E 3. 41.

R24956


Digitized by the Internet Archive
in 2016

https://archive.org/details/b21917152_0002

Johann Ernst Gredings,

Licentiats und ehemaligen Arztes im Armenhause zu Waldheim,

sämmtliche medizinische Schriften

BIBLIOTH. COLL. REG. MED. EDIN.

herausgegeben

von

Carl Wilhelm Greding,

der Weltweisheit und Arztneigelahrtheit Doktor.

Greding

Zweyter Theil.

Greiz,

bei Carl Heinrich Henning,

1791.

Medizinische Schriften

Inhalt

des zweiten Theils.

I.

Leichenöfnungen verschiedener melancholischrasender und fallsüchtiger Personen. S. 1

Der historische Theil. ebend.

II.

Leichenöfnungen verschiedener melancholischrasender und fallsüchtiger Personen. 78

Der anatomische erste Theil. ebend.

I. Abtheilung.

Von der Hirnschale, Gehirnhäuten und Gehirn, 79

II. Abtheilung.

Von der Brusthöhle, vorzüglich in Ansehung der Lungen und des Herzens, 145

III. Abtheilung.

Von denienigen, was man im Unterleib und dessen Eingeweiden bemerkt hat. S. 179

III.

Leichenöfnungen verschiedener melancholischrasender und fallsüchtiger Personen. 244

Der historische Theil. 245

IV.

Leichenöfnungen verschiedener melancholischrasender und fallsüchtiger Personen. 273

Der anatomische zweite Theil. ebend.

I. Abtheilung.

Von der Hirnschale, Hirnhäuten und Gehirn. 274

II. Abtheilung.

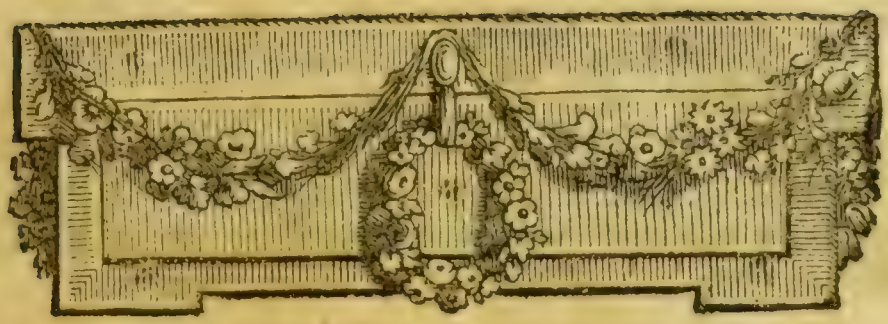
Von der Brusthöhle, besonders in Ansehung der Lungen und des Herzens. 327

III. Abtheilung.

Von dem, was im Unterleib, und dessen Eingeweiden beobachtet worden ist. 338

V.

Anhang einiger Beobachtungen, welche noch an verschiedenen geöfneten melancholischrasenden und fallsüchtigen Personen gemacht worden sind. 378



I.

Leichenöfnungen verschiedener melancholisch-rasender und fallsüchtiger Personen.

Der historische Theil.

Von der Zeit an, da ich als Medikus im Waldheimer Armenhause angestellt bin, haben vorzüglich die melancholischen und fallsüchtigen Personen meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Deswegen öfnete ich die Körper derer, welche an dergleichen Krankheiten gestorben waren, um ihre Ursachen zu entdeken, und suchte die gefundenen und von dem natürlichen Zustande abweichenden Veränderungen mit der Beschaffenheit des Kranken und seiner Krankheit zu vergleichen. Da aber die Anzahl meiner Beobachtungen immer mehr zunahm; so habe ich, um diese Untersuchung mehr zu erleichtern, die besonders merkwürdigen Dinge, welche ich in einem ieden Theil des Leibes fand, in Tabellen gebracht, und zugleich das Alter der Verstorbenen, ihre Beschaffenheit des Körpers, ihre Lebensart, ihren Ursprung der Krankheit, Fortgang und Ende mit angezeigt. Denn auf diese Art können die beobachteten Stüke so wohl unter sich, als auch mit den Beobachtungen anderer Aerzte besser verglichen werden. Schon ganzer zwölf Jahre hindurch ha-

be ich mich mit dieser Arbeit beschäftigt, unterdessen aber nicht wenige Versuche zugleich mit den wirksamsten Arzneimitteln in den medizinisch-praktischen Adversarien bekannt gemacht, und werde vielleicht noch mehrere, wenn diese den billigen Lesern nicht misfallen, bekannt machen.

Da aber einige Gönner und Freunde meiner Arbeiten verlangten, daß ich die gesammleten Beobachtungen bei Leichenöfnungen, welche ich mir anfangs bloß zu meinem Privatgebrauch bestimmt hatte, öffentlich bekannt machen sollte, so habe ich mich bemüht, dieselben in eine solche Ordnung zu bringen, daß ich sie stükweise in die Adversarien einrüken konnte. Ich werde diese Abhandlungen in zwei Theile theilen; der erste soll den historischen, und der zweite den anatomischen Theil in sich fassen. In dem ersten also habe ich 118 Kranke beschrieben, damit ich im zweiten die anatomischen Beobachtungen den Zahlen des ersten Theils desto schiklicher darneben stellen konnte. Ich bitte aber die Leser, daß, wenn ich etwan durch die bisweilen kurzen und unvollkommnen Beschreibungen der Krankheiten misfällig werden sollte, sie deswegen Nachsicht mit mir haben. Denn ob ich mir gleich vorgenommen hatte, etwas vollkommnere und weitläuftige Erzählungen der Krankheiten zu liefern, so habe ich doch nicht vermeiden können, daß sich nicht mehrere weniger vollkommne mit eingeschlichen haben sollten. Denn die in unser Krankenhaus aufgenommenen Kranken, sind gemeiniglich mit so einer großen Schwäche des Verstandes behaftet, daß sie auf die vorgelegten Fragen entweder gar nicht, oder doch nur verwirrt antworten, nicht selten den Puls zu untersuchen ganz verhindern, so, daß man die wahre Beschaffenheit der Ursachen und Zufälle der Krankheit nicht überall entdeken kann.

Alle Kranke habe ich in vier Klassen eingetheilt, die erste davon enthält

1) die Melancholisch-Rasenden; die zweite

2) die-

2) diejenigen, welche mit einer ganz besondern und gemeiniglich angebohrnen Schwäche des Verstandes behaftet waren, die Blödsinnigen und Wahnwizigen; die dritte

3) die Fallsüchtigen; und endlich die vierte

4) die Fallsüchtig-Rasenden.

Mehrere Unterabtheilungen zu machen, die den verschiedenen Arten dieser Krankheiten entsprachen, schienen mir auch deswegen überflüßig zu seyn, weil sie schwerlich konnten genau bestimmt werden. Doch habe ich die erste dieser vier Klassen, als die größte, wiederum in zwei Abschnitte getheilt, so, daß der erste diejenigen in sich faßt, welche mehr oder weniger, oder in Zwischenzeiten, wenigstens auf einige Zeit nur von der Krankheit ihres Verstandes frei waren; der andere aber diejenigen, die niemals wieder zu sich kamen. Mit diesen habe ich auch, so viel möglich, vorzüglich die denselben ähnliche Kranken zu verbinden gesucht, z. B. die Furchtsamen, die in Verzweiflung geriethen (von No. 27 — 41.) die Stolzen (No. 42 — 45.) die Wollüstigen (No. 46 — 54.) die Wahnwizigen (No. 55 — 61.) die Sorglosen (No. 62 — 70.)

Damit ich aber nur einige Nachricht von dem andern Theil gebe, so will ich mit wenigen erinnern, daß ich diesen Theil meiner Abhandlung vorzüglich so eingerichtet habe, daß in drei Abschnitten dasienige,

1) was an der Hirnschale, an den Hirnhäuten und an dem Gehirn

2) was in der Brusthöle, vorzüglich in Ansehung der Lungen und des Herzens,

3) was in dem Unterleib und dessen Eingeweiden bemerkt worden ist, in einer kurzen und gedrängten Erzählung vorgetragen würde, damit aus diesen und andern dergleichen Nachträgen, andere weit geschiktere und erfahrnere Männer als ich, endlich auf die Ursachen, Zufälle und Kennzeichen dieser Krankheiten bessere Rükficht nehmen,

und die wahre Kurart, wenn anders eine noch ist, darnach einrichten können. Es folgt also nunmehr die

Erste Klasse.

Von Melancholisch-Rasenden.

I. Abschnitt.

Von denienigen, welche einige Zeit noch vor ihrem Tod zu sich gekommen sind.

1) Ein Mann, welcher sich als Lieutenant im Felde wohl verhalten hatte, gerieth nach der Kesselsdorfer Schlacht nach und nach in solche Melancholie, daß er zuverläßig glaubte, er sei in derselben mit geblieben, und wieder von Todten auferstanden. Von Natur war er lang und hager, hatte schwarze Haare und ein verbranntes Gesicht, gesezt, und in seinem Betragen gesittet. Im Sommer 1748 wurde er in unser Armenhaus aufgenommen, wo man ihn einige Zeit als melancholisch beobachtete. Denn, wenn bei Tische die Rede von einem König oder dem römischen Kaiser war, stand er plözlich auf und sagte, stille! ihr wißt nicht, mit wem ihr redet. Ich sage zwar nicht, daß ich der Kaiser sey, doch wißt ihr nicht, wer ich bin, oder wer ich seyn kann? und so schwieg er endlich mit einer sehr gravitätischen Miene still. Da sich aber dieses alles nach und nach verlohr, lebte er sehr bescheiden, bis er endlich 1761 über kurzen Athem und Husten klagte, und dem 13. Dec. in seinem 44. Jahre aus dieser Welt gieng.

2) Ein anderer vornehmer Mann, welcher eine Charge hatte, ohngefehr 40 Jahr alt, verfiel durch sein widriges Schikfal in Melancholie, und hatte sich einigemal in der Absicht das Leben zu nehmen, mit dem Degen verwundet. Im Jahr 1751 wurde er in unser Armenhaus gebracht, erlangte hier in kurzem seine Gesundheit wieder, bekam aber im folgenden

genden Jahr die Gelbsucht auf einige Zeit. Den 13. Dec. 1760 verfiel er in eine Lungenentzündung mit Verdunkelung der Sinne, und starb den 18ten des nemlichen Monats, nachdem der schwere Athem täglich größer geworden war.

3) J. V. E. J. ein Mann, welcher in schönen Wissenschaften und der Metallurgie vorzüglich erfahren war, von mittelmäßiger Größe, schmächtiger und hagerer Leibesbeschaffenheit, verfiel in seinem 43. Jahr zum erstenmal in Melancholie — nahm mit Vorsaz weisen Arsenik, und raserte kurz darauf ein halbes Jahr hindurch stark. Im Frühling des 1758. Jahrs gerieth er wieder in Raserei, beschuldigte sich verschiedener Verbrechen, und wurde im Sommer des nemlichen Jahrs 49 Jahr alt hierher gebracht. Im kurzen kam er so wieder zu sich, daß er verschiedenen Aemtern in unserm Haus vorgesezt wurde, sich auch immer wohl befand. Den 18. April 1762 ergrif ihn ein Katarrhalfieber, welches damals epidemisch war, er phantasirte vom 21 bis 24. April ausserordentlich, an welchem Tage er auch wenig zu sich kam. Den 25. April phantasirte er wieder und starb noch an dem nemlichen Abend.

4) J. G. H. ein Beker, welcher durch den lezten Krieg in Armuth gerathen war und sich nimmer zu helfen wußte, verfiel in solche Verwirrung seines Verstandes, daß er einen Gläubiger, dessen Vormund er gewesen, aber nunmehr majorenn geworden war, den 4. Jul. 1765 mit einer Bleikugel fast umgebracht hätte. Im Sommer des 1766. Jahres kam er in unser Haus, 63 Jahre alt, als seiner Sinne sehr wohl mächtig. Zu Anfang des 1768. Jahres fieng er an einem troknen Husten nnd schwerem Athemholen an zu leiden, wodurch er nach und nach in einem halben Jahr so schlecht wurde, daß er den 12. Julius starb.

5) A. C. K. eine Wittfrau, welche sich über den Tod ihres Mannes und Sohnes so sehr betrübte, daß sie aus Ueberdruß des Lebens sich einigemal in die vorbeilaufende Elbe zu stürzen suchte. Man verhinderte sie aber

daran, und so kam sie im Monat April 1762, 59 Jahr alt hierher, wurde auch im kurzen ihres Verstandes so ziemlich wieder mächtig. Zu Anfang des 1764. Jahrs hatte sie die trokne Kräze heimlich durch äusserliche Mittel vertrieben, darauf gichterische Schmerzen, trokner Husten, sehr schweres Athemholen alsbald erfolgten. Diese Zufälle vermehrten sich nach und nach, sie zehrte immer mehr ab, brachte mit unter verschiedene ungereimte Dinge vor, und schlief den 14. Merz ganz sanft ein.

6) M. W. die nach dem Tod ihres Mannes 1721 in Melancholie verfallen war, wurde gegen das Ende des 1723. Jahres in ihrem 40. Jahr in unser Armenhaus gebracht. Sie war beständig traurig, doch ruhig und niemanden beschwerlich. Im Monat April 1745 bekam sie ein Katarrhalfieber mit beschwerlichem Athemholen, darauf Skorbut mit Mundfäule im Monat Mai erfolgten. In ihrer lezten Lebenszeit aber war sie beständig bettlägrig, klagte über nichts, als Husten, dabei hatte sie ein so scharfes Gesicht, daß sie auch die kleinsten Buchstaben ohne Hülfe einer Brille sehen und lesen konnte, das Gehör war aber schwer. Endlich verlohr sie den Appetit zum Essen, zehrte sehr aus, und starb den 27. April 1759 recht schön.

7) C. E. W. eine unverheirathete Weibsperson, welche schon seit 1718 in Melancholie verfallen war, war 5mal in unserm Armenhaus gewesen, und eben so oft wieder daraus entlassen worden, kam aber endlich in das Torgauer Armenhaus. Hier schnitt sie aus Ueberdruß des Lebens den 3. Aug. 1758 in ihrem 84. Jahr, einem 4jährigen Mädgen bei ganz ruhigem Geiste mit dem Messer die Kehle ab. Darauf kam sie den 11. Dec. zum sechstenmal hierher, verlohr bald den Appetit zum Essen, die Füße geschwollen, und die Stühle giengen häufig wider ihren Willen ab. Durch das beständige Fortdauern dieser Zufälle wurde sie endlich so geschwächt, daß sie den 5. Merz 1759 ihren Geist aufgab.

8) J.

8) J. G. ein gewesener Soldat, langer Statur, wurde durch sein öfteres Betrinken ausserordentlich verwegen, und suchte bei ieder Gelegenheit sich und andere des Lebens zu berauben. Dieser kam im Jahr 1738. in unser Armenhaus, wo er sich gezwungen sah ein nüchternes Leben zu führen. Dadurch wurde er im kurzen so wohl, daß er die Stelle eines Armenaufsehers sehr lange Zeit verwalten konnte. Im Monat Junius 1761 fieng an seine Verdauung zu leiden, nachdem er sich von einer Diarrhee wieder erholt hatte. Immer war er matt. Den 8. Febr. 1762 überfiel ihn ein Fieber mit plözlichem Verlust der Kräfte und auszeichnendem großen Durst, und er verwechselte den 8. Merz als ein Greis von mehr als 70 Jahren sein Leben mit dem Tode.

9) J. E. G. ein vornehmes Frauenzimmer, 40 Jahre alt und darüber, verfiel erst in Melancholie, wurde aber in der Folge der Zeit wieder hergestellt. Zwei Jahre darauf wurde sie weit rasender und unverschämter, das sich auch den 16. August 1755 wieder ereignete. Darauf kam sie in ihrem 54. Jahr hierher, und erholte sich endlich ziemlich gut wieder. Im Herbst 1758 ergrif sie ein Schwindel, sie fiel zur Erde, und schlug mit dem Kopf so sehr auf die Steine, daß man sie tod wegtrug. Darauf wurde sie zum drittenmal melancholisch, sprach und that in dem ganzen folgenden Winter nichts, als ungereimte Dinge.

Im Jahr 1759 zu Anfang des Frühlings kam sie wieder zu ihrem Verstand; unter den heftigsten rheumatischen Schmerzen wurde der ganze linke Arm bisweilen vom Schulterblatt bis zur Handwurzel mit verschiedenen weißen, harten, gespannten, meistentheils runden sehr schmerzhaften Geschwüren, in der Größe einer Welschennuß oder kleinen Borsdorferapfels besetzt, deren einige wenig beweglich, andere aber ganz unbeweglich waren. Diese Geschwüre verschwanden nach und nach im Sommer zugleich mit den rheumatischen Schmerzen alle, ließen aber die Kranke sehr geschwächt zurük, so, daß sie kaum allein gehen konnte. Zu Ende des

1759. Jahrs aber entstand hinten neben dem linken Hinterbakken eine andere harte, runde, schmerzhafte, weiße Geschwulst, welche fast täglich größer wurde, doch die Schmerzen verminderten sich, so wie sie immer mehr zunahm, nach und nach so sehr, daß sie endlich ganz vergiengen. Dadurch wurde sie völlig entkräftet, zu Ende des Monat Merzes 1760 zog sie schon mit Mühe Athem, und den 4. April starb sie endlich an Zukungen.

Die nach dem Tode aufgemachte Geschwulst enthielt wenigstens zwei Pfund einer schwappernden Materie, davon der eine halbe Theil wie Molken, sehr hell und grünlich aussah, der andere aber einem weißen, gut gekochten Eiter, ohne allen Geruch am ähnlichsten kam. Der Sak aber, welcher diese Materie in sich faßte, und auf den ganz ausgezehrten Muskeln des Hinterbakkens aufsaß, bestand aus einer dünnen, glatten Haut, deren Fortsaz sich mit der nemlichen Materie angefüllt, von der linken Seite des Heiligenbeins einwärts fortgieng, die ganze innere Oberfläche des Heiligenbeins und des Schwanzbeins durchlief, und bis zum rechten Darmbein ausgedehnt, ohne daß die Knochen selbst auf irgend eine Art wären beschädigt angetroffen worden.

10) M. T. eine sehr arme Wittfrau 30 Jahr und darüber, war seit 2 Jahren in Zwischenzeiten in Raserei verfallen. Gegen das Ende des Monat Merzes 1756 kam sie hierher. Nicht lange darauf verfiel sie in beständige Raserei, so, daß sie nur 14 Tage vor ihrem Tod bisweilen, an ihrem Sterbetag aber ganz wieder zu sich kam. Sie nam nach und nach ab, verwarf den Gebrauch der Arzneien, starb den 29. April 1760 sehr rührend, und nahm von ihrem jüngsten Sohn von 8 Jahren, welcher damals hier zugegen war, aufs liebreichste Abschied.

11) D. S. W. eine Weibsperson, welche von ihrer Kindheit an, von Gicht und Krämpfen so viel gelitten hatte, daß sie ganz zusammengezogen und blind wurde. Darzu gesellte

sellte sich endlich eine ziemlich starke Melancholie, welche sich in Zwischenzeiten zeigte, und bis an ihren Tod fortdauerte. Wegen den steifen Gliedern mußte sie beständig auf dem Rüken liegen, der rechte Schenkel stand gerade in die Höhe, so, daß die Ferse des Fußes in die Queere nur eine Hand von dem rechten Hinterbakken entfernt war; der linke Schenkel aber lag nach aussen zu horizontal, und die Ferse des nemlichen Fußes nur einen Queerfinger breit von dem Daumen des rechten Fußes. Oefters wurde sie ziemlich lange von einem anhaltenden kizelnden Husten geplagt, spukte eine unglaubliche Menge sehr dünnen Speichels, wie ein Regen, Tag und Nacht aus. Im Winter 1759 stellte sich Wassergeschwulst ein und schwerer Athem, sie bereitete sich wohl zu ihrem Tod, und erwartete selbigen ruhig, starb auch den 6. April im 29. Jahr ihres Alters recht sanfte.

12) M. H. eine Weibsperson, welche sich in vorigen Zeiten eines Kindermords verdächtig gemacht hatte, kam den 18. Oktober 1744, 26 Jahre alt, in unser Armenhaus, befand sich auch bei dem Gartenbau über 20 Jahre sehr wohl. Darnach aber klagte sie bisweilen über Hartleibigkeit und zusammenziehenden Schmerz der Brust. Im Anfange des Frühlings 1766 wurde sie von einem andern Gartenarbeiter unversehens erschrekt, zu einer Zeit, da ihre monatliche Reinigung länger und stärker floß. Diese blieb augenbliklich stehen, kam doch aber wieder. Ganz ausserordentlich aber betrübte sie sich über einen Freund, welcher ihr damals gestorben war, wurde wegen ihrem Seelenheil unruhig, überließ sich ganz dem innerlichen Gram, betete Tag und Nacht und konnte nicht ruhen. Da sie den 11. Aug. 1766 das heilige Abendmahl empfing, sagte sie, — denn ihre Einbildungskraft war schon sehr zerrüttet — es habe ihr iemand ins Ohr geraunt „nimm dich in acht es zu nemen, du wirst sonst verdammt". Doch nam sie demohnerachtet die Hostie, behauptete aber ganz steif und fest, es sei ihr zugleich etwas, wie eine Fliege in den Hals mit hinuntergeschlüpft,

schlüpft, kurz darauf habe sie eine Erschütterung in der linken Seite des Unterleibes empfunden, und glaubte daher auch, sie sei vom bösen Geist besessen. Bat deswegen ernstlich, und zu wiederholtenmalen unsern Prediger, und den ersten Vorsteher der Kirche, daß sie den bösen Geist aus ihr durch die göttlichen Waffen treiben möchten. Die heftigen Leibschmerzen und Poltern im Unterleib, das damals auch entstand, das Schlagen der Pulsadern in der Gegend des Magens, welches man sehr leicht fühlen konnte, und die Geschwülste des Unterleibs, welche von den eingeschlossenen Winden hier und da plözlich hervorkamen, und wieder vergiengen, die bisweilen hartnäkige Verstopfung des Leibes, und bisweilen allzugroße Erschlaffung desselben, mit Geräusch der hervorbrechenden Winde, bestärkten sie in ihrer vorher gefaßten Meinung so sehr, daß sie auf keine Art davon konnte abgebracht werden. Verschiedene Arzneimittel, auch das Extrakt aus dem Stechapfel *) wurden umsonst angewendet. Doch machte sie sich fast das ganze Jahr durch Bewegung mit dem Gartenbau. Da aber gegen Ende des Nov. 1769 das fast täglich anhaltende Tröpfeln von Blut aus der Gebärmutter, welches sich schon beim Anfang der Krankheit gezeigt hatte, obschon in geringer Menge, von sich selbst nachließ; klagte sie den 3. Dec. zuerst über Schmerz im Unterleib, und in folgenden Tagen über den ganzen Körper, und aller Glieder, besonders der Gelenke. Den 6. Dec. verspürte sie Beschwerlichkeit im Schlingen täglich, welche sich so vermehrte, daß alle Flüssigkeiten durch die Nase giengen, die festen Speißen aber auf keine Weise konnten hinuntergeschlukt werden. Doch sahe man keine Entzündung im Schlund, sondern es war blos Erschlaffung und Trokenheit der Theile mit widernatürlicher Hize des ganzen Körpers und geringem Husten. Da sie aber den 13. Dec. Abends

*) Siehe den 1. Theil. No. 18. Seit. 49.

Abends spät in Bier gebroktes Brod begierig verschlukt hatte, merkte sie nach Mitternacht sehr wohl den herannahenden Tod, verlangte deswegen das heilige Abendmahl so geschwind als möglich zu genießen, und kaum hatte sie dasselbe bei völliger Vernunft und ehrfurchtsvoll genossen, so gab sie ihren Geist recht sanfte auf.

13) A. R. G. ein armes Bauernweib, verfiel in dem 26. Jahr ihres Alters nach einer Zwillingsgeburt aus Kümmerniß des Aufwandes zur Erziehung zuerst in Melancholie, da eins von diesen beiden Kindern nach ihrem Wunsch gestorben war; und behauptete von ihm, es sei auch nachläßiger erzogen worden. Durch öfteres Aderlassen wurde sie aber von einem Empyrikus wieder hergestellt, und bekam mehrere Kinder. Unter währendem Krieg vernachläßigte sie eins davon, überredete sich steif und fest, sie sey die einzige Ursache des darauf erfolgten Todes gewesen, und war sehr traurig. Da nicht lange darauf ihr Mann auch starb, verfiel sie wieder in noch stärkere Melancholie, mit erschreklichen Erscheinungen der Einbildungskraft vergesellschaftet, durch welche sie in die größte Furcht gerieth, und bis an ihr Lebensende öfters behauptete, „sie sey damals plözlich in die Hölle gestoßen worden, von dem Obersten der Teufel mit Ketten gebunden, und in das unterste und erschreklichste Loch der Hölle geworfen; woraus sie blos durch das anhaltende Gebet der Geistlichen auf eine kurze Zeit befreiet worden sey, bald aber werde sie wieder dahin zurükkehren. Der Teufel habe ihr das ganze Gehirn durch Augen und Ohren herausgedrükt, und die Eingeweide im Unterleib alle zerrieben; daher habe sie weder eine Verminderung ihrer Schmerzen, noch Versöhnung des sehr erzürnten allmächtigen Gottes zu hoffen." Bei ihrer beständigen Traurigkeit und Untröstlichkeit zehrte sie stark ab, klagte über stechenden Schmerz im Kopf, Poltern im Unterleib und Verstopfung. Gegen das Ende des 1769. Jahrs hatte sie zwar natürlich offenen Leib, dabei aber stärkern Durst, und verspürte einige Hinderniß

im

im Schlingen. Diese Zufälle nahmen auch nach und nach so zu, daß das Schlingen endlich ganz verhindert wurde. Der Schlund war weder geschwollen, noch entzündet, aber mit einem ziemlich stinkenden Schleim überzogen, welchen sie durch öfteres Gurgeln wegzuschaffen suchte. Den 2. Jan. 1770 schlief sie als äusserst abgezehrt in einem Alter von 49 Jahren unter währendem Gebet ruhig ein.

14) J. S. S. eine sehr arme Wittfrau eines Metallarbeiters, war schon als junges Mädchen, und in ihren folgenden ledigen Jahren zur Melancholie geneigt. Im währenden Ehestande verfiel sie vollends ganz in Melancholie, und zuweilen, im Sommer vorzüglich, in ziemlich starke Raserei. Nach dem Tod ihres Mannes aber nam diese Raserei so zu, daß sie öfters mußte bewacht und gebunden werden. Wenn ein solcher Anfall von Raserei vorbei war, schien sie öfters zwar ganz ruhig zu seyn, und ziemlich vernünftig, unversehens aber kam dieser Anfall gemeiniglich mit weit größerer Heftigkeit wieder so, daß man nicht einmal ihrer einzigen Tochter Leben und Gesundheit ihr allein überlassen konnte. Den 7. Dec. 1767 wurde sie in ihrem 37. Jahre hierher gebracht, und raserte über dreivierteljahr aufs heftigste. Sie weinte beständig über ihre zu Haus gelassene Tochter, wollte auch täglich zurük in ihr Vaterland gehen, doch war sie zu Zeiten mit unter, so kurz sie auch immer waren, etwas bei sich, und verehrte Gott da allemal aufs demüthigste. Bei ihrer Ankunft in unserm Haus, hatte sie die monatliche Reinigung nicht, durch den Gebrauch der Arzneien aber, kam sie wieder, doch allemal geringer, und nicht regelmäßig genug, bis sie zu Anfang des 1770. Jahres kaum mehr zu spüren war, und im kurzen ganz ausenblieb. Unterdessen klagte sie über starken Schmerz auf der Brust, bald darauf kam ein ausserordentlicher Speichelfluß von selbst, der fast 14 Tage durch anhielt, auf den ein katharrähnlicher Husten mit Fieber, und den stärksten Tag- und Nachtschweissen erfolgte. Der Appetit zum Essen nahm täglich ab, es

stellte

stellte sich öfteres freiwilliges Erbrechen ein, und ein stark vermehrter Durst. Diese ganze Zeit aber über war sie sehr ruhig und ihres Verstandes wieder mächtig, sie begehrte einzig und allein ihre Tochter, und betrug sich iederzeit sehr bescheiden. Da aber endlich der Auswurf zugleich mit dem Athemhelen schwerer wurde, so starb sie den 20. April unter währendem Gebet sanft.

15) C. R. ein gewesener Soldat, lang von Statur, schwarz von Haaren, und sehr stark, war Willens im 20. Jahr seines Alters nach Haus zu reisen, trieb daher einem Bauer sein Pferd weg, unter dem Vorwand es zu kaufen. Er kam darüber in Arrest, mußte dreivierteljahr sizen, und gerieth in die äusserste Raserei, konnte auch durch nichts anders gebändiget werden, als wenn man ihm Kinderruthen zeigte, und damit drohete, für welche er sich damals sehr fürchtete. Darauf befand er sich 8 Jahr hindurch wohl, verfiel aber endlich wieder in solche große Raserei, daß er das Jahr darauf den 21. Jan. 1754, nemlich, als der stärkste Rasende mit dem Kleide auf den bloßen Körper und zerrissenen Hemde, welches über die Kleider gezogen war, hierher gebracht wurde. Hier kam er im kurzen völlig zu sich, und verblieb so, ein Jahr und darüber. Im Jahr 1756 aber verfiel er zum drittenmal in solche Raserei, daß er über 2 Jahre mit 4 der stärksten Ketten gebunden, beinahe ganz nakend auf dem Stroh liegend zubrachte, besonders nach derienigen Zeit, da er von der Gelbsucht wiederhergestellt war, an welcher er im Herbst 1757 ein ganzes halbes Jahr hindurch krank lag. Oefters zerbrach er in einem Tag 6 Ketten, und indem er sich die Hände von den eisernen Schellen, mit welchen er gebunden zu werden pflegte, loßzumachen suchte, und die Schneken mit den Zähnen herauszog, drükte er diese Schellen mit blossen Füßen wie ein dünnes Bleigeschirr zusammen. Er war immer munter und frölich, in der christlichen Lehre wohl unterrichtet, nach seiner Art in den geistlichen Gesängen sehr erfahren, sang

auch

auch öfters mitten in der stillen Nacht die sogenannte ganze Passionshistorie allein, gab einer ieden Person darinne ihre gehörige Stimme so, daß er kein Wort aussen ließ. Endlich kam er 1759 beim angehenden Frühling zum drittenmal wieder zu sich, durch das öftere Zerbrechen und Reiben der Ketten hatte er sich an der Handwurzel Geschwüre erregt, die bis an seinen Tod blieben. Nun zeigte er sich äusserst willig und folgsam und hatte seinen völligen Verstand. Zulezt zehrte er allmählig ab, wurde schwindsüchtig und starb den 20. Jul. 1760 als ein wahrer Christ mit heiterm Gemüthe ganz sanft.

16) J. G. N. ein der Rechte ehemals Beflissener verfiel in dem 24. Jahr seines Alters durch das Lesen mystischer theologischer Bücher in Verwirrung seines Verstandes, wurde aber bald wieder gesund. In seinem 40. Jahr stellte sich die Melancholie wieder ein, nicht lange darauf aber wurde er so wieder hergestellt, daß man ihn zum Rechnungswesen in unserm Hause brauchen konnte. Er war klein von Statur, hatte ganz schwarze krause Haare, wurde bei seiner sizenden Lebensart ausserordentlich dik und befand sich wohl dabei, bis den 10. Febr. 1759 der heiße und kalte Brand das linke Schienbein von der Ferse bis zum Knie mit Schuppen besezt, und in den folgenden Tagen auch den Schenkel und untern Theil des Unterleibes einnahm, und ihn den 15. Febr. in einem Alter von 58 Jahren aus der Welt wegnahm.

17) J. M. R. ein gewesener Fechter unter den Soldaten, welcher wegen einer bekommenen Wunde im Finger seinen Abschied bekam, und sich darüber sehr betrübte, verfolgte wegen verkehrter Auslegung der theologischen Bücher die Geistlichen mit ausserordentlichem Haß. Den 23. Nov. 1755 wurde er als ein wahrer Rasender in unser Haus gebracht, in einem Alter von 45 Jahren. Er erholte sich da bald wieder, wurde auch deswegen entlassen, verfiel aber nachher wieder in Raserei, und wurde zum zweitenmal hier-

her

her geliefert. Auch da legte sich im kurzen seine Raserei, er kam zu seinem Verstand, und befand sich ziemlich wohl, bis ihn bei eintretendem Frühling 1757 ein Katarrhalfieber ergrif. Von der Zeit klagte er über troknem Husten, und Schmerz in der linken Seite, fieng auch an immer magerer zu werden. Im Herbst 1759 zeigte sich eiterhafter Auswurf, darzu kam ein Geschwür am linken Fuß, welches die Knochen des Fußbrets durch den Beinfraß angrif, wodurch er endlich abnahm, äusserst schweren Athem holte, und den 6. Jan. 1766 starb.

18) J. D. W. ein Kirschner, 24 Jahr alt, wurde zu Ende des Monats August 1759 in unser Armenhaus gebracht. Man erzählte von ihm, er sollte vor ohngefähr 4 Jahren, ohne es zu wissen, ein Liebestränkgen genommen haben, und von der Zeit an empfand er das Jahr hindurch alle Tage Aengstlichkeit um die Brust, welche eine halbe Stunde anhielt. Endlich prügelte er die Eltern, vorzüglich aber die Mutter, die er nunmehr haßte. Man fand ihn beständig aufgeräumt und munter, mit Lachen und Tanzen, reizte man ihn aber, so wurde er äusserst rasend und zu aller Arbeit unfähig. In der Mitte des Novembers 1760 verminderte sich sein Appetit, er bekam ein kleines Fieber mit Husten, welches auf keine Art konnte gehoben werden, fieng aber zugleich auch an etwas vernünftiger zu werden. Im Frühling 1761 verlohr sich der Appetit ganz, er wurde weit schwächer, es zeigte sich eiterhafter Husten und unaufhörliche Diarrhee, die Stühle giengen wider seinen Willen fort, dadurch wurde er endlich so mitgenommen, daß er den 26. Jul. des nemlichen Jahrs sanft entschlief.

19) M. S. ein Bauer, 50 Jahr ohngefähr alt, hatte das Gut seiner Schwester um seine Rache an ihr auszuüben durch den Brand verheert. Er kam in unser Armenhaus ziemlich gesund, den 1. Febr. 1760 rührte ihn der Schlag, er bekam dadurch eine schwere Sprache und die ganze linke Seite wurde gelähmt. Von dieser Zeit an wechselte

selte Verstopfung mit darauf folgender Diarrhee öfters ab. Gegen das Ende des Sommers trat in die Stelle der troknen Kräze ein kleines Fieber. Dieses mattete ihn endlich so ab, daß er den 4. Dec. 1760 in seinem 73. Jahr ganz sanfte starb.

20) S. S. ein Bauer, welcher schon als Jüngling mürrisch war, nach einem überstandenen bösartigen Katarrhalfieber aber im Jahr 1758 noch weit mürrischer wurde, lies seine Felder und vorher gewohnten Arbeiten ganz liegen. Zu Anfang des 1759. Jahres kam er hierher, man sahe ihn meistentheils ziemlich vernünftig und selten brachte er etwas unschikliches vor. Auf die rheumatischen Schmerzen aber im Rüken und rechten Schienbein, welche den ganzen Frühling 1760 mit einander abwechselten, erfolgte in der Mitte des Julius ein Abscesß zwischen dem lezten Rüken- und ersten Lendenwirbel, der eine ausserordentliche Menge Eiter täglich von sich gab. Dadurch verminderte sich sein Appetit von Tag zu Tag immer mehr, es stellte sich ein troknер Husten mit Geschwulst der Füße, des rechten besonders ein, er zehrte sehr ab, und starb den 7. Dec. 1760 in seinem 54. Jahr.

Dieser Abscesß, aus welchem gleich nach dem Tod eine große Menge Bluts tröpfelte, hatte sich einen Weg in Unterleib gemacht. Denn, nachdem der tode Körper war geöfnet worden, fand man auf den rechten Darmbein unter dem Darmfell einen Sak, der sich mit der äussern Oefnung des Abscesses vereinigte, und wenigstens 2 Pfund eines grünen Eiters in sich faßte. Dieser Sak hatte sich eine ziemlich enge Holung (Sinus) unter dem Fallopischen Band von einer queeren Hand lang nach aussen zu am rechten Schenkel gebildet.

21) H. H. ein Fleischer, welcher im Zorn einen andern mit dem Schlachtmesser sehr stark verwundet hatte, kam in der Mitte des Dec. 1733, 24 Jahr alt, wegen sichtbarer Verwirrung des Verstandes hieher. Man fand ihn äus-

äusserst hartnäkig stillschweigend, und im höchstem Grad halsstarrig, so, daß er weder mit guten Worten, noch mit Drohungen, noch mit Schlägen zu bewegen war, und zu seinen sonst gewohnten Arbeiten konnte gebracht werden. Da ihn aber der Fleischer unsers Armenhauses, als seinen Kameraden mit zum Essen und Trinken einlud, so redete ihn der Kranke auf einmal als seinen Mitbruder so an: Eroy! nun wollen wir auch fleißig schlachten! und von dieser Zeit an blieb er auch bis an sein Ende ein unermüdeter und fleissiger Gehülfe unsers Fleischers. Er war mit keiner Krankheit, als im Sommer 1759 mit der Kräze behaftet, gegen Ende des Dezembers verfiel er durch Erkältung in der Fleischbank in ein bösartiges Katarrhalfieber, woran er auch den 12. Jan. 1760 sein Leben endigte.

22) C. L. ein Bauer, 53 Jahr alt, kam zu Ende des 1744. Jahres wegen Melancholie in unser Armenhaus. Er erholte sich hier nach und nach so, daß er den Schafhirten machen konnte. Im Monat November 1749 wurde er von einem Fieber mit Bauchgrimmen, und 1756 ebenfalls im November von einem Gallenfieber wiederhergestellt. Den 23. Nov. 1759 ergriff ihn das bösartige Katarrhalfieber mit Diarrhee, verlohrnem Appetit und Bauchgrimmen, woran er den 7. Dezember, da noch eine Geschwulst hinter dem Ohr entstand, in einem Alter von 68 Jahren starb.

23) J. M. L. ein Bauer, 50 Jahr alt, kam den 5. Oktober 1753 in unser Armenhaus. Anfangs antwortete er kein Wort auf die Fragen, nach und nach aber wurde er gesprächiger, und man brauchte ihn zu verschiedenen Arbeiten. Vom Jahr 1759 hatte er einigemal die trokne Kräze ziemlich lang. Da er aber von derselben wieder befreiet war, wartete er den übrigen Kräzigen auf. Den 2. Jan. 1764 Nachmittags, da er ganz wohl war, klagte er auf einmal über Uebelbefinden, zog geschwind Kleid und

Schuhe aus, legte sich selbst ins Bett, und in einem Augenblik war er tod.

24) J. C. R. ein Schneider und Soldat, 49 Jahr alt. Diesem wurde vor ohngefähr neun Monaten eine Geschwulst auf dem linken Baken durch erweichende Mittel, welche ein halbes Jahr hindurch aufgelegt worden waren, geöfnet, noch ehe der Chirurgus darzu gerufen wurde. Er fand die Knochen des obern Kinnbakens schon angefressen, und zog eine große Menge drüsenartiger, fettiger, sehr stinkender Körper heraus, und aus dem Geschwür lief öfters sehr viel Blut. Einen Monat vor seinem Tod verfiel dieser Kranke plözlich acht Tage ohngefähr hindurch, in die stärkste Raserei, die auch wiederum von selbst vergieng. Darauf kam er den 23. Aug. 1759 als ganz vernünftig in unser Armenhaus, litt aber an einer starken Diarrhee und Durst. Nicht lange darauf stieß das Geschwür wiederum eine entsezliche Menge Blut in der Nacht aus, der Kranke selbst zehrte sehr ab, und starb den 4. Septemb. 1759.

25) C. S. S. eine Jungfer, welche im achtzehnden Jahr ihres Alters schon in Melancholie verfallen war, wurde 10 Jahre darauf in der Mitte des Julius 1762 hieher gebracht. Abwechselnd war sie beständig 14 Tage rasend, und die andern 14 Tage ziemlich ruhig. Wenn sich nun die Raserei stillte, so erfolgte gemeiniglich darauf ein stumpfer Schmerz im Unterleib. Das Extrakt aus dem Bilsenkraut *) verschafte keine Erleichterung. Im Frühling 1765 entstanden neben dem untern Rand der linken Brust zwei harte schmerzhafte Drüsen, und gegen das Ende des nemlichen Jahres floß nach lang anhaltenden Schmerzen im linken Ohr eine scharfe Materie und mit unter helles Blut ziemlich lange heraus, sie war nemlich vorher von Wagen geworfen, und das Rad über dieses Ohr gegangen. Den

2. Merz

*) Siehe den 1. Th. No. 17. Seit. 9.

2. Merz 1766 fieng sie an nach freiwilligem Erbrechen von Galle mit Durst und verlohrnem Appetit Fieber zu bekommen, den 7. und 8ten raserte sie, und den 9. Merz trat die monatliche Reinigung, die kaum 14 Tage erst vorbei war, wieder ein. Den 10. Merz war sie zwar ganz vernünftig, aber über den ganzen Körper mit einer dunkelgelben Farbe gefärbt, das Schlingen, welches an diesem Tage schon ziemlich gehemmt war, hörte dem folgenden Morgen zugleich mit der Sprache ganz auf. Beides, Schlingen und Sprache kamen zwar Nachmittags des nemlichen Tages wieder zurük, zu eben der Zeit aber entstand an ihrem ganzen Körper ein solches starkes und anhaltendes Zittern, daß sie den folgenden Tag früh unter währendem Zittern starb.

Diese Drüsen, welche den Nachmittag des nemlichen Tages aus der linken Brust geschnitten wurden, enthielten inwendig nichts, als verhärtetes Fett, das dem Knorpel faßt ähnlich kam.

26) J. D. H. ein Mann, welcher sonsten Vermögen genug gehabt um ein gutes und bequemes Leben zu führen, wurde in seinem 43sten Jahr durch Diebe um den größten Theil desselben gebracht. Dadurch gerieth er in Armuth, und fieng an nach und nach traurig zu werden. Da er nun innerhalb 10 Jahren das verlohrne Vermögen auf keine Art wieder erwerben konnte, verfiel er aus innerlichem Gram in völlige Unthätigkeit und Schläfrigkeit, schlief auch ganzer vier Jahr fast beständig hindurch, und konnte selten aufgemuntert werden. Nachher brachte er sehr wenig unschikliche Worte, gleichsam als wenn er sich vergaß, hervor, doch besann er sich gleich und verbesserte sie. Nicht lange darauf fieng er an bisweilen zu phantasiren, in entfernten Orten herumzugehen, und alle Jahre im Monat Jul. und Aug. zu rasen, welche Raserei auch jedes Jahr stärker wurde. Nach einem solchen äusserst heftigen Anfall der Raserei wurde er den 17. September 1767 in einem Alter von 63 Jahren mit einem Hodensakbruch und Kräze behaftet, in unser

Armenhaus gebracht, aber ganz ruhig und vernünftig. Die Kräze verlohr er erst zu Ende des Aprils 1768. Den Sommer brachte er ganz wohl zu. Den 1. Oktober aber wurde er mürrischer, den 2ten fieng er an, an seinen Stubenkameraden alles auszuschänden und mit jedem zu zanken. Den 6. Oktober raſete er plözlich weit stärker, schrie Tag und Nacht, biß wie die Hunde, welche ihm zu nahe kamen, und es fehlte nicht viel, so hätte er den 9. Oktober einen Stubenkameraden von sich, der sehr tief schlief, umgebracht. Darauf wurde er in Zwischenzeiten etwas ruhiger, den 16ten raſete er wiederum äusserst stark, verfiel in heftiges Fieber mit vollem gespannten Puls, Springen der Flechsen, beständigen Schweis und etwas härterm Leib als sonst. Den 21sten war er weit schwächer, gegen Mittag ergriff ihn Schlafsucht, Schnarchen und Röchein so, daß er den 22. Oktober sehr früh starb.

II. Abschnitt.

Von denienigen, welche nie vor ihrem Tod wieder zu Verstand gekommen sind.

27) J. L. S. ein gewesener Theologe, welcher sehr arm und zu fleißig war, auch von seinen ersten Jahren an Sprachen und andere Wissenschaften erlernte, verfiel schon im zwanzigsten Jahr in Melancholie. Er war sehr lang, beständig traurig und ruhig, sprach wenig, und wenn er sprach, die Worte ganz langsam, wurde er aber gereizt, so gerieth er in großen Zorn und Raserei. Zwei Jahr vor seinem Tod ergriff ihn ein trokner Husten, und Fieber in Zwischenzeiten, welche verursachten, daß er nach und nach kachektisch wurde, und geschwollene Füße bekam. Zu Anfang des Sommers 1761 war er hartnäkig still, klagte blos über Kopfschmerzen, und verwarf alle Medizin ganz. Da aber kurz darauf das Fieber wieder zurük kam, so schien ihm alles aus dem Gedächtniß entfallen zu seyn, bis er endlich

den

den 22. Julius nach Tisch, da er Suppe mit vielem Appetit gegessen hatte, von troknem Husten wiederum aufs heftigste angegriffen wurde, und in seinem 39sten Jahr plözlich starb.

28) C. F. P. ein sehr armer Färber, von kurzer Statur und schwarzen Haaren, welcher in Melancholie verfallen war, gieng beständig traurig herum, doch war er niemanden zur Last, reizte man ihn aber, wurde er sehr zornig und wie rasend. Dieser fieng an im Jahr 1760 seine Kräfte zu verlieren. Den 13. Jan. 1761 war der Appetit plözlich weg, Husten, Müd- und Mattigkeit überfielen ihn. Den 25. Jan. klagte er über Kopfschmerz, und den folgenden Tag darauf starb er sehr ausgezehrt, den Unterleib gegen die Körper der Wirbelbeine ganz zurükgebogen im 40sten Jahr seines Alters.

29) C. S. ein Seiler, wurde in seinem 40sten Jahr beständig von der Melancholie befallen, so, daß er selten etwas zu sich kam. Da er aber im Monat Merz 1757 eine ruhrähnliche Diarrhee bekam, mußte er beständig zu Bette liegen. Darauf verfiel er in Abzehrung, woran er auch den 2. Oktober 1759 in einem Alter von 45 Jahren mit sehr zusammengezogenem Unterleib starb.

30) G. A. H. ein Böttger wurde in seinem 48sten Jahr melancholisch, leere Sorgen plagten ihn Tag und Nacht, und er mußte bewacht werden, damit er sich nicht das Leben nahm. Hierher wurde er schon als ganz wahnsinnig gebracht, und war beständig am Bett befestiget. Da aber der Appetit zum Essen nach und nach abnahm, starb er den 31. Jan. 1759 in seinem 52. Jahr äusserst abgezehrt.

31) A. D. W. eine Wittfrau, 60 bis 70 Jahr ohngefähr alt, war vor wenig Monaten in so große Melancholie verfallen, daß sie an der göttlichen Gnade zweifelte, und glaubte, sie müsse sich durch Hunger ums Leben bringen, da kein Trost mehr für sie übrig sei. Den 29. Dezemb. 1758 kam sie hierein, antwortete auf nichts, was man sie

fragte, und nam auch keine Speißen zu sich. Das Gesicht schlug sie vielmehr mit Fäusten, und stieß öfters den Kopf wieder die Bettstellen an. Da aber die Diarrhee ohne Empfindung fortgieng, so starb sie den 20. Jan. 1759. ganz abgezehrt.

32) J. G. K. ein gewesener Theologe, von mittelmäßiger Größe, trokner Leibeskonstitution, ganz schwarzen Haaren, und erdfahler Gesichtsfarbe, verfiel am Ende seiner akademischen Wissenschaften in starke Melancholie, die bisweilen in Zwischenzeiten wiederkam. Zuletzt verlohr er den Gebrauch seines Verstandes ganz, war hartnäkig stillschweigend, indem er kein Wort auf die an ihm gethanen Fragen antwortete. Unter währendem Stehen heftete er die Augen beständig auf einen Ort, rang unaufhörlich die Hände, und sahe in die Erde, kam aber der Prediger des Armenhauses darzu, so lief er, so geschwind, als möglich mit einem Gemurmele davon. Im Anfang des Septemb. 1759 verließ ihn nach und nach der Appetit zum Essen, der bei ihm immer bisher gut gewesen war. In der Mitte des Septembers stellte sich ein trokner Husten ein, welcher sich bald darauf in einem eiterhaften verwandelte, Diarrhee und Geschwulst der Füsse, heftiger Durst und äusserst schweres Athemholen nahmen ihn endlich in dem 35. Jahr seines Alters den 8. Jan. 1760 aus der Zahl der Lebendigen weg.

33) G. H. ein Leinweber verfiel schon im 20. Jahr seines Alters in solche Melancholie, daß er mußte in Zwischenzeiten bewacht werden. Den 20. Merz 1755 kam er in unser Armenhaus mit schon ziemlich niedergeschlagener Seele, in einem Alter von 43 Jahren, klagte bisweilen über Poltern und Schmerzen im Unterleib, darauf verfiel er in Kocherie, da im Frühling 1767 sein Appetit zum Essen abnahm, Diarrhee mit Bauchgrimmen sich gegen das Ende des Monat Jul. darzu gesellte, welche ihn den 9. Aug. wegnahm.

34) F.

34) F. K. ein Weber, wurde in seinem 20. Jahr das erstemal von der Melancholie ergriffen, kam aber bald wieder zu seiner Gesundheit. Den Herbst 1753 befiel sie ihn zum zweitenmal stärker, und den 14. Merz 1754 darauf wurde er in unser Armenhauß gebracht, in einem Alter von 23 Jahren. Man fand ihn hier meistentheils fleißig, bisweilen aber auch ziemlich lang- und zwar im Jahr 1759 ein ganzes halbes Jahr hindurch, von der Mitte des Herbstes 1761 bis an seinen Tod weit trauriger und hartnäkig stillschweigend, wobei doch der Appetit beständig gut war. Den 19. April 1762 aber wurde er von einem anhaltenden Fieber mit starkem Husten, beständigem Schweiß, großem Durst, beschwerlichem Athemholen, gewöhnlichem tiefen, langen Schlaf und Phantasien befallen. Darzu kam Schmerz im Halse ohne Endzündung und Heischerkeit. Den 30. April gegen Mittag lief ihm eine rothbräunliche Materie, wie verdorbenes Blut, aus dem Mund, da er schon ganz schwach und kalt war, worauf der Tod sogleich erfolgte. Der Leib war die ganze Krankheit hindurch offen, der Hals aber, die Schultern, Arme, Hände, Brust, Unterleib, Schenkel und Schienbeine, sahe man nach dem Tod häufig mit schwarzrothen Flekken, den Peteschen gleich besezt.

35) D. B. ein Schmidt, verfiel im Monat Julius 1740 in so starke Melancholie, da er schon 46 Jahr alt war, daß er sich einigemal selbst zu erdrosseln suchte. Er kam darauf den 6. November 1741 hierher, war beständig traurig und stillschweigend, so, daß er kein Wort auf die Fragen an ihm antwortete. Er hatte an dem einen Fuß das Rothlaufen zweimal gehabt, im Februar nemlich 1743 und im Julius 1747, dabei hörte er schwer, trug einen Hodensakbruch in der linken Seite an sich, und zu Anfang des 1760. Jahres litte er einen ganzen Monat an der dürren Krätze. Zu der Engbrüstigkeit und Geschwulst der Füße, welche ihn im Sommer des nemlichen Jahres befiel, gesellte sich noch im Monat August ein langwieriges Friesel.

In der Mitte des Oktobers wurde er weit schwächer, den 24. lag er schlafsüchtig da, worauf er den folgenden Tag starb.

36) J. D. F. eine Wittfrau seit langer Zeit melancholisch, wurde in ihrem 52. Jahr im Monat Julius 1748 unserm Armenhauß abgeliefert. Sie starrte von Kräze (Scabies Ferina) und kam niemals wieder zum Gebrauch ihrer Vernunft. Von dem rheumatischem Schmerz im Hüftbein, im Jahr 1756 hinkte sie an dem einen Fuß, 1758 aber im Sommer erfuhr sie diese Schmerzen stärker, und gegen Ende des nemlichen Jahres die trokne Kräze. Da diese verschwand, plagten sie die Krämpfe der Glieder so grausam, daß sie nicht das geringste Berühren derselben ohne aufferordentliches Schreien, ertragen konnte. Zu der unterdessen abnehmenden Eßlust, kam eine Diarrhee ohne Empfindung, woran sie auch, den 30. April 1759 ganz abgezehrt starb.

37) C. E. L. ein junger Mensch von 18 Jahren, wurde den 6. September 1764 in unser Armenhauß gebracht, als einer, der aus Melancholie in Wahnsinn verfallen war. Unter währendem vorigen Krieg wurde er öfters durch die Soldaten erschrekt, dieses machte ihn erst furchtsamer, bald darauf überfiel ihn öfters ohne alle Ursache ein plözliches Schreken, warf ihn zitternd zur Erde mit erbärmlichem Heulen und Schreien. Dabei stellte er sich vor, seine Eltern, Brüder und Schwestern wären Soldaten und lieferten eine Schlacht, ihm werde von einem Offizier der Kopf abgeschlagen, die Hände abgehieben, und die Beine mit Flintenkugeln durchschossen. Dieses alles glaubte er so steif und fest, daß er Stüken aus dem Hemde am Leib mit Gewalt riß, um das Blut, welches aus den sich eingebildeten Wunden lief, damit zu stillen, und die Schienbeine und Schenkel zu umwikeln. Alles, was er mit den Händen erlangen konnte, zerbrach und zerriß er, das Brod warf er, als Gift von sich, und füllte an dessen Stelle die Baken mit

Koth

Koth und Lehm so, daß man ihn binden muste. Nach sehr starken Aderlässen aber, welche man in kurzer Zeit fünfmal wiederholte, und wo auf die lezte ein ausserordentliches Nasenbluten erfolgte, wurde er so sehr geschwächt, daß er nichts mehr sprach, sondern vielmehr mit Verdrehen der Augen und Glieder geplagt war. Er verlangte nichts, und aß auch nichts, ausser was ihm andere im Mund stekten. Der Unterleib war mehr verstopft, und alle Exkremente ließ er, wie ein neugebohrnes Kind, überall von sich gehen.

In diesem Zustand wurde er ganz wahnsinnig hierher gebracht, lernte aber bald selbst essen, und an seinem gehörigen Ort zu Stuhl gehen, doch blieb er unaufhörlich hartnäkig stillschweigend, daß man zweifelte, ob er nicht ganz stumm sei. Da er den 29. April 1765 auf dem gemeinschaftlichen Abtritt etwas länger verweilte, so fand ihn der Krankenwärter da ganz nakend, — denn die Kleider hatte er schon alle in den Abtritt geworfen — und bereit, sich selbst hineinzustürzen. Von dieser Zeit an wurde er weit wahnsinniger, besudelte sich und sein Bette öfters mit den Exkrementen. Den 7. Mai nach dem Essen brach er alles wieder weg, verfiel plözlich in einen Fieberanfall, holte wie einer der am Schlag stirbt, röchelnd Athem, und starb an demselben Tag Nachts um 10 Uhr sehr abgezehrt.

38) A. M. dieser hatte von Jugend an, da er in dem Torgauer Armenhaus war, einen schwachen Verstand. Durch die Länge der Zeit gerieth er in solche Verwirrung, daß er alle Kinder, welche keine Eltern mehr hatten, mit Steinen warf und sich in einen Bakofen verbarg. Deswegen verwahrte man ihn in einem Gefängniß, woraus er zweimal zu entspringen suchte. Den 25. Mai 1755 kam er hierein in einem Alter von 26 Jahren, wurde aber in kurzem rasend. Im Monat April 1758 genaß er von einem Katarrhalfieber, im Sommer 1760 kam er etwas wieder zu sich, litt aber an einer langwierigen Diarrhee mit verlohrnem Appetit und Magerkeit des ganzen Körpers. Gegen Ende des

nemlichen Jahrs bekam er die Kräze mit troknem Husten und Geschwulst an Füßen, des linken besonders, zu den sich noch ein Geschwür an der linken Schulter gesellte. Der Husten wurde darauf etwas feuchter, er aber weit schwächer und zorniger. Das Schlingen verlohr er fast ganz, das Athemholen wurde täglich schwerer, und so starb er den 26. Februar 1761, da er fast beständig auf der rechten Seite lag, mit hervorhangendem Kopf.

39) S. T. eine unverheirathete Weibsperson verfiel wegen fehlgeschlagener Hofnung zu einer Heirath in ihrem 36 Jahr in solche Melancholie, daß sie niemals wieder vollkommen zu ihrem Verstand kam. Vom Jahr 1732 an, da sie hier ist, hat sie weder krank gelegen, noch Arzneien genommen. Zu Anfang des Jahrs 1759 verminderte sich ihr Appetit, die Füße liefen an, und sie zehrte nach und nach so ab, daß sie den 26. Merz in einem Alter von 63 Jahren aus dieser Welt gieng.

40) J. S. ein Müller, lang von Statur und schmächtig, glaubte durch eine Heirath zugleich eine Mühle mit zu bekommen. Da er sich aber in seiner Hofnung getäuscht sahe, gerieth er in Melancholie. Man brachte ihn hierauf in der Mitte des Oktobers 1727 als einen Mann von 36 Jahren in unser Armenhauß. Er sprach beständig mit sich selbst, war übrigens fleißig und in verschiedenen Künsten sehr erfahren. Im Monat April 1742, im Monat Mai 1745 und im Monat Februar 1750 ergrif ihn dreimal das Katarrhalfieber, besonders aber im Monat Mai 1745 ziemlich stark. In der lezten Zeit seines Lebens beunruhigte ihn ein ziemlich langer Husten, und er gieng den 26 Mai 1760 ermattet aus dieser Welt.

41) E. M. S. eine unverheiratete Weibsperson, rasend, 29 Jahr alt, kam den 22. Oktober 1730 in unser Armenhauß. Beständig fand man sie lustig und vergnügt, und Tag und Nacht lachend. Alles zerriß sie, und mußte ziemlich lang nakend auf Stroh liegen, auch konnte man sie

nicht

nicht allein lassen, doch erfuhr niemand etwas böses von ihr. Im Monat Febr. 1731 genaß sie von einem Katarrhalfieber, und im Sept. 1739 von der Ruhr, befand sich auch, die Raserei ausgenommen, wohl. Zu Anfang des 1759. Jahrs aber ergrif sie zum zweitenmal Diarrhee und Husten, da sie vorher an der Diarrhee mit verlohrnem Appetit gelitten hatte und in die trokne Kräze verfiel. Dadurch wurde sie nach und nach bei hinzukommender Geschwulst der Füße an Kräften ganz erschöpft, und starb den 18. Jul. 1759.

42) A. M. H. ein junges Frauenzimmer, war sehr arm, aber auf ihren guten Ruf und Ehre ausserordentlich eifrig, bildete sich ein, ihr Magistrat habe sie auf sein Geheiß vor der ganzen Gemeine beschimpfen lassen, und verlangte zu verschiedenenmalen, daß er ihr diese Beschimpfung mit einigen tausend Thalern wieder gut thun müsse. Da aber der Magistrat die ganze Sache leugnete, so flehete sie einsmal selbst unsern König fußfällig an, daß der Magistrat angehalten würde ihr auf königlichen Befehl diese sich eingebildete Schuld zu bezahlen. Darauf kam sie im Jahr 1753 in einem Alter von 30 Jahren und darüber hierher. Sie war von Statur lang, zärtlicher Leibeskonstitution, ziemlich schön, hatte schwarze Haare, sprach wenig, wenn man sie aber reizte, brach sie in großem Zorn aus und wurde wie rasend, übrigens befand sie sich wohl. Da aber ihre monatliche Reinigung im Sommer 1758 nach einem vorhergegangenen Rothlauf am Fuß, aufhörte, fieng das Verdauungswerk an etwas geschwächt zu werden. Den 30. Novemb. 1759. brach sie 30 Stunden hindurch alles weg, was sie zu sich genommen hatte, klagte über Durst und Schmerz in Lenden, lachte über alles, auch das abgeschmakteste, doch der Leib war täglich natürlich offen. Den 13. Dec. gegen Abend schrie sie plözlich laut wegen unausstehlichem Schmerz in Lenden, kurz darauf klagte sie über die heftigsten Schmerzen im Naken, welche sich doch bald wiederum verlohren. Kaum hatte sie über Tische die Suppe gegessen, so klagte

sie wiederum über den nemlichen großen Schmerz im Naken und Lenden. Bald darauf empfand sie ein starkes Brennen, wie ihr selbst dünkte von dem dunkeln Schatten der Lampe in Augen, und ließ den Stuhl frei von sich gehen. Beim Schlafengehen schrie sie ebenfals wieder plözlich über laut, bekam die heftigsten Verzukungen mit Schaum vor dem Mund, bis auf die Brust herunter, und starb gegen 11 Uhr des Nachts.

43) D. C. K. ein lediges Frauenzimmer von gutem Verhalten, kam gegen Ende Aprils 1742 wegen Melancholie in unser Armenhauß. Sie war 44 Jahr alt, sehr fleischigt, von mittler Statur, hervorliegenden Augen, sehr stolz und äusserst hartnäkig, übrigens aber bis zu Ende des 1761. Jahrs ganz wohl. Den Frühling 1761 entstand Geschwulst der Füße bei ihr, darzu sich im Monat Sept. eine allgemeine Wassersucht mit solcher Geschwindigkeit gesellte, daß sie wegen Engbrüstigkeit, äusserst schweren Athemholen (orthopnoeica,) obgleich ihr Appetit beständig gut war, den 8. Okt. 1761 aus diesem Leben gieng.

44) Ein Offizier von der Artillerie sehr lang und schmächtig, wurde durch die Gnade unsers Königs und der Kaiserinn von Rußland, wohin er einsmals geschikt worden war, ein königlich Geschenk zu überbringen, so ausgelassen stolz, daß er in Ehre und Ruhm ganz unersättlich war, auch die größten und vornehmsten Damen mit seiner unsinnigen Liebe verfolgte, ob er gleich selbst Ehemann war. Deswegen kam er zu Anfang Jan. 1743 in einem Alter von 44 Jahren, gefangen hierein mit einem langen Bart. Hier betrug er sich nun ausserordentlich stolz und war der ärgste Feind von aller Verehrung Gottes, und der Prediger. Dem Aufwärter, welchen er durch sein Anreden weit geringer hielt, und den er schon einigemal, zur Nacht besonders, hatte erdrosseln wollen, drükte er alle Befehle nicht anders, als mit verschiedenen, sehr abscheulichen Verdrehungen des Gesichts und der Augen aus. Die Lichter zerschmelzte er

alle

alle so geschwind, als möglich, da er keine Wachskerzen b-kam, und zog die Dunkelheit dem Schein dieser Lichter vor. Wenn etwas nicht nach seinem Gefallen gieng, so nam er öfters ganzer acht Tage nicht einen Bissen Essen, und Tropfen zu trinken. Im Monat Julius 1744. hatte er den Skorbut sehr stark, welcher durch Hunger, den er damals hartnäkig ertrug, und durch die Verachtung aller Arzneimittel, noch weit mehr vermehrt wurde, zu Ende des Augusts endlich genaß er nach und nach wieder. Unterdessen bildete er sich aber steif und fest ein, er wäre der alten Religion der Russen zugethan, und ein natürlicher Sohn des großen Kaisers von Rußland, Peter des ersten, welcher zu seiner Erziehung tausendmal tausend Dukaten in Sachsen zurükgelassen hätte. Er wäre der wahre Erbe vom russischen Reich, die damals regierende Kaiserin aber nur bloße Verwalterin desselben. Sein Vater werde mit einer ungeheuren Armee kommen, und ihn, als den rechtmäßigen Sohn aus dieser Gefangenschaft aufs schönste befreien. Da ihm aber der damalige Medikus zu Anfang des 1745. Jahrs so oft die Purganzen abschlug, als er eine verlangte, so wollte er sich solche Arzneien selbst bereiten, aus seinem eignen Koth und Urin, welche er auf dem Ofen sezte zur Digestion, denn er war schon äusserst schmuzig. Zulezt nahm man sie ihm wider seinen Willen weg, darauf er so rasend wurde, daß man ihn mit dem einen Fuß ans Bett anlegen mußte. Und von der Zeit an, stand er nie wieder vom Bette auf, ob er gleich loß war, sondern blieb freiwillig beständig angebunden. Den einen Fuß und die andere Hand bewegte er unaufhörlich; sowohl allein, als auch wenn andere zugegen waren, wiederholte er Tag und Nacht seine Erscheinungen von der Erbschaft des russischen Reichs und dem zukünftigen Besiz. Bis er endlich zu Anfang des 1761. Jahrs sehr abgezehrt, mit eiterhaftem Husten behaftet den 18. Januar vieles hellrothes Blut durch den Husten auswarf. Den 28. Jan. hörte der Husten auf, er wurde weit schwächer, und bat mich

beständ-

beständig, bis zum 30. Jan. wo er aufhörte zu leben, ich sollte ihn von den Zaubereien befreien.

45) Ein junger Mensch, welcher aus einer sehr alten Familie herstammte, die wegen den verschiedenen großen Männern, welche sie der gelehrten Welt geschenkt hatte, berühmt war, lang von Statur und schmächtig. Dieser hatte sich ganz besondere Kenntnisse erworben, nicht nur in verschiedenen Sprachen, sondern auch in der Philosophie und Rechtsgelahrheit. Von Jugend an war sein Schlaf von fürchterlichen Träumen beunruhigt, er hatte abwechselnd harten und gelindern Leib, und nach Beschaffenheit seines Alters, besonders aber von 1756. Jahr an, war er zu ernsthaft und mürrisch. Wegen seinem Fleiß, Gelehrigkeit und Feinheit liebten ihn alle seine Lehrer. Aber wegen seiner Armuth mußte er die Laufbahn seiner Wissenschaften unter verschiedenen Kümmernissen, bei einem härtern Lebensunterhalt und Mangel der allernothwendigsten Bedürfnisse öfters zuzüklegen. Vom Anfang des 1758. Jahrs wurde er mit Kopfschmerzen und Aengstlichkeit um die Brust geplagt, gegen Ende desselben aber empfand er Schwäche der Augen, die mit unter thränten, Trokenheit, Brennen und Drüken mit gelinden Krämpfen in Augenliedern, welche Zufälle alle im darauf folgenden Jahr 1759 nach und nach mehr zunahmen. Daher er auch das übernommene Amt, die öffentlichen Akten zu besorgen, welches er anderthalb Jahr mit Lob verwaltet hatte, mit dieser Bedingung freiwillig niederlegte, daß er nach seiner wiederhergestellten Gesundheit, einen Advokaten machen dürfe. Durch die Kriegsunruhen aber verhindert, und in seiner Hofnung ein öffentliches Amt in der Vaterstadt zu bekommen, betrogen, verspürte er im Jahr 1760 Kälte oben auf dem Kopf, Steifigkeit, Schmerzen, Schwindel, Ohnmachten, Brausen der Ohren, Unerträglichkeit der Lichtstrahlen, mit vermehrter Angst um die Brust und fast gänzlichem Verlust des Schlafs. Dabei brachte er sein Leben sehr armselig hin, blos bei Butter und

Brod

Brod und sehr wenigem Wasser unter Kälte und Rauch. Den durch Fleiß eingebogenen Körper erhizte er durch den ganze Stunden lang zurükgehaltenen Athem so sehr, daß er endlich sieben Tage hindurch hungern konnte ohne Beschwerde. Zu diesen allen gesellten sich im Herbst 1761 rheumatische Schmerzen in Händen und Füßen, seinen Verstand beschäftigte zugleich die beständige Idee, seine Mutter und unverheiratete Schwester, bei denen er wohnte, vermehrten dadurch mit Fleiß seine kränklichen Umstände, weil sie die Lichtstrahlen nicht genugsam von seinen Augen abhielten, von welchen er glaubte, sie wären ihm so schädlich. Und daher wohnte er in einem langen zugemachten Kasten, 18 Wochen hindurch, als wie in einem Grab, und zu Ende des Monat Junius 1762 in einer Berghöhle 48 Stunden hindurch in dem nemlichen Kasten eingeschlossen, theils aus Haß gegen seine Mutter und Schwester, die er einzig und allein für die Quelle und Ursache seines Unglüks hielt, theils um die Lichtstrahlen zu vermeiden, welche die Augen nicht vertragen konnten. Da er aber weder in dem Kasten, noch in der Höhle einige Erleichterung fand, so verfiel er endlich auf diese Meinung: die Mutter und die Schwester verursachten ihm diese kränklichen Umstände durch sympathetische und magische Künste: welche Meinung die andere leichte erzeigte: daß er, so lange Mutter und Schwester lebten, niemals wieder gesund werden könne. In seiner Verzweifelung überlegte er deswegen die Sache lange hin und her, und zwar im Jahr 1763, und beschloß endlich feste bei sich, daß er nothwendig beide Mutter und Schwester ums Leben bringen müsse. Dieses bewirkte er auch den 7. Mai früh um 4 Uhr mit einem kleinen Beil. Er rief erst die Mutter zu sich, und zerschlug ihr damit den Kopf und die Brust auf eine grausame Art. Darauf sprang er geschwind die Treppe hinauf, und brachte seine noch schlafende Schwester mit eben der, ja noch gröfserer Grausamkeit durch Hauen und Schlagen mit dem Beil

um.

um. Nach geschehener grausamen That gieng er selbst mit ganz ruhigem Gemüth und heiterm Gesicht freiwillig ins öffentliche Gefängniß. Machte da seinen eigenen Vertheidiger, und beschrieb dieses Unternehmen nicht nur als erlaubt und recht, sondern auch als zu seiner Wiedergenesung einzig und allein nothwendig. Nachher aber wurde er wiederum von verschiedenen Erscheinungen und Krankheitsumständen geplagt, daher man ihn den 1. Jun. 1764 in unser Armenhaus brachte, als einen Mann von 29 Jahren.

Nach einer kurzen Ruhe seiner Seele hier in unserm Haus, fieng er an besondere Bewegungen mit dem Körper zu machen, und seine Banden aufzulösen. Unter währendem Tanzen und Schreien: ich bin der König von Preußen, Viktoria! machte er sich zu seiner Flucht bereit. Den von ihm und seiner Mutter und Schwester verübten abscheulichen Mord, wollte er niemals gestehen, und wenn ihm etwas abgeschlagen wurde, das er verlangte, so suchte er es allemal durch freiwilligen Hunger zu erzwingen. Daher wurde er täglich schwächer und unsauberer, und verwarf alle Arzneien, so, daß er den 27. Nov. 1764, da alles unter ihm ohne Empfindung weggieng, ganz ausgezehrt, der Natur seine Schuld wiedergab.

46) J. S. B. ein schöner junger Mensch, 23 Jahr alt, lang von Statur, gesund und stark, wurde zu Anfang des Herbstes 1750 plözlich und ganz unvermuthet von seinen Schmausereien und von dem Umgang mit seiner Geliebten weggerissen. Darüber verfiel er in die größte Raserei. Er kam deswegen in unser Armenhaus, zehrte nach und nach durch die Auszehrung ganz ab, und starb den 6. Januar 1761.

47) A. E. G. eine Weibsperson, welche sich sonst den geistigen Getränken sehr ergeben hatte, und öfters an Mutterbeschwerden gelitten, wurde zu Anfang des Jahrs 1759 von Ohnmachten mit häufigem Durchfall ergriffen. Man sahe sie beständig munter lächelnd, und närrische Dinge angebend;

gebend; iemehr sie sich ihrem Lebensende näherte, und der Durchfall schon ohne Empfindung bei ihr fortgieng, desto näher glaubte sie, sei auch ihre Wiederherstellung. Da aber zuletzt Geschwulst die Füße nach und nach einnahm, schlief sie ganz sanfte den 6. Merz 1759 sehr abgezehrt, mit heiterm Gemüthe in ihrem 68. Jahre ein.

48) J. R. ein Schneider, welcher durch eine Erschütterung am Kopf in Melancholie verfallen war, und sich seit langer Zeit an ein unordentliches Leben, und an das Brandeweintrinken gewöhnt hatte, übrigens aber ganz gesund und stark war, kam den 3. September 1761 als ein Mann von 69 Jahren in unser Armenhaus. Da er aber hier nicht so viel Bier und Brandewein zu trinken bekam, als er verlangte, gerieth er in solche Raserei, daß er den Mund aufs festeste zuschloß, und weder Speise noch Arzneien nahm. Auf diese Art schwächte er sich, und die Diarrhee, welche erst entstanden war, und zulezt wider Willen fortgieng, nahm ihn den 18. Sept. 1761 aus der Zahl der Lebendigen weg.

49) J. A. K. ein von Jugend an halsstarriger und liederlicher Mensch, verfiel nach einem anhaltenden Fieber 1750 in Raserei, und kam in der Mitte des Novembers 1754, 27 Jahr alt, hieher, wurde aber niemals wieder vernünftig. Oefters schlug er seine Kameraden mit troziger Miene und war äusserst zornig, deswegen hielt man ihn beständig am Bett angehängt. Sein grösztes Vergnügen machte er sich mit dem Nachtgeschirr.

Denn so oft er zu Stuhl gewesen war, nahm er das hölzerne Gefäß, sezte es auf die Schulter und zeigte es gleichsam triumphirend allen, drehete sich auch zugleich mit demselben eine ganze Stunde und darüber so geschikt im Kreise herum, daß er weder schwindlich wurde, noch mit dem einem Fuß die Kette, welche am andern lag, berührte. Hinderte ihn einer unter währendem Herumdrehen nur im geringsten, so berührte er desienigen Kopf und Leib ziemlich nachdrüklich mit diesem hölzernen Gefäße. Zu Ausgang des

Jahrs 1758 wurden seine Verdauungswerkzeuge schwächer, er nahm nach und nach ab, und zwei Tage vor seinem Tod lag er, wie einer vom Schlag getroffen, mit offenem Mund und tiefem Athemholen da, starb auch den 26. April 1759.

50) J. C. S. eine Wittfrau, 58 Jahr alt, hatte kaum zum zweitenmal Hochzeit gehabt, so gereuete es ihr schon. Denn der Mann war älter, und unfähig ihre geilen Begierden zu stillen. Sie verfiel daher in Melancholie und endlich in Raserei, konnte auch kaum abgehalten werden, daß sie sich nicht das Leben mit einem Strik oder Messer selbst nahm. Ein Jahr nachher kam sie zu Anfang des Februars 1759 in unser Armenhaus. Alle, die sie sahe, bat sie inständig, sie möchten doch die Strafe des Verbrennens, welche sie nothwendig leiden müßte, gnädig von ihr abwenden, welches ihr das Unrecht, daß sie der Tochter durch die zweite Ehe angethan, mit Recht zugezogen hätte. Daher suchte sie öfters, um sich von dieser eingebildeten, und in ihrer Seele fest eingeprägten Feuersstrafe zu entgehen, sich mit den Schürzenband zu erdrosseln, so, daß man sie zulezt mit beiden Händen und Füßen anbinden mußte. Da sie nun so oft an diesen ihrem Vorsaz war verhindert worden, so nahm sie gar keine Speise zu sich, und der fleischichte und fette Körper, den sie vorher gehabt hatte, verschwand bald. Zu Anfang des Aprils entstand freiwilliges Erbrechen mit Diarrhee, welche durch Gegenmittel leicht gehoben wurden. Bei fortdauernder Enthaltsamkeit aber und wiederkommender Diarrhee, die bis an Tod anhielt, wurde sie sehr matt, schlief bisweilen, raserte und lermte in der Nacht. Oefters stekte sie die Finger in Hindern, nahm den Koth aus dem Mastdarm, und verschlang zulezt alles, was man ihr in Mund gab, sehr begierig, bis sie den 3. Mai 1759 starb.

51) A. C. R. eine Frau, welche aus Manntollheit in Raserei verfallen seyn sollte, kam im Sommer 1750, 30 Jahre alt, ganz blödsinnig in unser Armenhaus. Sie zerriß alles, bisweilen hieng sie sich mit einem breiten Ring um

dem

dem Leib an die Mauer, in der Nacht ans Bett, und durcharbeitete da den Körper durch vorwärts Niederliegen und Wiederaufrichten unaufhörlich. Gegen Ende des Maies 1759 ergriff sie eine Diarrhee mit verdorbenem Appetit zum Essen, und sie zehrte immer mehr und mehr ab. Zu Ausgang des Jun. war der Unterleib aufgetrieben, gespannt, hart und Geschwulst der Füße zugleich da. Zu Anfang des Jul. zeigte sich an der linken Brust eine plözlich entstandene verhärtete Geschwulst und sie wurde dadurch täglich schwächer. Den 17. Jul. 1759 mitten in der Nacht verwechselte sie ihr höchst elendes Leben mit einem sanften Tod.

52) D. B. die Tochter eines Bauers, unverheirathet, ziemlich stark und munter, verfiel in ihrem 26. Jahr, ich weis nicht, ob durch einen erblichen Fehler, oder aus unsinniger Liebe, plözlich in solche Raserei, daß sie schon in der Mitte des Dezemb. 1761 mußte verwahrt und gebunden werden. Den 4. Jun. 1762 kam sie so rasend in unser Armenhaus, daß sie alles zerriß, Tag und Nacht schrie, und meistentheils blos auf dem Stroh liegen mußte. Auch nennte sie verschiedene Unbekannte, mit welchen sie wollte zu thun gehabt haben, und wiederholte unaufhörlich: vorher sei sie eine Magd gewesen, izt aber die Frau von einem ansehnlichen Gute. Die monatliche Reinigung, welche bei ihrer Hereinkunft regelmäßig fortgieng, hörte bald auf, und sie selbst nahm unter fortdaurender Raserei in dem nächst darauf folgenden Herbst nach und nach ab, und wurde den 23. Dezemb. 1762 früh tod gefunden.

53) A. D. K. ebenfalls eines Bauers Tochter, 28 Jahr alt, war im Jahr 1766 als in welchem sie herein gebracht wurde, in solche Melancholie verfallen, daß sie ihrer ganzen Vernunft beraubt war. Sie sahe gut von Gesicht, hatte ganz schwarze Augen und Haar, und kizelte beständig die Schaamtheile mit den Fingern und Händen — ein Fehler, welcher melancholischen und fallsüchtigen Weibspersonen sehr eigen ist. — In der Zwischenzeit bemerkte man

sie stillschweigend und traurig, oder sie lachte, sang, tanzte, zankte, schimpfte auf Abwesende, schlug und erschütterte Brust und Unterleib mit Fäusten-Schlägen heftig. So oft sie aber auch erzürnt zu seyn schien, so brachte sie doch allezeit die Schimpfwörter mit Lachen vor. Unterdessen hörte die monatliche Reinigung bei ihr auf, das Athemholen wurde schwer, sie nahm nach und nach ab, obgleich der Appetit zum Essen gut war. Den 23. Septemb. 1769 starb sie plözlich unter währendem Zanken und Reizen der Geburtstheile.

54) J. M. C. ein Bauer, lang von Statur, ganz schwarzen Haaren, sehr stark und voll mit Haaren besezt, war von einer rasenden Mutter gebohren. Im Monat Februar 1767 kam er in unser Armenhaus, 47 Jahr alt. Von Kindheit an machte er mit unter einfältige Sachen, und vor 8 oder 9 Jahren war er schon mit der wahren Raserei behaftet. Nach dem Tod seiner Frau aber wurde er sehr ausgelassen, und da er von einigen abschlägige Antwort erhalten hatte, die er zu Weibern zu bekommen sich Hofnung machte, verfiel er den 12. Oktober 1766 von neuem in die stärkste Raserei, öfterer als vorher. Denn in unserm Haus rasete er sehr häufig, und besonders in den lezten 14. Tagen seines Lebens ganz unvermuthet, unter freiem Himmel lag er auf den Knieen, und hatte für Wuth Schaum im Munde. Den 11. August 1767 lag er als der stärkste Rasende unter häufigem Schweis am Bette angehängt, verwarf alle Medikamente ganz, und aß und trank wenig. Den 16. Aug. Nachmittags ergriffen ihn heftige Zukungen, bald darauf wurden Nägel und der ganze Körper braun und blau, und er starb.

55) J. L. ein ehemaliger Soldat, welcher einen Propheten machte, und von dem abergläubischen Volke durch leere Prophezeiungen bettelte. Dieser kam im Monat August 1751 in unser Armenhaus, 67 Jahre alt. Im Monat Januar 1757 hatte er ein Katarrhalfieber, und im

Jahr

Jahr 1749 die trokne Kräze ziemlich lange. Nachher wurde er von gichterischen Schmerzen geplagt, die Medikamente, die seiner Meinung nach ihm nicht angemessen waren, verwarf er. Zulezt im Sommer 1761 verminderte sich der Appetit zum Essen bei ihm, er wurde schwächer, von Husten und schweren Athem geplagt, verwarf er so wohl Essen und Trinken, als auch alle Medikamente aufs hartnäkigste, und so starb er endlich den 20. Novemb. 1761 im 77. Jahr seines Alters.

56) A. M. T. eine Wittfrau, die schon seit einiger Zeit melancholisch war, wurde den 1. Novemb. 1753, 45 Jahr alt hierher gebracht. Sie hatte die Feuersbrunst, durch welche die Stadt Suhl in Asche gelegt wurde, einige Zeit vorher prophezeiet, und verfiel daher auf die Gedanken, sie habe nicht wenig zu diesem Unglük beigetragen. Hier lebte sie ziemlich ruhig, doch brachte sie zuweilen auch das Abgeschmakteste mit vor. Im Herbst 1759 ermattete sie nach und nach, hatte troknen Husten, und Diarrhee abwechselnd. Der mit Blutstriemen vermischte Auswurf schrekte sie vom Gebrauch der Medikamente ab. Den 2. Januar 1760 schmekte ihr das Mittagsessen gut, obgleich der Puls aussezend war, und sie hörte unter währendem Trinken, indem sie mit sinkendem Arm den Becher noch hielt, plözlich auf zu leben.

57) J. G. R. ein ehemaliger Chirurgus, welcher durch häufiges Lesen mystischer Bücher, verschiedene Irrthümer in der Religion angenommen, und sich nicht nur eine eigene Religion gemacht hatte, sondern sie auch andern aufzudringen suchte, und sich allein weiße dünkte. Dieser kam in der Mitte des Julius 1756, 52 Jahr alt, in unser Armenhaus. Bei seinen angenommenen Meinungen blieb er hartnäkig, und man sahe ihn beständig mürrisch. Gegen Ende des Jahrs 1760 wurde er immermehr matt, und fieng an, an einem troknen Husten mit Diarrhee, die ab-

wechselnd wiederkam, zu leiden. Da er aber den Gebrauch der Medikamente hartnäkig verwarf, der Husten eiterhaft und der Athem schwerer wurde, er sich selbst und das Bett mit Exkrementen öfters beschmuzte, indem er mit den Fingern am Mastdarm zupfte, starb er den 21. August 1761 ganz ausgezehrt.

58) J. C. Z. ein Schneider, 28 Jahr alt, kam im Monat Julius 1758 als ein äusserst Melancholischer hierher. Durch das öftere Lesen der Offenbarung Johannis hatte er sich fest in Kopf gesezt; er sei das daselbst beschriebene Thier, und habe die Sünde wider den heiligen Geist begangen. Von Gott und der göttlichen Verehrung brachte er das allerabgeschmakteste Zeug vor. Andere, welche Gott öffentlich verehrten, beunruhigte er durch Schreien und Lermen, zur Schlafzeit aber, wenn alles stille war in der Nacht, verbarg er sich unter das Bettbret, wo er angehängt war, und wekte da seine Kameraden durch Beten und Singen mit seiner röchelnden Stimme aus dem Schlaf auf. Im Herbst 1759 fieng er an mit der troknen Krätze, Geschwulst der Füße und kachektischem Gesichte zu kämpfen, zu welchem sich noch bald darauf Husten gesellte mit täglich schwererm Athemholen, so, daß er beständig aufrecht sizen mußte. Dadurch nahm er auch zulezt den 29. Merz 1760 nach den Mittagsessen, welches er noch mit Appetit zu sich genommen hatte, sein Ende. In der lezten Zeit seines Lebens klagte er über schweres Gehör und Düsternheit des Kopfs, als wenn er inwendig beständig mit Wasser angefüllt sei.

59) Ein sonst sehr berühmter Jurist, 43 Jahr alt, kam zu Ausgang des Februars 1737 wegen verschiedener unerlaubter Handlungen, und wegen ziemlicher Verwirrung seines Verstandes hierher. Ausser einem geringen Fieber, an welchem er im Monat Jun. 1738 darnieder lag, hat er keine Krankheit gehabt, und alle Medikamente verwarf er hartnäkig. Er hegte verschiedene Zweifel gegen die christ-

liche

liche Religion, glaubte steif und fest an eine Erscheinung, welche er einmal in Leipzig gehabt habe, desgleichen an eine angenehme Unterredung mit einem Engel, dabei hatte er das stärkste Gedächtnis. Diese seine fanatischen Verstandesträumer wollte er zu Papier bringen. Man gab ihm deswegen öfters das folgende Blatt erst dem 3. Tag darauf, ohne das erste wieder durchlesen zu lassen. Demohngeachtet hatte er die lezten Buchstaben des ersten weggenommenen Blatts behalten, und fuhr mitten in der Periode fort, welche er am Ende des ersten Blatts angefangen hatte, ohne weder Verbindung, noch ein Komma iemals zu vergessen. Nachher aber bekannte er öffentlich, daß er keiner Religion zugethan sei, auch keine nöthig habe. In seiner lezten Lebenszeit war er mehrere Jahre hindurch beständig an seinem Bette, weil er es so haben wollte, befestiget, und lag mit dem Rüken auf demselben. Gegen Weibspersonen beobachtete man ihn stillschweigend, doch allemal freundlich und angenehm; diejenigen aber, welche ihn anrührten, oder den Puls bei ihm untersuchen wollten, stieß er mit der größten Raserei und Schelten von sich, welches auch mir einigemal begegnet ist. Gegen Ende des Jahrs 1760 wurde sein Appetit schwankend, zu Anfang des Merzes 1761 bekam er Durst und Engbrüstigkeit, auf die Fragen antwortete er mir nur ein einzigmal „ich bin ganz zufrieden, bedarf weder Medikamente, noch irgend eine andere Sache." Und so gieng er auch den 9. Merz 1761 aus diesem Leben hinweg.

60) M. C. W. eine Weibsperson, 49 Jahr alt, kam den 8. Sept. 1768 hierein. Vor ohngefähr einen Jahr war sie nach einem überstandenen Katarrhalfieber in Melancholie verfallen. Man sahe sie in Zwischenzeiten furchtsam, traurig, verwegen und wild, halsstarrig und zornig abwechselnd. Hier verhielt sie sich beständig ruhig, traurig, zum Antworten langsam. Den Gebrauch der Medikamente verwarf sie ganz, beleidigte niemanden, noch gerieth sie irgend einmal in Raserei. Zu Anfang des Merzes 1770 war sie

schon sehr schwach, hatte den Husten, und legte sich endlich zu Bette. Da sich der Appetit zum Essen stark verminderte, eilte sie ihrem Untergang schnell entgegen, und zehrte täglich mehr ab, doch war sie zufrieden mit ihrem Schikksal, und klagte über nichts, als Mattigkeit des Körpers. Indem sie die Wiederherstellung ihrer verlohrnen Gesundheit ganz gewiß hoste, konnte sie durchaus nicht überredet werden, daß sie dieser Krankheit nothwendigerweise unterliegen werde. Den 21. April zeigte sich der Husten schon seltner, und sie athmete etwas schwerer. Den 23. April rang sie schon mit dem Tod, und starb den folgenden Tag darauf gegen Mittag ganz sanft.

61) J. H. P. ein sehr großer und starker Schuhmacher, hatte verschiedene abscheuliche Lästerungen gegen Gott und den Magistrat ausgestoßen, und den Gerichtsdiener mit seinem Schuhmesser stark verwundet, da er die Stadt, in welcher er als Bürger lebte, ansteken wollte. Deswegen kam er den 5. Mai 1741 im 59. Jahr seines Alters in unser Armenhauß. Tag und Nacht sprach er mit sich, und schonte mit seinen Lästerungen weder Gott noch Menschen, diejenigen aber, welche ihn reizten, prügelte er tüchtig durch. Den 16. Merz 1753 biß ihn ein wütender Hund ins rechte Schienbein ziemlich stark, aber er wurde leicht hergestellt, da hingegen sein 80 jähriger Kamerad, der von dem nemlichen Hunde und zu der nemlichen Zeit in die Hand gebissen wurde, den 6. Mai 1753 schon an der Wasserscheu elendiglich starb. Zu Ende des Mayes 1754 hatte er die Rose am rechten Schienbein, den 12. Dec. 1759 eine leichte Diarrhee, die bald wieder vergieng, und von dieser Zeit an litt er am beschwerlichen Urinlassen. Nach einem im Monat April 1760 überstandenen falschen Seitenstich, trank er seinen Urin täglich aus bis ans Ende, die Unreinigkeit aus der Nase schmierte er auf den Kopf, und alles Essen und Trinken, es mochte auch noch so verschieden seyn, fraß er zusammen gemischt. Von Gott und seinem Worte wollte

er

er gar nichts hören, indem er beständig sagte, er würde niemals sterben. Zu Anfang des Oktob. 1762 ergrif ihn abermals eine gelinde Diarrhee, den Gebrauch der Medikamente verwarf er, und indem er den 24. Oktob. gegen Mitte der Nacht über Kälte und Schmerzen im Herzen klagte, starb er drei Stunden darauf.

62) G. G. ein Taglöhner über 50 Jahr alt, am Körper sowohl, als auch an der Seele völlig gesund, kam den 8. Jul. 1735 wegen gewissem Verdacht in unser Zuchthauß, und trug sein Gefängniß mit allem möglichen Verdruß. Der innerliche Gram seiner Seele also, und die beständige ungewohnte Ruhe des Körpers, welche auf sein thätiges Leben plözlich folgten, vernichteten in kurzer Zeit die Munterkeit der Seele und des Körpers so sehr, daß er sich nimmer um sein Schikfal bekümmerte, und ziemlich ruhig wurde. Diese anscheinende Ruhe der Seele aber verwandelte sich nicht lange darauf in Melancholie so, daß er schon im Jahr 1740 ernstlich klagte, eine ehrbare Weibsperson, welche neben seinem Behältniß wohnte, beunruhige ihn Tag und Nacht unter der Gestalt einer Kaze. Nachdem er nun also den Gebrauch seines Verstandes nach und nach verlohren hatte, war er die lezten 10 Jahre seines Lebens beständig am Bette angeschlossen, und brachte sie da als ein Wahnsinniger zu. In der Mitte des Feb. 1759 erfolgte auf den ausserordentlich verringerten Appetit, Geschwulst der Füße, und Diarrhee, welche ohne Empfindung abgieng. Den 6. Merz hatte der heisse Brand das linke Schienbein eingenommen, welcher sich bald in den kalten Brand verwandelte, und seinem höchst elenden Leben den 8. Merz ein Ende machte.

63) H. B. ein Bauer, seit 20 Jahren und darüber ein Melancholischer, war immer ruhig und sprach mit sich selbst. Im Herbst 1757 litt er einige Zeit an der troknen Engbrüstigkeit, welche sich durch eine Diarrhee hob. Da aber diese aufhörte, so kam die Engbrüstigkeit zuweilen wie-

der. Im Sommer 1759. bekam er die Kräze, durch eine hinzukommende äusserst starke Diarrhee aber, wurde er so sehr geschwächt, daß er von dieser Zeit an beständig matt war. Die Füße fiengen darauf an etwas zu geschwellen, die Kräfte nahmen nach und nach ab, und den 23. Mai schlief er ohne irgend einen andern Zufall in seinem 60 Jahr ganz sanfte ein.

64) J. C. S. ein Schneider und ehemaliger Soldat, 39 Jahr alt, wurde den 29. Okt. 1755 wegen Verwirrung des Verstandes, welches er durch verschiedene schändliche Schriften und Reden bewiesen hatte, in unser Armenhauß gebracht. Er war äusserst halsstarrig, und gereizt, ausserordentlich zornig. Nach und nach verfiel er in Abzehrung mit geringem Husten und geschwollenen Füßen, starb auch den 16 Julius 1760.

65) G. K. ein Bauer, 28 Jahr alt, kachektisch und buklicht, war schon seit einiger Zeit mit Verwirrung des Verstandes behaftet, und kam deswegen den 7. Nov. 1761 hierher. Dem folgenden Tag wollte er schon wieder nach Hause, nahm kein Essen und Trinken an, und hielt seine Kameraden, die ihn vom Heimgehen abhielten, sehr übel, so, daß man ihn zulezt ans Bett anschliesen muste. Darauf wurde er täglich matter, nahm keine Speisen mehr zu sich, und starb schon den 18. Nov. 1761.

66) E. G. eine unverheiratete Jüdinn über 40 Jahre alt, von kleiner und hagerer Statur, verbranten Gesicht und ganz schwarzen Haaren, wurde den 18. Merz 1755 als eine äusserst Rasende hieher gebracht. Unaufhörlich rasete sie, und wegen Wildheit lag sie meistentheils auf Stroh mit Ketten festgemacht, kam aber niemals wieder zu sich. Zu Anfang des Jahrs 1763 wurde sie zwar etwas ruhiger, aber völlig wahnsinnig, und machte nichts als Kindereien. Nachdem sie den Appetit fast ganz verlohren hatte, fiel sie so schnell zusammen, daß sie schon den 4. Merz desselben Jahrs starb.

67) S. H.

67) E. H. ein Rasender, 30 Jahr alt, kam den 20. Mai 1752 in unser Armenhaus. Beständig mußte er am Bette angeschlossen seyn, und die Medikamente verwarf er auch. Zulezt verfiel er in Abzehrung, welche ihm den 4. Sept. 1759 sein Leben nahm, da zugleich Füße, der rechte Arm und Hand geschwollen, und der Unterleib sehr zusammengezogen war.

68) M. S. M. die Tochter eines Fleischhauers, unverheirathet, verfiel im 28sten Jahr ihres Alters nach einem Kindbett in Raserei, die nach und nach stärker wurde. Deswegen brachte man sie 4 Jahr darauf, den 16. Febr. 1743 in unser Armenhaus. Hier kam sie bald wieder zu sich, so, daß sie mehr oder weniger lange vernünftige Zwischenzeiten hatte, und zulezt auch eine sehr lange, vom Jahr 1752 nehmlich bis zum Jahr 1756. Alsdann verfiel sie aber wieder plözlich in solche Raserei, daß man sie mit 4 Ketten gebunden, doch kaum halten konnte, und von dieser Zeit niemals wieder völlig zu sich kam. Unterdessen zerriß sie alles, lag öfters nakend auf dem Stroh, brachte Tag und Nacht mit Schreien zu, und verlangte beständig Essen und Trinken gut, übertraf auch am Gedächtnis und Gehör besonders die Gesundesten leicht. Ob sie gleich bisweilen einige Tage hindurch etwas ruhiger war, so wurde sie doch bald darauf wieder weit rasender. Nachdem nun der Husten plözlich aufhörte, welchen sie von der Mitte des Merzes 1759 an gehabt hatte, wurde sie den 4. April rauh und heischer, keichte und röchelte, konnte weder etwas sprechen, noch sich auf etwas besinnen, sondern lag so da, kalt, blödsinnig ohne Puls bis gegen Abend, und starb um 8 Uhr.

69) C. E. D. die Mutter von einigen Kindern, war schon in ihrem zwölften Jahr etwas blödsinnig, verheyrathet aber, bisweilen furchtsam, bisweilen unverschämt, und lachhaft. Ihren Mann verließ sie öfters, irrte so immer herum, und gieng besonders in der Nacht in Wälder und andere entlegene Oerter. Den 1. Jan. 1745 kam sie als

eine

eine völlig Rasende, 38 Jahr alt, hieher. Man sahe sie beständig lachend, Kleider, Dekbetten und Kopfkissen zerriß sie öfters, und in der lezten Zeit ihres Lebens warf sie sich fast beständig nakend auf dem Stroh herum. Nach Beschaffenheit ihrer Krankheit lebte sie ziemlich wohl. Zu Anfang des Herbstes aber 1759 ergriff sie Diarrhee, und brachte öfters mehrere Würmer aus dem Mund, starb auch endlich an derselben den 28. Nov. ganz ausgezehrt.

Das Brustbein mit den Knorpeln der wahren Rippen war vorwärs auf eine widernatürliche Art erhöht, und die Knorpel der falschen Rippen linkerseits ausserordentlich einwärts gebogen, so, daß sie von aussen eine wunderbare Hölung der linken Seite machten.

70) A. C. S. G. eine Apothekertochter, von sehr zarter Leibeskonstitution, kleiner Statur, schönem Gesichte, angenehmen Munde, schneeweiser Haut, und goldgelben Haaren, unverheirathet, kam den 1. Febr. 1755 schon als eine lang Rasende in unser Armenhaus, in einem Alter von 30 Jahren. Diese gerieth öfters in solche Raserei, daß man sie jährlich einen um den andern Monat mit Ketten anschließen mußte. Gesezt auch, daß sich die Raserei gelegt hatte, so wurde sie doch niemals des Verstandes völlig mächtig, sondern lachte beständig über die ungereimtesten Dinge. Ihre monatliche Reinigung hatte sie gut und regelmäßig bis am Tod, war aber mit fistulösen Geschwüren der Drüsen unter den Achseln ziemlich lange behaftet, da sie wieder geheilt waren, verfiel sie zulezt in Auszehrung. Zu Anfang des Monats August 1767 wurde sie durch einen Schlagfluß an der ganzen linken Seite gelähmt, doch war sie immer freundlich und angenehm, und machte nach ihrer Gewohnheit unter währendem Lachen närrische Dinge. Den 23. August sahe man sie weit schwächer, und starb dem folgenden Tag darauf völlig abgezehrt.

Zweyte Klasse.

Von Blödsinnigen und Wahnwizigen.

71) H. G. ein tauber, stummer und ganz blödsinniger Mensch von 18 Jahren, kam den 20. März 1759 hieher. Er wußte weder die Beinkleider zu gebrauchen und sich anzuziehen, noch auf den Abtritt zu gehen, noch zu essen, ob er gleich äusserst gefräßig war, sondern brauchte allemal einen andern, welcher ihm alle Bissen ins Maul stekte. Seine Leibesbeschaffenheit war zart, die Haare schwarz, das Gesicht kachektisch. Den 19. November fieng er an zu seufzen und zu weinen, legte immer die Hände auf dem Leib, und wurde von einer mehr und weniger starken Diarrhee angegriffen, welche bis an seinem Tod dauerte. Gegen das Ende des Decembers gesellte sich noch trokner Husten darzu, besonders in der Nacht, mit nach und nach abnehmendem Appetit zum Essen. Vom 11. Jan. 1760 an, weinte er vorzüglich in der Nacht laut, den 20. plagte ihn großer Durst, und den 29. Jan. starb er sehr abgezehrt.

72) J. D. M. eine von Kindheit an so blödsinnige Frau, daß sie niemals das heilige Abendmahl zu genießen fähig war, mit einer diken und stammelnden Zunge. Diese hatte aus Unzucht im Monat Mai 1751 auf einer Wiese heimlich ein Kind gebohren, und es den haufenweis herzufliegenden Krähen, die auch den Knaben umbrachten, überlassen. Deswegen brachte man sie den 22. Novembr. des nehmlichen Jahrs in einem Alter von 20 Jahren mit geschwollenen Füßen bis an den Unterleib hieher. Gegen Ende des Jahrs 1759 erlitt sie einen Vorfall des Mastdarms, und bald darauf fast eine beständige Diarrhee, welche zulezt ohne Empfindung abgieng, ob sie gleich bis an ihrem Tod immer mit Appetit aß. Aeusserst geschwächt beklagte sie sich endlich mit Weinen den 3. Novembr. 1762 in der Nacht vier Stunden hindurch über unerträglichen Schmerz im andern Schienbein, schlief hernach bis halb

6 Uhr

6 Uhr früh ruhig. Beim Erwachen aber richtete sie sich auf und sagte „ich sterbe" und alsbald legte sie sich auf dem Rüken zurük, schnarchte und starb wirklich früh vor acht Uhr.

73) Ein angesehenes und vornehmes junges Frauenzimmer, buklicht aber und stumm, kam den 17. Decembr. 1758 hieher, ohngefähr dreißig Jahr alt. Sie hörte scharf, aber wegen Dike der Zunge, konnte sie weder gehörig kauen, noch ordentlich schluken. Im Herbst 1760 verminderte sich der Appetit zum Essen allmählig, der Husten griff sie an, wobei sie allen Auswurf vom Speichel verschlukte. Zu Ende des Jahrs wurde sie weit schwächer, der Speichel gieng weit schwerer, und das Athemholen nimmer so frei und ungehindert. Deswegen blieb sie im Bette ermattet liegen. Den 18. Jan. 1761, nachdem sie der Husten verlassen, und sie Mittags etwas gegessen hatte, brachte sie plözlich die Hand zum Mund, es entstanden Zukungen vorzüglich im Genik, und sie starb schnell.

74) E. S. eine unverheirathete Weibsperson, welche kaum mehr sehen konnte, 24 Jahr alt, kam den 3. Jul. 1757 in unser Armenhaus mit garstigen Geschwüren. Im Sommer 1758 hatte sie die Krätze, klagte fast beständig über Kopfschmerzen, verlohrnen Appetit, und Neigung zum Erbrechen. Dem Herbst über wurde sie bei der Geschwulst der Füße weit schwächer, litt an einer unwillkührlich abgehenden Diarrhee, bis sie endlich zu Anfang des Decembers Schlafsucht und bald vorübergehende Phantasien überfiel, und sie den 5. Dec. 1758 sanft einschlief.

75) J. P. F. ein Bauers Sohn, beinahe 18 Jahr alt, kam zu Anfang des Oktobers 1758 nach zweijährigem Gefängniß hieher. Er war schon kachektisch, klagte sehr über verdorbenen Appetit, und Schwere in Schienbeinen. Gegen Ausgang des Febr. 1759 aber nahmen die Kräfte zugleich mit seinem Verstand mehr ab, Schwere des Kopfs, Düsternheit und Schwindel zu. Dabei verspürte er in kurzem Brennen auf der Brust, mit Husten, anfangs troknem,

nach-

nachher aber eiterhaften. Dadurch geschwächt, mußte er den 1. April gegen Abend das Wasser öfters lassen, seufzte zugleich beständig, und nach Mitternacht starb er.

76) C. P. ein von Kindheit an blödsinniger Mensch, 54 Jahr alt, kam den 30. Aug. 1754 in unser Armenhaus. Gegen Ende des Sommers 1758 klagte er über schneidenden Schmerz beim Urinlassen, der seiner ihm nicht zu benehmenden Meinung nach, durch ein zerbrochenes Glas entstanden sei, auf welchen Schmerz zulezt Unvermögen, den Urin zu halten, folgte. Von dieser Zeit aber wurde er nach und nach magerer, der Appetit verlohr sich, und die Diarrhee gieng wider Willen fort. Durch die allzustarke Anspannung der Haut über Brust und Armen, wie ihm vorkam, gemartert, bat er täglich, man solle sie ihm nur mit dem Messer zerschneiden. Den 20. April 1759 starb er sehr abgezehrt.

77) G. K. ein sehr starker Mann, lang, und von Kindheit an völlig blödsinnig, 30 Jahr alt, kam den 18. August 1755 in unser Armenhaus. Man konnte ihn zu keiner Arbeit brauchen, beständig stand er auf einem Ort, wie ein Stein, und antwortete kein Wort auf die an ihn gethanen Fragen. Bisweilen aber nahm er die Vorübergehenden bei der Hand, und fieng ohne alle Ursache oder Klage an zu weinen. Zu Anfang des Jahrs 1758 lag er krank an einem Katarrhalfieber mit Phantasien. Gegen Ende des nehmlichen Jahrs fieng er an abzuzehren, mit troknem Husten, verdorbenem Appetit zum Essen, Engbrüstigkeit und aufgetriebenem Gesichte. Da diese Zufälle sich nach und nach verstärkten, starb er den 19. Mai 1759.

78) J. F. P. der Sohn eines Predigers, von Kindheit an so stumpf am Verstand, daß er nicht fähig war ein Handwerk oder eine Kunst zu erlernen. Er hatte einen grossen Kopf, aufgeblasenes Gesicht und stammelnde Zunge. Den 13. April 1756 kam er in unser Armenhaus, 30 Jahr alt. Im Sommer 1759 verfiel er in Kachexie und Krätze,

zu dem sich meistens trokner Husten, und schwerer Athem gesellte. Da diese Umstände nach und nach zunahmen, starb er den 31. Mai 1760 noch mit völliger Kräze.

79) R. C. L. eine von Kindheit an blödsinnige Weibsperson, unverheirathet, zornig und faul, kam in einem Alter von 22 Jahren den 24. Sept. 1731 hieher. Sie befand sich immer wohl, lachte und badete ihren Kopf häufig mit frischem Wasser, verwarf aber alle Medikamente. Den 1. Jul. 1760 aß sie Mittags mit Appetit, auf einmal fiel sie ohne Empfindung zusammen, war an der ganzen linken Seite gelähmt, und des Vermögens zu Schlingen beraubt, starb auch so den 3. Jul. gegen Mittag.

80) G. W. ein Bauer von blöden Verstande, 28 Jahr alt, lebte als Jüngling liederlich, und war durch den Schlag an der ganzen linken Seite gelähmt. Diesen brachte man den 15. Novembr. 1729 in unser Armenhaus. Immer sahe man ihn ruhig und halsstarrig. Am Scorbut lag er im Monat Merz 1736 und Monat April 1738 ziemlich stark krank. Vom Anfang des Jahrs 1760 wurde er allmählich magerer, den 19. Jul. schwindlicht, wankte deswegen hin und her, und da er am folgenden Tage aus dem Bette aufstehen wollte, fiel er ohne alle Kraft und Empfindung zurük, und starb noch an dem nehmlichen Tage.

81) J. B. eine Weibsperson, über 30 Jahr alt, unverheirathet, buklicht, faul und boshaft, hatte im Jahr 1755 Holz vor die Schlafkammerthür ihrer Eltern zusammengetragen, und in der Nacht angezündet, so, daß die Schlafenden kaum entspringen, und die Feuersbrunst kaum gelöscht werden konnte. Diese brachte man den 6. Januar 1757 in unser Armenhaus. Blos im Sommer fieng sie an über Ekel, Diarrhee, Neigung zum Erbrechen, rheumatischen Schmerzen und starke Engbrüstigkeit zu klagen. Darauf wurde der Appetit zum Essen immer schlechter, die Engbrüstigkeit (dyspnoea) aber mit Geschwulst der Füße, Schwäche des ganzen Körpers, nahm zu Ausgang des Novem-

vembers so zu, daß sie nicht anders, als sizend, athmen konnte. Bis endlich auch in diesem Zustande das Gesicht braun und blau wurde, und sie wohl bereitet zum Tode den 7. Dec. aus dieser Welt gieng.

82) C. G. B. der Sohn eines Mauermeisters, welcher vom Zufall unter währender Geburt blödsinnig geblieben, und zu keiner Art von Handwerk fähig gewesen seyn soll. Dieser hatte seine Mutter fast ums Leben gebracht, und zwar deswegen, weil sie ihn nicht so gut, als er verlangte, erziehen konnte. Darauf kam er den 30. Novembr. 1751 beinahe 30 Jahr alt, hieher. Bis zu Ende des Februars 1761 befand er sich wohl. Von dieser Zeit aber an wurde er kachektisch bei einer ruhrartigen Diarrhee, die bald vorübergieng. Gegen Ende des Merzes zu wurde er von dem heftigsten kolikalischen Schmerz, da man sein Gesicht schon aufgetrieben, und die Füße geschwollen sahe, so sehr angegriffen, daß er den 8. April unter aussezendem Puls und ängstlichem Athemholen starb.

83) H. G. W. eine Mannsperson, 32 Jahr alt, lang und mager, hartnäkig stillschweigend, äusserst zornig und sehr gefräßig, wurde den 24. Merz 1747 in unser Armenhaus gebracht. Sein größtes Vergnügen war zarte Knochen zu kauen, so, daß er öfters ziemlich große Stüken fast ganz verschlukte. Vom Jahr 1760 beklagte er sich über Bauchgrimmen und Diarrhee einigemal, wurde aber meistentheils bald wieder gesund. Den 14. Merz 1762 war er schwach, schwankte hin und her, doch ohne Fieber, aß bisher mit Appetit, antwortete aber auf die Fragen nichts, und mußte deswegen in Bett liegen, dabei war er etwas engbrüstig, und lies öfters Urin und Stuhl fast ohne alle Empfindung von sich gehen. Den 22. Merz konnte er völlig starr fast weder stehen noch gehen, sondern lag auf der rechten Seite. Den 24. Merz aber starb er nach Mitternacht auf dem Rüken liegend, schnarchend und unter währendem Röcheln immer etwas Blut aus Mund und Nasen stoßend.

84) T. L. L. ein junger Mensch von 20 Jahren, lang von Statur, schwammichter und bleicher Leibesbeschaffenheit, und blödem Verstande, kam in der Mitte des Februars 1761 mit verschiedenen Geschwüren an Schienbeinen hieher. Diese Geschwüre wurden zu Anfang des Jahrs 1763 unreiner und größer, trokneten aber bald darauf von selbsten. Daher wurde er alsbald von Müd- und Mattigkeit, Husten und vermindertem Appetit zum Essen ergriffen, fiel den 3. Merz unter währendem Sizen auf dem Nachtstuhl plözlich zusammen, und starb schnell.

85) G. S. eine Mannsperson, 27 Jahr alt, von Kindheit an blödsinnig, kam den 21. Sept. 1761 in unser Armenhaus. Nach einer gelinden Diarrhee mit einigen Bauchgrimmen im Sommer 1763 verfiel er in Kacherie, und zu Anfang des Herbstes, schwollen sowohl die Füße, als auch der Hodensak an. Da sich aber diese Umstände wiederum ausserordentlich verminderten, gieng den 23. Oktober wenigstens 2 Pfund Blut durch den Stuhl von ihm, und er starb plözlich.

86) S. S. eine Mannsperson, 24 Jahr alt, von Kindheit an der Sprache und Vernunft beraubt, äusserst halsstarrig, und öfters aus Zorn wütend, kam den 4. April 1765 in unser Armenhaus. Zu Anfang des Jahrs 1767 verringerte sich sein Appetit zum Essen, er fieng an mit Husten und Engbrüstigkeit zu kämpfen, so, daß er zwar auf beiden Seiten liegen konnte, auf der rechten aber doch leichter. Dieser Zustand verminderte sich ausserordentlich bei herannahendem Frühling. Den 12. April des nämlichen Jahrs aß er Mittags mit Appetit und nach einem geringen Nasenbluten starb er sehr plözlich, indem ihm zugleich häufig Blut aus Maul und Nase schoß.

87) G. E. ein Bauers Sohn, 32 Jahr alt, wurde im Monat Merz 1762 in unser Armenhaus gebracht. Er war ziemlich stark und gesund, in der Nacht brachte er bisweilen allerhand närrische Dinge vor, am Tage aber nicht.

Den

Den 5. Merz 1765 klagte er über Schmerz und Poltern im Unterleib mit verstopftem Leib. Mitten in der Nacht zwischen dem 6. und 7ten stand er plözlich auf, und wollte aus einem sehr hohen Fenster auf die Gasse springen, wurde aber daran verhindert und ruhete bald darauf wieder. Da der Leib wieder gehörig offen wurde, und der Körper mehr als gewöhnlich warm, schwizte er etwas, doch der Appetit blieb immer ziemlich gut. Den 11. Merz, als an welchem Tage Hize und Schweiß viel nachgelassen hatten, der Puls aber fast natürlich und etwas ausszend schien, fieng er an gegen Abend in diese Worte auszubrechen, hum! wer szt den Fuß über die Thürschwelle? alsbald fiel er ohne Empfindung und Bewegung nieder, Gesicht und Hände wurden braun und blau, und er starb augenbliklich.

88) J. G. K. ein wahnsinniger Bettler, 52 Jahr alt, kam in Monat Julius 1762 in unser Armenhaus. Er klagte abwechselnd über Husten und Engbrüstigkeit, wollte weder Medikamente brauchen, weil sie, wie er glaubte zu theuer wären, noch sterben. Beständig und ganz kurz noch vor seinem Tod behauptete er, er werde wenigstens noch 23 Jahr leben. Zu Anfang aber des Jahres 1767 ergriff ihn Geschwulst der Füße und katharrartiger Husten mit vielem Schleimauswurf, der zulezt mit Blut gefärbt war. Da der Husten nach und nach vergieng, hörte er den 19. Merz auf zu leben. Beim Schlaf lag er bis an sein Ende entweder auf dem Leib oder auf der linken Seite.

89) J. M. R. der Sohn eines Bauers, 24 Jahr alt, von Kindheit an blödsinnig. Seine Länge war mittelmäßig, der Kopf groß, das Haar schwarz und das Gesicht aufgeblaßen gelbsüchtig. Ueberhaupt war er, wie man zu sagen pflegt, ein rechter vierschrötiger Mensch mit stammelnder Zunge. Den 29. Februar 1768 brachte man ihn kachektisch mit starkem Husten und Geschwulst der Füße hieher. Diese nahmen nach und nach und besonders in der Mitte des Mayes in dem nemlichen Jahr sehr zu, er klagte

über Engbrüstigkeit, äusserst hartnäkigen troknen Husten, sehr ekelhaften Geschmak und Neigung zum Erbrechen. Darzu gesellte sich noch Hize und Trokenheit im Schlunde, stechender Schmerz unter den kurzen Rippen, und brennender und nagender Schmerz des Herzens, welche beide Zufälle auch die Ursache waren, warum er Tag und Nacht sizen mußte. Er hatte wenig Appetit zum Essen, täglich überfiel ihn in den Vormittagsstunden ein kleines Fieber mit stärkerm Durst, und der Stuhl machte unter dieser Zeit einen aashaften Geruch. Darauf wurde der Husten etwas feuchter, der schwere Athem nahm so zu, daß er in der Mitte des Monats Jun. nicht einmal aufrecht sizen konnte, sondern mit vorwärts eingebogener Brust, und gegen die Brust vorhängendem Kopf Athem holen mußte. Den 19 Jun. und folgende Tage lief ihm auch ein dünner Speichel aus dem beständig offenen Mund, der einen garstigen Geruch verbreitete. Endlich wurde Husten und Athemholen immer schwerer, die Geschwulst der Füße nahm zu, und er starb den 23. Jun. gegen Mittag äusserst geschwächt, nach seiner Art ziemlich vernünftig, und gut zum Tod vorbereitet.

Dritte Klasse.

Von Fallsüchtigen.

90) H. M. ein Taglöhner mit stammelnder Zunge, kurz von Statur und sehr stark, 24 Jahr alt, kam den 24. Febr. 1729 in unser Armenhaus wegen stumpfen Verstand, welchen er sich durch die häufige Fallsucht sollte zugezogen haben. Er war sehr zornig, litt von niemand das geringste ungeahndet, und hatte im Herbst 1731 und 1755 ein Seitenstechfieber. Im Sommer 1758 wurden seine Verdauungswerkzeuge schwächer, er hatte öfters bei verringertem Appetit zum Essen, Diarrhee, und fieng an matt zu werden. Die fallende Sucht aber, die so lange ausgesezt hatte, ergriff ihn zu Anfang des Merzes 1759 zum erstenmal

wie-

wieder heftig, und den 11. Merz zum zweitenmal aufs stärkste, hielt auch ohne nachzulassen über 5 Stunden an, so, daß er noch an dem nemlichen Tag aus der Zahl der Lebendigen gerissen wurde.

92) G. H. ein Bauerssohn, 30 Jahr alt, ganz blödsinnig, und wie man in gemeinem Sprichwort sagt, ein vierschrötiger Mensch, der kaum zu ersättigen war, und zur Schlafzeit ausserordentlich schnarrchte. Dieser wurde vom 5. Dec. 1758 an, da er herein kam, öfters von einer starken fallenden Sucht ausgedehnt. Den 19. Merz 1759 aber ergriff ihn die Schlafsucht, aus welcher er auf keine Art konnte erwekt werden. Die äusserst starken Zukungen, welche den 21. Merz gegen Abend noch darzu kamen, mit blutigem Schaum vor dem Mund, und bis zu Anfang des folgenden Tags unausgesezt anhielten, machten seinem Leben plözlich ein Ende.

93) J. M. S. ein Mann, 24 Jahr alt, welcher zur damaligen Zeit von der herumziehenden Gicht (vaga) gemartert wurde, kam im Novemb. 1732 in unser Armenhaus. Zu Anfang des Jahrs 1752 hatte er die Kräze. Von seiner ersten Kindheit an, war er mit der fallenden Sucht behaftet, und hatte sich dadurch Steifigkeit der Glieder und große Stumpfheit des Verstandes sowohl, als auch des Gesichts zugezogen. Zum Zorn geneigt, wurde er oft von so starken, und so schreklichen Zukungen, doch allemal im Bett liegend, befallen, daß er mit dem Gesicht und Gliedmaßen allerlei Bewegungen machte, und schneller als in einem Augenblik seine Lage veränderte. Wenn er wollte zu Stuhl gehen, wurde er über das Nachtgeschirr gerade ausgestrekt steif, wie ein Stük Holz in die Queere darüber gelegt. Zu Ausgang des Winters 1759 befand er sich ziemlich lange Zeit ganz wohl. Im Monat May sezten ihm wiederum die Zukungen stärker zu mit Diarrhee, welche die Kräfte schwächte. Da diese durch Rhabarbarmittel kaum gestillt war, sahe man ihn den 10. Jun. früh nach dem Frühstük

mit offenen, starren Augen ohne Empfindung auf dem Rüken liegen, und er starb den folgenden Morgen darauf.

94) J. G. S. ein Mann von 30 Jahren, kurzer Statur, sehr rund und dik, mit einem diken runden Kopf, aufgetriebenem, bleichkachektischen Gesicht, stammelnder Zunge und ganz stumpfen Verstand, kam zu Anfang des Sommers 1758 hieher. Von Jugend an war er blind und fallsüchtig, nach Niederdrükung des Staars hatte er gelernt, etwas weniges zu sehen. Von der Zeit aber, da er hier war, litt er öfters am Augenweh, seltner zeigte sich aber die fallende Sucht, und zwar innerhalb einem Monat kaum ein bis zweymal, doch wenn sie ihn ergriff, desto stärker. Im Frühling 1759 hatte er einigemal Diarrhee mit verlohrnem Appetit und Husten, Anfangs troknen, hernach aber feuchten, wozu sich noch beim Eintritt des Jun. Kräze gesellte. Den 1. Jul. lies der Auswurf nach, er wurde darauf schwächer, holte schweren Athem und starb den 4. Jul. sehr früh.

95) J. G. S. ein Mann 55 Jahr alt, lang von Statur, kam zu Anfang des Augusts 1754 als einer, der bisweilen die Fallsucht hatte, hieher. Im Monat Dec. 1757 litt er am Blutspeien, und im Sommer 1758 am Husten, Geschwulst der Füße, und gespannten, aufgetriebenen Leib. Unterdessen warf er bisweilen Blut aus, bisweilen tropfte auch Blut aus seinem Mund unter währenden Krämpfen, die einer Ohnmacht ähnlich waren, mit zähem Schleim vermischt. Im Herbst 1758 war er meistens wieder hergestellt, und nahm seine gewöhnlichen Arbeiten wieder vor. Im Monat Febr. 1759 ergriff ihn Geschwulst der Füße, Husten und Engbrüstigkeit zum zweitenmal, bei welchen er bisweilen Blut, meistentheils aber weißen, zähen Schleim in reichlicher Menge auswarf. Darzu gekommene und beständig miteinander abwechselnde blinde Hämorrhoiden, Beschwerde beim Urinlassen, Verstopfung und Diarrhee, durch welche öfters zäher, weißer Schleim abgieng, zehrten ihn end-

endlich so ab, daß er den 29. Oktobr. 1759 gegen Mitternacht starb.

96) A. F. O. ein junger Mensch von 16 Jahren, kam in der Mitte Septemb. 1746 wegen der fallenden Sucht und stumpfen Verstand in unser Haus. Er war lang von Statur, sehr rund und dik, ganz schwarze Haare bedekten seinen Kopf, und zum Zorn geneigt. Bei seiner Ankunft hieher brauchte man ihn zu verschiedenen Arbeiten. In der Folge der Zeit aber machten ihn die nicht weniger heftigen, als häufigen Anfälle der fallenden Sucht beständig bettlägerig und endlich ganz blödsinnig, so, daß er auch das Vermögen zu sprechen und zu gehen verlohr. Denn selten war er 3, 4 oder 5 Tage von diesen Anfällen frei, gemeiniglich wurde er drei bis viermal des Tags, seltner in der Nacht, befallen. Ein ieder Anfall fieng sich an mit erschreklichem Brüllen, starker Verdrehung der Augen, wunderbaren Verziehungen des Gesichts, Erschütterungen des Kopfs auf beiden Seiten, und dauerte unter beständigem Murmeln fort, bis endlich der Schaum vor dem Mund stand, der Urin unwissend abgieng, und auf diese Art in einer Zeit von zwey bis drei Minuten sich endigte. Der Gebrauch der Eichenmistel beim Eintritt des Jahrs 1759 verminderte die Stärke der Fallsucht gar sehr, darauf erfolgte zu Anfang des Frühlings die Kräze, und da diese im Monat Jan. 1760 von selbsten abtroknete, kehrten die Anfälle der Fallsucht weit häufiger und heftiger zurük, bis er endlich vom 13. bis zum 15. Jul. 1760 ohne nachzulassen mit ganz verschlossenem Munde aufs grausamste gemartert aus dieser Welt gieng.

97) A. R. L. eine junge Weibsperson, 18 Jahr alt, klein, mit weißlichen Haaren, aufgeblasenen Baken, und ziemlich fleischicht, kam im Monat Merz 1758 in unser Armenhaus. Ihre monatliche Reinigung fehlte ihr, und die fallende Sucht hatte sie sich im zwölften Jahr durch ein plözliches Schreken zugezogen. Die Anfälle, welche öfterer am Tage und seltner in der Nacht sich zeigten, kamen

gemeiniglich alle zwei Stunden, bisweilen aber auch in einer Stunde zwey bis dreimal, und endigten sich durch einen plözlichen Fall des Körpers, Ausdehnung der Hände und Füße, so wie auch Abgang des Urins, sehr geschwind, darauf stand sie sogleich auf und gieng herum. Zu Anfang des Jahrs 1759 machten ihr Kräze und Gebrauch der Eichenmistel keine Erleichterung ihrer Krankheit; da aber die Kräze zu Ende des Augusts von selbsten abtroknete, verstärkten sich die Anfälle mehr. Beim Eintritt des Jahrs 1760 wurde sie weit schmuziger, machte täglich das Bett einigemal mit ihren Exkrementen voll, und sich selbst mit Fleiß, und durch das beständige kizelnde Reiben der Schaamtheile verursachte sie auch, daß die Anfälle heftiger und häufiger zurükkehrten. Darauf wurde sie täglich schwächer, klagte vom Anfang des Oktobers über Schmerz in Lenden, verlohrnen Appetit, kleinen Fieber und Mattigkeit des ganzen Körpers, welche Zufälle sich auch nach und nach vermehrten. Den 21. und 22. Dec. ergriffen sie heftige und häufige Anfälle der fallenden Sucht, ia wohl auf die 50, wodurch sie endlich bis an ihr Ende in die größte Schwachheit verfiel, so, daß sie auch den 24. Dec. starb.

98) C. F. S. ein Jüngling, 14 Jahre alt, von mittelmäßiger Größe, schwarzen Haaren, kleinem Kopf und schmaler Stirn, kam in der Mitte des Jul. 1756 in unser Armenhaus. Dieser hatte als Knabe die fallende Sucht bekommen, dadurch, daß ihn drei Spielkameraden erbärmlich geschlagen hatten. In einem Zeitraum von 8 oder 10 Tagen stellten sich die Anfälle zwei, dreimal ein, und da an iedem Tag auch wieder zwei bis dreimal mit blutigem Schaum öfters vor dem Mund, dabei war er steif wie ein Stük Holz. Der Gebrauch der Eichenmistel vom Jahr 1759 hatte die Anfälle der Fallsucht so gemindert, daß sie sich blos mit gelinden Zukungen der Glieder, ohne Abgang des Urins endigten, doch niemals ganz ausseu blieben.

Den

Den 4. April 1761 aber verstärkten sich die Anfälle immer mehr, und wurden so heftig, daß einer den andern ohne einiges Nachlassen aufnahm, und er die Zähne unterdessen ganz feste zuschloß. Die warmen Ueberschläge über Arme und Beine nahmen zwar die Stärke der Anfälle weg, ganz geschwächt, und aber ohne alle Empfindung da liegend, verschlukte er alles begierig, was man vor seinen Mund brachte. Der Kopf und übrige Gliedmaßen waren unterdessen aller Fähigkeit sich zu bewegen beraubt, völlig schlapp worden, und hiengen vermöge der Schwere nur nach Verschiedenheit ihrer Lage hie und da. Den 8. April früh lag er wie vom Schlag gerührt röchelnd und bezahlte gegen Mittag der Natur seine Schuld.

99) Ein tauber, stummer, unbekannter, blödsinniger Mann, 50 Jahr ohngefähr alt, langer Statur, sehr stark, schwarzen Haaren, schmaler Stirn, und sehr eingedrükten Schläfen, vergnügte sich ausserordentlich an dem Mauerkalk, welchen er überall von Wänden abriß und begierig verschlukte. Diejenigen, welche ihn von dieser Speise abhielten, schikte er mit erschreklichem Geschrei tüchtig abgeprügelt weg. So viel als ich habe erfahren können, ist er zu Anfang des Winters 1758 zum erstenmal mit der fallenden Sucht befallen worden. Nachher bekam er sie in einem jeden Herbst und Winter blos am Tage, aber seltner, mit Schaum vor dem Mund, und ieder Anfall fieng sich mit einem übelklingenden Schreien an. Im Monat Dec. 1760 kämpfte er ziemlich lang mit der hartnäkigsten Verstopfung, darauf aber befand er sich übrigens ganz wohl bis zur Mitte des Nov. 1762.

Denn um diese Zeit entstanden bei schon geschwächten Verdauungswerkzeugen an dem linken Dikbein zwei Geschwüre, und die ganze vordere äussere Fläche des linken äussern Ohrs schwoll überall ausserordentlich auf. Aus diesem

aufgeschnittenem Geschwür *) floß eine große Menge geronnenes Geblüt. Nicht lange darauf aber lies der Kranke alle Exkremente unwissend von sich, die starken Anfälle der fallenden Sucht ergriffen ihn häufiger, er starb den 3. Dec. 1762 gegen Mitternacht.

Die nach seinem Tod geöfnete, obschon zusammengefallene Geschwulst am linken äussern Ohr, hatte doch den Gehörgang ganz verschlossen, und enthielt noch eine reichliche Menge geronnenen Geblüts, und die schon zusammengezogene, runzlichte und ausserordentlich dike Haut selbst war von dem darunter liegenden Knorpel des äussern Ohrs völlig abgelößt.

100) A. M. L. eine Weibsperson 26 Jahr alt, kam zu Anfang des Maies 1752 in unser Armenhaus. Unter währender Schwangerschaft oder in der Geburt, welches sie selbst wegen etwas stumpfen Verstand nicht gewiß bestimmen konnte, hatte sie im Jahr 1749 von einem Schlagfluß Lähmung des linken Schenkels und Schwäche der linken Hand behalten. Von welcher Zeit aber an, und bei was für einer Gelegenheit sie sich die fallende Sucht zuerst zugezogen habe, konnte ich nicht zuverläßig erfahren. Wenn die monatliche Reinigung eine Woche vorbei war, stellte sich nach und nach aller zwei auch drei Tage einmal ein eben nicht starker Anfall von der fallenden Sucht ein. Dieser Anfall vermehrte sich stufenweise, bis er sie endlich acht Tage vor dem Eintritt ihrer monatlichen Reinigung weit stärker, 4 auch 5 mal in einem Tag befiel. Einem ieden Anfall gieng geringe Aengstlichkeit um die Brust voraus, darauf fiel sie mit großem Geschrei zur Erde, der Schaum stand ihr häufig vor dem Mund, und

*) Dergleichen Geschwülste sind bei unsern Melancholischen und Fallsüchtigen, welche sich dem Tod nähern, und an verschiedenen Orten entstehen, nicht ungewöhnlich. Geöfnet, heilen sie niemals wieder zu, sich aber selbst überlassen, geben sie in unheilbare Geschwüre über.

und sie wurde aufs heftigste zusammen gerissen. Das Gesicht drehte sich auf die linke Seite, es erfolgte darauf Verlust der Sinne, und völlige Unthätigkeit des ganzen Körpers, welche wenigstens drei viertel Stunden dauerte. Hatte diese nachgelassen, so gieng der Urin oft und sehr häufig von ihr ab. Durch den Gebrauch der Eichenmistel, welche sie zu Anfang des Jahrs 1759 nahm, verspürte sie viele Erleichterung. Denn nach dem Gebrauch der ersten drei Monate blieb sie acht, ia auch zehn Wochen frei von diesen Anfällen, und im folgenden Jahr 1760 erfuhr sie nur sehr selten ganz gelinde Anfälle von Krämpfen. Da sich aber gegen Ende des nemlichen Jahres ihre monatliche Reinigung verminderte, und das folgende Jahr darauf fast ganz aufhörte, nahmen die Kräfte sehr ab, sie wurde engbrüstig und durch den beständigen troknen Husten allmählich abgezehrt. Zu Anfang des Dec. 1761 plagte sie verschiedene Tage hindurch ein fast unaufhörlicher Schauer, dem beständige fieberhafte Hize folgte, mit sehr starkem Husten. Und in der Mitte des nemlichen Monats kam das lezte Glied am Zeigfinger der rechten Hand von selbsten zu Geschwür mit Beinfraß des Knöchelchens. Den 27. Dec. früh sahe man das lezte Glied am kleinsten Finger der linken Hand doppelt diker, und Nachmittags am nemlichen Tag auch das rechte Schienbein, vom Knie über die Wade herunter bis fast an die Ferfen, doppelt diker, als das linke mit ziemlich großen weisen Bläschen, welche nach einem mittelmäßigen Anfall von der fallenden Sucht auf der Brust entstanden. Dadurch wurde sie ganz entkräftet, uud starb den 28. December sanft.

101) J. C. F. P. ein Müller, ohngefähr 27 Jahr alt, klein von Statur, kam den 1. Oktob. 1752 in unser Armenhauß. Vor 4 bis 5 Jahren war er in solche Verwirrung seines Verstandes gefallen, daß er die gewohnten Arbeiten, Essen, Trinken und Kleider verlies, stillschweigend in Wäldern herumgieng, Tag und Nacht daselbst zubrachte,

brachte, und sein gröstes Vergnügen darinne fand, wenn er die Bäume umarmte. Oefters verkroch er sich auch in die Bakofen, stieg an die Spizen der höchsten Gebäude hinauf mit beständig in die Höhe gerichteten Augen, und gieng schlafend, als ein wahrer Nachtwandler herum. War er sehr hungrig, bat er niemand um Essen, gab ihm aber iemand etwas, fraß ers sehr begierig. Im Monat Sept. 1754 litt er an der Ruhr, zu welcher Zeit aber, und bei welcher Gelegenheit er sich die fallende Sucht zugezogen habe, habe ich nicht erfahren können. Diese überfiel ihn im Jahr 1758 selten, nach und nach aber häufiger. Uebrigens befand er sich ziemlich wohl bis zum Jahr 1763, wo er allmählig matter wurde, bei verlohrnem Appetit zum Essen abnahm, und den 15. Aug. gegen Mitternacht an fallsüchtigen Anfällen sein Leben aufgab.

102) G. A. R. ein seit dem fünften Jahr seines Alters fallsüchtiger Mensch, wurde Anfangs in einer Zeit von acht, hernach zehen Tagen, drei, vier auch fünf Tage hindurch, täglich zwei auch dreimal, am Tag sowohl, als auch in der Nacht, zusammen gerissen. Jeden Anfall kündigte er durch ein gewisses Murmeln an, wegen Schmerzen im Unterleib, und am Schnupftobak fand er sein einziges Vergnügen, wenn er ihn so recht in die Nase hinauf ziehen konte, obgleich von dieser Zeit an die Anfälle der Fallsucht immer heftiger wurden. Ich versuchte bei ihm das Extrakt aus dem Bilsenkraut,*) das Pulver der Eichenmistel, und verschiedene andere Mittel umsonst. Durch die Länge der Zeit, durch die Stärke und Menge der Anfälle, wurde er völlig wahnsinnig, und starb endlich den 29. Nov. 1767 gegen Mitternacht in seinem 30. Jahr an der Lungensucht.

103) G. E. ein von Kindheit an fallsüchtig-blödsinniger Mensch, der beständig herumirrte und sich verstekte, kam

*) Siehe 1. Theil No. 35. Seit. 23.

kam in der Mitte des Nov. 1766, 23 Jahr alt, und darüber hieher. Er war fleischicht, lang von Statur, hatte eine sehr schwere Sprache, schwarze Haare und langes Gesicht. Die selten heftigen Anfälle der Fallsucht, kamen an iedem zweiten, dritten auch vierten Tag nach Verlauf von acht, zehen, auch vierzehen Tagen, fast allemal am späten Abend, gegen Mitternacht. Diese Anfälle endigten sich mit Zahnknirschen, unwissendem Abgang des Urins, ia bisweilen auch der Exkremente, und endlich mit starkem Röcheln, und Vorwärtsbiegen auf den Unterleib. Zu Anfang des Herbstes 1767 hatte er bis zu Ende dieses Jahrs die Kräze, die Anfälle waren zwar eben so häufig, aber etwas gelinder, doch zeigten sie sich weit heftiger, da die Kräze abtroknete, und der Appetit war bisweilen sehr gering. Den 25. April 1768 Abends um zehen Uhr, nach einer Zeit von zehen Tagen, ergriff ihn plözlich ein starker Anfall der fallenden Sucht, er neigte sich nach seiner Gewohnheit gegen den Unterleib zu, röchelte, und wurde früh in eben der Lage noch tod gefunden.

104) A. S. W. eine von der ersten Kindheit an fallsüchtig-blödsinnige Weibsperson, 24 Jahr alt, kam zu Anfang des Jahres 1763 in unser Haus. Sie war lang von Statur, stark, von ganz schwarzen Haaren, langem Gesicht, und einem vorwärts hohen Kopfwirbel. Die monatliche Reinigung fehlte ihr, und die Schienbeine trug sie mit verschiedenen garstigen Geschwüren besezt. Da diese Geschwüre nicht lange darauf von selbst vertrokneten, wurden die Anfälle von der fallenden Sucht so stark, daß sie einmal in einem dergleichen äusserst heftigen Anfall sich fast die ganze Zunge wegbiß. Die Spize derselben an der andern Seite nur mit dem übrigen Körper noch etwas zusammen hängend, hieng aus dem Mund aufgeschwollen, weiß hervor. Durch das vom Pibrak *) erfundene Band hielt

ich

*) S. Memoir. de l' Acad. Roy. de Chirurg. à Paris. Tom. III. 1757. p. 418. sq.

ich sie in ihrer natürlichem Lage zurük, und so verwuchs sie bald wieder mit dem übrigen Körper der Zunge. Das beständige Beibehalten dieses Instruments verminderte die folgenden Anfälle der Fallsucht so, daß sie blos mit Zahnknirschen vorübergiengen, indem man immer einen eisernen Faden zwischen die Zähne legte *). Sie wurde aber gar zu geschwind des Bandes überdrüssig, und lies es nicht mehr anlegen. Den 24. Mai befielen sie starke Krämpfe der äussern Glieder, welche man mit einem andern Wort plözliche, schnell vorübergehende, schmerzhafte Steifigkeit des Muskels nennt — (crampus,) — daß sie nach deren Nachlaß völlig unthätig, weder sich aufrichten, noch stehen, noch gehen konnte, und von andern auch aufrechts erhalten, gleich zusammen fiel. Zu dieser Gliederschwäche gesellten sich bald darauf krampfhafte Schmerzen in Gelenken, wodurch sie sich gezwungen sah beständig im Bett zu bleiben. Nach verschiedenen umsonst angewandten Mitteln also, gab ich ihr das Extrakt aus dem Eisenhütlein mit Zuker vermischt in kleiner Dosis. Dieses machte ihr täglich einigemal offenen Leib, häufigen Abfluß des Urins, und reichliche Schweiße. Und da die schmerzhaften Krämpfe gedämpft waren, stärkte es im kurzen die Gelenke so, daß sie schon in der Mitte des Jul., von selbst herumzugehen anfieng, die Anfälle der Fallsucht unterdessen ganz gelinde sich zeigten, und an iedem fünften, oder sechsten Tag kamen. Diese Hofnung aber zur nahen Besserung verschwand sehr bald wieder. Denn den 27. Jul., da sie ebenfalls wieder

beständ-

*) Oefters habe ich gesehen, daß durch das Anlegen dieses Bandes, sehr viel andere Fallsüchtige, obgleich ihre Zunge völlig gut war, in Ansehung der Anfälle nicht nur Erleichterung verspürt haben, sondern auch nicht selten von denselben ziemlich lang ganz befreiet geblieben sind. Alle aber wurden es lange zu gebrauchen, überdrüssig, und liessen diese Maschine nicht weiter anlegen.

beständig im Bett lag, knirschte sie mit den Zähnen, und verdrehte die Augen; den 31. Jul. marterte sie ein Viertelstunden langer heftiger Schluken, der täglich stärker wurde, und den Tag über öfters kam, und sie endlich, wie ein Stük Holz steif machte. Den 11. Aug. ließ sie den Urin nicht anders, als mit Verdrehen der Augen, und Zusammenziehen der Schienbeine, der Leib war dabei fester. Den 13. August sahe man sie schläflicher als sonst, gegen Mitternacht entstand häufig blutiger Schleim vor dem Mund, und bald darauf starb sie.

105) G. B. ein von der Wiege an blödsinnig-fallsüchtiger Knabe, 12 Jahr alt, kam den 11. Julius 1766. in unser Armenhaus. Sein Kopf war nach Beschaffenheit des Alters ziemlich groß, aber in Ansehung des obern Theils, unregelmäßig schief, und allemal auf die rechte Seite gebogen, das Gesicht weiß, glatt, und gar nicht übel gebildet; die Augen allezeit schief in die Höhe und linker Hand zugekehrt, so, daß auf diese Art das linke Auge weit höher zu stehen schien, als das rechte. Der rechte Arm war sechs Daumen breit, oder eine Viertelelle kürzer, als der linke, in dem Gelenk des Oberarmknochens mit dem Ellenbogenbein und der Armspindel steif zusammengezogen, die rechte Hand im Gelenk zwar beweglich, aber so schwach an Kräften, daß er nichts fest in der Hand halten konnte, sondern es gleich fallen ließ. Der rechte Schenkel mit Schienbein und untern Fuß war drei Daumen breit kürzer, als der linke, daher es der Kranke durch eigene Bewegung der Muskeln nicht in die Höhe heben konnte, sondern beim Gehen nach sich ziehen mußte. Von der Zeit an, da er hier war, klagte er bei iedem fallsüchtigem Anfall mit Weinen über sehr starke kramphafte Schmerzen. Gegen Monat Merz 1767 bekam er bösen Kopf und Kräze, wodurch die fallende Sucht einige Erleichterung erhielt. In den Monaten Junius und Julius aber 1767 wurde er von den stärksten und häufigsten Anfällen der Fallsucht angegriffen, welche

sich

sich zulezt in Krämpfen endigten. Nachher verringerten sich dieselben allmählich, kamen seltner, und er befand sich bis in die Mitte des Dec. mittelmäßig wohl. Nun entstand aber trokner und kurz darauf eiterhafter Husten, zu dem sich abwechselnd vom 24. Dec. an Diarrhee gesellte, und den 11. Jan. 1768. Phantasien. Darzu kamen noch den 18. Jan. starke und fast unaufhörliche Anfälle der Fallsucht, welche sich zulezt in Krämpfe blos des rechten Arms und Schienbeins endigten. Durch diese unaufhörlichen Anfälle wurde er endlich ganz entkräftet, lag den 24. Jan. als einer vom Schlag gerührt, röchelnd da, und starb den 25. Jan. früh sanft. In den Anfangsgründen der christlichen Religion war er gut unterrichtet, und noch bis izt von so treuem Gedächtniß, daß er ganze Stücke der Evangelien auswendig hersagen konnte.

106) Ein junger Mensch, 21 Jahr alt, kam im Monat Febr. 1768 in unser Armenhaus. Von Statur war er kurz, vom Körper fleischicht, vom Kopf groß und dik, vom Gesicht bleich, und an Verstand und Gedächtnis so schwach, daß er nur wenige Worte in Ordnung vorbringen konnte, und kaum eine Zeile schreiben, wo er nicht von Schwindel und Krämpfe der Glieder überfallen wurde. Schon in seinem dritten Jahr war er mit der fallenden Sucht behaftet, im Jünglingsalter lebte er einige Zeit ziemlich gesund, durch einen heftigen Zorn aber ergrif ihn selbige wiederum häufiger. Da er hieher kam, erfuhr er alle drei Wochen einige starke Anfälle, unter diesen drei Wochen aber fast täglich einigemal ziemlich starke Krämpfe, in Armen und Schienbeine, die doch bald vorübergiengen. Verschiedene Mittel versuchte ich an ihm vergebens, und ich habe schon an einem andern Ort mit mehrern gesagt, was das Extrakt aus dem Stechapfel für Wirkungen bei ihm that, und wie es wirkte,*) den 23. Sept. 1769 starb er.

107) C F.

*) Siehe 1. Th. No. 34. Von der Kraft und Wirkung des Extrakts aus dem Stechapfel. S. 72.

107) C. F. *) eine junge Weibsperson 18 Jahr alt, kam im Monat Febr. 1762 in unser Armenhaus. Sie war klein von Statur, hatte ein kleines rundes Gesicht und Stirne, das gut gebildet war, einen großen breiten Kopf, besonders der Hinterkopf, und einen fleischichten Körper. Ihre monatliche Reinigung floß gut und regelmäßig, dabei war sie halsstarrig, und zum Zorn sehr geneigt. Von Kindheit an hatte sie öfters so starke und lange fallsüchtige Anfälle gehabt, wo ein langer Speichel von den Lippen mit herunter lief, und sie so sehr röchelte, daß man sie nicht selten für tod hielt. In der Mitte des Jun. 1765 überfiel sie ein eben so starker Anfall, und sie schmiß im währenden Fallen so hart auf die Steine, daß der Kopf ziemlich stark verwundet wurde, der Appetit aber zum Essen blieb immer gut. Auf den heftig anhaltenden Kopfschmerz den 23. Jul. 1765 erfolgten in der nächsten Nacht, und folgenden Abend, starke und lang anhaltende Anfälle der Fallsucht, und den 25. Jul. Geschwulst am Hals und Gurgel. An diesem Tag kam sie fast gar nicht zu sich, in der folgenden Nacht marterte sie die fallende Sucht sehr. Am Morgen darauf starb sie nach einem eben so starken Anfall unter beständigem Zittern des Arms und linken Schienbeins.

IV. Klasse.

Von Fallsüchtig-rasenden.

108) C. W. P. ein ehemaliger Jäger, sehr lang von Statur, langer und sehr breiter Brust, war schon von Kindheit an fallsüchtig. Durch verschiedene Fehler in der Diät, und besonders durch den Brandewein, hatte er die Krankheit so verstärkt, daß sich auf die lezt heftige Raserei darzu gesellte. Deswegen kam er im Monat August 1756, 30 Jahr

*) Sieh. 1. Th. No. 31. Von der Kraft und Wirkung des Bilsenkrautes. S. 20.

Jahr alt, in unser Armenhaus, als einer, der seiner Vernunft schon ganz beraubt war. Nach Verlauf von 6, 8 oder 10 Tagen erlitt er iederzeit einigemal, das heißt in einer Zeit von etwa 12 Stunden, starke Anfälle von der fallenden Sucht, die sich mit großem Geschrei anfiengen. Zu Ausgang des Frühlings 1758 nahm sein Appetit zum Essen viel ab, er zehrte aus, und starb den 16. Dec. 1758 gegen Mittag.

109) C. F. F. ein ehemalig der Theologie Beflissener, 30 Jahr alt, kam beim Eintritt des Frühlings 1758 in unser Armenhaus. Er war von mittelmäßiger Länge, und zarter Leibesbeschaffenheit, sein Kopf oben ziemlich breit, die Stirn breit, das Kinn spizig, und das Gesicht nicht übel gebildet. Er beklagte sich über häufige und große Aengstlichkeit um die Brust, welche sich nach und nach vermehrte. In seinen akademischen Jahren war er hypochondrisch- und fallsüchtigen Anfällen, zwar gelindern, aber auch desto häufigern unterworfen. Durch verschiedene diätetische Fehler, öftern Rausch besonders, verfiel er ins viertägliche Fieber. Aber auch hier hielt er sich nicht in Ansehung seiner Diät, sondern da es schon ein Jahr gedauert hatte, suchte ers durch verschiedene Gegenmittel, bei einer verkehrten Heilart zu bekämpfen. Darauf kehrte die Fallsucht augenbliklich weit öfterer zurük, und das hypochondrische Uebel verwandelte sich in Melancholie und Wahnsinn. Eine ausserordentliche Munterkeit des Geistes und große Freude waren allemal die Vorboten von den Anfällen der Fallsucht, welche nach Verlauf von 14 Tagen, einige Tage hindurch, täglich verschiedenemal sich ereigneten. Zu Anfang des Jahrs 1759 bis in die Mitte des Aprils hatte er die Kräze, und erfuhr täglich zwei, bis dreimal fallsüchtige Anfälle, aber ganz schwache. Kaum war aber die Kräze von selbst abgetroknet, so öfnete sich den 1. Mai das Eitergeschwür an der linken Ohrendrüse von selbst, und verwandelte sich in ein fistulöses Geschwür, wodurch nach und nach mehrere Halsdrüsen dieser

Seite

Seite in Geschwür übergiengen. Beim Eintritt des Jahrs 1760 lag er beständig zu Bette, und klagte bei jeder Lage des Körpers weder über Husten, noch Engbrüstigkeit, doch nahmen ihn die zwar selten fallsüchtigen Anfälle ganz mit. Den 2. Merz Nachmittags überfiel ihn Aengstlichkeit um die Brust und Herzklopfen, gegen Abend starb er bei vollkommnem Verstand und Sprache ganz sanft.

110) J. C. V. ein Mann 40 Jahr alt, kam zu Ausgang des Märzes 1763 als der stärkste Rasende in unser Armenhaus. Ausser dem Anfall war er der ruhigste Mann von der Welt. Er hatte eine ziemliche Länge und große Stärke. — Schon seit langer Zeit war er mit der fallenden Sucht häufig und so stark behaftet, daß er nach und nach bei jedem Anfall in Raserei gerieth, und seiner Vernunft zulezt ganz beraubt wurde. Hier in unserm Haus befiel ihn die Fallsucht sowohl, als auch die Raserei sehr oft, der Arzneien wurde er bald überdrüßig *) und man konnte ihn auf keine Art helfen. Durch die langwierige Eiterung der linken Ohrendrüse abgezehrt, und durch die plözliche Abnahme seines Appetits auf die lezt ganz entkräftet, starb er den 1. April gegen Mittag 1764, nachdem er den 31. Merz schwer athmete, und beständig auf der linken Seite hatte liegen müssen.

111) J. L. A. ein Mann 25 Jahr alt, kam in der Mitte des Dec. 1763 in unser Armenhaus. Er war von mittelmäßiger Größe, breiten Hinterhaupt, schmaler, runder Stirn, sehr stark, und übrigens ziemlich gesund. Schon von Kindheit an beobachtete man ihn als einen Fallsüchtigblödsinnigen, und zulezt durch die immerwährenden Anfälle der Fallsucht als einen äusserst Rasenden. Mitten in der Nacht zwischen dem 12. und 13. Dec. 1764 überfiel ihn die

*) S. 1. Th. Abth. 1. No. 36. Von der Kraft und Wirkung des Bilsenkrautextrakts ꝛc. Seit. 24.

Fallsucht mittelmäßig einmal, und er schlief bis gegen Mittag. Zur Essenszeit wachte er auf, und sagte „sezt das Essen weg, nachher will ich essen, izt habe ich keinen Appetit" und schlief wieder fort. Nachmittags gegen drei Uhr am nemlichen Tag fand man ihn, ohne daß iemand vorher hingekommen war, schon im Bett tod. Der ganze Körper, ausser dem Hintern, sahe braun und blau.

112) J. C. H. ein Zimmermann, 43 Jahr alt, kam zu Anfang des Oktob. 1764 in unser Armenhaus. Er war von mittelmäßiger Größe, trokner Leibesbeschaffenheit, goldgelben Haaren und Bart. Seit dem 17ten Jahr verfiel er in Zwischenzeiten in Raserei, so, daß man ihn öfters mußte bewachen lassen. Im Sommer 1764 hatte er Balken und Fenster in seinem Hause ausgesägt, deswegen, damit er ein kleines Haus dafür bauete, ohngefähr für die Pygmäen geräumig. Bei seiner Hiereinkunft sahe man ihn mit einer etwas geschwürigen Nase und Knebelbart, der mit einer dikken Rinde des Geschwürs bedekt war, aber niemals ganz zuheilte. Den 20. Oktober klagte er über vorübergehende Bauchschmerzen; den 20. Dec. zum erstenmal über heftigen und sehr schmerzhaften Krampf in Händen, der aber bald wieder nachließ; und den 10. Jan. 1765 ebenfals wieder über einen dergleichen stärkern Krampf der Hände und Arme, welcher durch krampfwidrige Mittel bald gedämpft war. Den Ekel, den er den 28. Jan. verspürte, nahm ein gegebenes Purgirmittel leicht weg. Den 3. Febr. aber kehrte der Krampf in Händen und Armen mit solcher Stärke zurük, daß er ihm Schreien auspreßte. Eben dieser Krampf nahm bald darauf die Fußzehen, Schienbeine und Schenkel mit gleicher Heftigkeit ein, zu welchem sich zulezt starke Anfälle der fallenden Sucht gesellten mit allgemeinen Todenkrampf, der den ganzen Körper so steif machte, wie ein Holz. Die Anfälle zeigte allemal ein großes Geschrei vorher an. Bei diesen Umständen ward er seiner Vernunft in kurzem ganz beraubt, die Anfälle nahmen täglich zu, und

er wand sich öfters im Bett herum, vorwärts gebogen, wie ein Rad, ohne Zweifel für Schmerzen. Ob nun gleich die Anfälle bisweilen den einen Tag schwiegen, so kamen sie wenigstens den andern desto stärker wieder zurük. Den 6. Merz und die folgenden Tage giengen sehr viele so wohl lebendige, als tode Spulwürmer täglich aus seinem Mund, durch den Stuhl aber weit weniger. Unterdessen schwächten ihn die beständig anhaltenden, fallsüchtig-todenkrampfartigen Zufälle täglich mehr und mehr. Den 19. Merz verlohr er das Vermögen zu schlingen ganz, und den 22. Merz verwandelte er sein höchst trauriges Leben mit einem sanften Tod.

113) G. H. ein Taglöhner auf dem Land, ohngefähr 40 Jahr alt, kam in der Mitte des Julius 1765 in unser Armenhaus. Er war sehr stark, von einem fast kugelrunden Kopf, und ganz schwarzen Haaren. Von seinem 16. Jahr an, gegen den Herbst vorzüglich, wurde er von öftern Ohnmachten angegriffen. Diese vermehrten sich nach und nach, und verwandelten sich endlich in ziemlich starke fallsüchtige Anfälle, zu denen sich in der Folge der Zeit Raserei gesellte, welche immer stärker wurde, so, daß er sich im Herbst 1763 in einem solchen Anfall das Leben mit dem Strik nemen wollte, von andern aber noch zu rechter Zeit gerettet wurde. Arzneimittel und Krankenhaus floh er ärger, als Hund und Schlange, und ich habe ihn blos in den lezten Tagen seines Lebens, da er schon der Vernunft ganz beraubt war, unter meiner Besorgung gehabt. In der Zwischenzeit meistens von 14 Tagen sahe man ihn äusserst ruhig, ganz arbeitsam, allemal vergnügt und scherzend, indem er die Ankunft der fallsüchtigen Anfälle merkte, sagte ers öfters voraus, doch überfielen sie ihn auch bisweilen unversehens. Sobald er den Anfall verspürte, fiel er mit grossem Geschrei auf die Erde und wurde elendiglich herumgerissen, die sich ihm näherten, stieß er mit Händen und Füßen, und konte kaum von vier bis fünf starken Männern gehal-

ten werden. Kurz darauf röchelte er, und kam bald wieder zu sich. Doch dieser Zustand dauerte nicht lang. Denn alsbald ergriff ihn der zweite Anfall, er fiel wieder zur Erde, und machte den nemlichen traurigen Auftritt öfters, in einer Viertel oder halben Stunde vier, fünf auch sechsmal. Nun befand er sich auf die andern 14 Tage wiederum von der Fallsucht befreiet, wohl.

Vom 29. Dec. 1765 bis zum 2. Jan. 1766 erlitt er täglich funfzehen auch sechzehn solche äusserst starke Anfälle, und wurde endlich als blödsinnig wider seinen Willen ins Krankenhaus getragen. Ausser diesen zwölf Anfällen noch, wurde er den 2. Jan. von der fallenden Sucht heftig angegriffen mit ausserordentlicher Raserei. Den 2 u. 4. Jan. schwizte er stark bei großem, vollem und starkem Puls. Nach Tisch an dem nemlichen Tag klagte er über Aengstlichkeit um die Brust, und konnte in der größten Raserei wiederum kaum gebändigt werden. Eben dieser Anfall von Raserei kehrte in der folgenden Nacht, und den 5. Jan. gegen Abend mit gleicher Stärke zurük, darauf wurde er ruhig, röchelte und den 6. Jan. sehr früh starb er.

114) A. M. K. eine Frau, 27 Jahr alt, von einer rasenden Mutter gebohren, verfiel durch die Geburtsreinigung, welche bei ihrer ersten Geburt nicht gehörig floß, in Melancholie, und endlich in Raserei mit der fallenden Sucht verbunden. Sie brauchte das Extrakt aus dem Bilsenkraut mit verschiedenem Erfolg, wie ich an einem andern Ort weitläuftiger gesagt habe,*) verfiel zulezt in Lungensucht, und bekam ihren Verstand vollkommen wieder. Den 14. Dec. 1763 starb sie gegen Abend ganz sanft.

115) J. G. L. ein junger Mensch von 19 Jahren, kam gegen Ende des Merzes 1765 in unser Armenhaus. Er war lang von Statur und hatte röthliche Haare. Im vier-

*) S. 1. Th. 1 Abth. No. 40. Seite 27.

vierzehenden Jahr fiel er unversehens in einen Fluß, und zog sich dadurch so starke Fallsucht zu, daß er in iedem Monat vierzehn Tage wenigstens unausgesezt fort täglich zehen, zwölf, ia auch zwanzigmal stark zusammen gerissen wurde, mit darauf folgender Raserei allemal, und der größten Halsstarrigkeit. Bisweilen endigte sich aber auch der Anfall mit plözlichem Niedersinken des eingebogenen Körpers, nur mit gebogenen Gelenken, und dem schnellsten Herumdrehen in einem Kreis. Ich versuchte verschiedene Mittel umsonst. Der Ronneburger mineralische Brunnen, den er vom 31. Jul. 1766 einige Wochen durch in mittelmäßiger Menge trank, erleichterten sein Uebel sehr. Den 2. Septemb. nahm ihn sein Vater zu dem Brunnen selbst mit hin nach Ronneburg, wo er entspringt, und den 30. Okt. 1766. kam er wieder zurük, sehr kachektisch, der Vernunft fast ganz beraubt und mit der fallenden Sucht so häufig und stark behaftet, als vorher niemals. Von Arzneymitteln so viel, als möglich war, unterstüzt, befand er sich im folgenden Jahr 1767 nach Beschaffenheit der Krankheit, ziemlich wohl. Den 27. Okt. aber wurde er von seinem Vater zu einem Eisenschmidt geschikt, der ihm die völlige Wiederherstellung seines Sohns in sehr kurzer Zeit versprochen hatte. Er kam aber den 23. Febr. 1768 als völlig kachektisch und engbrüstig zurük. Von dieser Zeit an bis zum 11. April befiel ihn die Fallsucht zwar nur ein einzigmal, die Engbrüstigkeit aber verwandelte sich unter dieser Zeit in so schweren Athem, daß er nicht anders, als mit in die Höhe gerichteten Hals athmen konnte (Orthopnoea.) Den 10. Mai fand man ihn weit schwächer, in der folgenden Nacht röchelte er, wie einer vom Schlag gerührt, und den 11. Mai sehr früh starb er.

116) J. G. S. ein fallsüchtiger Mann, verfiel beim Eintritt des Frühlings 1767 plözlich in Raserei, sprang im ersten Stokwerk des Annaburger Schlosses aus dem Fenster, und kletterte die Mauer, von welcher das Schloß um-

geben ist, geschwind hinauf. Darauf stürzte er sich in das vorbeifliesende Wasser dreisig Fuß hoch herunter, woraus er kaum lebendig konnte gezogen werden. Nach wenig Tagen kam er zwar wieder zu sich, verfolgte aber den, welcher ihn nicht ohne Lebensgefahr aus dem Wasser gezogen hatte, mit heimlichem großen Haß. Deswegen kam er den 9. Mai, 27 Jahr alt, in unser Armenhauß. Von der Zeit an klagte er über erstaunlichen, und vom Anfang des Febr. 1768 immer fortdaurenden Kopfschmerz mit großer Hize in Augen. Nach etlichen selten sechs oder acht Tagen ergrif ihn die fallende Sucht einige Tage nach der Reihe vier, sechs auch achtmal stark, und wenn dieses nicht geschah, wenigstens einigemal mit kurzer Raserei. Im Monat Julius und Novemb. lag er ziemlich krank am Seitenstechfieber, zweimal, mit beschwerlichem Athemholen, und bis an sein Ende fortdaurendem häufigem Speichelflus; im Monat Dec. und Jan. 1768 litt er sehr viel an der Mundfäule mit vermehrtem Auswurf eines gelblichen, schaumichten Speichels, der Appetit, welcher bis zu Ende des Jahrs 1767 immer gut gewesen war, nahm von der Zeit an allmählich ab. Im Monat Merz bekam er ein leichtes Seitenstechfieber zum drittenmal, und klagte vom Anfang des Merzes 1768 über weit stärkern Kopf- und Augenschmerz. Den 14. Mai gegen Abend überfiel ihn die fallende Sucht sehr stark wieder, er lag ohne Empfindung röchelnd da, warf eine große Menge schaumichten Schleims aus dem Mund und starb zwei Stunden darauf.

117) M. S. W. eine sehr fleischichte Bauersfrau, von mittelmäßiger Größe und langem Gesicht, litt schon seit langer Zeit an der fallenden Sucht. Die Anfälle, welche ihrer häufigen und regelmäßigen monatlichen Reinigung iederzeit vorhergiengen, waren weit heftiger. Endlich gesellte sich auch noch zu eben dieser Zeit eine jährlich stärkere Raserei darzu. Deswegen mußte man sie schon im Jahr 1752 bisweilen mit Ketten binden, war aber ihre monatliche Reinigung

nigung vorbei, fand man sie völlig ruhig, arbeitsam und den Vorschriften der christlichen Religion gehorsam. Zu Ostern 1761 beim Eintritt ihrer monatlichen Reinigung mit Raserei stritt sie mit ihrer Mutter über einen biblischen Spruch, und brachte sie dabei ums Leben. Darauf kam sie zu Ausgang des Nov. im nehmlichen Jahr in unser Armenhaus, 32 Jahr alt. Hier gebrauchte sie das Extrakt aus dem Bilsenkraut *) ziemlich lang ohne weitern grosen Erfolg verblieb in dem nehmlichen, immer abwechselnden fallsüchtig-rasenden, und wieder ganz ruhigen Zustand. Zulezt kämpfte sie mit Husten und bisweilen schwerem Athemholen. Den 11. Aug. 1764 früh fand man sie tod und ganz braun und blau mit aus dem Bett hangenden Körper und Kopf, und auf dem Erdboden aufgestüzten Armen.

118) G. S. ein Mann 28 Jahr alt, kam in der Mitte des Okt. 1766 in unser Armenhaus. Schon als Knabe wurde er von der fallenden Sucht lange Zeit befallen. Es entstanden darauf in seinen Jünglingsjahren verschiedene Geschwüre, welche ihn wieder davon befreieten. Gegen Ende des lezten Krieges verfiel er durch Schreken und innerlichen Kummer in dieselbe wieder zurük, und es verband sich noch damit wirkliche Raserei. Nach dem Gebrauch des Stechapfels **) starb er den 22. August 1769.

119) J. M. S. ein Mann 35 Jahr alt, und darüber, hatte den Extrakt aus dem Stechapfel und der Tollkirsche ***) gebraucht. Beim Eintritt des Frühlings 1770.

*) S. am angeführten Ort Abth. 1. No. 39. Seite 26.

**) S. am angef. Ort Abth. 2. No. 43. S. 85.

***) S. am angeführten Ort Abtheil. 2. No. 42. Seite 84. und Abtheil. 4. No. 7. Seite 127. wo dessen Krankheitsgeschichte und Kur weitläuftiger erzählt wird. Auser diesem ist von allen denen, welche daselbst beschrieben worden sind und die Tollkirsche gebraucht haben, bis zu Anfang des Frühlings 1771 kein einziger gestorben.

fand man ihn zwar weit ruhiger, aber auch etwas matter und bleich vom Ansehen. Denn, wenn er vorher gesunde Stunden hatte, gieng er gern herum, wurden geistliche Lieder gesungen, stimmte er mit seiner angenehmen Stimme gern mit ein. In dem lezten halben Jahr seines Lebens vernachläßigte er beides, stand selten aus seinem Bette auf und gieng etwas herum. Nur alle vierzehen Tage zeigte sich eine kurze und geringe Raserei, darauf meistentheils innerhalb 12 bis 18 Stunden ein und der andere kaum merkliche Anfall der Fallsucht erfolgte. Der noch damals darzukommende trokne Husten zu Ende des Sommers mit nach und nach abnehmendem Appetit zum Essen und etwas schwerern Athemholen, plagte den Kranken vorzüglich in der Nacht. In den lezten Tagen seines Lebens war er weit schwächer, aß sehr wenig, und lag fast beständig auf der rechten Seite. Sehr gern drehete er sich selbst wie in ein Knäul zusammen, beschmuzte oft das Bett mit Urin, ia auch nicht selten mit seinen Exkrementen. In der lezten Nacht endlich sahe man ihn weit unruhiger, mehr ängstlich im Bette liegen und seine Lage beständig verändern, darauf er den 25. Nov. 1770 gegen Mittag ganz sanft starb.

120) H. C. R.*) ein Leineweber, 28 Jahr und darüber alt, kam den 12. Jun. 1770 in unser Armenhaus. An den Fußzehen war er von Geburt an, ich weis nicht wodurch, sehr verstümmelt. Denn das erste Glied des rechten Daumens und der ganze Daumen des linken Fußes, desgleichen das erste Glied des Zeigefingers am nemlichen Fuß, fehlten ganz. Er war lang von Statur, sehr stark, hatte ganz schwarze Haare, und als Knabe und Jüngling bei allen, doch vorzüglich bei seinen Eltern wegen seiner Gelehrigkeit

*) Dieser ist mit allem Recht, den Fallsüchtigrasenden beizuzählen; die wegen ihren besondern Krämpfen denienigen ganz gleich sind, welche mit der Todenstarre, oder dem sogenannten St. Veitstanz behaftet sind.

keit und Gehorsam sehr beliebt. In dem 16. Jahr seines Alters bekam er von seinen Kameraden, da Uneinigkeit unter währendem Spielen entstand, einen heftigen Stoß am Kopf. Von der Zeit wurde er weit mürrischer als sonst, halsstarrig, den Eltern ungehorsam, und wenn ihn iemand etwas nachdrüklich verwies, rasend. Diese Raserei vermehrte sich von Jahr zu Jahr so sehr, daß man ihn zu allen unbrauchbar, um oben erwähnte Zeit hieher bringen mußte. Nach einer Zeit von zehen meistens vierzehen Tagen da er hier war, nahm er acht bis zehen Tage weder Essen noch Trinken an. Bisweilen legte er den einen Fuß bei Tag und Nacht unter einigem Lächeln auswärts und rükwärts, sprang alsbald sehr hoch in die Höhe, und unter währendem Tanzen lief er plözlich allemal von einem Ort zum andern aufs schnellste. Wollte ihn jemand zurükhalten, so erstarrte er sogleich so sehr, daß man die Gelenke eher brechen als biegen konnte. Eben die Steifigkeit, welche nach denen, innnerhalb acht, bis zehen Tagen nachlassenden Anfällen zu tanzen, erfolgte, hat bis hieher allemal einige Tage fortgedauert. Da sich aber den 27. Okt. ein gleicher Anfall wieder einstellte, kam er ins Krankenhauß. Hier fieng sich sein Tanz so an. Beständig stand er auf einem Ort wie ein Stein, entweder mit ganz geschlossenen, oder niedergeschlagenen Augen wenigstens und Niken, aufs hartnäkigste stillschweigend und warf den einen Fuß verschiedenemal auswärts und rükwärts, dabei lies er den Urin, wo er nur stand, wie ein neugebohrnes Kind, sehr häufig laufen. Wenn er sich nun, etwas ruhiger geworden, ins Bett begeben hatte, saß oder lag er mit verschlossenen Augen und ganz unbeweglich, hielt auch den Mund so feste zu, daß man ihn mit keinem Instrument aufmachen konnte. Doch bisweilen, obgleich selten, stand er von selbst aus dem Bett auf, gieng auf den Abtritt, und wenn er wieder zurük kam, schien er in die nemliche Steifigkeit wieder zu verfallen. Dieser ziemlich lange Fortgang verschiedener mit einander abwechselnder

selnder Anfälle, unter welchen er vom 30. Okt. die weiße Nieswurzel gebrauchte, dauerte vom 27. Okt. bis zum 12. November. Darauf wurde er allmählich ruhiger, kam den 15. Nov. ganz wieder zu sich, antwortete auf die Fragen allemal gehörig und recht, und schnitt von selbsten Hölzer mit seinem Messer, als die ihm sonst angenehmste Arbeit, sehr künstlich aus. Doch sein Verstand schwankte schon den 8. Dec. wieder, ob er gleich die weise Nieswurzel immer fortbrauchte, und die nur erwähnten Umstände kehrten wieder zurük, so, daß er Essen und Trinken zugleich mit den Arzneien ganz verwarf, doch bisweilen doppelt so viel aß. Der Leib blieb aber vom 7. bis zum 27. Dec. aufs hartnäkigste verschlossen. Zu Ende des Januars 1771 raſete er auf eben die Art ziemlich lang, und stand selten aus dem Bett auf. Endlich aber bei seiner lezten Raserei aß er innerhalb zehen Tagen keinen Bissen, und trank keinen Tropfen, den 10. Merz aber faßte er eine Kanne Bier an, und trank sie auf einem Schluk aus. Den 11. aß er Mittags und Abends mit Appetit, den 12. Merz schob er das verlangte Frühstük mit der Hand wieder weg, wurde plözlich im Gesicht und an Händen braun und blau, und starb früh vor acht Uhr am nemlichen Tage geschwind.

121) *) Ein sonst sehr gelehrter Mann, der als Jüngling ausserordentlich eifrig im Gebet war, und in der Freude unmäßig. Dieser hatte sich bei dem Unterricht der jungen Leute zur Akademie, und in der Führung seines geistlichen Amtes eben so geschikt, als unermüdet iederzeit bewiesen. Im mittlern Alter verfiel er wegen häuslicher Armuth, da er doch allerdings ein besseres Schikſal würdig war, nach und nach in Melancholie, und zulezt vor etwan 6 Jahren und etwas darüber, in Raserei. Er war völlig ohne Verstand

*) Dieser gehört zu der 1. Klasse, von Melancholisch-rasenden, in die 2. Abtheil. derer, die nie vor ihrem Tod, wieder zu sich gekommen sind.

stand, doch meistentheils ausgelassen freudig, beständig lachte er und scherzte, und bisweilen fand man ihn fast tod für Lachen. Immer irrte er herum, nach dem ganz unnüzen Gebrauch des Extrakts und aus dem Stechapfel, *) schrie er Tag und Nacht, lachte, zerriß oft die Kleider, und gieng nakend. Doch griff er niemanden iemals gewaltsam an, sondern seine Schmähungen begleiteten allemal unmäßiges Lachen und der närrischste Scherz. Am Schnupftobak fand er das größte Vergnügen. Zu Ausgang des Jahrs 1769 hatte er ein geringes Fieber, und zu Ende des Januars 1770 eine gelinde Diarrhee. In der Mitte des Februars war er etwas rasender, darauf wurde er matt und von einem Katarrhalhusten einige Zeit geplagt. Die Füße schwollen etwas an, brachen hier und da auf, und er konnte schon selten das Bette verlassen. Im Monat Novembr. nahmen die Kräfte allmählig ab, er bekam ebenfalls den Katarrhusten wieder, und im Monat Febr. 1771 trokneten die Geschwüre an Schenkeln von selbst wieder ein, der Rüken aber wurde wund, und der Hodensak vom Geschwulst angegriffen. Den 6. Merz aber gegen Abend war er ruhiger, als gewöhnlich und matter, doch durchs Abendessen, und durchs Frühstük den 7. Merz schien er etwas erquikt zu seyn. Er verlangte aus Durst selbst Kofent, und that einen tüchtigen Trunk, schnupfte einmal mit Vergnügen, und nicht lange darauf, früh an dem nemlichen Tage noch ehe es neun Uhr ausgeschlagen hatte, hatte er seinen lezten Athemzug in einem Alter von 66 Jahren mit freudiger Seele ganz sanft ausgehaucht.

Durch das lange Lager waren diejenigen Muskeln, welche das Schienbein biegen, (Flexores tibiae) so zusammengezogen, daß sie durch kein Arzneymittel konnten gehörig gerade gelegt, sondern alle ihre Sehnen mußten zerschnitten werden.

II. Lei-

*) Eben der, welcher I. Th. No. 15. S. 47. gefunden wird.

II.

Leichenöfnungen verschiedener melancholisch-rasender und fallsüchtiger Personen.

Der anatomische Theil.

Da ich also in der vorigen Abhandlung die Geschichten der melancholisch-rasenden und fallsüchtigen Personen beschrieben habe, so will ich nur dasjenige, was ich merkwürdiges in iedem Theil des Körpers fand, treu und ordentlich erzählen, ohne das geringste dabei anzuführen, was sich nicht durch wiederholte Prüfung als Wahrheit zeigte, einige Anmerkungen hier und da beifügten, und die vorgefundenen Stüke mit den Beobachtungen anderer vergleichen. Die Folgerungen aber, die ich bei der großen Menge solcher Kranken durch vielfache Erfahrung herausgezogen, habe ich dieser Abhandlung nicht schiklich anhängen können, sondern mir vorgenommen, sie vielleicht inskünftige ganz allein herauszugeben, damit andere, weit erfahrnere Männer als ich, nach reiflicher Erwägung der Ursachen, der Zufälle und der Kennzeichen dieser Krankheiten, eine gewisse und feste Heilmethode daraus festsezen können.

Doch kann ich nicht mit Stillschweigen übergehen, daß diese Untersuchungen der Eingeweide allemal mit Hülfe des geschikten Chirurgen unsers Armenhauses, Dionysius Schmidt öfters (z. B. Geschicht. No. 4. 11. 12. 22. 25. 26 31. 35. 52. 55. 61. 71. 78. 88. 89. 91. 95. 96. 99. 102. 104. 105. 107. 114. 116. 117. 119.) selbst am Tag, wo diese Personen gestorben waren, meistentheils aber an dem darauffolgenden Tag, den Wahnsinnigen (Nr. 77.) ausgenommen, gemacht worden seyn. Denn bei diesem Leichnam konnte man nicht eher, als 62 Stunden nach dem Tod die Oefnung vornehmen.

Die-

Dieses glaubte ich auch deswegen mit erinnern zu müssen, damit nicht etwan iemand die veränderte Farbe des Körpers, und andere unbezweifelnde Kennzeichen der Fäulniß, welche man im folgenden öfters beobachtet hat, der allzulang verschobenen Oefnung zuschreiben möchte; sondern vielmehr der vorhergegangenen, durch die Stärke, der meistens langwierigen Krankheit entstandenen, allzustarken Auflösung der Säfte und gänzlichen Vernichtung der natürlichen Stärke der festen Theile, zueignete.

I. Abtheilung.

Von der Hirnschale, Gehirnhäuten und Gehirn.

Da ich also mit der Betrachtung des Kofs den Anfang mache, glaube ich, wird nicht überflüßig seyn zu erwähnen, daß die Peteschen, welche ausser diesem seltner im Gesicht, über den Kinn und Mund herum gefunden werden, bei dem Nachtwandler (Nr. 100.) fast die ganze Stirn bedekten. Sie kamen da schwarz, veilchenblau und schwarzroth von der Größe einer Linsen an bis zu einem Nadelstich herab in größter Menge zum Vorschein, da man hingegen auf dem Baken weit weniger zählte, noch am ganzen übrigen Körper, ausser auf dem obern Theil der linken Schulter eine einzige, etwas davon bemerkte.

Von der Hirnschale.

Von dem Umfang der Hirnschale.

Aus dem größern Umfang der Hirnschale, in Rükſicht auf die übrigen Theile des Körpers, pflegen wir meistens gleich beim ersten Anblik wie durch Vorhersagen, die Schwäche des Verstandes und Dummheit zu beurtheilen. Doch hat sich die Natur hierinne keinesweges ein Gesez gemacht, daß sie alle und iede Blödsinnige und Wahnwizige von ihrer Wiegen an mit großen Köpfen bildete a). Denn ich habe die meisten in Anse-

a) Haben nicht die Blödsinnigen von Natur breitere Schlagadern am Kopf? wenigstens ist bei allen diesen der Kopf gröſser

Ansehung ihres Umfangs der Hirnschale nicht eben so sehr von einander unterschieden gefunden, sondern vielmehr unter allen vorher beschriebenen nicht mehr als neune (Nr. 17. 18. 61. 77. 78. 81. 84. 89. 105.) mit etwas größern Hirnschalen bemerkt; und eben so viel (Nr. 59. 66. 71. 79. 82. 97. 107. 113. 116.) mit etwas kleinern. Unter welchen die rasendwahnsinnige Person (Nr. 66.) unter allen im Betracht ihres übrigen Körpers die kleinste Hirnschale hatte.

Von der Gestalt.

Etwas größer findet sich aber die Verschiedenheit in Ansehung der Gestalt der Hirnschale. Ich fand zwar nur zwei (Nr. 25. 105) mit einer hohen und breiten, weit mehrere aber (Nr. 5. 13. 45. 72. 73. 76. 82. 97. 98. 106. 110.) mit einer sehr engen und ziemlich kurzen Hirnschale, und fünfe Nr. 45. 48. 73. 89. 98.) mit ausserordentlich eingedrükten Schläfen. Auch zeigte sich ein Rasender (Nr. 54.) mit einem sehr hohen und flachen Hinterkopf; verschiedene (Nr. 59. 82. 93. 101. 103. 112. 116.) mit einem mehr, als gewöhnlich runden; mehrere (Nr. 18. 25. 45. 73. 76. 78. 98. 105. 106. 110.) mit einem breiten; und fast eben so viel (Nr. 17. 18. 77. 78. 84. 105. 106. 108. 111.) mit einem erhabenen weiten. Der Raum von der Stirn zum Hinterkopf war etwas länger, ein Rasender (Nr. 48.) aber und eine Fallsüchtigblödsinnige (Nr. 103.) deren leztern Hauptwirbel höher und runder war, als gewöhnlich, hatten einen etwas kleinern Raum. Die Knochen eines Wahnsinnigen (Nr. 86.) auch die Wandknochen sahen wir an dem obersten Theil des Kopfs neben der Pfeilnath, auf beiden Seiten so besonders erhaben, daß sie einen kleinen runden Berg von der Höhe eines queeren Daumens, und wenigstens drei Dau-

ser. M. S. Herrm. Boerhaavens Praelect. Academ. de morbis nervorum von Jakob von Ems; Leiden 1761. 8. Th. I. Seit. 105. besorgt.

Daumen im Durchmesser vorstellten, durch welchen die Pfeilnath mitten hindurch lief.

Was die ganze Gestalt der Hirnschale aber betrift, so hatte ein Wahnsinniger (Nr. 59.) eine etwas rundere; ein Rasender eine fast vier gleich winklichte; und ein Fallsüchtiger (Nr. 105.) eine ganz schiefe Hirnschale. Denn dessen Hirnschale maß im länglichten Durchmesser von der Mitte der Stirn bis zum Hinterkopf sechs Daumen und acht Linien, der Querdurchmesser aber von Ohr zu Ohr sechs Daumen und zehn Linien. Der Diagonaldurchmesser aber der bloßen Hirnschale, die in einem viereckichten rechten Winkel eingeschlossen war, vom rechten Winkel der Stirn bis zum linken Winkel des Hinterhaupts gezogen, betrug sieben Daumen, der andere aber, vom linken Winkel der Stirn bis zum hintern rechten gezogen sieben und einen halben Daumen, so, daß der rechte an der Stirn, vor dem linken einen halben Daumen in die Höhe stand b). Denn der Theil der Diagonallinie, welcher vom rechten vordern rechtwinklichten Winkel bis zum Umkreis der Hirnschale selbst, reichte, überstieg kaum einen Daumen breit, da die drei übrigen alle zusammen mehr, als anderthalb Daumen breit von eben dem Umkreis der Hirnschale entfernt standen c).

In

b) Von andern und innern Schiefheiten der Hirnschale, die aussen schwer zu entdeken waren, werde ich unten Gelegenheit haben bei der Grundfläche der Hirnschale, dem Sattelbein und felsenbeinichten Erhöhungen zu reden.

c) Daß die Schiefe der Hirnschale nach der Meinung des Joh. Bapt. Morgagni (de Sedibus et causis Morborum etc. Epist. I. Art. 14. XII. 2. LIII. 26. und LXII. 15.) ausser andern Nervenkrankheiten auch bei langwierigen und sehr heftigen Kopfschmerzen allemal beobachtet werde, habe ich nur ein einzigesmal aus der Erfahrung gesehen. Nemlich ich machte an dem Fallsüchtig-rasenden, Theil I. Nr. 39. und ebendaselbst Nr. 12. den 1. Mai 1771 so-

Von Näthen.

In dieser schiefen Hirnschale des fallsüchtigen Knabens (Nr. 105.) war die Kranznath der rechten Seite fast ganz verstrichen, indem man nirgends als unten, wo das Stirnbein mit dem untern Winkel des Wandbeins verbunden ist, eine Spur eines Daumen breit, davon sehen konnte. Auch bei dem Wahnsinnigen (Nr. 75.) war die Kranznath zur rechten Seite, da die Pfeil- und Winkelnath völlig verstrichen waren, nur sehr wenig, auf eben die Art, wie bei dem Rasenden (Nr. 58.) in diesen drei Näthen, zu bemerken. Hingegen drei weit ältere Personen (Nr. 15. 108. 118.) hatten das Stirnbein, aussen aber nur, bis zur Nase, getheilt.

Von den äusserlichen Löchern.

Das Stirnbein bei dem Wahnsinnigen (Nr. 83.) rechter Hand nahe an der Verbindung der Kranznath mit der Pfeilnath war in der Größe wie kleine Stekenadelköpfchen durchlöchert, und mit einer graulichen Materie, dem schwarzen gekaueten Löschpapier völlig gleich, fast ganz verstopft, so, daß die Verstopfung von der innern Seite der Hirnschale entstanden zu seyn schien. Eben so fand ich auch an dem vordern obern Winkel des linken Wandbeins (Nr. 94.) eine ganz dünne Haut von der Größe eines Pfennigs, fast eine Linie über die übrige Ober-

gleich die Sektion, und fand, daß er eine ausserordentliche schiefe Hirnschale hatte. Uebrigens aber scheint es keineswegs im allgemeinen behauptet werden zu können. Denn dieser fallsüchtige Knabe, hat nicht nur niemals, so viel als ich habe erfahren können, über Kopfschmerz geklagt; sondern auch ein anderer völlig gesunder junger Mensch von 30 Jahren, der schon ein Jahr hier ist, und wenigstens einen halben Daumen breiten höhern und breitern linken Winkel der Stirn als den rechten hat, gab mir öfters zur Antwort, wenn ich ihn fragte „daß er niemals Kopfschmerzen empfunden habe, sie ihm auch ganz unbekannt wären." —

Oberfläche des Knochens erhöht und mit einem ganz kleinen Loch in der Mitte besezt d).

Von der verschiedenen Dike.

Die meisten von diesen Hirnschalen (Nr. 1. 4. 5. 9. 10. 12. 13. 15. 16. 18 — 22. 24. 26. 27. 29. 32. 34. 35. 38. 41. 43. 46. 48 — 55. 57. 59. 63. 64. 66. 69. 72. 73. 75. 77. 79. 80. 84 — 86. 89. 91 — 93. 95. 96. 98. 100. 103. 106 — 109. 111 — 113. 114. 116. 121.) waren diker als gewöhnlich, und bisweilen (Nr. 36. 40. 61. 68. 101. 119. 120.) so dik, daß sie recht gut den dritten Theil eines Daumens breit, obgleich nicht an allen Stellen, betrugen, ia noch darüber kamen. Andere hingegen (Nr. 3. 6. 8. 11. 17. 30. 33. 39. 42. 44. 45. 58. 65. 70. 71. 74. 83. 87. 97. 105.) hatten dünnere Hirnschalen, als gewöhnlich, und die Fallsüchtig-rasende (Nr. 114.) unter allen die dünnste. Zwei Weibspersonen aber (Nr. 14. 99.) hatten ganz einerlei Hirnschalen, indem an beiden die ganze rechte Seite, von der Mitte der Stirn bis zur Mitte des Hinterkopfs doppelt diker war, als die ganze linke Seite.

Von der Durchsichtigkeit.

Unter allen abgenommenen Hirnschalen aber fanden sich verschiedene (Nr. 1. 17. 19 — 21. 23. 26. 37. 39. 48. 52. 53. 58. 65. 67. 68. 75. 80. 82. 84 — 87. 94. 98. 104. 106. 113. 114. 116. 120.) obgleich auch mit unter ziemlich dike; ia recht dike, die hier und da dünn und ganz durchsichtig waren, doch die lezte unter denen (Nr. 120.) war an den meisten Orten völlig ungleich in Ansehung der Dike, und am durchsichtigsten. Auch fanden wir Hirnschalen (Nr. 42. 73. 101. 110. 113. 120. 121.) welche auf beiden Oberflächen doch der innern mehr braun und blau und wie mit Blut unterlaufen aussahen.

d) Vom Ursprung, Ursachen und Wirkungen dieser äusserlichen Löcher, S. Morgagni am angeführt. Ort. Epist. 11. Art. 22.

Von den Furchen.

Die Furchen, welche von den Schlagadern der harten Hirnhaut in die Knochen des Hinterhaupts vorn und unten eingedrükt waren, habe ich zwar öfters merklicher, als gewöhnlich und gleichsam (Nr. 7. 21. 30. 36. 48. 120.) angefressen gefunden, doch nirgends weiter und tiefer, als (Nr. 55.) auf beiden Seiten und (Nr. 87.) blos auf der linken Seite. Auch war die rechte Schlagader der erstern (No. 55.) und bei der leztern die linke in der Länge eines halben Daumens breit, durch einen sehr engen knöchernen Kanal, der hohl war und zwischen ganz feinen Blätchen des Knochens selbst lief, von allen Seiten eingeschlossen.

Von den Höhlen und innern Löchern.

Meistentheils habe ich von innen neben die Pfeilnath der Wandbeine und ihren vordern, obern Winkel auf beiden Seiten mit ziemlich vielen, mehr oder weniger merklichen und tiefen Höhlen und Löchern (Nr. 6. 7. 12. 16. 18. 20. 21. 30. 31. 35. 36. 48 — 51. 59. 61. 62. 64. 68. 76. 77. 81. 92. 94. 96. 98. 106. 113. 119 — 121) bisweilen bis zum Mark der Hirnschale durchstoßen gefunden. Den Hinterhauptsknochen aber bei dem Rasenden (Nr. 38.) neben dem kreuzförmigen Fortsaz, und bei mehrern (Nr. 61. 68. 100. 112. 120.) auch das Stirnbein, traf ich ohngefähr einen Daumen breit über den sogenannten Augenhöhlen auf beiden Seiten mit solchen Höhlen und Löchern, welche ziemlich weit und breit ausgehöhlt waren, so stark bezeichnet an, daß die Anzahl der vorgefundenen Löcher blos bei dem Rasenden (Nr. 61.) auf 74 stieg, mit welchen die harte Hirnhaut meistentheils sehr fest zusammen hieng.

Von den Beingeschwülsten u. Spizen.

Das Stirnbein bei dem einzigen Wahnsinnigen (Nr. 87) hatte innen auf beiden Seiten übern Augen in ziemlich von einander stehenden Linien, gegen die Kranznath zu, an verschiedenen Orten solche Höhlen. Sie waren im Umkreis und Tiefe einer halben

Erbse,

Erbse, und größer, das Bein aber unregelmäßig ausgehöhlt, ganz dünn und völlig durchsichtig. Die größte von diesen Höhlen war wohl im Umfang eines Pfennigs. In der Mitte beinahe und auf der rechten Seite des Stirnbeins stieg aus dem untern Seitenrand eine kleine, gutartige Beingeschwulst mit einem breiten Grund in die Höhe, deren Hals etwas mehr zusammen gezogen war, und der Kopf etwas weiter, und beinahe rund, fast wie ein Schwamm gestaltet. Die Länge betrug ohngefehr zwei Linien und eine Linie wenigstens im Durchmesser. Sie war ungleich, überall rauch und spizig und schief in die Höhe gerichtet, um dieselbe lief die harte Hirnhaut und befestigte sich stark an dem engen Hals. Eben diese Hirnschale war nicht nur an dem Theil der Stirn, sondern auch rechter Hand, neben der ganzen Pfeilnath inwendig mit häufigen knöchernen Spizen besezt.

Die innere Oberfläche der Hirnschale aber bei dem Fallsüchtigrasenden (Nr. 120) gieng von dem natürlichen Zustand ganz ab, und die Näthe waren völlig verstrichen. Denn der vordere, obere Winkel des rechten Wandbeins zeigte eine knöcherne Erhöhung eines halben Daumens breit von der Pfeilnath entfernt und in der Verbindung dieses Knochens selbst durch die Kranznath mit der Stirnnath, im Umfang einer Zellernuß, und in der Höhe von ohngefähr zwei Linien. Sie war glatt, aber endigte sich in eine scharfe Spize. Die Pfeilnath endlich selbst war innen ganz völlig verstrichen und anderthalb Daumen breit von dem vordern Anfang mit einer andern solchen aber etwas kleinern knöchernen Erhöhung besezt. Neben dieser Erhöhung unter dem Wirbel fand ich selbige mit einer ziemlich weiten, halben Daumen breiten, zwei bis drei Linien wenigstens tiefen und über einen Daumen langen, halbrunden Höhle ausgehöhlt. Die Ränder über dieser Höhle waren auf beiden Seiten sehr erhöht, ziemlich, linker Hand doch am meisten, scharfschneidend, und mit verschiedenen weit schärfern, wie Nadelspizen ste-

chenden Erhöhungen besezt. Eben diese halbzylindrische Höhle theilte sich endlich hinten gegen die Winkelnath zu wiederum in zwei solche kleinere sich gleichlaufende Höhlen mit einem kleinen in der Mitte der gröſsern Höhle gemachten Aufwurf. Der rechte Hinterhauptsknochen neben der Kranznath zeigte sich innen weit diker, als der linke. e)

Auch bemerkte ich an dem Hinterhauptsknochen bei dem Rasenden (Nr. 61) welcher auſser seiner Figur keinen Fehler hatte, eine Höhle, die von dem obern scharfen Winkel des felsenartigen Fortsazes auf der einen Seite, gerade mitten durch den creuzförmigen Fortsaz bis zu dem Rand der entgegengesezten Seite lief, und mit einem halbrunden knöchernen, wie mir wenigstens vorkam, Zirkel eingeschloſſen war. Dieser Zirkel, welcher an der hintern ebenen, einen Finger breiten Grundfläche, aus dem innern Blättchen des Hinterhaupts selbst entstanden war, hatte durch seine vordere, halbzirkelrunde, obere runde und glatte Oberfläche, die einen halben Daumen hervorragte, dem anliegenden Gehirne, eine halbzirkelrunde, oder vielmehr halbzylinderkrumme Vertiefung eingedrükt. f)

Von

e) Daſs diese innere Gestalt der Hirnschale und ungleiche Dike ohnstreitig von den bekommenen Schlägen entstanden sei, und der Krankheit die Gelegenheit darzu habe geben können, erhellt aus der angeführten Stelle des Boerhaave Tom. II. pag. 793. Not. a. deutlich genug. Daſs aber die Fallsucht nicht nothwendig auf innere Knochengeschwülste der Hirnschale erfolgen müsse, beweiſst die darauf folgende Beobachtung an dem Rasenden (Nr. 61)

f) Diese Beobachtung beweiſst also, daſs nicht nur dergleichen innere Beingeschwülste wirklich auch von einer ganz andern Krankheit entstehen können, als nur von der eingewurzelten Venusseuche: S. van Swieten Comment. Tom. III, Lugd. Batav. 1753. §. 1010. pag. 268. sq. sondern daſs auch das, was Boerhaave schon längst am angeführten Ort. Tom. I. p. 140. 141. gelehrt hat, verglichen mit denjenigen, was ich weiter unten von den Gehirnhäuten und dem äussern Zustand

Von der Grundfläche überhaupt.

Daß der linke Theil der Hirnschale bei dem fallsüchtigen Knaben (Nr. 105.) auch auf der Grundfläche, weit geräumiger und größer gewesen sei, wird man theils aus dem Vorhergehenden g), theils aus dem Folgenden sehen h), und deutlicher erkennen können. Bei der Rasenden (Nr. 14) aber fand sich eine ganz besondere Schiefe in der Grundfläche der Hirnschale, die noch niemand, so viel ich weis, bemerkt hat, und die aussen schwer zu entdeken ist. Denn die rechte Seite der Grundfläche sahe man zwei, bis drei Linien wenigstens tiefer liegen, als die linke. Vielleicht hat aber die Natur durch diese größere Aushöhlung der Grundfläche den Umfang wieder ersezen wollen, welcher durch die größere Dike der Hirnschale auf dieser Seite verlohren gieng i). Dieses wird sich unten k) deutlicher offenbaren.

Von den hökerichten Rauhigkeiten.

Bei den hökerichten Rauhigkeiten aber, die einer ieden Grundfläche mehr oder weniger gemein sind, verdient besonders der Rasende (Nr. 54.) angeführt zu werden. Dieser zeigte neben dem Zusammenwuchs des Hinterhauptknochens mit dem keilförmigen Bein nach dem Sattelbein, von den äussersten Enden der hintern klinoideischen Fortsäze gerade gegen die große Oefnung des Hinterhauptbeins zu, auf beiden Seiten und vorzüglich rechter Hand, zwei ziemlich lange und scharfe knöcherne Hervorragungen. Desgleichen bemerkte ich bei der Fallsüchtig-ra-

stand des Gehirns bei diesem Menschen sagen werde, es noch mehr bestätige. Doch muß man sich wundern, daß ein solcher Mensch, wie dieser war, noch ein Alter von 80 Jahren, das immer noch munter war, hat erreichen können.

g) S. den §. von der Schiefe der Hirnschale.

h) S. den §. vom Sattelbein.

i) S. den §. von der verschiedenen Dike der Hirnschale.

k) S. den §. von der Ungleichheit der Flügel des kleinen Gehirns.

senden (Nr. 117.) in der Vertiefung des rechten Schlafbeins (Fossa temporalis dextra) unter dem mittlern Gehirnflügel eine eben solche ganz spizige Hervorragung. Die Rasende (Nr. 60.) hatte mehrere dergleichen Hervorragungen auf der ganzen rechten Seite der Grundfläche der Hirnschale; da hingegen der Fallsüchtige (Nr. 105.) über der rechten Augenhöhle und in der Vertiefung des rechten Schlafbeins häufig mit solchen Hervorragungen begabt war, auf der linken Seite aber sahe man fast gar keine. Die Vertiefungen der Schlafbeine in beiden Seiten an der Wahnsinnigen (Nr. 89.) waren, so weit als sie reichten, in sehr zahlreiche, zwei bis drei Linien ohngefähr lange, und hohe kleine Stellen getheilt, welche aussen eine rhomboideische Figur, innen aber eine ziemlich halbkuglichte Höhle bildeten. Der Winkel von diesen Stellen, welcher aus einer unten breitern und dikern knöchernen rhomboideischen Scheidewand bestand, sich oben aber in einen dünnen scharfschneidenden, neben den Winkeln erhöheten, und in der Mitte etwas ausgehöhlten Rand verwandelte, fand ich mit einer scharfen Spize, welche die Finger wie Nadeln stach, besezt 1).

Von dem Hahnenkamm.

Einigemal habe ich den Hahnenkamm (Nr. 3. 31. 35.) wankend und einmal (Nr. 105.) fast ganz abwesend gefunden. Denn an dessen Stelle traf ich auf dem linken Theil des siebförmigen Beins blos einen niedrigen und sehr scharfen, horizontal laufenden Kamm

1) Ein ieder wird sehr leicht sehen, daß diese Hervorragungen und Spizen das aufliegende Gehirn und das verlängerte Mark, obgleich keine Verlezung zu beobachten war, doch ziemlich stark habe reizen können. Die Substanz dieser Hervorragungen aber und Spizen habe ich keinesweges unterschieden gefunden, von der andern Substanz der Grundfläche der Hirnschale (S. *Morgagni* am angeführt. Ort. Epist. 37. 2.) sondern ganz natürlich, so, daß selbige gleich vom Anfang müssen da gewesen seyn, und bei dem täglichen Wachsthum des Körpers auch immer mit zugenommen haben.

Kamm an, kaum einer Linie hoch und queeren Fingers lang. Dieser hatte das Bein selbst, welches gegen die rechte Seite zu gedrükt war, daselbst weit mehr und tiefer, als auf der linken Seite, eingedrükt, auch mit weit weniger Löchern, als sonst zu geschehen pflegt, durchstoßen, in zwei sehr ungleiche Theile getheilt, so, daß fünf Theile von der Breite auf der rechten Seite, und der sechste blos auf der linken Seite lag.

Von der Weichheit und Beinfäule.

Auch habe ich bei verschiedenen (Nr. 8. 24. 33. 62.) die Hirnschalen ausserordentlich zerbrechlich und leicht zu zerzupfen angetroffen. Das keilförmige Bein bei der Rasenden (Nr. 25.) war mit dem Sattelbein überall rauh, übel gefärbt, erweicht, angefressen, und ganz zerreiblich, aber doch in keine Geschwulst erhöht m).

Vom Sattelbein.

Das Sattelbein endlich selbst bei der Fallsüchtigen (Nr. 107.) lag nicht in der Mitte, sondern auf zwei Linien, wenigstens mehr nach der linken Seite zu. Hingegen bei dem fallsüchtigen Knaben (Nr. 105.) war es so sehr nach rechter Hand zu gestellt, daß die von der länglichten Achse der Hirnschale gezogene Perpendikularlinie auf dem äussersten Theil des hintern linken klinoideischen Fortsazes fiel n).

Von den hintern klinoideischen Fortsäzen.

Bei einigen (Nr. 4. 10. 17. 18. 20. 23. 25. 27. 28. 35. 44. 46. 48. 58. 63. 65. 69. 82. 86. 87. 96. 110. 112 — 114. 117. 118.)

m) Aus der Krankheitsgeschichte Seit. 18. erhellt, daß diese Person ausser dem Zittern am ganzen Körper, welches sich in ihren lezten Lebenstagen bei ihr einfand; keinen fallsüchtigen Anfällen unterworfen gewesen sei. Vergleich. Boerhaave am angef. Ort. Seit. 792.

n) Vergleiche die vorhergehenden Noten a. u. b. Doch zeigt uns die Krankheitsgeschichte Seit. 65. daß diese Person (Nr. 107.) bisweilen ziemlich stark an Kopfschmerzen gelitten habe.

traf ich die hintern klinoideischen Fortsäze oben auf beiden Seiten auf drei Viertel Daumen breit in Spizen auslaufend an, und so scharf, daß sie wie Stecknadeln die Finger stachen. Bei den Wahnsinnigen (Nr. 86. 88.) zeigten sich die Spizen dieser Fortsäze von verschiedener Höhe, bei einer (Nr. 81.) erschienen sie sehr leicht zerbrechlich; bei dem Rasenden (Nr. 55.) schwankend; bei zwei andern (Nr. 25. 44.) von ganz besonderer Figur. Denn bei dem erstern (Nr. 25.) lief von dem obersten und äussersten Theil dieser Fortsäze auf beiden Seiten, 125 Grade ohngefähr unter dem Winkel, ein knöcherner Fortsaz in der Stärke eines mittelmäßigen Stiels, drei bis vier Linien lang, fast in einer horizontalen Linie schief rükwärts und auswärts fort, und endigte sich in eine ziemlich scharfe Spize. Bei dem leztern aber (Nr. 44.) kam der hintere Theil des Sattelbeins oben nicht, wie es gemeiniglich zu geschehen pflegt, als eine vierwinklichte Fläche zum Vorschein, die vorwärts etwas eingebogen in die Höhe steigt, oder in zwei auf beiden Seiten hohe und scharfe Hervorragungen ausläuft; sondern als ein Dreiek, das auf einer breiten Grundfläche aufsaß, dessen Spize, oder mittler flacher Theil dieses Fortsazes sich in eine sehr scharfe Hervorragung endigte. Da ich aber die Sache reiflicher betrachtete, sahe ich deutlich, daß nichts hier fehle, sondern daß der oberste und äusserste Theil von diesem Fortsaz, welcher zu fehlen schien, auf beiden Seiten in der Figur eines kleinen gleichseitigen Triangels, ohngefähr 60 Grad unter dem Winkel seitwärts und vorwärts, gegen die anliegende Schleimdrüsen-Vertiefung eingebogen war.

Von den felsenförmigen Fortsäzen.

Auch fand ich bisweilen die felsenförmigen Fortsäze von verschiedener Länge und Dike. Denn bei zweyen (No. 43. 105.) erschien der rechte etwas diker und erhabener, als der linke, und bei dem leztern (Nr. 105.) auch um dem siebenden Theil kürzer, als der linke; bei der Fallsüchtigen (Nr. 107.) hingegen der linke weit kürzer,

kürzer, diker, und runder, als der rechte o). Die hinter diesem Fortsaz theils dem Schlafknochen, theils dem Hinterhauptsknochen eingedrükten Vertiefungen, aber zur Aufnahme der Seitenblutbehälter traf ich zwar öfters weit geräumiger, als gewöhnlich, doch nirgends größer und tiefer, als (Nr. 61. 71. 105.) an. Denn bei der erstern (Nr. 61.) waren sie rechter Hand, und bei den zwei leztern linker Hand so groß und tief, daß der Queerdurchmesser, besonders (Nr. 105.) wenigstens zwei Drittheile eines Daumens betrug, der Perpendikulardurchmesser aber unten einen ganzen Daumen, ia auch mehr ausmachte.

Von den fleischichten Auswüchsen.

Auch habe ich fleischichte Auswüchse von sehnenartiger Beschaffenheit und Farbe angetroffen, welche ihren Ursprung aus der Grundfläche der Hirnschale nahmen. Einigemal, und zwar zu allererst in dem Kopf des Rasenden (Nr. 30.) habe ich einen solchen Auswuchs einer großen Erbsen gleich über der linken Augenhöhle gefunden, der Daumen breit sowohl von dem Hahnenkamm, als auch von dem vordern und innern Blätchen des Stirnbeins entfernt war, desgleichen (Nr. 9.) einen etwas größern auf dem keilförmigen Bein neben der Verbindung mit dem siebförmigen Bein, mitten gerade durch von Hahnenkamm bis zum Sattelbein laufend, in Ansehung der Gestalt und Größe einer Hindbeere völlig ähnlich kam. Die Rasende (Nr. 7) aber hatte an der linken Seite der Schleimhöhle einen dergleichen drüsen- und sehnenartigen Auswuchs so groß wie eine Zellernuß, der im Aufsteigen die große Pulsader am Hals auf dieser Seite, sobald als sie in das innere Gehirn hineintrat, von allen Seiten einschloß, und über das Sattelbein schief rechter Hand, rükwärts, und von da über die hintern klinoideischen Fortsäze etwas abwärts, begleitete. Von aussen sahe es ganz hellroth, sehr fest zusammen-

o) Vergl. die vorhergehende Not. a. b. und m.

sammengedrükt, und als wenn es aus lauter kleinen Körnerchen zusammengesezt wäre. p) Da ich sie nun alle mit vieler Mühe von der Grundfläche der Hirnschale weggenommen hatte, kam das darunterliegende Bein selbst ohne allen Fehler zum Vorschein.

Von der Wassersucht.

Bei Zerschneidung der Hirnschale habe ich mit unter einen ziemlich merklichen Wasserausfluß (Nr. 6. 7. 30. 31. 35. 37 — 39. 44. 59. 60. 62. 77. 84. 87. 98. 105. 110. 113. 114.) öfters bemerkt, der nicht selten (Nr. 25. 26. 43. 53. 55. 61. 63. 68. 82. 98. 106. 111. 120. 121.) mit Blut mehr oder weniger gefärbt, oder ganz blutig war. Daß diese Wasserergiesungen zugleich von der verlezten harten Hirnhaut sehr oft mit hergekommen seyn, glaube ich, zweifelt niemand. Doch hat mich nachher die unter der harten Hirnhaut bisher vorgefundene Menge Wasser, und die öfters ganz schlaffe Vereinigung der harten Hirnhaut mit der Grundfläche der Hirnschale, die mit bloßen Fingern sehr leicht abzulösen war, lang im Zweifel gelassen, ob sich nicht auch bisweilen blos zwischen der Hirnschale und der harten Hirnhaut Wasser anhäufen könnte? Darauf ließ ich die Hirnschalen nach einem äusserst geringen Wasserablauf blos mit der Grabeisenspize nur von der Seite sorgfältiger anfassen und absondern, und auf diese Art erhielt ich der Melancholischen (Nr. 60.) ihre meistens mit Wasser angefüllte harte Hirnhaut ganz unverlezt, obgleich auch bei der Ablösung der Hirnschale keine geringe Menge Wasser hervorschoß.

Von

p) Diese große Pulsader am Halß wurde zwar etwas steifer als die übrigen Schlagadern des Gehirns gefunden, doch nirgends verengert, oder durch steinartige Ansezungen enger gemacht. Ich erinnere mich auch nicht, daß diese alte 85 jährige Frau in ihren lezten Lebenstagen iemals über Kopfschmerz geklagt hätte. Vergl. Boerhaave am angef. Ort Seit. 126.

Von der harten Hirnhaut.

Von dem stärkern Zusamenhang.

Schon oben ist angezeigt worden, daß die harte Hirnhaut bei denen vorzüglich, deren Hirnschalen inwendig mit häufigen Höhlen und Löchern bis auf das Mark derselben öfters durchstoßen waren, stärker, als gewöhnlich (Nr. 5. 6. 7. 16. 30. 31. 34 — 36. 43. 48. 49. 55. 68. 87. 94. 107.) anhieng. Bei dem Rasenden aber (Nr. 21.) war die Hirnschale so fest verwachsen, daß bei der, obschon äusserst schweren Aufhebung, doch der mittlere Theil des Zeltes, welches das kleine Gehirn einschließt, zugleich mit dem sichelförmigen Fortsaz selbst, ganz zerrissen wurde, und die zerrissenen Stüken kaum mit dem Messer von der Hirnschale konnten weggenommen werden.

Von der äussern Beschaffenheit.

Da ich nun die Hirnschale abgenommen hatte, zeigte die harte Hirnhaut selbst neben dem ganzen länglichten Blutbehälter hin, aussen auf beiden Seiten (Nr. 5.) kleine Ansäze zu einer Verknöcherung. Ebendaselbst, aber nur rechter Hand (Nr. 87.) war sie mit häufigen knöchernen Spizchen, die fest staken q) besezt. Zweimal (Nr. 42. 70.) sahe ich sie braun und blau und gleichsam von ausgetretenem Blut r) unterlaufen; dreimal (Nr. 29. 84. 88.) runzlicht von den darunter weggelaufenen Feuchtigkeiten; einmal ganz sonderbar bleich und von der entzogenen Luft in eine ziemlich große Flaschen erhöht, vielleicht eben dieser Ursache wegen. Hingegen (Nr. 116.) war sie am obersten Theil der rechten Halbkugel in eine geräumige und sehr tiefe Höhle, in dem hintern Theil der linken Halbkugel aber neben dem länglichten Blutbehälter, in

q) S. oben den §. von Knochengeschwulsten und Spizen.

r) Vergl. unten die §§. von der äussern Beschaffenheit der weichen Hirnhaut und der blutigen Ausspannung.

in eine etwas kleinere Höhle zusammen gefallen s). Bisweilen (Nr. 24. 31. 35. 49. 68. 87.) fand ich sie auch mit ziemlich vielen kleinen Löchern durchstoßen, welche den oben beschriebenen Löchern und Höhlen in der Hirnschale gleich kamen.

Von dem länglichen Blutbehälter.

Sehr oft war der längliche Blutbehälter selbst (Nr. 1 — 3. 8 — 10. 12. 13. 15. 24. 25. 28. 34. 35. 37. 40. 44. 46. 59. 61. 65 — 67. 69. 79. 81. 84. 87. 95 — 97. 99. 100. 109. 115.) mit einem wahren, sich mehr oder weniger auszeichneten Polypen; bisweilen (Nr. 87.) mit einem neun Daumen langen; bisweilen (Nr. 67.) zwar mit zwei kurzen, aber auch desto dikern; und bisweilen (Nr. 14. 32. 53. 58. 60. 82. 88. 101. 107. 110. 114.) mit dergleichen unächten Zusammenwachsungen angefüllt.

Von den Pachionischen Drüsen.

Die sogenannten Pachionischen Drüsen, oder kleine weiße Körper, die beinahe von einer sehnenartigen Konsistenz sind, und fast allezeit in dem länglichen Blutbehälter angetroffen werden, habe ich einigemal (Nr. 6. 41. 49. 51. 55. 67. 77. größer und häufiger, als gewöhnlich, gesehen. Einmal (Nr. 69.) kamen sie der Größe nach, einer kleinen Erbse gleich, niemals fand ich sie aber in so großer Menge und Größe, daß sie gleichsam einen weißen sich weit ausbreitenden Scirrhus t) vorgestellt hätten. So habe ich auch diese Drüsen einmal (Nr. 24.) auf dem äussern Blätchen der harten Hirnhaut blos unter dem linken Schlafbein, wie Hanfsaamen hie und da zerstreut, angetroffen.

Von

s) Vergl. unten den §. von der äussern Beschaffenheit des Gehirns.

t) S. Mekel Recherches Anat. Physiol. sur les causes de la Folie etc. observat. VI. pag. 77. dans l'Histoire, de l'Acad. Roy. des Scienc. et Belles Lettres. l'Année 1764. Tom. XX. à Berlin. 1766. 4.

Von der Wasserſucht.

Wenn ich die harte Hirnhaut zerſchnitt und auseinander legte, lief ſehr oft (Nr. 2. 6 — 9. 14 — 16. 18 — 20. 25. 27 — 29. 33. 35. 39. 41. 43 — 46. 48. 49. 51. 56 — 58. 60. 61. 64. 69. 70. 78. 80. 81. 89. 94 — 96. 99. 105. 106. 108. 119.) mehr oder weniger Waſſer, bisweilen aber (Nr. 22. 29. 55. 84. 85. 88. 110. 115.) auch in größter Menge, und einigemal (Nr. 17. 29. 32. 36. 67. 100. 121.) mehr oder weniger mit Blut gefärbt, heraus. Bei der Raſenden (Nr. 51.) enthielt ſie eine gelbe Feuchtigkeit, die auch die innere Oberfläche deſſelben ſo gefärbt hatte, und bei dem Raſenden (Nr. 29.) ſprang das Waſſer mit häufigen untermiſchten Luftblaſen völlig ſchäumend hervor.

Von dem ſichelförmigen Fortſaz der harten Hirnhaut.

In dem Kopf des fallſüchtigen Knabens (Nr. 105.) war der ſichelförmige Fortſaz, welcher die beiden Halbkugeln des Gehirns prependikular durchſchneidet, vom Anfang bis zu Ende ſo ſchief und rechter Hand zu, gedrükt, daß ein ieder, der dieſe Halbkugeln von dem ſchwielartigen Körper an hätte ausmeſſen wollen, den Winkel der linken Halbkugel, anſtatt neunzig, hundert und zehen wenigſtens, ia bis zwanzig Grad würde befunden haben, hingegen den Winkel, der rechten Halbkugel kaum ſechzig, höchſtens ſiebenzig Grad. Woraus man die erſtaunliche Schiefe dieſes ſichelförmigen Fortſazes u) leicht beurtheilen kann.

Von deſſen Knochen.

Bei dem Raſenden (Nr. 45.) hatte der ſichelförmige Fortſaz kleine Anſäze zur Verknöcherung; bei einem andern (Nr. 23.) vorwärts und unten, zwi-

u) Mekel hat blos eine einzelne, von einem Scirrhus des Gehirns entſtandene kleine Schiefe des ſichelförmigen Fortſazes angemerkt: dans ſes obſervations ſur le ſquirre, et les abſcedu cerveau. S. l' Hiſt. de l' Acad. Roy. des Sc. et Bell. Lettr. Année 1761. Tom. XVII. à Berlin 1768. 4. pag. 81.

zwischen den vordern Gehirnflügeln, drei Knochen von ungleicher, rauher Figur, die fast einen Daumen lang und wenigstens eine bis zwei Linien dik, und breit waren und zwischen den Blätchen der harten Hirnhaut ganz verdekt lagen. Bei den dritten aber (Nr. 33.) waren drei dergleichen Knochen an der andern Seite des sichelförmigen Fortsazes angewachsen, und die harte Hirnhaut inwendig unter dem Wirbel neben dem länglichen Blutbehälter mit drei andern angewachsenen und unter ganz bloßen Knochen besezt. Von diesen drei lezten Knochen an der harten Hirnhaut kam einer in die Gestalt, Länge und Dike dem Haberkorn gleich, zum Vorschein, rechter Hand, die andern zwei aber linker Hand, und zwar das eine einen halben Daumen, und das zweite einen ganzen Daumen breit, lang, und gebogen, beide aber drei Linien dik, zwei breit, ausserordentlich rauh, ungleich, scharf und sich ganz nahe aneinanderliegend. Ein von denen drei nur erwähnten Knochen an dem sichelförmigen Fortsaz der harten Hirnhaut war klein, und kaum einen halben Daumen breit lang; das zweite zwischen den vordern Gehirnflügeln unten befindlich, über einen Daumen breit lang, vier Linien breit, zwei dik und gegen vorne zu sehr scharf; das dritte aber aus zwei andern zusammengesezt, die kaum zwei Linien lang und rund waren. Vorne sahen sie sehr spizig, und den Krallen der kleinen Vögel völlig ähnlich, liefen in einer etwas abwärts paralellen Lage ganz zusammen, und zwar am Ende des sichelförmigen Fortsazes, wo er sich mit dem Hahnenkamm verbindet.

Von dem Zelt. Die vordere, beinahe eiförmige Oefnung des Zeltes, wodurch die markichten Stämme des kleinen Gehirns, und das verlängerte Mark laufen, war überhaupt zwar, doch besonders auf der linken Seite bei dem fallsüchtigen Knaben (Nr. 105.) fast auf einen Querdaumen breit lang zurükgedrükt, mit leichten querlaufenden Runzeln bezeichnet, und das Zelt selbst an dem Ort so erschlaft und

erwei-

erweitert, daß man ohne alle Mühe die Spize des Zeigefingers hineinlegen, und denselben ohne das Gehirn zu drüken frei da herum bewegen konnte. y)

Von dem fleischichten Auswuchs desselben.

Dieses Zelt, welches das kleine Gehirn bedekt und verwahrt, habe ich neben dem Winkel, und dessen obern scharfen Rand des linken felsenartigen Fortsazes, und neben dem suppichten Theil des Schlafknochens selbst, mit dem Fallsüchtigrasenden (Nr. 98.) mit einem fleischichten Auswuchs oben, in der Gestalt und Größe einer Himbeere gefunden, welche mit der Hirnhaut überall bedekt war. Da ich diesen Auswuchs von der äussern Lamelle der harten Hirnhaut überall entblößt hatte, faßte er einen Kern in sich, der wie ein umgekehrter abgeschnittener Kegel, mit einer engen, fast zirkelrunden Grundfläche, kaum einer Linie im Durchmesser, auf dem Zelt auffaß; oben aber mit einer etwas weitern und breitern, doch flachen, oder etwas gewölbten Oberfläche, einige ziemlich scharfe Spitzen aus den obersten Seiten des Kegels horizontal herabließ. Getroknet war dieser Kern von aussen, mit einer ziemlich diken sehnenartigen Membran überzogen, und innen schien er von einer steinartigen Substanz zu seyn. z)

Von

y) Die Ursache davon wird aus den §§. unten von der wunderbaren Ausdehnung der Seitenhöhlen und dem langanhaltenden Druk des kleinen Gehirns erhellen.

z) Daß ein solcher fleischichter Auswuchs bei Menschen hier bemerkt worden wäre, finde ich nirgends. Bei einem jungen fallsüchtigen Hund aber hat August Heinrich Fasch in Dissertat. de Epilepsia. Respon. Boesio Ien: 1686. 4. pag. 15. ein kleines, gleichsam lamellirtes, schildförmiges Knöchelchen gefunden, von der Größe eines Daumenglieds, welches mit seinen spizigen Enden fest und ziemlich tief zwischen dem Gehirn und kleinem Gehirn in die Hirnhäute und Gefäße hineingedrükt war.

Von der Verderbniß.

Auch kann ich nicht mit Stillschweigen übergehen, daß die harte Hirnhaut, welche das keilförmige, angefressene Bein bei der Rasenden (Nr. 25.) inwendig überall bedekte, schwarzroth, entzündlich, und wie vom kalten Brand angegriffen war. a) So war auch die sonst äusserst starke Verbindung der harten Hirnhaut mit der Grundfläche der Hirnschale, bei denen vorzüglich, wo ich (Nr. 7. 18. 27. 29. 36. 39. 48. 51. 55 — 57. 60. 62. 67. 105. 108.) eine mehr oder weniger grose Menge Wasser angehäuft fand, ziemlich gering, und bisweilen (Nr. 60. 105.) mit bloßen Fingern leicht aufzuheben. b) Auch lief aus einigen vielleicht zerschnittenen Gefäßen und Blutbehältern (Nr. 11. 41. 43. 89.) eine mehr als gewöhnlich gröβere Menge Blut heraus, nach und nach zwar, aber doch ziemlich lang anhaltend, welches bei Trennung der allgemeinen Bedekungen des Kopfs (Nr. 41.) und der Hirnschale sogar ziemlich reichlich bemerkt wurde. Da ich aber die harte Hirnhaut weggenommen hatte, welche mit der

Von der verschiedenen Verbindung mit der Grundfläche der Hirnschale.

Von der stärkern Verbindung mit der folgenden.

Weichen Hirnhaut und Spinnewebenhaut

Von dem äussern Zustand der weichen Hirnhaut.

Durch Hülfe weißer, schwammichter Körperchen, und knöchernen Verwachsungen, die ich sogleich erwähnen werde, wider die Natur öfters äusserst fest zusammenhieng, so kam diese weiche Hirnhaut endlich zweimal (Nr. 21. 70.) rechter Hand mit schwarzem geronnenen Blut bedekt zum Vorschein; und zwar bei der erstern, von dem mittlern Theil des Hinterhauptbeins bis zur Gegend der Schläfe, bei der leztern aber unter dem Wandbein, in der Rundung eines Thalers. Einige (Nr. 27 — 29. 43. 53. 65. 73. 74. 106. 120.) hatten eine

a) Vergl. den §. von der Weichheit und dem Hirnschalenfraß.

b) Vergl. den §. von der Wassersucht der Hirnschale.

eine sehr rothe und gleichsam entzündete, weiche Hirnhaut; andere (Nr. 6. 21. 24. 89. 105.) eine wundersame Blase. Die Blutgefäße aber der weichen Hirnhaut fand ich einigemal (Nr. 12. 13. 14. 62. 121.) von hinten nur öfters (Nr. 3. 17. 43. 53. 71. 74. 75. 87. 116.) von vorne und unter den Wandbeinen, am meisten aber (Nr. 1. 25. 26. 28. 29. 37. 45. 49. 51. 60. 65. 70. 73. 78. 86. 102. 106. 107. 111. 118. 120.) am ganzen Umfang des Gehirns, ausserordentlich vom schwarzen Blut ausgedehnt, so, daß die hier befindlichen Blutadern bei dem Wahnsinnigen (Nr. 75.) einer Schreibfeder gleich kamen, ia die Spize des kleinen Fingers leicht aufnamen. c) Anderer Blutadern (Nr. 11. 26. 36. 45. 57. 73. 86. 88. 102. 120.) enthielten auch mehr oder weniger, häufige und große dem schwarzen Blut beigemischte Blutblasen. d)

Vom Aufschwellen der Blutadern.

Doch beobachtete ich die weiche Hirnhaut weit öfters ausser weiß, dik, schleimicht, und bisweilen, obgleich seltner fast troken und gleichsam spekartig, wie eine Rinde über dem Blut dererienigen, welche an dem Seitenstechfieber krank liegen. Auch traf ich sie mit häufigen, weißen, fast halbkugelrunden Körperchen an, die wie Senfkörner oder Hanfsaamen, oder wie eine Linse und kleine Erbse groß waren, meistentheils ausserordentlich breiartig, schwammicht, weich, und bisweilen, doch selten hart. Oefters war sie mit mehr oder weniger sich auszeichnenden und geringen knöchernen Zusammenwüchsen besezt, welche nicht selten bei einer Person, doch nicht allemal, zusammen gefunden wurden.

c) Morgagni am angef. Ort Epist. IX. art. 13. glaubt, daß dieser Ausdehnung der Gefäße in der weichen Hirnhaut die fallende Sucht, öfters ganz allein zuzuschreiben sey, an welcher von meinen Kranken nur sieben (Nr. 102. 106. 107. 111. 116. 118. 120.) krank gewesen seyn, sehen wir aus den Krankheitsgeschichten.

d) Vergl. Ebendens. am angef. Ort Epist. VIII. art. 14.

Der gewöhnlichste Siz aller dieser Körperchen auf bei den Seiten, war theils neben der Einfügung der Blut adern in den länglichen Blutbehälter, besonders unter den Wirbel, theils vorn unter dem Stirnknochen, einen Dau men breit, ohngefähr über den Augenhöhlen. Selten hab ich bei dem diken, weißen, schleimigen Zustand der wei chen Hirnhäute, die bisweilen mit schwammichten Körper chen bedekt waren, bemerkt, daß sie die gewölbte Oberflä che des ganzen Gehirns auf beiden Seiten von oben bis un ten, seltner, daß sie die ebenen Oberflächen des Gehirns bi auf den schwielartigen Körper, und am seltensten, daß si das kleine Gehirn und das verlängerte Mark überzogen hät ten. Aber ich will von iedem insbesondere reden.

Von der Dike und Weiße.

Blos hier und da, habe ich die weich Hirnhaut an den erwähnten Stellen, öfter (Nr. 1. 3. 6. 8. 9. 11. 15. 17. 40. 41. 53. 55. 56. 58 63. 64. 68. 71. 76. 80. 92. 93. 97. 99. 100. 104. 106 113. 119.) mehr oder weniger weiß, dik, schleimicht ge funden. Diese widernatürliche Beschaffenheit aber zeigt sich weit merkbarer und ausgebreiteter bei mehreren (Nr. 4 7. 12. 16. 18. 20. 21. 23. 27. 29—31. 36—39. 44 47—51. 59—62. 72. 74. 77. 78. 81. 85. 87. 90 94. 108. 115.) Wenige hingegen (Nr. 19. 22. 24—26 67. 69. 75. 95. 112.) hatten fast die ganze Wölbung des Gehirns, zugleich mit den flachen Oberflächen bis auf den schwielartigen Körper mit solchen schleimichten, und bis weilen zwei bis drei Linien diken Hirnhäuten überzogen. e) Eben diese Beschaffenheit der Hirnhäute, beobachtete ich auch bei einigen (Nr. 19. 29. 50. 76. 77. 116.) um das kleine Gehirn und das verlängerte Mark herum.

Die

e) Eine gleiche Dike und Weiße der weichen Hirnhaut bei nahe beschreibt Meckel am angef. Ort.

Diese Dike der weichen Hirnhaut war mehrentheils inwendig von der wässerichten Geschwulst zwischen der Spinnewebenhaut und der weichen Hirnhaut, durch die daselbst zusammengelaufenen schleimichtgallartigen Feuchtigkeiten entstanden; doch bisweilen (Nr. 24. 26. 50. 69. 75. 112.) traf ich sie aussen fast ganz troken und spekartig, und zwar, wie mir vorkam, von der verdikten, aus dem weißen ins grünbläulichte fallenden lymphatischen Feuchtigkeit, die dem Blute derjenigen, welche am Seitenstich leiden, vollkommen ähnlich kam. Auch habe ich sie zweimal (Nr. 26. 29.) mit Wasserblasen besezt gefunden, wo die erstere (Nr. 26.) rechter Hand neben der großen Sylrischen Spalte, zwischen den Windungen der rindenartigen Hirnsubstanz eine einzige hatte, in der Größe einer etwas größern Erbse; die zweite (Nr. 29.) aber mehrere dergleichen, wie kleinere Erbsen groß, um das verlängerte Hirnmark, und den darneben liegenden kleinen Gehirnhälften herum.

Von den weichen, schwammichten Körperchen.

Diese linsenartigen, weißen, schwammichten Körperchen aber (deren Ansäze ich glaube auf der Wahnsinnigen (Nr. 73.) ihrer, sonst ganz natürlichen weichen Hirnhaut, unter der Kranznath, neben dem Rand der flachen Oberfläche des Gehirns rechter Hand, eines Daumens lang und zwei bis drei Linien breit, in Gestalt kleiner weißer sehr häufiger weicher Punkte einmal gesehen zu haben, die durch die Länge der Zeit an Zahl und Größe vielleicht noch würden zugenommen haben) stachen bey verschiedenen (Nr. 24. 31. 35. 49. 68.) durch die kleinen Löcher der harten Hirnhaut durch, welche mit den oben beschriebenen innern Vertiefungen und Löchern der Hirnschale völlig übereinkamen. Doch zweifle ich sehr, daß diese die Fleischfasern der harten Hirnhaut so trennen und durchstoßen können, daß man sie auf der Oberfläche derselben sehen könne f), weil dieses weit härtere Verknöcherungen,

f) Vergl. Mekel am angef. Ort Tom. XX. pag. 76. Derselbe

deren ich bald Erwähnung thun will, und kleine Knochen selbst, so viel ich weis, nicht haben bewirken können. Mehrere aber (Nr. 6. 8. 11. 14. 17. 18. 28. 30. 32. 35. 36. 38. 41. 43. 46. 48. 52. 58. 63. 65. 72. 76. 79. 81. 84. 87. 88. 92. 94. 96. 100. 106. 109. 110. 114. 117. 119.) waren blos mit solchen wenigen, hier und da zerstreut befindlichen Körperchen begabt; ziemlich viele (Nr. 1. 3. 12. 15. 21. 22. 26. 31. 42. 44. 45. 54 — 56. 61. 62. 69. 71. 75. 77. 80. 85. 90. 101. 104. 113. 115. 116.) mit weit häufigerern; und vierzehen endlich Nr. 19. 20. 23. 24. 27. 49 — 51. 59. 67. 68. 70. 78. 95.) mit den allerhäufigsten, die haufenweis auf einander saßen. Eben dieselben sahe man auch bisweilen (Nr. 31. 49. 70. 87.) auf den flachen Oberflächen des Gehirns bis auf den schwielartigen Körper, und einmal (Nr. 116.) um die untern Theile des kleinen Gehirns und das verlängerte Mark herum. Dreimal aber (Nr. 31. 49. 70.) habe ich selbige etwas härter beim Berühren gefunden, gleichsam als wenn sie anfiengen knorplicht oder knöchern zu werden, und fast allemal mit der harten Hirnhaut selbst mehr oder weniger fest, ia aufs stärkste verwachsen g).

Von

selbe nennt diese Körperchen ebenfalls pachionische Drüsen, von welchen sie doch in Ansehung der weit weichern Konsistenz nicht nur, sondern auch in Ansehung der milchichten Farbe sehr unterschieden sind. Da den sogenannten Pachionischen Drüsen, welche in dem länglichen Blutbehälter gefunden werden, mehr eine weisblauliche Farbe eigen ist.

g) Boerhaave am angef. Ort Seit. 86. und andere berühmte Männer behaupten, daß die allzustarke Feuchtigkeit oder Zusammenwachsung der Spinnewebenhaut mit der harten Hirnhaut anhaltendes Kopfweh verursachten. Ich glaube aber ganz gewiß, daß diese Wirkung entweder nicht allemal, oder nur beim Anfang der Krankheit erfolge, und durch die Länge der Zeit öfters ganz aufhöre. Denn unter einer so großen Anzahl Kranke bei uns, die sehr oft an dieser Krankheit litten, haben nicht mehr als vierzehen (Nr. 12. 13. 25. 27.

Von den Beinchen.

Auſſer der nur erwähnten mehr als gewöhnlich ſtärkern Härte dieſer Körperchen, enthielten ſie auch bisweilen (Nr. 49.) hier und da knöcherne rauhe Stellen. Sieben aber (Nr. 20. 23. 61. 64. 65. 70. 87.) zeigten etwas merklichere Anſäze zur Verknöcherung, welche ich einmal (Nr. 20.) blos auf der rechten Seite entdekte; dreimal (Nr. 23. 65. 70.) auf beiden Seiten des Wirbels, und viermal (Nr. 49. 61. 64. 87.) an der Stirn. Denn dieſe Verknöcherungen nahmen vorzüglich den oberſten Theil des Gehirnwirbels ein, neben dem Rand der flachen Oberflächen und den mittlern Theil der Stirn, beſonders auf beiden Seiten über den Augen. Auſſerdem waren viere (Nr. 60. 63. 69. 82.) mit weit mehr auszeichnendern Beinchen blos auf der rechten Seite begabt; ſieben (Nr. 26. 48. 59. 64. 87. 88. 119.) auf der linken, und achte endlich (Nr. 23. 25. 58. 61. 68. 75. 107. 112.) auf beiden Seiten der Stirn, welche bei der Raſenden (Nr. 25.) von dem mittlern entgegenlaufenden Theil der vordern Gehirnflügel, neben dem Rand der flachen Oberflächen, bis zu der Kranznath auf beiden Seiten in reichlicher Menge gefunden wurden. Da hingegen nur einer (Nr. 84.) dergleichen knöcherne Zuſammenwachſungen auf der linken Seite hatte; zwei (Nr. 26. 55.) auf der rechten des Wirbels; zwei (Nr. 23. 26.) ſowohl an dem Wirbel als auch an der Stirn; und noch eine (Nr. 25.) auch an der rechten Seite der Schlafgegend, als an einem unſern Verſtorbenen ganz ungewöhnlichen Ort, eine einzige ſolche Zuſammenwachſung zwar hatte, welche aber die andern alle an Größe übertraf.

Die Geſtalt von dieſen meiſtentheils ſehr dünnen Beinchen, war gemeiniglich rund oder eirund, bisweilen (Nr.

 58.

27. 28. 45. 58. 70. 74. 75. 107. 114. 116. 118.) und nicht einmal alle über einen langwierigen oder heftigen Kopfſchmerz ſich beklagt.

58. 82.) fast dreieckig; einigemal (Nr. 26. 48. 68.) von der Figur eines Parallelograms, oder länglichten Vierecks, sechs bis sieben Linien lang, zwei breit, und bisweilen auch (Nr. 61.) ringförmig, oder wie ein sehr dünner knöcherner Zirkel, beinahe eines halben Daumens in Durchmesser gestaltet. Die äusere Oberfläche, wodurch sie öfters mit der harten Hirnhaut ganz fest verbunden waren, fand ich wenig gewölbt, und immer sehr glatt und ohne Haar; die innere aber, wodurch sie an der weichen Hirnhaut und der Rinde des Gehirns selbst hiengen, ungleich, in Ansehung der Dike, sehr rauh und mit verschiedenen Stacheln begabt h). Die kleinern Verknöcherungen, die auf den schwammichten Körpern und der dikern Spinnewebenhaut allezeit aufsaßen, waren meistens in Menge zugegen. Bemerkungswerthere Beinchen aber habe ich bei einem (Nr. 26.) viere; bei einem andern (Nr. 58.) fünfe, und bei dem dritten (Nr. 23.) neune gezählt, ausser den kleinern, die hier und da zerstreut lagen. Obgleich ein Fallsüchtigrasender (Nr. 112.) und ein anderer (Nr. 119.) gar keine solchen schwammichten Körperchen hatten; so waren sie doch mit dergleichen Beinchen an dem Ort begabt, wo die weiche Hirnhaut weder dik, noch mit schwammichten Körpern besezt war.

Von der verschiedenen Wassersucht.

Eben diese weiche Hirnhaut war von der darunter liegenden Feuchtigkeit (Nr. 9.) überall, linker Hand aber (Nr. 43.) am meisten in runde Fläschlein, wie Zellernüsse groß erhöht. Einmal (Nr. 22.) traf ich sie unter dem Wirbel und der Kranznath, rechter Hand neben dem länglichen Blutbehälter so an; und zweimal (Nr. 51. 61.) linker Hand neben der Verbindung der Pfeilnath mit der Kranznath in eine weit sichtbarere Geschwulst

h) Man muß sich wundern, daß auch unter denen nicht mehr, als viere waren (Nr. 25. 58. 70. 75.) wie aus der vorhergehenden Not. f) erhellt, die über Kopfschmerz geklagt haben. Hierher gehört auch die folgende Not. l).

schwulst erhöht i). Alle dike und angelaufene weiche Hirnhäute enthielten zwar, eine mehr oder wenigere wässerige Feuchtigkeit; diese aber (Nr. 2. 9. 19. 21. 22. 30. 32. 35. 43. 45. 51. 56. 58. 61. 76. 77. 80. 96.) vorzüglich eine gallartige Feuchtigkeit, und mit unter in so großer Menge daß man auch die Windungen und Krümmungen der rindenartigen Hirnsubstanz von derselben ganz besonders ausgedehnt erblikte. Diese Feuchtigkeiten sahen bei einigen (Nr. 6. 21. 30.) wenig röthlich; bei andern (17. 67.) etwas röther, und vom Blut gefärbt, und einmal (Nr. 51.) tief gelb gefärbt, so, daß die weiche Hirnhaut eben so wohl, als die innere Oberfläche der harten Hirnhaut mit einer Safranfarbe belegt waren.

Von dem blutigen Ausfluß.

Auch war bei der Rasenden (Nr. 42.) die linke Halbkugel fast ganz, vorzüglich hinten, so wie auch der vordere Theil der rechten Halbkugel, desgleichen die ganze Oberfläche des kleinen Gehirns mit dem verlängerten Mark, unter der harten Hirnhaut mit häufigem ausgetretenen und geronnenen Blut überall bedekt.

Von der schwächern Verbindung.

Uebrigens war die weiche Hirnhaut, welche mit der rindenartigen Substanz des Gehirns selbst in natürlichem Zustand sehr fest zusammenhängt, bei mehrern von meinen Todten oben weit schlaffer; bei verschiedenen aber (Nr. 13. 17. 22. 30. 31. 60. 96. 105. 113.) hieng sie so schwach zusammen, daß sie auch beim gelindesten Anrühren, leicht von der aschgrauen Hirnsubstanz, konnte weggenommen werden.

i) Vergl. van Swieten Comment. Tom. III. §. 1010. pag. 262. Der Fall aber, in the medical essais and observations etc. Tom. III. art. 23. pag. 333. nach der deutschen Ausgabe Seit. 464. gehört hierher nicht.

Vom Gehirn.

Von dem äussern Zustand.

Ich habe schon oben angezeigt, daß die ganze Oberfläche des Gehirns in den Windungen und Krümmungen mit einer mehr oder weniger häufigen Feuchtigkeit überzogen war; zweymal ganz ausgedehnt, und einmal mit schwarzem geronnenen Blut fast überall bedekt. Ja ich fand auch unter der Spinnewebenhaut solche Wasser-Anhäufungen, daß die bei dem Rasenden (Nr. 22.) neben dem länglichen Blutbehälter rechter Hand zwischen dem Wirbel und der Kranznath dem Gehirn eingedrükte Höhle einen ziemlich großen halben Borsdorferapfel leicht faßte. Eine andere (Nr. 51.) hatte linker Hand unter dem vordern obern Winkel des Wandbeins eine dergleichen Vertiefung zwei Daumen lang, anderthalben Daumen breit, und über einen halben Daumen tief desgleichen hatte an dem nemlichen Ort der dritte (Nr. 61.) eine nicht viel weniger kleine k). Die eine größere Vertiefung aber bei dem Fallsüchtigrasenden (Nr. 116.) die am obern Theil des Gehirns rechter Hand neben dem länglichen Blutbehälter überall aussen von dunkelgrüner und blaulicher Farbe zum Vorschein kam, schwizte, wenn man sie ein wenig mit den Fingern berührte, dikes, gelbgrünes stinkendes, mit wenigen Blutstriemen vermischtes Eiter durch; und die andere weit kleinere saß linker Hand mehr etwas hinterwärts zu. Beide aber waren von Abscessen des Gehirns entstanden.

Bei dem Wahnsinnigen (Nr. 86.) habe ich den obersten Theil des Gehirns auf eine ganz besondere Art in einem kleinen Berg erhöht angetroffen, welcher dem oben l) beschriebenen kleinen Berg der Hirnschale ähnlich war. Die flachen Oberflächen, die zwar öfters mehr als seyn sollte, zusam-

k) Vergl. den §. von der Wassersucht der weichen Hirnhaut.
l) Vergl. den §. von der Gestalt der Hirnschale.

zusammenhängen, fand ich zweimal (Nr. 84. 87.) fast ganz verwachsen.

Von dem Beinchen.

Schon oben habe ich erwähnt, daß die rindenartige Substanz des Gehirns öfters von Stacheln der Beinchen, die zwischen beiden Hirnhäuten entstanden waren, durchstoßen gewesen sei. In der aschgrauen Gehirnsubstanz aber der linken Halbkugel (Nr. 88.) fand ich vorne, einen Daumen und darüber von dem Rand der flachen Oberfläche und ohngefähr zwei Daumen über der sogenannten Augenhöhle entfernt, einen Knochen zwischen zwei an einander liegenden Krümmungen, der sehr tief stak, und ein Stük des Zirkels ziemlich richtig vorstellte. Seine rechte Grundfläche, die sich nach dem Gehirnmark zukehrte, betrug wenigstens eine Linie, besonders in der Mitte, in Ansehung der Dike, und ohngefähr zwei Drittel Daumenbreit in Ansehung der Länge; die perpendikular Grundfläche aber, von dem dünnsten, und fast scharf schneidenden Bogen des Zirkels an, der sich nach der vordern Stirn zukehrte, bis auf die Grundfläche gezogen, drei Linien ohngefähr, oder den vierten Theil eines Daumens. Die rechte Seite dieses Knochens, welche größtentheils von der weichen Hirnhaut überzogen war, und von dem zunächst daran liegenden Ringel des Gehirns gedrükt wurde, erschien inwendig etwas hohl und ziemlich glatt; die linke Seite aber mit der Gehirnsubstanz aufs stärkste zusammenhängend, etwas gewölbt, ungleich und sehr rauh m).

Die

m) Diese Beinchen in der harten und weichen Hirnhaut, ja in der Gehirnsubstanz selbst, die diese ohne Zweifel gar sehr reizen, erregen doch selten Entzündung der Hirnhäute, Vergl. Mekel am angef. Ort Tom. XX. pag. 71. oder Anfüllung der Blutführenden Gefäße in denselben. Denn unter allen denen, die solche Beinchen bei sich führten, hatte blos der Rasende (Nr. 65.) eine röthliche und gleichsam entzündliche weiche Hirnhaut, und nur neune (Nr. 25. 26. 49. 60. 63. 65.

Von der Durchsichtigkeit.

Die linke Halbkugel des Gehirns bei dem fallsüchtigen Knaben (Nr. 105.) bewegte sich ganz besonders hin und her. Auf zwei Drittheile vom ganzen Kopf n) wenigstens nam sie ein, und lag ganz auf der rechten, die sie gar sehr aus ihrem Ort verdrängt, und rechter Hand gedrükt hatte. Oben unter dem Wandbein war sie fast durchsichtig. So bemerkte ich auch die linke hintere Halbkugel bei dem Fallsüchtigwahnsinnigen (Nr. 103.) unter der Winkelnath, neben der flachen Oberfläche ebenfalls durchsichtig und ausserordentlich schwankend.

Von der Farbe des Gehirnmarks.

Wenn ich das Gehirn horizontal tafelweis durchschnitten hatte, so traf ich einigemal die Marksubstanz (Nr. 21. 26. 121.) schmuzig gelb gefärbt an; und zwar bei allen denen, wo die weiche Hirnhaut sehr roth und entzündet war, mit häufigen Blutpunkten bezeichnet, ja fünfmal (Nr. 26. 60. 106. 120. 121.) in der gröften Menge mit denselben besezt. o) So empfanden wir auch an mehrern (Nr. 15. 19. 61. 69. 79. 80. 95. 114.) bei Durchschneidung des Gehirns, einen unangenehmen ekelhaften Geruch, den es überall verbreitete. p) Die eine kleinere Vertiefung bei dem Fallsüchtigrasenden (Nr. 116.) an der linken Halb-

Vom übeln Geruch.

Von Abfressen.

65. 70. 75. 87.) aufgetriebene Blutgefäße. Da hingegen die übrigen funfzehen (Nr. 20. 23. 48. 55. 58. 59. 61. 64. 68. 69. 82. 84. 88. 101. 119.) die anstatt einer Anhäufung vom Blut (plethora sanguinea) vielmehr mit einer Anhäufung von wässeriger Feuchtigkeit (Pleth. serosa) im Gehirn und Hirnhäuten begabt waren, die Blutgefäße bisweilen (Nr. 61. 88.) wie leer und zusammengefallen zeigten.

n) Vergl. die §§. vom Sattelbein, und von der Schiefe der Hirnschale und des sichelförmigen Fortsazes.

o) Vergl. Mekel am angef. Ort. Observat. X. pag. 83.

p) Vergl. die Vorrede zu dieser zweiten Fortsezung.

Halbkugel neben der flachen Oberfläche hintenzu, enthielt einen Abscess im Umfang einer mittelmäßigen oder kleinen Welschennuß groß, mit ziemlich gutem Eiter angefüllt; die andere aber weit größere rechter Hand zu, einen dergleichen weitern Abscess, welcher die inwendige markige Hirnsubstanz so ausgehöhlt hatte, daß ein sehr großer Borsdorferapfel die Höhle kaum würde ausgefüllt haben. Das dike, stinkende, gelbgrüne mit häufigen Blutstriemen vermischte Eiter, womit der Abscess angefüllt war, hatte das Lakunar der rechten Seitenhirnhöhle nach und nach höchst ausgedehnt, angefressen, und endlich durchrissen, so, daß die ganze Menge Eiter, welche ein Theeschälchen kaum würde gefaßt haben, in die Hirnhöhle selbst gedrungen war, und diese nicht nur, sondern auch die dritte Hirnhöhle ganz angefüllt hatte. q)

Vom Scirrhus

Die rechte Halbkugel bei der Rasenden (Nr. 70.) enthielt aussen neben der rindenartigen Hirnsubstanz einen schwarzrothen Scirrhus, nachdem ich oben eine kaum Fingers dike Tafel horizontal weggenommen hatte. Dieser war überall mit einem sehr dünnen Rand umgeben, und von fast eirunder Figur. Im Querdurchmesser von oben bis unten, betrug er drei Finger wenigstens, im länglichen Durchmesser aber, von der Stirn bis zum Hinterkopf, wenigstens fünf Querfinger. Seine Lage war so, daß er von der äussern gewölbten Oberfläche des Gehirns schief ab-

q) Daß diese Gehirnabscesse sehr oft mit heftigem Kopfschmerz, Verwirrung des Verstandes, oder Fallsucht verbunden seyn, beweisen ausser diesem Fallsüchtigrasenden verschiedene Beobachtungen auch hinlänglich. Man sehe Comment. de reb. in sc. natur. et Medic. gestis, Vol. XII. Part. IV. pag. 615. sq. und Vol. XVI. P. IV. pag. 714. desgleichen Meckel Observ. XII. am angef. Ort pag. 185. Daß aber dieses nicht allemal eintreffe noch nothwendig sei, hat ebenderselbe Schriftsteller dans ses observ. sur le squirre et les abscès du cerveau, am angef. Ort Tom. XVII. pag. 67—70. durch zwei Beispiele zu beweisen gesucht.

abwärts und einwärts lief, mit seinem untern Rand neben der flachen Oberfläche auf dem sogenannten eirunden Mittelpunkt, und auf dem schwielartigen Körper beinahe selbst aufsaß, auf beiden Seiten wie ein Brennglas gewölbt war, und mit seiner gleichsam mittelpünktlichen Dike den dritten Theil des Daumens ausmachte. r) Dieser Scirrhus theilte durch den schiefen Durchschnitt den vierten Theil des Gehirns beinahe in zwei gleiche Theile, und war aussen auf beiden Seiten mit einer aschgrauen, unriechbaren, weichen, schmierigen, eiterähnlichen Materie überall bedekt, inwendig aber schwarzroth, körnicht, hart, und einer halb verfaulten sandigten Birn fast ähnlich.

dig

r) Daß die Gehirnabscesse mit einem widernatürlichen Wachsthum des Gehirns sehr selten, weit öfterer aber mit schlafsüchtigen, lähmungartigen und schlagflüßigen Anfällen, desgleichen mit auszeichnender Verstandesschwäche, Fallsucht oder Raserei, am häufigsten aber mit langwierigem und heftigem Kopfschmerz verbunden sein, erhellt deutlich aus den Beobachtungen des *Bonav: Perotti*, S. Comment. de reb. in sc. natur. et med. gest. Vol. III. p. 651. ff. *Morgagni* am angef. Ort Epist. LXII. art. 15. 17. 18. *Roederer* Pragr. de cerebri scirrho. Götting. 1762. *Mekel* Mem. de l' Acad. R. l' année 1761. Tom. XVII. pag. 59. seqq. art. 70. desgleichen l' année 1764. Tom. XX. Obs. XI. p. 83. ff. und dieses bestätiget auch meine Verstorbene. Denn diese hatte schon lange vorher an langwierigen, und fast täglichen äusserst heftigen Kopfschmerzen ganze Stunden hindurch bis zu Anfang des Decembers 1762 gelitten, da sie eben nicht mehr so sehr darüber klagte, indem zu der Zeit eine Geschwulst unter der rechten Achsel entstand, die nach und nach bis zur Größe einer Zellernuß stieg. Da sich aber diese Geschwulst endlich zu Ausgang Februars 1763 in ein hohles Geschwür verwandelte, das bis zum Brüsten fortgieng, so klagte sie ganz und gar nicht mehr darüber. Gesezt nun, wir nemen an, der Scirrhus sei damals schon gebildet gewesen, welches gar nicht unwahrscheinlich zu seyn scheint, so muß dieser ohne darauf erfolgende sehr lang im Hirnmark verborgen gelegen haben.

Von einem Eitergeschwür seiner Art.

Da ich aber oben das mittlere Stük von der rechten Halbkugel weggenommen hatte, fand ich neben dem vordern Ende des schwielartigen Körpers ganz nahe an der rindenartigen Hirnsubstanz, die markige Hirnsubstanz bei dem Rasenden (Nr. 40.) so sehr verändert, daß sie weit weicher, als der übrige Theil war, eine braune Farbe, ganz kleine runde, weit röthere und völlig weiche Flekchen hatte, und in Ansehung der Farbe und äussern Gestalt einer Feige, oder zerschnittenen faulen Birn am ähnlichsten kam. f) Der Umfang dieses ziemlich runden, Groschen großen Fleks, kam einen halben Daumen ohngefähr über dem schwielartigem Körper zum Vorschein, und wurde durch den vordern Theil der Seitenhirnhöhle und des gestreiften Körpers bis auf die Grundfläche des Gehirns im Heruntersteigen beständig so in die Länge erweitert, daß er endlich unten gut eine Ellipsis darstellte. Der längliche Durchmesser daran betrug über zwei Daumen, der Querdurchmesser einen, und der Perpendikulardurchmesser wenigstens drei Daumen. Diese ganze verdorbene von beiden Seiten zusammen gedrükte Pyramide des Gehirns fand ich beim Herabsteigen immer stärker roth und weicher, doch aber von ganz und gar keinem übeln Geruch. Sollte dieses verdorbene Gehirn, vielleicht seinen Ursprung von der metastatischen Krisis des im Jahr 1750 überstandenen Fiebers gehabt haben, so müste man sich allerdings wundern, daß dieselbe keine fallsüchtigen noch lähmungsartigen Anfälle, noch den Tod selbst, weit eher bewirkt habe. t)

Von

f) Ein anderes solches Eitergeschwür kommt unten im §. von der äussern Beschaffenheit des kleinen Gehirns vor.

t) Vergl. Morgagni am angef. Ort Epist. V. 6. 7. IX. 16. 20. LVII. 14. 15. LX. 4. Der von Swieten am angeführt. Ort Tom. I. §. 268. pag. 438. erwähnte Fall gehört nicht hierher.

Von der Zerreißung.

So habe ich auch das Gehirn zweimal (Nr. 42. 79.) von dem ausgetretenen Blut ganz zerrissen angetroffen. Bei dem ersten (Nr. 42.) zeigte sich zwar schon außen u) das ausgetretene Blut im ganzen Umfang; beim zweiten (Nr. 79.) aber nicht einmal eine Spur davon unter der weichen Hirnhaut. Des erstern (Nr. 42.) rechte Halbkugel oben enthielt schon mitten in der markigen Substanz neben der flachen Oberfläche ein Stük geronnenes Blut, wie eine Pflaume groß, und noch ein Stük aussen gegen die Schlafgegend zu, wie eine frische Welschenuß gros, so wie auch verschiedene andere kleinere in dem hintern Flügel sowohl oben, als unten. Alle diese schikten Anhänge vom geronnenen Blut in die Seitenhirnhöhle selbst, der gröste aber einen sehr merklichen, auch in die Windungen und Krümmungen des Gehirns, die überall davon angefüllt waren. In der zerrissenen Höhle aber selbst fand ich noch ein wenigstens drei bis vier Unzen schweres Stük. x) Des zweiten (Nr. 79.) rechte Halbkugel enthielt an verschiedenen Stellen über der Seitenhirnhöhle, vorzüglich aber vorwärts, und seitwärts auswärts gegen die Schlafbeingegend zu, Stüken wie Zellernüsse gros, welche die Anhänge des geronnenen Bluts in die zerrissene Hirnhöhle

u) Vergl. oben den §. von der blutigen Ausdehnung der weichen Hirnhaut.

x) Das übrige, was zu diesem blutigen Schlagfluß gehört, kan man in der Beschreibung der dritten und vierten Hirnhöhle lesen. Auch dieser Fall zeigt, daß das in die Seitenhirnhöhle ausgetretene Blut sich den Weg eben nicht so schwer in den hintern Hirnflügel bahnen könne. Vergl. Morgagni am angef. Ort Epist. III. 18. Not. a) Doch glaube ich auch, daß mehrere Aeste von Schlagadern, und vielleicht auch welche von den Wirbelschlagadern zerrissen seyn, da sie kurz vorher über einen ganz unerträglichen Schmerz im Genik geklagt hatte.

le zwar verlängerte, aber keinesweges gegen die rindenartige Substanz der Halbkugel, die mit der weichen Hirnhaut bedekt war, fortsezten. Die Hirnhöhle selbst enthielt auch ein Stük geronnenes Blut, zwei bis drei Unzen wenigstens schwer.

Die Seitenhirnhöhlen.

Von deren Verschiedenheit.

waren oft (Nr. 12. 15. 21. 26. 32. 33. 41. 43. 52. 56 — 58. 63. 64. 70. 71. 74. 76. 81. 85. 95. 98. 100. 107. 108. 119. 120.) wie im natürlichen Zustand blos mit dem Adergeflechte erfüllt; bisweilen (Nr. 1. 3 — 5. 10. 11. 13. 14. 16. 34. 53. 54. 69. 83. 90. 92. 94. 101. 113. 117. 118.) auch etwas kleiner, sehr kurz und enge y); und viermal (Nr. 87. 89. 96. 121.) hingegen länger, als gewöhnlich.

Von der Faßlichkeit.

In Ansehung der Weite aber waren sehr viele (Nr. 2. 17. 18. 20. 25. 27. 35 — 37. 39. 40. 45. 50. 56. 59. 60. 65. 67 — 69. 72. 75. 80. 82. 86. 88. 99. 101. 104. 110. 112. 116.) mehr oder weniger, doch etwas geräumiger, als die natürlichen; und verschiedene (Nr. 6 — 9. 19. 22 — 24. 26. 28 — 31. 38. 44. 46 — 48. 55. 61. 73. 78. 84. 97. 102. 106. 109. 110. 114. 115.) weit geräumiger. Doch diese übertrafen einige (Nr. 62. 89.) an Weite gar sehr.

Von der Ungleichheit.

Auch hatten mehrere (Nr. 3. 63. 65. 66. 86. 114.) die rechte Seitenhirnhöhle weit geräumiger, als die linke, und andere (Nr. 5. 42. 60. 72. 103. 105. 112.) die linke wieder weit geräumiger, als die rechte. Bei dem Fallsüchtigen (Nr. 102.) waren beide Seitenhirnhöhlen vorne ausserordentlich geräumig, hinten aber sehr eng. Bei dreien (Nr. 86. 114. 121.) machte

y) Aus *Boneti Sepulchr.* Anatom. Libr. 1. Sect. XII. observ. 28. und 29. erhellt, daß blos die Enge der Seitenhirnhöhlen bisweilen für die Ursache der Fallsucht sei erkannt worden.

machte das hintere Horn der rechten Hirnhöhle, welches weit länger rükwärts und auswärts lief, als das linke mit an der Seite, am ganzen hintern Umfang auch eine weit größere Krümmung; da hingegen bei der Rasenden (Nr. 60.) das hintere Horn der linken Seitenhöhle, welches weit länger und breiter rükwärts lief als das rechte an der Seite, ein fast gleichseitiges Dreiek bildete. Dieses saß mit seiner Grundfläche, die ohngefähr ein Viertel oder Drittel Daumen betrug, auf dem äusersten und hintersten Theil des erweiterten Horns auf, und gab der gewöhnlichen Krümmung den hintern Zusaz.

Von der monströsen Erweiterung.

Zweimal habe ich die Seitenhirnhöhlen auf eine ganz wundersame Art erweitert gefunden. Denn der Fallsüchtigwahnsinnige (Nr. 102.) zeigte nach abgenommener harten Hirnhaut, die linke Halbkugel schwankend, und hinten neben der flachen Oberfläche nahe an der Winkelnath ganz durchsichtig. Bei Oefnung derselben aber fand ich den hintern und mittlern Flügel, besonders unten, von der Menge des Wassers so sehr ausgedehnt, daß kaum die dünnste Lamelle der Hirnsubstanz mit der weichen Hirnhaut übrig war. Des fallsüchtigen Knaben aber (Nr. 105.) linke Halbkugel, die zwei Drittheile wenigstens des ganzen Kopfs einnam, war vom zusammengelaufenen Wasser inwendig so ausgedehnt, daß die noch übriggebliebene Hirnsubstanz auf beiden Seiten an dem vordern Flügel unter dem Stirnbein überall kaum einen Daumenbreit dik war. Der mittlere Flügel derselben machte unter dem Schlafknochen und Wandbein aussen kaum den dritten Theil eines Daumens aus, innwendig aber, oder da, wo er sich rechter Hand, auf dem sichelförmigen Fortsaz, wie oben gesagt worden ist z), aufsezte, desgleichen hinten, besonders am äus-

sern

z) Vergl. den §. von dem sichelförmigen Fortsaz der harten Hirnhaut.

fern Theil des Hinterkopfs, und unten, sowohl über dem Zelt, als in der Schlafvertiefung, glich er blos einer ganz feinen Lamellen der Hirnsubstanz, die von der weichen Hirnhaut allein mit der Spinnewebenhaut, kaum zu unterscheiden war. Das Hintere abwärts und vorwärts laufende Horn, das sonst blos mit dem Adergeflechte erfüllt ist, wurde so erweitert gefunden, daß es der Daumen des stärksten Mannes kaum ausfüllte. Diese ganz monströse Ausdehnung des Gehirns, die nicht im Stande war eine solche Menge Wasser mit der weichen Hirnhaut zu erhalten, sich auch immer mehr ausdehnte, hatte sich unten unter der eirunden Oefnung des Zeltes den Weg gebahnt, um über das kleine Gehirn hinweg zu laufen. Aus dieser Oefnung wurde sie wie ein Ansaz oder Sak, der keine geringe Menge Wasser enthielt, über einen Daumen breit hervorgezogen a).

Von der Wassersucht.

Ein ieder wird leicht vermuthen, daß die mehr erweiterten Seitenhirnhöhlen auch eine mehr oder weniger große Menge Wasser müssen enthalten haben. Doch unter den vorhergehenden haben sehr viele (Nr. 15. 21. 26. 32. 33. 35. 37. 39. 41. 43. 52. 57. 58. 63. 64. 70. 71. 74. 76. 81. 85. 95. 96. 98. 100. 107. 108. 119 — 121.) nur eine geringe Menge, von einer und der andern Drachme kaum bis zu einer halben Unze, enthalten; verschiedene (Nr. 12. 23. 27. 45. 50. 63. 77. 82. 86. 110. 115. 116.) eine halbe bis ganze Unze; mehrere (Nr. 6 — 8. 17 — 20. 24. 28 — 31. 44. 46 — 48. 55. 61. 73. 78 84. 89. 97. 102. 106. 109. 114. 115.) eine bis zwei Unzen und darüber; eine weit größere Menge aber (Nr. 9. 22. 38. 62. 89.) vier Unzen und darüber in ieder Seitenhirnhöhle. Die rechte Seitenhöhle hingegen (Nr. 103. 105.) war wenigstens mit vier

a) Vergl. unten den §. von dem langwierigen Druk des kleinen Gehirns.

Unzen, und die linke (Nr. 103.) gewiß auf ein halbes Pfund, und (Nr. 105.) mehr als auf ein ganzes Pfund, mit einer ganz hellen wässerigen Feuchtigkeit b) angefüllt. Bei verschiedenen (Nr. 2. 35 — 37. 39. 59. 65. 67. 75. 80. 82. 88. 99.) enthielt die rechte Seitenhöhle eine größere Menge als die linke, und wiederum (Nr. 25. 40. 45. 60. 72. 112.) die linke eine größere Menge wässeriger Feuchtigkeit, als die rechte. Die rechte Hirnhöhle war bei wenigen (Nr. 56. 66.) mit einigen Tropfen Lymphe angefüllt; mit mehr oder weniger aber bei (Nr. 49. 87. 93. 101. 104.) die linke, die Nebenlaufenden waren ganz leer. Ich habe schon oben erwähnt c), daß die zerrissenen Seitenhirnhöhlen, und zwar die linke (Nr. 42.) mit drei bis vier Unzen, die rechte (Nr. 79.) mit zwei bis drei Unzen geronnenen Geblüts, und die rechte (Nr. 116.) mit vier Unzen häßlich riechenden, gelbgrünen, und mit Blutstriemen vermischten Eiters angefüllt gewesen sei, da die an der Seite zugleich mitlaufenden Höhlen (Nr. 42. 79.) eine mit Blut gefärbte Lymphe in reichlicher Menge enthielten.

Das Adergeflechte,

Vom Adergeflechte.

welches fast allemal so weich und zart war, daß es leicht zerriß, fand ich öfters (Nr. 4. 6. 9. 20. 30. 31. 42. 48. 49. 73. 77. — 79. 81. 89. 102.

b) Boerhave am angef. Ort Seit. 796. Morgagni am angef. Ort Epist. IX. 11. und andere haben gezeigt, daß besonders der gelbe wässerige Zusammenfluß zwischen der Hirnschale und den Seitenhirnhöhlen bisweilen auch die Ursache der Fallsucht sei. Man muß sich also wundern, daß die Rasende (Nr. 51.) ganz frei von der Fallsucht geblieben ist. Vergl. oben die §§. von der verschiedenen Wassersucht der harten und weichen Hirnhaut.

c) Vergl. die §§. von den Abscessen und der Zerreißung des Gehirns.

103. 110. 116.) ganz blaß aus Mangel des Blutes; bisweilen aber (Nr. 2. 10. 16. 26. 65. 70. 74. 93. 94. 108. 111. 120) schwarzroth; da hingegen bei der Rasenden (Nr. 25.) das Adergeflechte in der rechten Seitenhöhle, und bei dem Fallsüchtigrasendem (Nr. 112.) in der linken Seitenhöhle blaß und vom Blut leer, bei beiden aber das an der Seite mitfortlaufende schwarzroth sah. Mehrere von diesen Adergeflechten (Nr. 2 — 9. 15 — 19. 21 — 29. 31. 32. 34 — 37. 39 — 42. 44. 45. 47. 49 — 52. 54 — 56. 58. 59. 61 — 65. 67. 69 — 71. 74 — 77. 79 — 85. 89 — 93. 95. 98 — 102. 109. 111 — 113. 116. 117. 121.) sahe ich beim Anfang des hintern Horns, wo es sich rükwärts, auswärts und abwärts zu krümmen anfängt, mehr oder weniger aufgetrieben, und bisweilen mit einer weichen Geschwulst begabt, die die Größe einer sehr großen Bohne erreichte. Diese Geschwulst bestand gemeiniglich aus den kleinsten Bläschen, wie Hirsenkörner ohngefähr groß, erfüllt bisweilen mit einer schön röthlichen wässerigen Feuchtigkeit d) am häufigsten aber ausser diesen kleinern, mehr oder weniger häufigern Blasgen, war sie auch aus runden, weit mehr sich auszeichnendern wie Hanfsaamen großen Blasgen zusammen gesezt, die auch mitunter eine große Erbse übertrafen. Und diese enthielten eine wässerige ganz durchsichtige Feuchtigkeit. Mit dergleichen mehr oder weniger häufigen Blasgen, die man mit dem Namen Wasserblasen allerdings bezeichnen kann, waren die meisten (Nr. 2. 4 — 6. 8. 9. 14. 17 — 29. 32. 34. 35. 37. 38. 40 — 46. 50 — 53. 55 — 61. 63 — 65. 67. 69 — 71. 73. 77 — 88. 97 — 103. 105 — 107. 109. 111. 112. 115 — 118. 121.) begabt, unter denen der Rasende (Nr. 121.)

d) Vergl. Albert. Haller Element. Physiolog. Tom. IV. Lausann. 1762. 4. pag. 47. sq.

auf beiden Seiten eine einzige weit größere, wie eine ganz große Zellernuß groß, hatte. Der Melancholische, aber (Nr. 1.) führte anstatt der Wasserblasen, ein auf beiden Seiten zylinderartiges langes, einer Schreibfeder dikes Adergeflechte bei sich, welches einen fortlaufenden mit wahrer heller und reiner Lymphe angefüllten Kanal machte. Eben dieses Adergeflechte beobachtete ich an dem nemlichen Ort einigemal (Nr. 7. 9. 31. 35. 47. 62. 65. 67. 76.) etwas härter; zweimal (Nr. 45. 48.) scirrhös, und dreimal (Nr. 8. 54. 55.) mit Beinchen versehen. Der Lezte unter diesen (Nr. 55.) hatte ziemlich große knöcherne Zusammenwachsungen, wie in der weichen Hirnhaut auf beiden Seiten, die erstern zwei (Nr. 8. 54.) aber blos auf der linken Seite alleine weit kleinere Spizchen e). Bei dem Fallsüchtig-rasenden (Nr. 120.) sahe man an dem ganzen Lauf dieses Adergeflechtes die Blutader auf beiden Seiten, wie eine mittelmäßige Saite dik, und von schwarzem Blut aufgetrieben.

Von der leichten Gemeinschaft mit der dritten Hirnhöhle.

Die Seitenhirnhöhlen, die ich an dem Ort (wo die Adergeflechte vorne in die dritte Hirnhöhle hineingehen, darüber ich öfters die sorgfältigste Untersuchung angestellt habe,) allemal im natürlichen Zustand von der durchsichtigen Scheidewand und der weichen Hirnhaut nemlich völlig verschlossen f) angetroffen habe, erhielten in ihrem wassersüchtigen Zustand, durch Löcher von verschiedener Figur und Größe meistentheils eine völlig freie Gemeinschaft mit der dritten Hirnhöhle. Denn der Zweifel, daß sie vielleicht durch die so

e) Daß dergleichen Fälle, obgleich eben nicht so häufig, schon sind beobachtet worden, sieht man aus der Disert. *Georg. Franci* de Lapidicina microcosmei, Heidelberg. 1688. 4. pag. 12. §§is 31 und 32.

f) Vergl. Haller am angef. Ort Seit. 42. desgleichen Mekel am angef. Ort l'année 1755. Tom. XXI. pag. 98.

so mühsame Trennung der Hirnschale bei der Melancholischen (Nr. 6.) wo ich die Löcher zum erstenmal sah, nach dem Tod entstanden seyn, verschwand bald, da ich die nemlichen bei allen den fand, bei welchen die Seitenhirnhöhlen vom Wasser strozten g), ob ich mich gleich sehr in acht nam, daß nicht etwa den zarten Theilen Gewalt geschähe, noch die Trennung der Hirnschale irgend einige Mühe verursachte. Die Figur dieser Oefnungen und Löcher war nicht allemal einerlei, sondern nach der verschiedenen Ausdehnung der Hirnhöhlen, auch verschieden. Denn einige (Nr. 58. 78.) hatten eine lange, kaum linienbreite Oefnung, wie die sich schliesenden Augenlieder; andere (Nr. 20. 81.) eine längliche, fast von elliptischer Figur; noch eine andere (Nr. 73.) vorne eine etwas rundere, hinten aber, nahe an den Gesichtshügeln in einen sehr scharfen Winkel laufende; sehr viele aber (Nr. 2. 6. 9. 17. 19. 21. 22. 27. 28. 35. 38. 44. 46. 48. 50. 59. 60. 79. 89. 97. 103. 105. 109. 116.) eine auf beiden Seiten völlig runde Oefnung, doch so, daß iemehr die eine Hirnhöhle für der andern ausgedehnt war (z. B. die linke Nr. 19. 20. für der rechten) desto größer war auch der Umfang des Lochs. So übertraf z. B. der Umfang des Lochs (Nr. 19.) in der rechten Hirnhöhle, den Umfang eines silbernen Pfennigs, in der linken einen Dreier, und bei andern (Nr. 103. 105.) einen Sechser.

Von der schwereren Gemeinschaft untereinander.

Gesezt nun auch, die Seitenhirnhöhlen hatten öfters auf diese Art die ungehindertste Gemeinschaft mit der dritten Hirnhöhle, so war doch ihre Gemeinschaft untereinander nicht eben immer auf

g) Diese Löcher also zwischen den Hügeln der Sehenerven und den Anfang des vordern Schenkels am Hirngewölb, können keineswegs für beständig, noch weniger aber für nothwendig im natürlichen Zustand gehalten werden, wenn sie gleich öfters zugegen sind. Vergl. *Gunzii* Prolus. II. de Cerebro. Lipf. 1750. 4. pag. VI.

gleiche Weise so leicht. Denn bei den Weibspersonen (Nr. 42. 79.) fand ich die andere Seitenhöhle, und bei der erstern (Nr. 42.) die dritte Hirnhöhle mit schwarzem geronnenen Blut erfüllt; bei dem Fallsüchtigrasenden (Nr. 116.) aber die rechte Seitenhöhle zugleich mit der dritten Hirnhöhle voll vom stinkenden Eiter, da die an der Seite mit fortlaufenden, und zwar bei dem leztern (Nr. 116.) bloße Lymphe, bei den erstern aber (Nr. 42. 79.) mit Blut gefärbte Lymphe nur enthielten. Welches auch aus allen den zu sehen ist, wo die eine Höhle mit Lymphe erfüllt, die andere aber davon leer gefunden wurde h).

Von der durchsichtigen Scheidewand des Gehirns.

Die durchsichtige Scheidewand habe ich niemals zerrissen i) angetroffen, wenn nemlich das Hirngewölbe auf beiden Seiten zerschnitten

h) Vergl. oben die §§. von den Abscessen des Gehirns, von der Zerreissung, und von der Wassersucht der Seitenhirnhöhlen.

i) Denn obgleich die Seitenhirnhöhlen öfters, wie schon gesagt worden ist, mit der mehr oder weniger großen Oefnung in die dritte Hirnhöhle hineinliefen, so zeigte doch die am untern völlig vollkommenen Rand ganz unbeschädigte durchsichtige Scheidewand genugsam, daß blos die weiche Hirnhaut, welche den Rand der durchsichtigen Scheidewand mit dem darunter liegenden Theil der Seitenhirnhöhle da, wo die Adergeflechte in die dritte Hirnhöhle hineingehen, aufs genaueste verbindet, zerrissen war. Denn es ist ganz ohnmöglich, so viel ich glaube, daß die Zerreisung der durchsichtigen Scheidewand von einer langsamen wassersüchtigen Ausdehnung der Seitenhirnhöhle entstehe, so stark sie auch sein mag, nicht aber verhält sichs so mit einer plözlichen Ausdehnung. Daher gebe ich leicht zu, daß die vom Morgagni Epist. III. 2. beschriebene Zerreissung an dem hintern Theil der durchsichtigen Scheidewand, welche plözlich von dem ausgetretenen Blut entstand, eine wahre gewesen sei; da hingegen die vom Mekel am angef. Ort Tom. XX. Observat. VII. pag. 79. erwähnte, nichts als eine Zerreissung der weichen Hirnhaut, keineswegs aber der durchsichtigen Scheidewand gewesen seyn kann.

ten und zurükgelegt worden war, und zwar zugleich mit der durchsichtigen Scheidewand, ausgenommen etwa bei der Rasenden (Nr. 42.), doch will ichs nicht für gewiß behaupten. Zweimal (Nr. 2. 20.) nur sahe ich sie vorwärts in zwei völlig von einandergehende Lamellen getheilt, und einmal (Nr. 13.) ebendaselbst ausserordentlich schlaff, und vorn im Durchlauf über die Hügel der Gesichtsnerven etwas gefaltet. Das zwischen erstern beiden mitten inneliegende Adergeflechte kam hinten (Nr. 42.) wie nur gesagt worden ist, zugleich mit der Zirbeldrüse im schwarzen geronnenen Blut ganz eingewebt zum Vorschein, und zweimal (Nr. 53. 120.) mit den vom Galen k) schon beschriebenen Blutadern, welche vom schwarzen Blut strozten, bezeichnet. Dieses Adergeflechte (Nr. 2. 6. 7. 9. 11. 18. 20. 23. 24. 35. 37. 38. 41. 50. 55. 58. 63. 64. 74. 75. 77. 78. 80. 82. 97. 100 — 103. 105 — 110. 112. 119. 121.) war öfters zugleich mit der darunter liegenden Zirbeldrüse sowohl oben, als unten von der häufigsten Lymphe ganz überschwemmt und versenkt l).

Von dem mittlern Adergeflechte.

Von den doppelt gepaarten Hügeln.

Ein ieder sieht, daß die doppelt gepaarten Hügel in den Seitenhirnhöhlen nach der verschiedenen Größe der Hirnhöhlen selbst, nach ihrer Ausdehnung, entweder näher an einander gelegen haben müssen, oder weiter von einander müssen entfernt gewesen seyn. Diese doppeltgepaarten Körper, welche sich sonst allemal im Durchmesser einander entgegen stehen, sahe man bei dem Fallsüchtigen Knaben (Nr. 105.) wegen der auszeichnenden Schiefe der Hirnschale und des Gehirns, in sehr schiefer Linie rechter Hand zugekehrt, so gestellt, daß die Hügel der Gesichtsnerven weit mehr rechter Hand sassen. Am nächsten

k) Sieh. Hallers Icon. Anat. Fasc. VII. Tab. II. lit. Q.

l) Vergl. Mekel am angef. Ort Tom. XXI. pag. 94.

sten aber lagen sie sich (Nr. 13. 14. 25. 51. 73. 113. 116. 119. 121.) und ausserordentlich klein.

Von den gestreiften Körpern.

Den rechten gestreiften Körper (Nr. 116.) traf ich aussen auf eine Linie tief vom stinkenden Eiter verdorben und von bleigrüner Farbe m). Ohne Zweifel war dieses Eiter schon seit einigen Tagen von dem ausgedehnten Lakunar des darauf sizenden Abscesses, vor seiner völligen Zerplazung, nach und nach in die Höhle getröpfelt. Inwendig aber sahe ich die gestreiften Körper bei dem horizontalen, perpendikularen, oder schiefen, blättchenweissen Durchschnitt, selten mit markigen Streifen bezeichnet, sondern daß blos das Mark, nach Art kleiner (Nr. 99. 117. 120.) Inseln, hier und da in ihnen zerstreut war, und einmal so gelegt, daß es bei dem Rasenden (Nr. 120.) einen flachen liniendiken Teller vorstellte, welcher die gestreiften Körper im schiefen Durchschnitt durch den Mittelpunkt fast in zwei Halbkugeln theilte.

Von den Hügeln der Gesichtsnerven.

Jene Erhöhung, oder iener kleine Hügel noch an den Hügeln der Gesichtsnerven, der allezeit n) oder meistentheils o) wenigstens nach den Beobachtungen der besten Anatomiker zugegen ist, ist bei meinen Todten seltner deutlich, einmal (Nr. 97.) aber sehr schön und auf beiden Seiten völlig halbkugellicht in der Rundung und Größe einer mittelmäßigen Erbsen zum Vorschein gekommen. Die Hügel der Gesichtsnerven aber selbst, die im natürlichen Zustand an einander liegen, oder an der obern

ge-

m) Ob nun gleich die Oberfläche an dem gestreiften Körper nicht ganz angefressen gefunden wurde, so beweißt seine tiefe verdorbene Farbe deutlich, daß das stinkende Eiter ziemlich lang ohne plözliche Lebensgefahr daselbst habe stehen bleiben können. Vergl. Mekel am angef. Ort Tom. XX. Observ. XII. pag. 85.

n) S. *Gunzii* Prolus. II. pag. X.

o) S. Haller Element. Physiol. Tom. IV. pag. 52.

gewölbten Oberfläche nur etwas zusammen gewachsen sind p), standen nicht selten bei meinen Verstorbenen (Nr. 25. 37. 73. 86. 107. 120. 121.) mehr oder weniger der ganzen Länge nach, und bisweilen oben über eine Linie auseinander. Andere hingegen (Nr. 4. 13. 53. 66. 87. 88. 111. 117. 119.) beobachtete ich von dem obern gewölbten Rand neben der ganzen Länge der Gesichtshügel hin, über den mittlern Theil ihrer Tiefe gegen die darzwischen laufende Furche der dritten Hirnhöhle unten ganz verwachsen. Und noch bei andern (Nr. 12. 13. 60. 88. 107.) erblikte ich, in Ansehung der Tiefe, am untersten Theil, und in Ansehung der Länge am mittlern Theil der auseinandergezogenen oder verschnittenen Hügel der Gesichtsnerven, eine markige Schnur, wie eine Schreibfeder dik, die von dem einen obern Rand der dritten Hirnhöhle bis zu dem andern in gerader Linie quer herüber gezogen war q).

Von der verschiedenen Länge der dritten Hirnhöhle.

Selbst aber wurde die

Dritte Gehirnhöhle

oder die Furche unter den Hügeln der Sehenerven zwischen beiden Gehirnhalbkugeln sowohl vorwärts, als rükwärts ab-

p) S. Günz am angef. Ort Seit. 11.

p) Ob diese markige Schnur für das wahre Band der Gesichtshügel anzusehen sei, oder blos für eine Abänderung des hintern Gehirnbandes, zweifle ich noch. Denn das hintere wahre Gehirnband hat seine Lage viel weiter hinten. (Vergl. *Petri Tarin* Adversar. anatom. I. Paris. 1750. Tab. I. Fig. 2. 3. litt. i. i. *Haller*. Element. Phys. Tom. IV. pag. 67. und *Mekel* am angef. Ort l'année 1765. Tom. XXI. pag. 93. Tab. II. litt. 13.) und das Band der Hügel der Gesichtsnerven wird von einem Wundarzt zu Avignon (Cephalotomie etc. Avignon. 1748. pag. 62. Tabul. 7. litt. L.) unter den Namen des hintern Gehirnbandes, weit höher gestellt abgemahlt, als daß ich dieses, oder jenes mit meiner Schnur, oder mit der erstern weit mehr vorne, oder mit der hintern tie-

abschüssig gefunden, öfters (Nr. 4. 12. 14. 25. 26. 32. 51. 53. 54. 66. 86. 88. 89. 103. 104. 107. 111 — 113. 116 — 119.) ausserordentlich kurz; viermal (Nr. 13. 87. 102. 114.) kaum eines queren Daumens lang, am allerkürzsten, und meistentheils auch ziemlich eng. In Ansehung der Breite traf ich sie öfters (Nr. 1. 14. 17. 19. 25. 28. 30. 37. 43. 46. 55. 61. 70. 84. 86. 89. 100. 106. 107. 116. 118. 119.) obgleich sonst sehr kurz, ganz besonders geräumig, und zehenmal (Nr. 9. 38. 44. 73. 101 — 103. 105. 120. 121.) über den dritten Theil eines queren Daumens wenigstens unter allen am geräumigsten, doch so gestellt, daß sie vorne neben dem Weg zum Trichter zwei bis drei Linien wenigstens breit, hinten aber auf das hintere Gehirnband zu öfters doppelt breiter, wenigstens weiter und breiter zum Vorschein kam.

Von der Breite.

Von leerem Raum.

Diese Hirnhöhle zeigte sich nicht selten zwar (Nr. 3. 4. 10. 13. 14. 16. 32. 52. 54. 56. 63. 66. 68. 69. 76. 85. 95. 111. 117. 118.) von aller Feuchtigkeit fast ganz frei und leer; doch öfters (Nr. 1. 8. 21. 34. 43. 46. 47. 51. 57. 58. 65. 70. 71. 81. 82. 86. 93. 94. 96. 98. 99. 104. 113. 115. 120.) mit einigen Tropfen Lymphe; mehrmalen (Nr. 2. 6. 7. 11. 12. 15. 17 — 20. 22 — 31. 35 — 37. 40. 41. 44. 45. 48 — 50. 55. 59 — 61. 64. 67. 74. 75. 77. 78. 80. 84. 87 — 89. 97. 100. 102. 106 — 110. 112. 119.) mit weit häufigerer Lymphe, und einigemal (Nr. 9. 38. 73. 102. 103. 105. 114. 120.) ganz voll. Daß ich diese Hirnhöhle auch (Nr. 42.) mit schwarzem geronnenen Blut, (Nr. 79.) mit blutigem Was-

Von der Wasserfucht.

tiefer gelegten, für eine und ebendieselbe halten könne. Noch kommt sie auch mit dem aschgrauen Balken im allgemeinen überein, welchen Günz Proluf. II. pag. XII. so richtig nach seiner Art beschrieben hat.

Wasser, und (Nr. 116.) mit stinkendem Eiter angefüllt, gefunden habe, ist sowohl oben r) als auch hier angegeben worden, so wie auch dieses, daß sie (Nr. 105) nicht in gerader sondern in schiefer Richtung von vorne nach hinten allemal mehr rechter Hand zu abwärts lief.

Von dem vordern Gehirnband.

Ausser dem vordern Gehirnband aber fand ich am vordern Ende der dritten Hirnhöhle vor den vordern Schenkeln des Hirngewölbes, an dessen Stelle s) auch noch eine markige Schnur in der Mitten neben den vordern Gehirngewölbschenkeln und vor den Hügeln der Sehenerven. Diese zeigte sich einigemal (Nr. 52. 72. 89. 106. 112. 118.) besonders breit und dik, wie eine Schreibfeder; einmal (Nr. 37.) ganz zart, kaum einer mittelmäßigen Saiten ähnlich, von dem einen obern Rand der dritten Hirnhöhle bis zu dem andern in gerader Querlinie herübergezogen. Und ich vermuthe, daß diese Schnur öfters auch hier von andern angetroffen worden ist t) und daß sie blos eine Abänderung des gewöhnlichen vordern Bandes, oder Verdoppelung sei.

Vom Trichter.

Den Trichter, unter dem gewöhnlichen vordern Gehirnband, habe ich öfters, doch nicht allemal, weder ganz, noch verstopft, u) sondern vielmehr durchgängig, und nicht selten vom Wasser voll, angetroffen, wenn ich ihn mit einer zarten Sonde untersuchte. Einmal (Nr. 55.) fand ich ihn aber am vordern Ende der dritten Hirnhöle

r) S. den §. von der schwerern Gemeinschaft der Seitenhirnhöhlen unter einander.

s) S. *Halleri* Element. Physiol. Tom. IV. pag. 56. *Gunz* am angef. Ort Prolus. II. pag. 3 und 4. Desgl. Cephalotom. pag. 62. Tab. 7. litt. k.

t) Vergl. *Henric. Ridley* anat. cerebr. Lugd. Bat. 1750. 8. pag. 125. und 127. desgl. *Tarin* am angef. Ort Tab. I. Figur. 3. litt. a.

u) Vergl. *Haller*. Element. Physiol. Tom. IV. pag. 58.

höhle von einer zwar zarten, aber doch ziemlich festen und dichten, der Spinnewebenhaut völlig ähnlichen Membran ganz verschlossen, x) so, daß die Sonde nicht anders, als sie erst durchzustoßen, durch den Trichter bis aufs Sattelbein und Schleimdrüse konte geführt werden.

Von der Schleimdrüse.

Die Schleimdrüse, die ich schon vom Anfang des Jahrs 1760 beständig untersucht habe, hält gemeiniglich die Größe einer mittelmäßigen Bohne. Nicht selten (Nr. 8. 10. 18. 28. 43. 44. 48. 57. 58. 71. 80. 105. 109. 113.) fand man sie größer, als gewöhnlich; öfterer aber (Nr. 5. 13. 15. 26. 27. 40. 46. 52. 63. 64. 78. 79. 86. 88. 99. 103. 116. 118. 120.) auch kleiner, als gewöhnlich.

Die Farbe dieser Drüse fiel aus dem aschgrauen ein wenig ins rothe, und sahe beim erstem Anblik wie die rindenartige Gehirnsubstanz aus, in Ansehung der Konsistenz aber war sie weit verschieden, oder ausserordentlich verändert. Denn die Gehirnsubstanz, so fest sie auch seyn mochte, war doch bei meinen Todten, wie ich nachher sagen werde, so beschaffen, daß man einen kleinen Theil davon wie eine Linse oder Erbse gros, bei geringer Berührung der Finger, oder bei einem eben nicht starken Druck, leicht zerreiben, und in eine breiähnliche Masse verwandeln konte. Einen solchen Theil aber von der Schleimdrüse konte man niemals so leicht zerreiben. Denn auch die weichsten Schleimdrüsen erforderten eine weit rohere Berührung der Finger, ehe man sie, wie das Gehirn, in eine breiähnliche Masse zerreiben konnte. Andere aber vertrugen auch die roheste Berührung der Finger und das stärkste Reiben ganz, und kaum ließen sie sich mit dem anatomischen Messer zerschneiden, waren auch nicht

x) So hat auch Günz Progr. de lapillis in glandula pineali inventis. Lipsiae 1753. pag. XII. die dritte Hirnhöhle unter dem hintern Gehirnband verschlossen angetroffen.

nicht selten einem Scirrhus oder beinahe knorplichten Substanz ähnlich. Indem ich also Rükſicht auf dieſe Umſtände nam, fand ich nicht wenige zwar (Nr. 5. 12—15. 25. 26. 28. 34. 38. 45. 46. 52—54. 59. 64. 71—73. 78. 79. 85. 88. 89. 99. 101—103. 111. 114. 117—120.) mehr oder weniger weich; weit mehrere aber (Nr. 2. 4. 9. 10. 18. 20. 23. 27. 35. 37. 40. 44. 48. 57. 58. 60. 61. 63. 65. 66. 70. 80—82. 86. 87. 96. 97. 104—107. 109. 110. 112. 113. 115. 116. 121.) mehr oder weniger hart und ſcirrhös, und bisweilen (Nr. 19. 98. einer knorplichten Konſiſtenz nicht unähnlich.

Von den vierfach gepaarten kleinen Erhabenheiten im Gehirn.

Die vierfach gepaarten kleinen Erhabenheiten im Gehirn, fand ich bei dem fallſüchtigen Knaben (Nr. 105. ſchief gegen die rechte Seite zu gerichtet und verlängert; einigemal auch (76. 99. 114.) flacher als ſie ſeyn ſolten; und einmal (Nr. 44.) faſt ganz abgewelkt, ſo, daß auſſer dem untern rechten, ſogenannten Teſtikel, keine die gehörige Wölbung und Schönheit hatte. Das obere und größere Paar von ihnen, mit Namen Nates, ſahe ich dreimal (Nr. 51. 52. 75.) auſſerordentlich gros, das untere aber und kleinere (52. 76. 101.) von einer beſondern Schwäche, und einmal (Nr. 110.) ganz zuſammengefallen und welk.

Die Zirbeldrüſe.

Von der Größe der Zirbeldrüſe.

Schon oben habe ich angemerkt, daß die Zirbeldrüſe zugleich mit der Klappe des mittlern Adergeflechtes, welches ſelbige bedekt, vom Waſſer öfters ganz überſchwemmt, und einmal (Nr. 42.) vom ausgetretenen, geronnenen Blut eingehüllt und bedekt, y) geweſen ſei. Ich habe ſie von der gewöhnlichen Größe eines mit-

y) S. oben den §. vom mittlern Adergeflechte.

mittelmäßigen Zitronenkerns z) eben nicht so sehr verschieden gefunden, sondern vielmehr bei sehr vielen (Nr. 6. 7. 11. 12. 17. 18. 21. 22. 28. 31. 32. 36. 37. 43. 46. 49. 51. 56. 59. 65. 69. 73. 74. 77. 80. 82. 84. 85. 99. 106. 119) entweder ganz und gar nicht größer, oder nur sehr wenig größer gesehen, bei zweien (Nr. 50. 55.) aber weit größer. Denn bei diesen beiden glich die Zirbeldrüse einer mittelmäßigen Kirsche oder Zellernuß im Umfang. Andere im Gegentheil (Nr. 1. 5. 8. 14. 15. 20. 25. 27. 35. 48. 62—64. 68. 72. 78. 81. 88. 101—103. 111. 120. 121.) trugen eine von der gewöhnlichen Größe nur wenige abgehende Zirbeldrüse bei sich; zwei aber (Nr. 86. 98.) eine weit kleinere. Denn des erstern (Nr. 86.) seine Zirbeldrüse, die an Größe den Hanfsaamen sehr wenig übertraf, a) war mit kleinen markigen äusserst magern Stielen versehen. Diese kleinen Stielchen lagen ganz aneinander, und fielen indem sie den dritten Theil eines Daumens wenigstens über der Zirbeldrüse in gerader paralleler Linie fortliefen, endlich auf die Grundfläche derselben, nachdem sie nemlich von Hügeln der Sehenerven auf beiden Seiten, durch einen bogenartigen auswärts und rükwärts gewölbten Weg bis zur Spalte der dritten Hirnhöhle gekommen waren.

Von der Figur. Eben die sogenannte Drüse war auf beiden Oberflächen, der obern nemlich, und untern, dreimal (Nr. 35. 49. 61.) sehr zusammengedrükt und flach, öfterer (Nr. 37. 50. 51. 55. 68. 73. 93. 112. 119.) kugelrund;

z) Der vortrefliche, und sonst so sorgfältige Meckel hat diese wenigstens, zugleich mit den vierfach gepaarten Erhabenheiten, weit größer und diker abzeichnen lassen, als sie seyn sollte. S. den angef. Ort l' année 1765. Tom. XXI. pag. 101. Tabul. 2. Fig. I. litt. A. E. F.

a) Vergl. Morgagni am angef. Ort Epist. VIII. 16.

rund; einigemal (Nr. 2. 11. 52. 102. 106. 111. 115.) länger als natürlich; zweimal (Nr. 78. 121.) auf beiden äussern Enden an der Spize, nemlich, und an der Grundfläche, sehr scharf; einmal (Nr. 27.) mit drei über die übrige Oberfläche der Drüse erhabenen quer- und sich parallellaufenden Zirkeln bezeichnet; und einmal endlich (Nr. 103.) von selbsten gleichsam in zwei gleiche Theile querdurch gesprungen, niemals aber aussen mit Steinchen, oder andern härtern Körperchen b) besezt.

Von der Konsistenz.

Die Konsistenz dieser Drüse traf ich zwar nicht selten (Nr. 21. 30 — 32. 38. 51. 56. 64. 69. 71. 94. 96.) gleich beim ersten Angriff ziemlich fest und härter; doch oft (Nr. 15. 49. 53. 62. 77. 80. 89. 93. 103.) sehr weich und schlaff; einigemal (Nr. 17. 27. 75. 76. 85. 101.) weit weicher, und blos bei einem mittelmässigen Fingerdruk in einen dünnen Brei auflößlich; bisweilen auch

b) Wenn die stokende Lymphe, in welcher die Zirbeldrüse so oft ganz versenkt gefunden wird, nach der Meinung des Mekels am angef. Ort Tom. XXI. pag. 95. die wahre Ursache ihrer Entstehung seyn sollte; so hätte diese Drüse öfters von dergleichen Steinchen, oder Körperchen müssen besezt gewesen seyn. Daß aber diese Meinung auf keinem sichern Grund ruhe, beweißt nicht nur ihre Abwesenheit aussen an der Zirbeldrüse, die völlige Befreiung von innern Steinchen funfzehenmal (Nr. 6. 9. 11. 20. 24. 35. 38. 50. 58. 80. 97. 100. 103. 105. 109.) ob sie gleich von der stokenden Lymphe ganz überzogen war; sondern auch die große Seltenheit der Steinchen im Adergeflechte, das sowohl die mittlere, als auch die Seitenhirnhöhlen umkleidet, und von der stokenden Lymphe eben so häufig, ia noch weit häufiger als die Zirbeldrüse überschwemmt worden ist. Welches ein ieder aus der Vergleichung der §§. vom Adergeflechte, und von der Wassersucht der Seitenhirnhöhlen, mit dem bald folgenden §. von den Steinchen der Zirbeldrüse einsehen wird. Doch hat Morgagni und andere hier und da angemerkt, daß auch aussen bisweilen, obgleich seltner, Steinchen an der Zirbeldrüse angewachsen waren.

auch (Nr. 17. 24. 43. 51. 93. 94.) gesezt auch, daß sie beim ersten Angriff etwas hart schien, doch so wenig fest, daß sie bei gelindem Fingerreiben fast ganz in Wasser aufgelößt wurde. Die Zirbeldrüse aber bei der Rasenden (Nr. 50.) war unter allen die gröste, kugelrund, wie eine Zellernuß gros, und ganz mit Wasserblasen besezt. Da man aber das sehr helle Wasser herausgelassen hatte, fiel sie ganz zusammen, und zeigte nur eine sehr geringe Spur noch von der rindenartigen Hirnsubstanz.

Von den Steinchen.

Ausser den wässerigen Theilen enthielt die Zirbeldrüse auch sehr oft noch weit andere und mehr fremdartige Theile. c) Denn bei dem Melancholischen (Nr. 1.) enthielt sie einige den Waizenkleien völlig ähnliche Körperchen, die ich in der flachen Hand mit den Fingern zerreiben konnte, da ich sie inwendig untersuchte, und die ich weder vorher, noch nachher iemals wieder in diesem Theile des Gehirns zu sehen bekommen habe. Ob aber dieselben von einer ganz eigenen Natur waren, oder ob es vielleicht die ersten Urstoffe der künftigen Steinchen, oder Sandkörnerchen d) seyn konten, überlasse ich andern zur Beurtheilung. Nur zweimal (Nr. 102. 107.) habe ich ganz kleine steinartige Körperchen oder erste Ansezungen zu Sandkörnerchen entdekt; am häufigsten (Nr. 8. 10. 13. 19. 22. 23. 25. 26. 29. 37. 40. 41. 44—46. 48. 51. 54—57. 59. 61. 64. 65. 71. 72. 75. 77. 78. 81—83. 85. 86. 88.

c) Aus der nachfolgenden Note e) ist nicht unwahrscheinlich, daß die Zirbeldrüse bei den erstern eilfen (Nr. 7. 16. 30. 31. 39. 47. 62. 74. 91. 92. 108.) die in Ansehung ihrer innern Qualität, oder Steinchen gar nicht war untersucht worden, doch fünf oder sechsmal auch Steine enthalten habe.

d) Beinahe eben solche aus dem weißen ins gelbliche fallende und kaum nur etwas harte Körperchen, die aussen an der Grundfläche dieser Drüse anhiengen, hat Morgagni am angef. Ort Epist. VIII. 9. 16. beobachtet.

88. 93. 95. 101. 106. 110. 111. 113. 114. 116. 117. 121.) eine mehr oder weniger große Menge Sandkörnerchen; einigemal (Nr. 2. 3. 18. 43. 112. 119.) ausser den Sandkörnerchen, einen, zwei und drei, altgelbliche, e) und gemeiniglich ziemlich winklichte und scharfe Steine. Der lezte unter diesen (Nr. 119.) hatte einen Linsen oder kleinen Erbsen großen Stein; der Melancholische (Nr. 63.) einen herzförmigen, welcher selbst der Größe der Drüsen gleich kam, und mit der wenigsten Gehirnsubstanz der Drüse überzogen war; und eine andere (Nr. 12.) zwei, einen sehr großen, und einen weniger kleinen, die beinahe den ganzen Umfang der Drüse ausfüllten. f)

e) Denn weiße Steine, wie Wepfer de Cicuta agnatica pag. 116. oder grüne, davon Günz in seinem Progr. de lapillis in glandula pineali repertis, pag. VIII. ein Beispiel anführt, habe ich niemals gefunden.

f) Ob nun gleich Mekel am angef. Ort l' année 1754. Tom. X. pag. 92. sq. *Roederer* Progr. de Cerebro. Goetting. 1750. pag. IV. und Morgagni am angeführten Ort Epist. LXI. art. 3. 4. nicht zugeben wollen, daß nach der Meinung des Günz in dem nur erwähnten Program, das er im Jahr 1753. druken lies, die Sandkörnerchen oder Steine in der Zirbeldrüse etwas zur Blödsinnigkeit oder Raserei beitrügen; so sagt doch Günz selbst am nemlichen Ort, daß sie mit keiner andern Krankheit so häufig verbunden sei, als mit der Blödsinnigkeit. Und dieses beweisen auch meine Beobachtungen hinlänglich. Denn ausser den eilfen (S. die nur vorhergehende Note e) und ausser dem Melancholischen auch, (Nr. 1.) haben unter den übrigen achten über hundert sieben und funfzig und zwar

unter 63 Melancholischrasenden 32
— 18 Wahnsinnigen — 11 und
— 27 Fallsüchtigrasenden 14 und sonach

der halbe Theil davon, ja auch über den halben an diesem Fehler der Zirbeldrüse krank gelegen. Und wenn wir auch annehmen, daß diejenigen, bei welchen Steine in der Zirbeldrüse gefunden werden, bei Lebzeiten weder für Dumme, noch

Vom kleinen Gehirn.

Von der äussern Beschaffenheit des kleinen Gehirns.

Daß das kleine Gehirn bei der plözlich Verstorbenen (Nr. 42.) zugleich mit dem verlängerten Mark, und den Rükenmark, von dem ausgetretenen und geronnenen Blut unter der weichen Hirnhaut überall umgeben war, habe ich schon oben angezeigt. g) Bei einer andern aber (Nr. 117.) die bei einem Anfall der Fallsucht plözlich starb, war der rechte kleine Gehirnflügel auf der Grundfläche der Hirnschale, unter der weichen Hirnhaut nur von wenig ausgetretenem Blut beflekt.

Hingegen der linke kleine Gehirnflügel bei dem Fallsüchtigrasenden (Nr. 116.) war unten nahe an dem verlängerten Mark, und dem rechten kleinen Gehirnflügel wie ein Viergroschenstük gros verdorben, und sahe schwarzroth, oder vielmehr veilchenblau aus, auf zwei bis drei Linien tief. Auch zeigte er sich daselbst völlig weich, doch roch er eben nicht, und war mit allem Recht zu den Geschwüren ihrer eignen Art im kleinen Gehirn zu rechnen. h)

Von

noch für Blödsinnige sind gehalten worden; so habe ich wenigstens einigemal die Gelegenheit gehabt zu beobachten, daß sie meistens sehr zerstreut in ihrem Verstande, und Leute von weniger fester Entschlossenheit waren. Daher, glaube ich, können wir diese Steine sehr schwer von aller Schuld, den Verstand zu verrwirren, frei sprechen. Auch verdient noch angemerkt zu werden, daß diese widernatürlichen steinartigen und knöchernen Zusammenwachsungen in diesem oder jenem Gehirntheil (Vergl. die §§. von den Beinchen der harten und weichen Hirnhaut) diesen Kranken so eigen seyn, daß unter allen nicht mehr als zwei und vierzig (Nr. 1. 4—6. 9. 11. 14. 15. 17. 21. 24. 27. 28. 32. 34—36. 38. 42. 50. 52. 53. 62. 66. 67. 73. 76. 79. 80. 89. 94. 96. 97. 99. 100. 103—105. 109. 115. 118. 120.) ganz davon befreiet gefunden worden.

g) Vergl. oben den §. von der blutigen Ausdehnung der weichen Hirnhaut.

h) Vergl. oben die §§. von den Abscessen des Gehirns, und Geschwü-

Von der Ungleichheit der Gehirnflügel.

Auch unterschieden sich die kleinen Gehirnflügel sowohl in Ansehung ihrer Dike, als auch ihres Umfangs zweimal (Nr. 14. 105.) auszeichnend schon beim ersten Anblik. Denn der linke Flügel bei der erstern (Nr. 14.) ragte zwei Linien wenigstens, für den rechten in der Hirnschalenhöhle hervor. Da ich aber das Gehirn herausgenommen hatte, so erschien die ganze rechte Grundfläche der Hirnschale, nicht nur weit geräumiger, sondern auch zwei Linien wenigstens tiefer, als die linke. i) Daß aber diese Ungleichheit der Hirnflügel keine wahre, sondern nur eine blos scheinbare gewesen sei, erhellt auch daraus, weil beide herausgenommene Flügel, horizontal gegen einander gelegt sowohl, als auch einzeln aufs richtigste abgewogen, einander ganz gleich befunden wurden. k)

Bei dem andern fallsüchtigen Knaben (Nr. 105.) war die Ungleichheit der Hirnflügel weit merkbarer und ausgemacht wahr. Denn der linke Hirnflügel, der mit dem gewöhnlich natürlichen, und gehörigen Umfang begabt zu seyn schien, übertraf den rechten, nur den Ansehen nach doppelt und dreifach kleinern, nach allen Ausmessungen, l) gar sehr.

Geschwüren seiner Art. Einen ähnlichen Fall berichtet Morgagni am angef. Ort Epist. XIV. art. 3.

i) Vergl. oben den §. von der Grundfläche des Gehirns.

k) Das kleine Gehirn wog zugleich mit dem verlängerten Mark vier Unzen, sechs Drachmen und zwei Skrupel.

l) Ich habe aber hier sehr bedauert, daß ich die Ausmessungen nicht sorgfältiger habe anstellen, noch die Hirnflügel selbst nach der Länge der Hirnschale perpendikular zerschnitten, abwiegen können. Denn ich wurde plözlich weggerufen. Zu bemerken ist aber, daß der natürliche und vollkommene kleine Hirnflügel, der linken von der Wassersucht ganz verzehrten Halbkugel; der rechten weit bessern Halbkugel aber, der so kleine Hirnflügel, und diesen endlich das so auszeichnend verringerte Wachsthum des Arms und rechten Schen-

Von dem langen Druk.

Ich habe schon oben m) angemerkt, daß das kleine Gehirn, so wenig es auch sonst den Druk vertragen kann, dennoch bei diesem Knaben, lange vor seinem Tode, ganz besonders linker Hand müsse zusammen gedrükt worden seyn. Denn die langwierige und immer verstärkte Wassersucht der linken Seitenhöhle, hatte die beiderseitige Substanz des hintern und mittlern Flügels vorzüglich unten so ausgedehnt, daß die noch übrige ganz zarte Lamelle mit der weichen Hirnhaut und der Spinnewebenhaut kaum vermögend war, die von allen Orten herdrükende zusammengelaufene Menge Wasser zu erhalten. Diese Menge Wasser konnte also Tag und Nacht, ie länger, ie stärker, zurükdrüken. Denn am Tage richtete er seinen Kopf beständig auf die rechte Seite, schief in die Höhe, rükwärts und linker Hand zu, und in der Nacht drükte es auf den vordern und obern Theil der Oefnung des Zeltes, als von der sehr schiefen Einfügung des sichelförmigen Fortsazes, der schon lange vorher rechter Hand zugezogen, und gleichsam schlaff gemacht worden war. Dadurch wurde die weiche Hirnhaut nach und nach ausgedehnt, und in Gestalt eines Anhangs, leicht unter das Zelt selbst gebracht. War sie nur einmal, oder nur ein wenig von den zunehmenden darzwischen laufenden Wassern hineingezogen, so drükte sie endlich das Zelt selbst, wie eine auf beiden Seiten zurükziehende Schnur, oder wie ein Kiel zurük, und erweiterte es so, daß ich diesen Ansaz von ihr zugleich mit dem darinne enthaltenen Wasser über eines queren Daumens breit lang unter dem Zelt verborgen hervorzog. n)

Von

Schenkels entsprochen habe. Vergl. oben die §§. von der monströsen Ausdehnung der Seitenhirnhöhlen, und von der Wassersucht, und seine Krankheitsgeschichte selbst, Seit. 63.

m) Vergl. den §. von der monströsen Erweiterung der Seitenhirnhöhlen.

n) Daß der langsame, und nach und nach auf verschiedene Art vermehrte Druk des kleinen Gehirns nicht gleich tödt-

Von der hintern Wand der vierten Hirnhöhle.

Wenn der obere und meistens vordere Theil des kleinen Gehirns abgesondert ist, den man mehr durch Abschälen als durch den schiefen Durchschnitt wegnemen muß, und der die vierfach gepaarten Erhabenheiten mehr oder weniger, und bisweilen (Nr. 110.) so breit bedekt, daß man nichts als den vordern und obern Rand der größern, Nates genannten, sehen kann; so kömmt die darunter liegende hintere Wand der vierten Hirnhöhle zum Vorschein. Die obere vom hintern Rand der vierfach gepaarten Erhabenheiten herabsteigende Lamelle, die unter dem Namen der großen Gehirnklappe genugsam bekannt ist, kann den Wassergang des Sylvius von hinten, zwar weder verstopfen, noch die Gemeinschaft der dritten Hirnhöhle, mit der vierten aufheben, aber doch, wie es die Lage selbst zeigt, nicht selten ausserordentlich verengern. Den öfters habe ich diese markige Lamelle vom hintern Rand der vierfach gepaarten Erhabenheiten, wie einen entgegen gesezten Damm, beinahe perpendikular über den halben Durchmesser dieses Kanals hinabsteigen gesehen, und von da unter einem fast rechten Winkel wieder krumm zurük gehen. Mehrentheils aber sahe ich sie unter einen wenig stumpfen Winkel nahe an der vordern hinzukommenden Wand der vierten Gehirnhöhle, und von hier wiederum in fast geraden, und nur wenig vom Horizont abwärts weichenden Weg, zurüklaufen. Auf diese Art wurde der Umfang der vierten Hirnhöhle hier weit enger, als der vordere unter den vierfach gepaarten Erhabenheiten hinabsteigende Wassergang selbst, bald aber hinten wiederum in eine weit geräumigere Höhle verwandelt.

Von dem Umfang.

Diese Hirnhöhle, die ich allemal in ihrer natürlichen Lage in der Hirnschalenhöhle untersuch-

lich sei, hat Morgagni am angef. Ort Epist. LII. 26. durch verschiedene Beispiele bewiesen.

tersuchte, wurde zunächst unter der großen Gehirnklappe, wie schon gesagt worden ist, weit enger, als der Wassergang selbst, erlangte aber bald darauf, wegen den wenig abwärts Heruntersteigen der hintern Wand, anstatt der perpendikulären, noch ehe sie unten in die weite Höhle verändert wurde, o) schon einen solchen Umfang, daß dessen Höhle (Nr. 2—5. 10. 12—15. 17—28. 34. 35. 37. 40. 43—46. 48. 50—61. 63—66. 70. 72. 73. 77—81. 84—89. 97—104. 106. 107. 109—121.) die Spize des kleinen oder Zeigefingers, bisweilen aber auch (Nr. 9. 82. 105.) die Spize des Daumens leicht aufgenommen hätte. Diese mehr oder weniger ausgedehnte Höhlung der vierten Gehirnhöhle war nicht selten (Nr. 1. 3. 4. 8. 13. 14. 22. 25. 32. 43. 45. 46. 49. 53. 68. 69. 76.) 83. 86. 93—95. 98. 107. 111. 113. 116—118. 120. nur mit wenigen Tropfen Lymphe angefeuchtet; am häufigsten aber (Nr. 2. 5. 6. 9—12. 15. 17—21. 23. 24. 26—29. 34—38. 40. 41. 44. 48. 50—52. 54—61. 63—67. 70—72. 74. 75. 77. 78. 80. 82. 84. 85. 87—89. 96. 97. 99—106. 109. 110. 112. 114. 115. 119. 121.) mit einer weit größern Menge, und bisweilen auch (Nr. 9. 63. 105. 106.) mit soviel, daß sie eine Unze weit übertraf, und einigemal (Nr. 42. 79. 81. 116.) mehr oder weniger vom Blut gefärbt zum Vorschein kam.

Von der Wassersucht.

Von der Konsistenz des Gehirns.

Ich muß noch etwas von der Konsistenz des Gehirns erinnern, wie ich sie bei den vorhergehenden Kranken gefunden habe. — Jedermann ist bekannt, daß die natürliche Konsistenz des Gehirns bei jüngern Personen ganz zart, bei ältern weit fester und dichter, besonders aber die rindenartige Substanz weicher und beinartiger als das Mark ist; ferner daß die Theile zwischen den Seitenhirnhöhlen,

o) S. *Tarin* am angef. Ort Tab. II. Fig. 1. a litt. w. z. b. Fig. 2. litt. l. o. o. Tab. III. Fig. 2. a.

höhlen, besonders die durchsichtige Scheidewand, wiederum weit zarter und weicher ist, als das Mark, und daß die Substanz des kleinen Gehirns, von der Substanz des großen Gehirns wenig, oder nicht verschieden ist. p) Obgleich die verschiedene Konsistenz des Gehirns, nach dem verschiedenen Alter, verschieden, durch zuverläßige Versuche noch nicht so bestimmt worden ist, daß wir blos aus dessen Betrachtung das Alter eines Menschen, der auch bei vollkommenem Verstand gestorben ist, sicher und zuverläßig beurtheilen können.

Insbesondere der rindenartigen Substanz.

Soviel sich also aus der vorhergehenden, und öfters wiederholten Oefnung derienigen Leute beurtheilen läßt, die an keinem Verstandesfehler gestorben waren, so fand ich die aschgraue Hirnsubstanz einigemal (Nr. 54. 70. 86. 88. 106.) zwar kleiner, als gewöhlich, und eben nicht so häufig (Nr. 17. 38. 40. 63. 75—77. 80.) weit weicher und breiartig, meistens aber ziemlich natürlich und bisweilen (Nr. 3. 15. 18. 43. 52. 55. 68. 100.) auch fester und dichter, als gewöhnlich, niemals aber so hart, daß man sie mit dem gekochten Eierweiß, oder mit einem etwas härterem Körper, q) hätte vergleichen können.

p) S. *Halleri* Elem. Phys. Tom. IV. pag. 68. von dem andere sehr abgehen. Denn Morgagni am angef. Ort Epist. IV. 17. und Mekel am angef. Ort l' année 1764. Tom. XX. pag. 68. sagen, das kleine Gehirn sei, wegen der größern Menge rindenartiger Substanz weniger fest als das Gehirn. Boerhave hingegen Pralect. de morb. nervor. Tom. I. p. 135. und dessen berühmter Kommentator van Swieten Tom. I. §. 112. 170. 267. p. 164. 250. 432. erklären dasselbe weit dichter und fester, als das Gehirn.

q) Vergl. Commentar. de reb. in sc. natur. et medic. gest. Vol. XII. Part. IV. pag. 615. 616. Desgl. Morgagni am angef. Ort Epist. IX. 23. 25. Eine solche starke Härte aber der rindenartigen Hirnsubstanz, Trokenheit, und Zerreiblichkeit am obersten Theil, wie *Bonet.* in Sepulchr. Anat. Libr.

Das Marks. So habe ich auch die markigte Hirnsubstanz an den gewölbten Oberflächen, zunächst unter der rindenartigen Substanz, auf einen bis zwei Querfinger wenigstens dik angetroffen. Oefters (Nr. 1 — 3. 5. 11. — 13. 15. 19. 21. 28. 29. 34. 36. 42. 44. 46. 49. 50. 55. 56. 59. 64. 67. 68. 72. 73. 82. 83. 85. 87. 89. 94. 97. 103. 107. 108. 111. 113. 117 — 121.) sahe ich sie zwar ziemlich natürlich, und fest, ja auch so, daß sie die natürliche Konsistenz etwas übertraf; nicht selten aber inwendig, und besonders (Nr. 4. 8. 14. 17. 27. 32. 37. 41. 45. 53. 58. 60 — 62. 65. 66. 75. 77. 78. 88. 96. 98. 105. 115.) weit weicher und schlaff; und sehr oft (Nr. 23 — 26. 33. 35. 38. 40. 48. 51. 54. 57. 63. 69. 70. 76. 78 — 80. 84. 86. 89. 95. 99. 101. 102. 104. 106. 112. 114. 116.) am allerschlafften, und mit so einer Menge wässeriger Theile angefüllt, daß sie neben dem Hirngewölbe, und der durchsichtigen Scheidewand (Nr. 23. 37. 54. 66. 70. 76. 78. 80. 86. 106. 112. 114.) auch nur bei einem gelindern Druk, von selbst gleichsam, in einen dünnen Brei würde verwandelt worden seyn.

Des kleinen Gehirns. Auch hat mich die Erfahrung gelehrt, daß die Konsistenz des kleinen Gehirns eben nicht so sehr von der Konsistenz des größern Gehirns abweiche. Denn ich habe sie sehr oft zwar (Nr. 1 — 3. 14. 15. 20. 21. 28. 29. 34. 43. 44. 50. 55. 56. 59. 64. 67. 68. 72. 82. 83. 85. 87. 96. 103. 107. 109. 118.) ziemlich natürlich und fest vorgefunden; bisweilen (Nr. 13. 18. 52. 53. 65. 98. 105) auch etwas fester, als die Hirnsubstanz schon beim Schnitt des Messers; mehrmalen (Nr. 5. 8. 24. 25. 33. 40. 41. 51. 54. 58. 61. 63. 77 — 79. 84. 89.

Libr. I. Sect. VIII. Observ. I. pag. 176. beschrieben hat, wird wenigstens sehr selten, wie ich glaube, beobachtet werden, wenn sie ja einmal so ist angetroffen worden.

89. 102. 104. 110. 115. 117.) aber weit weicher, als gewöhnlich und schlaff, öfters (Nr. 17. 19. 23. 27. 35. 37. 38. 45. 48. 57. 69. 80 86. 93. 94. 97. 101. 106. 110.) am aller erschlafften und von einer großen Menge wässeriger Theile voll; nicht selten aber auch (Nr. 4. 12. 26. 32. 37. 45. 46. 54. 60. 70. 73. 81. 86. 88. 100. 106. 110 — 113. 116. 117. 119. 121.) doch weit weicher, als die Hirnsubstanz an einem und ebendemselben Menschen, ob sie gleich die weichste war.

Diese Bemerkungen gehen von den Beobachtungen der berühmten Zergliederer Morgagni und Mekel nicht wenig ab. Aber da Morgagni gesagt hat, daß die Konsistenz, welche dem Gehirn der Dummen mehr eigen wäre, nur etwas hart, ungewöhnlich hart, und am härtesten r) sei, und nirgends mit einem bekannten harten Körper verglichen hat; so scheint nicht unwahrscheinlich zu seyn, daß der Unterschied vielleicht nur in Worten zu suchen, in der That selbst aber nicht so auszeichnend sei. Mekel aber beschreibt das Gehirn der Rasenden mehrentheils troken, elastisch, ausserordentlich hart, und dem gekochten Eierweiß am ähnlichsten s), und hat ihre spezifike Schwere mit der Waage aufs richtigste anzugeben gesucht.

Ob ich aber gleich weder eine solche Waage, noch solche vom Mekel erfundene t) Würfel bei aller angewandten Mühe habe bekommen können, um es sorgfältiger zu bestimmen; so habe ich doch öfters verschiedene Theile des Gehirns von verschiedenen Personen mit dem bis zur Härte gekochten Eierweiß sorgfältig verglichen. Die sehr zarte Lamelle des Eies erhielt zwar ihre erstere Figur leicht wieder, ohne die Fin-

r) S. Ebend. am angef. Ort Epist. VIII. 8. 9. 15. u. s. w.

s) S. Ebend. Recherches etc. am angef. Ort l'année 1764. Tom. XX. Obsery. I — VI.

t) S. denselb. ebendas. Seit. 66.

Finger im geringsten zu befeuchten, wenn man sie mit denselben leicht drükte oder einbog. Wenn man aber die ganz zarte Lamelle am Gehirn — gesezt auch, daß es noch so fest war — und an kleinem Gehirn — das an Dichtheit das verlängerte und Rükenmark, als die übrigen Theile des Gehirns gemeiniglich weit übertrift — auf gleiche Art drükte oder einbog; so ließ es die Finger nicht troken, sondern vielmehr recht stark feuchte zurük, und erlangte nie seine vorige Figur wieder. Und wenn man die sehr dünne Lamelle des Eierweiß zwischen Fingern etwas stark drükte und rieb, so hinterlies es mit einer geringen Feuchtigkeit der Finger etwas flokichtes, das dem fernern Reiben ziemlich stark widerstand. Nam man aber einen gleichen Theil vom Gehirn, und zerrieb ihn so groß als er war; so verwandelte er sich in einen dünnen wässerigen Brei, oder in eine etwas troknere und zähere Masse, die der nicht unähnlich ist, aus welcher man Semmeln bereitet. Daher kam es, daß auch nicht einmal ein kleiner Theil von dem Gehirn eines unserer Leichen mit dem bis zur Härte gekochten Eierweiß in Ansehung der Trokenheit, Elastizität und Härte übereinkam.

Als die Ursache der Raserei.

Doch zweifle ich gar nicht, daß Gehirne angetroffen werden, die hier und da so hart seyn, als sie die vortreflichen Männer beschrieben haben. Daß man aber dieselbe als die einzige so häufig vorkommende und fast unzertrennliche Begleiterinn der Raserei, oder als die Ursache derselben erkennen sollte, da sind uns die vorhergehenden Beobachtungen ganz entgegen. Denn weit mehrere haben an einer allzugroßen Weiche und Schlaffheit des Gehirns, die entweder allgemein, oder nur hier und da wenigstens entstanden war, gelitten. Denn einem jeden wird sogleich einleuchtend seyn, wenn er die Beobachtungen des Morgagni u) und meine etwas genau untersucht, daß den

u) Vergl. ebend. am angef. Ort Epist. VIII. 4. 9. 11. 12. 15. 17. 18.

den Melancholischrasenden nicht die bloße Härte, oder die auf gewisse Art verstärkte, und auf gleiche Weise durch den ganzen Umfang des Gehirns vertheilte Festigkeit der natürlichen Konsistenz; sondern vielmehr die nur hier und da ungleich zerstreute zukomme: so. wie z. B. die rindenartige Substanz und das äussere Mark fester als gewöhnlich, die innere aber ganz weich gefunden wurde, und so wie auch das kleine Gehirn bisweilen fester als das große, am allerhäufigsten aber weit weicher zum Vorschein kam.

Des Wahnsinnes.

Ebenfals scheint auch nicht ganz ausser Zweifel gesezt zu seyn, daß doch diese allzugroße Weichheit des Gehirns, oder der von der Wassersucht der Gehirnhäute und der Seitenhirnhöhlen entstandene Druk, allemal die Ursache des Wahnsinnes sei x). Denn obgleich mehr als der halbe Theil der Wahnsinnigen bei mir (Nr. 73. 75 — 81. 84 — 86. 88. 89.) an diesem oder jenem Fehler, oder an beiden Fehlern zugleich mehr oder weniger gelitten haben; so waren doch einige (Nr. 72. 82. 83. 85. 87.) mit einer ziemlich natürlichen Konsistenz des Gehirns sowohl, als auch des kleinen Gehirns, ia auch mit einer etwas festern noch begabt. Hingegen wurden die Melancholischen (Nr. 19. 22.) besonders der lezte, obgleich das Gehirn durch den wassersüchtigen Zustand y) aufs stärkste gedrükt wurde, nur mit geringen, oder vielmehr keinen Wahnsinn z) behaftet angetroffen. Und daher, glaube ich, wird einleuchtend genugsam seyn, daß die allzugroße Weiche des Gehirns und der Druk zwar die getreueste und vor-

x) Vergl. Mekel am angef. Ort l'année 1764. Observ. IX. pag. 81.

y) Vergl. die §§. von der Wassersucht der harten und weichen Hirnhaut, und der Seitenhirnhöhlen, desgleichen von dem äussern Zustand des Gehirns.

z) Vergl. die Krankengeschichten oben Seit. 15 und 17.

vorzügliche Begleiterinn des Wahnsinnes sei, keineswegs aber die allgemeine und einzige Ursache desselben.

III.

Leichenöfnungen verschiedener melancholischrasender und fallsüchtiger Personen.

Des anatomischen Theils zweite Fortsezung.

II. Abschnitt.

Einem ieden, der todte Körper bisweilen untersucht, kann nicht unbekannt seyn, daß die äussere Beschaffenheit des Stamms, der obern und untern Glieder, verschiedene bemerkungswerthe Dinge genugsam darbiete. Dieses zeigt die veränderte Farbe des Körpers, davon ich schon im Vorhergehenden a) Erwähnung gethan habe, und vorzüglich die braun und blaue Farbe, welche hier und da weit geschwinder und häufiger zu sehen ist, als bei einem von vorhergegangener Kachexie garstigen Gesicht. Auch waren verschiedene von meinen Leichnamen (Nr. 25. 54. 70. 87. 102. 103. 106. 107. 112. 113. 115. 116. 121.) sogleich nach ihrem Absterben gemeiniglich am hintern Theil des Körpers, überall; andere (Nr. 52. 75.) nur linker Hand so braun und blau, oder vielmehr schwarz überzogen, daß weiter nichts, als Hinterbaken und Schulterblätter, oder die Gegend zwischen Schulterblättern, worauf sie gelegen hatten, natürlich weiß sah. Diese braun und blaue Farbe aber, oder Schwärze, machte an dem linken Schenkel (Nr. 83.) einmal, doch weit öfterer am vordern Unterleib, wegen der schmuzig gelben und grün gefleckten Farbe (Nr. 15. 33. 36. 37.

a) S. oben Seit. 79., in der zweiten Fortsezung.

37. 69. 77. 102. 116.) ein ganz abscheuliges Ansehen b).

Von den Flekken und Blätterchen.

Eine andere Art Fleken, sehr häufige schwarzrothe Peteschen nemlich, von der Größe einer Linse bis zum Hirsenkorn, zeigten, der Wahnwizige (Nr. 83.) blos an Schenkeln und Hinterbaken, Oberarmen und Schulterblättern; der Melancholische aber (Nr. 34.) am ganzen Umfang des Körpers vom Halß bis zum Füßen, den Rüken blos ausgenommen c). Auch waren bei andern (Nr. 4. 54. 103. 115.) die schwarzen, und schwarzrothen Blätterchen, nicht nach Art der Peteschen flach, sondern ausserordentlich erhöht von der Größe einer Linse, auch einer größern angerechnet, bis zu einem Hanfkorn; und zwar einmal (Nr. 4.) blos am linken Schulterblatt; dreimal (Nr. 54. 103. 115.) aber am ganzen Rüken, mit dünnen wässerigen Blut d) angefüllt.

Von

b) Doch wurden unter diesen Leichnamen, von ihrem Ableben angerechnet, erst nach kaum sechzehen Stunden (Nr. 33.); nach achtzehen (Nr. 37.); nach dreißig (Nr. 15.); nach vier und dreißig (Nr. 69. 77. 102.) und nach vierzig (Nr. 36. 116.) geöfnet.

c) Schon oben habe ich angezeigt (Seit. 58 und 79.) daß der Nachtwandler (Nr. 101.) nur eine einzige solche Blatter auf dem obern Theil des linken Oberarms hatte, und die Fallsüchtige (Nr. 100.) sehr große, weiße, doch zusammengefallene Bläschen auf der Brust.

d) Daß dergleichen Blätterchen von dem heftigen Anfall der fallenden Sucht, an welchem die Kranken (Nr. 54. 103.) starben, entstanden seyn (Vergl. van Swieten Comment. Tom. III. §. 1077. pag. 426. sq.) wird ein ieder gern zugeben. — Die Blätterchen aber bei den übrigen (Nr. 4. 115.), welche an der Brustwassersucht gestorben waren, und die die dreizehende, oder vierzehende Stunde nach dem Tod geöfnet wurden, scheinen blos von Stokung des aufgelößten Bluts herzurühren, wegen den verhinderten Umlauf durch die verstopften und gedrükten Lungen: hierher gehören auch

iene

Von der wäſſerigen Geſchwulſt.

Weit öfterer aber beobachtete ich die wäſſerige Geſchwulſt. Sehr viele waren (Nr. 9. 10. 32. 46. 51. 56. 58. 63. 64. 67. 71. 74. 76. 77. 96. 101. 109. 114.) nur mit geringer um beide Knöchel herum bezeichnet; weit wenigere (Nr. 22. 38. 80. 102.) vorzüglich linker Hand; und die allerwenigſten (Nr. 20. 35.) mehrentheils rechter Hand. Verſchiedenen aber (Nr. 4. 7. 39. 72. 82. 88. 121.) gieng ſie bis zum Knien, andern (Nr. 11. 62. 81. 85. 88. 89. 110.) bis zum Unterleib, hingegen bei der Raſenden (Nr. 43.) ſchien ſie gleichſam vom Unterleib mehr an bis zum Gelenk beider Schenkel und des Schienbeins herunterzuſteigen, ohne daß die Schienbeine und untern Füße davon angegriffen waren e).

Auch darf ich nicht übergehen, daß bei dem Raſenden (Nr. 67.) die rechte Hand und Arm; bei dem Wahnwizigen (Nr. 80.), den ſchon vor langer Zeit der Schlag die linke Seite gelähmt hatte, die linke Hand und Arm; und bei der Wahnwizigen (Nr. 81.) endlich beide Hände gar ſehr

iene ſehr großen, weißen Bläschen, an dem linken Schienbein und Schenkel des Raſenden (Nr. 62.) der am heißen Brand ſtarb, ſo wie auch iene äuſſerſt großen Bläschen an Schienbeinen auf beiden Seiten an dem Wahnwizigen (Nr. 89.) die mit der hellſten wäſſerigen Feuchtigkeit angefüllt waren; desgleichen iene äuſſerſt ſtinkende, blaß grünliche, citerhafte Materie, welche zwiſchen der Haut, Fett und Muſkeln des ganzen linken Schenkels (Nr. 16.) als ſtokend in großer Menge angetroffen wurde.

e) Es haben zwar verſchiedene unter währender Krankheit, z. B. der Raſende (Nr. 27.) an der wäſſerigen Geſchwulſt der Füße krank gelegen, aber ſie verſchwand ganz noch vor dem Tod, deren Anzahl man hier vielleicht verlangen könnte. Aber ich rede hier blos nur von der wäſſerigen Geſchwulſt der Füße, die ich noch an todten Leichnamen fand.

sehr von der wässerigen Geschwulst aufgetrieben waren f). Aber ich will nunmehr zur Betrachtung der Brust übergehen.

II. Abtheilung.

Von der Brusthöhle, vorzüglich in Ansehung der Lungen und des Herzens.

Von äusserm Zustand der Brust.

Die Brust habe ich (Nr. 18.) sehr enge angetroffen; einmal auch (Nr. 83.) auszeichnend flach und niedergedrükt; nicht selten (Nr. 13. 18. 25. 45. 52. 61. 85. 99. 101. 104. 106. 110. 111. 119.) besonders lang, und öfters (Nr. 5. 13. 23. 45. 60. 61. 85. 89. 101. 103. 104. 106. 110. 111. 115. 117. 119. 121.) ziemlich weit und breit. Einige (Nr. 62. 65. 81.) hatten ein ausserordentlich zurükgebogenes Rükgrad, bei der Rasenden (Nr. 69.) war es linker Hand zu; bei der Wahnwizigen (Nr. 81.) rechter Hand zu, und bei einer andern (Nr. 73.) oben linker Hand zu, sogleich aber wieder rechter Hand zu gekehrt und so eingebogen, daß bei der leztern (Nr. 73.) auch das Brustbein unter nemlicher Richtung nicht gerade herunterwärts laufend, sondern oben seitwärts linker Hand, und von da wieder seitwärts rechter Hand zu gebogen zu sehen war.

Von Scirrhen in Brüsten.

Die rechte Brust bei der Rasenden (Nr. 51.) enthielt Scirrhen, wie eine innere Hand groß, und zwei bis drei Querfinger dik an den Brustmuskel fest angewachsen, fast von knorpelartiger Konsistenz. Schnitt ich sie entzwei, so waren sie inwendig an den meisten Stellen angefressen, und voll von einer garstigen gelben,

f) Daß bei verschiedenen (Nr. 58. 75. 77. 78. 81. 82 94. 115.) auch das Gesicht von der Kachexie vor dem Tod mehr oder weniger aufgeschwollen sei, kann ich hier nicht mit Stillschweigen übergehen.

ben, gleichsam käseartigen, stinkenden Materie, die, wenn man diese Scirrhen etwas stark drükte, wie dike Käsemaden überall herausdrang g). Das unter der Haut liegende

Vom Fett. Fett aber traf ich an meisten ganz verzehrt an; einigemal (Nr. 2. 16. 25. 26. 97. 107. 113. 119.) noch ziemlich sichtbar; ia auch (Nr. 16.) über einen Daumen breit, dik; bei Wassersüchtigen aber z. B. (Nr. 41. 43. 81. 85. 110.) ganz wässerig geschwollen. Die auf

Von Muskeln. der Brust liegenden Muskeln fand ich öfters wegen den kachektischen Zustand der Kranken (Nr. 10. 19. 36. 38. 40. 41. 43. 45. 47. 55. 62. 64. 67. 76. 77. 80. 85. 94. 96. 110. 115.) ausserordentlich blaß, welk, und wie halb verfault.

Vom Brustbein. Nur kurz vorher habe ich angemerkt, daß das Brustbein am mittlern Theil (Nr. 73.) seitwärts rechter Hand zu gebogen war. Bei andern (Nr. 62. 65. 69. 81.) Buklichten aber sahe man die Brustbeine vorwärts ausserordentlich gewölbt und erhöht, und bei den Wahnwizigen (Nr. 87.) bildete dasselbe, zugleich mit den ihm auf beiden Seiten verbundenen Rippenknorpeln eine solche Höhle, daß sie die Faust eines sehr starken Mannes leicht aufnam, indem es vom obern Theil bis zur Einfügung des vierten Rippenknorpels deutlich vorwärts lief, hier unvermuthet bis zum untersten Ende einwärts gebogen, und daselbst wieder auswärts erhöht war. So machte auch der schwerdtförmige Knorpel bei dem Rasenden (Nr. 61.) der nicht spizig und flach, sondern mehr rundlich war, aussen eine Hohlung mit, die der halben Schale eines kleinen Hünereies völlig ähnlich kam.

Von

g) Völlig ähnliche Scirrhen habe ich an der nemlichen Frau unter beiden Achseln wie Zeller- und Welschenüsse groß angetroffen. Die vom verhärteten Fett entstandenen Erhöhungen aber bei der ledigen Rasenden (Nr. 25.) in der linken Brust, habe ich schon oben Seit. 18. angezeigt.

Von den Knorpeln der Rippen.

Die Knorpel der untern wahren Rippen waren auſſer einer gröſsern Breite bisweilen, zweimal auch (Nr. 65. 115.) durch Hülfe eines andern Daumenbreiten Knorpels vom obern Rand der untern zum untern Rand des gleich darüber liegenden Knorpels zuſammengewachſen, und einmal (Nr. 52.) vorn und unten von der etwas ſteifen Bruſt ſo einwärts gebogen und gedrükt, daß die Knorpel der falſchen Rippen auf beiden Seiten wiederum, beſonders ſeitwärts, auswärts und etwas in die Höhe getrieben, die Figur der Bruſt ſehr unregelmäßig machten. So zeigten ſich auch die Höhlen der buklichten Weibsperſonen (Nr. 69. 73.) unter den kurzen Rippen, und zwar bei der erſtern, — die ich an einem andern Ort h) erwähnt habe, — (Nr. 69.) vielleicht von der falſchen Lage (da ſie nemlich Jahre lang mit gebogenen Knien, und angedrükten linken Ellbogen an die Seite faſt nakend auf den Ferſen geſeſſen hatte) und bei der andern (Nr. 73.) von der etwas ſteifen Bruſt in der rechten Seite unter den kurzen Rippen. Denn ſie zogen die Knorpel der untern von falſchen Rippen eben ſo, als bei den Fallſüchtigraſenden (Nr. 115.) die untern Knorpel auf beiden Seiten untern kurzen Rippen auſſerordentlich auswärts und in die Höhe. Da hingegen eben dieſe Knorpel bei andern (Nr. 13. 65. 81. 88.) die ie weiter unten ſie lagen, auch einen deſto kleinern und engern Bogen eines halben Mondes machten, — die Eingeweide im Unterleib in einen kleinern Plaz zu verengern und nicht wenig zuſammen zu drüken ſchienen, ohne daß die äuſſere Wölbung der Hypochondrien entgegen war. Eben die Knorpel der falſchen Rippen waren bisweilen (Nr. 25. 29. 62.) länger als gewöhnlich unterwärts geführt, und ſtanden kaum anderthalb Daumen von ungenannten Knochen ab. Auch liefen ſie rechter Hand (Nr. 73.) wegen Schie-

h) S. oben Seit. 44.

se der ganzen Brust so durch den Kamm des Darmbeins, daß die diesen Knochen völlig aufliegenden drei untern wiederum auswärts und in die Höhe zurükgebogen waren.

Von Rippen. Unter den wahren Rippen aber war die dritte und vierte (Nr. 114.) sowohl durch den Knochen, als Knorpel linker Hand vorwärts zusammen gewachsen; die vierte und fünfte (Nr. 25.) rechter Hand im Gelenke des Knochens mit dem Knorpel über einen Daumenbreit getheilt und bildeten gleichsam eine leere Insel. So standen die dritte und vierte Rippe bei dem Rasenden (Nr. 15.) für den übrigen auf beiden Seiten vorwärts ganz besonders sehr hoch, und die siebende bei dem Rasenden (Nr. 81.) weit kürzere als die übrigen, die auch einen weit engern und kleinern halben Mondbogen machte, lag wenigstens Daumensbreit inwendig so verborgen; daß sie auch eine deutliche Spur ihrer Kürze, der Leber eingedrükt hatte i).

Die Rippen selbst fand ich nicht selten (Nr. 2. 19. 25. 27. 34. 54. 61. 85. 86. 106. 110. 115. 116.) breiter, als gewöhnlich, bisweilen auch (Nr. 25. 33. 52. 66. 70. 85. 101.) sehr zart; weit häufiger aber (Nr. 13. 39. 43. 45. 62. 65. 73. 80 — 82. 96. 100. 109. 120) überall; einmal (Nr. 114.) linker Hand; einmal (Nr. 83.) rechter Hand; und einmal (Nr. 48.) unten nur eben so, als die erhöheten bei dem Rasenden (Nr. 15.) und zwar die dritte und vierte auf beiden Seiten so erweicht, daß sie auch öfters (Nr. 33. 35. 43. 48. 63. 73. 81.) wie Wachskerzen weit leichter hin und her gebogen, als zerbrochen werden konnten. Bei andern aber (Nr. 1. 2. 5. 10. 18. 21. 27. 34. 37. 46. 52. 54. 57. 61. 78. 87. 89. 99. 104. 107. 110. 112. 115. 116. 118. 119. 121.) waren sie auf beiden Seiten, und (Nr. 114.) rechter Hand nur von

i) S. unten die Abtheil. III. §. vom äussern Zustand der Leber in Ansehung ihrer Gestalt.

von weit weicherer Konsistenz, ia auch härter, als gewöhnlich, so daß man sie theils (Nr. 8. 9. 13. 15. 25. 26. 28. 38. 39. 44. 46. 54. 59. 61. 62. 64. 67. 70. 79. 80. 82. 85. 88. 96. 101. 103. 109. 117. 120.) überall, und (Nr. 83.) linker Hand nur, wie dünnes Glaß gut zerbrechen, theils aber ausser der Härte, auch die zähesten (Nr. 18. 27. 34. 37. 52. 55. 57. 78. 86. 87. 89. 104. 107. 110. 112. 115. 116. 118. 119.) sehr schwer zerbrechen konnte.

Von der Scheidewand der Brust.

Der Rasende (Nr. 32.) zeigte die von Brustbein mit den Rippenknorpeln abgesonderte Scheidewand der Brust ganz wässerig geschwollen, und eine andere (Nr. 39.) mit einer gelblichen, schäumig-schleimig-eiterartigen Materie überzogen, so wie auch das Brustfell, welches auf gleiche Art so reichlich überzogen war, und zwar rechter Hand nur. In dem Mittelfell des Rasenden (Nr. 65.) befand sich eine gelbliche Gallert, wie Bohnen groß hier und da zerstreut, und in der Mitte desselben (Nr. 86.) eine sehr große Höhle (Focus), die mit der angefressenen rechten Lunge k) Gemeinschaft hielt, voll von häufiger blaßbrauner Gallert, und häufigen wässerigen Feuchtigkeiten. Hingegen bei dem Fallsüchtigrasenden (Nr. 118.) enthielt es oben zwischen dem Gelenk der zweiten und dritten Rippen etliche Löffel einer diklichen braunen Materie völlig wie etwas dünner Brei.

Von Brusthöhlen.

Die geöfneten Brusthöhlen an dem Fallsüchtigrasenden (Nr. 111.) gaben einen unangenehmen sauren Geruch von sich; weit häufiger aber (Nr. 35. 41. 43. 51.) einen sehr faulichten; zweimal (Nr. 67. 84.) einen solchen Gestank, daß er mir und den übrigen

k) Vergl. unten §§. von Geschwüren der Lungen.

allen, die dabei waren, ausserordentlichen Ekel 1) erregte.

Und deren Wassersucht.

Diese strozten oftmals von einer mehr oder weniger großen Menge Wasser. Denn einige (Nr. 5. 10. 15. 38. 40. 55. 56. 61. 66. 70. 78. 80. 96. 101.) hatten in einer von beiden Höhlen, oder auch in beiden, nur eine geringe Menge Wasser, von einem halben bis zu einem ganzen Pfund ohngefähr; andere (Nr. 2. 6. 7. 11. 20. 28. 44. 45. 59. 69. 82. 85. 94.) eine mittelmäßige, von einem Pfund bis zu zwei Pfund und darüber; einige (Nr. 4. 5. 35. 46. 49. 81. 88.) schon eine weit größere Menge, von zwei Pfunden und darüber bis zu vier Pfunden und darüber; mehrere aber (Nr. 32. 35. 41. 43. 51. 58. 67. 70. 74. 77. 82 — 84. 88. 89. 109. 110. 115. 119) eine noch größere Menge und zwar die größte von vier Pfunden ohngefähr, oder zwei Maas, bis zu vier, fünf Maas und darüber m).

Und deren vorzüglichen Siz.

Wenige (Nr. 2. 4. 10. 49. 83.) trugen diese Feuchtigkeiten in der rechten Brusthöhle; weit mehrere (Nr. 28. 38. 44. 45. 66. 69. 70. 82. 85. 101. 109. 115.) blos in der linken; die übrigen aber in beiden. Unter denen faßten aber wiederum sehr viele (Nr. 7. 11. 15. 32. 40. 41. 43. 46. 51. 55. 56. 58. 67. 74. 78. 80. 84. 89. 94. 96. 110.) eine beinahe gleiche Menge in beiden Höhlen; wenige (Nr. 20. 35. 81. 82.) in der rechten eine weit größere, als in der linken, und andere

1) Die Ursache davon wird der nächstfolgende §. von den Beschaffenheiten der stokenden Wasser erklären, die Ursache aber von dem sauren Geruch habe ich nicht ausfindig machen können.

m) Von diesen allen haben doch nicht mehr, als zwei und zwanzig, nemlich (Nr. 10. 32. 35. 38. 43. 46. 51. 56. 58. 67. 72. 74. 80 — 82. 85 88. 89. 96. 101. 109. 110.) mehr oder weniger geschwollene Füße gehabt. Vergl. oben den §. von der wässerigen Geschwulst; desgl. Morgagni am angef. Ort Epist. XVI. artic. 26. 30. 38.

dere hingegen (Nr. 5. 6. 59. 61. 88.) in der linken eine weit größere, als in der rechten.

Von den Beschaffenheiten der stokenden Wasser.

Kaum halte ichs für nöthig zu erinnern, daß dieses stokende Wasser in keine Wasserblasen n) oder besondern häutigen Sak eingeschlossen gewesen, sondern frei in Brusthöhlen herumgelaufen sei. Die meisten davon fand ich ganz hell, andere (Nr. 5. 45. 51. 70. 81. 82. 94. 110. 119.) ausserordentlich gelb, und noch andere (Nr. 66. 69. 74. 77. 84. 89. 109. 110.) mehr oder weniger blutig o); und bei dem Fallsüchtigrasenden (Nr. 108.) auch mit geronnenen Stüken Bluts vermischt. Einigemal sahe ich sie (Nr. 35. 43. 67.) ausserordentlich trüb; einmal (Nr. 58.) mit eiterhafter Materie gleichsam vermischt, die der käsigten Materie vielmehr aus der frischniedergeschlagenen Milch am ähnlichsten kommt, und nicht selten (Nr. 35. 41. 43. 51. 67. 84.) mehr oder weniger grün und sehr stinkend war.

Als die Ursache des schwerern Athemholens.

Daß die meisten unter diesen Personen (Nr. 2. 5. 11. 15. 32. 35. 38. 46. 55. 58. 59. 77. 78. 83. 88. 94. 110. 119.) einen mehr oder weniger schweren und einige (Nr. 4. 43. 81. 89. 115.) einen so schweren Athem p) gehabt haben, daß sie nicht anders, als aufrecht sizend oder auch mit vorwärts gebogenem Kopf sehr schwer athmen konnten, wird sich so leicht niemand wundern. Nicht wenige aber (Nr. 7. 20. 28. 44. 45. 61. 66.

n) Vergl. Morgagni am öfters angef. Ort Epist. XVI. 33.

o) Die auf beiden Seiten stokenden Wasser bei dem Fallsüchtigrasenden (Nr. 110.) drei Maas ohngefähr, waren in der rechten Brusthöle blutig, in der linken aber besonders gelb.

p) Man wird leicht einsehen, daß ausserdem auch noch andere Ursachen von dem schweren Athemholen da seyn konnten, wenn man die nächstfolgenden §§. von der Verhärtung der Lungen, vom Geschwür derselben, von der Wassersucht des Herzbeutels, von der Größe und Verwelkung des Herzens vergleicht.

66. 69. 72. 84. 85. 96. 101. 109.) beklagten sich nur über eine geringe, oder vielmehr ganz kleine Beschwerde zu athmen, und verschiedene (Nr. 45. 61. 69. 72. 85. 96. 101. 109.) auch nicht über den geringsten Husten. q) Der Fallsüchtigrasende (Nr. 110.) der an einer Wassersucht auf beiden Seiten litte, lag meistens auf der linken Seite, und andere mit der Wassersucht in der linken Seite behaftete, lagen theils (Nr. 28. 44.) auf der rechten Seite, oder Rüken; theils (Nr. 108.) auf beiden Seiten eben so gut, als auf dem Rüken ohne alle Beschwerde.

Von Lungen.

Von der Verbindung der Lungen mit dem Brustfell.

Da ich nun die Wasser aus den Brusthöhlen, in welchen die Lungen schwammen, herausgenommen hatte, sahe ich selbige ziemlich oft (Nr. 16. 20. 26. 33. 40. 41. 43. 45. 48. 50. 52. 59. 60. 74. 79. 81. 82. 92. 97. 99. 104. 106. 107. 112. 121.) von aller widernatürlichen Verbindung mit den nahen Theilen frei. r) Sehr viele aber (Nr. 1. 2. 6. 8. 10. 11. 24. 27. 29. 34. 36. 37. 39. 44. 46. 53. 55. 57. 63. 65. 67. 68. 73. 76. 78. 87. 88. 90. 95. 98. 100 103. 105.) zeigten dieselben überall, fast im gleichen Umfang mehr oder weni-

q) Ebendasselbe haben auch Anton Störk anno suo med. secund. Vindobon 1761. 8. pag. 266. sq. Morgagni am angef. Ort Epist. XVI, 28. und andern Orten hier und da schon längst beobachtet.

r) Da also beinahe der fünfte Theil unter diesen Geöfneten von der widernatürlichen Verbindung frei geblieben ist, so kann dieser Fehler nicht bei allen Erwachsenen fast beständig angetroffen werden. Noch scheint die, dem Morgagni wahrscheinliche Hypothese im allgemeinen bestätiget zu werden, daß die Verbindung der Lungen vielleicht vom Lachen entstehe. Denn der Rasende (Nr. 121.) welcher von Jugend an, bis in sein Alter, ia bis an seinen Tod sehr viel lachte, und schreiend lachte, hatte überall seine Lungen völlig frei. Vergl. Ebend. am angef. Ort XVI. 16.

weniger stark; bisweilen (Nr. 19. 22. 38. 69. 75. 118.) auf der rechten Seite weit mehr, als auf der linken, und wieder einigemal (Nr. 17. 18. 49. 51. 119.) in der linken weit stärker und breiter, als in der rechten, mit dem Brustfell, welches die Rippen umgiebt, verbunden. Denn bei verschiedenen (Nr. 3 — 5. 9. 13. 32. 42. 58. 72. 83. 86. 94. 114.) waren die Lungen blos in der linken Seite erwachsen; bei weit mehrern aber (Nr. 7. 12. 14. 15. 21. 23. 25. 30. 31. 35. 47. 54. 56. 61. 62. 66. 70. 71. 77. 80. 84. 85. 93. 96. 101. 102. 109. 111. 115 — 117. 120.) in der rechten Seite s) nur vorne mit dem Brustfell. Diese widernatürliche Verbindung beobachtete ich zwar bisweilen (Nr. 5. 8. 46. 73. 88.) nur geringer; und einigemal (Nr. 25. 29. 49. 96. 101. 111. 116. 117. 219.) theils in beiden Seiten, theils nur in der einen ganz schlaff, nemlich durch das fadichte Zellengewebe und sich hier und da breit und schlaff ausdehnende Membranen, t) welche sich verschieden so durchkreuzten, daß sie auch unregel-

 mäßige

s) Ob also dieses gleich der Meinung des *Bontii* S. *Boneti* Sepulchr. Anat. Libr. II. Sect. VII. Observ. 38. Schol.) — daß die Lungen niemals in der linken Seite allein angewachsen angetroffen würden — ganz entgegen zu seyn scheint; so haben doch meine geöfneten Leichname die Lungen rechter Hand weit häufiger, als linker Hand, angewachsen gezeigt. Vergl. *Halleri* Element. Phys. Tom. III. pag. 122.

t) Die Membranen (Nr. 118.) welche in dieser rechten Brusthöhle seitwärts und unten mehr, zwischen der Lunge und dem Zwergfell zum Vorschein kamen, schienen, so lange sie unterm Wasser lagen, gelb und ziemlich fest zu seyn. Da ich sie aber herausgenommen hatte, hielten sie weder die Struktur noch Konsistenz der Membranen; sondern bestanden blos aus einem schmierichten Schleim, von dem auch diese Lunge überzogen war. Die linke Lunge aber bei dem nemlichen Mann, war so fest an die Rippen angewachsen, daß sie nicht konte von denselben getrennt werden, ohne ihre Substanz nicht zu verlezen.

mäßige und weitere Höhlen bildeten, die mit einander völlige freie Verbindung hatten. Bisweilen verbanden sie sich auch so stark (Nr. 3. 4. 34. 57. 58. 68.) daß die Lungen auf keine Art vom Brustfell abzusondern waren, ohne ihre Substanz zu zerreißen.

Mit dem Herzbeutel und Zwergfell.

Ausser dieser widernatürlichen Verbindung mit dem Brustfell, das die Rippen umkleidet, waren bei der Rasenden (Nr. 47.) auch die Lungen, mit dem Mittelfell und Herzbeutel rechter Hand; bei den Fallsüchtigen (Nr. 94.) linker Hand, und bei weit mehrern (Nr. 3. 34. 37. 53. 89. 90. 113. 119.) in beiden Seiten verwachsen. Bei verschiedenen aber sahe man sie (Nr. 3. 17. 30. 34. 37. 53. 75. 90. 108. 118.) ausserdem von vorne besonders auf beiden Seiten mit dem Zwergfell, und einmal (Nr. 119.) linker Hand nur, ganz fest verwachsen, hingegen rechter Hand (Nr. 119.) wie nur gesagt worden ist, mit ebenderselben durch lange, breite und verschieden untereinander laufende Membranen verbunden.

Vom äussern Zustand in Ansehung des Umfangs.

Obgleich die an den Rippen anliegenden Lungen bei Eröfnung der Brusthöhlen gemeiniglich mehr oder weniger zusammen zu fallen und niederzusinken pflegen; so füllten sie doch bei verschiedenen (Nr. 45. 50. 104. 108. 112.) die Brusthöhlen, nach Eröfnung derselben ganz aus. Bei einigen andern hingegen (Nr. 52. 65. 82. 99. 106.) waren sie auf beiden Seiten, bei einem (Nr. 110.) rechter Hand; bei einem andern (Nr. 85.) linker Hand nur, gegen die Körper der Wirbelbeine ausserordentlich zusammengefallen, und ließen vorne einen beträchtlichen Plaz in Brusthöhlen leer. Eben dieses trug sich auch an den Lungen der Rasenden (Nr. 41.) zu, nachdem die wässerige Feuchtigkeit ausgelaufen war, welche sie noch in sich schwimmend, an die Knorpel der Rippen angedrükt und anliegend erhalten hatte.

So hatte auch der ausserordentliche große Zusammenfluß der Wasser, in der linken Brusthöhle, die ganze Lun-

ge der nemlichen Seite (Nr. 58.) einer queren Hand hoch, vom Zwergfell in die Höhe gehoben, und bei dem Fallsüchtigrasenden (Nr. 109.) die nemliche so hoch, und zusammengedrükt, daß diese ganze linke Lunge in der obern Brust unter den ersten Rippen verborgen, kaum eine mittelmäßige Faust ausmachte, und noch eine weit größere Festigkeit würde erlangt haben. u)

In Ansehung der Farbe.

Ich habe schon v) angezeigt, daß die rechte Lunge bei dem Fallsüchtigrasenden (Nr. 119.) seitwärts und mehr unten mit einem schmierigen Schleim überzogen gewesen sei. Eines andern Rasenden (Nr. 59.) seine linke Lunge aber war neben dem Mittelfell mit häufigem weißen Schleim x) und auch mit häufigem zellig-membranartigen Gewebe überzogen. Ausser diesen hatten wenige (Nr. 92. 94. 107.) ausserordentlich blasse, weißliche Lungen. Einigen (Nr. 52. 102. 108.) ihre waren mit Fleischfarbe, oder heller Zinnoberfarbe y) begabt; anderer ihre (Nr. 26. 61. 72. 83. 117. 121.) mit veilchenblauer, und der mehresten (Nr. 51. 104. 106. 111. 112. 117. 121.) ihre mit schwarzrother, oder vielmehr ganz schwarzer Farbe, und nicht selten auch (Nr. 25. 26. 83. 104. 107. 112. 115. 121.) mit verschiedenen Farben gezeichnet. Denn die aschgrauen (Nr. 25.) und veilchenblauschwarzen (Nr. 121.) Lungen waren mit kleinen, weisen Flekken besezt; andere (Nr. 26. 83. 104. 112.) bei der veil-

u) Schon Haller hat die linke Lunge von dem vermehrten Umfang des Herzens, in einen engen Raum zusammengedrükt beobachtet. S. dessen Oper. minor. anatom. argument. Tom. III. Lauf. 1768. 4. Observ. 21. pag. 299. sq.

v) S. die nur vorhergehende Note t)

x) Vergl. Morgagni am angef. Ort Epist. XIII. 3. XVI. 28.

y) Vergl. Ebend. Epist. VI. 12. 13. XX. 21. 28.

veilchenblauen Farbe, desgleichen (Nr. 107.) bei der weißlichen Farbe noch mit häufigen, weit dunklern, oder vielmehr schwarzen, und mehrentheils kleinen (Nr. 26. 83. 107. 112. 115.) Linsengroßen Fleken gezeichnet, welche sich einmal (Nr. 104.) so groß zeigten, daß sie von einem Sechspfennigstük, bis zu einem Zweigroschenstük stiegen. Auch zeigten die Lungen des Fallsüchtigrasenden (Nr. 115.) Fleken von verschiedener Farbe und Rundung, weiße, röthlichte, veilchenblaue, und ganz schwarze, welche leztere unter allen die kleinsten waren.

Diese fremden Farben fanden sich öfters am ganzen Umfang der Lungen, bisweilen aber auch hier und da nur. So waren z. B. die Lungen bei der Fallsüchtigen (Nr. 107.) vorne und oben mit Fleken bezeichnet; bei andern (Nr. 51. 102. 104. 112. 117.) linker Hand nur unten, und bei einigen auch (Nr. 52. 102. 117.) hinten. Der Wahnwizige aber (Nr. 83.) hatte den obern Flügel in der rechten Seite mit aschgrauer Farbe, den mittlern und vordern mit veilchenblauer, und den untern und hintern mit schwarzer Farbe bezeichnet.

In Ansehung der Gestalt.

Eben dieser untere und hintere Lungenflügel in der rechten Seite, kam bei dem Rasenden (Nr. 121.) mit ganz unregelmäßiger Figur zum Vorschein. Denn an dessen Stelle war eine Blase von solcher Weite zugegen, die wenigstens zwei Maaß oder vier Pfund einer Flüssigkeit würde in sich gefaßt haben. In Ansehung ihrer Farbe war sie dunkel veilchenblau, elastisch, ausgespannt, seitwärts und hinter der Brusthöhle völlig anpassend, mehr vorne und unten aber gegen den untersten Theil des Brustbeins zu verlängert, weit enger und dem Hals einer kälbernen Urinblase sehr gleich. Von da lief sie nach unten zu so gewölbt, daß sie auch den nahe an den Rippenknorpeln einer queren Hand hoch unterwärts gedrükten Zwergfell, eine solche Höhle eingedrükt hatte, die man beim geöfneten Unterleib sehr gut sehen konnte. Diese widernatürliche

che Blase gab dem Fingerdruk zwar gleich und überall nach, wurde aber dadurch gar nicht schlaffer, denn wenn man die Finger wieder wegthat, nam sie sobald ihren vorigen Zustand wieder an. So wurden auch die übrigen zwei ausserordentlich aufgetriebenen und aufgeblasenen Lungenflügel dieser rechten Lunge eben so, als die beiden Lungenflügel der linken Lunge weder mehr aufgetrieben, wenn man die Blase drükte, noch irgend ein Geräusch der etwan eingeschlossenen und hervorstosenden Luft von einem Anwesenden gehört.

Da ich nur ein geringes Loch mit der Messerspize in dieselbe gemacht hatte, verschwand sie ganz, so, daß die übrige Lunge in der Seite wegen seiner Schwere alsbald niedersank und ihren Plaz einnam. Die erweiterte und genauer untersuchte Oefnung also dieser aus den Augen gekommenen Blase zeigte, daß ihre Wände eine dünne, aber dichte überall verschlossene Membran sei, dessen innere Oberfläche die eine weit dunklere Farbe hatte, als die äussere, die schwarzroth aussah, zugleich ein Zellgewebe, und ganz kleine mit dem schwärzesten Blut angefüllte Bläschen, nirgends aber etwas der übrigen Lungensubstanz ähnliches zum Vorschein brachte. z)

Die

z) Daß diese Blase also von der ausserordentlich verschieden sei, welche Baron von Stark in der äussern Oberfläche der Lungen, (S. dessen am angef. Ort Annum medic. II. pag. 239. sq.) wie eine Mannsfaust gros, und als von der Krankheit entstanden beschreibt, wird ieder leicht einsehen. Denn diese scheint dem Rasenden (121.) angebohren gewesen zu seyn. Ob aber diese wegen ihrer besondern Rundung unten, und Beweglichkeit übern Zwergfell zu den öftern lauten Lachen dieses Mannes Gelegenheit gegeben habe? Und ob vielleicht diese besondere Bildung und Struktur der rechten Lunge das Untertauchen im Wasser, bis über die Grenzen des Zwergfells hätte verhindern können, wenn er irgend Gelegenheit gehabt hätte, dieses zu versuchen, und ihn so mitten im Wasser mit den Füssen aufrecht stehend erhalten, oder nicht? will ich andern zur Beurtheilung überlassen.

Die übrige rechte Lunge, welche den Ort der verschwundenen Blase eingenommen hatte, blieb, ob man sie gleich überall drükte, doch eben so, wie die linke aufgetrieben, wie vor der Zerschneidung der Blase, und aufgeblasen. Da aber beide Lungen, die mit der Messerspize hier und da nicht eben tief eingeschnitten wurden, eine große Menge Luft von sich gegeben hatten, so sanken sie beide nieder und wurden völlig welk. a) Die Luft aber brach rechter Hand leise, und linker Hand mit Gezisch und Geräusch hervor.

Von der Verwelkung.

Auser diesen fand ich auch vieler (Nr. 1. 2. 5. 8. 19—21. 24. 36. 41. 47. 51. 52. 64 65. 67. 73. 78. 80—83. 89. 90. 94. 97. 102. 109. 110. 115. 119. 120.) ihre Lungen auf beiden Seiten; seltner (Nr. 30. 49.) rechter Hand, und einmal (Nr. 104.) oben nur ganz besonders welk. Einiger (Nr. 59. 62. 121.) ihre Lungen waren auch auf beiden Seiten, und bei dem Wahnwizigen (Nr. 77.) rechter Hand nur so weich, daß man sie mit den bloßen Fingern in einen Brei zerreiben konnte.

Von der Trokenheit.

Die zerschnittenen Lungen zeigten sich ausser den Scirrhen und Geschwüren, die ich bald berühren werde, verschieden. Denn sehr viele schienen gleichsam aus bloßem Zellgewebe zusammengesezt zu seyn, das mit einem zähern und bis zur Trokenheit gleichsam eingedikten Schleim ganz ausgefüllt war. Hatte man sie zerschnitten, so gaben sie keinen Tropfen irgend einer Feuchtigkeit von sich. Diese innere Beschaffenheit der Lungen also habe ich öfters (Nr. 9. 12. 13. 24—26. 36. 40. 42. 45. 47. 58. 63. 65. 67. 92. 109. 121.) in ihrem ganzen Umfang mehr oder weniger auf beiden Seiten beobachtet. Eben diese

a) Von dem heftigen und beinahe unaufhörlichen Schreien dieses Mannes, der übrigens keinen schweren Athem hatte, konnten die ohne Zweifel zu sehr geschwächten Lungen, den Ausstoß der zulezt eingeathmeten Luft nicht bewirken. Vergl. Morgagni am angef. Ort Epist. XV. 6. 7. XXVI. 33.

se Trokenheit sahe ich bisweilen (Nr. 30. 49. 69.) in der ganzen rechten Lunge; weit öfterer aber (Nr. 1. 3. 18. 19 — 21. 27. 33. 34. 48. 54. 59. 64. 78 — 80. 82. 87. 96. 98. 104. 107. 109. 110. 112. 120.) vorzüglich im obern rechten Lungenflügel; dreimal (Nr. 11. 97. 115.) ebendaselbst, und einmal (Nr. 2.) in beiderseitigen untern Flügeln nur. Auch fand sie sich inwendig zweimal (Nr. 83. 94.) in der ganzen linken Lunge, und zweimal (Nr. 97. 113.) in ihrem untern Flügel; öfterer aber (Nr. 21. 37. 72. 76. 78. 81. 104. 110.) blos im obern linken Lungenflügel.

Von der Anfüllung einer schaumigen wässerigen Feuchtigkeit.

Ob nun gleich auf diese Art der oder iener Lungenflügel troken angetroffen wurde, so war doch nicht selten der andere Flügel an der nemlichen Lunge von einer mehr und weniger dünnen Feuchtigkeit voll, die sehr häufig hervorquoll, und von vielen Blutblasen ausserordentlich schäumte, b) und zwar einigemal (Nr. 7. 22. 39. 78. 84. 99 — 101.) auf beiden Seiten; weit häufiger, aber (Nr. 2. 3. 6. 14. 25. 35. 38. 43. 46. 52. 55. 59 — 61. 68. 88. 115.) in der rechten Seite, und nicht selten auch (Nr. 8. 11. 18. 49. 69. 76. 83. 87.) blos in der linken Seite. Eben diese schäumichte Feuchtigkeit kam bisweilen (Nr. 3. 25. 52.) dem Fleischwasser gleich und sahe blutig aus, und einmal (Nr. 78.) auch zäher, als gewöhnlich und gleichsam gallertartig.

Vom diken schwarzen Blut.

Die Lungen waren bisweilen auch anstatt einer wässerigen Feuchtigkeit, mit dikem schwarzen Blut und zwar in der rechten Seite, theils (Nr. 2. 42. 55. 76. 97. 106. 111. 120.) oben, theils aber (4. 21. 78. 83. 104.) unten nur so angefüllt, daß sie weit fester, fast wie Fleisch, c) nur hier und da einige Tropfen Blut fal-

b) Vergl. Morgagni am angef. Ort Epist. XIII. 3. 4.

c) Vergl. Ebend. Epist. VI. 12. 13. XX. 21. desgleichen oben den §. von der äussern Beschaffenheit der Lungen, in Ansehung der Farbe.

fallen ließen. Eben dieses beobachtete ich auch viermal (Nr. 21. 51. 75. 104.) in dem untern linken Lungenflügel, und öfterer (Nr. 19. 54. 75. 81. 97. 102. 103.) in dem obern Lungengenflügel der nemlichen Seite. Das Blut aber, welches die Lungen bei dem Rasenden (Nr. 45.) linker Hand, und bei andern rechter Hand meistens erfüllte, und mit den häufigsten Luftblasen vermischte, drang in voller Menge hervor; da hingegen die veilchenblauen und schwarzrothen (Nr. 72. 106.) Lungen von dem Anpfropfen des geronnenen Bluts fast ganz troken waren, und der Leberfubstanz mehr oder weniger ähnlich sahen.

Von Scirrhen. Mehr als der halbe Theil unserer geöfneten Körper hatten besonders oben verhärtete Lungen, die weit mehr oder weniger auszeichnenden Scirrhen, beinahe durch ihre ganze Substanz zerstreut, erfüllt vorgefunden wurden. Bei wenigen traf ich zwar (Nr. 42. 71. 75. 114. 118.) die rechte Lunge, und bei nicht viel mehrern (Nr. 9. 12. 20. 30. 45. 51. 63. 83. 87. 102.) die linke nur hier und da, bei den mehresten aber (Nr. 5. 8. 10. 11. 13. 15. 17. 19. 27. 29. 33. 35. 37. 40. 45. 46. 53. 55. 58. 60 — 62. 64. 66. 68. 70. 73. 84. 90. 95. 98. 100. 101. 109. 110. 115. 119.) beide Lungen scirrhös, doch mit dem Unterschied, daß bisweilen (Nr. 42. 88. 105.) die rechte vor der linken, und wiederum (Nr. 6. 32. 67. 77. 85. 86.) die linke vor der rechten, weit härter und scirrhöser erschienen.

Vom Stein. Der obere rechte, vorne ganz scirrhöse Lungenflügel bei der Rasenden (Nr. 42.) schloß einen Zellernuß großen, sehr unregelmäßigen, fast halbe Drachmen schweren, und mit verschiedenen scharfen Erhöhungen besezten Stein in sich. Dieser Stein war in Ansehung seiner Farbe, Dike und Zähigkeit mit einer völlig ähnlichen Pergamentmembran überzogen, auf der oberen Fläche etwas hohl, mit einem etwas höhern gewölbten Rand, und sechs stumpfen Erhöhungen in der Gestalt einer Krone besezt, und enthielt

einen

einen Kern, der aus einer weißen kalkartigen Materie bestand, und sich unten, wie eine Zellernuß, in eine ziemlich scharfe Spize endigte. An der übrigen Peripherie dieses kleinen Steins, zählte man noch zehen, theils warzenartige, theils aber ziemlich scharfe und unregelmäßige Erhöhungen. d)

Von Geschwüren.

Endlich traf ich die Lungen bei verschiedenen hier und da mehr oder weniger geschwürig. Drei (Nr. 53. 88. 114.) hatten nur blos die linke, und sechs (Nr. 37. 71. 76. 86. 98. 102.) die rechte nur, weit mehrere (Nr. 6. 10. 11. 14. 15. 17—19. 22. 28. 32. 39. 44. 46. 53. 55—57. 61. 64. 66. 70. 73. 75. 84. 95. 100. 105.) aber beide Lungen geschwürig. Mehrere von den waren zwar nur mit kleinen in der beinahe ganzen Lungensubstanz hier und da zerstreuten Geschwüren versehen; nicht wenige (Nr. 6. 17. 32. 37. 58. 66. 71. 75. 84. 86. 102. 105. 114.) trugen auch noch ausser diesen kleinen, hier und da zerstreuten Geschwüren, sehr große bei sich. Diese nahmen einigemal (Nr. 37. 71. 102.) den obern rechten Lungenflügel ein; zweimal (Nr. 75. 86.) den mittlern und vordern nur; einmal aber (Nr. 17.) den linken untern, und sechsmal (Nr. 6. 32. 58. 66. 84. 105.) den obern nur, und einmal (Nr. 114.) auch beide Lungenflügel vorne ein.

Mehrentheils fand ich diese Geschwüre zunächst unter den Rippen und Rippenknorpeln, an welchen die Lunge ganz fest an-

d) Daß die Verhärtung der Lungen, und Scirrhen, nicht allemal beschwerliches Athemhohlen, oder beschwerlichen Husten erregen, beweisen unter diesen (Nr. 9. 12. 13. 20. 28. 37. 44. 45. 47. 61. 85. 87. 101. 109.) und besonders auch die Rasende (Nr. 42.) die noch ausserdem den Stein in der Lunge hatte. Vergl. Morgagni am angef. Ort Epist. XV 19—23. desgl. oben die §§. von der Wassersucht der Brust als Ursache eines schweren Athmens.

anhieng, bisweilen so gros, (Nr. 17. 66. 84.) daß die ausgefressene Höhle in der Lunge die Faust des stärksten Mannes leicht würde aufgenommen haben. Die übrigen waren zwar etwas kleiner, aber bisweilen (Nr. 114.) auch desto breiter, obgleich nicht so tief. Unter denen hatte die Geschwulst des Wahnwizigen (Nr. 86.) vorne in dem mittlern rechten, fast ganz ausgefressenen Lungenflügel eine sehr große Höhle gebildet, welche sich bis in das mittlere Mittelfell ausdehnte, und mit blaßbrauner, völlig gallertartigen und häufiger scharfer Feuchtigkeit c) angefüllt war. Das Geschwür aber bei dem Rasenden (Nr. 17.) enthielt eine weißlichgelbe, härtere und kalkartige Materie f) in sich. Die übrigen waren mehrentheils mit gelbgrünlichem, äusserst stinkendem Eiter angefüllt.

Der Herzbeutel.

Von seiner äussern Beschaffenheit.

Ausser der schon oben angezeigten g) widernatürlichen Verbindung mit den Lungen, beobachtete ich denselben einmal (Nr. 29.) mit dem Rippenfell, welches die Rippenknorpel umkleidet, einer innern Hand groß, linker Hand so fest angewachsen, daß man ihn ohne zu zerschneiden, davon nicht trennen konnte. Einmal (Nr. 34.) fand ich auch nur vorne neben dem Brustbein am untern Theil des Herzbeutels und Zwergfells einen länglichrundlichen Scirrhus, wie die zwei äussersten Glieder des Zeigefingers lang und dik, angewachsen. Schnitt man ihn entzwei, so enthielt er eine garstig weiße, wie Quark dike stinkende Materie.

Von

c) Vergl. oben den §. von der Scheidewand der Brust.

f) Einen beinahe gleichen Fall hat auch Morgagni am angef. Ort Epist. XXII. 22. angeführt.

g) Vergl. den §. von der Verbindung der Lungen mit dem Herzbeutel.

Von der Zusammenwachsung mit dem Herz.

Auch habe ich den Herzbeutel einigemal mit dem Herzen selbst mehr oder weniger verwachsen beobachtet. Denn bei dem Wahnwizigen (Nr. 89.) kam er äusserlich röthlich, und linker Hand wunderbar ausgedehnt, durch Hülfe vieler Membranenartiger, langer und gelber Faden überall verwachsen zum Vorschein; hingegen bei dem Rasenden (Nr. 3.) blos mit der Spize des Herzens durch einen Pfennig große runde Membran nur schlaff. Zwei (Nr. 21. 82.) aber hatten denselben durch das Zellgewebe überall weit enger, und so fest mit der ganzen Peripherie des Herzens verwachsen, daß er nicht anders als sehr schwer vom Herzen selbst abgeschält werden konnte. Der Herzbeutel bei dem Melancholischen (Nr. 34.) aber war nicht nur mit der ganzen Oberfläche des Herzens, sondern auch mit der obern Oberfläche beider Herzohren so fest verwachsen, daß er ohne eines von beiden Substanz zu verlezen, nicht konnte getrennt werden. Der Fallsüchtige (Nr. 99.) endlich hatte ausser der allgemeinen und noch innern Verwachsung mit dem Herzen, h) auch den Herzbeutel einen beträchtlichen Theil knöchern.

Von der Verknöcherung

Denn dessen (Nr. 90.) Herz, welches noch mit dem Herzbeutel bedekt war, und um die Grundfläche mit einem harten, rauhen und stachelichten Ring um und um gleichsam umzingelt war, zeigte eine entstandene Verknöcherung am untern, und demjenigen Theil des Herzbeutels, wo es mit dem Zwergfell zusammen hängt. Von diesem flachern Theil des Herzbeutels und Herzens selbst, stieg das Bein in die rechte Brusthöhle auf, zwar mit ungleicher, aber doch überall beinahe über anderthalben Daumen reichender Breite, und lief sechs quere Dau-

 men

h) Mehrere dergleichen Beyspiele gedenkt Morgagni am angef. Ort Epist. XXIII. 17 — 23. XXIV. 3. 4. 12.

men wenigstens, meistens in eben der Breite bis zum obern und mittlern Theil der Grundfläche des Herzens fort. Hier stieg es unvermuthet weit enger, i) immer an der Grundfläche des Herzens linker Hand, und hinten, fast fünf quere Daumen lang bis zum untersten Theil des Herzbeutels wieder herab, der mit dem Zwergfell wiederum zusammen zuhängen pflegt. So sehr unregelmäßig auch das Bein war, so schien es doch beim ununterbrochenen Fortgang in die Länge ausgedehnt, aus einem Knorpel entstanden zu seyn. Denn der wahre und ziemlich dike Knorpel, welcher das Bein um und um überall, einer und der andern Linie mehr oder weniger, ia bis zu einem halben Daumen breit hier und da umzingelte, erfüllte nicht nur die ziemlich deutlichen, langen und sehr tiefen Krümmungen (Sinuositates) des in der Mitte besonders breiten Knochens selbst, die sowohl nach der Grundfläche des Herzens, als nach der Spize desselben zu sahen völlig, sondern machte auch, den weiten und breiten Eingang zu diesen Höhlungen nahe an dem äussern Rand des Knorpels durch die kleinen, mehrentheils runden, flachelichten k) Beinchen der Inseln, die Meerengen gleichsam bildeten, schwerer und enger. Auf eben diese Art enthielt das breitere Bein selbst nemlich in der Mitte des Knorpels, eben nicht weit vom Anfang, an der rechten Seite, hier und da ganz kleine, gleichsam knorpelartige Inseln, so groß wie Hanfsaamen, oder wie eine größere Linse, in seiner Höhle selbst, die überall vom Bein selbst umgeben waren.

Die

i) Hier, als am Anfang betrug die Verknöcherungsbreite kaum drei viertel Daumen, gegen das Ende aber zu linker Hand und hinten nur einen halben Daumen.

k) Mit dergleichen Beinchen war auch der knorpelartige Rand des engern Beins, linker Hand und hinten hier und da, doch besonders um das Ende und gegen die Spize zu, völlig besezt.

Die Breite des Knochens selbst, betrug nach abgenommenem Knorpel auf beiden Seiten, rechter Hand, sowohl in der Mitte, als oben, wo es am breitesten war, beinahe anderthalb Daumen. Hier zog sie sich unvermuthet zusammen, und verband sich durch die gleichsam knöcherne, zwei bis drei Linien kaum lange und breite Zwischenverengerung (isthmus) mit dem übrigen Theil des linken Knochens. Dieses linke und weit engere Bein aber erweiterte sich zunächst an der Scheidewand, beinahe auf einen halben Daumen breit und tief, fast mit der nemlichen Breite über den halben Theil der ganzen Länge hin. Hier nam es allmählich ab, und gegen das Ende zu betrug es kaum eine und die andere Linie in Ansehung seiner Breite. Die Dicke endlich von dem Bein war ebenfalls an verschiedenen Orten verschieden. An Enden der rechten Seite machte sie kaum eine Linie aus, in der Mitte aber, im Betracht der Länge des breitern Theils sowohl, als auch des engern, vier bis fünf Linien wenigstens. Ausserdem war es mit sehr häufigen, über eine Linie hervorragenden, theils ziemlich stumpfen, theils aber auch den schärfsten knöchernen Stacheln nicht nur an der äussern Oberfläche, sondern auch an der innern dieses knöchernen Bandes begabt, welche am innern Theil so fest in die Muskelfasern des Herzens hineindrangen, daß man sie ohne starke Verletzung der Muskularsubstanz gar nicht absondern konnte. 1)

1) Ob ich mich gleich nicht erinnern kann, daß dieser, noch die übrigen im vorhergehenden §. angeführten, über Herzklopfen noch Ohnmachten geklagt hätten; so habe ich doch eine etwas weitläuftigere Beschreibung dieses knochen- und knorpelartigen Bandes, das ich noch getrokuet habe, auch deswegen nicht für überflüßig gehalten, weil es alle, die noch an dem von Morgagni Epist. XXVII. 16—20. geschlichteten Streit zweifelten, hinlänglich überzeugt, daß ein wahres Bein, und ein wahrer Knorpel in den angrenzenden Theilen des Herzens gefunden werde. Vergl. auch Haller Elem. physiol. Tom. VIII. Part. II. pag. 78.

Der Herzbeutel mochte nun einigemal mit dem Herzen selbst, theils angeheftet, theils aufs stärkste verbunden seyn, so umgab doch sehr oft das feuchte Wesen noch denselben ganz frey und ungehindert, obgleich die Feuchtigkeit des Herzbeutels mangelte. Doch bei sehr wenigen (Nr. 7. 13. 22. 54. 60. 69.) fehlte diese zusammengesammelte Feuchtigkeit m) ganz. Die mehresten aber (Nr. 2. 4. 6. 8. 12. 18. 19. 23. 26. 28. 30. 36. 40. 41. 44. 47. 48. 50. 52. 57. 59. 61—63. 68. 70. 72. 73. 75. 76. 79. 83. 92. 93. 95—99. 102—104. 106—108. 111—113. 116—118. 120. 121.) waren mit einer geringen Menge von derselben begabt, von einer und der andern Drachme nemlich, bis zu einer halben, auch ganzen Unze; nicht viel wenigere (Nr. 5. 9. 10. 14—17. 20. 27. 29. 31. 33. 35. 37—39. 42. 43. 45. 46. 49. 53. 55. 56. 64—67. 71. 74. 80. 84—88. 100. 101. 105. 109. 110. 114. 119.) mit einer weit größern, nemlich von einer bis zu drei, vier Unzen, oder wie (Nr. 32. 77.) acht Unzen; einige (Nr. 1. 11. 38. 78. 94.) auch bis zu einem Pfund und darüber; zwei (Nr. 81. 115.) von anderthalb bis zu zwei Pfund, und der Wahnwizige (Nr. 89.) endlich von zwei oder drei bis zu vier Pfund und darüber n) angez-

Von der Feuchtigkeit

Von der Wassersucht.

m) Von den Ursachen dieses Mangels vergl. *Ioh. Mar. Lancisii* de mot. cord. et aneurysm. Lugd. Bat. 1740. 4. Lib. I. Sect. I. cap. 5. Propos. XXIII. pag 82. Man muß sich also wundern, daß der Melancholische (Nr. 22.) welcher an so einen starken innerlichen Wasserkopf S. oben S. 95. ꝛc. und auch an einer geringen wässerigen Geschwulst des linken Fusses litte, ganz davon befreiet war.

n) Ob also gleich unter allen denen, die an der Wassersucht des Herzbeutels litten, zwölfe (Nr. 9. 10. 39. 56. 67. 74. 80. 85. 101. 109. 110. 114.) auch blos mit der wässerigen Geschwulst der Füße; ausser dieser Geschwulst aber verschiedene (Nr. 11. 38. 46. 58. 88. 89.) mit Husten und mehr oder weni-

angetroffen, ob ich gleich im Sak des Herzbeutels nirgends weder ganze, noch zerrissene Wasserblasen o) vorgefunden habe. Die mehresten wässerigen Feuchtigkeiten sahen zwar ganz hell, oder etwas gelblich; doch bei verschiedenen (Nr. 42. 65. 77. 87. 89. 93. 104. 106.) vom Blut mehr oder weniger gefärbt, und bei dem Wahnwizigen (89.) ganz blutig, und mit verschiedenen kleinen Blutklumpen, nirgends aber mit Eiter p) vermischt.

Von der Verderbniß.

Der Herzbeutel endlich bei dem nemlichen Wahnwizigen (Nr. 89.) erschien linker Hand besonders wundersam ausgedehnt, äusserlich röthlich, inwendig schwarzroth und nach dem Zerschneiden vom kalten Brand angegriffen, und weit diker als gewöhnlich. Da

 aber

weniger schwerem Athemholen zugleich, auch nicht viel wenigere (Nr. 35. 43. 77. 81.) nur mit schwerem Athemholen, und zwei (Nr. 20. 71.) mit bloßem Husten behaftet angetroffen wurden; und obgleich im Gegentheil wieder verschiedene an keiner wässerigen Geschwulst der Füße (Nr 1. 5. 14. 15. 17. 29. 55. 78. 86. 94. 100. 115. 119.) und Husten und schweren Athemholen zugleich; weit wenigere (Nr. 27. 42. 64. 84. 105.) am bloßen Husten; ein einziger (Nr. 32.) am bloßen schweren Athemholen; und zwei (Nr. 9. 27.) endlich auch an einen ziemlich starken Schwindel und ausserordentlich schwankenden Gedächtnis litten; so wird doch ieder aus dem vorhergehenden Wasserkopf, der oben im I. Abschnitt hier und da beschrieben worden ist, und besonders aus der Vergleichung der §§n. von der Brustwassersucht, den Scirrhen und Geschwüren der Lungen, leicht einsehen, daß die wenigsten von diesen Ungemächlichkeiten mit Recht der Wassersucht des Herzbeutels zuzuschreiben sind. Vergl. auch Morgagni am angef. Ort Epist. XVI. 45. 46.

o) Vergl. Ebend. Epist. XVI. 44.

p) Vergl. den bald folgenden §. von der Schwärung des Herzens und besonders die Not. x) und y) die vorzüglich hierher gehören.

aber den 25sten Junius 1768. gegen Mittag schon der Herzbeutel zugleich mit dem Herzen ganzer vier und zwanzig Stunden q) theils im kalten Wasser, theils im stärkern Kamillenabsud gelegen hatte, trennte sich die schwarze schon weit aufgetriebenere und dikere Lamelle des Herzbeutels, oder das aufgetriebene und eine oder die andere Linie dike Zellgewebe, welches das Herz zunächst umgab, von der innern eigentlichen r) bläßlicher rothen Membran des Herzbeutels hier und da wie ein Zwei- oder Viergroschenstük groß, theils von sich selbst ab, theils aber konnte man es auch überall mit bloßen Fingern leicht abschälen.

Das Herz.

Von seinem äussern Zustand.

Das Herz selbst bei dem nemlichen Wahnwizigen (Nr. 89.) war seiner eigentlichen Membran, wie bald weitläuftiger wird gesagt werden, überall ganz beraubt, und angefressen. Andern ihre Herzen aber (Nr. 21. 34. 82. 90.) die ganz mit dem Herzbeutel verwachsen waren, fand ich ganz troken, und anstatt aussen glatt zu seyn, vom zurükgebliebenen Zellgewebe rauh; und des Wahnwizigen (Nr. 82.) Herz, das überdies noch weit runder, als gewöhnlich war, auch die Figur des Herzbeutels einigermaßen nachmachte, schien aussen einen gegerbten, schmuzigweißen Fell nicht unähnlich zu seyn. Das an der Grundfläche des Herzens mehrere, theils sichtbare Fett, war

Vom Fett.

bei einigen (Nr. 2. 4. 12. 16. 23. 26. 27. 44. 59. 61. 65. 68. 77. 83. 97. 98. 107. 111. 117. 119.) mehr oder weniger reichlich zugegen; bei den meisten aber fast ganz verzehrt, und nicht selten (Nr. 17. 19. 29. 32. 35. 38. 40. 46. 56. 57. 62. 76. 78. 80.) auch ganz wässerig geschwollen. So zeigte auch die Rasende (Nr. 51.) die eigent-

q) S. oben Seite 52. 79.

r) S. von Haller Elem. physiol. Tom. I. pag. 276.

gentlichen Gefäße des Herzens ausserordentlich aufgetrieben, und der Wahnwizige (Nr. 87.) kleinere und völlig krampfadermäßige Blutadern.

Von der Schwärung.

Das sehr große und starke, ganz vom Fett entblößte Herz bei dem Wahnwizigen (Nr. 89.) traf ich zugleich mit beiden Herzohren, seiner eigentlichen Membran, wie ich schon gesagt habe, ganz beraubt, und überall angefressen f) und von den anhängenden membranartigen Fasern rauh t). Die vom darunterliegenden abgesonderten Muskelfasern hiengen wie halbe Daumen breite und drei Linien wenigstens lange Franzen von der Grundfläche bis zur Spitze um und um, überall ganz frei herunter, waren oben, wo sie sich mit der Herzenssubstanz verbinden, mit einem engen weißen, etwas gewölbten und diken, halben Daumen langen Rand begabt, und konten leicht getrennt, und mit bloßen Fingern abgeschält v) werden.

Die

f) Wenn also die Schwärung des Herzens von einer zwar wenigen, aber desto schärfern und diker gelben Feuchtigkeit des Herzbeutels einzig und allein abhängt, wie *Lancisius* am angef. Ort propos. XXIII. Schol. pag. 85. 86. glaubt, so muß allerdings die ganz erstaunliche Menge Wasser bei dem Wahnwizigen im Herzbeutel, als ein vorher äusserst langsamer Zusammenfluß derselben, doch die übergroße Gelbheit und Schärfe selbst noch vor der Schwärung des Herzens zusammen gezogen haben. Welches auch aus seinen häufig ablaufenden Speichel nicht nur, sondern auch aus dem aasmäßigen Geruch seiner Exkremente (S. oben Seite 52.) leicht abgenommen werden konnte.

t) Vergl. den §. von der Zusammenwachsung des Herzbeutels mit dem Herzen, desgleichen meines sehr guten Freundes Ernesti Gottlob Bose Prolus. med. de cord. villos. histor. Lipsi. 1771. 4. pag. IX. sq.

v) Dieser Fall lehrt genugsam, daß die Bewegung des Herzens durch seine entzündeten Fasern, weder plözlich aufhöre, noch der schnelle Tod darauf erfolge. Vergl. auch Morgagni am angef. Ort Epist. XXV. 18. 19. sq.

Die muskulartige Herzenssubstanz aber, die unter diesen, nach weggenommenen Rändern der Franzen, zum Vorschein kam, war den 25sten Junius um Mittag von der festesten Konsistenz und schwarzroth, mit unzählichen weißen, runden, dem weißen gutgekochten Eiter völlig ähnlichen Punkten, wie Hirsenkörner groß bezeichnet. Ich wischte sie einigemal ab, auch nam ich sie zugleich mit der dünnen muskulartigen Lamelle des Herzens selbst durch das Messer weg, aber an deren Stelle erschienen alsbald andere weiße eiterartige Körner, die bis zur mittlern Dike der Herzkammerseiten ohngefähr drangen, so, daß die ganze Substanz der Herzkammerseiten vom Eiter x) durchdrungen, auch fast in iedem Zwischenraum der Muskelfaser den Anfang zur Eiterung zu erkennen gab. Je näher ich nun zu dem Innern der Herzkammern kam, desto hellrother erschien auch selbst die schwarzrothe Muskulartige Substanz dieses Herzens, und die diken runden Bündel der Muskelfasern im Innersten der Herzkammern nur blasröthlich, und beinahe rosenroth. Die Herzohren wurden endlich eben so, wie die Herzkammern (Nr. 89.) durch keine Spalte bezeichnet, aus der das Blut in Herzbeutel hätte tröpfeln können, doch waren sie eben so, wie das Herz selbst von ihrer äussern eigentlichen Membran ganz entblößt y) und den 25. Junius gegen

x) Ohne Zweifel hat die mittelmäßige nur hier abgesezte Menge Eiter sich mit der großen Menge hellern Bluts, bei der beständigen Bewegung des Herzens selbst sowohl, als der Brust leicht inniger vermischen, und mit dem kleinen geronnenen Blutklumpen so verbinden, und von denselben eingehüllt werden können, daß sie dem Gesicht ganz entgieng.

y) Sehr leicht hat also, nach der Meinung des *Die Verney* (S. Comment. de reb. in sc. natur. et med. gest. Vol. XI. P. II. p. 304.) eine so große Menge Blut im Herzbeutel aus der überall angefressenen Oberfläche der Herzohren sowohl, als

gegen Mittag von so wenig fester Konsistenz, daß sie beim etwas rohern Anfassen der Finger eben nicht so schwer in kleine Theilchen konnten zerzupft werden. Ihre äussere Substanz sahe ziemlich tief roth, die innern diken runden Bündel der Muskularfasern an Herzohren aber, angenehm röthlich und gleichsam entzündet.

Von der Größe und Umfang.

Desgleichen beobachtete ich die Größe des Herzens verschieden. Denn verschiedene (Nr. 7. 9. 13. 17. 20. 24. 28. 32. 38. 40. 45. 51. 60. 62. 64. 66. 67. 69. 70. 76. 79. 86. 88. 92. 93. 101. 107. 109. 121.) hatten ein sehr kleines Herz, und nicht selten weit kleiner, als gewöhnlich; z. B. die Wahnwizige (Nr. 73.) ohnstreitig das kleinste, das kaum wie ein Kinderherz so groß war. Andere hingegen (Nr. 1. 2. 5. 15. 16. 18. 19. 21 — 23. 25 — 27. 41. 44. 46. 48. 49. 55. 58. 63. 83. 85. 89. 95. 99. 102 — 104. 111. 114. 117. 119.) hatten ein großes, und weit größeres Herz, als gewöhnlich, wenige endlich (Nr. 4. 11. 43. 65. 77. 81. 82. 87. 94.) ein sehr großes, ja ein wundersam großes und ausgespanntes Herz. Doch die vermehrte und ausgespannte Stärke desselben, so wie auch das gute Ansehen, hatten keinesweges allemal Bezug auf den Umfang der muskulösen Theile. Denn sehr viele (Nr. 17. 24. 33. 38. 51. 52. 54. 64. 66, 67. 69. 73. 75 — 77. 79. 80 — 82. 84. 92. 101. 103. 104. 111. 112. 116. 117.) hatten ein so welkes Herz, daß man es wie stärkeres zusammengeklebtes feuchtes Pappier leicht zusammen rollen konnte. Auch fand ich sechsmal

Von der Verwelkung.

als auch des ganzen Herzens selbst, nach und nach durchschwizen können. Und ob ich gleich an keine in der übrigen (Nr. 42. 65. 77. 87. 93. 104. 116.) Anfressung des Herzens angetroffen habe, so scheint es doch nicht unwahrscheinlich zu seyn, daß sich dieses auch zugetragen habe. Vergl. auch *Lancisius* am angef. Ort Seit. 82.

mal (Nr. 4. 11. 43. 81. 87. 104.) die vordere oder rechte Herzkammer weit mehr ausgespannt als die linke, ausserordentlich pulsadergeschwulstförmig und völlig welk z).

Von der Leere.

So waren auch bei verschiedenen (Nr. 42. 52. 54. 61. 86. 111. 112. 117.) beide Herzkammern ganz leer und bei andern (Nr. 37. 52. 88. 101. 111. 112.) auch beide Herzohren ganz zusammen gezogen und zusammen gefallen.

Von der Mischung des enthaltenen Bluts.

Das Blut aber in diesen, und in den großen Gefäßen, war nicht selten (Nr. 10. 18. 21. 24. 27. 38. 46. 52. 57. 65. 73. 78.

z) Daß die Wassersucht des Herzbeutels, an und vor sich betrachtet, zur Erschlaffung der Herzmuskeln, zur Verwelkung, oder zur pulsadergeschwulstförmigen Ausspannung der Herzkammern wenig beitrage, kann man leicht daher vermuthen, weil verschiedene (Nr. 24. 51. 52. 54. 69. 73. 75. 76. 79. 82. 92. 103. 104. 111. 112. 116. 117.) ein mehr oder weniger welkes Herz hatten ohne Wassersucht des Herzbeutels; und hingegen weit mehrere (Nr. 1. 5. 9. 10. 14 — 16 20. 27. 29. 30 — 32. 35. 37. 39. 42. 45. 46. 49. 53. 55. 56. 58. 65. 71. 74. 78. 85. 86. 88. 89. 94. 100. 101. 105. 109. 114. 115. 119.) eine mehr oder weniger starke Wassersucht im Herzbeutel ohne alle Verwelkung des Herzens. So fand ich auch verschiedene (Nr. 1. 2. 4. 5. 11. 15. 43. 46. 55. 58 — 73. 77. 81. 83. 89. 94. 116. 117. 119. unter denen, die ein großes und besonders welkes Herz hatten, weit mehr und weniger schweren Athemholen (Vergl. oben den §. von der Brustwassersucht, als die Ursache des schweren Athemholens) behaftet, die übrigen aber nicht. Nur wenige (Nr. 87. 103. 111. 117.) sind eines schnellen Todes gestorben, davon doch ebenfals andere oben (Abtheil. 1. die §§. von den Polypen der harten Hirnhaut im länglichen Blutbehälter; vom Aufschwellen der Blutadern in der weichen Hirnhaut; von der monströsen Erweiterung der Hirnhöhlen; von der Wassersucht und dem ausgetretenen Blut in kleinem Gehirn, Seit. 94.) angegebene Ursachen mit vergewaltet haben können. Vergl. Morgagni am angef. Ort Epist. XVIII. 15. und XXVII. art. 13. 15.

78. 79. 81. 98. 110. 111. 114. 116. 120.) dünn und wässerig; weit häufiger doch (Nr. 4. 5. 15. 17. 22. 23. 25. 28. 29. 37. 44. 45. 48. 49. 51. 54. 56. 60. 61. 64. 66. 68. 75 — 77. 80. 83. 85 — 89. 101. 103 — 106. 108. 109. 112. 113. 115.) dik schmierig, und am allerhäufigsten (Nr. 1 — 3. 6. 8. 9. 11 — 14. 16. 19. 20. 26. 30 — 36. 40 — 43. 50. 52. 55. 58. 59. 62. 63. 67. 69 — 72. 82. 84. 93 — 97. 99. 100. 102. 107. 115. 117. 119. 121.) schwarz klumpenartig geronnen. Das enthaltene Blut endlich in den Herzkammern des Wahnwizigen (Nr. 77.) war mit einer schleimigen Rinde blasröthlicher und bläulicher Farbe ganz überzogen a).

Von polypenartigen Verwachsungen.

Einem ieden, der die folgenden §§. mit dem zunächst vorhergehnden vergleicht, wird einleuchtend seyn, daß das dike, schmierige und gleichsam aufgelößte Blut zur Erzeugung der Polypen ieder Art keinesweges b) geschikt sei; das dünne wässerige weit geschikter, das schwarze, klumpichte und leicht zugerinnende aber am allergeschiktesten. Die unächten, aus bloßem geronnenem Blut zusammengesezten, achtete ich gar nicht, und zeigte nur die sich mehr auszeichnenden, sehr langen und diken unter denen an, von welchen das rechte Herzohr drei (Nr. 6. 44 53.) nur; beide weit öfterer (Nr. 15. 32. 41. 69. 80. 81. 84. 95.

Von unächten

a) In allen habe ich die Beschaffenheit des Bluts untersucht, und allemal angemerkt. Doch habe ich dieses sechsmal (Nr. 7. 39. 47. 74. 90. 92.) bei der Beschreibung der vorgefundenen Dinge ganz vergessen, und will es daher lieber frei gestehen, als meinen Lesern eine erdichtete Beschaffenheit des Bluts zu liefern.

b) Doch kann nicht mit Stillschweigen übergangen werden, daß man dem Blut verschiedener unter diesen (Nr. 4 22. 25. 61. 88. 89. 103. 105. 106. 108. 116.) die an ihrem Todestag noch geöfnet wurden, vielleicht nicht einmal gehörige Zeit zum Gerinnen gelassen habe.

95. 96. 100. 109. 115.); und das linke endlich (Nr. 24. 94.) zwei sehr große enthielt. Andere aber (Nr. 10. 29. 39. 46. 84.) trugen Polypen bei sich, die den ersten Ansehen nach ein ziemlich festes Fett verriethen, beim Durchschneiden und Drüken aber gröstentheils aus schleimichtwässerigen und gallertartigen Theilchen bestanden.

Von fettigen. Ausser diesen, die fettartig zu seyn schienen, und zum unächten zu rechnen sind, habe ich öfters andere, aus blaßen schön gelben, ganz zarten zwar, aber doch auch ziemlich dichten Fett bestehende beobachtet, die man mit allem Recht zum wahren Polypen rechnen kann. Diese fand ich aber nur in den rechten Herzkammern, und in beiden zugleich mehrentheils, niemals aber in der linken Herzkammer oder im linken Herzohr, wenn nicht der nemliche Mensch auch in den rechten Herzkammern dergleichen Polypen hatte. Fettartige Polypen also nahmen sehr oft (Nr. 2. 14. 16. 24. 28. 35. 37. 44. 57. 68. 87. 98. 99.) die vordere Herzkammer allein ein. Nicht selten aber auch (Nr. 21. 22. 34. 38. 40. 41. 51. 59. 82. 83. 107.) enthielten beide Herzkammern dergleichen Polypen, immer von gleicher Länge, nicht aber von gleicher Größe, so, daß der rechte bisweilen (Nr. 21. 22.) den linken, und der linke (Nr. 34.) den rechten weit übertraf. Der aber, welchen der Wahnwizige (Nr. 87.) in der rechten Herzkammer trug, und der sich an die diken runden Muskularbündel und Klappen ganz feste angehangen hatte, auch Daumensdik aus der Herzkammer durchs Herzohr in die Blutadern weit und breit ausdehnte, übertraf die vorigen alle an Größe weit.

Der Herzkammern.

Der Herzohren. Die in den Herzkammern vorgefundenen fettigen Polypen, hatten nicht allemal verhindern können, daß nicht auch die Herzohren von dergleichen andern ganz angefüllt worden wären. Dieses aber habe ich nur viermal (Nr. 16. 21. 83 87.) angetroffen. Denn weit öfterer waren nur die Herzohren mit dergleichen be-

begabt, ohne daß die Herzkammern auch welche enthalten hätten, und zwar sehr oft (Nr. 1. 3. 4. 7. 10. 12. 21. 26. 75. 87. 97.) blos das linke, nicht selten aber (Nr. 16. 29. 47. 69. 83. 84. 95. 100.) auch beide mit sehr grossen, diken, langen und aus dem besten Fett zusammengesezten; öfters zwar mit runden in dem Herzohr selbst (Nr. 4. 10. 17.) wie die gröste Welschenuß großen, und auch (Nr. 21.) wie ein mittelmäßiger Borsdorferapfel groß; bisweilen aber (Nr. 7. 16. 47.) mit Schnekenartigen und kammartigen Rändern, die der Gestalt des Herzohrs völlig entsprachen, anderthalb Unzen schwer und überall frei. Der Polype endlich, den ich bei der Rasenden (Nr. 53.) im rechten Herzohr antraf, war sehr groß, ästig und zylindrisch gebildet, einen Finger dik und von vermischter Konsistenz. Denn er bestand aus Fett, Membranen, und noch einer weit festern Substanz, und war den dichtern Drüsen völlig ähnlich, so, daß man ihn schwerlich mit dem Messer zerschneiden konnte.

Von verschiedener Art

Von wahren fleischichten.

Ueberhaupt habe ich nicht mehr als dreimal Gelegenheit gehabt fleischichte Polypen in den Herzkammern zu sehen. Denn bei den zwei Melancholischen (Nr. 19. 20.) enthielt die rechte Herzkammer einen mittelmäßigen Polypen von ziemlich fester Konsistenz, und bei dem Fallsüchtigwahnwizigen (Nr. 94.) faßte eben diese Herzkammer einen sehr großen von dichter Masse, drei quer Finger langen, zwei breiten und einen diken, in sich, welcher an den Klappen und diken runden Muskelbündeln fest genug anhieng und mit ihnen verbunden war, vom fleischfarbenen Ansehen und der dichtesten Konsistenz. Die linke Herzkammer aber bei dem nemlichen Wahnwizigen (Nr. 94.) brachte verschiedene dergleichen, aber weit kleinere Polypen zum Vorschein.

Da ich mich also gar nicht auf die unächten polypenartigen Verwachsungen eingelassen habe, so beweißt die Anzahl derer, die wahre, oder fettige Polypen — denn diese müs-

sen

sen allerdings den erstern beigerechnet werden — bei sich trugen, daß die Herzohren und Herzkammern zur Erzeugung derselben, ein eben so fruchtbarer, ia noch fruchtbarerer Boden seyn müsse, als der längliche Blutbehälter der harten Hirnhaut c). Denn ich zählte drei und vierzig, welche Herzpolypen trugen, da nur fünf und dreisig Gehirnpolypen hatten, wie ich schon oben d) bemerkt habe. Die mehresten aber unter den lezten (Nr. 1. 3. 10. 12. 24. 28. 34. 35. 37. 40. 44. 46. 59. 69. 84. 87. 97. 98. 100.) hatten auch Polypen in Herzkammern, so, daß die ganze Anzahl derer, die Polypen dieser oder iener, oder beiderlei Art vorzeigten, neun und funfzig ausmacht, und vielleicht vier und sechzig würde ausgemacht haben, wenn der längliche Blutbehälter bei allen gleich anfangs allemal wäre untersucht worden.

Am allerhäufigsten findet man die Polypen bei den Melancholischrasenden, wie ich schon oben e) erinnert habe, weil das dike schwarze klumpichte Blut, das ihnen so eigen

ist,

c) Heinr. Ludolph Harmes behauptet in dissert. in causas morbor. et mortis subiecti cuiusd. maniaci. Regiomont. 1744. 4. §. 85. daß die Polypen weit leichter im Gehirn, als im übrigen Körper erzeugt würden. S. Haller dissert. medic. pract. Tom. I. Lauf. 1757. Dissert. IX. pag. 143.

d) S. oben Abtheil. 1. Seit. 94. Aber bei den erstern sechzehen (Nr. 7. 11. 16. 30. 31. 36. 39. 47. 62. 68. 74 — 76. 90. 92. 108.) welches ich da hätte schon erinnern sollen, wurde der längliche Blutbehälter gar nicht untersucht. Man kann aber den sichern Schluß machen, daß unter den sechzehen, fünfe wenigstens Polypen gehabt haben, wenn man Rükssicht nimmt auf die ganze Anzahl der untersuchten und vorgefundenen Polypen, so, daß es ganz wahrscheinlich wird, daß vierzig, oder der dritte allemal, Polypen in der harten Hirnhaut gehabt habe.

e) Vergl. den nur vorhergehenden §. von polypenartigen Zusammenwachsungen.

ist, sie am allermeisten erzeugen f) kann. Denn unter siebenzig dergleichen Kranken, haben ein und vierzig (Nr. 1 — 4. 7 — 10. 12 — 16. 19 — 22. 24 — 26. 28. 29. 34. 35. 37. 38. 40 41. 44. 46. 47. 51. 52. 57. 59. 61. 65 — 69) dergleichen Polypen gehabt, da von neunzehen Wahnwizigen sieben (Nr. 75. 79. 81 — 84. 87.) nur, und von dreisig Fallsüchtigwahnwizigen und Rasenden eilfe (Nr. 94 — 101. 107. 109. 115.) nur von Polypen dieser oder iener, oder beider Art zugleich behaftet gefunden wurden.

Als Ursache der Raserei.

Die Polypen also, als die allgemeinste Wirkung des schwarzgallichten Bluts und der melancholischrasenden Krankheiten, verdienen alsdann die nächste Ursache dieser leztern genannt zu werden, wenn sie in darzu prädisponirten, aber von der Krankheit noch nicht ergriffenen Körpern entstanden, die Melancholie oder Raserei erregt haben. Daß das aber iemals geschehen sei, wird sehr schwer bewiesen, und kaum wahrscheinlich können gemacht werden. Denn da die einmal gegenwärtigen immer fortwachsen g) sollen, was für eine ungeheure Größe würden sie erreichen, oder müsten sie erreicht haben, wenn sie

f) Stellt man eine Vergleichung an, so erhellt alsbald, daß unter zwei und funfzig mit solchen schwarzem, klumpichten Blut begabten Personen, dreisig, Polypen gehabt haben. Unter zwanzig mit dünnem, wässerigen Blut begabte, hatten zehen, Polypen, da hingegen unter zwei und vierzig mit dikem schmierigen Blut begabte, nur siebenzehen Polypen hatten. Denn die Beschaffenheit des Bluts bei den übrigen zweien (Nr. 7. 47., hatte ich bei der Aufzeichnung anzumerken vergessen, ob es gleich war untersucht worden, wie ich oben (in der vorhergehenden Not. a) erwähnt habe.

g) Vergl. *Harmes* am angef. Ort. §. 79. pag. 141.

sie z. B. zwanzig Jahr und darüber h) vor der Raserei schon da gewesen wären? Da aber die gegenwärtigen Polypen in der harten Hirnhaut, nicht selten weder Wahnwiz noch Raserei i) verursacht haben, und mehr als vierzig von diesen Verstorbenen, obschon keine zugegen waren, sehr oft an der stärksten, äusserst langwierigen und bis am Tod fortdaurenden k) Melancholie und Raserei krank gelegen sind; so kann ich wenigstens diese nicht für die beständige und allgemeine l) Ursache dieser Krankheiten ansehen. Ob ich nun gleich ganz gern zugeben will, daß die Beschwerden der Melancholischrasenden durch die Polypen der harten Hirnhaut eben so gut, als durch die Herzpolypen gar stark haben vermehrt werden können; so weis ich doch aus der Erfahrung ganz gewiß, daß diese Krankheiten, gesezt auch, sie waren mit dergleichen Polypen verbunden, auch deswegen weder allemal bis an Tod dauern werden, noch irgend je man

h) Im Gegentheil fand ich bei meinen Verstorbenen sechzehenmal (Nr. 3. 8. 10. 13. 15. 25. 28. 34. 35. 44. 61. 66. 81. 96. 101. 109.) nur fadenartige Polypen in dem länglichen Blutbehälter, und die dikſten bei den andern (Nr. 1. 2. 12. 24. 37. 59. 65. 67. 87. 98.) waren kaum wie eine Schreibefeder so stark. Nur der Rasende (Nr. 46.) zeigte einen ästigen Polypen, dessen Aestchen, oder kleinere wahren Polypen, die durch den ganzen länglichen Blutbehälter durch an beiden Seiten anhiengen, man aus den Blutadern heraus ziehen konnte, die sich auf beiden Seiten in diesen Blutbehälter erstrekten. Obgleich sehr viele (Nr. 8. 13. 15. 25. 35. 44. 61. 66.) mit den dünnsten Polypen Behaftete, an einer äusserst langwierigen Melancholie und Raserei krank gelegen hatten.

i) Vergl. Morgagni am angef. Ort Epist. XIV. 35. XXIV. 16. und hier und da an andern Orten.

k) Vergl. die Krankengeschichten (Nr. 6. 27. 32. 33. 43. 49. 50. 52. 54. 58. 70.) die schon oben beschrieben stehen.

l) Vergl. *Harmes* am angef. Ort §. 94. pag. 144.

manden von dergleichen Krankheit werden befreien m) können.

III.

Leichenöfnungen verschiedener melancholischrasender und fallsüchtiger Personen.

Des anatomischen Theils

III. Abtheilung.

Von demjenigen, was man im Unterleib und dessen Eingeweiden bemerkt hat.

Von der äussern Beschaffenheit des Unterleibs.

Den Unterleib, dessen fehlerhafte Farbe ich schon oben angegeben habe, fand ich einigemal (Nr. 3. 6. 4. 38. 41. 43. 51. 81. 82. 98. 115.) zwar mehr oder weniger aufgetrieben, doch weit häufiger (Nr. 13. 15. 17. 19. 24. 28 — 30. 36. 40. 48 49. 57. 60 — 64. 67. 73. 76. 78. 101. 102. 108.) nicht wenig zusammengefallen und zusammengezogen; und bisweilen auch (Nr. 57. 62.) so hohl, daß des erstern (Nr. 57.) Nabel sehr wenig von den Körpern der Lendenwirbel abstand; und daß besonders zwischen des leztern (Nr. 62.) Hypochondrien und Schaambeine, welche sich vorwärts ganz nahe b) lagen, kaum so viel Raum übrig war, daß man schwerlich eine quere Hand daselbst mit ihrer ganzen Breite völlig ver-

m) Ebend. §. 99. 106. pag. 145. 146. Dieser Meinung aber sind die Krankengeschichten verschiedener (Nr. 1 — 3. 8. 9.) meiner Verstorbenen entgegen, und vorzüglich des Rasenden (Nr. 15.) und bestätigen meine Meinung.

b) Vergl. die §§n. von der äussern Beschaffenheit der Brust, und den Knorpeln der falschen Rippen.

bergen konnte, zwischen der Spalte nemlich, welche von den ausserordentlich einwärts und rükwärts gegen die Körper der Wirbelbeine zu gezogenen Muskeln des Unterleibs, gemacht worden war.

Und dessen Wassersucht.

Doch sehr oft enthielt er eine mehr oder weniger häufige Menge Wasser. Diese traf ich mehrentheils (Nr. 7. 32. 39. 53. 55. 56. 58. 70. 72. 80. 86. 93. 109. 114.) nur gering an, kaum von einem halben Pfund bis zu zwei Pfund; nicht selten aber (Nr. 11. 38. 67. 75. 77. 78. 82. 84. 89. 94. 110) daß sie zwei Pfund, oder eine gewöhnliche Maaß weit übertraf, bis zu vier, fünf Pfund; bisweilen (Nr. 41. 51. 88. 115.) zu acht, zwölf Pfund; ia auch (Nr. 43.) sechzehen Maaß und darüber c). Die mehresten dieser Gewässer sahen ziemlich hell, doch nicht selten (Nr. 38. 41. 51. 70. 77. 94. 110.) mehr oder weniger

c) Wer die vorhergehenden §§. von der Wassersucht der Hirnschale, der Hirnhäute, aller Hirnhöhlen, der Brust und des Herzbeutels mit diesem vergleicht, der wird sogleich einsehen, daß die mehresten von meinen Verstorbenen der Kopfwassersucht, wenigere der Herzbeutelwassersucht, noch wenigere der Brustwassersucht, und die allerwenigsten der Bauchwassersucht unterworfen seyn. Denn, wenn wir auch die geringen Wasseranhäufungen nicht in Erwägung ziehen, so verhalten sich doch die übrigen dreisig Wassersüchtige zu denjenigen, die an der oder jener Art, oder auch an mehreren Arten der Kopfwassersucht zugleich gelitten hatten, wie 2 zu 7. z. B. zu denen, die die Herzbeutelwassersucht hatten, wie 6. zu 11. und zu denen, welche die Brustwassersucht hatten, beinahe wie 3. zu 5. So wird man auch aus der Vergleichung der folgenden §§n. von der Gekrösdrüse, von den Drüsen des Gekröses, desgleichen von der Beschaffenheit der Milz und Leber, alsbald einsehen, daß die zur Nahrungssaftsbereitung gehörigen Drüsen bei diesen Wassersüchtigen, mehr oder weniger verhärtet gewesen seyn; die Milzen und Lebern aber weit häufiger, mehr weicher als mehr härter gewesen sind. Auch lehrt der §. von der wässerigen Geschwulst der Füße deutlich, daß nicht bei allen diesen die Füße vor ihrem Tod angeschwollen seyn.

niger dichtgelb, einigemal (Nr. 43. 67. 84.) ausserordentlich grünlich, trübe, und fast wie Molken, die nicht gut durchgeseiht ist; einmal (Nr. 75.) ganz blutig; Mehrentheils lagen diese Wasser im ganzen Umfang des Unterleibs; zweimal aber (Nr. 75. 78.) meistens in der rechten Seite des Unterleibs; bisweilen (Nr. 11. 38. 41. 80. 115.) fand ich sie nicht wenig faul; bei einigen aber (Nr. 43. 51. 67. 75. 84.) so faul, daß der unerträgliche Gestank mir und allen Beistehenden d) nicht nur Ekel, sondern auch Neigung zum Erbrechen und Erbrechen selbst erregte. Das beinahe zwei Pfund schwere vorgefundene Wasser im Beken bei dem Wahnwizigen (Nr. 76.) war dem übelgemischten Eiter, oder vielmehr der aschgrauen geronnenen Milch völlig ähnlich, und gab einen ganz aashaften Geruch e) von sich.

Vom Gestank.

Vom Bauchfell.

So sehr zusammengefallen auch der Unterleib bei der Melancholischen (Nr. 13.) war, so ließ er doch noch zwischen dem zerschnittenen Bauchfell und ganz zusammengefallenen Eingeweiden, einen sehr grossen leeren Raum übrig. Dessen widernatürliche Zusammenwachsungen mit den darunterliegenden Theilen und Auswachsungen werde ich nachher erwähnen f). Nur das will ich noch erinnern, daß das Bauchfell bei dem Rasendwahnwizigen (Nr. 37.) blos in der Gegend untern kurzen Rippen, bei einem andern aber (Nr. 67.) überall mit dem häufigsten flachen, aus schwarz ins veilchblau fallenden, theils run-

d) Vergl. den §. von den geöfneten Brusthöhlen.

e) Ausser diesen zweien (Nr. 84. 106.) machte der geöfnete Unterleib einen ziemlich unangenehmen Geruch; bei dem Fallsüchtigen aber (Nr. 95.) einen aashaften.

f) S. unten die §§. vom Nez, von widernatürlichen Verwachsungen der Eingeweide im Unterleib, und Auswüchsen.

runden, theils aber auch, und besonders (Nr. 67.) länglichen Flecken, ohngefähr wie Linsen groß besezt, war g).

Vom Zwerchfell.

Das Zwerchfell habe ich an dem Theil gegen den Unterleib zu, rechter Hand (Nr. 121.) wie ich schon oben h) erinnert habe, nicht wenig herabwärts gedrükt angetroffen; zweimal (Nr. 41. 69.) von häufigsten, schmuzig weißen, wie Hanfsaamen großen ja auch wie eine größere Linse großen harten, erhabenen oben zugespizten und weit größern Körperchen i) besezt gesehen, als am übrigen Körper eben der Menschen. Bei der Melancholischrasenden (Nr. 36.) war es mit dem widernatürlich gestellten Magen verbunden. Bei andern (Nr. 15. 37. 63. 67. 75.) mit der Milz, bei weit mehrern (Nr. 3. 37. 39. 52. 63. 67 95. 98. 105.) mit der Leber und war so, daß es beim mehresten mit der Leber überall, einmal (Nr. 52.) nur da, wo die rechte Gegend unten kurzen Rippen einwärts gekrümmt k) gedrükt war in einem kleinen Umfang aufs genaueste verbunden, dreimal aber (Nr. 67. 69. 105.) nur schlaff durch die ziemlich langen und breiten unregelmäßig untereinander laufenden Membranen.

Vom Nez.

Das Nez war bei meinen Verstorbenen meistens vom Fett entblößt, doch zweimal (Nr. 8. 26.) noch ziemlich fett, ja auch (Nr. 16.) so fett, daß es zwe

Quer

g) Es scheint nicht ganz unwahrscheinlich zu seyn, daß dies vielleicht zum innerlichen Petechen können gerechnet werden. Vergl. van Swieten Comment. Tom. II. §. 723. pag. 405.

h) Vergl. den §. von der äussern Beschaffenheit der Lungen in Ansehung ihrer Figur, Seite 156.

i) Vergl. unten den §. von Verwachsungen und Auswachsungen der Eingeweide des Unterleibs.

k) Vergl. den §. von den Rippenknorpeln, Seite 147.

Querfinger dik lag; hingegen (Nr. 73.) sehr dünn, mager und durchsichtig. Da ich dieses (Nr. 73.) aufhob, zerlegte es sich von selbst in einen sehr geräumigen Sak. Mehr oder weniger ersezte die Stelle des Nezes das kleine Gekröse (Nr. 68. 107.) welches vom Magen bis zum Schaambein fast herabhieng; und einmal (Nr. 10.) lag es rechter Hand am meisten im Beken beinahe verborgen, wegen der widernatürlichen Lage des Krummdarms (intestinum colon) 1). Einige (Nr. 18. 32. 53. 80. 84. 94.) zeigten es rechter Hand zu, andere (Nr. 22. 56. 90. 104. 118. 121.) linker Hand zu gezogen. Doch bei allen diesen hieng das Nez nirgends widernatürlich an. Bei verschiedenen (Nr. 37. 39. 41. 69. 98.) war es fast überall mit dem Bauchfell, das die Muskeln des Unterleibs umkleidet, verknüpft; bei einigen (Nr. 42. 67.) linker Hand und einmal (Nr. 82.) rechter Hand; so, wie auch (Nr. 55.) nur unten auf beiden Seiten, auf dem obern Rand der ungenannten Knochen; bei andern endlich (Nr. 58. 76. 95.) oben zurükgeschlagen, und mit dem vordern scharfen Rand der Leber rechter Hand so widernatürlich verwachsen, daß es auch die Gallenblase ganz bedekte. Nicht selten war es endlich (Nr. 37. 39. 69. 76.) an, die darunterliegende Eingeweide fest überall widernatürlich aufs stärkste angeheftet, bisweilen aber (Nr. 41. 55. 82.) theils durch kurze Membranen, theils durch ziemlich lange membranenartige Faden nur schlaff.

Ausser der Lage und ungewöhnlichen Verbindung, sahe ich das Nez auch öfters (Nr. 6. 17. 21. 28. 29. 32. 36. 41. 43. 48. 49. 51. 53. 55. 71. 75. 80. 90. 121.) übel gefärbt; seltener (Nr. 52.) roth; einigemal (Nr. 40. 78. 84. 94.) aus dem rothen ins braune fallend; einmal

1) Vergl. unten den §. von der widernatürlichen Lage des querlaufenden Krummdarms.

(Nr. 13.) schwarzroth; und dreimal (Nr. 46. 67. 69.) schmuzig schwarz. Unter diesen hatte der Wahnwizige (Nr. 78.) noch überdies ein wässerig geschwollenes Nez, und die Rasenden (Nr. 41. 69. ein mit unzähligen, schmuzig weissen, harten, auf beiden Seiten gespizten m) Körperchen, besezes Nez.

Von der äusserlichen Beschaffenheit des Magens.

Die äussere Gestalt des Magens war zweimal (Nr. 69. 76.) ganz aschgrau; zweimal (Nr. 41. 69.) mit unzähligen, weissen, harten, zugespizten Körperchen n) überall besezt, und die ganze obere Oberfläche bei (Nr. 37.) gegen das Zwerchfell zu mit schwarzen, schwarz veilchenblauen, flachen Fleken, vom Hanfsaamen bis zur Linse groß o) bezeichnet, und (Nr. 116.) an dem großen Ende gegen die Milz zu ausserordentlich roth und entzündet. Zwischen diesem großen Ende (Nr. 75.) und der Milz hieng ein runder, schwarzrother p) aussen glatter, Zellernuß grosser Körper, in dem fadichten membranenartigen Zellgewebe, von fester drüsenartiger Substanz, dessen innere Beschaffenheit mit der äussern völlig gleich kam.

Von der verschiedenen Grösse.

Dieser war in Ansehung seiner Größe zwar mehrentheils ziemlich natürlich, doch nicht selten (Nr. 13. 38. 40. 44. 48. 52 55. 57. 63. 70. 80. 87. 89. 95. 97. 106. 112. 114. 117. 118. 120.) wunderbar klein; bisweilen (Nr. 34. 77. 87. 112. 114.) ganz zusammen gefallen, welk; und einigemal auch (Nr. 13. 30. 31. 40. 48. 49. 80.) so zusammengezogen daß der Durchmesser eines dünnen Gedärms kaum um etwas weni-

m) Vergl. unten den §. von den Verwachsungen und Auswachsungen der Eingeweide des Unterleibs.

n) Vergl. ebend §.

o) Vergl. oben den §. vom Bauchfell.

p) Vergl. unten den §. von den anhangenden Steinen der Milz.

weniges denselben übertraf, und inwendig mit mehr oder weniger häufigen Runzeln bezeichnet war. Andere hingegen (Nr. 18. 34. 41. 59. 82. 84. 99. 104. 116.) hatten einen sehr großen q), geräumigen Magen; öfters auch (Nr. 3. 8. 30. 43. 56. 59. 64. 75. 80 — 84. 100. 116.) einen ausgedehnten, aufgetriebenen, und (Nr. 30.) vom aufgetriebenen Krummdarm so linker Hand zugedrükten, daß er daselbst eine ganz deutliche Falte bildete. Bei zweien (Nr. 22. 80.) war er nicht wenig zusammengezogen, bei der Rasenden (Nr. 50.) aber so quer zusammen gezogen, daß er beim ersten Anblik zwei Magensäke und gleichsam einen doppelten Magen r) nicht mit Unrecht vorzeigte.

Von der verkehrten Lage.

Der Rasenden (Nr. 36.) wirklich doppelter Magen, kam sowohl in Ansehung ihrer Struktur, als auch der Lage ganz unregelmäßig zum Vorschein. Denn das große Ende erschien sehr ausgespannt

q) Da nur wenige unter diesen Verstorbenen (Nr. 61. 71. 78. 83. 92. 101. 116.) sehr gefräßig waren; und noch wenigere (Nr. 8. 46. 48. 109.) starke Trinker; so kann diesen nicht allein ein größerer Magen eigen seyn. Vergl. Morgagni am angef. Ort Epist. XI. 7. XXVI. 13. 37. LXIV. 19.

r) Morgagni hat schon recht angemerkt Epist. XXX. 8. daß das öftere Erbrechen vielmehr andern Ursachen, als dem quer zusammengezogenen Magen, und seiner Verdoppelung gleichsam, zuzuschreiben sey, welches noch mehr daraus erhellet, weil unter diesen Kranken der Melancholische (Nr. 22.) nur im Monat November 1756. da er am Gallenfieber krank lag, also drei Jahr vor seinem Tode; und die Rasende (Nr 50.) ein halbes Jahr vor ihrem Tod mit diesem Erbrechen behaftet waren; andere (Nr. 36. 80.) aber ganz und gar nicht. Da hingegen verschiedene (Nr. 14. 37. 42.) in ihren lezten Lebenstagen, z. B. die Wahnwizige (Nr. 81.) ein halbes Jahr, und die Melancholischrasende (Nr. 25.) ein ganzes Jahr vor ihrem Tod, zwar öftern freiwilligen Erbrechen unterworfen waren, keine aber einen doppelten Magen hatte.

und fast ganz kugelartig in der linken Seitengegend untern kurzen Rippen auswärts und rükwärts, und an das Zwerchfell wider Gewohnheit fest angeheftet f) das kleinere aber ebenfalls kugelartig in der Rundung des grösten Apfels, ohne sichtbaren Ausgang, als ein wahrer hinzugekommener Sak des Magens, ebenfalls in der Gegend untern kurzen Rippen linker Hand, aber vorwärts und etwas mehr gegen die weiße Linie zu. Zwischen diesen beiden Magensäken, oder vielmehr gegen das vordere Ende des größern lief der untere Magenmund mit dem Zwölffingerdarm an der kleinen Krümmung, kaum drei Querfinger vom Eingang der Speiseröhre, an einem etwas tiefern Ort, als der obere Magenmund selbst ganz nahe am Bauchfell aus, und stieg zwar linker Hand noch, aber doch eben nicht weit von der weißen Linie entfernt, über einer queren Hand lang schief abwärts, und gieng, ehe er zum gewöhnlichen Ort der Verbindung und des Herabsteigens — vor der rechten Niere — kam, schief rechts in die Höhe zurük. Zunächst an dem Ausgang des untern Magenmundes mit dem Zwölffingerdarm, von der kleinen Krümmung des größern Magens, sahen wir ihn so zusammengezogen, daß der gemeinschaftliche Weg zwischen beiden kugelartigen Säken dieses Magens ganz kurz war, und kaum den Durchmesser eines dünnen Gedärms ausmachte.

Auch lief der Magen des Melancholischen (Nr. 65.) der in Ansehung seiner Lage dem nur beschriebenen ganz gleich kam, vom völlig linken Theil des Unterleibs schief abwärts und rechter Hand so vor sich hin, daß der noch linker Hand sichtbare Ausgang des untern Magenmunds und Zwölffingerdarms wenigstens drei Querfinger weiter schief abwärts rechter Hand bis zur Nabelgegend herabstieg, ehe er sich schief in die Höhe und rükwärts der rechten Niere zu richte-

te.

f) Vergl. oben den §. vom Zwerchfell.

te. Der Magen bei der Rasenden (Nr. 10.) aber hieng fast gerade in der linken Seite herab, war nach dem mittlern Theil der kleinen Krümmung gleichsam in Falten gelegt, und nam durchs schiefe in die Höhe steigen rechter Hand, seinen gewöhnlichen Ort wieder ein. Dreimal (Nr. 30. 42. 112.) enthielt er einige tode Spulwürmer.

Von Spulwürmern.

Die große Magendrüse, welche ich nicht allemal untersucht habe, fand ich doch einigemal (Nr. 6. 39. 42. 47—50. 73. 76. 84. 95. 108. 109.) härter, als gewöhnlich; ia auch (Nr. 11.) sehr groß und am härtesten, und einmal (Nr. 51.) zwar nicht hart, aber doch größer, als im natürlichen Zustand, und um und um überall mit weißen, halbkugelartigen, kleinen Kirschen großen, ganz harten t) Körperchen besezt.

Von der großen Magendrüse.

Der Darmkanal, der bei (Nr. 16.) mit den besten fettigen Fortsäzen, die wie Welschenüsse groß aussen hiengen, überall geziert war, hatte größtentheils seine natürliche Farbe, doch öfters (Nr. 4. 6. 10. 11. 14. 17. 19. 21. 26. 27. 29. 32. 38—41. 45. 46. 50. 52. 53. 56. 61. 64. 67. 71. 73—75. 78. 80—82. 84. 87. 89. 97. 98. 100. 102. 104. 105. 107. 113. 115. 118. 121.) hier und da eine mehr oder weniger fehlerhafte braun und blaue Farbe; nicht selten auch (Nr. 13. 33. 51. 108. 116.) eine mehr röthliche; häufiger (Nr. 3. 18. 25. 34. 54. 83. 106.) eine braune, und bisweilen (Nr. 8. 65. 113.) eine ziegelartige und schwarzrothe v). Bei andern sahen

Von Gedärmen.

Von der fehlerhaften Farbe, der dünnen Gedärme.

t) Morgagni am angef. Ort hat fast ähnliche angeführt; Epist. LXVIII. 12.

v) Wenige unter diesen (Nr. 12. 22. 25. 33. 71. 82. 83. 85. 87. 102. 106. 112.) haben doch über mehr oder weniger starken Leibschmerz geklagt.

hen wir die Gedärme überhaupt betrachtet, entweder (Nr. 13. 28. 33. 76.) schmuzig aschgrau, oder (Nr. 57. 69.) schwarzgrün, erdfarbig, und ganz verdorben. Auch waren sie mit schwarzen veilchenblauen Flekken (Nr. 3. 34. 37.) wie ein Groschen groß besezt; bei (Nr. 67.) mit eben solchen schwarzen, und weit größern Flekken, wie ein halber Thaler, oder Gulden großen x) in ziemlicher Menge. Bei der Melancholischrasenden (Nr. 13.) aber nur hier und da mit weißen, harten, zugespizten y) Körperchen eines queren Daumens lang und breit; und bei zwei andern (Nr. 41. 69.) nicht nur die dünnen, sondern auch die diken Gedärme überall mit dergleichen Körperchen begabt.

Der diken Gedärme.

Die diken Gedärme aber, welche nicht selten (Nr. 6. 27. 37. 49. 69. 76. 77. 89. 90. 97.) an die Leber- und Gallenblase z) angewachsen waren, durch Hülfe verschiedener Zellmembranen, die bisweilen weit und breit in einander liefen, giengen nur wenig (Nr. 19. 46. 57. 59. 65. 71. 71. 73. 97. 116.) von der natürlichen Farbe ab. Einigemal (Nr. 34. 76. 121.) sahen sie ganz schmuzig aschgrau, bisweilen (Nr. 75.) brandig; ein andersmal (Nr. 84. vom Anfang, rechter Hand vorzüglich, veilchenblau, und (Nr. 9.) waren sie vom querlaufenden Krummdarm, der vor dem Magen liegt, bis zur Grimmdarmbeugung, welche das sogenannte römische S bildet, mit sechs schwarzrothen, halbkugelichten, Welschenüsse großen a) Flekken, die sechs Querdaumen ohngefähr

x) Vergl. oben den §. von der äusserlichen Beschaffenheit des Magens.

y) Vergl. unten den §. von den Zusammenwachs. und Auswachsungen der Eingeweide des Unterleibs.

z) Vergl. unten die §§n. von der äussern Beschaffenheit der Leber und Gallenblase.

a) Vergl. unten den §. von den Fortsäzen der Eingeweide.

gefähr von einander standen, begabt. Bei dem Wahnwi-
Von der Durchbohrung. zigen (Nr. 83.) fanden wir den Krummdarm sowohl neben der Gallenblase von einem Stük Kalb- oder Schafrippen b), als auch um das Ende der Grimmdarmbeugung und Anfang des Mastdarms, von mehrern dergleichen, zwei bis drei Querdaumen langen, und auf beiden Seiten sehr spizigen Knochenstüken, die hier und da vorwärts, auswärts und schief in die Höhe standen, doch so durchbohrt, daß die Löcher von diesen Stüken selbst verstopft und verschlossen waren, und um und um nicht die geringste Spur einer Entzündung, Vereiterung oder Verdorbenheit, zu erkennen gaben.

Von ihrer widernatürlichen Lage. Die diken Gedärme giengen bei dem querherüberlaufenden Krummdarm (zona coli transversa) vor dem Magen sehr oft von ihrer natürlichen Lage ab; seltner beim Anfang und der Grimmdarmbeugung; bis-
Des Blinddarms. weilen auch mehrmals einem und ebendemselben Körper. Denn der Blinddarm (dessen wurmförmiger Fortsaz zweimal (Nr. 51. 83.) allzu kurz, und zweimal (Nr. 41. 109.) allzu lang erschien) lag dreimal (Nr. 26. 65. 73.) viel weiter unten; bei dem Rasenden (Nr. 26.) aber war er von dem sehr langen und hintersten Theil des Grimmdarms, (Intestinum ileum) welcher in einem sehr großen Hodensakbruch rechter Hand verborgen lag, gleichsam herunter gezogen. Die übrigen aber zeigten denselben ausser seiner Lage ohnstreitig wegen ihres buklichten Körpers c), entweder (Nr. 73.) allzustark zurükgezogen, da er auf dem lezten Lendenwirbel auflag — oder (Nr. 65.) allzusehr vorwärts — da er beinahe auf dem Schaambein auf-

b) Vergl. die Krankheitsgeschichte Nr. 83. Seite 49.

c) Vergl. oben den §. von der äussern Beschaffenheit der Brust; Seite 145. desgl. Ludwigs Observat. de situ praeternat. viscerum infimi ventris. Epist. 1759, 4. pag. VIII. sq.

auflag. — Daher derselbe schief rechter Hand und aufwärts fortlaufend, den gewöhnlichen Ort seiner Lage einnam. Zweimal hingegen (Nr. 36. 62.) nahm er eine weit höhere Stelle ein, als gewöhnlich. Denn bei dem erstern (Nr. 36.) lag er zugleich mit dem wurmförmigen Fortsaz völlig in dem rechten und obern Theil des Unterleibs, und gieng unter dem dikern Ueberflügel endlich fast horizontal, gerades Weges rükwärts zur rechten Niere zu. Bei dem leztern (Nr. 62.) aber war er von der allzustarken rükwärts gemachten Einbiegung des Rükgrads vorwärts gebogen, und gieng nicht eben weit vom schwerdtförmigen Knorpel d) über dem gewölbten Theil der Leber, neben dem breiten Band, das vom Zwerchfell wider Gewohnheit sehr lang herabhieng, seitwärts rechter Hand im Aufsteigen hinweg, bis er ganz in der rechten Seite untern kurzen Rippen abwärts gebogen, unter der Leber an die rechte Niere, endlich sich anheftete.

Des querlaufenden Krummdarms (Colon transversum.)

Eine weit größere Verschiedenheit beobachtete man aber bei dem Fortgang des Krummdarms. Denn die ungewöhnliche Einbiegung des Krummdarms, bei der Rasenden (Nr. 51.) die sich vom Anfang bis zu Ende völlig schlangenförmig auswärts und einwärts zeigte, rechne ich hierher nicht. Doch der Krummdarm bei dem Rasenden (Nr. 58) von der rechten Niere her, ahmte dieser etwas nach, indem er vor der Leber und Gallenblase zweimal, einer queren Hand lang abwärts, und zweimal wiederum aufwärts gebogen war, ehe er seinen Weg zur Milz zu richtete. Bei andern (Nr. 6. 27. 34. 105.) hingegen stieg derselbe von der rechten Niere zurük unter dem schärfesten oder vielmehr gar keinem Winkel seitwärts linker Hand gebogen, unvermuthet zum Anfang des Blinddarms herab, und kehrte ebendaselbst wieder

d) Vergl. den nemlichen §. desgl. oben den §. von der äussern Beschaffenheit des Unterleibs.

wieder seitwärts linker Hand krumm zur Leber und Gallenblase zurük so, daß auch die Wände dieser herabsteigenden Zwischenröhre (Nr. 34.) die an den Wänden der beiden äussern aufsteigenden auf beiden Seiten angrenzen, mit diesen ganz verbunden waren. Der beiden Rasenden Krummdarm aber (Nr. 10. 68.) war ganz auf die nemliche Weise von der rechten Niere bis zum Anfang des Blinddarms zurükgekehrt, mit dem aufsteigenden Krummdarm (Nr. 10.) aufs stärkste verbunden, und bediente sich eines verschiedenen Weges zum Rükgang. Denn bei der erstern (Nr. 10.) gieng derselbe unter einem scharfem Winkel mitten durch den Unterleib, wie eine Diagonallinie, schief in die Höhe und linker Hand unter dem widernatürlich herabhängenden Magen fort c) bis zur Milz; bei der leztern (Nr. 68.) aber lief er unter einem fast rechten Winkel zunächst übern Schaambein quer bis zur Beugung des sogenannten römischen S, und von hier wieder unter einem rechten Winkel in die Höhe gebogen bis zur Milz, so, daß er hier wiederum im Herabsteigen dem erstern aufsteigenden ganz nahe lag.

Der Krummdarm bei der Fallsüchtigen (Nr. 107.) stieg zwar ebenfals von der rechten Niere untern Nabel herab, aber nur schief linker Hand zu, und hier lief er bei einem etwas abwärts gebogenen Weg wieder schief in die Höhe zur Milz fort. Der Rasende (Nr. 49.) hingegen zeigte eine ganz andere Abweichung von der Lage. Denn bei diesem wurde der von der rechten Niere nur vier Daumen gerade herabsteigende Darm, unter einem fast rechten Winkel linker Hand zu, bis zum Nabel gebogen, und hier lief er wieder gerade unter der weißen Linie aufwärts zum Magen zurük, und in seinem gewöhnlichen und querlaufenden Weg endlich bis zur Milz fort.

Auffer

c) Vergl. oben den §. von der verkehrten Lage des Magens.

Auſſer dieſen Abweichungen des quer herüberlaufenden Krummdarms, habe ich auch noch verſchiedene andere beobachtet. Denn bei dem Wahnwizigen (Nr. 82.) gieng derſelbe von der rechten Niere zur weißen Linie fort, und kehrte unter dem ſchärfſten Winkel abwärts gebogen, zur rechten Niere zurük, von da gieng er wieder unter dem ſchärfſten Winkel abwärts krumm, gerade quer herüber zur Milz. Nachdem er aber bei dem Fallſüchtigen (Nr. 98.) ganz auf die nemliche Art, und bei dem völlig gleichen Weg zur Milz gekommen war, gieng er erſt aufwärts gebogen gerade zur weißen Linie zurük, von da wieder krumm aufwärts, ſogleich gerade quer herüber zur Milz. Daher kam bei dem Wahnwizigen (Nr. 82.) dieſer quer herüberlaufende Theil rechter Hand nur dreifach und linker Hand einfach zum Vorſchein; hingegen bei dem Fallſüchtigen (Nr. 98.) auf beiden Seiten dreifach, verdekte den Magen ganz, und unter der weißen Linie nur ganz kurz, einfach.

Bei dem Melancholiſchraſenden (Nr. 40.) endlich gieng der Krummdarm den Ort der hier ganz fehlenden Niere f) vorbei, lief zu dem gewölbten Theil der Leber, und ſogleich bis an das oberſte Gewölbe des Zwerchfells fort. Von da ſtieg er linker Hand krumm neben dem breiten Leberband herab, ſo, daß er neben der linken Seite dieſes Bandes dem oberſten Gewölbe des Zwerchfells wieder zulief, und daſelbſt ebenfalls wieder linker Hand gebogen, gegen die Milz zu herabſtieg g), nachdem er nemlich vor dieſem Band vorwärts kaum vorbeigegangen war.

Der

f) Vergl. unten den §. von zuſammengewachſenen Nieren.

g) Eine andere Abänderung dieſes quer herüberlaufenden Theils habe ich einmal in Zwikau in der Mitte des Januars 1756 beobachtet. Ein drei und ſiebenzigjähriger Mann, der ziemlich lang von Kolikſchmerzen gemartert worden war, ſtarb ganz ſchnell, und geſchwoll ſo plözlich, daß wir ihn nach Verlauf von dreizehen Stunden öfnen muſten. Der Magen mit

Der Grimmdarmbeugung (Flexus iliacus.)

So stieg auch die Grimmdarmsbeugung, oder die sogenannte sigmaideische Krümmung des Rasenden (Nr. 27.) schief aufwärts rechter Hand, bis zum blinden Darm; bei dem Fallsüchtigrasenden (Nr. 113.) gerade in die Höhe zum Nabel; bei dem Wahnwizigen (Nr. 83.) über denselben weg; bei dem Rasenden (Nr. 26.) zum Magen, und bei der Fallsüchtigen (Nr. 97.) endlich über denselben weg, und lief von da rechter Hand mehrentheils krumm, und in diesem ganzen Fortgang meistens erweitert, geradesweges zum Ausgang ins Beken h).

Von der Veränderung der röhrenförmigen Gestalt.

Der Kanal der dünnen Gedärme war zwar mehrentheils ziemlich natürlich ausgespannt, doch nicht selten (Nr. 2. 3. 6. 20. 23. 26. 35.

mit dem ganzen Kanal der dünnen Gedärme war völlig entzündet, der blinde Darm von Winden ausserordentlich aufgetrieben, und der rechte Krummdarm eben sowohl, als der querlaufende bis zum großen Ende des Magens ganz zusammen gezogen. Von diesem Theil aber an, stieg derselbe ausserordentlich erweitert, schief abwärts zum untern Theil des rechten Krummdarms, und von da nam er den Weg wieder, den er gegangen war, abwärts linker Hand, und aufwärts gebogen, gegen die Milz zu, wo die sich ganz aneinander liegenden Wände dieser doppelten Röhre völlig ververwachsen waren. Diese doppelte eingebogene Röhre bildete einen sehr großen Sak, der wenigstens drei Maas Wasser enthielt. Rechter Hand unten war er zerrissen, und hatte eine sehr große Menge der faulsten Feuchtigkeit in die Höhle des Unterleibs ausgegossen, zugleich mit vielen Erdäpfelschalen, so, wie auch Aepfel- Kirsch- und Pflaumenkernen in gröster Menge. Eine weit größere Menge aber von diesen Sachen war noch in dieser Röhre zurükgeblieben. Die Wände dieser Röhre waren so verdorben, daß man sie beim geringsten Fingeranrühren in kleine Stükchen zerzupfen konnte.

h) Von der verschiedenen Lage des Krummdarms können Haller Elem. Phys. Tom. VII. pag. 120. 136—140. desgl.

 eben

35. 43. 45. 51. 53. 56. 75. 77. 81 — 85. 98. 102. 104. 111.) von Winden mehr aufgetrieben: im Gegentheil (Nr. 3. 4. 14. 17. 19. 21. 26. 34. 45. 48. 55. 57. 60. 66. 67. 87. 95. 100. 101. 103. 107. 112. 113. 119 — 121.) hier und da mehr oder weniger; bisweilen (Nr. 88. 106. 116. 118.) ganz, und einmal (Nr. 13.) so zusammengefallen und welk, daß zwischen dem geöfneten hohlen Unterleib und diesem, der auf dem Rüken fast aufgeleimt war, ein großer Raum i) übrig blieb. Diese Gedärme erschienen auch sonsten k), ob sie gleich hier und da von Winden aufgetrieben waren, zusammen gefallen, doch an andern Orten (Nr. 6. 7. 10 — 12. 17. 22. 29. 31. 42. 46. 49. 56. 60. 62. 70. 74. 81. 93. 94. 97. 109. 118. 121.) mehr oder weniger zusammengezogen; bisweilen (Nr. 106. 116. 118.) noch weit mehr zusammengezogen, und zweimal auch (Nr. 43. 88.) durch den ganzen Kanal hindurch so enge, daß sie kaum die Spize des kleinsten Fingers würden aufgenommen haben.

Der Kanal der diken Gedärme überhaupt betrachtet, zeigte sich sehr selten (Nr. 66. 88. 106. 115.) bei zusammengefallenen Wänden die Röhre welk, weit häufiger aber entweder zu sehr ausgespannt, oder zu sehr zusammengezogen. Denn der blinde Darm war mehrentheils in Ansehung der Ausdehnung natürlich, seltner (Nr. 9. 13. 55. 88.) zusammengefallen oder zusammengezogen; weit öfterer aber (Nr. 8. 23. 26. 34. 42. 43.

Des blinden Darms.

chen Ludwig Observ. de situ praeternat. visc. infimi ventr. pag. VIII — XIV. nachgesehen werden.

i) Vergl. oben den §. vom Bauchfell.

k) Mehrentheils beobachtete ich das Zusammenfallen des dünnen Gedärms (Nr. 3. 26. 34. 56. 121.) gegen das Ende des Grimmdarms zu; doch war bisweilen der Grimmdarm in Ansehung seiner Ausdehnung ziemlich natürlich, ja auch (Nr. 45.) von Winden aufgetrieben, der leere Darm aber (Nr. 45. 116.) ganz zusammengefallen.

43. 45. 47. 52. 62. 65. 98.) widernatürlich ausgedehnt und erweitert.

Des Krummdarms.

Der Krummdarm erschien mehrentheils rechter Hand vom Anfang bis zur rechten Niere, natürlich, bisweilen (Nr. 13. 55. 84. 88. 89. 106.) enger, als gewöhnlich; weit öfterer aber (Nr. 9. 11. 17. 21. 30. 38. 49. 53. 58. 59. 61. 62. 64. 65. 71. 73. 88. 99. 106. 109.) ganz zusammengezogen, vorzüglich da, wo er sich mit der rechten Niere verband, und öfters so stark, daß er kaum einen Finger aufgenommen haben würde, bei einigen andern hingegen (Nr. 10. 23. 26. 29. 34. 43. 45. 98. 104.) wunderbar aufgetrieben und ausgespannt. Der querherüberlaufende Theil kam bisweilen zwar (Nr. 3. 9. 19. 53. 88. 106.) wenigstens hier und da, stark zusammengezogen, zum Vorschein, doch öfterer (Nr. 6. 10. 23. 30. 43. 45. 49—51. 65. 93. 98. 99. 104. 107.) besonders in sehr große Säke mehrentheils ausgespannt, und ausserordentlich aufgetrieben, um die Strikturen oder Streifen, welche sich in widernatürlichen Winkeln beim Ab- und Aufsteigen zeigten 1).

Der linke Krummdarm aber war seltner (Nr. 9. 30. 45. 99.) widernatürlich ausgedehnt, sondern vielmehr sehr häufig (Nr. 1. 2. 5. 6. 8—14. 17—19. 21—24. 27. 29. 30. 38. 40—44. 46. 49. 50. 52. 53. 55—60. 62—65. 67. 70. 71. 75. 78. 79. 82—84. 87. 88. 94. 95. 97. 100. 104. 106—109. 113. 118. 120. 121.) so zusammengezogen und geschnürt, daß man kaum die Spize eines Daumens, höchstens eines Fingers hineinbringen konnte. Bei dem Wahnwizigen aber (Nr. 73.) nam der ganze Kanal der diken Därme kaum eine Gänsefeder

1) Vergl. oben den §. von der widernatürlichen Lage des Krummdarms.

auf m). Ohngeachtet dieser ganz besondern Zusammenschnürung, war doch die Grimmdarmbeugung nicht selten (Nr. 19. 23. 26. 27. 40. 43. 45. 56. 65. 72. 97. 104. 107. 108. 112. 115.) sehr ausgedehnt. Der Mastdarm erschien endlich einigemal (Nr. 19. 42. 53. 56. 65. 73. 97.) mehr oder weniger zusammengezogen, öfterer aber (Nr. 3. 22. 45. 75. 82. 83. 98. 99. 108. 113.) von Winden mehrentheils auszeichnend ausgedehnt.

Des Mastdarms.

Von den Fortsäzen.

Auch hatten die kleinern fettigen Fortsäze (diverticula) einigemal die zylinderförmige Gestalt der Gedärme etwas verändert. Denn der Rasende (Nr. 59.) zeigte einen solchen welschenußrunden halbkugelichten Fortsaz ohngefähr in den mittlern Theil n) des leeren

m) Doch haben sich wenige (Nr. 2. 12. 13. 17. 19. 26. 37. 87. 95. 99. 104. 120.) über Trokenheit des Stuhls, oder Verstopfung unter währender Krankheit beklagt; weit mehrere aber (Nr. 7. 8. 19. 22. 24. 29. 31. 33—36. 38. 41. 45. 47. 48. 50. 51. 57. 61—63. 69. 71. 72. 74. 76. 81—83. 85. 90. 93. 94. 99. 105. 114. 115.) über mehr oder weniger heftige und anhaltende Diarrhee, um ihr Lebensende herum. Vergl. Ludwigs Dissert. de causis obstructionis alvinae. Lipſ. 1770. 4to §. X. pag. 25. sq.

n) Sowohl die kleinern, als größern Fortsäze kommen zwar nach den angegebenen Ursachen von verschied. Ludwig in Adversar. medic. pract. Vol. I. P. II. pag. 370. sq. am Grimmdarm sehr häufig vor; und ich selbst habe einen dergleichen kleinern Fortsaz bei einer 59 jährigen hier nicht beschriebenen Melancholischen, den 7ten November 1758 gefunden, der in einem kleinen Leistenbruch rechter Hand eingeschlossen und vom kalten Brand angegriffen war: doch werden diese in den obern Theilen der dünnen Gedärme eben sowohl, als in den untersten der diken, obgleich seltner, beobachtet, wie aus Morgagni Epist. XXXIV. art. 17. erhellt, der etwas dergleichen im Zwölffingerdarm sowohl, als auch im Mastdarm gesehen hat.

leeren Darms der Länge nach, der dem anhänglichen Gekröse entgegen steht; und andere (Nr. 9. 88.) hatten mehrere dergleichen halbkugelichte, auswärtssehende Fortsäze am Krummdarm oben linker Hand, in der Rundung kleiner Welschennüsse, die den Darm selbst zusammengezogen und bei beiden oben den halben Durchmesser des Darms ausmachten, vom Anfang bis zu der Grimmdarmbeugung so, daß er kaum einen Finger oder Daumen aufnam. Der Wahnwizige (Nr. 88.) hatte weit mehrere, als die Rasende (Nr. 9.) deren Fortsäze hingegen brandigt o) waren. Die Dike der Wände aller dieser Fortsäze war nicht verschieden, von der Dike des Darms selbst, noch ihre Höhle weiter p) als die Oefnung in dem Darm selbst. Der klei-

o) Vergl. den vorhergehenden §. von der fehlerhaften Farbe, der diken Gedärme.

p) Doch habe ich einen andern dergleichen auswärts sehenden Fortsaz des linken Krummdarms bei einem siebenjährigen und von Jugend an kränklichem Mädchen gefunden, der dem ersten Anschein nach, von allen diesen nicht wenig unterschieden zu seyn schien. Dieser war der rechte Krummdarm eben sowohl als der querlaufende zugleich mit dreizehen Querdaumen vom Grimmdarm so in einander geschoben, daß der blinde Darm mit dem wurmförmigen Fortsaz gegen Ende des Februars aus der Oefnung des Mastdarms heraushieng, in der Gegend der Krummdarmklappe durch die Fäulniß sich um und um ablöste; ich habe ihn getroknet aufbewahrt. (Ein ähnliches Beispiel hat *Majault* Rec. Period. d' Observat. de Médicine, cet. par M. *Vandermonde* à Paris. Tom. V. 1756. Mois de decembr. art. IV. pag. 427. in der deutschen Uebersez. Seite 465. ebenfals schon aufgezeichnet) und den 4ten Merz von selbst heraus fiel. Sie hatte vom 4ten Februar 1769. das Fieber, begleitet mit verstopftem Leib und Bauchgrimmen, zu dem sich nachher aber vom 22. Februar an, eiterhafte mehr und weniger starke, ja gegen Anfang und Ende sehr starke Diarrhee mit Stuhlzwang gesellte, bis an ihrem Tod, der auch den 5ten April erfolgte. In dem linken Krummdarm erblikte ich (das übrige hierher nicht

ne Körper aber bei der Rasenden (Nr. 42.) der vom Grimmdarm in der Größe einer Bohne, ziemlich kugelartig dunkelroth q) und von drüsenartiger Konsistenz, an einem kurzen zel-

nicht gehörige, obschon zum Aufzeichnen nicht unwürdige, übergehe ich gern) einen auswärtssehenden Fortsaz, der dem spizigern Theil eines quer durchgeschnittenen Hünereies in Ansehung der Gestalt und Rundung völlig gleich kam, dessen sehr kleine Oefnung in Darm kaum den vierten, höchstens den dritten Theil eines Querendaumens im Durchmesser betrug. An der Spize des Fortsazes fand ich die Wände, den Wänden des Darms selbst in Ansehung der Dike und Beschaffenheit völlig gleich, die innere flokichte hier und da nicht wenig schwürige Haut aber, war sowohl um die innere Oefnung dieses Fortsazes, als auch um den obern Theil des zylindrischen Grimmdarms (mit welchem er noch nach der Trennung des blinden Darms mit dem Anfang des Krummdarms inwendig zusammen hieng) einen Querenfinger breit um und um so geschwollen, daß sie verschiedene sehr große Runzeln und Falten bildete, an denen hier und da etwas blaßgelbe eiterhafte Materie zu sehen war. Diese auszeichnende Aufschwellung der flokichten Haut, beobachtete ich auch um und um am Anfang des Fortsazes, der aus den Wänden des Darms nach einem rechten Winkel einen Querendaumen hoch aufstieg, die so weich und schwammicht war, daß die Oefnung des Fortsazes, der kaum die Spize des kleinen Fingers aufnam, auch bei einem leichten Druk, den Spiz- und Mittelfinger leicht aufnam. Eben deswegen scheint er kaum mit iener engen Oefnung, die sich in den geräumigen Fortsaz öfnete, und welche *Gualth van Doeveren* Spec. observ. anat. admonpror. histor. Spectant. Groning. et Lugd. Bat. 1765. 4. pag. 76. sq. beschrieben hat, verglichen werden zu können.

q) *Cabany* hat an eben dem Darm acht Daumen ohngefähr vom blinden Darm entfernt, einen weit größern knöchernen Körper, wie ein Hünerei, buklicht und sehr rauh, durch Hülfe membranenartiger Faden anhängen gesehen. Hist. de l' Acad. Roy. des Scienc. l' année 1751. à Paris 1755. 4. pag. 74. et Comment. de reb. in scient. nat. et. medic. gestis. Vol. VI. pag. 40.

zelligmembranenartigen Faden aussen herabhieng, gehört hierher gar nicht.

Von der Ineinanderschiebung.

Viere von diesen Verstorbenen (Nr. 38. 104. 105. 120.) zeigten eine mehr oder weniger starke Ineinanderschiebung der Gedärme, und zwar die erstern zwei (Nr. 38. 104.) nur eine einfache, die leztern aber eine gedoppelte. Die zwei Ineinanderschiebungen bei den beiden leztern (Nr. 105. 120.) die einen Querendaumen nur lang waren, betrugen aufgemacht drei Querdaumen breit. Die leztere aber bei dem Fallsüchtigrasenden (Nr. 120.) am Anfang des leeren Darms stand kaum anderthalb Fuß von der erstern ab, und war eben so, wie die, welche ich bei der Fallsüchtigen (Nr. 104.) am Anfang des Grimmdarms linker Hand fand, über zwei Querdaumen lang, nach der Auseinanderlegung aber sieben bis acht Daumen lang. Die Einfache hingegen bei dem Rasenden (Nr. 38.) um das Ende des leeren Darms herum, desgleichen die hintere bei dem fallsüchtigen Knaben (Nr. 105.) welche ich um das Ende des Grimmdarms herum, nicht weit von der erstern entfernt beobachtete, erstrekten sich sechs Querdaumen r) in der Länge, nach der Auseinanderziehung aber drei viertel Ellen. Bei alle diesen aber lief der obere Theil des Darms zugleich mit dem anhängenden Gekröß über den untern weg, die übereinanderliegenden Wände aber des

r) Weit größere, als diese hat Alex. Monro der ältere beschrieben Phys. and. Litter. Essays Vol. II. Edinburgh. 1756. art. XXVII. pag. 359. sq. in der deutschen Ausgabe Seite 406.) und Haller Element. Phys. Tom. VII. pag. 94. gesammlet; eine dergleichen sehr große habe ich in der nur vorhergehenden Note p) erwähnt. Die Auseinanderziehung des kleinen und großen Gekröses (denn das Nez sahe man nirgends) zeigte sich bei diesem Mädchen so groß, daß die mehresten Zusammenwiklungen der dünnen, Gedärme, welche in dem linken harten und aufgetriebenen Theil des Unterleibs der Länge nach gerichtet waren, in der Mitte zugleich mit dem ineinan-

Darms, kamen weder entzündet, noch aneinander angeheftet f) zum Vorschein.

Von demjenigen, was im Darmkanal enthalten war. Von Würmern.

Nicht selten enthielt der Kanal der dünnen Gedärme (Nr. 9. 25. 37. 41. 42. 45. 49. 65. 89. 92. 100. 104. 107. 112. 115. 117.) todte Spulwürmer t) in größerer und kleinerer Menge v) die hier und da zerstreut lagen x). Auch trugen die Rasenden (Nr. 49.) in den völlig zusammengeschnürten Zellen des quer herüberlaufenden Krummdarms linker Hand verhärteten Unrath

Vom Unrath.

einandergeschobenen und eingepfropften Krummdarm linker Hand ausserordentlich zusammengezogen erschienen. Die rechte Seite des Unterleibs hingegen enthielt nur wenige Zusammenwiklungen der Därme, und war in der Grimmdarmgegend nicht wenig welk und zusammengefallen.

f) Es ist sehr wahrscheinlich, wie Haller sowohl in Opusc. Pathol. Lausc. 1755. 8. Obs. 27. pag. 51. sq. als auch im Elem. Phys. Tom. VII. pag. 95. sq. schon lange bemerkt hat, daß diese leicht ohne Schaden können aufgelöst werden. Denn die Zufälle bei der Fallsüchtigen (Nr. 104. müssen nicht sowohl von der Ineinanderschiebung als vielmehr von Würmern hergeleitet werden, die sie vor ihrem Tod noch von sich gab, und die auch nach ihrem Tod noch, wie ich gleich sagen werde, gefunden wurden.

t) Vergl. oben den §. von den Spulwürmern des Magens, und unter den §. von dem, was in der Gallenblase enthalten war

v) Denn drei (Nr. 25. 37. 117.) hatten nur einen bei sich; der Rasende (Nr. 45.) zwei; mehrere (Nr. 9. 41. 42. 49. 65. 89. 92. 100. 104.) verschiedene bis zu zehen; drei endlich (Nr. 107. 112. 115.) mehr als dreisig.

x) Nirgends aber fand ich sie in ein Nest zusammengelegt, noch die Orte, wo sie lagen (Nr. 9. 42. 49. 92. 112. 117.) von einer Röthe überzogen, noch entzündet. Vergl. Morgagni Epist. XIX. art. 18.

rath bei sich wie Bohnen groß; andere (Nr. 45. 89. 104.) aber in dem linken Krummdarm und in der Grimmdarmbeugung sehr häufige und feste Exkremente, doch keiner mehrere, als der Wahnwizige (Nr. 83.). Denn die bei diesem übern Magen aufsteigende, und von hier wiederum gerade zum Ausgang laufende y) Grimmdarmbeugung, doch vorzüglich der Mastdarm, welcher von der Mastdarmöfnung an in die Höhe gerechnet drei viertel Ellen im Durchmesser vier Daumen breit erweitert fortlief, war ganz angefüllt von thonartigen Exkrementen, von sehr vielen Pflaumenkernen und andern Unrath, von den häufigsten Kalbs- und Schafrippenstüken, die mehr oder weniger lang und auf beiden Seiten gemeiniglich sehr scharf zuliefen. Die längsten von diesen hatten, wie schon oben z) gesagt worden, den Darm an verschiedenen Orten selbst durchbohrt.

Vom thonartigen und andern Unrath.

Das Gekröß war von den Körpern der Lendenwirbel angerechnet, bis zum Zylinder des Darms kaum drei (Nr. 73.) bis vier Querdaumen breit, und das kürzeste. Einigemal (Nr. 26. 95. 109.) erschien es mehr oder weniger fett; einmal (Nr. 16.) über einen Daumen breit dik, und am fettesten, bei den übrigen aber fast ganz entblößt vom Fell. Der Rasende (Nr. 65.) hatte es ganz schwarzroth und brandig; der Fallsüchtigrasende (Nr. 113.) aber auf eine ziemliche Weite am brandigen Grimmdarm nur zwei bis drei Linien breit zunächst am Darm, schwarzroth, und mit kleinen schwarzen Fleken bezeichnet, als wenn einige Tropfen ausgetretenes Blut hier und da stokten. Bei einigen (Nr. 57. 67. 76. 80.)

Von der äussern Beschaffenheit des Gekröses.

y) Vergl. oben den §. von der widernatürlichen Lage der Grimmdarmbeugung.

z) Vergl. oben den §. von der Durchbohrung der diken Gedärme.

80.) sahe es wie Koth aus, und war ganz verdorben, bei andern (Nr. 41. 67. 69.) war es mit weißen, harten spizigen a) Körperchen auf beiden Seiten besezt.

Auch führte das Gekröß noch zwei andere (Nr. 21.) Zusammenwikelungen bei sich, da, wo es nicht weit vom blinden Darm entfernt, am lezten Theil des Grimmdarms anhängt, zunächst unterm Darm selbst, die diesen Darm sehr gleich kamen, auf beiden Seiten wenig gewölbt waren, doch weit länger als der Darm selbst und ihm ganz parallel konzentrirt liefen. Sie sahen blasbraun, standen einen Querenfinger von einander ab, waren fest, ohne eine Höhle inne zu sehen, und ihre Konsistenz das Mittel zwischen einer Drüse und festen Fett. Von der nemlichen, oder vielmehr dichtern drüsenartigen Konsistenz erschienen zwei braune Körperchen an dem Gekröse des Fallsüchtigrasenden (Nr. 96.) fast an eben dem Ort. Das eine war wie eine kleine Welschenuß groß, der andere aber über einen Querendaumen breit, sowohl in Ansehung der Länge, als auch der Dike. Bei dem Fallsüchtigwahnsinnigen (Nr. 98.) traf ich am Ende des leeren Darms, einen Querendaumen vom anhängenden Darm entfernt, ein ganz kleines, Hanfsaamen großes b) völlig unregelmäßiges, beinahe überall scharf winklichtes, Beinchen an, das an einem Ort hohl, am andern gewölbt aussen am Gekröse anhieng.

Vom Beinchen.

Von

a) Vergl. unten den §. von den widernatürlichen Zusammenwachsungen und Auswachs. des Unterleibs.

b) Morgagni Epist. XXXVI. 23. hat schon ein knöchern steinernes Beinchen beobachtet, das wie eine Kirsche groß und gestaltet am Gekröse heing. Hierher könnte man auch iene knöcherne Zusammenwachsung von zwanzig Unzen rechnen, welche *Brady* zwischen dem Schaamknochen und der Urinblase verbunden mit dem Gekröse fand, und beschrieben hat in Philos. Transact. Vol. LI. P. II. pag. 660. und Comment. de reb. in scient. nat. et medic. gest. Vol. XI. pag. 28.

Von Milchgefäßen.

Die Milchgefäße c) habe ich einigemal (Nr. 44. 52. 56. 59. 61. 83. 98. 114.) mehr und weniger häufig gesehen; nicht selten auch die zurükführenden Adern (Nr. 12. 13. 25. 29. 45. 65. 73. 121.) vom schwarzen Blut aufgetrieben, und einmal (Nr. 70.) ganz krampfaderbrüchich am Gekröse. Weit öfterer aber war das Gekröse, theils (Nr. 51.) zunächst am Darm, mehrentheils aber etwas entfernter von demselben mit Drüsen (Nr. 1. 8. 10. 13. 19 — 21. 28. 29. — 32. 34. 35. 37. 40. 46. 47. 49. 52. 53. 58. 69. 70. 72 — 74. 78. 83 — 85. 93 — 96. 99. 102. 108 — 110. 117.) mehr oder weniger häufig besezt, die größer und auch härter, als gewöhnlich waren. Ausser diesen kleinern Drüsen, haben auch einige (Nr. 27. 28. 67.) weit größere Scirrhen d) gehabt näher, an den Körpern der Lendenwirbel. Bisweilen (Nr. 28.) erschienen sie winklicht, wie Welschenüsse groß; bisweilen auch (Nr. 41.) wie eine hohle Hand rund und dik; einmal (Nr. 110.) wie mittelmäßige Borsdorferäpfel, ia auch (Nr. 84.) wie die gröstèn Erdäpfel in stärkerer Menge und gleichsam in einem Haufen zusammen. Einige davon waren aufgeplazt (Nr. 27.) die andern aber noch ganz e). Die mehresten von diesen Scirrhen sowohl die aufgeplazten, als auch die ganzen, enthielten eine mehr und weni-

Von aufgetriebenen Adern.

Von verhärteten Drüsen.

Von Scirrhen.

c) Obgleich zwei (Nr. 52. 61.) nur an ihrem Todestag geöfnet wurden.

d) Vergl. oben den §. von der Wassersucht des Unterleibs, in der Note c)

e) Ich erinnere mich, daß unter diesen nur zwei (Nr. 37. 83.) den Urin nicht halten konnten, oder gar zu oft denselben lassen musten, und daß nicht mehr als (Nr. 83. 85.) Leibschmerzen hatten. Vergl. Morgagni Epist. XXXIX. art. 5. 7. 8.

weniger schmuzige weiße, gleichsam käsige Materie in reichlicher Menge, die einmal (Nr. 41.) ausserordentlich gelb war. Die Scirrhen aber bei dem Wahnwizigen (Nr. 84.) übertrafen die übrigen alle an Anzahl und Größe, fühlten sich am härtesten an, waren aussen mit einer aschgrauen, Querenfinger diken Masse überzogen, welche einer verhärteten Drüse völlig gleich kam, und enthielten inwendig eine weiße, harte, gleichsam spekartige Materie.

Und deren Verwachsungen.

Noch etwas muß ich von den zwar öfters, doch nicht allemal verbundenen Verwachsungen und Auswüchsen dieser Theile erwähnen. Denn der Fallsüchtigrasende (Nr. 108.) zeigte das Ende des Grimmdarms, den blinden Darm, und den Anfang des Krummdarms sowohl unter einander, als auch mit dem Bauchfell vorwärts und rükwärts verwachsen, bei dem Rasenden (Nr. 37.) aber waren alle Theile des Unterleibs, so viel in demselben enthalten sind, durch unzählige dike, glänzende und auf ganz verschiedene Art sich durchkreuzende Membranen so festmit einander verbunden, daß sie, ohne die Theile selbst zu zerschneiden, nicht konnten getrennt werden f). Die Eingeweide hingegen bei der Melancholischen (Nr. 13.) waren keinesweges durch membranenartige und widernatürliche Ver-

Und Auswachsungen.

wachsungen verknüpft, die dünnen aber fand ich hier und da einen Querendaumen lang und breit von weißen, runden, harten Körperchen besezt, wie Hirsekörner, oder höchstens wie Hanfsaamen rund, die mit einer breiten Grundfläche aussen auf dem Darm aufsaßen g) und

f) Mehrere dergleichen Beispiele kann man von Abr. Kaar Boerhaave und Alb. von Haller aufgezeichnet lesen in Comment. de reb. in sc. nat. et med. gest. Vol. I. pag. 234. und Vol. V. pag 86.

g) Ohnstreitig sind diesen die weißlichen Körnerchen ähnlich gewesen, die wie in ein Knaul zusammengewachsen auf den Gedärmen aufsaßen, und von Joh. Georg Hasenöhrl beobach-

und oben zugespizt waren. Doch waren diese Körperchen dem Darmkanal keinesweges eigen. Denn der Rasende (Nr. 67.) hatte nicht ein einziges solches weisses zugespiztes Körperchen am ganzen Darmkanal, da doch das Gekröß auf beiden Seiten vom Anfang bis zu Ende mit demselben besezt war, in der reichlichsten Menge h). Auch fand ich den Grimm- und Krummdarm mit den übrigen im Beken enthaltenen Eingeweiden durch unzählige Membranen aufs genaueste verbunden und zusammengewachsen. Bei den übrigen zwei rasenden Weibspersonen aber (Nr. 41. 69.) war nicht nur das Zwerchfell nach dem Unterleib zu, Milz und Leber, sondern auch das Bauchfell so weit es reichte, das Nez, der Magen, das Gekröß auf beiden Seiten mit den anhängenden diken und dünnen Gedärmen, den Nieren, Urinblase, und den übrigen im Beken enthaltenen Eingeweiden überall so häufig mit dergleichen Körperchen angefüllt, daß man nicht einen Flek von denselben leer fand, wo man

bachtet wurden, in den nur erwähnten Kommentarien Vol. XII. S. 213.

h) So habe ich auch den Grimm- und Krummdarm, das Gekröß und Bauchfell bei einem andern 56jährigen Melancholischen, der hier nicht erwähnt worden, den 10. December im Jahr 1758. nur in der rechten Gegend des Unterbauchs durch unzählige Membranen, die Wasser enthielten, zusammen verwachsen, und mit den häufigsten weißen, harten, zugespizten linsenartigen Körperchen besezt gefunden. Sein aufgetriebener Leib wurde den 16. December mit dem Trokar in der linken Seite ziemlich tief durchstoßen, anfangs lief das Wasser nur tropfenweis heraus, darauf strommweise; alsdann wieder nur tropfenweiß, ob man sich gleich alle Mühe gab, so, daß nur wenig von den enthaltenen Wasser heraus gelassen werden konnte. Die linke Seite des Unterleibs sezte sich darauf zwar nach und nach, die rechte aber nicht. Und nach dem Tod fand man endlich noch drei bis vier Maaß solches Wasser, das in der rechten Seite des Unterleibs, von diesen Membranen eingeschlossen war.

man eine Fingerspize hätte hinlegen können. Diese Körperchen waren bei allen und ieden inne und aussen von einerlei Konsistenz, fest i), nur einmal (Nr. 69.) schwärzlich, mehrentheils aber schmuzig weiß, und hier und da von verschiedener Größe. Denn bei der erstern (Nr. 41.) enthielt die untere Oberfläche des Zwerchfells nach dem Unterleib zu die grösten, nemlich in der Rundung einer größern Linse k). Auch war der ganze Unterleib bei diesen zwei Weibspersonen, den geringsten Theil nicht ausgenommen, von der untern Oberfläche des Zwerchfells an, bis zum Ausgang des Mastdarms und der Mutterscheide, durch unzähliche, völlig glänzende Membranen verwachsen l) welche sich auf die verschiedenste Art untereinander durchkreuzten, und die zurükgebliebenen Zellen zweimal (Nr. 41. 67.) von einer so stark stinkenden wässerigen Feuchtigkeit angefüllt, daß sie das Gesicht derer, die den Körper öfneten, als wie durch eine Röhre gesprüzt, überall unaufhörlich feuchte machte, und sie sich weder

i) Daher sind sie von denen gar sehr unterschieden, welche Morgagni bei einem 15 jährigen Jüngling Epist. LXVIII. 12. beobachtet hat, denn sie enthielten eine weiße Materie, nicht aber so von denen, die er Epist. XVI. 30. und XXII. 18. beschrieben hat. Dieienigen spekartigen Erhöhungen aber an den Theilen, welche Mekel Hist. de l' Acad. R. de Sc. et bell. lettr. l' Annee 1753. à Berlin 1755 4. pag. 104. sq. nach seiner Art so schön beschrieben hat, scheinen nicht hierher zu gehören.

k) Vergl. oben den §. vom Zwerchfell.

l) Daß die sich auf so verschiedene Art untereinander kreuzenden Membranen, welche ich theils im ganzen Unterleib, theils in einem großen Theil davon bei meinen Geöfneten, die mehrentheils an einer erschlafften wurmförmigen Bewegung des Magens litten, antraf, vielleicht eben so gut, als die Abwesenheit des Schmerzens eine Hinderniß seyn konnten, daß die in einem Knäul zusammengezogenen Gedärme nicht verwuchsen, scheint nicht unwahrscheinlich zu seyn. Vergl. Morgagni Epist. XXXIX. 29. 30.

weder genugsam abwischen, noch den Gestank vertreiben konnten.

Von Nieren. Nur weniges habe ich von Nieren, der Urinblase und Gebärmutter zu erinnern, weil ich sie bei allen und ieden nicht immer untersucht habe. Der Fetteste unter meinen Geöfneten (Nr. 16.) hatte ganz vom Fett überzogene Nieren, bei zweien (Nr. 41. 69.) waren sie, wie ich nur gesagt habe, mit weißen, harten Körperchen besezt. Einige (Nr. 75. 77. 95.) zeigten sie auf beiden Seiten, andere (Nr. 24. 25. 29. 50.) nur linker Hand etwas größer, und einer (Nr. 40.) an einem ganz ungewöhnlichen Ort verwachsen. Denn nachdem ich sie (Nr. 40.) lange genug am gewöhnlichen Ort gesucht hatte, kamen sie endlich auf den Körpern der Lendenwirbel m) und den großen Gefäßen in einer völlig verkehrten Lage zum Vorschein. Ich nam ein Stük gleichsam von der großen Krümmung beider Nieren weg, dessen darunter gespannte Saite wenigstens die Hälfte der ganzen Länge der Nieren betrug, und fand sie vom Rüken verwachsen. Die hier wirklich doppelte Niere also, schikte auf beiden Seiten des Unterleibs, nemlich in der rechten und linken, den aus dem Beken laufenden Harngang mit einem etwas auswärts gebogenen Weg, zu der Urinblase, am Ort der Verwachsung aber selbst war sie völlig schlaff, schwammicht wässerig geschwollen und fast ganz gallertartig. Ausser diesen hatten auch einige (Nr. 24. 49. 77.) ungewöhnlich schlaffe Nieren, die wie mit einem gallertartigen Schleim überzogen und wässerig geschwollen waren; andere (Nr. 75. 77. (blasrothe, fast wie Zinnober; ein anderer (Nr. 24.

Von verwachsenen Nieren.

m) Keinesweges aber war diesem sein Unterleib erhöht, sondern vielmehr zusammengefallen und zusammengezogen. Vergl. Morgagni Epist. XLVIII. 16. und oben den §. von der äussern Beschaffenheit des Unterleibs.

(Nr. 24.) mehr weißliche n) und gleichsam spekartige; und noch ein anderer (Nr. 95.) endlich weit festere, von knorpelartiger o) Konsistenz beinahe. Schnitt ich sie entzwei, so gaben sie (Nr 21.) ein dünnes wässeriges Blut von sich; dreimal aber (Nr. 25. 42. 117.) ein schwarzes, dikes, schmieriges Blut.

Von der Urinblase.

Die sehr zarte Urinblase war (Nr. 16.) überall mit Fett überzogen; zweimal (Nr. 41. 69.) wie nur gesagt worden ist p), mit weißen Körperchen aufs stärkste besezt; einigemal (Nr. 30. 31. 38. 39. 89. 94.) etwas größer, ia auch (Nr. 21. 49.) einer Queren Hand hoch übern Schaambein hervorragend; ziemlich oft auch (Nr. 2. 19. 21. 22. 35. 38. 77. 83. 94. 112.) vom Urin stark aufgetrieben. Im Gegentheil kam sie bisweilen (Nr. 6. 50. 73. 95.) sehr klein und zusammengezogen q) zum Vorschein; zweimal (Nr. 61. 83.) völlig rund; dreimal (Nr. 51. 59. 117.) zusammengefallen, welk, und hinten mit der vordern Oberfläche der Gebährmutter selbst (Nr. 97.) ganz verwachsen. Der Wahnwizige (Nr. 76.) bei dem der Urin tropfenweis sehr schmerzhaft abgieng, hatte auf beiden Seiten in den sehr weiten Harngängen an der innern Wand linker Hand, in der mittlern Höhle der Blase einen Stein, wie ein Taubenei gestaltet und groß aufs stärkste angewachsen, der zwölf und einen halben Skrupel wog. Die Wände aber der Urinblase selbst traf ich zweimal (Nr. 22. 53.) schwielartig, wie Leder so zähe und dik r) an, ia auch (Nr. 95.) so, daß sie fast einen Querenfinger dik waren.

Von

n) Vielleicht von der öftern und sehr starken Blutung des kariösen Geschwürs. - Vergl. oben Seite 18.

o) Vergl. den gleichfolgenden §. in der Note r)

p) Vergl. oben den §. von Verwachs. und Auswachs.

q) Unter diesen hat die Wahnwizige (Nr. 73. den Urin am häufigsten, doch allemal in der geringsten Menge gelassen.

r) Zwei (Nr. 37. 76.) von den haben, wie bekannt, den Urin nicht

Von der äussern Beschaffenheit der Gebärmutter.

Die äussere Oberfläche der Gebärmutter, traf ich, wie schon erwähnt worden, zweimal (Nr. 41. 69.) von weißen Körperchen f) überall besezt, vorwärts (Nr. 97.) mit der Urinblase ganz fest verwachsen t), und (Nr. 81.) am obern und mittlern Theil des Grunds mit einem weißen Auswuchs, wie eine mittelmäßige Bohne groß besezt, inwendig fest und vorne etwas harter drüsenartiger Konsistenz; an der Spize aber (Nr. 25. 97. 117.) sahe ich sie vorwärts, und (Nr. 74.) rükwärts schwarzroth; einmal (Nr. 12.) etwas größer und diker, und wieder einmal (Nr. 73.) weit kürzer und runder, als gewöhnlich. Denn der leztern (Nr. 73.) ihre Gebärmutter erschien schon beim ersten Anblik unregelmäßig, beim Angrif weit härter und bei sorgfältigerer Untersuchung so vorwärts und abwärts gebogen, daß der oberste Theil des Grunds v) da lag, wo die Urinblase vom obersten Theil der Mutterscheide zurük zu gehen anfängt, mit dem sie natürlich zusammenzuhängen pflegt. Die nach der hier eingekrümmten Länge zerschnittene Höhle, stieg erst anderthalb Daumen lang

nicht halten können, drei (Nr. 75. 83. 100.) einen öftern Trieb zum Urinlassen gehabt, der nur Tropfenweis abgieng, und nicht wenigere (Nr. 61. 95. 104.) litten an einer mehr oder weniger beschwerlichen Harnstrenge. Vergl. Morgagni Epist. XLII. 33.

f) Vergl. oben den §. von Verwachs. und Auswachs.

t) Vergl. den nur vorhergehenden §.

v) Es scheint sehr wahrscheinlich zu seyn, daß diese wunderbare vorwärts entstandene Einkrümmung der Gebärmutter in dem sehr weiten Beken beim Fortwachsen des Körpers endlich durch die verkehrte Lage der rechten Weiche und der Leber selbst, und von dem Zusammendrüken der etwas steifen Brust, die den Unterleib mehr zusammendrükte, nach und nach entstanden sei. Vergl. die §§. von der äussern Beschaffenheit der Brust und den Rippenknorpeln;

lang von der Muttermundöfnung schief in die Höhe und rükwärts, darnach aber krümmte sie sich in einen halbzirkelrunden vorwärts, und abwärts sich beugenden Weg zum obern Ende der Mutterscheide und Anfang der Muttermundöfnung zurük.

Die etwas größere und härtere Gebärmutter bei der erstern Melancholischen (Nr 12.) aber enthielt beim Zerschneiden um die Oefnung herum nicht wenig schwarzes Blut x), und ausserdem noch einen Polypen, der am Grund, mehr aber an der hintern Seite der Mutterhöhle mit einer breiten Grundfläche angewachsen war, vorwärts und abwärts überall frei und glatt, oben kugelartig, unten aber gegen den Mutterhals zu gespizt erschien. Sein Gewicht betrug, nachdem ich ihn von der Mutter abgelößt hatte, eine völlige Unze, seine Substanz war der Substanz der Gebärmutter zwar sehr ähnlich, aber hatte keine Höhlen, noch inwendige Gefäße, sondern war ganz von weit festerer Konsistenz und das Mittel zwischen einer Sehne und Knorpel. Auch gab die Gebärmutter der Melancholischrasenden (Nr. 25.) beim Zerschneiden wenig Blut von sich, drükte man sie aber mit den Fingern und wischte das Blut überall ab, so drang aus dem Grund, den Wänden und der innern Oberfläche des Halses und der Oefnung, wieder Blut aus den sehr weiten Mündungen, die sich in sehr geräumige y) und lange Höhlen endigten, überall in ziemlicher Menge heraus.

Ausser diesen zeigte die Wahnwizige (Nr. 74.) beide Eierstöke hart, ungleich scirrhös; die Rasende (Nr. 50.) nur den linken, wie eine Welschenuß groß und wasserblaßig; die Rasendwahnwizige aber (Nr. 66.) hatte eine röthliche Wasserblase von der Gestalt und Größe eines Taubeneies, die aus der rechten fallopianischen Trompete neben den Franzen an einem kurzen Faden herabhiengen.

Von

x) Vergl. deren Krankheitsgeschichte. Seite 9.

y) Denn bei dieser war die monathliche Reinigung kurz vor ihrem Tod unordentlich geflossen.

Von der widernatürlichen Verbindung.

Die Milz habe ich einigemal (Nr. 15. 37. 63. 67. 75.) ganz fest mit dem Zwerchfell verwachsen angetroffen; dreimal (Nr. 37. 68. 70.) nicht gering mit dem linken Leberflügel; besonders aber sahe ich sie bei dem Wahnwizigen (Nr. 83.) mit ebendemselben sehr langen Flügel, der die ganze größere mäßig gewölbte Oberfläche der Milz, fast bis an die untere Spize bedekte, durch Hülfe zellicht-ligamentartigen Membranen ganz verwachsen.

Von der Farbe.

Die natürliche bläuliche Farbe dieses Eingeweides erblikte ich einigemal (Nr. 30. 38. 94.) sowohl an der gewölbten, als auch an der hohlen Oberfläche mit mehr und weniger langen, breiten rothen Striemen gezeichnet; einmal (Nr. 68.) war sie in eine blasse weißliche, und ein andermal (Nr. 33.) in eine schwarzgrünliche Farbe verwandelt. Bei dem Melancholischen (Nr. 4.) aber war die Milz auf beiden Seiten oben blaßbraun, unten veilchenblau, und mit häufigen schwarzen, linsenförmigen Flekken besezt.

Von der Rauhigkeit der Oberfläche.

Oben habe ich schon angezeigt z), daß die Oberfläche der Milz zweimal (Nr. 41. 69.) wegen den weißen hirsen- und linsenförmigen Körperchen rauh war. Einigemal aber hatten auch dieses die Knorpel verursacht. Denn bei dem Melancholischen (Nr. 22.) war die äussere größere Oberfläche der Milz neben der untern Spize mit einem wahren, glatten, über eine Linie diken, einen Querendaumen breiten und ohngefähr drei Daumen langen Knorpel bedekt, anstatt der wahren Membran. Hingegen bei der Rasenden (Nr. 10.) war die ganze gewölbte Oberfläche mit sehr zahlreichen kleinen ovalrunden Knorpeln besezt, und bei dem Rasenden (Nr. 48.) der Rand der ganzen Milz auf beiden Seiten um und um mit eben solchen runden, aussen wenig gewölbten und innen etwas ausgehöhl-

z) Vergl. oben den §. von den Verwachs. und Auswachs.

höhlten Knorpeln bezeichnet, die von der Größe des Hanfsaamens bis zur Linsen, ia bis zu einem Sechser auf der eigentlichen Membran der Milz aufsaßen a).

Von anhängenden Steinen.

So beobachtete ich auch zwischen der untern Spize der Milz (Nr. 67.) und dem großen Ende des Magens eine steinerne Kugel wie eine Zellernuß groß b), die von einer äusserst zähen und ziemlich diken, ganz pergamentähnlichen Membran bedekt, einen harten sehr glänzenden Kern enthielt von kreiden- oder kalkartiger Materie. Ganz nahe an diesem lag ein anderer, weit kleinerer Stein wie ein Hanfsaamenkorn groß, der dem erstern in Ansehung der äussern und innern Beschaffenheit völlig gleich kam.

Von der Gestalt.

Die Milz bei dem Wahnwizigen (Nr. 83.) war von ganz besonderer Figur, und sahe bald wie doppelt aus. Denn der oberste Theil derselben, der von der angewachsenen Leber bedekt war, erschien wider alle Gewohnheit äusserst lang, und war mit seiner sehr langen und breiten Spize gegen die innere hohle Oberfläche der Milz völlig gekrümmt, und fast angeheftet, beim Anfang der Krümmung aber durch einen ziemlich tiefen Einschnitt von der erstern Milz auf beiden Seiten unterschieden und gleichsam getrennt.

Vom Umfang.

In Ansehung des Umfangs beobachtete ich die Milz bei meinen Geöfneten, so, wie sie Haller c) schäzt, der mehrentheils die Mittelstraße hält, doch öfterer (Nr. 2 — 6. 15 — 18. 22. 25. 27. 30. 41. 42. 44.

a) Mehrere dergleichen Beispiele hat Alb. Haller Elem. Phys. Tom. VI. pag. 397. und Ant. de Haen ration. medend. P. IX. aufgezeichnet.

b) Vergl. oben den §. von der äussern Beschaffenheit des Magens.

c) Elem. Phys. Tom. VI. pag. 394.

44. 46. 51. 63. 64. 69. 70. 75. 77. 82 — 85. 89. 96. 98. 99. 102. 105. 107. 108. 110. 112 — 114. 120.) etwas größer, als gewöhnlich, ja auch (Nr. 48. 57. 115. 116. 121.) sehr groß, und einigemal (Nr. 4. 34. 57. 99. 105. 110. 115.) auch ausserordentlich dik. Die größten unter diesen, und zwar die Milz der Rasenden (Nr. 121.) wog funfzehen Unzen; des Fallsüchtigrasenden (Nr. 116.) siebenzehen, und des dritten (Nr. 115.) endlich zwanzig und eine halbe Unze d). Bei andern hingegen (Nr. 24. 26. 28. 40. 45. 47. 55. 65. 68. 73. 80. 95. 100. 104.) war die Milz weit kleiner e); dreimal aber (Nr. 7. 43. 79.) unter allen am allerkleinsten, und kaum so groß, wie bei einem kleinen Kind.

Von der Konsistenz.

Oefters fand ich die eigentliche Membran der Milz (Nr. 2. 5. 7 — 10. 15. 17 22. 23. 25. 38. 41. 43. 46. 48. 49. 55. 56. 58. 59. 61 — 63. 66. 67. 69. 71. 72. 79. 82 — 86. 101. 104. 111. 112.

d) Weit größere hat Ebenderselbe am angef. Ort Seite 395. aus verschiedenen aufgezeichnet. Eine noch größere von etlichen Pfunden hat der Medikus dieses Armenhauses, mein Vorgänger Lizentiat G. Aug. Christ. Saueressig bei einer 33 jährigen gut genährten und gesunden Wahnwizigen gefunden, die den 31. Merz 1748 beim Frühstük sehr plözlich starb. — Sie enthielt aber sehr viele Wasserblasen von der Rundung einer kleinen Erbsen an, bis zur Größe eines Hünereies, die mit einer weißen ziemlich zähen Feuchtigkeit, dem Eierweiß fast gleich, erfüllt waren.

e) Doch wird ein ieder leicht einsehen, der dieses mit den Krankheitsgeschichten, und dem vorhergehenden §. von der Wassersucht vergleicht, daß weder mehrere von den Wassersüchtigen, oder denen, die lange krank lagen, eine ungewöhnlich große Milz gehabt haben, noch daß noch mehrere, die an der Abzehrung oder eines plözlichen Todes starben, eine kleine Milz gehabt haben. Vergl *Phil. Conr. Fabricii* Progr. Acad. 1759. Comment. de reb in sc. nat. et medic. gest. Vol. IX. pag. 145. desgleichen Haller am angef. Ort Seite 393.

117.) so zart und schlaff, daß sie bei einem etwas rohern Angrif eben nicht schwer abgieng. Auch konnte man die innere Substanz derselben öfters (Nr. 2. 8. 10. 15. 16. 18. 21 — 29 33 — 35. 37. 38. 40. 41. 44 — 46. 48. 49. 54. 56. 61. 62. 66. 67. 69. 72. 75. 77. 82 — 85. 87. 101. 102. 104 107. 109. 111. 112. 117.) als höchst schlaff überall mit den Fingern leicht f) durchbohren, und einigemal (Nr. 3. 5. 86.) war sie so weich, daß sie bei einem geringen Druk fast ganz zerlief g).

Einigemal war aber auch die Milz (Nr. 4. 105. 110. 115. 116.) fester, als gewöhnlich; dreimal (Nr. 11. 57. 89.) ziemlich hart, und kaum mit dem Messer zu zerschneiden, und etwas scirrhös h); zweimal (Nr. 6. 68.) immer trokner als gewöhnlich, zweimal (Nr. 6. 80.) ziemlich welk, und (Nr. 41.) inwendig auch mit häufigen weißen Punkten bezeichnet. Schnitt man sie entzwei, so lief öfters (Nr. 11. 15. 17. 25. 35. 42. 48. 56. 79. 80. 83. 87. 96. 109. 111. 112.) schwarzes, dikes, schmieriges Blut in Menge heraus.

Von der widernatürlichen Verbindung der Leber.

Schon oben habe ich angezeigt, daß die Leber einigemal widernatürlich mit dem Zwerchfell (Nr. 3. 37. 39. 52. 63. 95. 98.) aufs stärkste verwachsen war; bisweilen (Nr. 41. 67. 69. 105.) schlaffer nur durch Membranen; seltner (Nr. 37. 68.

f) Der beinahe gleich, welche Aug. Friedr. Walther im Progr. de atrabile. Lipſ. 1741. 4. pag. 70. 11. beschrieben hat.

g) Vergl. oben den §. von der Wassersucht des Unterleibs, die Not. c).

h) Bei Melancholischrasenden wird also weit seltner ein scirrhöses Wesen inwendig in der Milz angetroffen, als Morgagni Epist. VIII. 14. hoft, daß er vielleicht würde gefunden haben, wenn er so viel Zeit gehabt hätte, derer Rasenden ihre übrigen Eingeweide im Unterleib zu untersuchen, von denen er das Gehirn untersucht hat.

68. 70.) mit der Milz, und deren ganzen (Nr. 83.) gewölbten Oberfläche fast ganz; zweimal (Nr. 39. 68.) mit dem Magen; fünfmal (Nr. 6. 37. 76. 89. 97.) mit den anliegenden Gedärmen, und zweimal (Nr. 95. 105.) auch mit dem Bauchfell.

Das breite Leberband (Nr. 62.) sahe ich über einer Querenhand breit, lang, rechter Hand aber ein anders dergleichen rundes (Nr. 31.) wie eine Schreibefeder dik, und einen halben Querendaumen lang, kaum einen Querenfinger von diesem Band entfernt, welches aus der gewölbten Oberfläche der Leber gerade in die Höhe zum Zwerchfell lief.

Von der Farbe.

Die natürliche dunkelrothe Farbe der Leber habe ich öfters verändert angetroffen. Denn der vordere und untere scharfe Rand war oft (Nr. 7. 30. 31. 36. 39. 47. 48. 50. 62. 68. 74. 76. 80.) ganz weiß, mehrentheils auch ausserordentlich welk und mager, und den übersilberten Pflanzenblättern ganz gleich. Diese sehr glänzende Weiße übertraf nur wenig die Breite eines mehr und weniger starken Fadens, doch einmal (Nr. 56.) dehnte sie sich über einen Querenfinger breit aus. Eben dieser vordere scharfe Rand erschien auch nicht selten (Nr. 20. 21. 58. 71.) einige Linien breit; einigemal (Nr. 17. 29. 77. 94.) einen Querenfinger breit, ja auch (Nr. 102.) einen Daumen breit, mit einer aschgrauen, bleifarbigen, schwarzveilchenblauen Farbe gefärbt, und bei diesem lezten (Nr. 102.) auch auf drei Linien tief, mit eben der Farbe gefärbt.

Auch war die obere gewölbte Oberfläche der Leber zunächst über der Gallenblase in der Rundung eines Thalers, oder der hohlen Hand groß zweimal (Nr. 59. 107.) vorwärts; öfters (Nr. 57. 62. 65. 69. 71. 80. 86. 93. 112.) überall; die untere platte und hohle Oberfläche aber (Nr. 28. 46.) rechter Hand nur; doch weit häufiger beide Oberflächen, die gewölbte sowohl, als auch die hohle (Nr. 2. 3. 17. 18. 21. 32. 34. 54. 58. 61. 101. 104. 110.) auf beiden Seiten zwar nur leicht aussen, zweimal (Nr. 87. 102.) aber auch

auf drei Linien tief, mit eben der aschgrauen, bleiartigen garstigen Farbe überzogen.

Ausser dieser mehr und weniger braun und blauen Farbe traf ich auch noch bei verschiedenen die Leber oben (Nr. 25.) hier und da, ein andermal (Nr. 86) besonders linker Hand; weit häufiger aber (Nr. 6. 7. 18. 22. 34 — 36. 39. 41. 44. 59. 61. 85. 88. 99. 110.) überall von einer weit blassern strohartigen, und schmuziggelben Farbe, wie Koth, nicht nur aussen, sondern auch nicht selten (Nr. 5. 11. 20. 38. 62. 84. 115.) inwendig, durch die ganze Lebersubstanz gefärbt. Bei einigen andern hingegen (Nr. 15. 77. 98. 105.) war die Leber nur aussen oben, einmal (Nr. 109.) aber inwendig auch mit einer blasrothen, fleischartigen Farbe begabt; öfterer (Nr. 24. 58. 100.) mit einer rothgelben und bleifarbigen, bisweilen (Nr. 89.) mit einer schwarzrothen; und einmal (Nr. 33.) auch mit einer schmuziggrünlichen Farbe überzogen.

Und zwar der verschiedenen.

Wenige endlich trugen eine Leber bei sich, die mit verschiedenen Farben gezeichnet war. Denn die Leber bei dem Rasenden (Nr. 54.) war oben mit blasrothen Flecken hier und da gezeichnet; bei dem Fallsüchtigwahnwizigen (Nr. 94.) von blasrother Farbe mit häufigen kleinen schwarzrothen Flecken besezt; bei dem Wahnwizigen (Nr. 76.) von eben der Farbe mit schwarzrothen braun und blauen Flecken überzogen. Ein anderer hingegen (Nr. 75.) zeigte die braun und blaue Leber mit sehr großen Flecken von blasser, schwarzgrüner und veilchenblauer Farbe; und noch ein anderer (Nr. 101.) mit noch größern, wie die innere Hand rund, garstigen, grünen, blasgelben und strohfarbigen Flecken bezeichnet. Die Leber aber bei der Rasenden (Nr. 51.) war ganz widernatürlich, von blasbrauner, und kothartiger Farbe, und überall mit runden, weit blassergelben Flecken in der größten Menge, wie Drei- Sechs- Acht- und Zwölfpfenniger groß besezt.

Von

Von der Gestalt.

Die Figur dieses Eingeweides gieng besonders an dem Theil, wo es vorwärts an der rechten Weiche anliegt, einigemal von der natürlichen Gestalt nicht wenig ab. Denn der oberste und am meisten gebogene Theil der Leber (Nr. 40.) war vorzüglich rechter Hand vom darüberliegenden und ausgedehnten i) Krummdarm ins Flache gedrükt, und eben der oben gewölbte Theil drei Querfinger vom breiten Band rechter Hand zu (Nr. 75.) ganz zusammengefallen k) und hohl, hingegen die unterste und platte Oberfläche der Leber zweimal (Nr. 51. 121.) anstatt hohl, mehr gewölbt. Anstatt des untern scharfen Randes, der einigemal (Nr. 39. 57. 65. 101.) ganz fehlte, war sie da von falschen Rippen l) einwärts und abwärts krumm, weit runder und beinahe von zylindrischer Figur, gewölbt, bei der Wahnwizigen (Nr. 81.) aber schien dieser Rand nur zu fehlen. Denn nachdem die siebende weit kürzere und breitere Rippe m) auf der rechten Seite mit ihrem ganzen halben mondförmigen Umfang, der Leber eine solche Vertiefung eingedrükt hatte, daß man leicht die Querehand auf zwei Finger tief hineinlegen konnte; war der übrige untere und wiederum erhabenere Theil der Leber von den untersten falschen und weit kürzern Rippen so einwärts gekrümmt, daß die auf diese Art zylindrisch erscheinende Leber, den scharfen Rand in einen halb zirkelrunden abwärts zur platten Oberfläche der Leber fortlaufenden Wege, sich zunächst gelegt zeigte. Bisweilen (Nr. 21.) war aber auch die vordere abwärts gehende Oberfläche der Leber nach der rechten Weiche

i) Vergl. oben den §. von der verkehrten Lage des Krummdarms.

k) Vergl. den nur vorhergehenden §. desgleichen den §. unten von der Verderbniß und den Geschwüren der Leber.

l) Vergl. den §. von den Rippen und Rippenknorpeln.

m) Vergl. eben den §.

zu, von den lezten Rippenknorpeln so flach gedrükt, als wenn ein ziemlicher Theil der Leibersubstanz von den obern abwärts zu abgerissen worden wäre, um diese Fläche zu bilden. Da hingegen die Leber bei der Rasenden (Nr. 52) da ganz hohl beobachtet wurde, wo sie abwärts laufen solte, und mit dem einwärts gekrümmten Hypochonder selbst n) ganz verwachsen war. Die Leber aber bei der Wahnwizigen (Nr. 73.) die wegen der ausgezeichneten Schiefe des Rükgrads o) in die Grimmdarmgegend herabgedrükt worden war, zeigte von dem rechten einwärts gekrümmten p) Hypochander eine solche seitwärts vorwärts entstandene Hohlung, die der innern Wölbung des Hypochonders vollkommen entsprach, daß ein ziemlich diker und fast dreiekiger Theil, der dem Spiegelischen Flügel in Ansehung der Größe und Figur nicht unähnlich war, gleichsam vom untersten vollkommensten scharfen Leiberband abgerissen, und der Leber selbst durch einen kurzen, Daumen diken Stiel angeheftet beobachtet wurde, der auf dem Grimmdarmbein aufsaß.

Von dem Umfang.

Die Leber fand ich zweimal (Nr. 41. 69.) wie schon oben gesagt worden, mit linsenförmigen, schmuzigweißen q), zugespizten Körperchen besezt, nicht selten zwar (Nr. 3. 36. 37. 39. 40. 45. 50. 57. 62. 63. 69. 73. 75. 78. 80. 93. 94. 104.) kleiner, und einmal auch (Nr. 7.) sehr klein, so wie bei einem Kind von fünf bis sechs Jahren. Weit öfterer (Nr. 1. 2. 4 — 6. 10. 13. 15. 16. 18-20 — 22. 25 — 27. 30. 31. 34. 42. 43. 46. 52 — 56. 58 — 60. 65. 68. 70. 71. 77 81 — 87. 89. 99. 102. 106. 108. 112. 116. 120. 121.) übertraf sie

n) Vergl. den §. von Rippenknorpeln.

o) Vergl. den §. von der äussern Beschaffenheit der Brust.

p) Vergl. den §. von den Rippenknorpeln.

q) Vergl. oben den §. von Verwachs. und Auswachs.

sie mehr oder weniger die gewöhnliche Größe; bisweilen (Nr. 5. 25. 61. 105. 106. 121.) beobachtete ich sie weit diker, als gewöhnlich, einigemal (Nr. 11. 105. 113. 115.) sehr groß, und einmal (N. 51.) auch zum Erstaunen groß, so, daß sie den ganzen Oberbauch bis zum Nabel r) auf beiden Seiten erfüllte, und etwas mehr, als neun Pfund wog.

Von der Konsistenz.

Die ganz widernatürliche Leber in Ansehung ihrer Konsistenz (Nr. 51.) war inwendig völlig troken, blasbraun und beim Anfühlen etwas fettartig, wenigstens stellte sie eine solche Konsistenz dar, die das Mittel zwischen etwas hartem Fett und einem ligamentartigen Knorpel zu seyn pflegt. Ausser dieser hatten wenige eine etwas festere Leber. Bei dem Wahnwizigen (Nr. 83.) traf ich die Substanz an der Leber vorzüglich linker Hand, und einmal (Nr. 8.) nur hier und da, bei den übrigen (Nr. 5. 35. 39. 43. 47. 57. 89. 90. 96. 99. 110.) überall mehr und weniger natürlich, überhaupt aber nur wenig größer (exsuperans), und keinesweges scirrhös f). Weit öfterer hingegen (Nr. 2. 3. 8. 10. 15. 17. 18. 22. 24. 25. 29. 33. 34. 36 — 38. 40. 41. 45. 55. 59. 61 — 63. 66. 67. 75. 77. 82. 84 — 88. 101. 102. 104 107. 109. 111. 112. 115.) fand ich sie weicher, als gewöhnlich, und so wenig zusammenhängend, daß man sie mit den Fingern, ja mit dem Daumen leicht durchbohren, und wenn man sie etwas bog, in mehr und weniger kleine Stüken zerbrechen und zerzupfen konnte.

Bei

r) Vergl. den nur vorhergel. §. von der verschiedenen Farbe der Leber.

f) Unter diesen hatten nicht mehr, als fünfe (Nr. 39. 43. 51. 89. 110.) eilfe aber (Nr. 38. 41. 55. 67. 75. 77. 82. 84. 86. 109. 115. — mit einer allzuweichen Leber Begabte, eine mehr oder weniger starke Bauchwassersucht gehabt. Vergl. oben den §. von der Wassersucht des Unterleibs und dessen Note c)

Bei verschiedenen war auch die Leber ausser der nur angezeigten (Nr. 51.) überall (Nr. 6. 15. 37. 55. 100.), bei dem Fallsüchtigwahnwizigen (Nr. 94.) aber linker Hand nur, fast ganz troken, welk und ausgezehrt; bei weit mehrern (Nr. 4. 11. 21. 42. 60. 76. 78. 83. 106. 109. 120. 121.) mit einer sehr großen Menge diken, schmierigen Bluts angefüllt, das (Nr. 116.) mit Geräusch und den häufigsten Luftblasen hervorbrach, hingegen bei (Nr. 111.) mit sehr dünnen und fast wässerigen Blut. Die zerschnittene Leber endlich bei der Rasenden (Nr. 70.) tröpfelte keine geringe Menge gelber Galle aus den Gallengängen.

Von der Verderbniß.

Bei dem Wahnwizigen (Nr. 75.) war die Leber schwarzgrün, braun und blau, ganz oben t) zusammengefallen und hohl, und wenigstens einen halben Daumen tief so erweicht und faul, daß sie auch bei einem gelinden Angriff fast ganz zerlief. So wie sich aber die verdorbene Substanz beim weitern Hineingehen verminderte, so wurde auch die grüne Farbe immer heller, verschwand endlich ganz, und verwandelte sich zulezt in eine mehr blassere. Eben diese Leber enthielt auch rechter Hand neben dem untern scharfen Rand, verschiedene Geschwüre, wie Zeller- und Welschenüsse groß, die gelbgrünes Eiter in sich faßten v).

Von Geschwüren.

Die sehr große Leber endlich bei dem Fallsüchtigrasenden (Nr. 113.) sahe in Ansehung der Farbe und Konsistenz völlig natürlich, war aber mit zwei Sakgeschwülsten bezeichnet. Die vordere und untere erschien neben der linken Seite der Gallenblase, von hinten

Von Sakgeschwülsten.

t) Vergl. oben die §§. von der Farbe und Gestalt der Leber.

v) Daß dessen Gehirn zwar auf verschiedene Art angegriffen war, die Hirnschale aber durch keine äussere Verlezung gestoßen oder zerbrochen, erhellt theils aus der Krankengeschichte Seite 46. theils aus den §§. Seite 79. von der Hirnschale, den Hirnhäuten und Gehirn.

hinten sehr tief in der Leberſubſtanz verborgen, vorwärts aber einen Finger breit höher als der ſcharfe Rand und die platte Oberfläche der Leber abwärts, beinahe in der Größe und Geſtalt einer Fauſt. Die obere und hintere aber ragte neben der rechten Seite des breiten Leberbands in der Rundung eines Thalers und einige Linien hoch über die gebogene Oberfläche der Leber gewölbt, hervor. Sie war der erſtern an Größe faſt gleich, aber kugelartiger, und lag gröſtentheils in der Leberſubſtanz verborgen. Vorwärts hieng ſie mit der erſtern nur beſchriebenen, ſo feſt zuſammen, daß beider ihre Wände, anſtatt einander zu berühren, ganz zuſammengewachſen waren, und ohne die Subſtanz zu verlezen, nicht konnten getrennt werden.

Die Wände dieſer beiden Sakgeſchwülſte, waren zwar ziemlich von einander verſchieden, das aber, was ſie enthielten noch weit mehr. Denn die Wände der obern und hintern Geſchwulſt ragten wegen ihrer Dike ganz hervor, die Wände aber der vordern und untern, waren knorpelartigen, und über eine Linie wenigſtens dikern Geſchwulſt nur etwas. Dieſe weißen, dichten, elaſtiſchen Geſchwülſte, welche das Mittel zwiſchen einem Band und Knorpel hielten, und den Wänden der groſſen Schlagader nicht unähnlich, aber weit härter waren, ſpritzten beim geringſten Einſchnitt ſogleich einige Tropfen der hellſten Feuchtigkeit ins Geſicht deſſen, der ſie öfnete, und erweiterte man ſie, ſo gaben ſie eine ſehr groſe Menge Waſſerblaſen, die in der ganz hellen Feuchtigkeit ſchwammen x), von ſehr verſchiedener Farbe, Figur und Gröſ-

Von der Waſſerblaſengeſchwulſt.

ſe

x) Auch der platte Theil dieſer übrigens völlig geſunden Leber bei der Wahnwizigen (welche ich in der vorigen Note d) bei der ſehr groſſen und von Waſſerblaſen erfüllten Milz angeführt habe) war neben der Gallenblaſe mit einem Scirrhus verſehen, der einer halbdurchſchnittenen Birn glich. Auſſer der hellen Feuchtigkeit enthielt er ſehr viele kleine Waſſerblaſen von einem Hanfkorn an, bis zur Größe einer Erbſen. Joſeph

se von sich. Denn einige erschienen ohne alle Farbe, und blos lymphatisch, andere zitronengelb, von der darinnen mehr oder weniger enthaltenen Feuchtigkeit. Mehrere waren kugelicht und immer einfach, durchsichtig, von der Grösse eines Hirsenkorns oder Hanfkorns an, bis zu einer Muskatennuß, ia auch bis zu einer kleinen Welschennuß; die übrigen aber weit weniger ovalrund, von Umfang eines Taubeneies, bis zu einem Hünerei, mehr oder weniger dunkel, und bestanden allemal aus sehr vielen andern, ebenfals kugelichten, von ganz verschiedener Größe. Alle diese unzählichen Wasserblasen, soviel ihrer nicht nur in dem gemeinschaftlichen Sak, sondern auch in dem partikulären der ovalrunden gefunden wurden, waren nirgends untereinander y), oder mit den Wänden irgend einer andern Blase verbunden, sondern schwammen in der ganz hellen Feuchtigkeit völlig frei herum, die in beiden Säken enthalten war, und erschienen

seph Lieutaud (Hist. Anat. Medic. Paris. 1767. 4. Tom I. Observ. 724. pag. 170.) hat Wasserblasen von drei bis vier Daumen breit beobachtet, die in einem ausserordentlich grossen Leberabszeß in schmuzigem und sehr stinkendem Eiter schwammen. So hat auch Jos. Baader (S. Comment. de reb. in scient. nat. et medic. gest. Vol. XII. pag. 618.) in einer Sakgeschwulst der Leber, die von vielen Spekgeschwülsten verunstaltet war, vier runde, durchsichtige Fläschlein gesehen, welche viertausend Wasserblasen in sich faßten. Morand aber (S. Mémoir de Mathemat. et Phys. de l' Acad. Roy. des scienc. de l' année 1722. 8. pag. 219.) hat ausser vielen andern Säken, auch noch drei andere mit einfachen und zusammengesezten Wasserblasen angefüllte Säke an der gewölbten und hohlen Leber vorgefunden. Auch kann Morgagni Epist. XXXVIII. art. 35 — 45. verglichen werden.

y) Daß Morand dergleichen Wasserblasen beobachtet habe, die durch weiße kleine Faden zusammenhiengen, ist aus dem nur angef. Ort Seite 223. und der dabei angeführten Tafel II. Fig. 2. bekannt.

nen insgesammt mit dieser Feuchtigkeit z) aufs stärkste ausgedehnt und angefüllt a). Das Häutchen aber von allen diesen, das eine iede Wasserblase einfach oder zusammengesezt bildete, beobachtete ich nach einer ieden verschiedenen Größe zwar mehr oder weniger zart, durchsichtig b) weiß, glatt, aber doch ziemlich dicht und fest c).

Von der Eyerchwulst

Die andere obere und hintere aber enthielt weder einen Tropfen Feuchtigkeit, noch Wasserblasen, sondern vielmehr eine sehr große Menge fettiger Membranen, die einem mittelmäßig fetten Nez nicht unähnlich waren. Eine iede von diesen Membranen schien geschikt

z) Eben dieser Morand hat zwar öfters diese Feuchtigkeit ziemlich klar, doch nicht selten wie rob, und von darinnen schwimmenden weit dikern Theilchen und einigen Wölkchen trübe angetroffen, die man von dieser Feuchtigkeit leicht unterscheiden konnte; woraus er auch auf eine mehr sinnreiche, als mit Erfahrungen übereinstimmende Art, zu erklären gesucht hat (S. Hist. de l' Acad. R. des scienc. l' Année 1723. 8. pag. 30 — 36.) auf was Art und Weise die verschiedenen Häute der Wasserblasen haben entstehen können.

a) Denn unter meinen Wasserblasen habe ich keine welk, oder halb voll, oder, wenn man die Feuchtigkeit herausgelassen hatte, ganz leer in den übrigen schwimmend beobachtet. Vergl. Ebendens. am angef. Ort Memoir. Seite 221.

b) Die etwas größere Dunkelheit der ovalrunden unter den meinigen scheint allerdings von der theils stärkern Dike dieses Häutchens, doch vorzüglich von den darinnen enthaltenen kleinern Wasserblasen hergeleitet werden zu müssen, welche das Durchdringen der Lichtstrahlen nicht wenig verminderten.

c) Ich habe dieses Häutchen weder mit Nerven, wie an Pflanzenblättern, noch mit Erhöhungen oder Blasen bezeichnet angetroffen, weit weniger doppelt oder vierfach, noch so weich, daß man sie wie Gallert (oder so, wie ich sie Not. f) beschrieben habe) sogleich beim Angriff (Vergl. Hist. de l' Acad. R. de Sc. l'an. 1723. pag. 33.) habe vernichten können. Die dikere Haut der ovalrunden aber fand ich der mehr gleich, welche unter der Eierschale das Weiße umgiebt.

schikt und wie mit Fleiß sehr oft zusammengewikelt zu seyn, legte man sie auseinander, so betrugen sie in der Rundung ohngefähr den vierten Theil eines Blatts Pappiers mehr oder weniger. Nirgends fand man sie zusammenhängend, weder an den Oertern, wo sie zusammengewikelt waren, noch an den zunächst daranliegenden, ob sie gleich überall nicht wenig zusammengedrükt wurden, indem sie die Sakgeschwulst vollkommen ausfüllten.

Von der widernatürlichen Verbindung der Gallenblase.

An diesem Eingeweide hieng die Gallenblase. Sie war durch verschiedene, sich nicht selten untereinander verschiedentlich durchkreuzende Membranen, welche vom scharfen Rand der Leber eben sowohl, als vom platten Theil derselben bis zum Krummdarm und andern zunächst gelegenen Därmen liefen (Nr. 6. 27. 37. 49. 69. 76. 77. 89. 90.) theils eingeschlossen, theils ganz bedekt und verborgen.

Von der Farbe.

Die Farbe sahe bisweilen (Nr. 45. 90. 98. 117.) ganz weiß, oder altweiß, einigemal (Nr. 11. 51. 61. 112.) fiel sie aus der weißen in die bläuliche; weit häufiger (Nr. 7. 16. 17. 29. 32. 38. 41. 46. 47. 62. 65. 70. 71. 77. 80. 86. 93. 94. 111. 114.) in die strohartige, einmal (Nr. 78.) in die kothartige, viermal (Nr. 33. 44. 84. 105.) aus der gelben in die grüne; am häufigsten aber (Nr. 9. 10. 13 — 15. 18. 28. 30. 31. 35. 49. 50. 52. 54. 59. 60. 63. 66. 68. 97. 102. 104. 106. 107. 113. 116. 118 — 120.) aus der schwarzen mehr oder weniger in die grüne, und nur wenig in die gelbe Farbe.

Vom Umfange.

Sehr oft (Nr. 6. 9. 10. 14 — 19. 22. 28. 30 — 32. 34. 36. 42. 46. 49. 50. 54. 59. 62. 65. 69. 76. 77. 82. 83. 85. 94. 97. 99. 102. 104. 108. 110. 113. 117. 119. 120.) übertraf sie die gewöhnliche Größe mehr und weniger, und bisweilen (Nr. 21. 27. 38. 84. 90.) so sehr, daß sie einer ziemlich großen Gurken ähnlich kam. Denn bei dem Rasenden (Nr. 21.)

traf

traf ich sie sechs Daumen lang und drei im Durchmesser; bei dem Fallsüchtigrasenden (Nr. 90.) zwey und einen halben im Durchmesser und sieben lang; d) bei andern aber (Nr. 2. 4. 7. 12. 25. 37. 39. 41. 47. 56—58. 66. 71. 72. 74. 75. 78. 79. 81. 89. 95. 98. 103. 111. 114. 118. 121.) weit kleiner, als gewöhnlich; bei dem Fallsüchtigrasenden (Nr. 108.) am allerkleinsten, und bei dem Rasenden (Nr. 61.) endlich sahe ich gar keine. Denn an deren Stelle war blos ein weisses Band (taenia) zugegen, ein und die andere Linie kaum breit, e) den man kaum für eine Blase würde erkannt haben, wenn nicht im Anfang des Gallenblasengangs ein eingeklemmter Stein gewesen wäre.

Von der Gestalt.

Nicht selten (Nr. 21. 24. 31. 36. 38. 50. 52. 62. 90. 105. 107. 113.) ragte die Gallenblase ungewöhnlich länger, einen und den andern Daumen quer über den scharfen Rand der Leber hervor. Bisweilen (Nr. 24.) sahen wir sie mager, beinahe zylindrisch, daß sie kaum einen Finger oder Daumen aufnam, und neben dem Grund (Nr. 38. 90.) auch vorwärts nicht wenig gerade abwärts gekrümmt, und wie gefaltet. Einige andere mal hingegen (Nr. 6. 11. 25. 79. 81. 109. 114.) erschien sie mehr kürzer, eines und des andern Querenfingers abstehend neben dem scharfen Leberrand, und unter demselben verborgen, auch kugelichter (Nr. 78.) als gewöhnlich, und in der Gestalt eines kleinen Hünereies.

Ausser diesen Verschiedenheiten war die Gallenblase auch (Nr. 7.) quer durch so zusammengezogen, daß sie beim ersten

d) Doch hat Haller aus verschiedenen Schriftstellern weit geräumigere zusammengesammlet und angezeigt. Elem. Phys. Tom. VI. pag. 525.

e) Ohne Zweifel ist diesem iener sehr ähnlich gewesen, welchen *Petit* (Memoir. de l' Acad. R. de Chirurg. T. I. in der deutschen Uebers. Seite 162.) mit einem Stein, wie eine Muskatennuß angefüllt gefunden hat, ob er gleich keines solchen Bandes Erwähnung gethan hat.

sten Anblik fast zwei vorstellte, nemlich eine vordere und hintere. Einigemal (Nr. 2. 24. 45. 51. 70. 74. 79.) war sie sehr eng und zusammengezogen; bei andern (Nr. 3. 25. 86. 98. 111.) sehr zusammengefallen, und (Nr. 53.) anstatt angefüllt zu seyn ausgehöhlt, indem die Wände fast ganz zusammengeleimt waren. Weit häufiger traf ich sie aber (Nr. 4. 6. 12. 37. 39. 42. 58. 75. 77. 81. 83. 93. 94. 100. 109. 110. 114. 115. 121.) ziemlich geräumig und mehr oder weniger welk, am allerhäufigsten aber (Nr. 5. 9 — 11. 15. 17 — 19. 26 — 28. 30 — 32. 34. 46. 40 — 52. 65. 66. 69. 78. 82. 88. 97. 102. 104. 105. 107. 108. 113. 116. 117. 120.) mehr oder weniger gespannt und aufgetrieben, ia auch (Nr. 21. 38. 84. 90.) am allerausgetriebensten f) an.

Von der Struktur.

Die Membranen dieser Blasen beobachtete ich (Nr. 56.) dünner, als gewöhnlich g), und (Nr. 51.) weit diker, ia (Nr. 11. den vierten Theil eines Daumens wenigstens dik, schwielartig, sehr schwer zu zer-

f) Daß dieses Auftreiben der Gallenblase, oder diese gallichte Wassersucht, nicht allemal von Gallensteinen, oder deren Einklemmung herrühre, davon kann der Wahnwizige (Nr. 84.) ein Beweiß seyn, der mit keinem von beiden behaftet war. Vergl. Joh. Pet. Sabatier Tentam. med. de variis calc. biliar. specieb. Monspel. 1758. 8. pag. 67. §. 118.

g) Doch war diese ganz klein, und keinesweges von einer gallichten Wassersucht ausgedehnt. Daß aber die wider alle Gewohnheit weit größere, ia auch die allergrößte Ausdehnung, doch die Membranen dieser Blasen deswegen nicht sogleich mehr dünner, weit weniger dem Spinnengewebe gleich mache, beweisen genugsam (S. Sabatier am angef. Ort, die §§. 121. 128. Nr. 2. Seite 68. 71.) und Gibson (S. Medical Essays etc. Vol. II. art. 30. nach der d utschen Ausgabe Seite 471.) besonders aber die Beobachtung des Ludwigs, worinne er den Weg der Galle in der Gallenblase erkläret, Leipz. 1758. 4. Seite 7.)

zerschneiden, und um und um am allerhärtesten h). Doch war die allzustarke Dike der Wände (Nr. 43.) nicht schwielartig, sondern nur wässerig geschwollen i). So fand ich sie auch bei dem Melancholischen (Nr. 35.) vom Grund bis zum Hals mit einer ziemlich diken zellichten Membran, horizontal beinahe in zwei gleiche Theile so getheilt, daß der untere halbe Theil nur ganz blind war, der obere zunächst am platten Theil der Leber liegende aber den Ausfluß der Galle

 ohne

h) Wegen dem mittelmäßigen oder mehr kleinen Umfang dieser beiden (Nr. 11. 51.) obgleich aufgetriebenen Blasen, konnte man ihre Kallosität weder der allzugroßen Ausdehnung, — ob sie schon langsam und nach und nach entstanden, — noch der vergröserten Zusammenziehung, zuschreiben; da die weit zusammengezogenere und fast ganz fehlende (Nr. 61.) die natürliche Dike der Membranen und Konsistenz gar nicht verändert hatte. Der kränkliche Zustand aber der nahen Theile (Nr. 11. 15. in den §§. von der großen Magendrüse, von dem Umfang und Konsistenz der Leber) und Scirrhositäten, machen es nicht unwahrscheinlich, daß zu dieser Kallosität eine ehemalige vielleicht entstandene und nicht gehörig gehobene Entzündung, die Gelegenheit gegeben habe. Welches noch mehr zu bestätigen scheint die vorgefundene Scirrhosität der großen Magendrüse sowohl, als auch der Gallenblase, desgleichen die mittelmäßige aus dem Weißen ins Gelbe fallende Scirrhosität an dem todten Körper einer Frau, welcher über zehen Jahr beide Augen sowohl, als auch Augenlieder gelähmt waren, und die am neunten Tag der Gelbsucht, den 6. Julius nemlich 1762. im 43. Jahr ihres Alters starb. Der platte Theil der ganzen Leber war zugleich schwielartig, und hieng mit allen diesen Theilen durch verschiedene Membranen aufs stärkste zusammen. Es mag aber eine Ursache dieser Kallosität seyn, was für eine es will, so kann diese doch nicht allemal von Gallensteinen, die zweimal (Nr. 11. 51.) ganz fehlten, hergeleitet werden, noch (wie auch aus der nur erwähnten Beobachtung des Ludwigs erhellt) so selten seyn, als Sabatier am angef. Ort §. 153. Seite 83. behauptet, daß sie gefunden werde.

i) Vergl. oben den §. von der Wassersucht des Unterleibs.

ohne alle Hindernis verstattete. Bei dem Rasenden (Nr. 38.) aber war sie mit der Leber so wenig fest zusammenhängend, daß sie sich beim geringen Angrif alsbald von selbst ganz von ihr lostrennte.

Von den darinne enthaltenen Dingen.

Die ungleiche Ausspannung dieser Blasen endlich, welche man nicht selten beobachtete, erregte zwar leicht die Vermuthung eines darinnen verborgenen Körpers, aber sich hier k) aufhaltende Spulwürmer hätte ich nie gesucht. Ich wunderte mich daher, da ich drei solche ziemlich lange, blasse und todte Würmer aus der Gallenblase des Fallsüchtigrasenden (Nr. 112.) herausnam, deren verschiedene Verwelkung genugsam verrieth, daß der eine geschwinder hierher durchgekommen und umgekommen sei, als der andere l).

Von Spulwürmern.

Von Steinen.

Weit öfterer (Nr. 5. 6. 21. 27. 38. 42. 43. 45. 61. 65. 90. 101. 117.) doch schloß sie Steine m) in sich, von welchen ich nachher insbesondere reden

k) Es ist zwar genugsam bekannt, daß Haller einen Wurm, aus dem Geschlecht der Bandwürmer von drei Unzen lang und anderthalb Linien breit, in der Gallenblase einer Maus gefunden habe (Opusc. pathol. Tom. I. Observ. 3. Histor. XIV pag. 81.) Mauchart einen runden Wurm in dem ausführenden Gang der großen Magendrüse, und Jos. Lieutaud Hist. Anat. Med. Paris. 1767. Tom. I. Observ. 907. und 908. pag. 210. einen etwas längern Wurm in dem gemeinschaftlichen Gallengang; doch hat noch niemand, so viel ich weis, dergleichen in der Gallenblase eines Menschen entdekt. Vergl. auch van Swieten Comment. Tom. III. §. 916. pag. 89. und Tom IV. §. 1360. pag. 693.

l) Daß aber diese die Ursache der empfindlichsten Schmerzen, und der heftigsten Zukungen, so, wie auch des Todes, haben seyn können, erhellt theils aus der Krankheitsgeschichte Seite 68. theils aus den in der zunächst vorhergehenden Note k) angeführten Stellen. Vergl. auch van Swieten Comment. Tom. III. §. 1075. pag. 417.

m) Unter diesen aber werden nur fünf (Nr. 5. 6. 42. 43. 117.) Weibspersonen angetroffen, so, daß, wenn man Rükficht auf

Von der Galle. reden werde, zugleich mit Galle, die die Gedärme dieser Verstorbenen sehr selten gelb gefärbt hatte, obgleich in ganz verschiedener Menge. Denn der Rasende (Nr. 61.) hatte gar keine Galle, und enthielt im Hals der Gallenblase und Anfang des Gallenblasengangs, einen Stein so fest eingeschlossen n), daß ein sehr dünner Stiel weder vor, noch hinter demselben, in den Gallenblasengang o) noch in die Gallenblase selbst, die

Und deren Menge.

auf die verschiedenen Zahlen des Geschlechts nimmt, die Mannspersonen fast eben so häufig, als die Weibspersonen unter diesen Verstorbenen (unter den Weibspersonen nemlich allemal die achte, und unter den Mannspersonen fast allemal die neunte) den Steinen unterworfen gefunden werden; da hingegen Thom. Loe (Treatise on biliary concretions. London 1757. 8. Capit. I. pag. 67.) beobachtet hat, daß eher fünf Weibspersonen, als eine Mannsperson, am Stein leiden. Und deswegen hätten unter meinen Geöfneten nur zwei Mannspersonen an Steinen krank seyn sollen.

n) Die von mir Geöfneten beweisen genugsam, daß die Gelbsucht, oder die gallichte Wassersucht nicht so häufig, als wie Sabatier am angef. Ort §. 89. 116. Seite 50. 67. glaubt, von Gallensteinen herrühre, wenn sie auch eingeklemmt sind. Denn der Rasende (Nr. 61.) hatte ganz und gar keine Galle in der Gallenblase, und die mehresten unter den übrigen (Nr. 5. 27. 42. 43. 45. 99. 101.) nur sehr wenig; wenigere aber (Nr. 6. 21. 38. 65. 90. 117.) mehr oder weniger viel, doch niemals auf vier Unzen. So hat auch unter den 14 keiner, so viel ich habe in Erfahrung bringen können, an der Gelbsucht krank gelegen, ausser der Weibsperson, die in der zunächst vorhergehenden Note f) angeführt worden ist, deren Gelbsucht von einem eingeklemmten Stein, wie eine Muskatennuß groß, entstanden zu seyn schien. Verschiedene hingegen (Nr. 2. 15. 25.) haben ganz und gar keine Gallensteine bei sich gehabt, ob sie gleich vorher, oder um das Ende ihres Lebens an der Gelbsucht erkrankten. Vergl. Haller Opusc. pathol. Tom. I. Obs. 33. Hist. X. pag. 76. und Swieten Comment. Tom. III. §. 950. pag. 133.

o) Ganz das Gegentheil hat Haller am angef. Ort Hist. XIII. pag.

die fast ganz weg war, eingebracht werden konnte; indem beide aufs stärkste zusammengeschnürt waren. Verschiedene (Nr. 33. 53. 70. 86.) enthielten kaum einige Tropfen; andere (Nr. 2. 5. 25. 27. 37. 45. 56. 72. 81. 98. 101. 109 — 111.) einen halben Löffel voll; noch andere (Nr. 3. 4. 7. 11 — 13. 23. 39. 41. 43. 58. 68. 74. 75. 77. 82. 89. 91. 103. 114. 121.) einen und den andern Löffel voll; einige (Nr. 32. 42. 60. 87. 93. 94. 99. 104. 106. 112. 113. 115. 118.) ohngefähr drei, höchstens vier Löffel voll. Die übrigen aber alle enthielten nach der verschiedenen Größe der Blase selbst, nach ihrer Aufschwellung oder Welkung, eine mehr oder weniger größere Menge Galle in der Gallenblase, doch niemals eine unmäßige Menge, oder die bis auf vier Unzen betragen hätte p). Denn die am stärksten aufgetriebene Blase bei dem Fallsüchtigwahnwizigen (Nr. 90.) die unter allen die größte war, enthielt nicht mehr, als drei und eine halbe Unze Galle.

Von der Farbe.

Die Galle in der Gallenblase bei dem Fallsüchtigwahnwizigen (Nr. 90.) sahe schön glänzend q) weiß, und war dem Eierweiß am allerähnlichsten. Ausser einer noch größern Menge der schwärzsten Galle in der nemlichen Gallenblase, zeigte der Fallsüchtigrasende (Nr. 108.) keine geringe Menge eben solcher weißer glänzender Galle

pag. 97. gefunden, da nemlich der Gallenblasengang in so einem Fall, von häufiger Galle erweitert war.

p) Vergl. Haller Elem. Physiol. Tom. VI. pag. 524.

q) Daß die bloße Stokung der Galle in der Gallenblase keinesweges die Farbe, wie Ann. Carol. Lorry de Melancholi. et morb. melanch. Paris. 1765. 8. Tom. I. pag. 241. glaubt, in grüne verwandele, erhellt deutlich aus den Gallenblasen (Nr. 21. 90. 117.) welche von einem eingeklemmten Stein ganz verstopft worden waren, und aus der Farbe der Galle in denselben.

Galle r). Einige (Nr. 51. 101. 112.) enthielten eine schmuzigweiße Feuchtigkeit, die wie Heringssalzlake aussah; einige (Nr. 16. 38. 62. 74. 98.) eine strohförmige, etwas helle Galle; einige (Nr. 8. 45. 117.) eine leimichtkothartige trübe, wie ein verdorbener Eierdotter, und etwas diker, als ein dünner Brei; verschiedene (Nr. 17. 21. 32. 40. 56. 70. 71. 77. 78. 80.) eine pomeranzen- oder safrangelbe; die Wahnwizige (Nr. 72.) eine blasrothe; andere (Nr. 4. 5. 25. 41. 64. 82. 83. 92. 94. 96 99. 103. 105. 110. 111. 114. 115. 121.) eine stark rothgelbe; und noch andere (Nr. 12. 37 53. 69. 109.) eine mehr und weniger braune; weit mehrere (Nr. 1 — 3. 19. 20. 23. 24. 26. 29. 34. 43. 46. 48. 55. 57. 58. 67. 73. 76. 81. 85. 87. 88. 93. 97.) eine schwarzbraune, die wie die schwarzen Gallen- und Magentropfen des Paracelsius (Elixirium proprietatis) aussah, wenn man sie zusammenbrachte, dehnte man sie aber aus, so gab sie mehrentheils eine schöne rothgelbe und safranartige Farbe von sich. Anderer hingegen (Nr. 33. 44. 84. 118.) ihre Galle war mit einer gelbgrünen Farbe, und (Nr. 25.) mit einer braungrünen, und mehrerer ihre (Nr. 9. 11. 13. 15. 36. 49. 52. 63. 66. 68. 104. 106. 107. 113. 116.) mit einer schwarzgrünen f) begabt. Doch noch mehrere (Nr. 7. 8. 10. 14.

r) Dieser beiden (Nr. 90. 108.) ganz weiße Galle schien von dem Schleim, der die Gallensteine nicht selten überzieht, sowohl in Ansehung der Farbe, als auch der Konsistenz, sehr verschieden zu seyn. Denn den Schleim fand ich mehrentheils (Nr. 101.) von schmuzigweißer Farbe, oder (Nr. 98.) von etwas gelblicher, oder (Nr. 27.) von schwärzlicher, an Steinen hängend, die vielleicht übrige in der Gallenblase enthaltene Feuchtigkeit war dünne wässerig, niemals aber glänzend, oder wie das frische Eierweiß zusammenhängend.

f) Bei verschiedenen hat die schwarzgrüne Galle, doch vorzüglich bei dem Rasenden (Nr. 15.) so dünn sie auch war, ausser einer blasgrünen Farbe, nicht die geringste Spur einer gelben

18. 22. 27. 30. 31. 39. 42. 47. 50. 54. 60. 65. 95. 100. 102. 119. 120.) hatten schwarze t) Galle, und einige auch (Nr. 28. 35. 59. 89. 108.) eine ganz schwarze v) glänzende Galle.

Von der Konsistenz. Es schien nicht, als wenn einer ieden Farbe der Galle, auch eine größere oder kleinere Zähigkeit gelben gezeigt. So ließ auch bei dem Fallsüchtigrasenden (Nr. 110.) die Galle keine Bitterkeit, aber einen desto gröbern muriatischsalzigen Geschmak, und bei andern (Nr. 52. 66. 84.) hingegen die stärkste Bitterkeit, auf der Zunge zurük. Vergl. auch Thom. Loe am angef. Ort Cap. II. pag. 90.

t) Bei einigen (Nr. 14. 50. 113.) war die Galle mit häufigem schwarzen weichen Pulver, wie Kleien, das auf den Boden der Blase lag, vermischt. Bei andern (Nr. 15. 45. 53. 60. 65. 117.) dik, breiartig, doch niemals vom sauren Geruch, einmal (Nr. 54.) aber von einem ekelhaften Geruch. Von dieser Galle theilte ich einen Theil in drei verschiedene Gläser, und vermischte sie mit einer doppelten Menge zerflossenen Weinsteinöhl, gemeinen Essig und destillirten Weinessig. Es entstand aber kein Aufbrausen. Eine iede Mischung machte, wenn man sie umschüttelte, einen gelben Schaum, der ziemlich lang stand. Die erstere Mischung mit dem zerflossenen Weinsteinöhl, blieb klar, und ließ nur wenig ganz feinen pulverartigen Bodensaz, nach anderthalb Stunden, fallen. Die übrigen aber blieben nach dem Umschütteln sehr trüb, und ließen nach Verlauf von anderthalb Stunden viel Bodensatz fallen. Doch ein weit häufigerer und weit feinerer Bodensaz wurde durch den gemeinen, als durch den destillirten Essig niedergeschlagen, beide aber machten eine alte schmuziggrüne Farbe. Der ekelhafte Geruch wurde stärker durch den zerflossenen Weinstein, durch den destillirten Weinessig aber verwandelte er sich in einen sauren ekelhaften Geruch.

v) Nachdem ich diese ganz schwarze Galle (Nr. 108.) zuerst ausgeleert hatte, so kam darauf die schöne weiße glänzende, wie ich am Anfang dieses §. gesagt, zum Vorschein, ohne mit der erstern nur im geringsten vermischt zu seyn.

higkeit derselben besonders eigen wäre. Denn sehr viele hatten (Nr. 1. 3. 4. 16. 19. 21. 23. 25. 26. 33. 37. 40. 51. 54. 62. 69. 70. 72. 74. 77. 78. 80. 86. 93. 99. 104 — 107. 109. 111 — 113. 115. 116.) eine ziemlich dünne, und so wenig zähe Galle, daß sie vom Rand des umgekehrten Gefäßes tropfend herabfiel, und fast wie eine wässerige Feuchtigkeit konnte zertheilt werden. Einige (Nr. 14. 15. 60. 117.) trugen eine breiartige, zwar dike aber sehr wenig zusammenhängende Galle bei sich; andere (Nr. 27. 98. 101.) eine ganz schleimichte; mehrere (Nr. 18. 24. 42. 45. 53. 75. 82. 85. 103. 114. 118. 121.) eine etwas zähere, und fast von öhlichter Konsistenz. Wenn man sie mit der Messerspize in die Höhe hob, so dehnte sie sich über einen halben Fuß lang aus, ohne den Faden zu zerreissen. Weit häufiger (Nr. 2. 5 — 7. 12. 17. 39. 41. 43. 44. 46. 49. 50. 57. 64. 65. 73. 76. 83. 84. 88. 92. 94. 96. 97. 100. 102. 110. 119. 120.) traf ich sie schon zäher an, wo sie sich über einen ganzen Fuß ausdehnen ließ; und nicht selten (Nr. 8. 11. 13. 20. 30 — 32. 38. 47. 48. 52. 55. 56. 58. 68. 71. 87.) über zwei bis drei Fuß lang ausdehnbar, ohne den Faden zu zerreissen; und endlich theils (Nr. 9. 10. 22. 29. 34. 36. 66. 67. 81. 90. 95. 108.) wie ein ganz frisches Eierweiß völlig zusammenhängend und glänzend, theils aber (Nr. 28. 35. 59. 63. 89.) wie eine halbgefrorne Gallert troken, ganz zähe, und fast zum Schneiden, so, daß der etwas dike herausgezogene Faden auf mehrere Ellen konnte ausgedehnt, und wie eine Schnur am Nagel aufgehängt werden, ohne zu befürchten, daß er zerreissen möchte.

Der thonartigen.

Doch alle diese Grade der Konsistenz der Galle und ihrer Zähigkeit, auch die grösten, übertraf iene ganz feste, feuchte, aus dem Blasweißen ins Schmuziggelbe fallende Masse noch weit, welche dem zubereiteten Töpferthon völlig ähnlich und am allerzäheften in der kleinen und zusammengezogenen Gallenblase der Wahnwizigen

(Nr. 79.) enthalten war, und sie ganz ausfüllte. Diese würde ohnstreitig in der Folge der Zeit in einen Gallenstein verwandelt worden seyn, der dem Umfang der Gallenblase völlig entsprochen haben würde x), und schien das Mittel zwischen der zähesten Galle und den Steinen y) selbst zu bestimmen.

Von Steinen.

Unter denen aber, welche (Nr. 5. 6. 21. 27. 38. 42. 43. 45. 61. 65. 90. 99. 101. 117.) am Gallenblasenstein krank gelegen waren z), zeigten einige (Nr. 21. 61. 90. 107.) den Hals der Gallenblase und Anfang des Gallenblasengangs a) durch deren Einklemmung völlig verstopft; andere (Nr. 21. 45. 61. 90. 117.) hatten nur einen einzigen, aber desto größern und schwerern bei sich. Denn der etwas bräunliche Stein bei dem Rasenden (Nr. 21.) wog nur einige Gran, zweier andern (Nr. 61. 99.) aber ein ieder eine halbe Drachme. Der erstere von diesen sah wässerig oder kiesel-

Von einzelnen.

x) Vergl. Haller Opusc. pathol. Tom. I. am angef. Ort hist. IX. pag. 75.

y) Niemals habe ich so weiche Steine gefunden, die man härte mit den Fingern zerreiben können. Vergl. Haller am angef. Ort hist. I. pag. 71. desgleichen Thom. Loe, am angef. Ort pag. 83.

z) Die Gallensteine pflegen unter meinen Geöfneten den Jungen eben so eigen zu seyn, als den Alten, obschon wider Gewohnheit. Denn ich traf nur sieben (Nr. 5. 6. 21. 43. 61. 90. 99.) über funfzig Jahr, und sieben jüngere an. Unter denen die Rasende (Nr. 42.) vierzig Jahr; der Melancholische (Nr. 65.) 28 und die übrigen (Nr. 27. 38. 45. 101. 117.) von 30 bis zu 38 zählten. Vergl. Haller am angef. Ort Hist. X. pag. 76. und Thom. Loe am angef. Ort Seite 63 — 67. Daß aber auch noch Jüngere den Gallensteinen unterworfen seyn können, sehen wir aus Medical-Essays Vol. II. art. 30. nach der deutschen Ausgabe Seite 472.

a) Hierher gehört auch die Weibsperson, deren ich in den vorhergehenden Not. (f und n) Erwähnung gethan habe.

kieselartig, der andere aber wachsgelb; hingegen der bei dem Melancholischrasenden (Nr. 45.) blasbraun und mit einer Wasserfarbe schön gezeichnet, und wog zwei Skrupel; der lezte endlich von der Fallsüchtigrasenden (Nr. 117.) wog etwas mehr, als vier Skrupel b). Doch ein ieder von diesen Steinen hatte den zehenden, ia auch (Nr. 117.) den achten Theil seines Gewichts verlohren, nachdem ich sie einige Zeit an einem troknen Ort aufbewahrt hatte.

Von mehreren zusammen.

Der Melancholische (Nr. 43.) hatte drei dergleichen Steine am Gewicht 50 Gran bei sich, von dunkelbrauner oder vielmehr rostiger Farbe, die wie aus Hammerschlag zusammengesezt waren; der Fallsüchwahnwizige (Nr. 91.) fünf schmuzigweiße, mit bräunlichen und garstig hellen Flekken gezeichnete, von vier Skrupel, und eben soviel der Melancholische (Nr. 65.) von wenig Gran. Die Melancholische (Nr. 5.) zählte 27, von bräunlicher und kothartiger Farbe, acht Skrupel schwer, die Rasende aber (Nr. 42.) drei, wie große Erbsen rund, zugleich mit vierzig kleinern, die aus der schwärzsten Farbe ins grüne fielen, und glänzten, und zusammengenommen nur 25 Gran c) wogen. Der Rasende (Nr. 38.) hatte zwei sehr große, und 45 kleinere, von etwas schmuziggelber Farbe, mit braunen Rändern, die sehr glatt waren. Der gröste wog siebenzig Gran, der zweite eine Drachme,

und

b) Eines weit schwerern Steins von 126 Gran, nemlich hat *Iac. Iohnstone* Philos. Transact. Vol. L. P. II. no. 71. pag. 548. mit einem Kupfer beschrieben, und andere noch weit merkwürdigere hat Loe am angef. Ort Seit. 114. aus verschiedenen Schriftstellern aufgezeichnet.

c) Die Gallenblase hingegen bei der 73 jährigen alten Frau, die den 16. Julius 1759. am Mutterkrebs hier starb, enthielt 508 Steine, von der Größe eines Mohnkorns an, bis zu einer Linse. Sie wogen zusammen nur einen Skrupel, und nach Verlauf von etlichen Jahren, kaum 16 Gran.

und die übrigen 45 zusammen, drei Drachmen und einen Skrupel. Die Melancholische (Nr. 6.) führte 54 Steine bei sich, die an der einen Seite schwarz und an der andern aschgrau waren, von einer halben Drachme, und eben so viel auch der Nachtwandler (Nr. 101.) von einer Goldfarbe d) schön glänzend glatt, mit einem weißen Schleim überzogen. Die sechzehn größern wogen eine halbe Unze, die übrigen 38 kleinern aber, nur anderthalb Drachmen e). Der Melancholische (Nr. 27.) endlich hielt 390 in der sehr großen Gallenblase eingeschlossen, von verschiedener Größe, und von schwarzer Farbe, die mit feinen gelben und aufs schönste unterwebten Adern gezeichnet, und glatt waren. Ein ieder von den zwei erstern wog 33 Gran, die übrigen aber alle zusammen, zehen Drachmen, zwei Skrupel und einen Gran vollkommen f).

Von

d) Daß die Farbe dieser Steine zwar nicht vollkommen, noch allemal, doch mit unter der Farbe der Galle entspreche, erhellt genugsam aus der Vergleichung dieses §. mit jenem, der die Farbe der Galle enthält. Die Steine aber bei der alten Frau in der nächstvorhergehenden Note c) waren in Ansehung der Farbe den gutgebrannten Kaffeebohnen ganz gleich, und mit einer schmuzigweißen sehr dünnen, völlig wie Heringslake ähnlichen Galle überzogen. Die vier Steine aber der in den vorhergehenden Noten (f. n. und a) angeführten Weibspersonen von zwei und einer halben Drachme, waren in Ansehung der Figur, Größe und Farbe, einer Muskatennuß am allerähnlichsten, doch mit bräunlichgelben Vertiefungen begabt, und mit der schwärzesten, pechartigen Galle überzogen. Vergl. Thom. Loe am angef. Ort Seit. 89. 90. ꝛc.

e) Diese (Nr. 100.) hatten nach etlicher Jahre Ruhe zusammen zwei Eilfteltheil vom ganzen Gewicht verlohren, dahingegen dem Rasenden (Nr. 38.) seine Gallensteine weit länger an einem trokenen Ort aufbehalten worden waren, und nur den 19 Theil des Gewichts verlohren hatten.

f) Doch hat sich keiner von diesen, so viel ich habe erfahren können, über Kolikschmerzen, oder einer Schwere in der rechten

Von der Gestalt. Die mehr oder weniger oval- oder kugelrunden einzeln Steine bildeten eine mittelmäßige (Nr. 99.) Bohne; ein ziemlich regelmäßiges (Nr. 45.) Ei; einen Dreßdner Zoll langen (Nr. 117.) und fast zehen Linien diken Zylinder mit beiderseitigen etwas runden Enden, die übrigen aber (Nr. 21. 61.) eine Him- oder Maulbeere. Welchen leztern auch die Steine (Nr. 43. 90.) mehr oder weniger gleich kamen. Die größern Steine bei dem Nachtwandler (Nr. 101.) machten eine Figur von lauter spizigen Winkeln, (Oxygonium) wie eine Wassernuß, (trapa Linn. oder tirbulus aquaticus) gleichsam, denn sie waren immer mit sechs, bisweilen ziemlich scharfen Erhöhungen begabt; die kleinern aber giengen von dieser Nuß mehr und weniger ab, waren winklicht, und näherten sich der Gestalt eines länglichen Prisma, Rhombus, oder geschobenen Quadrats. Dieser sehr verschiedenen Figur erwähnter kleinern Steine g) waren die Steine (Nr. 5. 27. 38.)

ten Seite beklagt. Einer hat ehemals (Nr. 99.) an einer ziemlich langen und sehr hartnäkigen Verstopfung krank gelegen; eine andere (Nr. 42.) an freiwilligen Erbrechen; verschiedene (Nr. 45. 61. 90. 99.) an Diarrhee; die mehresten (Nr. 5. 6. 21. 27. 38. 65. 90. 99. 101.) an einem mehr und weniger verdorbenen Appetit gegen das Ende ihres Lebens zu. Die Weibsperson aber, der ich in den nächstvorhergehenden Not. (f. n. und a) erwähnt habe, klagte einen Monat vor ihrem Tod über Drüken im Magen nach dem Essen, das sich bisweilen mit Erbrechen endigte. Vom 27sten Junius bis an ihren Tod wurde sie zugleich mit der Gelbsucht von dem häufigsten und stärksten Erbrechen, wie auch ganz grünen stinkenden Durchfällen ergriffen. Dieses wiederfuhr auch der Gelbsüchtigen (Nr. 25.) die gar keine Gallensteine hatte, fast auf eben die Art, obgleich nicht so heftig.

g) Alle diese (Nr. 5. 27. 38. 101.) lagen reihenweis übereinander in der Höhle der Gallenblase, waren durch einen Schleim wie in einem großen Stein zusammengeleimt, und hatten

38.) sehr ähnlich, und zwar sowohl die kleinern, als auch die größern. Die größern bei der Rasenden (Nr. 42.) stellten sehr gut Würfel vor, mit etwas runden Winkeln, auf deren Seiten eine Höhle eingedrükt war; an der Oberfläche der kleinern und rundern aber waren sehr kleine Kügelchen in so starker Menge anzutreffen, daß sie mit den Beeren der Phytolaka gut konnten verglichen werden. Diesen waren die kleinern bei der Melancholischen (Nr. 6.) sehr ähnlich, dahingegen die größern bei ebenderselben die Figur kleiner, etwas zusammen gedrükter Bleykugeln ziemlich vollkommen darstelten.

Von der Oberfläche

Bisweilen war die äussere Oberfläche dieser Steine (Nr. 5. 27. 38. 101.) glatt, beim Anfühlen fett, und wie mit Firniß überstrichen; ein andersmal (Nr. 42. 43. 45. 90. 117.) auch mehr und weniger rauh, kräuslicht, gespalten und zerborsten, und über dieses noch (Nr. 90. 117.) auf einer Seite warzenartig, auf der andern (Nr. 90.) glatt und garstig gelb. Die größern wurden bei einigen (Nr. 6. 42.) mit einer ganz feinen Haut umgeben, welche leicht abgetrennt werden konnte; die übrigen alle hatten eine mehr und weniger starke Rinde, ausser den einzeln (Nr. 45.) der einzig und allein keine zu haben schien. Unter denen aber war der Stein bei dem Melancholischrasenden (Nr. 61.) mit einer sehr schönen, ganz krystallenen, und gleichsam quarzigen 13½ Skrupel Pariser Zoll diken, völlig weißen glänzenden Rinde begabt; und der bei dem Fallsüchtigwahnwizigen (Nr. 99.) mit einer aus dem weißen etwas ins aschgraue fallenden krystallinischen Rinde bezeichnet, wo die Streifen und Strah-

Von der Rinde.

hatten verschiedene Figuren ohne Zweifel durch ihren verschiedenen Druk erhalten, da sie noch weich waren. Vergl. Loe am angef. Ort Seit. 102—110. desgleichen Seit. 118—121.

Strahlen von der Peripherie bis zum Mittelpunkt liefen. Andere hingegen und zwar der bei dem Melancholischen (Nr. 27.) hatte eine schwarzbraune, nicht mittelmäßig dike Rinde; der Fallsüchtige aber (Nr. 90.) eine etwas dünnere, gelbliche einfache, die doch durch eine doppelte Lage unterschieden war. Andere (Nr. 43. 101. 117) zeigten die Gallensteine mit einer doppelten und sehr verschiedenen rindenartigen Kruste umgeben, die aussen etwas aschgrau, weit dunkler aber, als die innere (Nr. 43. 101.) mehr und weniger gelbe, war. Einmal (Nr. 117.) hingegen zeigte sie sich aussen weiß, kalkartig, inwendig aber ganz kothartig, oder vielmehr ocherartig. Bei dem Melancholischrasenden (Nr. 38.) war eine vierfache Rindenlage zu sehen, und zwar die erste und dritte, aschgraubraun, die zweite und vierte aber etwas schmuziggelb. Bei der Melancholischen (Nr. 5.) endlich traf ich eine sechsfache, ja gegen die Winkel achtfache Rindenlage an, die äusserst zart und fest war, von einer ganz garstig gelben, und etwas aus dem weißen ins gelblich fallenden Farbe, die wechselsweise auf einander lag, so, daß deren lezterer inwendig enthaltene viereckichte, weißliche und ganz glatte Kern, in einer kothbraunen Haut völlig eingeschlossen wurde.

Vom Kern. Sehr verschieden aber fand man die innere Substanz dieser Steine, oder den inwendig enthaltenen Kern. Denn einige von diesen Steinen (Nr. 45. 99. 117.) waren inne ganz fest und krystallinisch, andere hingegen (Nr. 5. 6. 27. 38. 42. 43. 61. 90. 101.) gegen den Mittelpunkt zu vorzüglich mehr und weniger hohl, löcherig, und mit verschiedenen Furchen und Höhlen begabt.

Dem festen. Der schönste unter den festen Kernen (Nr. 45.) zeigte den grösten Theil des innern Tellers aus dem Gelben ins Braune fallend, den äussersten aber fast von kieselartiger Farbe, mit Strahlen, die hier und da vom Mittelpunkt bis zur Peripherie liefen, und mit ganz weißen Lamellen, die dem Frauenglas sehr ähnlich kamen, äusserst glänzten,

auch

auch überall eingewebt waren, so daß er den gestirnten Spiesglanzkönig aufs schönste darstellte. Diese lamellenartigen Krystallen bildeten die äussere, ganz krystallinisch rauhe, und gleichsam krause Oberfläche, anstatt der Rinde. Sie stellten mehrentheils gleich schenklichte Triangel dar, sahen sowohl weiß und glänzend, als auch blabßraun, liefen bis zur Peripherie fort, und waren durch eine verschiedene, nemlich rechte, schiefe und quere Lage mit einander verbunden, indem andere kleinere, sichtbar zylindrische, und sehr dünne Krystallen darzwischen saßen. Die übrigen zwei (Nr. 98. 117.) bestanden fast aus der nemlichen Struktur, nemlich aus bloßen glänzenden Krystallen, welche ebenfals theils gleichschenklichte Triangel, theils lange, wie Nadelspizen dünne, auf beiden Seiten sehr scharfe, und in der Mitte etwas stärkere Spizen machten. Nur darinne unterschieden sie sich, daß den erstern (Nr. 99.) Kern, der in der Rundung einer kleinern Erbse und äusserst blasbraun war, erst ein etwas weißer glänzender Ringel umgab, auf den ein anderer mehr gelblicher folgte, der der krystallinischen Rinde am nächsten war; bei dem andern aber (Nr. 117.) unterschieden sie sich dadurch, daß die weißen glänzenden Krystallen h), die nur gegen die Enden des Zylinders auf beiden Seiten etwas gelblich sahen, den Mittelpunkt umgaben, der etwas dunkler, als die weiße Farbe des Steins und kaum eines Hirsenkorns groß in der Rundung war.

Vom

h) Diese beweisen also klar, daß diese Steine nicht durch das bloße Gerinnen und Ueberziehen mit einer Rinde (incrustatio), sondern vielmehr durch wahre Krystallisation entstanden seyn, obgleich Ruhe und Erkältung nicht da waren, nemlich aus der mit solchen Theilchen zu sehr beschwerten Galle, die zur Erzeugung der Krystallen geschikt seyn. Doch der Stein, den ich gleich beschreiben werde (No. 61.) beweißt genugsam, daß beide Arten, nemlich Gerinnen des Kerns, und auch Krystallisation der Rinde in einem und ebendemselben Stein bisweilen statt finden könne.

Vom löcherichten.

Alle übrige (Nr. 5. 6. 27. 38. 42. 43. 61. 90. 101.) hatten einen mehr oder weniger braunen Kern, der mehrentheils mit einer andern Lage umgeben war, mit welcher er der Rinde anhieng, wenn wir den Melancholischrasenden (Nr. 61.) ausnehmen, dessen ganz schwarzer, und wie Harz glänzender Kern, der aus kleinen Körnerchen gleichsam zusammengefügt, der blas krystallinischen Rinde nur ganz leicht anhieng, und fast beweglich war. Diese mehr und weniger dünne oder dike Lage, welche den Kern i), ob er gleich innwendig (Nr. 101.) ganz hohl war, umgab, und an der Rinde äusserst fest anhieng, beobachtete ich allezeit einfach k). Die Farbe aber war daran verschieden, und mehrentheils blasser, als am Kern, und die kothartige, gelbliche, oder strohähnliche wechselten mit einander ab, und waren verschieden gemischt. Unter diesen hieng die fast ganz weiße und völlig glatte Lage bei der Melancholischen (Nr. 5.) nur an der Rinde an durch Hülfe einer kothartigen braunen Haut.

Obgleich die mehr und weniger braunen Kerne selbst löchericht, ia auch bisweilen (Nr. 27. 101.) ganz hohl waren; so sahe man sie doch einigemal (Nr. 5. 6. 42. 43. 90.) mit Strahlen gezeichnet, welche ziemlich regelmäßig von der Peripherie zum Mittelpunkt ausliefen. Sie glänzten wie Harz, und glichen in Ansehung der innern Höhle den zer-

i) Ein jeder Stein war mehrentheils mit einer Lage versehen, die größern aber bei einigen (Nr. 27. 101.) mit mehrern, nemlich zweien (Nr. 27.) oder dreien, mit vieren (Nr. 101.) aber, oder fünfen hier und da zerstreuten, die durch eine kalkartige Rinde entweder nur leicht von einander, oder ganz und gar nicht getrennt waren, und sich selbst kaum ganz leicht berührten.

k) Diese von verschiedenen Farben bezeichnete Lage ist nicht selten den kalkartigen und steinartigen Zusammenwachsungen, die man in Karlsbad an dem sogenannten Sprudel findet, sehr ähnlich.

zerbrochenen Kießnieren, die bisweilen Edelsteine in sich enthalten. Schon mit bloßen, noch mehr aber mit gewafneten Augen, glänzten sie schön wie Sterne, und andere verschiedene schöne Figuren, deren verschieden abwechselnde und gemischte Farben l) desgleichen deren vortreflich weiße Kry-

Und deren Krystallen.

stallen, die mehr und weniger häufig angetroffen wurden, nicht mit Worten auszudrüken seyn. Verschiedene Figuren aber, der ganz weißen und völlig glänzenden Krystallen m), die ich nur hier erwähnen kann, waren bei den Melancholischen (Nr. 6. 43.) zu sehen. Diese zeigten aber nur sehr wenig Krystallen, weit mehrere der Rasende (Nr. 61.); die häufigsten aber der Melancholischrasende (Nr. 38.), die am ganzen Umfang des Kerns, wo man ihn nur zerbrach, überall zerstreut lagen, so, daß die Kerne in Rükſicht dieser Krystallen einen gebrannten Feuerstein nicht uneben vorstellten. Der Melancholische hingegen (Nr. 27.) zeigte sehr kleine und alte weiße Körner nur, die nicht glänzten, in äusserst geringer Menge; die Rasende (Nr. 42.) sehr wenige, in einem Triangel gleichsam gestellte; und andere (Nr. 90. 101.) die Höhlen der Kerne mit einem häufigen, dem Weinsteinsalz nicht unähnlichen weißen Pulver inwendig bestreut. Die gelbbraunen Kerne aber bei der Melancholischen (Nr. 5.) stellten die glänzendsten und weisesten Krystallen gegen den Mittelpunkt zu dar, welche auf eine besondere Art in verschiedenen verschiedentlich gestellt waren.

Von

l) Nemlich schwarze, rothbraune, gelbe und weiße.

m) Ob aber diese, so viel ich weis, von niemanden noch angegebene, in frischen, aus der Blase nur herausgenommenen Steine, schon da gewesen seyn mögen, oder bei der Austroknung erst entstanden? kann ich auch deswegen hier nicht entscheiden, weil ich keinen frisch herausgenommenen aufgemacht habe.

Von der Schwere.

Noch sehr wohl weis ich zwar, daß die mehresten von diesen Steinen, wenn ich sie aus der Gallenblase herausgenommen hatte, in dem mit Wasser gefüllten Gefäß alsbald zu Boden sanken, doch thaten sie das getrokner entweder gar nicht, oder wenigstens nicht so geschwind. Von den beiden (Nr. 42. 99.) sanken zwar die Steine, und von der Melancholischen (Nr. 6.) die größern alsbald zu Boden, wenn man sie ins Wasser warf, andere aber von der nemlichen Weibsperson blieben mitten im Wasser stehen, und noch andere schwammen leicht. Ob aber gleich die übrigen (Nr. 5. 27. 38. 43. 45. 61. 90. 101. 117.) alle bisweilen nur wenig, oder ganz und gar nicht über die Oberfläche des Wassers heraus-ragten, so schwammen sie doch entweder ganz, oder in Stüken zerbrochen, ziemlich gut auf dem Wasser.

Vom Schmelzen.

Die äussern und innern Theile dieser Steine habe ich allemal unschmakhaft, und beim Kosten niemals bitter gefunden. Hielt ich sie an die Flamme, so schmolzen zwar alle, doch einige namen ganz und gar keine Flamme auf. Denn zwei krystallinische (Nr. 61. 99.) schmelzten durchs Aufbrausen nur, und ließen anstatt der Schmelzung eine weiße Rinde zurük. Auch konnte der ganz schwarze Kern der erstern (Nr. 61.) nicht zum Schmelzen gebracht werden, sondern durch das lange Aussezen der Flamme wurde er vom Rauchen heiß. Die übrigen alle aber wurden anstatt zu brennen schwarz. Einige (Nr. 5. 42. 43. 45. 90.) fiengen zwar erst durchs Aufbrausen schwerer Flamme; hatten sie sie aber einmal gefangen, so erhielten sie selbige auch aufs längste und schönste, und bisweilen (Nr. 42.) ohne allen Rauch, wie eine Wachskerze ganz ruhig. Andere (Nr. 6. 27. 38. 43. 90. 101.) brachten durchs Funkenwerfen einen starken Rauch hervor, der aber eben keinen übeln Geruch verbreitete. Diese geschmolzene und abtröpfelnde Materie, welche ich mit einem irdenen glasurten Gefäß auffieng, erhielt zwar, wenn

ich sie einigemal angebrannt hatte, die Flamme gut bis zu ihrer völligen Verzehrung fast, zulezt aber blieb, nach wiederholter Verbrennung, etwas zurük, das bisweilen (Nr. 6. 42.) ganz sandig und zerreibbar war; bei andern aber (Nr. 5. 43. 101.) dem Zerreiben mehr und weniger widerstand, weich und ausdehnbar war, als wenn es etwas schmieriges zurükgelassen hätte.

Das wäre es also, was ich in den Leichnamen einiger Melancholisch-rasender und Fallsüchtiger vom natürlichen Zustand abweichendes zu bemerken für würdig geachtet habe. Die daraus hergeleiteten Folgerungen aber, welche eine noch vollkommenere Erkenntniß dieser Krankheiten geben, hier aber nicht schiklich konnten mit eingerükt werden, habe ich mir vorgenommen bei einer andern Gelegenheit öffentlich bekannt zu machen.

III.

Leichenöfnungen verschiedener melancholisch-rasender und fallsüchtiger Personen.

Um mein Wort zu halten *), will ich nunmehr diejenigen Leichenöfnungen anstatt eines Anhangs liefern, welche ich unterdessen aufzuzeichnen Gelegenheit gehabt habe, da ich die erstern schon bekannt gemacht habe. Ich hätte ihre Anzahl können leicht vermehren, aber ich habe blos solche zur Oefnung gewählt, die ehemals entweder Extrakte aus narkotischen Pflanzen, oder in der Folge die Rinde der weisen Nießwurzelfasern gebraucht hatten, — die verschiedenen Folgen davon bei der Heilung Melancholisch-fallsüchtiger bin ich Willens, bei einer andern Gelegenheit mittzutheilen, — zu den endlich

*) Siehe 1. Theil, Seite 126. und Seite 3. im 2. Theil.

endlich noch einige andere gekommen sind. Auch hier habe ich die Ordnung wie beim erstern *) beobachtet, wo die Zahlen der Geöfneten in einer Reihe fortlaufen, nur mit dem Unterschied, daß ich den historischen Theil wegen der geringen Anzahl der Verstorbenen nur in zwei Klassen theilte. Die erste enthält die Melancholischrasenden und Wahnwizigen, die zweite aber die Fallsüchtigrasenden.

Der historische Theil.

I. Klasse.

Melancholischrasende und Wahnwizige.

122) **) Ein ehemaliger Lieutenant, nachheriger Maior, 60 Jahr beinahe alt, sehr angenehm im Umgang, kam zu Anfang des Septembers 1766. wegen ausserordentlicher Schwäche seines Verstandes hierher. Er hatte nemlich in der Kesselsdorfer Bataille den 15. December 1745. so viele und schwere Wunden mit dem Säbel in den vordern Theil des Kopfs bekommen, darauf er so vergeßlich wurde, daß er öfters auch das, was er vor kurzem aufs sehnlichste verlangt hatte, alsbald vergaß. Er war dabei hektisch und hustete immer. Bismeilen klagte er über Kopfschmerz, der aber weder heftig, noch lang anhaltend war, dachte immer auf Reisen, verabscheuete Essen und Trinken fast ganz, als bezaubert, und bildete sich ein, es würde ihm Krankheiten und der Tod dadurch zubereitet, verlangte wieder frisches, wo anders her, gab es aber aus gleicher Furcht dem Aufwärter

*) S. Seite 2.

**) Doch hatte unter denen sechs ziemlich starken und tiefen Wunden, wie man aus den zurükgebliebenen Schwielen sah, keine die innere Tafel der dikstten Hirnschale durchdrungen. Andere aber seines Alters behaupteten, daß die schon vorher da gewesene Schwäche des Verstandes, durch diese Gelegenheit nur merkbarer geworden wäre.

wärter zum Essen und Trinken wieder zurük. Der fast beständige und mehrentheils feuchte Husten mit eiterhaften Auswurf mit unter, besonders im Winter 1772. und das schöne hellrothe Blut, welches er einigemal in ziemlicher Menge auswarf, verursachten, daß er endlich gegen Mittag den 20. April 1772. an Engbrüstigkeit mit geschwollenen Füßen röchelnd starb.

123) A. S. B. eine in Armuth gerathene Weibsperson, die Nichte eines ehemals sehr berühmten und reichen Gelehrten, nicht ohne Verstand und Wiz, aber öfters ungestüm und sehr verwegen, hatte sich zu Anfang des leztern Kriegs, steif und fest überredet, es sei ehemals ihrer Mutter auf eine betrügerische Art ein adeliches Ritterguth aus der großväterlichen Verlassenschaft entrissen worden, und dieses müsse ihr nothwendigerweise wieder ersezt werden. Sie flehete deswegen zu verschiedenenmalen große Fürsten um Hülfe an. Da man aber ihre Bitte genauer untersuchte, und sie der Wahrheit ganz entgegen fand, wurde sie ihr völlig abgeschlagen. Doch beruhigte sie sich mit diesem Ausspruch so wenig, daß sie vielmehr ie länger, ie ungestümer darinne wurde, bis sie endlich gegen Ende des Jahrs 1757. in einem Alter von etlichen 40 Jahren hierher kam. Doch behielt sie die einmal zutief eingeprägte Idee, das Ritterguth wieder zu erhalten, bis an ihrem Tod. Hier lebte sie sehr unruhig, lachte immer, mischte sich in alles, war zänkisch, wolte immer fort, um ihre Schulden einzutreiben, wie sie sich überredete, konnte auch durch Drohungen und Schläge niemals von ihrem Vorsaz abgebracht werden. Weit leichter aber war sie durch sanfte Ueberredungen und gute Worte zu einiger, obgleich kurzer Seelenruhe zu bringen. Krank war sie wenig, doch um Schnupftobak zu bekommen, den sie so sehr liebte, gab sie oft Schwindel und heftige Kopfschmerzen vor, litte auch an denselben weder in einem so großen Grad, noch so häufig, wie wir wissen. In ihren lezten Lebenstagen wurde sie mager, und war ohngefähr ein halbes Jahr mit der

trok-

trokuen Kräze und bisweilen verstopften Leib behaftet. Diese Zufälle verschwanden im Herbst 1772. Nachher aber wurde sie desto magerer, besonders im Gesicht, bis endlich zu Ausgang des Frühlings 1773. die Exkremente unwissend von ihr weggiengen mit unregelmäßigem Puls, und sie den 11. April früh ruhig einschlief.

124) D. F. eine Bäuerin, fiel in ihrer Jugend von der obersten Spize der Scheune herunter, und war sehr auf der Tenne mit dem Kopf aufgeschlagen, hatte auch bei Einäscherung ihres väterlichen Haußes überall verbrannte Haare, zugleich mit den Kleidern, welche sie trug, weggetragen. Sie war verheirathet, lief hier und da herum, und machte bisweilen so ungereimte Dinge, daß sie einigemal durch Hülfe des Magistrats zu ihrem Mann gebracht und bewacht werden muste. Als Wittfrau wolte sie den Scharfrichter wider seinen Willen heiraten, und verfolgte ihn mit ihrer unsinnigen Liebe überall. Darauf wurde sie in der Mitte des Merzes 1766, 46 Jahr alt, als schon völlig kachektisch und sehr unflätig hierher gebracht. Fast den ganzen Tag brachte sie mit Kauen und Essen zu, und klagte über beständigen heftigen Kopfschmerz. Im Herbst 1769. fieng ihr die Nase an ausserordentlich zu geschwellen, mit dunkelrothen Erhöhungen überzogen zu werden und bisweilen zu schwären. Dieser kränkliche Zustand aber verlor sich nach zwei Jahren selbst. Der Appetit zum Essen verminderte sich abwechselnd, und da war sie äusserst still, vermehrte er sich aber, so lachte sie beständig. Doch schimpfte und schmähete sie unterdessen auf den Scharfrichter Tag und Nacht, weil sie sich einbildete, er habe ihr dieses Uebel durch Zauberei zugezogen. Zu Anfang des Frühlings 1772. nam eine harte und unbewegliche, nach und nach immermehr zunehmende Geschwulst, die auf keine Gegenmittel was gab und wo die Farbe der Haut unbeschädigt blieb, den linken Baken *)

*) Diese nach dem Tod untersuchte Geschwulst, die aus bloßen ver-

ein, nach äusserst heftigen und langanhaltenden Schmerzen der Zähne und des linken obern Kinnbakens, zu der sich zu Anfang des Monat August ein ausserordentlicher Schmerz in der Brust mit Fieberhitze, und blasgelblicher Farbe des ganzen Körpers, ohne andere Anzeichen der Gelbsucht gesellte. Auf diesen Schmerz erfolgte zu Anfang des Septembers Bitterkeit im Munde, ganzer vierzehn Tage hindurch, freiwilliges Erbrechen von allem, was sie zu sich genommen hatte, und ganz verlohrner Appetit. Dadurch wurde sie entkräftet, und starb den 1. Oktober noch in dem nemlichen Jahr Nachmittags.

125) M. W. eine melancholische Weibsperson; verließ im 30 Jahr ihres Alters, ihren Mann und irrte so hier und da herum. Im August 1770. zerbrach sie ohne alle Ursache verschiedenen Anverwandten die Fenster, darauf brachte man sie hierher. In unserm Armenhaus rasete sie zwar niemals mit Wuth, lachte vielmehr immer, und war sehr heftig aufgebracht gegen Zauberer und Zauberkünste. Gegen

verhärteten Fett bestand, hatte sowohl die sehr blutigen Muskeln, als die darunterliegenden Knochen so verdorben, daß vom Jochbein nichts mehr übrig war, als ein kleiner Theil ganz oben am obern Augenhöhlenfortsaz, der um und um vom Beinfraß sehr rauh war. Das ganze übrige Bein aber zugleich mit dem Augenhöhlen- und Jochbeinfortsaz, so, wie auch mit den Zahnfächerfortsaz des obern Kieferbeins, vom Hundszahn an, bis zum lezten Bakzahn konnte man ganz in eine Masse zerreiben, von blasbrauner Farbe, welche dem faulen Holz am ähnlichsten kam. Der sonst allemal bei den kariösen Knochen anwesende Gestank, fehlte hier ganz. Die Zunge traf ich linkerseits von weißen, verhärteten, Hanfsaamen und Linsen großen Wärzchen überall voll und sehr rauh. Ob aber diese Frau irgend einmal an einer venerischen Krankheit krank gelegen habe, oder nicht, habe ich nicht gewiß erfahren können. Hier in unserm Armenhauß haben sich niemals weder ein bösartiger weißer Fluß, noch kalkartige und venerische Geschwüre bei ihr gezeigt.

gen Ende des Januar 1772. entstand ein Abscess unter der rechten Achsel, der bis zu Anfang des Sommers ausserordentlich eiterte, und da sich nun eine Narbe darüber geschlossen hatte, klagte sie über so eine starke Schwäche der Füße, und innern Schmerz der Schenkel- und Schienbeine, daß sie kaum einige Schritte gehen konnte. Kaum war der Monat vorüber, entstanden zunächst unter den Hinterbaken neue Abscessen, welche sie ziemlich lange plagten. Diese troknеten zu Ende des November nach und nach ein, und es erfolgte darauf ein gangränöses Geschwür, das sich vom beständigen Absaz er Jauche in dem obersten Theil des Heiligenbeins weit verbreitete, und die stinkendste Jauche in großer Menge von sich gab. Gegen das Ende ihres Lebens verminderte sich nach und nach der Abfluß der Materie, sie klagte über starkes Brennen im Darmkanal, wurde von einer sehr häufigen Diarrhee, die bis an ihr Ende fortdauerte, abgezehrt, und starb den 6. Januar 1773. im 52 Jahr ihres Alters.

126) J. G. B. ein Eisenschmidt, 40 Jahr alt, der sonst vergnügt und nach seiner Art ziemlich scherzhaft war, der Vater von einem Sohn und einer Tochter. Dieser konnte schon seit langer Zeit weder Tochter noch Frau mehr leiden, weil er glaubte, erstere sei unächt, und leztere eine Ehebrecherin, verfolgte auch beide mit solchem Haß, daß er sie bei ieder Gelegenheit nicht nur sehr schlimm behandelte, sondern auch beide, da er schon an Ketten lag, und sie ihm unversehens zu nahe kamen, umzubringen suchte. Deswegen kam er in der Mitte des Novembers 1762. hierher, wurde auch, als von dem nunmehr ihm verhaßten Gegenständen entfernt, vernünftig, so, daß er sehr lange Zeit einen Krankenwärter machte, und über nichts leicht klagte, als über öfters sehr starke Kopfschmerzen. Da er aber im Jahr 1771. der Tochter, die er für unächt hielt, und die heiraten wolte, den zurükgelassenen Aker mit dem väterlichen Hauß, wider seinen Willen, übergeben solte, — denn der

Sohn, den er sehr beklagte, und die Frau, worüber er sich freute, waren unterdessen gestorben; — gerieth er wiederum in solche Raserei, ohne iemals wieder zu sich zu kommen, daß man kaum verhindern konnte, daß er nicht gewaltsame Hand an sich selbst legte. Der Kopfschmerz wurde dadurch fast täglich stärker, den er durch unaufhörliches Tobakrauchen, ohnstreitig des schlechten, den er aus andern ihren schon beiseite gesezten Pfeifen sorgfältig zusammen sammelte, nicht wenig vermehrte. Ob er nun gleich bis an sein Ende einen guten Appetit behielt, so spukte er doch beständig eine reichliche Menge Speichel aus, und verfiel in Abzehrung mit etwas schwererm Athmen und Husten. Dieser zeigte sich anfangs zwar troken, wurde aber bald darauf sehr feuchte und zehrte ihn so aus, daß er den 24. Februar 1773. unter beständigem Röcheln, und verschiedenen Krämpfen im Gesicht gegen Mittag starb.

127) J. R. H. eine Wittfrau 49 Jahr alt, kam gegen Ende des Jahrs 1769. hierher. Seit acht Monaten und darüber war sie in Melancholie verfallen, und sehr traurig und still, begehrte nur einzig und allein ihre zu Hauß gelassene Tochter, und suchte sich öfters bei aller Gelegenheit das Leben zu nemen. Fast beständig hatte sie Kopfschmerz, verabscheuete die Arzneimittel eben so wohl, als das Gebet bis an ihr Ende. Darauf wurde sie nach und nach mager, bekam anfangs troknen, nachher aber mit häufig eiterhaftem Auswurf verbundenen Husten. Den 21. Dezember 1772. Nachmittags klagte sie, als äusserst abgezehrt, über unerträglichen, anhaltenden Schmerz im Unterleib, wurde des Nachts um 9 Uhr mit lautem Geschrei fast eine halbe Stunde hindurch von allgemeinen Zukungen ergriffen, und fuhr bis 11 Uhr mit Schreien fort, bis sie endlich gegen Mitternacht starb.

128) J. G. E. ein ehemals sehr eifriger Verehrer der Wissenschaften, 18 Jahr alt, wurde gegen Ende des Jahrs 1751. da ihm Schienbeingeschwüre auf eine verkehrte Art

waren

waren geheilt worden, in Beobachtung der moralischen Vorschriften wider Gewohnheit zweifelhaft, und verfiel auf die Meinung — „man dürfe die Geschenke des allmächtigen Gottes, nemlich Speise und Trank nicht misbrauchen, sondern müsse das, was man gegessen und getrunken habe, so lang als möglich bei sich behalten, damit es nicht zu geschwinde unter dem Namen der Exkremente durch die gemeinschaftlichen Absonderungsgefäße des Körpers durchgienge." — Daher hielt er den Schleim in der Nase, die Absonderung des Stuhls und Urins so lange zurük, bis sie endlich die Zuschließmuskeln überwanden und mit Gewalt hervorbrachen. Durch diese verkehrte Meinung wurde er nun der unreinlichste Mensch, und konnte auf keine Weise davon abgebracht werden. Auf den Gassen gieng er beständig mit vorgebogenen Körper, und trug sorgfältig allen Unrath in seines Vaters Hauß, damit er nicht unnöthig umkäme. Da nun sehr viel Mittel von verschiedenen umsonst angewandt worden waren, kam er 1755. hierher. Man suchte ihn hier theils mit Gewalt von dieser schmuzigen Lebensart abzubringen, welches auch geschah, besonders da ohnstreitig seine Standhaftigkeit nachlies, und an dessen Stelle eine Unempfindlichkeit eintrat, so, daß er nachher mit Appetit ass und trank, und ausserordentlich gern Tobak rauchte. In diesem Zustand brauchte er 1763. im Sommer das Extrakt aus dem Bilsenkraut *) ohne alle Erleichterung, nachdem aber lebte er doch einige Zeit ganz gesund, bis er endlich aus allzustarker Gefräßigkeit und fast beständiger Ruhe des Körpers in Kacherie verfiel, und das Bett mitunter hüten muste. Zwei Jahr vor seinem Tod war er bisweilen nach dem Essen Stekungen unterworfen, die nach und nach häufiger und immer heftiger zurükkehrten, so, daß er den 29. Ju-

*) Dieser ist eben der, dessen Geschichte im 1. Th. Nr. 10. Seit. 6. beschrieben steht.

Junius 1772. im 29. Jahr seines Alters gegen Abend starb.

129) G. B. Nach dem Gebrauch des Extrakts aus dem Bilsenkraut *) fuhr er fort lange Zeit so arg zu rasen, daß er wechselsweise mit Riemen und Ketten muste befestigt werden. Nachher kam er allmählich wieder zu sich, gieng an seine vorhergewohnten Arbeiten von selbst wieder, und war bis an sein Ende sehr arbeitsam. Denn ob er gleich nach dieser lang anhaltenden Raserei über ziemlich starken und fast immerwährenden Kopfschmerz klagte; so ist er doch niemals wieder in die Krankenstube gegangen, noch hat er irgend einmal wieder als im Herbst 1771. acht Tage hindurch, und im Frühling 1772. einen einzigen Tag, als das leztemal, geraset. Den 21. Dezember aber im nemlichen Jahr ergriff ihn Nachmittags ein stechender Schmerz in der linken Seite, Ekel, gallichtes Erbrechen, und große Schwäche des Körpers. Man brachte ihn ins Krankenhauß. Die zunächst folgende Nacht bekam er Stekung, woran er auch bald darauf um 5 Uhr früh ohngefähr, den 22. Dezember, in einem Alter von 43 Jahren, röchelnd starb.

130) A. D. L. ein sehr geiles Weib, 35 Jahr alt, welche sich iedem überall nakend zeigte, auch in der öffentlichen Versammlung nicht ausgenommen, und nicht selten wirklich rasete, kam den 20. Februar 1741. hierher. Da sie aber hier ganz und gar keine Gelegenheit mehr hatte, ihre geilen Begierden zu befriedigen, so verfiel sie endlich in eine beständige und so starke Raserei, daß sie vom unaufhörlichen Schreien Tag und Nacht in eine bis an ihr Ende fortdauernde Heischerkeit verfiel, nachdem das Extrakt aus dem Bilsenkraut auch nichts bewirkt hatte **). Andern kränklichen Zufällen war sie wenig unterworfen, hatte auch immer

*) Vergl. ebendas. Nr. 11. Seit. 7.

**) S. den angef. Ort Nr. 21. Seit. 13.

mer guten Appetit zum Essen. Doch nam sie nach und nach so ab, daß weiter nichts, als Haut und Knochen an ihr war; und gegen Ende des Jahrs 1772. die Füße bis an die Waden geschwollen. Diese Geschwulst vergieng im Monat Januar 1773. von selbst, und es erfolgte darauf erst ein trokner, nachher eiterhafter Husten. Zu Anfang des Aprils geschwollen ihr die Füße, da sie schon ganz steif von langem Liegen war und die Haut in der Gegend des Heiligenbeins abgieng, von neuem. Dadurch wurde sie entkräftet und starb den 20. April 1773. gegen Abend mit Röcheln.

131) A. C. E. eine melancholische Weibsperson, 34 Jahr alt, Mutter von vielen Kindern, war schon im Jahr 1751. in die Gedanken verfallen, sie und ihre Kinder müsten ihrer bösen Thaten wegen, lebendig verbrannt werden. Aus Mitleid also gegen ihre Kinder hatte sie dem Kleinsten, einen Knaben von neun Monaten den Kopf mit dem Beil abgehieben, um dieser eingebildeten Strafe des Feuers zu entgehen, und sich selbst öfters auf alle Weise das Leben zu nehmen gesucht. Sie kam darauf hierher, und wurde wieder in der Mitte des Julius 1757. entlassen, nach ihrer hergestellten Gesundheit. Worüber sie diese Zeit über geklagt, habe ich nicht erfahren können. Nachher aber verfiel sie wieder in Melancholie, und wurde deswegen im December 1768. zum zweitenmal hierher gebracht. Ueber ein halbes Jahr brachte sie Tag und Nacht mit Seufzen zu, entweder wegen den äusserst heftigen Kopfschmerz, oder wegen der großen Angst für die Strafen, die sie nach ihrer Meinung nothwendig ausstehen müste. Darauf lebte sie etwas ruhiger einige Zeit gut. Ein Katarrhalfieber aber griff sie im Monat Mai 1772. mit stechendem Schmerz in der Seite an, und hinterließ, da es ohne eine Krisis zu machen, verschwand, troknen Husten mit Abname der Kräfte. Diese Zufälle vermehrten sich in der Mitte des August mehr, sie wurde nach und nach so abgezehrt, daß sie bei hinzukommen-

mender Fußgeschwulst, den 19. September Nachmittags Stekungen bekam, und gegen Abend starb.

132) S. R. eine Bäuerin, 52 Jahr alt, kam zu Anfang des Merz 1767. hierher. Schon seit 15 Jahren war sie in Melancholie verfallen, und rauchte ausserordentlich gern Tobak. Unaufhörlich klagte sie über Ohrenbrausen, unterbrochenen Schlaf, fürchterlichen Träumen, und einen oft wiederkommenden starken, drükenden Schmerz in der Seite, der, wie sie sagte, das Herz angriff. Seit sieben oder acht Jahren aber ehe sie hierher kam, irrte sie beständig überall herum, und suchte sich öfters ins Wasser zu stürzen, oder mit dem Strik und Messer umzubringen. Da sie aber daran verhindert wurde, nam sie Scheidewasser und Kobolt (wovon ihr auch der Unterleib aufschwoll) um sich dadurch aus der Welt zu schaffen. Hier kam sie bald wieder zu sich, und man konnte sie zur Verrichtung geringer Sachen auch auser dem Hauße brauchen, daher hatte sie auch öfters Gelegenheit, in ihrer lezten Lebenszeit auszugehen, und ihre Anverwandten zu besuchen. Da sie aber von einer kleinen Reise wieder zurükgieng, war sie, wie man bald darauf für gewiß erfuhr, den 4. November gegen Abend in die Zschope gefallen, ein Fluß, der an Waldheim vorbeiläuft, oder hatte sich vielleicht selbst freiwillig hineingestürzt. Aus diesem wurde sie den 6. November 1772. Nachmittags mit geschlossenen Mund und Augenliedern, zusammengefaltenen Händen und Fingern, mit in die höhe und aufwärts gestrekten Händen, und mit völlig steifen Gliedern, tod herausgezogen.

133) Ein unverheiratetes vornehmes Frauenzimmer, ehemals rhachitisch und von Jugend an hinkend wegen der verlezten Artikulation des linken Fußes mit dem Schienbein, verfiel im Jahr 1740. wider Vermuthen zum erstenmal in ein Stillschweigen von vielen Tagen, wobei sie die Augen beständig auf die Erde heftete. Darauf erfolgte bald großes Lachen, Laufen in entlegene Oerter, mit Mutterwuth

und

und Ausstoßen von Schimpfwörtern gegen andere. Im Sommer 1743. erfolgte auf einen ähnlichen aber weit längern Anfall, als die erstern, eine Ruhe des Gemüths von 15 Monaten. Da sie aber im Herbst 1744. wiederum eine weit stärkere Raserei erfuhr, kam sie in der Mitte des Decembers noch in dem nemlichen Jahr hierher, in einem Alter von 30 Jahren und darüber. In der folgenden Zeit hatte sie ie länger, desto kürzere Zwischenräume allemal, wo sie ziemlich vernünftig, bescheiden und angenehm war, so, daß sie vor dem vergeblichen Gebrauch des Extrakts aus dem Stechapfel *), nemlich im Sommer 1763. jährlich schon drei bis viermal dergleichen Anfälle, und zwar ziemlich langanhaltende erlitte. Nachher aber verfiel sie als die unsauberste fast in beständige Raserei, so, daß sie entweder wie ein Stein unbeweglich still saß, oder mit Lachen und allerhand Bewegungen rasete, und allen und ieden, die ihr zu nahe kamen, unter tausendfachen Schimpfworten ins Gesicht speiete. In ihrer lezten Lebenszeit hatte sie ein fast beständig triefend linkes Auge, sehr häufigen und heftigen Kopfschmerz. Da aber diese nachließen, sahe man sie den 4. Merz 1773. wieder ziemlich bescheiden. Nachmittags allemal überfiel sie ein ziemlich starkes Fieber mit hartnäkiger Verstopfung, welche auch noch den 9. Merz auf keine Art zu heben war. Dadurch wurde sie entkräftet, und starb den 14. Merz früh sanft.

134) H. S. K. ein ehemaliger abgedankter Soldat, der betteln gieng, und seit einiger Zeit schon melancholisch war, hatte hier und da unschikliche Dinge vorgenommen, und kam zu Anfang des Frühlings 1754, 35 Jahr alt hierher. Immer war er munter, scherzhaft, und nach Beschaffenheit der Krankheit ziemlich wohl. Einem ieden, der

*) Ebendieselbe, dessen Geschichte am angef. Ort Nr. 6. Seite 40. beschrieben ist.

der ihm entgegen kam, sagte er ohne alle Ursache tausendfachen großen Dank zu verschiedenenmalen, aß den Sallat sehr gern, und klagte selten oder gar nicht über Kopfschmerz. Im Sommer 1763. machte er weit närrischer Zeug als sonst, brauchte das Extrakt aus dem Stechapfel *) vergeblich, konnte seine vorhergewohnten Arbeiten nimmer verrichten, und kam nicht wieder aus der Krankenstube heraus. Denn bei der ziemlich sichtbaren Abname seiner Kräfte nam auch der Husten und schwere Athem nach und nach zu. Dieß vermehrte sich im Sommer 1772. fast von Tag zu Tag, er zehrte äusserst ab, und schien den 13. September sehr früh verschieden zu seyn. Drei Stunden darauf erwachte er wieder beim Abwaschen, erholte sich etwas, starb aber noch am nemlichen Tag gegen Mittag.

135) J. G. R. ein Soldat, 26 Jahr alt, kam im Monat Julius 1771. wegen sehr starker Melancholie, worein er im Februar verfallen war, hierher. Hier erholte er sich bald so gut wieder, daß er ein ganzes halbes Jahr ziemlich vernünftig war, und über nichts klagte. Plözlich aber entstand damals die Idee in ihm, er sei deswegen hierher gebracht worden, daß er eine schlechte und verabscheuungswürdige Weibsperson aus den Züchtlingen wider seinen Willen heiraten solte. Darüber erzürnte er sich so sehr, daß er in voller Wuth erklärte, er werde gewaltsame Hand an sich legen, wenn man ihn nicht frei ließ. Auch konnte man es kaum verhindern, daß er sich nicht auf alle Art alsbald erdrosselte. Der größern Sicherheit also wegen brachte man ihn in ein anderes Schlafbehältnis, wo er bald ruhiger wurde. Doch erwachte die Idee immer wiederum in ihm, und brachte ihn endlich ie länger, ie mehr so sehr auf, daß er vom Anfang Oktober 1772. bei nicht wenig verringertem Appetit zum Essen eilf Wochen

*) S. am angef. Ort Nr. II. Seite 43.

Wochen hindurch Tag und Nacht aufs stärkste wüthete. Nichts, als die heftigsten Schmerzen von vier sehr harten, damals zugleich entstandenen Geschwulsten *), machten, daß er wieder etwas vernünftig wurde. Sein unbezwinglicher und auf keine Art zubenemender Abscheu vor alle Arzeneien, die man mit dem Mund nemen muß, ließ nichts weiter zu, als warme Umschläge von auflösenden Kräutern. Kaum waren sie zwei Tage angewandt worden, verminderten sich die Geschwülste und in vier Tagen verschwanden sie ganz. An deren Stelle aber entstand eine erschreckliche Sugillation von selbst, und nam beide Kniekehlen, und den hintern Theil beider Schienbeine und Schenkel ein, welche nach den gewöhnlichen Veränderungen der Farben an der Haut, endlich auch ganz zertheilt wurde. Darauf erfolgte in der Mitte des Januar 1773. Geschwulst der untern Füsse, und vergieng wieder gegen Ende des nemlichen Monat ganz. Sie wie aber bei den erwähnten äusserst heftigen Schmerzen der Appetit zum Essen mit der zurükkehrenden Ruhe der Seele wieder hergestellt war; so verminderte sich aber auch der Appetit wieder, da diese Geschwülste weg waren, und die Raserei stieg von Tag zu Tag bis zum höchsten Grad. Ueber Kopfschmerzen hat er nie geklagt, ob man ihn gleich öfters deswegen so, wie auch bei seiner Hieherkunft gefragt hat, auch hatte er täglich bis an seinem Tod natürlich offenen Leib. Zu Anfang des Aprils hatte sein Appetit zum Essen weit mehr abgenommen, er wurde täglich matter, schwankte wie ein Betrunkener hin und her, bis er endlich den 14. April früh die Sprache schon ganz verlohren

*) Die erste unter ihnen, wie ein Hünerei groß, hatte die linke Kniekehle eingenommen; die zweite, wie eine Mannsfaust rund, die rechte Kniekehle; die dritte und vierte aber, wie Welschenüsse groß, an der Seite den innern obern und vordern und untern Theil des rechten Schienbeins, ohne die Hautfarbe zu verändern.

ren hatte, und gegen Mittag an dem nemlichen Tag, röchelnd starb.

136) J. St. eine unverheiratete liederliche Weibsperson, 29 Jahr alt, still und äusserst halsstarrig, hatte sich im Merz 1768. mit einem stumpfen Messer zwei sehr große Wunden beigebracht in der Oberbauchgegend und dem vordern und obern Halß. Nachher verlangte sie geköpft zu werden, kam aber im Monat August des nemlichen Jahrs hieher. Hier kam sie niemals wieder zu sich, und suchte sich immer durch neue Kunstgriffe das Leben so oft zu nehmen, daß man sie zu mehrerer Sicherheit beständig am Bett angelegt halten muste Anfangs verwarf sie die Arzneien hartnäkig, und konnte kaum überredet werden, daß sie vom 4. August bis 1. Oktober 1770. das Pulver aus der weissen Nießwurzel brauchte, *) wodurch doch ihre Kopfschmerzen und Aengstlichkeiten um die Brust, von welchen sie gar sehr geplagt war, so erleichtert wurden, daß sie einige Zeit ziemlich ruhig schien. Da sie aber wiederum allen Gebrauch der Arzneien bis an ihren Tod verabscheuete, und auch so oft kein Essen nam, verfiel sie zulezt in immer mehr zunemende Magerkeit, zu der sich bald darauf anfangs trokner, nachher aber eiterhafter Husten gesellte. Dadurch wurde sie ganz entkräftet, und starb den 14. Januar 1773. früh völlig abgezehrt.

137) J. R. H. eine unverheiratete Weibsperson, 40 Jahr alt, kam in Monat Mai 1770. hieher. Schon seit 19 Jahren solte sie in Zwischenzeiten so melancholisch gewesen seyn, daß man kaum verhindern konnte, daß sie sich nicht das Leben durch den Strik, oder durchs Wasser nam. Sie lachte unaufhörlich, und wolte bis an ihren Tod einen jeden heirathen, der ihr im Weg kam, sprach auch von nichts, als vom Hochzeit machen. Vom 4. August bis zum 1. Ok-

*) S. am angef. Ort. Seit. 208. Nr. 14.

1. Oktober 1770. brauchte sie die weiße Nießwurzel, *) sie stellte aber ihre Gesundheit wieder her, noch benam sie ihr ihre vorigen Ideen. Gegen Ende des nemlichen Jahrs griff sie vielmehr ein trokner Husten mit etwas schwererm Athemholen an. Diese Zufälle vermehrten sich nach und nach, der Auswurf wurde im Frühling 1772. eiterhaft und stinkend und immer schwerer zum Auswerfen, sie aber ganz abgezehrt. Den 14. Junius starb sie endlich gegen Abend unter Todesschauer und immerwährendem Phantasieren von Hochzeitfest.

138) J. G. L. ein Zimmermann beim Militair, 33 Jahr alt, von ganz schwarzen Haaren, war im Jahr 1766. in Melancholie verfallen, und im nächsten Frühling darauf in solche Raserei, daß man ihn im Monat April 1767. als äusserst rasend in unser Armenhauß brachte. Er war sehr lang von Statur, und hat niemals, so viel ich habe erfahren können, über Kopfschmerz geklagt. Hier wurde er bald ruhiger, doch gieng er fast beständig im Krankenhauß langsam spazieren mit finsterer Miene, sprach von nichts anders, als vom Lagerabbrechen; Märschen gegen die Türken, Konföderirten in Pohlen, und Feinden in die Flucht schlagen bis an sein Ende. Im Monat August und September 1770. brauchte er die weiße Nießwurzel **), verspürte aber keine Erleichterung darauf, sondern fieng beim Eingang des Frühlings 1772. an nach und nach abzuzehren. Den 8. Junius erkrankte er an einem leichten Fieber mit schwerem Athemholen, änderte nunmehr seinen Vorsaz, und sprach bis an seinem Tod von nichts mehr, als von einer Reise zum Himmel. Doch gieng er immer dabei herum, as mit in Gesellschaft der andern, bis er sich den 12. Junius sehr früh vom gemeinschaftlichen Abtritt weg, als wohin er al-

*) S. am angef. Ort. 193. Nr. 10.

**) S. am angef. Ort. Seit. 189. Nr. 4.

lein gegangen war, ins Bett begab, mit etwas stärkern Athemholen auf die linke Seite legte, als wo er sonst nich zu liegen gewohnt war, und gegen drei Uhr früh sanft ein schlief.

139) Ein ehemals eifriger Verehrer der Jurisprudenz ein junger Mensch von der besten Hofnung, verfiel in seinen 20. Jahr durch allzugroßen Fleiß, oder, wie andere gemein haben, aus fehlgeschlagener Liebe, zum erstenmal in Me lancholie, welche nachher jährlich einigemal einen und de andern Monat hindurch stärker wiederkam. Zu Anfan des Monat Mai 1762. kam er hieher in einem Alter vo 32 Jahren. Von dieser Zeit an bis zum Sommer 1765 befand er sich mehrentheils ziemlich wohl, war sehr reinlich äusserst bescheiden und höflich, auch nur sehr gelinden un seltnen melancholischen Anfällen unterworfen. Plözlich abe brach er damals aus der Melancholie in die stärkste Rasere aus, so, daß er auch niemals wieder zu sich kam, sonder ie länger, ie rasender wurde, und Tag und Nacht endlic mit Rasen, Singen, Schreien, ia entsezlichem Schreie zubrachte, als der unreinlichste Mensch. Sein voriger gro ser Wiz verließ ihn doch nie ganz, sondern er sprach bis a seinen Tod mit unter sehr häufig ziemlich beisend, verhüllt sein Gesicht und hatte nichts, als das bloße Hemde an gieng immer nakend spazieren mit sehr finsterer Miene, al wenn er äusserst wichtige Dinge vorzutragen hätte, un machte bisweilen wunderbare Bewegungen darzu. Ich wen dete unterdessen viele und verschiedene Mittel an, auch wie derholte Scarifikationen am Hinterkopf *) um die Pfeil natl

*) Obgleich Augustin. Friedr. Walther Dissert. de scarificat occipitis Lipſ. 1741. 4. §. XV. pag. 30. aus der Erfahrung schon belehrt, angemerkt hatte, daß dieselben wenig oder ga keine Erleichterung bei den Rasenden hervorbrächten; so ha be ich doch bei einer so schweren Krankheit nichts unver such lassen wollen.

nath herum, aber umsonst. In den Monaten August und September 1770. brauchte er das Pulver der weißen Nießwurzel *) mit nicht geringem Nuzen, doch konnte es ihn nie zum rechten Gebrauch seines Verstandes wieder zurükbringen. Ob er nun gleich immer guten, ia auch bisweilen zu starken Appetit hatte, so zehrte er doch in seiner lezten Zeit ausserordentlich ab. Zulezt trat noch im Monat Merz 1772. trokner Husten mit schwerem Athemholen und schneller Entkräftung darzu, die ihn auch bald darauf, nemlich in der Mitte der Nacht zwischen dem 2. und 3. April aus der Welt wegnamen.

140) Ein der Wissenschaften Beflissener iunger Mensch von 16 Jahren, der von einer melancholischen Mutter äusserst schwer zur Welt gebracht worden war, hatte sich einige Zeit der Manustupration ergeben, und dadurch ohnstreitig Düsternheit des Kopfs und öftere Lendenschmerzen zugezogen. Uebrigens war er fleißig und bescheiden. Unter währendem Schulunterricht fuhr er einmal plözlich auf, und sagte verschiedenemal, stille! ohnerachtet keiner von den Schülern den Lehrer durch Lachen etwan beunruhigte. Darauf sprach er mit sich Tag und Nacht, ließ das Studieren liegen, und widmete sich der Erlernung der Rechnungswissenschaft. Am Osterfest aber 1767. stritt er mit einem Kameraden von sich über theologische Säze, da er 23 Jahr alt war, und fiel wiederum plözlich in solche Verstandesverwirrung, daß er ohne alle Ursache bald in ausgelassenes Lachen, bald in die stärkste Raserei ausbrach, mit wunderbaren Bewegungen des Gesichts und der Finger. Dieser Ursache wegen kam er nun alsbald in unser Armenhaus, und hier klagte er öfters über Anlaufen gering entzündeter Mandeln, übrigens befand er sich ziemlich wohl. Da er aber vom Anfang 1770. wegen zunehmender Unempfindlichkeit zu nichts mehr

*) S. am angef. Ort. Nr. 22. Seit. 218.

zu gebrauchen war, brauchte er im Monat August und September das Pulver der weißen Nießwurzel *) ohne diese Unempfindlichkeit zu verbessern. Im folgenden Jahr klagte er mit unter über Kopfschmerz, der doch weder heftig noch lang anhaltend war. Den 3. December 1771 empfand er ziemlich starke Schmerzen in Lenden und allen Gliedern, wenn man sie nur mit den Fingern anrührte. Den folgenden Tag darauf Nachmittags schnitt er sich auf dem Abtritt den Luftröhrenkopf sammt dem vorzüglichen anhängenden Theil des Kehldekels mit einem sehr scharfen Messer von der Zungenwurzel auf einen Schnitt durch. Die Wunde war lang und breit, so, daß der Eingang in den Schlund mit einer weiten Oefnung offen stand. Anfangs leugnete er es ziemlich lang ganz, daß er dieses selbst mit Fleiß gethan habe. Fühlte man ihn an, so war er kalt, und klagte über unauslöschlichen Durst, beständiger Trokenheit des Mundes bis an seinem Tod, denn ob er gleich öfters trank, so lief doch alles, gröstentheils wenigstens zur Wunde wieder heraus. Neun Stunden darauf, nemlich den 5. December früh erfolgte sein Tod unter zwei starken Gliederzukungen.

Diesen Melancholischrasenden und folgenden Fallsüchtigen läuft gleichsam ein Mittlerer darzwischen.

141) J. A. H. ein 5 jähriger Knabe von seinen ersten Tagen an Wahnwizig **), kam den 14. April 1771. zugleich mit seinem melancholischen Vater von 28 Jahren hierher. Sein Unterleib war hart, gespannt und aufgetrieben, und sein Großvater und Urgroßvater waren ebenfalls als

*) S. am angef. Ort. Nr. 21. Seite 217.

**) Dieser und andere mehr dergleichen, heben den allgemeinen Ausspruch, „daß kein Melancholischer, und kein Rasender gebohren werde" leicht auf. S. Arn. Car. Lorry de melanchol. et morb. melancholic. Tom. I. Lutet. Paris. 1765. 8. pag. 284. und 365.

als Melancholischrasende und Wahnwizige gestorben. Er war 29 Pariser Zoll und eine Spanne lang, der Kopf, der zugleich mit den Augen und Gliedern fast unaufhörlich von konvulsivischen Bewegungen hie und da hingedreht wurde, betrug in der Horizontalperipherie 17 Pariser Zoll weniger einer Linie. Die vordern Zähne in beiden Kinnladen waren keineswegs vertikal, sondern schief vorwärts, kaum unter einem größern Winkel von 45 Graden so gestellt, daß er vermöge seiner sehr langen und diken Zunge die wenigstens einen Zoll aus dem Munde hervorhieng, ganz und gar nichts käuen konnte, sondern blos mit etwas diken Breien aus Kräutern und Mehl, welche er nicht käuen durfte, seinen Hunger stillte. Aepfel, Kuchen, und anderes Naschwerk sonst für Kinder, stieß er sogleich unwillig von sich weg. So konnte er auch beim größten Durst nicht einen Tropfen Flüssiges anders, als mit einem kleinen Löffel nemen, der ihm in horizontaler Lage auf dem Rüken im Mund gelassen wurde, davon doch der größte Theil aus den Winkeln des Mundes alsbald wieder herauslief. Die Finger an Händen und Füßen waren sehr kurz und dik, und er konnte nichts fest mit den Händen halten, weil es sogleich herausfiel, noch auf den Füßen stehen, weit weniger aber gehen, sondern beim Sizen hatte er sich gewöhnt, den obern Leib immer auf die eine Seite zu biegen, und mit unter dem hintern zurükgebogenen Füßen zu kriechen. Hier hat ihn niemand mit heiterer Stirne, oder etwas lächeln gesehen, noch viel weniger nach Art der Kinder laut lachen, noch iemals ein anderes Wörtchen, ausser hum! von ihm gehört, obgleich sehr scharf hörte. Kam er aber in Zorn, in welchen er manchmal durch eine ganz geringe, ia fast gar keine Ursache, gerieth, so stieß er mit äusserst fest eingekrümmten Händen und Füßen die Stirne an die Wand, oder auf den Fußboden einigemal so heftig auf, daß er von zwei sehr starken Weibspersonen kaum gehalten und gebändiget werden konnte. In der Nacht schlief er kaum zwei Stunden, biswei-

len auch gar nicht, sondern brachte die übrige Zeit sowohl mit Murmeln, als auch mit Verdrehen des Kopfs und der Augen zu.

Da ich ihm also wegen der Vermuthung von Würmern, Mittel wider dieselben mit Rhabarber vermischt gegeben hatte, so wurde nicht nur die Härte des gespannten und aufgetriebenen Unterleibs, sondern auch die vorher gewöhnliche Trokenheit des Stuhls mit einem zahlreichen Ausstoß von sehr langen Spulwürmern bald erweicht; die Exkremente aber ließ er, wie ein neugebohrnes Kind ohne Empfindung oder Schaam von sich. Auf diese doch anscheinende, obgleich sehr kurze Hofnung einiger Wiedergenesung, erfolgte den 24. eine leichte Diarrhee und starker Durst, darauf den 29. April 1771. wieder nach einem abgegangenen Wurm allgemeine Zukungen gegen Mittag, und vier Stunden darauf, endigte er sein erbarmungswürdiges Leben schnell.

2. Klasse.

Fallsüchtig rasende und Wahnwizige.

142) M B. W. eine Wittfrau 40 Jahr alt, kam gegen das Ende Decembers 1764. hierher. Bei der Belagerung von Dreßden und dessen Einäscherung war sie in Armuth gerathen. In der ersten Zeit ihres Hierseins hatte sie weder Kopfschmerzen noch irgend eine andere Krankheit. In der Nacht aber zwischen den 12. und 13. November 1769. ergrif sie zum erstenmal ein doppelter sehr starker Anfall von der fallenden Sucht, welcher von der Zeit an erst nach längern Zwischenräumen zurükkehrte, nachher aber ie länger, desto kürzer wurde. Daher derselbe beim Eintritt des Frühlings 177 . endlich alle acht auch vierzehn Tage einigemal mit Heftigkeit zurükkam, und sie zugleich ausserordentlich dumm wurde. Darauf erfolgte gegen Ende des Maies die wahre Raserei, die ziemlich lang anhielt. Ob dieselbe aber nun gleich den folgenden Monat fast ganz nach-

nachgelassen hatte, so kam sie doch bis zum 17. September mit starken Anfällen von der Fallsucht öfters zurük, unterdessen man an ihr eine merkliche Abname des ganzen Körpers, und vorzüglich eine fast täglich zunemende Magerkeit des Gesichts beobachtete. Den 2. Oktober 1771. konnte sie plözlich für Röcheln weder etwas sprechen, noch etwas niederschluken; doch da man sie ermunterte, schien sie sich zwar etwas zu erholen, bald darauf verfiel sie aber in den vorigen Zustand, und starb den folgenden Tag gegen Mittag mit häufigem zähen Schleim vor dem Mund.

143) C. G. F. eine Weibsperson, 25 Jahr alt, kam mitten im Oktober 1763. hierher *). Im fünften Jahr ihres Alters war sie durch einen Hund erschrekt worden, fuhr öfters im Schlaf auf und schrie erbärmlich, sie werde von Hunden gebissen. Vom neunten bis siebzehenden Jahr marterten sie alle drei, oder auch anderthalb Monat einmal, Anfälle von der Fallsucht ziemlich stark. Die damals hervorbrechende monatliche Reinigung befreiete sie zwar von dieser Krankheit acht Monat, doch stellte sie sich nachher allmählich wieder öfterer und stärker ein. Zu diesen fallsüchtigen Anfällen trat nach dem Tod ihrer halbmonatlichen Tochter zu Anfang des Jahrs 1761. als das erstemal, die Raserei, die anfangs zwar gering und kurz war, nachher aber stärker und länger anhielt, dabei floß die monatliche Reinigung sehr unordentlich und zeigte sich mehrentheils aller zwei, drei, ia auch sechs Monate. Ob sie nun aber gleich hier in unserm Hauß bald in ihre Ordnung kam, so dauerte doch die Krankheit selbst, immer in einer Stärke fort. Denn auf die Anfälle der Fallsucht, welche sie gemeiniglich acht Tage vor dem Eintritt ihrer Zeit befielen, erfolgte alsbald keine

*) Diese ist die nemliche, welche bei den Versuchen mit dem Extrakt aus dem Bilsenkraut und den Kupferschwefel gewesen ist. S. am angef. Ort, Nr. 38. Seite 26. und Nr. 4. S. 110.

geringe Raserei, vierzehen Tage hindurch, bis auch diese sich wieder durch neue Anfälle von der Fallsucht endigte, und die Kranke die andern vierzehen Tage hindurch, ganz vernünftig und von aller Krankheit befreiet lebte. Vor diesen Anfällen giengen allezeit die heftigsten Kopfschmerzen vorher, und folgten darauf, welche sie sich durch das Andrüken der Hände an die Stirn und dem Hinterkopf zu erleichtern suchte, und von denen sie sagte: es sei ihr, als wenn sie ihr die Hirnschale zertrieben, und das Gehirn zerzupften, oder vielmehr ganz wegnähmen. Waren auch die Kopfschmerzen vorbei, so hatte sie sich gewöhnt, den Kopf beständig nach dem Rüken zu zurükzubiegen, so viel sie konnte. Das starke Poltern und Murmeln mit ausdehnendem Schmerz der untern Bauchgegend und des Bekens zeigten an, daß sich nunmehr die Anfälle der Fallsucht endigten, der Stuhl war unterdessen troken, und gieng kaum einmal den zweiten oder dritten Tag ab. Diese schöne und durch den vorhergehenden Ehestand an die Vergnügungen der Venus gewöhnte Frau, wurde hier wiederum schwanger und gebahr im Monat November 1765. eine Tochter. Ihr Schwängerer leugnete die That hartnäkig. Darüber betrübte sie sich ausserordentlich, so, daß sie nachher ganz wahnwizig wurde. Von der Zeit an namen die Anfälle der Fallsucht in Ansehung der Menge weit mehr zu, und veränderten sich nicht wenig. Denn anstatt der allgemeinen Zukungen, drehte sich blos der Kopf in einen halben zirkelrunden Weg auf beide Seiten mit der grösten Geschwindigkeit und Heftigkeit, das Gesicht wurde völlig braun und blau, und häufiger Schaum stand vor dem Mund. Hände und Füße zukten unterdessen wenig und zitterten nur. Darauf wurde sie täglich schläfriger und unempfindlicher. In ihren lezten Lebenstagen zehrte sie ausserordentlich ab, ein anfangs troknер, nachher aber eiterhafter Husten beunruhigte sie nicht wenig, und die Anfälle von der Fallsucht zeigten sich nur selten und gering mit Herumdrehen des Kopfs. Im lezten

hal-

halben Monat tröpfelte Tag und Nacht eine helle gelbe Feuchtigkeit ohne Aufhören in ziemlich reichlicher Menge aus der Nase ab. Im Frühlings-Aequinoktium 1771. raſete sie zum leztenmal 24 Stunden hindurch ſtark, mit erſtaunlichen Kopfſchmerzen und Verſtopfung. Den 25. Julius des nemlichen Jahrs aber drehete es ihr den Kopf in einem halbzirkelrunden Weg auf beide Seiten mit dem häufigſten Schaum vor dem Mund, ſo ſchnell herum, daß das Geſicht ganz ſchwarz wurde. Darauf kam ſie zwar wieder etwas zu ſich, den folgenden Tag aber früh um acht Uhr, ſchlief ſie ganz ſanft ein, äuſſerſt abgemattet und abgezehrt.

144) C. A. S. ein iunger Menſch, von 22 Jahren beinahe, der wie ein Kind im Geſichte ausſahe, hatte ſo ſchwachen Verſtand, daß er faſt auf iede Frage, nichts anders antwortete, als ſo! ſo! Kopfſchmerzen aber war er, ſoviel ich habe erfahren können, blos am Ende ſeines Lebens unterworfen. Von der Zeit an, da er das Extrakt aus dem Stechapffel *) brauchte, verſpürte er nichts, als den 16. Februar 1771. zuerſt blos ſtarke Krämpfe; den 30. April und 1. Mai ebenfals wieder ſehr früh zwei auſſerordentliche Anfälle von der Fallſucht, und den 6. Mai zum drittenmal nur einen einzigen ſtarken Anfall und auch den lezten. Zwiſchen dieſer Zeit wurde er oft am Tag, mehr aber in der Nacht von gelinden Krämpfen an Händen und Füßen befallen, ſeltner von etwas ſtärkern, nemlich alle acht oder vierzehen Tage einmal nur. In der Nacht hörten ihn ſeine Kameraden beſtändig im Traume reden, oder käuen, oder ſchmazen. Den 23. September 1771. aber ergriff ihn heftiger Kopfſchmerz und Fieberhize, den 25ſten ſchmerzhafte Krämpfe, die ſich täglich verſtärkten, und vom 27ſten bis zum 3. Oktober ſo ſchmerzhaft waren, daß er Tag und Nacht mit Seufzen zubrachte, und alle Exkremente unwiſſend

*) S. Nr. 29. Seite 63. am angef. Ort.

send von sich gehen lies. Den 4. Oktober aber hatte er starke Hize, röchelte und starb gegen Mittag unter währenden allgemeinen Krämpfen.

145) F. K. ein Fallsüchtigrasender verspürte beim Gebrauch der Extrakte aus dem Stechapfel und der Tollkirsche *) sehr wenig, ia fast gar keine Erleichterung. Darauf gab ich ihm im Monat August und September 1770. die weiße Nießwurzel **) mit eben diesem schlechten Erfolg. Denn er blieb in dem nemlichen abwechselnden Zustand, wie vorher. Beim Eintritt des Jahrs 1771. aber klagte er eben so sehr über anhaltenden und ganz unerträglichen Kopfschmerz ***) acht Tage hindurch, als mitten im April in dem nemlichen Jahr, darauf den 21. April eine geringe, den folgenden Tag stärkere, und den 23. nach der Aderlässe, die allerstärkste Raserei, bis zum 27. April erfolgte. An dem nemlichen Tag endlich Nachmittags überfiel ihn erst die fallende Sucht stark, die folgende Nacht aber darauf noch stärker, und so oft, daß er anfangs an iedem Tag funfzig, bis sechzig Anfälle erfuhr, am lezten Tage seines Lebens aber achtzig starke. Unterdessen konnte er keinen Bissen niederschluken, noch einen Tropfen Flüssiges nehmen, denn sein Mund war vom 27. April bis an seinen Tod, welcher den 1. Mai sehr früh erfolgte, ganz fest verschlossen.

146)

*) S. Nr. 39. Seite 80.; und Nr. 12. Seite 133. am angef. Ort.

**) Wegen hinzukommender, nicht geringer Entzündung des Schlundes und der ganzen Zunge, mußte er 14 Tage hindurch den Gebrauch derselben unterlassen; S. am angef. Ort. Nr. 1. Seite 184.

***) Ob ich mich gleich nicht erinnern kann, daß der vorher selten vernünftige, iemals über einen solchen Schmerz geklagt hätte; so läst sich doch leicht vermuthen, daß er nicht selten da den stärksten Kopfschmerz gehabt haben müsse, wenn er sein Gesicht unter währenden Anfällen mit fallsüchtigrasenden Fäusten schlug, wie ich anderswo gesagt habe.

146) J. G. G. ein Schneider, kurz von Statur, fleischicht und mit einem ziemlich großen Kopf, war nach dem Gebrauch des Stechapfels *) zu Ostern 1769. etwas ruhiger geworden, im Monat Mai des nemlichen Jahrs aber verfiel er wiederum in starke Raserei und öftere Fallsucht. Von den starken Anfällen der Fallsucht war er einigemal aus dem Bett geworfen worden, und so stark auf den linken Schenkel aufgeschmissen, daß er über zwei Monat im Bett bleiben muste unter grausamen Schmerzen, und hinkte bis an sein Ende. In der Herbstzeit lag er sehr krank, indem die Raserei, als auch die Fallsucht öfters wiederkamen. Im Monat April 1771. schien er völlig ruhig und ganz wohl zu seyn. Den 8. Mai aber empfand er nach einem sehr heftigen Anfall von der Fallsucht einen ausserordentlichen Schmerz im ganzen Körper und allen Gliedern, wenn man sie auch noch so sanft anrührte, wurde seines Lebens überdrüßig und begehrte zu sterben. Den 21. Mai kam ein starker Anfall von der Fallsucht sowohl, als auch von der Raserei, der aber bald vorübergieng. Der lezte äusserst starke Anfall aber von der Fallsucht den 23. Mai des nemlichen Jahrs verließ ihn mit Verlust aller Empfindung und der Sprache, so, daß er am folgenden Tag früh um drei Uhr sein höchst elendes Leben mit dem Tod verwechselte.

147) J. G. R. ein Schneider, 30 Jahr alt, klein von Statur, aber sehr stark, und von etwas stammelnder Zunge, war seit langer Zeit fallsüchtig. Sein Gesicht sah bleifarbig aus, der rechte Schenkel und Fuß war weit dünner und kürzer, als der linke und ganz unbeweglich krumm. Zu Ende des Mai 1770. kam er hieher. In Zwischenzeiten sahe man ihn sehr ruhig und ziemlich verständig, bald aber aus Zorn, zu dem er gar sehr geneigt war, so aufgebracht

*) S. Nr. 37. Seite 77.; wo die Krankengeschichte dieses Menschen weitläuftiger beschrieben gefunden wird.

bracht und rasend, daß er kaum von fünf starken Männern konnte gebändigt werden, wo er auch niemand schonte. Ueber Kopfschmerzen hat er sich in unserm Hauß niemals beklagt. Mehrentheils wurde er am dritten oder vierten Tag von einem oder mehreren und zwar äusserst starken Anfällen der Fallsucht überfallen. Um diesen nun zu entgehen, hatte er nicht nur im Jahr 1764. zu Wittenberg das warme Blut eines enthaupteten Menschen vergebens genommen, sondern auch andere Mittel mehr ohne Nuzen angewandt. Da er nun nach Hülfe begierig war, aber leicht der Mittel *) überdrüssig wurde, so gab ich ihm nach vielen Versuchen, das Pulver der Eichenmistel, und dieses schafte ihm einige Erleichterung. In den lezten vierzehen Tagen seines Lebens war er von der Fallsucht frei, befand sich allem Anschein nach wohl, und as täglich wenigstens doppelt so viel. Den 31. Oktober 1771. fand man ihn früh tod im Bett.

148) G. F. R. hatte nach dem Gebrauch des Extrakts aus dem Stechapffel und der Tollkirsche **) auch die weiße Nieswurzel im Monat August und September 1770. mit wenig Nuzen gebraucht. Denn an iedem achten oder vierzehnten Tag wurde er einmal, von einem oder mehrern Anfällen der Fallsucht befallen, und war bisweilen die drei oder vier folgenden Tage völlig sinnlos und so dumm, daß er kaum sein Bett unterscheiden konnte, welches doch ganz nahe stand. Auch machte ihm seine ehemalige Furcht ***) es sei zu Hauß alles verbrannt, viele Beängstigung, und er lief öfters zurük. In seiner lezten Lebenszeit war er bis zum 6. Januar 1772. kaum zu ersättigen. Die äusserst starken An-

*) Von den Pillen der weißen Nießwurzel hat er nicht mehr, als achtmal genommen. S. am angef. Ort. Nr. 20. Seit. 216.

**) S. Nr. 40. Seit. 81.; und Nr. 21. Seit. 151.

***) am angef. Ort Seite 151.

Anfälle aber der Fallsucht den 7. Januar, kamen erst alle zwei Stunden, darauf alle Stunden, ia auch alle halbe Stunden. Den 8ten stellten sie sich alle Stunden vier, sechs, ia auch achtmal ein, und ließen ihn den folgenden Tag ohne Bewustsein liegen, bis er den 10. Januar gegen Mittag sanft entschlief.

149) G H., diesem verschafte nach dem vergeblichen Gebrauch der Tollkirsche *) auch die andern in der folgenden Zeit angewandten Mittel keine Erleichterung. So trug er sich auch im Monat November 1770 und Julius 1771. mit einer Geschwulst am Baken, die in Schwärung übergegangen war, ohne die geringste Veränderung der Krankheit, sondern es gieng vielmehr kein Tag vorüber, ohne einen mehr oder weniger starken Anfall. Den 26 Merz 1772. aber griffen ihn die Anfälle von der Fallsucht weit heftiger und häufiger, als vorher, an. Diese vermehrten sich den 28. Merz schon in Ansehung der Menge und Stärke so, daß sie ohne nachzulassen bis zum 9. April fortdauerten. An welchem Tag er auch gegen Mittag nach dem lezten Anfall starb.

150) M. S., die ist aus den Versuchen des Extrakts vom Stechapfel und der Tollkirsche **) schon sattsam bekannt, daß sie wenig Erleichterung darauf verspürt habe. Doch merkte sie zu Anfang des Monat Julius, daß die geringen Ohnmachtähnlichen Zufälle öfters wiederkamen. Das gebrauchte Pulver aber aus den Blumen der Wiesenkresse ***) von der Zeit an bis fast zu Ende des Septembers 1770.

*) S. Nr. 13. Seite 136. am angef. Ort.

**) S. Nr. 41. Seite 82.; und Nr. 17. Seite 144. ebendaselbst.

***) Ob aber dieses von Georg Baker empfohlene Pulver die Verminderung der Zufälle bewirkt habe? genaue ich mir auch deswegen nicht zu bestimmen; da mir dasselbe bei sehr vielen Fallsüchtigen, denen ichs vom Jahr 1769. bis 1772. lange

1770. verminderten sie so, daß sie sich nachher weit seltner und schwächer zeigten. Da sie nun fast beständig im Bett liegen muste, bemerkte man sie im folgenden Jahr 1771. schon weit unempfindlicher, niedergeschlagen, nicht wenig entkräftet, und allmählich am Körper abgezehrt. Die äusserst starken Anfälle endlich von der Fallsucht, verbunden mit dem Rükenkrampf, welche sie den 4ten April gegen Abend plözlich dreisig Stunden hindurch, und so häufig überfielen, daß einer auf den andern folgte, schwächten sie so, daß sie nach Mitternacht den 16. April starb.

151) M. E. L.; da sich ihre Anfälle nach dem Gebrauch der Tollkirsche *) wieder vermehrten, nam sie gegen Ende 1770. die Pillen aus der weißen Nießwurzel einen Monat hindurch mit einiger Erleichterung. Doch verfiel sie nicht lange darauf in den nemlichen Zustand zurük. Nachdem sie aber im folgenden Jahr 1772. einige leichtere Fieberanfälle, die mehrentheils bald vorübergiengen, mit Kopfschmerzen ausgestanden hatte, wurde sie den 29. August des nemlichen Jahrs 24 Stunden hindurch von äusserst heftigen Anfällen, wo sogleich einer auf den andern folgte, so gemartert, daß sie den folgenden Tag, wie tod, ohne Empfindung darnieder lag. Doch erholte sie sich, und gieng, wie vorher, wieder herum. Den 10. September aber ergriffen sie wiederum die heftigsten und häufigsten Anfälle zehen Stunden hindurch ohne allen Nachlaß, und sie starb am nemlichen Tag noch gegen Abend.

IV. Lei-

lange Zeit hindurch und in sehr reichlicher Dosis gegeben hatte, meine Hofnung bisher allezeit vereitelt hat. Vergl. Medicae Transact. published by the Colleg. of Physic. in London. Vol. I. 1768. Nro. 19. pag. 342. sq.

*) S. Nr. 37. Seite 24; Nr. 46. Seite 92; und Nr. 15. Seite 140. am angef. Ort.

IV.

Leichenöfnungen verschiedener melancholischrasender und fallsüchtiger Personen.

Der anatomische zweyte Theil.

Von der äussern Beschaffenheit der Leichname.

Ob ich gleich die mehresten von den vorhergehenden Kranken nicht lange nach ihrem Tod, nemlich einen halben (Nr. 128. 138 — 140. 145.*). oder ganzen Tag kaum (Nr. 24. 27. 30. 31. 37. 41. 48.) ia auch nicht einmal einen ganzen Tag darauf geöfnet habe, und andere wieder (Nr. 22. 23. 25. 26. 29. 34. — 36. 42 — 44. 49.) zu Anfang oder (Nr. 46. 47. 50. 51.) Ende des zweiten Tags; und nur zwei theils beim Anfang (Nr. 33.) theils aber (Nr. 32.) beim Ende des dritten Tages; so hatte doch schon eine merkbare grüne Farbe den vordern Theil des Unterleibs einigemal (Nr. 30. 31. 34.) eingenommen. Auch wurde der Rüken öfters (Nr. 29. 30. 33 — 35. 38. 40. 44 — 47. 50. 51.) ausser der Brust, Halß und Kinn (Nr. 38.) mit einer ziemlich starken braun und blauen Farbe bezeichnet, von welcher (Nr. 35. 45. 46. 50.) nur die Hinterbaken und Schultern eine weiße Farbe behalten hatten. Die Melancholische (Nr. 24.) sahe man mit einer blasgelben, dem Wachs ähnlichen Farbe überall überzogen. Bei einigen war der Unterleib (Nr. 31. 33. 39. 42. 44. 47.) mehr oder

Von der grünen Farbe.

Von der braun und blauen Farbe.

Vom Unterleib.

*) Die erste Ziffer 1. linker Hand, welche hundert anzeigt, habe ich im folgenden, der Kürze wegen mit Fleiß weggelassen, die man doch allemal darunter mit verstehen muß. So wird z. B. in der Folge anstatt (Nr. 128. 138 — 140. 145. die erste Zahl 1 ausgelassen, und (Nr. 28. 38. — 40. 45.) nur angeführt.

oder weniger erhöht und aufgetrieben; bei andern wieder (Nr. 26. 27. 30. 34. 36.) zusammengezogen und zusammengefallen, ia auch ausgehöhlt. Bei verschiedenen endlich kamen die Füße (Nr. 25 — 27. 30. 31. 33. 36. 37. 39.) mit einer mehr und weniger starken Geschwulst bis an die Waden (Nr. 27. 31.) und darüber bezeichnet zum Vorschein, doch öfterer (Nr. 26. 27. 33. 36. 37.) am linken, und seltner (Nr. 25. 30.) am rechten Fuß. So waren auch nicht wenige (Nr. 24. 33. 40. 42. 47. 49. 51.) ziemlich fleischicht noch, und mit mehr oder weniger Fett begabt. Doch mehrere (Nr. 23. 26. 27. 30. 34. 36 — 39. 50.) nicht wenig, ia auch sehr abgezehrt. Das Gesicht, welches eine ganz ungewöhnliche Magerkeit (Nr. 23. 39. 42.) eingenommen hatte, die weit stärker war, als diejenige, welche den übrigen Körper schon einige Zeit vor dem Tod betroffen hatte, fand man zur Zeit der Oefnung (Nr. 47.) nur linker Hand, und um die Augenwinkel, Nase und Enden des Mundes (Nr. 45.) von einer ziemlich starken braun und blauen Farbe verunstaltet.

Von der wässerigen Geschwulst.

Von der Dürre.

Vom Gesicht.

Da ich die Bedekungen des Kopfs mit der Beinhaut zurükgelegt hatte, kam leztere etwas diker, als gewöhnlich, an verschiedenen Stellen schwammigt aufgetrieben, und wie von ausgetretenem Blut ganz blutig zum Vorschein, und hatte sich in der Gestalt und Größe der Erdbeere in der vom Beinfraß (Nr. 24.) ausserordentlich angegriffenen *) und erweichten Hirnschale, ziemlich tief hineingelegt.

Von der Beinhaut.

I. Abtheilung.

Von der Hirnschale, den Hirnhäuten und dem Gehirn.

Die Größe der Hirnschale habe ich sehr verschieden angetroffen. Denn vier Melancholisch-

Von dem Umfang des Kopfs.

*) S. unten den §. von der besondern Erweichung und dem Beinfraß der Hirnschale.

lischrasende (Nr. 26. 35. 39. 40.) hatten nach allen Ausmessungen *) da, wo man sie zu zersägen pflegt, auswendig horizontal genommen, die allergrößten; weit mehrere (Nr. 29. 31. 33. 37. 45. 47. 48.) nur mittelmäßige, oder (Nr. 22 — 25. 30. 36. 42.) kleinere, und die Melancholische (Nr. 27.) unter allen die allerkleinste. Die Hirnschale aber von dem fünfjährigen Knaben (Nr. 41.) welche fünf Zoll sechs und eine halbe Linie lang, und fünf Zoll und anderthalb Linien breit war, kann mit den übrigen weder verglichen, noch zu ihnen gerechnet werden.

Denn die äussere längliche Achse, als die gröste unter allen vorhergehenden (Nr. 35. 39) (sechs Pariser Zoll, welches Maas ich bei den Folgenden überall gebraucht habe) und eilf Linien lang, unterschied sich von der kleinsten (Nr. 36.) sechs Zoll und eine Linie langen, nicht mehr als um zehn Linien **). Auch die hintere gröste Querachse (Nr. 40.) fünf Zoll und beinahe eilf Linien lang, war in Ansehung der kleinsten (Nr. 90.), welche fünf Zoll und eine

*) Nemlich die längliche von der Stirn zum Hinterkopf, und die in die Quere auf beiden Seiten, nemlich die hintere grössere um die Ohren, und vordere kleinere da, wo die Hirnschale um die Schläfe zusammengedrükt ist. Diese alle unterscheiden sich zwar in ihrer Länge nicht wenig untereinander, doch die vordere quere am allermeisten.

**) Doch habe ich nachher bei dem Fallsüchtigrasenden G. C., der den 23. September 1773. an der Bauch- und Brustwassersucht starb, dessen Krankheitszustand aus den Versuchen mit dem Extrakt des Stechapfels und den Kupferschwefel, S. 1. Th Nr. 19. Seite 50.; und Nr. 7. Seite 111. etwas bekannt ist, die äussere längliche Achse, als die größere noch, sieben Zoll und eine Linie lang angetroffen. Die innere Achse aber betrug nicht mehr, als sechs Zoll, weil der Stirnfortsaz acht Linien, und der Hinterhauptfortsaz hingegen nur fünf Linien dik war. Der Unterschied also zwischen der grösten und kleinsten länglichen äussern Achse beträgt vollkommen einen Zoll.

Viertellinie maß, nur um zehen und eine halbe Linie länger. Die vordere gröste Querachse aber (Nr. 40.) betrug fünf Zoll und drei Linien, und unterschied sich von den kleinern (Nr. 36. 42.) vier Zoll und vier Linien langen, nur um eilf Linien, von der allerkleinsten aber (Nr. 27.) nur drei Zoll und sieben Linien langen, unterschied sie sich schon weit mehr, nemlich um einen ganzen Zoll und acht Linien.

Von der Gestalt.

Die Peripherie dieser zerschnittenen Hirnschalen kam bisweilen (Nr. 24. 26. 47. 48.) einer Ellipsis am meisten gleich, weil die Wölbung und Weite der Stirn von der, welche der Hinterkopf hielt, kaum etwas unterschieden war. Der Melancholischrasenden (Nr. 36.) ihre schien wegen der weit spizigern Stirn einen der Länge nach zerschnittenem Ei, am ähnlichsten zu seyn. Des Rasenden (Nr. 39.) seine Hirnschale stellte eine vierwinklichte Figur dar, und eines andern (Nr. 33.) seine, einen ordentlichen Zirkel. Bei andern aber (Nr. 35. 37. 42.) bildeten sie zwar vorwärts einen Vierwinkel, aber rükwärts eine Ellipsis. So traf ich auch die Hirnschalen bei den Melancholischen (Nr. 22. 35.) linker Hand elliptisch; rechter Hand aber ziemlich recht und flach an.

Insbesondere beobachtete ich die Stirn ausser der nur erwähnten (Nr. 36.) sehr scharfen, bisweilen (Nr. 23. 27. 49.) sehr eng, öfters aber (Nr. 26. 33. 39. 40. 47. 48.) weit breiter, als gewöhnlich. Eben so war sie auch einmal (Nr. 26.) sehr hoch, und einigemal (Nr. 24. 42. 47.) ziemlich niedrig und schmal. Sehr oft sahe ich die Schlafgegend (Nr. 24. 25. 30. 35. 36. 38. 40.) doch vorzüglich bei dem Melancholischwahnwizigen (Nr. 22.) rechter Hand, seltner (Nr. 29. 32.) linker Hand, und einigemal (Nr. 23. 27. 33. 37. 42.) auch auf beiden Seiten, mehr und weniger einwärts gedrükt. Nicht selten fand ich den Wirbel (Nr. 26. 29. 36. 37. 39. 40. 47. 48.) sehr hoch, und einmal auch (Nr. 32.) ausser der Höhe, in eine große Breite so ausgedehnt, daß der vordere und hinte-

re

re gewölbte Theil der Hirnschale unter einem stumpfen Winkel, von dem obersten breiten Wirbel, wie ein gewölbtes Gedeke, ziemlich steil auf beiden Seiten herabstieg.

Von der Schiefe.

Zehenmal zeigte sich die Schiefe der Hirnschale sehr verschieden. Denn bisweilen schien die eine Hälfte der ganzen Hirnschale nach der länglichen Achse von hinten vorwärts, und die andere Hälfte von vorne hinterwärts gleichsam mit Gewalt geschoben, und fast ganz aus ihrem Ort gebracht zu seyn, so, daß der rechte Winkel der Stirn zugleich mit dem linken Winkel des Hinterhaupts, zweimal (Nr. 40. 45.) mehr oder weniger erhöheter war, als die an Seiten, und der linke Winkel der Stirn hingegen, zugleich mit dem rechten des Hinterhaupts, dreimal (Nr. 29. 34. 44.) um eine und die andere Linie höher war, als die an Seiten, doch vorzüglich bei dem Fallsüchtigrasenden (Nr. 45.). Denn dessen äussere längliche Achse maß sechs Zoll und fünf Linien, die Diagonalachse aber vom rechten Stirnwinkel bis zum linken Hinterhauptswinkel sechs Zoll und drei Linien; die andere hingegen vom linken Stirnwinkel zum rechten Hinterhauptswinkel geführt, nur fünf Zoll und eilf und eine halbe Linie *). Bei andern bestand die Partikularschiefe darinne, daß entweder der rechte Seitentheil des Hinterhaupts (Nr. 42.) enger, als der linke, oder der linke (Nr. 23. 47.) enger, als der rechte Hinterhauptstheil war, oder daß endlich die rechte Seite der Hirnschale an der Schlafgegend (Nr. 22. 35.) recht flach, zusammengedrükt; die linke aber elliptisch gewölbt und weiter, als die rechte war. **).

*) Die Ursache davon wird unten in dem §. von dem großen Loch des Hinterhauptbeins durch eine unregelmäßige Verrenkung, noch mehr erhellen.

**) Unter allen denen, welche eine schiefe Hirnschale hatten, klagten nur wenige (Nr. 29. 35.) über heftigen, oder langwierigen Kopfschmerz; mehrere (Nr. 22. 23. 40. 44.) weder über

Von Näthen. Unter den Näthen, die sonst von der innern Tafel der Hirnschale allemal *) zuerst verschwinden, war doch die Winkelnath noch inwendig (Nr. 34.) an der Harmonie zu sehen, ob sie schon aussen zugleich mit dem ganzen linken Theil der Kranznath und dem grösten Theil der Pfeilnath an derselben schon lang ganz verstrichen war. Die rechte Nath aber **) bis zur Nasenwurzel hatte aussen nur einige Spuren (Nr. 26. 39.) zurükgelassen, da eben dieselbe bei andern (Nr. 24. 31.) an der Stirntafel auf beiden Seiten noch völlig zu sehen war. Diese rechte Nath fand ich endlich, da die vordere querlaufende inwendig schon ganz verstrichen war, auswendig aber noch vollkommen gut sichtbar, als etwas seltnes von Hinterhauptsbein (Nr. 24.) bis zur Nasenwurzel ganz auseinandergeborsten ***), und inwendig auf beiden Seiten von Zähnen völlig entblößt ****) und über die Hälfte der Dike dieser Knochen durch

über einen anhaltenden, noch so heftigen Kopfschmerz, und eben soviel (Nr. 34. 35. 42. 47.) über seltnen, oder gar keinen. S. 2. Theil Seite 81. Not. d).

*) Vergl. Ernesti Gottlob Bose Prog. de futurarum cranii humani Fabricatione et usu. Lipsi. 1763. 4. pag. XI.

**) Eben diese rechte war von der vordern querlaufenden bis zur hintern, oder vielmehr von deren darunter gespannten Chorde in den (Nr. 22. 24 34.) nicht kleiner, als drei Zoll und neun Linien, noch iemals (Nr. 39. 47.) länger, als vier Zoll und sieben Linien; und unterschied sich von der länglichen äussern Achse der nemlichen Hirnschale in Ansehung der kleinsten (Nr. 36.) zwei Zoll und anderthalb Linien, in Ansehung der grösten aber (Nr. 26.) zwei Zoll acht und eine halbe Linie, nach der Länge genommen.

***) Vergl. Hallers Praelect. in institut. *Boerhaavii* Tom. II. pag. 687. Not. h) und Bosens nur erwähntes Programma Seite 9.

****) Eine aufmerksame Betrachtung der Hirnschale selbst zeigt deutlich †), daß der so schlaffe und ganz auseinanderlaufende

durch die Harmonie, welche sich nicht einmal untereinander berührte, verbunden. So habe ich auch zweimal (Nr. 36. S 4 49.)

fende Zusammenhang dieser Nath, weder vom langwierigen Kopfschmerz, noch von einer sehr starken Krankheit der Hirnschale selbst, wie ich bald sagen werde, herzuleiten sei; sondern blos vom Mangel nicht sowohl der Säfte, die zur Erzeugung der Knochentheilchen geschikt genug waren, als vielmehr vom Mangel der gehörigen Kräfte, die zur Erzeugung der Näthe unter währendem Wachsthum des Körpers erfodert wurden. 1) Denn die äussere Tafel dieser zwei bis drei Linien diken Hirnschale sowohl, als auch die innere, stellten einen kompakten Knochen vor, kaum wie ein Blatt Schreibpappier dik, mit einem Zwischenraum, der ganz von zellichtschwammichter und löcherichter Substanz angefüllt war. 2) Die Zähne der inwendig ganz verstrichenen, aussen aber zum Verwachsen schon ansezenden Kranznath, waren in Ansehung ihrer Figur zwar gehörig gestellt, aber so zart und kurz, daß die Nath auch da, wo sie am breitesten war, kaum zwei Linien, und da, wo sie am engsten war, kaum eine Drittel- höchstens eine halbe Linie ausmachte. 3) Selbst die auseinanderstehende und etwas weiter auseinander gezogene Nath am äussern Theil der Hirnschale zeigte auf beiden Seiten zwar zwei Reihen Zähne, die aber alle zusammen mit genauer Noth die halbe äussere Dike der Hirnschale ausmachte. Der übrige einwärtsgehende Theil, hatte, wie schon oben gesagt worden, gar keine Zähne, auch nicht einmal Höhlen und Erhöhungen, die einander aufnahmen, sondern war ziemlich glatt, und ob er gleich hie und da an der Oberfläche schlangenförmig fortlief, so berührte er sich doch nur leicht, und ließ keine Oefnung zwischen der Linie der Harmonie zurük. 4) Von den vier Reihen Zähnen aber, die einander wechselsweise entsprachen, betrugen sehr wenige der äussern, und zwar die längsten kaum eine Linie, die übrigen alle, die sehr zart, rund, ganz spizig, und den Spizen der dünnsten Nadeln am ähnlichsten kamen, machten in der Länge kaum eine Drittel- höchstens eine halbe Linie aus.

†) Aus eben der Ursache habe ich auch die rechte Nath von Anfang bis zu Ende zugleich mit dem obersten Theil der daranliegenden querlaufenden vordern nicht wenig zerborsten angetroffen, und zwar bei einer 45 jährigen Frau, die von Kind-

40.) anstatt der Nath, die Harmonie inwendig beobachtet. Der Graben, oder die Vertiefung, welche dem länglichen Blutbehälter der harten Hirnhaut entsprach und in diese Nath mehrentheils eingegraben war, zeigte sich vom Wirbel bis zur Kranznath und etwas darüber, anstatt der Hohlung mehr oder weniger (Nr. 33. 36. 40.) gewölbt, öfters aber (Nr. 26. 42. 45 — 48.) weit diker, als seyn sollte, und um die Seiten herum hier und da nicht wenig erhöht. Im Gegentheil traf ich denselben vom Wirbel bis zum Hinterhauptsbein und darüber (Nr. 26. 35. 39. 40. 43 — 48. 50.) sehr weit und tief, und zulezt (Nr. 42. 46.) zwar tief, aber sehr enge und an beiden knöchernen Rändern mit ziemlich spizigen und rükwärts gestellten rauhen Stacheln *) überall besezt. Auch waren die Furchen öfters sehr tief in die Knochen eingegraben, bisweilen (Nr. 42.) auf beiden Seiten; bei einem andern aber (Nr. 22.) nur rechter Hand mit einer knöchernen Zolllangen Lamelle bedekt, welche die Schlagader einschloß.

Von Furchen.

Von

Kindheit an fallsüchtigwahnwizig war, aber hier nicht beschrieben ist (ihre Krankheitsbeschaffenheit findet man im 1. Th. Nr. 26. Seite 16., und Nr. 22. Seite 53.) und den 23. Juni 1773. starb und geöfnet wurde. Denn diese Nath zeigte auf beiden Seiten wegen den allzukurzen, scharfen und dünnen Zähnen, welche sich kaum, besonders vorwärts, unter einander berührten, nicht nur unzählige kleine Löcher, durch welche die Sonnenstrahlen ohne alle Hinderniß liefen, sondern auch rükwärts längere und breitere Zähne, die so wenig in einander griffen, daß diese ganze Nath, wenn man sie gegen die Sonne hielt, durch die Oefnungen und Rizen auf beiden Seiten, von dem Glanz derselben herrlich erleuchtet wurde.

*) Beinahe eine ähnliche Beschaffenheit dieses Grabens habe ich an dem Fallsüchtigrasenden (Nr. 120.) bemerkt. Seite 74. im 2. Th.

Von der verschiedenen Dike.

Verschiedene von den Hirnschalen überhaupt betrachtet (Nr. 27. 28. 36. 44. 50. 51.) beobachtete ich ziemlich dünn; weit mehrere aber weit diker, und an verschiedenen Theilen der Knochen, wider die Ordnung der Natur, von äusserst verschiedener Dike. Denn die Vorderhauptsknochen, welche sonst mehrentheils unter den übrigen Hirnschalenknochen die dünnsten sind, und bei dem fünfjährigen Knaben (Nr. 41.) neben der rechten Nath *) von völlig ungleicher Dike waren, betrugen bisweilen (Nr. 34. 40. 45.) nur eine; öfterer aber (Nr. 25. 26. 29. 30. 32. 36. 39. 42. 47. 48.) schon zwei, und (Nr. 23. 33. 46.) drei, oder (Nr. 31. 35. 37. 43.) vier, ia auch (Nr. 22.) rechter Hand fünf, und linker Hand fünfe und eine halbe Linie, welche besonders neben der rechten auf beiden Seiten, und neben der Verbindung mit der vordern querlaufenden beobachtet wurde. Die Dike des Stirnknochens, sowohl an dem Stirnknochenfortsaz, als auf beiden Stirnwinkeln, reichten öfters (Nr. 24. 29. 32. 36. 39. 40. 45.) von zwei Linien bis zu drei; bisweilen (Nr. 22. 30. 33. 34. 46 — 48.) von drei bis zu vier, oder (Nr. 23. 26. 31. 42.) von vier bis zu fünf, ia auch (Nr. 22. 35. 37. 43.) **) von fünf bis zu sechs Linien. Ganz oben aber an der Winkelnath des Hinterhauptknochens theils, da, wo sie sowohl aussen, (Nr. 26. 39. 45.) als innen mehrentheils hervorragte, theils an der Hervorragung des kreuzförmigen Fortsazes, da, wo sie am gröften zu seyn pflegt, reichte sie bisweilen (Nr. 29. 34. 37.)

*) Dessen sogenannte Fontanelle stand noch so weit offen, daß man ein Viergroschenstük hätte hineinlegen können, ohne die knöchernen Ränder damit zu berühren.

**) Denn obgleich die Hirnschale des Melancholischwahnwizigen (Nr. 22.) die allerdikste war, so fand ich sie doch an der ganzen linken Seite weit diker, als an der rechten.

37.) von drei Linien nur bis zu vier *) weit häufiger aber (Nr. 25. 32. 33. 35. 40.) von vier bis zu fünf; öfterer (Nr. 22. 26. 36. 39. 42. 45. 48.) von fünf zu sechs; seltner (Nr. 23. 30. 31. 47.) von sechs zu sieben; ia auch (Nr. 43.) bis zu acht; und endlich (Nr. 24.) bis zu neun Linien **).

Von Erhöhungen.

Ob nun gleich diese Dike der Hirnschalen an und vor sich betrachtet, ziemlich auszeichnend

*) Unter denen war bei dem Melancholischen (Nr. 34.) die Dike des Hinterhaupts der an der Stirn gleich, bei der Melancholischen (Nr. 37.) aber auch kleiner, als die an der Stirn. Eben dieses traf auch weit mehr bei dem Fallsüchtigwahnwizigen G. E. ein, dessen ich oben Seite 275. in der Not. **) Erwähnung gethan habe.

**) Diese Dike der Hirnschale also, übertrift die doppelt und dreyfach, welche Alb. von Haller Elem. Phys. Tom. IV. pag. 272. und Johann Friedrich Mekel Hist. de l' Acad. des scienc. et bell. lettr. de Berlin. l' Année 1764. Tom. XX. pag. 69. als erstaunend dik angegeben haben. Ob sie gleich nicht der gleicht, welche Joh. Gottfr. Janke Diss. de Foraminib. calvar. eorumque usu. Lipsi. 1762. pag. 24. beschrieben hat, wenn man nemlich da einen Pariser Zoll verstehen darf.

Aus dem erhellt von selbst, daß die innern Ausmessungen der Hirnschale von den, welche ich oben angegeben habe, weit verschieden seyn. Denn so war bei dem Rasenden (Nr. 39.) die innere längliche Achse, als die gröste, sechs Zoll und vier Linien lang, bei einer andern Melancholischen (Nr. 24.) machte sie, als die kleinste, fünf Zoll drei und eine halbe Linie aus. So traf ich auch bei dem Rasenden (Nr. 40.) die hintere querlaufende Achse, als die gröste, fünf Zoll und beinahe acht Linien lang; bei einer andern Melancholischen (Nr. 25.) aber, als die kleinste, vier Zoll und acht Linien. Der Melancholischrasende (Nr. 26.) zeigte die vordere Querachse, als die gröste, fünf Zoll weniger einer Linie lang; die Fallsüchtigrasende (Nr. 42.) aber eine weit kleinere von vier Zoll weniger anderthalb Linien, und die Melancholische (Nr. 27.) unter allen die kleinste, nemlich von drei Zoll und fünf Linien.

nend war; so beobachtete ich sie doch an der innern Fläche der Vorderhauptknochen, besonders um die Ränder und Näthe herum, nicht selten weit stärker. Denn bisweilen sah ich sie neben der Winkelnath (Nr. 29. 37. 45. 47.) in einem ziemlich langen und breiten Fortgang; oder neben der Kranznath (Nr. 34. 36. 48.) fast in einem zirkelrunden oder ovalen Umfang, der mittelmäßig hervorragte. Weit häufiger aber ragten wahre Erhöhungen theils unter dem Wirbel und etwas hinten unter der rechten Nath selbst (Nr. 29. 37. 39.) doch vorzüglich (Nr. 22. 23. 26. 32 — 36. 39. 40. 42. 45. 46.) am vordern Ende der rechten Nath, und der Verbindung mit der Kranznath, wie eine Daumenspize mehrentheils ovalrund, ziemlich stark hervor. So zeigte auch der Melancholische (Nr. 34.) neben dem untern Rand gegen die schuppichte Nath der linken Seite zu, sieben bis acht kleine Erhöhungen, die von einer breiten Grundfläche in eine Spize von zwei bis drei Linien hoch stiegen; der Melancholischwahnwizige (Nr. 22.) rechter Hand, abwärts und rükwärts neben der Winkelnath fünf dergleichen mehr und weniger große und spizige, und die Melancholische (Nr. 24.) endlich an dem innern Theil der Hirnschale, wo man sie gemeiniglich zersägt, sieben bis achte, wie in einem Kranz zusammengesezt. Der Stirnknochen aber hatte an der obersten Spizen neben der Kranznath (Nr. 37.) auf beiden Seiten dergleichen kleine, und unten neben dem Stirnbeinfortsaz (Nr. 22.) auf beiden Seiten weit kleinere knöcherne Körner, von der Rundung einer Erbsen und eines Hanfsaamenkorns, die von den durchgegangenen Knochensaft gleichsam zusammengewachsen waren *). Hingegen zeigte der Hinterhauptknochen am obersten

*) Da sich aber diese alle von der übrigen Knochensubstanz in Ansehung der Farbe gar nicht, doch in Ansehung der innern Konsistenz, wie *Petit* Traité des maladies des os. Paris. 1723. Tom. II. pag. 318. sq. öfters beobachtet hat, wenig

sten Theil der Winkelnath (Nr. 33.) inwendig nur eine sehr große ovale Erhöhung, und die obere Fläche der felsenartigen Fortsäze, kaum einen queren Finger lang von der äussern Hirnschale, eine fast zylindrische Erhöhung in der Rundung eines Dreiers, und zwei wenigstens, bis drei Linien hoch, oben eben (Nr. 39.) aber nur linker Hand. Ein anderer (Nr. 34.) trug zwar auf beiden Seiten eine der-

wenig oder ganz und gar nicht unterscheiden; so scheinen sie mir nicht sowohl von einer dergleichen neuen Hinzukunft der Knochensubstanz, wie Haller Elem. Phys. Tom. VIII. Libr. XXX. pag. 77. sq. und Morgagni am angef. Ort Epist. XXVII. 2. und 4. beschrieben haben, ihren Ursprung zu nehmen, als vielmehr als wahre gutartige Knochengeschwülste, blos von einem allzustarken Zufluß des reichlichern natürlichen Knochensafts, herzukommen, darzu ohnstreitig die erlittenen äussern Stöße an die Köpfe dieser Kranken, in ihrer Jugend, die Gelegenheit gegeben haben. Doch kann ich nicht mit Stillschweigen übergehen, daß ich bei dem Fallsüchtigrasenden (Nr. 45.) die eigentlichen Nasenknochen, des Gaumens, und obern Kieferknochen, so weit als sie reichten, auf beiden Seiten des Gesichts, auswendig und inwendig mit einer ungewöhnlichen völlig kalk- oder kreidenartigen Weiße eben so überzogen angetroffen habe, als bei dem Melancholischen (Nr. 34.) die Hirnschale aussen und inwendig, als wie mit einem in dergleichen ganz kalkartigen Materie eingetauchten Pinsel überall überstrichen. Diese sehr kurzen Striefen aber, die kaum zwei bis drei Linien lang waren, glänzten nicht selten weiß, ragten nirgends hervor, sondern waren wie blos auf der Oberfläche glatt, und so wunderbar untereinander verwebt, daß sie von weitem betrachtet, das Bild eines Gesträuchs, das hier und da sich ausbreitet, nicht uneben vorstellten. Dergleichen habe ich bei einigen (Nr. 24. 37. 40. 45. 48.) eben sowohl, als bei andern, welche an keiner Gemüthskrankheit gelitten hatten, auf beiden Tafeln der getrokneten Hirnschalen öfters gesehen. Und ich glaube, daß dieselben keinesweges einer neuen hinzugekommenen Knochensubstanz zuzuschreiben seyen.

dergleichen Erhöhung, doch war die linke weit sichtbarer, als die rechte *).

Von der Durchsichtigkeit.

Ob nun gleich diese Hirnschalen widernatürlich stark und dike waren, so hinderte es doch nicht, daß man nicht an verschiedenen, verschiedene ziemlich durchsichtige Stellen angetroffen hätte. Denn die innere ganz dünne Hirnschalentafel war ohngefähr in der Peripherie einer Finger- oder Daumenspize (Nr. 46. 48.) wo die Diploe ganz fehlte, mit der äussern ebenfals sehr dünnen, bisweilen so fest verbunden, daß der mehr und weniger durchsichtige Flek inwendig zwar bei einer eingedrükten Grube ausserordentlich ausgehöhlt war, aussen aber die gewöhnliche Wölbung der Hirnschale völlig unverändert hielt. Dergleichen durchsichtige Gruben sahe man an dem Vorderhauptknochen neben den nur angezeigten Erhöhungen hinter der Kranznath, bisweilen (Nr. 37.) rechter Hand, oder (Nr. 29. 40.) linker Hand nur; am häufigsten aber (Nr. 23. 27. 33. 35. 36. 42. 45 — 49.) auf beiden Seiten. So war auch bei dem Fallsüchtigrasenden (Nr. 48.) der rechte Vorderhauptknochen, ausser den schon angegebenen Gruben, beinahe überall; bei dem Melancholischwahnwizigen (Nr. 22.) rükwärts; der vordere mittlere (Nr. 45.), desgleichen der untere (Nr. 48.) Theil am Stirnknochen, endlich der hintere Theil (Nr. 29.) des Hinterhauptknochens neben dem kreuzförmigen Fortsaz auf beiden Seiten nicht wenig durchsichtig

Von den blinden Löchern.

Ausser diesen durchsichtigen Gruben, ob sie gleich aus beiden Tafeln bestanden, waren bei einigen (Nr. 22. 27. 29. 33. 37. 40.) die Hirnschalen auch, da die gläserne Tafel zugleich mit der Diploe ganz fehl-

*) Daß von diesen 17 nicht mehr als fünfe (Nr. 42. 45 — 48.) fallsüchtigen Anfällen unterworfen gewesen seyn, lehren die Krankheitsgeschichten. Vergl. Note c) Seite 86. im 2. Th.

fehlte, inwendig so ausgehöhlt, daß sie eine völlig durchsichtige Oefnung (Nr. 33.) von drei und einer halben Linie im Durchmesser, ia auch (Nr. 22.) von einem halben Zoll lang und zwei und eine halbe Linie breit, welche aussen mit der feinsten Knochenlamelle bedekt war, vorzeigte. Doch fand ich weit häufiger die innere Tafel von kleinen, undurchsichtigen, mehrentheils zerrissenen Löchern bis auf die Diploe durchstoßen, an welchen die harte Hirnhaut aufs stärkste anhieng. Bloß an den Stirnknochen sahe man nicht selten (Nr. 24. 28. 34. 38. 45. 51.) nur wenig solche Löcher; bisweilen (Nr. 23.) sehr viele; etwas seltner (Nr. 27. 29. 36.) nur an dem Vorderhauptknochen *) mehr und weniger häufige; am allermeisten aber (Nr. 22. 33. 37. 39. 40. 42. 48.) sowohl am Stirnknochen, als auch am Vorderhauptknochen in Menge, ia in der grösten Menge, so, daß sie kaum zu zählen waren. Auf die allerkleinsten Löcher nam ich gar keine Rükſicht, welche darzu dienten, daß die kleinsten Gefäße in die Substanz der Hirnschale selbst bei den verstrichenen Näthen hineintraten. Auch hatte die Rasende (Nr. 37.) an dem rechten Vorderhauptknochen einen Zoll von der Kranznath entfernt, zunächst an der rechten um den Rand eines dergleichen sehr großen zerrissenen Lochs, einen Knochensplitter sizen, der sehr dünn, und beinahe dreiekicht sah, und der etwas schief einwärts und abwärts gegen die darunter liegende harte Hirnhaut gerichtet, und sehr spizig sahe.

Von Stachelu.

Der Stirnknochenfortsaz bei der Fallsüchtigrasenden (Nr. 42.) erschien linker Hand, zwar mit einem kleinen und kurzen, aber doch sehr scharfen, rechts einwärts laufenden Stachel, der ganz genau mit der harten Hirnhaut zusammenhieng; und der kreuzförmige Fortsaz

*) Löcher von anderer Art, werde ich etwas weiter unten in dem §. von der Erweichung der Hirnschale erwähnen.

saz bei dem Fallsüchtigwahnwizigen (Nr. 44.) war anstatt einer Erhöhung, mit einem ziemlich langen und spizigen Stachel, dem Hahnenkamm sehr ähnlich, begabt. So war auch der Keilbeinfortsaz, der von der großen Oefnung bis zum kreuzförmigen Bein reicht, in der Mitte seiner Länge (Nr. 51.) rechter Hand mit einem sehr spizigen, drei Linien wenigstens hohen, schief vorwärts gestellten Stachel, und und noch ausserdem (Nr. 30. 31. 46. 47.) mit mehr und weniger hervorragenden meistentheils sehr scharfen Erhöhungen und Spizen auf beiden Seiten geziert. Nicht selten (Nr. 22. 40. 45.) bedekten auch die sehr schiefen, und (Nr. 28. 33. 34.) äusserst schwankenden hintern klinoidischen Fortsäze, die etwas weitere und tiefere Schleimdrüsenhöhle (Nr. 38.) vorwärts, wie ein eingebogenes Dach fast ganz; und rechter Hand waren sie (Nr. 39. 46.) mit der schärfsten, linker Hand aber (40) mit einer sehr langen, schief vorwärts und auswärts gerichteten Erhöhung bezeichnet. Die felsigten Rauhigkeiten endlich an den Stirnknochenvertiefungen (Nr. 47.) beobachtete ich sehr lang, äusserst spizig und stechend auf beiden Seiten; und an den Schlafvertiefungen (Nr. 27. 29. 36.) rechter Hand weit hervorragender und spiziger, als an den linken Kollateralseiten.

Von der schiefen Grundfläche.

Daß die Grundfläche der Hirnschalen, nach ihrer verschiedenen obern Schiefe, auch mehr oder wenig schief gewesen seyn müsse, sieht man deutlich aus dem oben *) Angeführten. Diese aber offenbarte sich am meisten am Keilbein und der Hohlung des Hinterhauptbeins. Denn das Sattelbein sahe man bisweilen (Nr. 22. 24. 45.) zwei Linien wenigstens linker Hand gestellt, und den kreuzförmigen Fortsaz (Nr. 22. 37.) nicht nur oben linker Hand, unten aber rechter Hand sehr schief ablau-

*) S. oben den §. von der Schiefe der Hirnschale.

ablaufen, sondern auch den rechten (Nr. 37.) Theil dieses querlaufenden Fortsazes, welcher zur Aufnahme des Seitenbehälters dient, mit seinen widernatürlich sehr abweichenden Kämmen, die nicht wenig abwärts und auswärts gebogen waren. Die vorzüglichste Schiefe aber zeigte sich

Vom großen Loch.

am großen Loch. Denn dieses erschien bei der Melancholischen (Nr. 24.) an der linken Seite vorwärts, weit geräumiger als an der rechten, und an der rechten wieder rükwärts, eben so, als bei dem Melancholischen (Nr. 40.) weit geräumiger, als an der linken. Der Fallsüchtigrasende aber (Nr. 45.) brachte eben dieses Loch *) gar sehr verengert und höchst unregelmäßig zum Vorschein, so, wie auch den äussersten rechten

Und zwar den unregelmäßigen.

Theil des etwas mehr linker Hand gerichteten Keilbeins, den hintern Theil der klinoidischen Fortsäze, und deren vordern Theil am äussersten linken Theil, in der Länge von ohngefähr zwei Linien. Denn derjenige Theil des Hinterhauptknochens, der den rechten Rand des großen Lochs ausmacht, und der sich bei einer Frucht unter dem Namen des zweiten Knochens, vorwärts und rükwärts durch Hülfe eines Knorpels **) mit dem ersten

*) Da ich den Unterschied dieses elliptischen Lochs in Ansehung des queren Durchmessers von länglichen sonst auch schon nur von zwei Drittheillinien, bis zu drei Linien und etwas wenigen darüber, gefunden habe; so traf ich den Unterschied der nemlichen Durchmesser auch hier verschieden an, z. B. an der Melancholischen (Nr. 24.) als welche den kleinsten länglichen Durchmesser hatte, der vierzehen und eine halbe Linie betrug, — von drei und einer halben Linie; an dem Melancholischen (Nr. 40.) dessen allerlängster länglicher Durchmesser anderthalb Zoll maß — von vier Linien, und bei dem Fallsüchtigrasenden (Nr. 45.) zwischen drei und beinahe sechs Linien, wie bald erhellen wird.

**) Vergl. Robert Meßbitt human. Osteogeny. London. 1736. pag. 56. Tabul. I. Fig. 2. und 9. litter. n. n. r. r.

sten und vierten Knochen vereiniget, kam mit seinem vordern und obern Theil, da, wo dem kondyloideischen Loch zur Durchlassung des Nerven vom neunten Paar die Tuberosität eingedrükt ist, an der linken Nebenseite, nicht nur auszeichnend vorwärts und aussen, sondern auch an dessen äussersten Theil sichtbar auswärts und abwärts zu eingebogen und gedreht zum Vorschein; mit seinem untern glatten Theil hingegen, oder mit dem kondyloideischen Fortsaz selbst, nicht wenig gegen die Achse der Hirnschale einwärts und etwas aufwärts gedrehet zu Gesicht. Gleich hinter diesem kondyloideischen Fortsaz war in dem rechten Rand des großen Lochs eine querlaufende Spalte (crena) eingegraben, von einer Linie breit und anderthalb Linien lang, gleich über diesen fand man den hintern und flachern Theil dieses zweiten Knochens nicht nur doppelt breiter, als an der linken Seite, sondern auch mit einer ausserordentlichen nicht wenig einwärts und aufwärts gebogenen Erhöhung, geziert, welche den Rand des großen Lochs selbst am meisten *) verengerte. Daß diese ganz besondere Struktur und verkehrte Lage der Theile von nichts anders, als von einem gewaltsamen Zusammendruk des rechten Hinterkopfs vorwärts, einwärts und linker Hand, ohnstreitig unter währender Geburt herzuleiten sey, wodurch der zweite Knochen desselben mit seinem vordern Ende linker Hand etwas schief aufwärts, rechter Hand aber eben so schief abwärts habe können gedrukt und gleichsam verrenkt werden, lehrt

Von der Verrenkung.

*) Nach dem länglichen Durchmesser, der fast sechzehen Linien betrug, maß der quere Durchmesser bis zum hintern Ende der kondyloideischen Fortsäze neun und eine halbe Linie; an der Spalte war er drei Linien länger; kaum aber darüber war er von der Gegend der Erhöhung in eilf und eine halbe Linie zusammengezogen, etwas hinterwärts wegen einer neuen am rechten Rand entstandenen Erhöhung, nur zehen Linien und drei Skrupel lang.

lehrt eine aufmerksame Betrachtung dieser Hirnschale deutlich.

Die sonst sehr schwere Oefnung der Hirnschalen wurde nicht selten (Nr. 24. 27. 28. 30. 33. 34.) mit einem ziemlich reichlichen Ausfluß von wässerigem Geblüt aus ihrer markigen Substanz, ziemlich leicht verrichtet. Denn einige (Nr. 24. 28. 30.) fand ich so erweicht, daß sie gleichsam beim ersten Zug der Säge getheilt, und mit dem Messer fast ohne Schwierigkeit konnten zerschnitten werden. Der Melancholische (Nr. 28.) zeigte unter der rechten Seite des Wirbels, drei quere Finger von der rechten Nath, einen Theil der gläsernen Tafel wie eine Linse groß um und um abgesondert, und blos durch die Diploe mit der äussern Tafel zusammenhängend. Und die bei diesem nicht nur, sondern auch bei der Melancholischen (Nr. 27.) inwendig vorgefundenen zerrissenen oberflächlichen Löcher *) schienen von der Trennung der gläsernen Tafel, oder von deren Anfressung herzurühren. Fast auf gleiche Weise bildete auch die hintere Wand der hintern schwankenden klinoideischen Fortsäze einer Nezhaut (Nr. 28. 33. 34.) über einen queren Finger lang und breit, von den darunter enthaltenen und offenen Schleimhöhlen des Keilbeins, welche überall mit dünnem Blut angefüllt waren. Doch alle diese mehr und weniger erweichten, hier und da nicht wenig aufgelößten, oder angefressenen Hirnschalen, hatten ihre natürliche Knochenfarbe unverändert behalten, und gaben keinen übeln Geruch von sich. Die Hirnschale aber bei der Melancholischen (Nr. 24.) traf ich weit weißer, als gewöhnlich an, löcherich **), wie Bimstein leicht, und gleichsam kalzi-

Von der Erweichung.

*) Vergl. oben den §. von den blinden Löchern.

**) Vergl. oben den §. von den Näthen. Doch hatten die Zähne an dieser Frau ihre natürliche Härte behalten.

kalzinirt, als wenn sie schon seit sehr langer Zeit begraben, und izt erst ausgegraben worden wäre, ohne allen Gestank und Schwärze, und von dem seltnen Beinfraß, den man den weißen nennt, überall angefressen. Denn dieser in der sehr diken und schwammichten Diploe gleichsam entstandene Beinfraß, hatte sich 17 mal den Weg einwärts, und mehr als 40 mal denselben auswärts zu, ausser den oben *) beschriebenen gebahnt. Die äussern Oefnungen an beiden Tafeln der Hirnschale, erschienen mehrentheils rund, seltner oval, oder unregelmäßig dreiekicht, immer kleiner, als die innern Aushöhlungen der Diploe, und hielten da, wo sie am grösten waren **) einen Durchmesser von neun Linien, hatten auch sehr oft beide Tafeln, doch eine für der andern, immer mit einem größern Loch durchbohrt. Oben ***) habe ich schon gesagt, daß die Knochenhaut diker, als gewöhnlich und blutig war, und aussen sich in die vom Beinfraß angegriffenen Orte gelegt hatte, inwendig aber ließ die ganz unveränderte harte Hirnhaut, ganz und gar keinen verdekten Beinfraß vermuthen, den man doch nach Abnahme derselben überall antraf, und der zu unserer Verwunderung hier und da die stärksten Verwüstungen auf der Grundfläche der Hirnschale angerichtet hatte. Denn kein Bein der Hirnschale war frei von diesen Verwüstungen geblieben, ausser das Siebbein, da, wo es nach dem Innern der Hirnschale zusieht. Die

Von dem besondern Beinfraß.

*) Vergl. oben die Krankheitsgeschichte (Nr. 23.) und vorzüglich die darunter gesezte Note.

**) Nemlich inwendig am obern Theil des kreuzförmigen Fortsazes, aussen aber am rechten Stirnknochen und besonders dessen Winkel, und neben dem vordern obern Winkel des linken Vorderhauptknochens, wo drei bis vier sehr große, sich ganz nahe liegende, fast in eine einzige äusserst geräumige, zusammengeflossen waren.

***) Vergl. oben den §. von der Beinhaut.

obern äussern Augenhöhlen, doch die linke mehr, als die rechte, desgleichen der nächste Theil am Sattelbein von dem felsenartigen linken Fortsaz, an der vordern und untern Seite, zugleich mit dem Körper des Keilbeins selbst, waren überall an verschiedenen Stellen nicht wenig angefressen. Die äussern Enden aber der vordern und hintern klinoideischen Fortsäze, so, wie auch der Augenhöhlen, und flügelförmigen Fortsäze, am vordern schneckenförmigen und untern Theil, waren über die Hälfte auf beiden Seiten ganz verdorben. Doch weit größer sahe ich die Verwüstung noch am untern und vordern äussern Theil des Hinterhaupts um das große Loch und die kondyloideischen Fortsäze herum. Denn der linke Knopf zugleich mit dem Theil des Knochens, welcher das kondyloideische Loch vorne um und um einschließt, war vom Beinfraß 15 Linien lang und 10 breit, ganz verdorben; der rechte Knopf aber von ebendemselben 19 Linien lang und 13 breit, um und um angefressen, und nicht wenig daran verzehrt. Die angefressenen Stellen endlich, vorzüglich die größern, zwischen beiden Hirnschalentafeln, fand man mit einer ziemlich diken, sehr zähen, gleichsam sehnenartigen schwieligen Masse überall angefüllt, welche an der einen Stelle aus der braunen Farbe in die schwarze fiel, an der andern aus der weißen etwas in die bläuliche und ganz und gar nicht *) roch, und mit welcher die blutige Knochenhaut aussen nur leicht zusammenhieng. Diese Stellen troknéten in der Folge der Zeit von selbst, und man konnte sie alsdann ohne alle Schwierigkeit in kleine Stüken schneiden,

*) Doch diese sehnenartige schwielige Masse, die immer etwas dünner, als die Dike der Hirnschale selbst war, ragte nirgends über die äussere und innere Oberfläche derselben hervor; und eben deswegen ist sie von allen denjenigen „welche Morgagni am angef. Ort Epist. VIII. 6. sq. aus verschiedenen sorgfältig zusammengetragen hat, sehr verschieden. Mehreres von den erweichten Knochen dieser Frau wird die 2. Abtheil. in dem §. von Rippen darthun.

den, und diese zerschnittenen Stücke wie leicht zusammenhängenden Sand, zwischen Fingern sehr leicht zerreiben.

Von der Wassersucht.

Ausser dem mehr oder weniger reichlichen *) Abfluß einer sehr dünnen blutigen Feuchtigkeit aus dem zellichten Wesen der Hirnschalen, gaben verschiedene auch noch bei der Abname (Nr. 25. 29. 33. 38. 51.) entweder nur eine geringe Menge helles Wasser, oder (Nr. 23. 27.) eine mittelmäßige; oder (Nr. 24. 28.) eine ziemlich reichliche bis zu vier, ja auch bis zu sechs Unzen steigende Menge dünner blutiger Feuchtigkeit von sich. Die Rasende (Nr. 37.) gab eine ziemlich häufige milchartige Feuchtigkeit von sich, andere aber (Nr. 45. 48.) etwas ordentliches Blut **). Bei verschiedenen hieng auch die

Und Verbindung.

Harte Hirnhaut

weit stärker (Nr. 22. 27. 30 — 33. 44. 50.) als gewöhnlich zusammen ***), welches man vorzüglich untern Stirnknochen um die zerrissenen Löcher ****), und an dem hintern Graben der rechten Nath, der mit knöchernen Stacheln *****) besezt war, wahrnam. An diesem war die harte Hirnhaut so fest angewachsen, daß sie ohne sie zu zerschneiden, nicht konnte getrennt, und der übrige nicht unbeträchtliche Theil der harten Hirnhaut, kaum mit dem Messer von diesem Graben gelößt werden. Bei andern (Nr. 23. 34. 51.) blieb ein ziemlich großer Theil der äussern Platte von der harten

*) Vergl. oben den §. von der Erweichung.

**) Vergl. den 2. Theil Seite 92.

***) Denn den äusserst starken Zusammenhang bei dem fünfjährigen Knaben (Nr. 41.) der für natürlich anzusehen war, rechne ich nicht hieher.

****) S. oben den §. von blinden Löchern.

*****) S. oben den §. von Näthen.

Hirnhaut wegen der äusserst schweren Trennung der Hirnschale an den zerrissenen Löchern angeheftet zurükfizen, und noch bei einem andern (Nr. 26.) war die harte Hirnhaut vorwärts aus eben der Ursache wie ein Sieb durchlöchert.

Und deren äussern Beschaffenheit.

Schon oben *) habe ich angegeben, daß die vollkommen gesunde harte Hirnhaut (Nr. 24.) einen unter sich verstekten Beinfraß wider alles Vermuthen verbarg. Doch habe ich diese mit andern mehrern (Nr. 24. 30. 33. 37. 40.) auf beiden Seiten, ein andersmal (Nr. 25.) nur linker Hand mehr und weniger welk, zusammengefallen und runzlicht; und noch ein andersmal endlich (Nr. 45) vorwärts neben dem länglichen Blutbehälter von innern Erhöhungen der Hirnschale **) auf beiden Seiten, nicht wenig niedergedrükt angetroffen. Hingegen bei dem Fallsüchtigrasenden (Nr. 46.) war sie ebenfals neben dem länglichen Blutbehälter linker Hand, wie eine bruchförmige Geschwulst anderthalb Zoll lang, einen Zoll breit und zwei Linien wenigstens hoch, die der daselbst befindlichen Aushöhlung der durchsichtigen Hirnschale ***) gleich kam, an ihrer unterlaufenen Seite erhöht zu sehen.

Von dem länglichen Blutbehälter.

Ausser den äusserst angeschwollenen Gefäßen der harten Hirnhaut (Nr. 45.) enthielt auch der längliche Blutbehälter einigemal (Nr. 43. 46. 47.) mehr oder weniger schwarzes geronnenes Blut; am allerhäufigsten aber (Nr. 23. 25. 26. 29. 33. 34. 37 — 40. 49. 51.) Polypen von verschiedener Art, unter den nur zwei (Nr. 40. 51.) als halbwahre angetroffen wurden.

Und dessen Polypen.

Bei den übrigen aber waren sie verschieden (Nr. 25. 26. 33. 34.) klein und kurz; mehrere (Nr. 23. 29. 37 — 39. 41.) sehr lang; andere (Nr. 23. 26.

*) S. oben den §. von dem besondern Beinfraß.

**) S. oben den §. von den innern Erhöhungen.

***) S. oben den §. von der Durchsichtigkeit.

26. 33. 37. 49.) fadenartig dünn; und noch andere (Nr. 25. 34. 39.) einer dikern musikalischen Saite gleich, und bisweilen auch auf beiden Seiten ästig. Mehr als einen, und zwar drei führte der Melancholische (Nr. 34.) bei sich. Deren hinterer nicht ästige, zwei Zoll lang, und wie eine dünne Schreibefeder dik war, der mittlere aber unter dem Wirbel, war von eben der Länge, doch dünner, und der vordere noch dünnere, einen Zoll lang, und mit verschiedenen ziemlich langen, zähen, rechter Hand auslaufenden *) Aesten versehen. Der Melancholische aber (Nr. 29.) zeigte ausser einem auf beiden Seiten wenig ästigen Polypen, auch die Oefnungen der Blutadern, welche sich rechter Hand unter dem Wirbel in den länglichen Blutbehälter öfneten, überall von einer weichen, wie Fett **) gelblichen, von den gewöhnlichen sonst daselbst befindlichen Pachionischen Drüsen ganz verschiedene Masse, in ziemlich reichlicher Menge umgeben.

Von der Wasserſucht.

Ausser dem Wasserabfluß, welchen ich schon oben bei der Trennung der Hirnschale angezeigt habe ***) enthielten auch noch verschiedene harte Hirnhäute (Nr. 23. 36.) linker Hand nur, oder auf beiden Seiten (Nr. 38. 43.) eine geringe, bei einer andern aber (Nr. 27) bis zu vier, ia sechs Unzen sich belaufende Menge Wasser, die doch (Nr. 43.) nicht wenig blutig war. Endlich zeigte die erhöhete und

Vom Beinchen.

*) Weit entfernt aber, daß alle, welche Polypen im länglichen Blutbehälter hatten, bis zum Tod rasend geblieben wären, sondern vielmehr ist fast der halbe Theil von der gesammten Anzahl (Nr. 23. 29. 33. 34. 38.) vor dem Tod mehr und weniger, ia auch (Nr. 29.) fast ganz wieder zu sich gekommen. S. 2. Theil Seite 252.

**) Denn sie waren weich, und wie Fett gelblich, dergleichen auch Alb. von Haller Elem. Phyſ. Tom. IV. pag. 104. beobachtet hat.

***) S. oben den §. von der Wasserſucht der Hirnschale.

einwärts gekehrte harte Hirnhaut (Nr. 35.) unter dem Wirbel linker Hand, einen queren Finger breit vom länglichen Blutbehälter entfernt, drei völlig runde, krumme Beinchen, die am untern Ende wie kleine Nadeln äusserst spizig zuliefen, ganz nahe an einander und übereinander lagen, und mit ihrer innern Platte aufs genaueste vorgewachsen waren. Diese staken da, wo sie gerade abwärts sahen, mit ihren einwärts gekrümmten und sehr scharfen Stacheln sowohl in der weichen Hirnhaut, als auch im Gehirn selbst schief ganz fest. Das längste darunter betrug fünf und eine halbe Linie, ein iedes aber der übrigen nur drei Linien.

Vom sichelförmigen Fortsaz.

Entgegen den Beobachtungen von andern, habe ich den sichelförmigen Fortsaz nicht nur ziemlich gegen die linke Hirnhalbkugel zu (Nr. 22. 40.) eingebogen *) und gedrükt, sondern auch den schwielartigen Körper weit näher gesehen **). Denn es reichte derselbe fast überall an die Oberfläche des schwielartigen Körpers (Nr. 24. 28 — 30. 35. 37. 38. 47. 51.) die vordere Mündung ausgenommen, von welcher er kaum eine Linie entfernt stand. In der mittlern Wölbung des schwielartigen Körpers aber habe ich selbigen bisweilen (Nr. 23. 39. 40.) kaum eine Linie, an andern (Nr. 25. 43. 49. 50.) kaum zwei bis drei Linien, zweimal (Nr. 36. 48.) vier Linien, und viermal endlich (Nr. 22. 26. 32. 34.) von fünf Linien nur bis zu sechs entfernt, einmal aber (Nr. 31.) auf eine ganz besondere Art gestellt angetroffen. Denn bei dieser Melancholischen (Nr. 31.) war der sichelförmige Fortsaz von der hintern Mündung bis zur mittlern und obersten Wölbung des schwielartigen Körpers kaum eine Linie entfernt, und von da plözlich, erst beinahe rechts aufwärts, darnach aber durch eine krumme Linie vorwärts zu, so ausgeschnit-

*) S. Hallers Elem. Phys. T. IV. pag. 13. 14. Note o *).

**) Vergl. Günz Prolus. 1. de Cerebro. pag. VII.

geschnitten gleichsam, daß er unten ganz mangelte, und oben die beiden Hirnhalbkugeln kaum einen halben Zoll, neben dem Hahnenkamm aber kaum zwei Linien tief von sich untereinander trennte *). Die fadenartige Chorde sahe ich vom untersten Theil dieses Fortsazes gleichsam abgeschnitten, und zunächst über die Oberfläche des schwielartigen Körpers (Nr. 23. 38.) gespannt, auch ebendaselbst (Nr. 37.) vorwärts mit einem runden Loch, rükwärts aber von zwei länglichen Oefnungen durchbohrt **).

Nachdem ich nun die harte Hirnhaut weggenommen und getrennt hatte, so kam die

weiche Hirnhaut zugleich mit der Spinnewebenhaut

Und dessen äusserer Beschaffenheit.

nicht selten (Nr. 32. 35. 37. 39. 41. 43 — 46. 48. 49.) ziemlich röthlich, und bisweilen auch (Nr. 22. 28. 50. 51.) rükwärts vorzüglich so roth zum Vorschein, als wenn die kleinsten Blutadern mit Wachs ausgesprizt wären. Auch strozten die Blutadern sehr oft von schwarzem Blut. Dieses Anschwellen der Blutadern traf ich einmal (Nr. 22.) auf der entgegenstehenden Seite des Gehirns, öfters aber (Nr. 26. 44. 48. 51.) auf der abstehenden Seite vorzüglich linker Hand; weit häufiger aber (Nr. 24. 28. 29.

Von aufgeschwollenen Blutadern.

*) Eine gleiche Bildung des sichelförmigen Fortsazes beinahe hat schon der erwähnte Günz in seinem Programm de lapillis glandulae pinealis pag. XI. beobachtet.

**) Daß diese fadenähnlichen Chorden, und Löcher des sichelförmigen Fortsazes, nach dem Tod erst durch die mehrentheils schwere Aufhebung der Hirnschale haben können abgerissen werden und entstehen, scheint eben nicht unwahrscheinlich zu seyn. Vergl. Hallers Elem. Phys. Tom. 1. pag. 319. Daß aber der gleichsam ausgeschnittene und unten vorwärts ganz fehlende Theil des sichelförmigen Fortsazes (Nr. 31.) schon von der Entstehung dieser Frau selbst an, gefehlt habe, lehrt die Sache selbst.

37. 38. 40. 46. 50.) theils seitwärts und hinten, theils auch (Nr. 31. 34. 35. 43. 45. 47. 49.) an der ganzen Oberfläche des Gehirns so groß an, daß sie einigemal (Nr. 29. 35. 46. 49.) ganz schlangenförmig hier und da abliefen. Bei andern hingegen erschienen die nemlichen Blutadern, entweder (Nr. 26. 27. 32. *) 39. 41.) beinahe völlig leer, oder (Nr. 23. 24. 34. 37 — 39. 47. 49 — 51.) mehr und weniger mit großen und häufigen Luftblasen geschwängert, die zwar mehrentheils nur hier und da zerstreut waren, einigemal aber doch (Nr. 24. 38. 39.) auf beiden Seiten und fast überall so von Luft erfüllt **) sich zeigten, daß sie völlige Wassergefäße zu seyn schienen, und wenn man sie drükte, die Luft in Gestalt großer Blasen in den länglichen Blutbehälter ausleerten.

Von leeren.

Von der weißen Dike.

Doch die weiße Dike der weichen Hirnhaut fand ich weder so schleimig oder spekicht, wie sonst ***) noch so auszeichnend. Denn zweimal (Nr. 28. 30.) nur sahe ich beide Hirnhalbkugeln auf beiden Seiten überall, und dreimal (Nr. 23. 35. 51.) hier und da, und nur sehr wenig von derselben überzogen. Hingegen bei andern erschien die weiche Hirnhaut theils (Nr. 26. 45.) vorwärts, theils (Nr. 27. 50.) aufwärts um den Wirbel herum, und zwar (Nr. 22. 33.) entweder linker Hand nur,

*) Die Leere der Blutadern bei dieser Melancholischen (Nr. 32.) scheint nicht sowohl von der Krankheit, als vielmehr von der Art des Todes herzurühren. Vergl. oben die Krankheitsgeschichten Nr. 32. Seit. 254. und Comment. de reb. in sc. nat. et medic. gest. Vol. XVII. pag. 119.

**) Daß aber diese nicht allemal nach dem Tod erst entstehen; Vergl. Hallers Elem. Phys. Tom. II. pag. 222. sq. wird etwas weiter unten im §. von den Brusthöhlen wahrscheinlicher werden.

***) Vergl. 2. Theil Seite 100.

nur, oder (Nr. 34.) rechter Hand vorzüglich, damit behaftet.

Von den weißen Körperchen.

Weiße schwammichte Körperchen aber kamen beinahe eben so häufig *) als oben vor. Der Rasende zwar (Nr. 35.) zeigte diese nur rechter Hand, mehrere aber (Nr. 26. 29. 38. 39. 49. 50.) auf beiden Seiten wenige; und eben soviel (Nr. 25. 34. 36. 45. 46. 51.) weit mehrere; die mehresten endlich (Nr. 22. 23. 28. 30. 32. 33. 37. 48.) neben dem Rand der flachen Oberflächen die allerhäufigsten, die haufenweiß auf einander saßen, seltner aber (Nr. 29. 46.) von unterstem Stirnbein bis zum Hinterhaupt. Diese erschienen bisweilen (Nr. 46.) ganz weich und schmuzig gelb; weit öfterer (Nr. 22. 23. 28. 29. 32. 33. 36. 37.) aber ausser diesen weichen, auch hier und da untern Wirbel (Nr. 22. 23. 32. 33. 36.) mehr und weniger körnicht etwas hart, und den Pachionischen Drüsen völlig ähnlich, in solcher Menge, daß man einen Plaz (Nr. 23. 32.) von einem halben, ia ganzen Zoll breit, und zwei bis drei Zoll lang völlig schwielartig **), und mit der harten Hirnhaut so fest verwachsen antraf, daß sie sehr schwer von einander konnten getrennt werden.

Von Beinchen.

So war auch die weiche Hirnhaut fast eben so häufig, als beim vorigen ***) mit wahren Beinchen an dem entgegenstehenden Theil des Gehirns, theils (Nr. 34.) linker Hand, theils (Nr. 37. 46. 49.) rechter Hand, theils endlich auch (Nr. 26. 27.) auf beiden Seiten versehen. Die mehresten von diesen (Nr. 27.

*) Siehe den nur angef. Ort Seite 101.

**) Daß diese eines Theils von denienigen, welche ich schon oben am angef. Ort Seite 101. Note f) beschrieben habe, nicht wenig verschieden seyn, wird einem ieden, der sie miteinander vergleicht, leicht einleuchten. Vergl. auch Hallers Elem. Phys. Tom. IV. pag. 103. sq.

***) Vergl. 2. Th. Seite 103.

27. 37. 46. 49.) waren von der Rundung eines Hirsekorns bis zu einer Linse, mehr und weniger teller- oder kugelrund; andere aber (Nr. 27. 34.) mehr in die Länge, doch so ausgedehnt, daß sie gegen die harte Hirnhaut gewölbt und glatt, gegen die weiche aber und die Hirnsubstanz selbst, sehr rauh und stachelicht anzufühlen waren. Der Rasende (Nr. 26.) hingegen hatte unter beiden Stirnseiten, in einem Raum, welcher kaum mit einem Thaler konnte bedekt werden, fast unzählige solche Beinchen. Und daß dieselben schon vor der Abnahme der Hirnschale nicht sowohl mit der weichen Hirnhaut, als vielmehr mit den Löchern der Hirnschale *) selbst, den sie vollkommen entsprachen, zusammengehangen haben **), scheint nicht unwahrscheinlich zu seyn, indem sie mit ihrer rauchen, stachelichten Oberfläche durch die wie ein Sieb durchlöcherte harte Hirnhaut sahen. An ieder Stirnseite habe ich zwölf bis funfzehen gröfsere, doch völlig unregelmäßige Beinchen gezählt, von der Rundung eines Hanfkorns; von kleinern aber, die hier und da einander ganz nahe lagen, und sowohl in Reihen, als auch in dreiekichte Pläze gestellt waren, habe ich noch weit mehrere ***) zu Gesichte bekommen.

Von

*) Vergl. oben die §§. von den blinden Löchern der Hirnschale, desgleichen von der stärkern Verbindung der harten Hirnhaut mit der Hirnschale.

**) Eben wegen der ganz besondern Beschaffenheit dieser Beinchen, bin ich noch zweifelhaft, ob ich diese Durchlöcherung der harten Hirnhaut, mehr den äussern knöchernen Auswüchsen der Hirnschale, oder den innern der weichen Hirnhaut, oder beiden zugleich zuschreiben soll.

***) Doch unter allen denen, bei welchen die harte Hirnhaut mit der weichen verwachsen war, haben nicht mehr, als (Nr. 22. 23. 26. 27. 29. 33. 34. 36. 40. 45. 51.) eilfe über Kopfschmerzen geklagt; die übrigen (Nr. 25. 28. 30. 32. 35. 37 — 39. 41. 46. 48 — 50.) dreizehen aber niemals.

Von der Entstehung der harten und knorpelartigen Haut (Callositas et cartilaginescentia).

Der Rasende (Nr. 35.) zeigte die Duplikatur der weichen Hirnhaut an der großen Spalte des Sylvius (welche bisweilen auch die hintern Hirnflügel (Nr. 31. 51.) so weit zertheilt, daß sie die rindenartigen Hügel *), die im hintern Horn der Seitenhirnhöhlen verborgen liegen, eben so, unten überall auskleidet, als wie die markichte, glänzende Lamelle, welche diese bedekt,) linker Hand ganz verwachsen, schwarzroth, dik, hart und ächt schwielartig, anderthalb Zoll breit und vier Zoll lang, wo sie zugleich auch die rindenartigen Windungen und Krümmungen, die ebenfals hier verhärtet waren, überall begleitete. Und eben diese ganz zusammengewachsene und verhärtete weiche Hirnhaut, enthielt auch ausser der kallösen Schlagader, die von keinem geringen Durchmesser war, einen Knorpel mitten inne, welcher dem schwerdtförmigen Knorpel völlig gleich kam, zwei bis drei Linien dik, achte breit, und einen Zoll lang. Diesen sahe man mit seiner breiten Grundfläche vorwärts, und mit seiner dünnern Spize rükwärts und etwas aufwärts zugestellt **).

Von

*) Vergl. den bald folgenden §. von der Rinde der flachen Oberflächen, desgleichen etwas weiter unten den §. von den Hügeln, welche im dritten Horn der Seitenhirnhöhlen verborgen liegen.

**) Etwas ähnliches zu sehen, habe ich bei der Fallsüchtigrasenden A. N. Gelegenheit gehabt, die ich oben in den §. von Räthen, Note †) Seite 279. erwähnt habe. Denn diese zeigte die weiche Hirnhaut ebenfals ausserordentlich dik, hart und schwielartig, und zwar an der grosen Spalte des Sylvius zur rechten Seite, die schief aufwärts und rükwärts zur mittlern Höhe der hintern Hirnflügel, fast zum Rand der flachen Oberflächen lief, und von einem sehr großen Zusammenfluß gallertartigen Wassers, einige Unzen ohngefähr wunderfam ausgedehnt war. Ausserdem hatte sie aber noch einen völlig blasbraunen Knorpel in der Mitte, welcher sehr elastisch

Und der äussern Beschaffenheit desselben.

Die Halbkugeln des Gehirns sahe ich bisweilen aussen (Nr. 41. 50.) etwas blasser, als gewöhnlich, und unter dem Wirbel auch (Nr. 22. 40.) nicht wenig linker Hand zu gedrükt *). Eben so waren sie auch vom vordern und mittlern Siz (Nr. 32. 36. 48.) aufwärts zu, auf drei bis vier Linien, bei andern (Nr 22. 26. 34.) auf einen halben Zoll, und bei der Melancholischen (Nr. 31.), wo der Sichelförmige Fortsaz, als etwas ausserordentliches **) fehlte, in der nemlichen Rundung durch Hülfe des Zellgewebes, so sehr verwachsen, daß man sie mit dem Messer zertheilen muste, und nicht anders, als oben kaum einen queren Finger tief von der sehr engen Sichel, vom Wirbel bis zum Hahnenkamm trennen konnte.

Von der Rinde der flachen Oberflächen.

Die rindenartigen Windungen und Krümmungen habe ich ganz besonders gestellt angetroffen. Die obern horizontal weggenommenen Platten unterschieden sich zwar von der Vertheilung der äussern rindenartigen Krümmungen an den gewölbten Oberflächen sehr wenig; iemehr Platten ich aber durch den Schnitt wegnam, desto kleiner und flacher wurden auch die rindenartigen Windungen und Krümmungen immer,

elastisch war, drei Zoll ohngefähr lang, einige Linien dik, und in der Mitte seiner Länge mehr als anderthalb Zoll breit, an beiderseitigen dünnern Ende mehr und weniger zugespizt, und am Rand um und um wie Pflanzenblätter, nicht wenig wellenförmig. Daß diese Frau doch bisweilen, obgleich nicht eben stark, über Kopfschmerzen geklagt habe, kann man aus dem Verlauf der Krankheit S. 1. Th. Seite 53. erkennen.

*) Vergl. oben den §. von den Sichelförmigen Fortsaz.

**) Ebendaselbst.

mer, und verschwanden nach und nach ganz, so, daß endlich die Rinde, besonders am hintern Theil des Gehirns, blos eine flache, kaum liniendike und nach aussen zu, ganz nahe am Mark etwas wellenförmige Wand, bildete. Sobald aber diese aschgraue flache Wand bis zum hintern Rand des schwielartigen Körpers gekommen war, verwandelte sie sich unvermuthet wieder auswärts zu in aschgraue Windungen und Krümmungen so, daß sie die ungewöhnlich größern und merkbarern Erhöhungen (iuga) über einen Zoll breit ganz horizontal fortführte, um diejenigen ungenannten Hügel zu bilden, welche im dritten Horn der Seitenhirnhöhlen unter der markigen glänzenden Lamelle verborgen liegen. Diese rindenartigen Windungen waren bisweilen (Nr. 34.) durch sehr wenig Mark von einander getrennt, doch mehrentheils so genau untereinander verbunden, daß ein Hügel ganz nahe am andern lag, ohne daß sich etwas Mark darzwischen befand. Daß die große Spalte des Sylvius bisweilen bis hieher weiche, und die rindenartigen ganz rothen Hügel da, mit der weichen Hirnhaut (Nr. 31. 51.) überall überzogen waren, habe ich schon *) bemerkt. Doch werden sie mehrentheils blos von der markigen glänzenden Lamelle bedekt, die von der Spinnewebenhaut unten umkleidet ist, wie weiter unten **) erhellen wird. Auch darf ich nicht vergessen, daß der Kern der aschgrauen Substanz meistentheils mitten in markigen Stämmen des kleinen Gehirns verschieden gestaltet ***) war.

Vom Mark. Nam ich das Mark des Gehirns lamellenweiß horizontal weg, so erschien es einigemal (Nr. 30. 34. 35.

*) Vergl. oben den §. von der Entstehung der harten und knorpelartigen weichen Hirnhaut.

**) Vergl. unten den §. von der markigen glänzenden Lamelle, welche diese Hügel überzieht.

***) Vergl. unten den §. von dem aschgrauen Kern des kleinen Gehirns.

35. 43. 45.) schmuzigweiß, oder vielmehr etwas gelblich, auch öfters mit unter (Nr. 34. 35. 39. 40. 43 — 47. 49. 50.) von häufigen Blutpunkten besezt, und zweimal (Nr. 49. 51.) übelriechend. Bei dem Rasenden (Nr. 35.) aber zeigte sich die linke Hirnhalbkugel in Ansehung des Marks etwas weißer und weicher, und gleich darauf wieder doch etwas tiefer blasgelblich, ganz weich und beinahe flüßig, nachdem ich nemlich die obern schmuzigweißen, mit rothen Puncten besezten Gehirnlamellen abgenommen hatte. Dieße blasgelbe, beinahe flüßige Masse, welche der Gallert oder dem frischen Eierweiß gleich kam, und ganz schlüpfrig war, verbreitete keinen kleinen Geruch, der den Anwesenden sehr auffiel. Sie nam von der Gegend des linken absteigenden Horns den ganzen Plaz ein, welcher zwischen der äussern Rinde dieser Gegend und der obern Rinde der großen Spalte, desgleichen zwischen dem obern und Seitentheil des Lakunars und der Seiten Hirnhöhle lag. Daß die Grundfläche dieses Abscesses seiner eignen Art, nemlich die obere Rinde der großen Spalte des Sylvius, von der schwielartigen harten Hirnhaut, weit dunkler, als gewöhnlich, aus dem grünen ins schwärzlich fallend, desgleichen völlig schwielartig und verhärtet gewesen sei, habe ich schon oben *) erwähnt.

Von einem Abscess seiner eignen Art mit einer Schwiele.

Die

*) Vergl. oben den §. von der Entstehung der harten und knorpelartigen weichen Hirnhaut. Auf eine ganz entgegengesezte Art zeigten sich die Enden der Kallosität bei der Fallsüchtigwahnwizigen A. R. deren ich in der darunterstehenden Note *) Seite 301. des angeführten §. erwähnt habe. Denn die Rinde bei dieser war von der schwielartigen weichen Hirnhaut umgeben, und gieng nur wenig von der natürlichen Weichheit ab; bei iener aber war das zunächst anhängende Mark auf einige Linien tief, überall nicht wenig verhärtet und völlig schwielartig. Solte aber diese Kallosität des Marks und Kartilagineszens der weichen Hirnhaut die Ursache

Die innere Rundung (area) des Gehirns unterschied sich nach dem verschiedenen Umfang der Hirnschale *) in der Gegend des sogenannten eirunden Zentrums nicht wenig untereinander, und über neun Quadratzoll **) wenigstens. So habe ich auch die Länge des schwielartigen Körpers, dessen vordere Oefnung vom Stirnfortsaz etwas mehr, als einen Zoll abstand, die hintere aber von der Erhöhung des kreuzförmigen Fortsazes kaum zwei Zoll ***), eben so, als die Rundung der Seitenhirnhöhlen, nicht wenig verschieden angetroffen.

Von

sache von der Lähmung an der linken Hand sowohl, als auch der Fallsucht schon von Jugend an (Vergl. 1. Th. Seite 16.) gewesen seyn; so müste man sich allerdings wundern, daß diese Frau bei einem so großen Uebel, doch noch so lange habe leben können. Vergl. 2. Th. Seite 279. Note †).

*) S. oben den §. vom Umfang des Kopfs Not *) Seite 275. und den §. von der verschiedenen Dike der Hirnschalen, Note **) Seite 281.

**) Denn unter den vier (Nr. 26. 39. 40. 47.) grösten Hirnschalen, hatte der Rasende (Nr. 39.) den grösten Umkreis des Gehirns, nemlich beinahe 33 Quadratzoll, und der Fallsüchtigrasende (Nr. 47.) hingegen den kleinsten, wenig über dreißig Zoll. Unter sieben mittelmäßigen (Nr. 22. 33 — 35. 37. 45. 48.) Hirnschalen betrug des Fallsüchtigrasenden (Nr. 48.) gröster Umkreis 29 und einen halben Zoll, des Melancholischwahnwizigen (Nr. 22.) aber kleinster Umkreis nicht einmal 27 Quadratzoll. So maß auch unter neun kleinern (Nr. 23 — 25. 27. 29 — 31. 36. 42.) Hirnschalen, der Melancholischen (Nr. 25.) gröster Umkreis nicht einmal 26 Zoll, der Melancholischen (Nr. 36) aber kleinster nur 23 und einen halben Zoll.

***) Haller (Elem. Phys. T. IV. pag. 33.) behauptet, daß der schwielartige Körper vorne eine Unze, hinten auf drei Unzen kürzer sei, als das Gehirn, welches gewiß zu viel ist, da dessen Länge auf diese Art kaum zwei Zoll mehr ausmachte. Günz (Prolus. I. de Cerebro pag. VIII.) aber versichert, daß dieses drei Zoll und darüber betrage, welches auch mei-

Von Seitenhirnhöhlen.

Die Länge der Seitenhirnhöhlen betrug mehrentheils vier Zoll, doch fand man sie wegen der Verschiedenheit des vordern und hintern Endes entweder (Nr. 23. 31. 33.) einige Linien größer, oder kleiner, ja bisweilen sechs bis sieben Linien (Nr. 30.) kleiner. Denn um den verschiedenen Siz und Länge des vordern Horns, so wie auch die Breite dieser Hirnhöhlen zusammengenommen, welche wenigstens zwei und einen halben Zoll ausmacht, zu vermehren oder zu vermindern, trägt deren oberes Lakunar nicht wenig bei, nachdem es nemlich den äussersten und untersten Rand des gestreiften Körpers in einer größern oder kleinern Entfernung mehr oder weniger schlaff und dicht umgiebt. Dieses vordere Horn pflegt gemeiniglich der vordern Mündung des schwielartigen inwendig hohlen Körpers gleich zu seyn, bei meinen Geöfneten aber machte sie bisweilen (Nr. 23. 30.) zwei bis drei Linien hinten, oder (Nr. 34. 41. 43.) vier Linien vorne aus. Wenn aber dieses obere Lakunar, wie es oft zu geschehen pflegt, die äussern Ränder der gestreiften Körper ganz und gar nicht umgiebt, sondern vorwärts von der vordern Mündung des schwielartigen Körpers, als den kürzsten Weg, gleichsam bis zur vordern Mündung des gestreiften forteilt, und daselbst sogleich etwas auswärts gekrümmt, oder vielmehr gerades Weges bis zum Gipfel dieses Hügels aufsteigt, und von hier gerade rükwärts bis zum Seepferdefüßen hinabläuft; so wird die Breite dieser Hirnhöhlen zusammengenommen so verengert, daß sie bis-

Und deren vordern Ende.

ne Beobachtungen noch mehr zu bestätigen scheinen, da ich dessen Länge, oder vielmehr die darunter gespannte Seite bei dem Fallsüchtigwahnwizigen G. C., welchen ich im §. vom Umfang des Kopfs Note **) Seite 275. erwähnt habe, zwei Linien größer, als drei Zoll, und (Nr. 30.) auf anderthalb Linien größer, als drei Zoll, zulezt auch (Nr. 35.) auf drei Linien kleiner, als drei Zoll gefunden habe.

bisweilen (Nr. 37. 38.) kaum zwanzig Linien *) beträgt.

Und hinterm. Der hintere Siz des absteigenden Horns aber, und das dritte, oder hintere Horn selbst, giebt noch weit mehrere und auszeichnendere Verschiedenheiten an Tag. Denn obgleich mehrentheils die hintern Gewölbschenkel ganz nahe an die hintere Mündung des schwielartigen Körpers reichen; so stehen sie doch bisweilen vier bis fünf Linien von derselben entfernt, und lassen gleichsam einen Zwischenraum an der Seite des schwielartigen völlig festen Körpers zurük. Dieser Körper ist nicht nur mit Blutgefäßen bezeichnet, welche gemeiniglich in einer parallelen Lage schief aufwärts, auswärts rükwärts, und von da abwärts laufen, sondern auch nicht selten mit einer kleinen rhomboideischen Erhöhung. So beobachtete ich auch etwas weiter unten eine andere kleine dreiekichte, markige, glänzende Erhöhung (Nr. 31. 51.) mit etwas runden Winkeln, von fünf bis sechs Linien an Seiten breit, und kaum einer Linie hoch. Und zwar an eben diesem hintern abschüssigen Siz des absteigenden Horns, welchen der längere Theil der großen Erhöhung an der Mündung des gespaltenen schwielartigen Körpers **) zugleich mit dem zwischen hintern Gewölbschenkeln liegenden Mark auskleidet, bisweilen um die gröste rükwärtslaufende Biegung des Seepferdefußes. Davon werde ich bald hernach ***) Gelegenheit haben ein mehreres zu sprechen. Die Sache mag sich nun mit diesem merkwürdigen Zwischenraum und nur beschriebenen Erhöhungen verhalten, wie sie will, — sie mögen zugegen seyn, oder nicht; — so kommt doch der

*) Eben diese Verengerung der Hirnhöhlen beobachtete ich an dem Fallsüchtigwahnsinnigen G. C. (S. den §. vom Umfang des Kopfs Note ***) Seite 275.) Vergl. auch Seite 113. Note y).

**) S. Hallers Elem. Physiol. Tom. IV. pag. 34.

***) S. unten den §. von den zweiten Seepferdefüßen.

andere und kürzere rükwärtsgebogene Theil dieser Erhöhung an der Mündung des hintern gespaltenen schwielartigen Körpers von der Seite der nemlichen Mündung unter dem ersten nur beschriebenen Theil mit einem längern halbrunden Anfang zum Vorschein, und ist von Blutgefäßen ganz entblößt. Hier läuft er sogleich horizontal auswärts fort, erweitert sich aufwärts und abwärts in eine größere Wölbung und Breite, bald darauf aber zieht er sich nach und nach in einen engern Raum zusammen, geht mit seiner längern Spize rükwärts und einwärts, beinahe bis zum Ende des hintern Gehirnflügels gespannt fort, und überzieht den darunter verborgenen oben angezeigten *) aschgrauen Hügel überall mit einem glänzenden Mark.

Von den im dritten Horn verborgen liegenden Hügeln.

Diese Hügel aber, welche mit dem glänzenden Mark bedekt waren, giengen auch gar sehr von einander ab. Bisweilen (Nr. 27. 29. 31. 33. 34. 48. 51.) sahe ich sie auf beiden Seiten fast von einerlei Größe; bei einigen aber (Nr. 23. 26. 30. 36.) die linker Hand größer, als die rechter Hand, und wiederum (Nr. 32.) die rechter Hand größer, als die linker Hand. Bei andern (Nr. 25. 35. 50.) fehlte der rechte Hügel, seltner (Nr. 24.) der linke, und bisweilen auch (Nr. 37.) beide ganz **). Ihre Länge, oder vielmehr ihre

*) Vergl. oben den §. von der Rinde der flachen Oberflächen.

**) Anstatt dieser abwesenden Hügel aber, fand sich bisweilen (Nr. 37.) auf beiden Seiten, bei einem andern (Nr. 35.) nur rechter Hand eine kugelrunde Höhle im Umfang und Weite einer Zellernuß groß; bisweilen aber auch (Nr. 25.) ebenfals nur rechter Hand, gleich hintern Anfang des Seepferdefußes in einer beinahe mit ihm konzentrischen Linie ein vierekichter Hügel, ohne daß diese seine hohle Lage entgegen war, der vorwärts doch etwas gewölbt erschien, eilf Linien beinahe lang, und viere hoch, mit halbrunden parallelen Blutgefäßen vortreflich bezeichnet, die in einer fast perpendikularen Lage gestellt waren.

ihre darunter bisweilen sehr kleine, gespannte Seite (Nr. 24. 26. 29. 35.) stieg von fünf bis zu acht Linien; die mittelmäßige (Nr. 25. 27. 30. 32 36.) von neun bis auf funfzehen Linien, und nicht selten (Nr. 23. 31. 33. 34. 1.) auch die sehr große, von funfzehen bis zu sechzehen Linien, ia auch (Nr. 34.) fast bis zu neunzehn Linien *) auf, so, daß das hintere Ende dieses Hügels von kreuzförmigem Fortsaz (Nr. 34.) nicht mehr als sechs Linien, und von der flachen Gehirnoberfläche (Nr. 31. 34.) kaum drei bis vier Linien entfernt war. Die Höhe, oder Perpendikularlinie dieser Hügel maß von drei oder vier Linien an, kaum sechse, höchstens achte; die sich mehr auszeichnende Dike oder Querlinie eines Hügels aber betrug funfzehen (Nr. 31. 34.) sechzehen, ia auch, wo sie am stärksten war (Nr. 51.) achtzehen Linien, so, daß die größern sehr diken und krummen unter diesen Hügeln die eingebogene Klaue eines Raubvogels **) nicht uneben darstellten, die kleinern mehr flachen und rechten aber die Figur eines Myrtenblats ziemlich richtig bildeten.

Von der markigen Lamelle, welche diese Hügel überzieht.

Die rindenartigen Erhöhungen (iuga) dieser Hügel aber mögen nun durch wenig Mark von einander ***) unterschieden seyn, oder es mag eine rindenartige Erhöhung die andere ohne alles Zwischenmark, ganz nahe berühren; so findet man doch diese markige glänzende Lamelle, welche kaum eine Sechstel, Viertel, oder höchstens Drittellinie dik, und blos von der Spinnewebenhaut unten umkleidet ist, mit denselben so leicht verbunden, daß man sie von ihnen eben so leicht, als von

*) Doch niemals mehr. Vergl. Hallers Elem. Physiol. Tom. IV. pag. 41.

**) Vergl. Hallers Elem. Physiol. Tom. IV. pag. 41.

***) Vergl. oben den §. von der Rinde der flachen Oberflächen.

dem ordentlichen Seepferdefuß *) trennen kann. Wenn aber die große Sylvische Spalte bis zum untern Ende der flachen rindenartigen Wand an der flachen Gehirnoberfläche, neben dem Ursprung dieser rindenartigen Hügel reicht; so bedekt die hier zurükgebogene, und völlig freie über diese herabhängende ganz rothe weiche Hirnhaut, mit ihrer wenigstens anderthalb Linien diken (Nr. 31. 51.) aschgrauen markigen Substanz, auch diese Hügel. Und hier findet man nun über derselben die oben beschriebene glänzende markige Lamelle, die gerade rükwärts bis zum Ausgang dieser Hügel fortläuft, mit sehr kleinen und feinen, vom Anfang bis zum Ende horizontal laufenden Furchen, bezeichnet. Eben diese markige glänzende Lamelle aber, welche sich vom obern und untern Rand dieses Hügels nach aussen zu in dem abschüssigen Raum bis zum Zusammenlaufen zurükbiegt, bildet einen hohlen Kanal von verschiedener Weite, Figur und Richtung, welcher am hintern Ende doch allemal so enge ist, daß er den dünnsten Stiel kaum aufnimmt.

Von Hörnern, welche um die Hügel laufen.

Diese waren wegen der abschüssigen Fläche, wo sie lagen, mit einer mehr und weniger dreiekichten Mündung begabt, und zwar von doppelter Art, nemlich mit einer kleinen völlig zirkelrunden, oder mit einer sehr großen dreiwinklichten. Die kegelförmigen krummen Kanäle der ersten Art, welche durch die äussere Wölbung des daran liegenden Hügels mehr und weniger auswärts zusammengedrükt waren, bildeten nicht uneben ein hohles Horn von einem Stier, und alsdann liefen sie um die mehrentheils langen, sehr gewölbten und diken (Nr. 30 — 32. 34. 48. 50. 51.) Hügel herum **), mit einer bis-

*) Vergl. Haller am nur angef. Ort.

**) Doch eine andere und ganz besondere Struktur dieses Horns, zeigte sich bei einem sehr zänkischen und halsstarrigen Mann von beinahe funfzig Jahren, der hier nicht beschrieben ist.

Die-

bisweilen sehr kleinen Mündung (Nr. 30.) kaum anderthalb Linien im Durchmesser, bei andern (Nr. 32. 48. 50. 51.) wie eine Schreibefeder, und endigten sich endlich (Nr. 31. 34.) in der Rundung der kleinsten Fingerspize am obern Siz des herabsteigenden Horns, zunächst an der Seite des schwielartigen Körpers. Die mehrentheils eigenen Kanäle aber der zweiten Art, welche mit sehr weiten dreiwinklichten Oefnungen, und kleinen, nur wenig gewölbten und kurzen (Nr. 23. 24. 26. 27. 29. 33. 35.) Hügeln begabt waren, stellten eine vorwärts sehr geräumige, lange, beim Rükwärtslaufen immer engere und kaum gehörig zu beschreibende Höhle vor. Ihre Seiten beobachteten aber doch fast beständig eine gewisse arithmetische Progression, so, daß die äussere Nebenseite bis auf die Grundfläche, acht, zehen, zwölf auch dreizehen Linien betrug, wenn die innere Seite, vom obern Hügelrand an auswärts, und etwas aufwärts, bis zur Spize des Triangels fortlaufend, sechs, acht, zehen

Dieser wurde nach lang anhaltenden heftigen Kopfschmerzen und hartnäkiger Verstopfung mit Schwindel und großer Schwäche die Beine zu bewegen, befallen, verfiel in völligen Wahnsinn, und starb den 1. Februar 1773. nach einem kurz vorhergegangenen Schlagfluß. Denn den linken Hügel umlief bei ihm ein dem ersten Anschein nach nur zehen Linien langer hohler Kanal, ob er gleich eben so groß und gewölbt, als der rechte, mit einem hohlen kögelförmigen neunzehen Linien langen Kanal umgeben angetroffen wurde. Vier und eine halbe Linie aber hinter dem sichtbaren Ende dieses Kanals traf ich einen andern dergleichen krummen Kanal an, und zwar an der nemlichen Fläche und in der nemlichen Richtung. Seine Länge betrug fünf Linien, die Breite vorwärts wenigstens drei Linien, und die Höhe auf zwei Linien. Beide Seiten waren völlig verwachsen, und der Kanal selbst von hellestem Wasser ganz voll, so, daß dieser Kanal in der Mitte seiner Länge auf vier und eine halbe Linie — als ein seltnes Beispiel — ganz unterbrochen, und mit der besten Marksubstanz völlig erfüllt war.

oder eilf Linien ausmachte, und daß die Grundfläche endlich selbst an dieser abschüssigen Fläche und der mit dem Seepferdefuß konzentrischen parallelen Linie im Ablaufen, zehen, zwölf, vierzehen auch funfzehen Linien maß. Doch unter diesen erschien die Oefnung bei der Melancholischen (Nr. 23.) ohnstreitig am allergrösten, und endigte sich am hintern Siz des absteigenden Horns.

Von den zweiten Seepferdefüßen.

Die kleine dreiekichte Erhöhung endlich (Nr. 31. 51.) deren ich schon oben Erwähnung gethan habe *), scheint mir gemeiniglich der Anfang zu einem neuen zweiten Seepferdefuß zu seyn, indem ich anstatt dieser Erhöhung (Nr. 27.) linker Hand, und (Nr. 23.) auf beiden Seiten, einen andern neuen, aber nur unvollkommenen zweiten Seepferdefuß gefunden habe, und wiederum (Nr. 30.) blos linker Hand, und (Nr. 34.) auf beiden Seiten einen dergleichen ganz vollkommenen. Diese alle, welche vom Anfang des Hügels, der im dritten Horn verborgen liegt, ihren Ursprung nehmen, begleiteten den ordinairen aussen, doch die erstern unvollkommenen (Nr. 23. 27.) nur auf einen queren Daumen lang, die leztern vollkommenen aber (Nr. 30. 34.) bis zum Ende ganz in der nemlichen Figur. Die vollkommenen aber sahe ich bisweilen (Nr. 34.) etwas breiter und flacher, als die ordinairen, und (Nr. 30.) hingegen zwar enger, als iene, aber desto voller auch und gewölbter. So traf ich auch einigemal von der innern Seite des ordinairen Seepferdefußes einen andern zweiten, völlig aschgrauen Fuß (Nr. 33. 35.) an, auf beiden Seiten vom Anfang bis zu Ende, aber an der wenigstens eine Linie niedrigern Fläche, als der ordinaire zu laufen pflegt.

Von der Höhe der Seitenhirnhöhlen.

Das obere Lakunar der Seitenhirnhöhlen wurde immer mehr und weniger tiefer, als die

*) Vergl. oben den §. von hinterm Siz des absteigenden Horns.

die Spize des schwielartigen Körpers angetroffen, doch bisweilen wurden sie durch den horizontalen lamellenweißen Schnitt weit eher geöfnet, als ich zur Spize des schwielartigen Körpers gekommen war. Man sahe aber leicht, daß die Rüken der gestreiften Körper (Nr. 23. 26. 40. 42. 47.) so hoch gestellt waren, daß sie auf einige Linien, ia (Nr. 33.) auf einen halben Zoll über die Spize des gestreiften Körpers hervorragten. Die Höhle dieser Hirnhöhlen fand man seltner (Nr 49.) blos linker Hand, öfterer (Nr. 27. 28. 41. 43.) auf beiden Seiten leer. Häufiger aber enthielten welche (Nr. 25. 26. 29. 32. 44. 47. 50.) eine Menge heller Feuchtigkeit von etlichen Tropfen bis zu einer Drachme, die aber auch (Nr. 45.) schmuzig gelb war; andere mehrere (Nr 22. 24. 30. 31. 36 — 38. 40. 42. 46. 49. 51.) von einer Drachme bis zu einer halben Unze ohngefähr, doch so, daß unter diesen (Nr. 30. 36 — 38. 40.) eben so, als die übrigen alle (Nr. 23. 33 — 35. 39.) rechter Hand eine weit geringere Menge hellen Wassers bei sich führten, als linker Hand. Und diese stieg (Nr. 34. 39) von einer halben Unze, bis zur ganzen, ia auch (Nr. 23. 33. 35.) von einer Unze bis zu drei und darüber *).

Von der Leere.

Von der Wasserſucht.

*) Einen Theil von diesem Wasser (Nr. 34. 39. 51.) habe ich einigemal in einem eisernen überzinnten sehr reinen Löffel über der Flamme einer Lampe theils abgeraucht, theils durchs Sieden bis zur Trokenheit gebracht. Jeder Theil dieser Wasser zeigte deutlich oben beim Aufwallen eine zähe und gleichsam schaumichte Rinde, doch keiner etwas, das dem bis zur Härte gekochten Eierweiß ähnlich gewesen wäre; sondern enthielten einen, zwei, höchstens drei Gran nicht zusammenhängenden Schmuzes: ob ich gleich das Wasser von dem Rasenden (Nr. 39.) kaum sechzehen, von einem andern dergleichen (Nr. 34.) dreisig, und von der Fallsüchtigrasenden (Nr. 51.) acht und vierzig Stunden nach ihrem Tod

Vom Adergeflechte.

Das Adergeflechte sahe ich nicht selten (Nr. 23. 26. 28. 31. 36. 40 — 42. 44.) ziemlich natürlich und auch öfters (Nr. 33. 35. 39. 43 — 48.) schwarzroth mit schlangenförmig gekrümmten Blutadern und schwarzem Blut erfüllt. Weit häufiger aber enthielt es theils (Nr. 27. 29. 35. 37. 43. 48. 51.) wenige und

Tod eingedikt hatte. So habe ich auch das ganz helle Wasser aus den Seitenhirnhöhlen von einer andern Rasenden (Nr. 33.), welche ich 55 Stunden nach ihrem Tod den 16. Merz 1773. öfnete, in einem mit Pappier verschlossenen Glaß, bis zum 24. August 1773. aufbewahrt. Damals war es schon bis zum sechsten oder fünften Theil verraucht, verbreitete einen starken, doch wenig stinkenden Geruch, und hatte sowohl oben ein sehr dünnes an der Seite des Glaßes anhängendes Häutchen gebildet, als auch einen schmuzigweißen Bodensaz, der oben aschgrau oder etwas schwärzlich, anderthalb Linien hoch, beinahe eiterartig, aber gar nicht zähe oder zusammenhängend, sondern leicht wie schmuziges Pulver war, auf dem Boden des Glaßes niedergeschlagen. Der Vitriolgeist und das gemeine Vitriolöhl, welche ich nach und nach in das faule Wasser tröpfelte, brachten eben so wenig als der Franzbrandewein und der schmerzstillende Hofmannische Liquor eine Veränderung hervor. Eine halbe Unze dieser Feuchtigkeit von der leztern vermischt mit Franzbrandewein und schmerzstillenden Hofmannischen Liquor, in einem eisernen ganz reinen überzinnten Löffel über der Flamme der Lampe eingedikt, gab beständig große Blasen wie kleine Erbsen rund von sich, machte bald darauf an der Oberfläche einen weißen Schaum, und ließ zulezt kaum einen Gran schmuzig weißes erdenartiges Pulver zurük, welches acht Tage darauf etwas Feuchtigkeit aus der Luft an sich gezogen zu haben schien. Hingegen eine zweite halbe Unze dieses faulen reinen Wassers, die mit nichts vermischt war, und zu eben der Zeit und auf eben die Art bis zur Trokenheit abgeraucht, gab nur sehr wenig Luftblasen von sich, kaum wie ein Hirsenkorn rund, und ließ ein etwas weißeres erdenartiges Pulver, als ersteres, anderthalb Gran schwer, zurük, welches lange darauf getroknet, keine Feuchtigkeit aus der Luft angezogen hatte. Vergl. Haller am angef. Ort Seite 45.

und nur kleine, theils aber auch (Nr. 22. 25. 32 — 34. 38. 39. 46. 49. 50.) häufige und große, ja (Nr. 34. 39.) wie große Erbsen runde sichtbare Wasserblasen, doch bisweilen (Nr. 37. 38.) linker Hand weit mehrere und größere, als rechter Hand, und wiederum (Nr. 25.) rechter Hand mehrere und größere, als linker Hand. Mehrere zeigten zwar sehr zarte Adergeflechte vor, die Melancholische (Nr. 27.) aber gleichsam sehnenartige, und andere ganz widernatürliche. Denn bei der einen Melancholischen (Nr. 24.) waren die Adergeflechte auf beiden Seiten in hohle Kanäle *), wie eine Schreibefeder dik ausgeartet, die hier und da, nach Art der diken Gedärme, etwas zusammen gezogen und von Wasser voll waren; bei einer andern (Nr. 30.) in sehr große, längliche, wie eine große Bohne große ausgespannte Säke. Bei der leztern (Nr. 30.) bestanden diese Säke aus einer diken, schmuzig gelben und äusserst zähen Membran, deren äussere Oberfläche ganz kleine hier und da herumlaufende Blutgefäße schön zierten.

Von den Hügeln der Sehenerven.

Einigemal (Nr. 26. 47. 48. 50.) habe ich die Hügel der Sehenerven von ihrem vordern Ende bis zum hintern oben ganz beisammenliegend angetroffen; doch öfterer (Nr. 26. 29. 32. 39. 49.) nur vorne; bei andern (Nr. 28. 40. 42. 44.) beinahe gar nicht, am seltensten aber (Nr. 46.) vorne ganz zusammengewachsen. Selten waren sie auch (Nr. 33.) mit einer sehr dünnen markigen Lamelle, wie mit einer Brüke bedekt, welche oben mit dem mittlern Adergeflechte zusammenhängend, unten sehr wenig in die große Spalte dieser Hügel hineinlief, und gleichsam einen über diese gezogenen Graben bildete. Denn ob sie gleich nicht anders, als innerhalb der Hirnschale in ihrer

*) Eben das habe ich schon vorher bei dem Melancholischen (Nr. 1.) angemerkt. S. 2. Th. Seite 4.

ihrer natürlichen Lage untersucht wurden, so standen sie doch (Nr. 26. 32. 39. 49.) nicht nur rükwärts, sondern auch (Nr. 23. 30. 34. 35.) an ihrer ganzen Wölbung auf zwei bis drei Linien von einander, ja (Nr. 33.) waren sie auch vorwärts auf vier, und rükwärts auf fünf Linien ganz von einander unterschieden. Auch darf ich nicht vergessen, daß unter diesen dreisigen, die Fallsüchtigrasende (Nr. 43.) allein, an der Spize dieser Hügel, doch etwas hinterwärts, zwei kleinere sehr schöne halbkugelichte markichte Hügel, wie kleine Erbsen rund, hatte, von welchen die auf beiden Seiten bis zur Schleimdrüse laufenden Stiele ihren Ursprung *) genommen hatten.

Und deren Band.

Ausser den gewöhnlichen vordern Querbalken des Gehirns, wird auch öfters zwischen diesen Hügeln ein Band der Gesichtsnerven angetroffen, welches ich schon **) angezeigt habe. Eben dieses Gesichtsnervenband hat unter diesen nicht mehr, als siebenmal (Nr. 33. 34. 36. 42. 43. 47. 49.) gefehlt, so, daß man es für einen ziemlich beständigen, oder wenigstens sehr oft anwesenden Theil, sicher annehmen kann. Dreimal (Nr. 23. 38. 41.) habe ich es im Gegentheil doppelt gefunden. Das eine ungewöhnliche, lag an der obersten Spize dieser Hügel, doch etwas vorwärts, entweder (Nr. 23. 41.) als sehr dünn, fast wie ein Haar, oder (Nr. 38.) als etwas voller, und immer aschgrau; das andere, weit gewöhnlichere, viel dikere und breitere aber unten, zunächst über der Spalte der dritten Hirnhöhle mehrentheils vorwärts. Dieses hintere, ganz gewöhnliche und untere Band, beobachtete ich immer (Nr. 22. 24 — 32. 39. 41. 45. 46. 50. 51.) aschgrau, doch nicht selten auch (Nr. 23. 35. 37. 38. 40. 44. 48.) markicht. Eben so fand ich sie auch

*) Vergl. 2. Th. Seite 122. Note n) und o).

**) Ebendaselbst Seite 123. Note q).

auch bisweilen (Nr. 22. 29. 32. 37. 50. 51.) ziemlich zart, doch öfters (Nr. 23 — 28. 30. 31. 35. 38 — 41. 45. 48.) sehr dik, und auch (Nr. 22 — 24. 26. 27. 31. 46.) zwei, drei bis vier Linien breit, so, daß sie (Nr. 24. 27. 46.) die vordere Wölbung der Gesichtshügel auf drei bis vier Linien lang und zwei bis drei Linien tief in einer dreiwinklichten Figur ganz zusammen gewachsen, darstellten.

Von der Zirbeldrüse.

Die Zirbeldrüse fand ich gemeiniglich (Nr. 22. 23. 26. 27. 29 — 32. 35 — 37. 42. 45. 46. 48. 50.) ziemlich natürlich; einigemal (Nr. 25. 34. 41. 44. 47. 49.) klein und kurz, ja auch bisweilen ganz klein, kaum in der Rundung eines Wiken- oder Hanfsaamenkorns, hingegen (Nr. 28. 38.) etwas länger, und größer (Nr. 24. 33. 51.) als gewöhnlich. Unter diesen traf ich (Nr. 28. 33.) sie fester, als sonst, und andere wieder (Nr. 30. 34.) ganz weich. Diese lezte (Nr. 34.) kaum eine Linie lange, und zwei wenigstens breite - und ungewöhnlich völlig braune Zirbeldrüse aber, schien von der Spize bis zur Grundfläche so zusammengedrükt zu seyn, daß sie oben eine ziemlich merkbare, und wie mit Fleiß ausgehöhlte Grube vorzeigte.

Und deren Steinchen.

Nicht wenige von diesen Drüsen (Nr. 30. 36 — 39. 41. 44. 45. 47. 50.) enthielten ganz und gar nichts ungewöhnliches; einige (Nr. 23. 25. 35.) kaum etwas geringe hartes, weit mehrere (Nr. 22. 24. 28. 29. 32 — 34. 40. 43. 46. 49. 51.) ziemlich häufige und merkbare Sandkörnerchen, und nicht selten auch (Nr. 26. 27. 31. 33. 42. 48.) wahre Steinchen, welche bisweilen (Nr. 42. 48.) winklicht hier und da sehr scharf, mehrentheils aber (Nr. 26. 27. 31. 33.) mehr und weniger kugelrund, von dem Umfang einer großen Linse und so groß waren, daß sie fast die ganze Drüsensubstanz ausfüllten.

Von

Von der dritten Hirnhöhle.

Das, was ich schon oben *) von der Gemeinschaft der Seitenhirnhöhlen mit der dritten gesagt habe, bestätiget sich hier noch mehr. Denn verschiedene (Nr. 22. 24. 26. 32. 39. 40. 48.) waren da, wo die Adergeflechte in die dritte Hirnhöhle treten, mit ganz und gar keinen Löchern versehen, andere (Nr. 23. 33 — 35. 37.) wieder, und vielleicht mehrere, die ich nicht allemal angemerkt habe, öfneten sich mit mehr und weniger großen Oefnungen in die dritte Hirnhöhle. Die Hirnhöhle selbst erschien bisweilen (Nr. 44 — 47.) sehr kurz, bei andern (Nr 34. 41. 42.) geräumig; einigemal (Nr. 36. 44. 47.) von Wasser leer; doch nicht selten (Nr. 25. 29. 30. 32. 41. 42. 45. 46. 49. 51.) mit wenig Wasser, weit häufiger aber (Nr. 22 — 24. 26. 28. 31. 33 — 35. 37 — 40. 48. 50.) mit ziemlich häufigem, ia auch (Nr. 26. 31. 33. 35.) mit so vielem Wasser angefüllt, daß (Nr. 26.) das mittlere Adergeflechte aufwärts und abwärts ganz überschwemmt angetroffen wurde.

Vom Trichter.

Es ist schon aus andern Stellen **) genugsam bekannt, wie ich den Weg zum Trichter vorher gefunden habe, ob er gleich nicht allemal war untersucht worden. Bei der Aufzeichnung dieser Leichenöfnungen war ich mehrentheils da etwas nachläßiger, wo ich sie natürlich glaubte, und zeichnete nur die auf, welche den freien Zugang zur Schleimdrüse versagten. Eben deswegen finde ich nur einmal bei der Oefnung des Fallsüchtigrasenden (Nr. 46.) angemerkt, daß der Trichter ganz offen, und der Weg zur Schleimdrüse, weder mit einer markigen Substanz, noch mit Zellengewebe erfüllt, sondern völlig frei war; dahingegen eben dieser Weg sehr häufig (Nr. 22. 23. 28. 33. 35. 37. 38.) mit einer ganz durchsichti-

*) S. 2. Th. Seite 118.

**) S. am nur angef. Ort Seite 125.

sichtigen, aber festen und dichten Membran verschlossen gefunden wurde, welche der Spinnewebenhaut völlig gleich kam. Dieser Ursache also wegen, glaube ich gern, daß der Weg zum Trichter zwar mehrentheils offen sei, doch nicht selten aber auch von innerm sehr weiten Anfang überall *) verschlossen angetroffen werde.

Von der Schleimdrüse.

Endlich habe ich die Schleimdrüse selten (Nr. 32. 50.) größer, als gewöhnlich, mehrentheils mittelmäßig, einigemal (Nr 22. 23. 25. 27. 37. 42. 44. 46. 47.) klein, ja auch (Nr. 43.) kleiner als gewöhnlich gefunden. Ihre Konsistenz war bisweilen (Nr. 32. 42. 43.) von der Weichheit des Gehirns wenig verschieden, und mit den Fingern leicht zu zerreiben; öfterer aber

*) Adolph Murray hat diesen Weg des Trichters in seinen vortreflichen sorgfältigen Untersuchungen einmal von einem Fadengewebe, welches von einer Seite bis zur andern gespannt war, so verwebt vorgefunden, daß er ein gewisses Hinderniß, sowohl gegen den Fortstoß der Luft, als gegen die Röhre selbst zu verspürte, die Ursache davon sezte er in die Schlafheit vom Alter, vorzüglich aber in die Schlafheit von der Wassersucht. (S. dessen vortrefliche Dissert. inaugur. de observat. anatom. circa infundibulum cerebri, cet. pag. 4. sub. praesid. *Iohanne Sidren.* lepsaliae d. 25. Maji 1772. habita.) Von diesem schlaffen, und unregelmäßigen Zellengewebe aber, welches ich niemals gesehen habe, und von dessen Ursachen, getraue ich mir ganz und gar nichts zu behaupten. Daß aber mein weit mehr zusammengefügtes, durchsichtiges, doch dichtes und festes Zellengewebe, oder völlig ähnliche Spinnewebenhaut, schwerlich von einer Krankheit, — als von welcher nichts regelmäßiges, beständiges, oder gleichförmiges kann erwartet werden, — oder vom Alter hergekommen sei, erhellt leicht daraus, wie ich glaube, weil verschiedene von meinen Geöfneten (Nr. 22. 23. 33.) die über 60 Jahr alt waren, andere (Nr. 28. 37. 38.) kaum vierzig Jahr Alte, und noch ein (Nr. 35.) nur 28 Jahr Alter, mit dergleichen verschlossenen Trichtern begabt waren,

aber (Nr. 22. 24. 29 — 31. 34. 38. 44. 49. 51.) weit härter und nicht zu zerreiben; doch am meisten von mittelmäßiger Konsistenz (Nr. 23. 25. — 28. 33. 35. — 37. 39 — 41. 45 — 47.), so, daß sie theils dem Zerreiben der Finger ziemlich leicht nachgab, theils aber auch gar nicht.

Vom kleinen Gehirn.

Und der äussern Beschaffenheit desselben.

Die äussere Oberfläche des kleinen Gehirns traf ich wegen der fehlerhaften Beschaffenheit der weichen Hirnhaut *) zweimal (Nr. 23. 33.) völlig körnicht, und mehr hart, als gewöhnlich an. Denn die erstere (Nr. 23.) stellte beide kleine Hirnflügel um und um an allen Stellen, desgleichen den zunächst darunterliegenden und andern (aversam) Theil des verlängerten Marks; die leztere aber (Nr. 33.) nur die linke und untere Seite, mit Körnerchen, wie Hanfsaamen oder kleine Erbsen groß besäet vor, die etwas hart waren, und den Schnitt widerstanden. Andere hingegen zeigten die Rindensubstanz des kleinen Gehirns an der Seite vorwärts, vorzüglich gegen die felsenförmigen Fortsäze zu, verschieden erweicht und auf eine und die andere Linie tief gleichsam verdorben, und zwar entweder (Nr. 37.) linker Hand, oder (Nr. 51.) auf beiden Seiten hier und da, oder endlich (Nr. 46.) an dem Theil des kleinen Gehirns, dem das verlängerte Hirnmark zunächst unterliegt, wo die Rindensubstanz des kleinen Gehirns in der Rundung eines Viergroschenstüks aus dem schmuzigweißen ins gelbliche fiel, und ganz schleimicht **) war. Auch bedekte der oberste und meistens

*) Vergl. oben den §. von den weißen Körperchen der weichen Hirnhaut.

**) Auch zeigte der Fallsüchtigwahnwizige G. C. dessen ich schon öfters, und vorzüglich oben in dem §. vom Umfang des Kopfs Note **) Seite 275. Erwähnung gethan habe, die klei-

stens vordere Theil des kleinen Gehirns, der die vierfach gepaarten kleinen Körper bisweilen zwar (Nr. 47. 48.) kaum erreichte, doch öfters (Nr. 32. 35. 42. 45.) die kleinern von diesen, die sogenannten Hoden (testes) ganz, und bisweilen auch die größern, die sogenannten Baken (nates) über den halben Theil (Nr. 46.) ganz.

Von der vierten Hirnhöhle und deren Wassersucht.

Unter diesen erschien die vierte Hirnhöhle, welche ich allemal in ihrer natürlichen Lage untersucht habe, am öftersten (Nr. 22 — 24. 26. 27. 29 — 32. 34. 35. 42 — 44. 46. 48. 49. 51.) sehr geräumig, und sehr häufig (Nr. 22. 23. 27 — 30. 33. 36. 37. 41 — 43. 45. 47. 49. 51.) nur mit etlichen Tropfen Wasser, bisweilen (Nr. 32. 38 — 40. 50.) mit einer mittelmäßigen Menge, und bei andern (Nr. 24. 26 31. 34. 35. 44.) auch mit einer sehr großen Menge Wasser bis zur Ausfüllung angefüllt.

Von einem stachelichten Beinchen.

Der rechte kleine Gehirnflügel bei der Fallsüchtigrasenden (Nr. 43.) den ich bei der Zerschneidung des verlängerten Hirnmarks mit der andern Hand unterstüzte, stach mir die Finger zunächst an der Sichel des kleinen Gehirns nicht wenig. Die Ursache davon war ein höchst stachelichtes, unregelmäßiges, rauhes Beinchen, welches aussen mit der Rindensubstanz überall so leicht bedekt war, daß die schärfsten Spizen auf eine halbe Linie wenigstens hervorragten *). Inwendig aber hatte die

kleinen Gehirnflügel völlig ungleich, wegen der ganz besondern Schiefe der Hirnschale. Denn der rechte kleine Gehirnflügel maß an seiner größten Breite nicht mehr als 23 Linien, da der linke im Gegentheil 27, oder zwei Zoll und drei Linien betrug.

*) Ich muß die Lage und Figur dieses, obschon meistens unregelmäßigen Beinchens, nach seinen Seiten und Flächen etwas sorgfältiger beschreiben. Die innere Seite, welche an der Sichel des kleinen Gehirns zunächst anlag, überhaupt be-

die Rindensubstanz sowohl, als auch die markige, ausser der allzugroßen Weichheit, ganz und gar keine Veränderung erlitten, und die Substanz des kleinen Gehirns war an dieses Beinchen um und um, an allen Stellen so fest angewachsen, daß sie sehr schwer von demselben konnte getrennt werden. Dieses Beinchen war zehen und eine halbe Linie lang, einen halben Zoll breit, und vier Linien an der obersten Spize, und fast anderthalb Linien an der untern Spize dik. Frisch, wog es nicht mehr als zwölf Gran, getroknet aber, nur eilfe. Ich theilte es mit der feinsten und subtilsten Säge der länglichen Achse nach, es hatte aber innen keine Höhlen, sondern war ganz fest und hart, und der Kern lief ebenfals nach der Länge des Beinchens fort, die übrige Knochensubstanz aber war noch weit härter und kompakter.

Vom

betrachtet, war ziemlich flach und recht, oben drei, unten kaum eine Linie breit, doch wegen zwei herausstehenden halbzirkelrunden Auswüchsen, unten zweimal ausgehöhlt. Die äussere sehr große und dike Seite am obern Theil, zeigte überall einen stachelichten Auswuchs über die halbe Länge des Beinchens hinweg, über denselben zog sie sich enger zusammen, und lief nach der untern Spize mit einer sich immer nach der Achse des Beinchens mehr zuneigenden Linie fort. Die untere Spize erschien mit einem halbrunden, zwei und eine halbe Linie breiten und eine Linie diken, ziemlich einwärts gewölbten Köpfchen; auswärts mit einem ziemlich spizigen und stachelichten krummen und ausgehöhlten Rand, über welchen das Beinchen, wie ein Halß in einen anderthalb Linien breiten Plaz zusammengezogen wurde. Die vordere und innere Fläche um den mittlern Theil vorzüglich herum sahe man mit verschiedenen Erhöhungen und Ungleichheiten geziert, doch ein- und ausgehöhlt; die äussere und hintere, aber oben stumpf, sehr unregelmäßig gewölbt und mit verschiedenen Kämmen nach der Länge des Beinchens fortgehend, versehen, zwischen welchen große, tiefe, unregelmäßige und sehr breite, überall höchst spizige Graben liefen, und das Beinchen selbst als höchst unregelmäßig darstellten.

Vom aschgrauen Kern.

Der aschgraue Kern endlich *) zeigte sich mehrentheils mitten in den markigen Stämmen (Nr. 25. 26. 30. 33. 46.) des kleinen Gehirns, in der Breite eines queren Fingers ohngefähr, vom hintern Wurm auf beiden Seiten, bei meinen Geöfneten, verschieden, doch lag er entweder an ihrem innern (Nr. 35.) Rand, oder (Nr. 23.) dem äussern näher. Denn ob er gleich vermöge der schiefen Lage dieser markigen Stämme, selbst schief gestellt, selten über acht Linien lang ist; so beobachtet man ihn doch bisweilen an beiden Enden dünner, und in der Mitte voller; bei andern an dem einen Ende aber, es mag nun das obere oder untere seyn, kugelrunder, und an dem andern wieder destomehr ausgedehnt. Seine mittlere und gröste, bisweilen völlig zirkelrunde (Nr. 35.) Dike, hat einen Durchmesser von vier oder fünf Linien, da er sonst an der Seite zusammengedrükt **) die Figur eines beinahe zusammengedrükten Zylinders erhält, dessen Diken sich verschieden gegen einander verhalten, so, daß sie beinahe drei bis vier Linien ausmachen. Auch trift man nicht selten (Nr. 25. 26. 30. 33.) diesen ganzen Kern, durch die Zwischenkunft einer markigen Lamelle, kaum eine Linie dik, nach der länglichen Achse, ganz vertikal in zwei Theile getheilt, so, daß beide Hälften, wie Kaffeebohnen in einer Beere, ziemlich nahe an einander liegen. Die Linien aber, durch welche diese Figuren abgezeichnet werden, findet man fast immer, wie etwas wellenförmig, und sägenförmig, oder auf eine andere Art so verschieden gebogen, daß diese Kerne bisweilen aussen um und um, mit den niedlichsten ***)

*) S. Hallers Elem. Phys. Tom. IV. pag. 72.

**) Dieses habe ich nur noch neulich, den 30. Dec. 1773. bei einer melancholischen 55 jährigen, hier aber nicht beschriebenen Weibsperson beobachtet.

***) Der schon öfters erwähnte Fallsüchtigrasende B. C. zeigte einen dergleichen sehr niedlichen, oben kugelrunden Kern, auf

mehr oder weniger hervorragenden Furchen sowohl, als auch Zirkeln umzingelt, den innern Umkreis verschieden gestellt, darstellen. Denn einige (Nr. 35.) enthielten auf beiden Seiten inwendig einen andern völlig ähnlichen, aber nur kleinern aschgrauen Kern eingeschlossen; andere (Nr. 46.) eine blasse aschgraue Substanz mit etwas erhöheten ebenfals aschgrauen Punkten, die weit weicher und welker war, als dies umgebende Mark. Da hingegen andere wiederum einen innern blasgelblichen, mit verschiedenen dunkelbraunen Striefen, verschieden durchwebten Umkreis vorzeigten, der fester war, als das umgebende Mark; und noch andere endlich einen fast ganz markigen innern Umkreis der ausser denen, diese Figuren bezeichnenden Linien, fast ganz und gar nichts aschgraues hatte *).

Von der Konsistenz des Gehirns.

Die Konsistenz des Gehirns endlich bei den vorhergehenden Kranken, habe ich von der, wie ich sie sonst beobachtet, eben nicht verschieden angetroffen. Denn sehr viele (Nr. 22. 23. 25 — 27. 29. 30. 33. 35. 36. 40. 43. 44. 46. 48. 51.) hatten eine ziemlich natürliche und feste Rindensubstanz; wenige (Nr. 28. 32.) eine mehr festere und harte; verschiedene hingegen (Nr. 24. 31 34. 37. 39. 41. 45. 47. 50.) eine mehr weichere, ja auch, (Nr. 38. 42. 49.) die allerweichste. So war auch das obere Gehirnmark öfters zwar (Nr. 22, 23. 25 — 27. 29. 30. 33. 35.

auf beiden Seiten vor, den an jedem markigen Stamm des kleinen Gehirns, andere dergleichen kleinere, wie Sterne, oben hier und da, in Gestalt einer Krone, um und um noch mehr verzierten.

*) Wie wenig diese mit den Rhomben und rhomboideischen Körpern übereinkommen, welche Raymund Vieussens Neurographia sua univ. pag. 78. sq. beschrieben und Tab. XIII. litter. N. N. d. d. d. d. hat abzeichnen lassen, wird ein jeder bald erkennen, der sie mit einander vergleicht.

35. 36. 40. 46. 48. 51.) natürlich fest, und bisweilen (Nr. 28. 32.) auch fester als natürlich; doch nicht selten (Nr. 24. 37. 38. 42 — 45. 47. 50.) weit weicher, als gewöhnlich, und (Nr 31. 34. 38. 41. 44. 49.) am allerweichsten. Der schwielartige Körper hielt mit dem Gewölbe bisweilen zwar (Nr. 22. 23. 25. 27. 28. 32. 33. 36. 40. 41.) eine ziemlich feste Konsistenz, doch bei andern (Nr. 30. 39. 44. 48.) eine sehr weiche, und öfters (Nr. 24. 26 29. 31. 34. 35. 38. 42. 43. 45 — 47. 49 — 51.) die allerweichste, unter denen doch (Nr. 23. 28. 32. 33. 41. 45.) die durchsichtige Scheidewand eine ganz besondere Festigkeit hatte. So waren auch die vordern durchsichtigen Scheidewände, oder die Wände auf beiden Seiten, welche von den vordern Gewölbeschenkeln, bis zur vordern hohlen Mündung des schwielartigen Körpers gehen, und zugleich die vordern Scheidewände der Seitenhirnhöhlen ausmachen, bisweilen zwar (Nr. 23. 28. 30. 33. 41.) sehr dünn, durchsichtig, und so fest, daß sie den Durchschnitt mehr, als gewöhnlich widerstanden, und durchgeschnitten, wie feines Pappier ohne zusammen zu fallen, fast unbeweglich blieben. Da eben diese im Gegentheil mehrentheils weit diker, ganz und gar nicht durchsichtig und völlig weich angetroffen wurden. Die gestreiften Körper aber mit dem Lakunar der Seitenhirnhöhlen, die diese aussen umzingelt, gaben einigemal (Nr. 25. 26. 28. 32. 36. 39.) beim Berühren, eine ausserordentliche Härte, in kleine Stüken zerschnitten aber, weder Elastizität noch iene Trokenheit zu erkennen, welche das bis zur Härte gekochte Eierweiß bei sich führt.

Des kleinen Gehirns.

Die Substanz des kleinen Gehirns, habe ich etwas anders beschaffen angetroffen, nemlich etwas weicher, als die natürliche Gehirnsubstanz war. Denn die Rinde des kleinen Gehirns glich bisweilen (Nr. 23. 25. 26. 42.) zwar, der aschgrauen Hirnsubstanz an Festigkeit, ia (Nr. 33.) übertraf sie sie auch;

doch weit häufiger (Nr. 22. 24. 27. 28. 31. 36. 37. 39 — 41. 45. 48. 50.) fand man sie weit weniger fest, und viel weicher als die Rindensubstanz des Gehirns, und nicht selten auch (Nr. 29. 30. 34. 35. 38. 42 — 44. 46. 47. 49 51.) am allerweichsten. Da im Gegentheil nicht selten (Nr. 23. 25 — 28. 32. 33. 35. 50.) das Mark des kleinen Gehirns, dem Mark des großen an Festigkeit glich, ia es auch übertraf; bisweilen (Nr. 22. 24. 30. 31. 36. 37.) derselben weit weniger, und öfters (Nr. 29. 34. 38 — 49. 51.) am allerwenigstens glich, und ganz weich gefunden wurde.

Als Ursache der Melancholie und Raserei u. s. w.

Auf diese Weise können wir also die Gehirnsubstanz, überhaupt betrachtet, völlig als von dreierlei Art vorstellen. Nemlich als fest (Nr. 23. 25. 27. 33.) und hart (Nr. 28. 32.); mehr weicher (Nr. 24. 31. 34. 37. 38. 42. 47. 49. 50.); und endlich (Nr. 22. 26. 29. 30. 35. 36. 39 — 41. 43 — 46. 48. 51.) von vermischter Art, nemlich einmal hart, das anderemal ganz weich. Daraus sieht man leicht, daß die meisten eine Konsistenz von vermischter Art gehabt haben. Denn blos die Rasende (Nr. 33.) und blos der Melancholischwahnwizige (Nr. 28.) und vier melancholische Weibspersonen (Nr. 23. 25. 27. 32.) hatten eine feste und harte; auch der Rasende (Nr. 38.) allein, vier Melancholische (Nr. 24. 31. 34. 37.) und vier Fallsüchtigrasende endlich (Nr. 42. 47. 49. 50.) hatten eine weiche Hirnsubstanz. Da hingegen ausser den Melancholischwahrwizen (Nr. 22.), und den Fallsüchtigwahnwizigen (Nr. 44.) nur noch sieben Rasende (Nr. 26. 29. 30. 35. 36. 39. 40.); und endlich sechs (Nr. 41. 43. 45. 46. 48. 51.) Fallsüchtigrasende, mit Gehirnen von gemischter Art, begabt waren.

II. Abtheilung.

Von der Brusthöhle, besonders in Ansehung der Lungen und des Herzens.

Von der äussern Beschaffenheit der Brust.

Da ich die Struktur der Brust bei den mehresten der vorhergehenden Kranken, ziemlich regelmäßig beschaffen, angetroffen habe, so erinnere ich nur, daß die Rükenwirbelbeine bei zweien (Nr. 28. 44.), besonders das dritte und vierte unter dem rechten Schulterblat, auser seiner natürlichen Lage sich befanden; und daß die Brust des Fallsüchtigrasenden (Nr. 48.) vorwärts und aufwärts von Schlüsselbeinen an bis zur vierten Rippen, mehr erhöheter und geräumiger erschien.

Von Muskeln.

Die auf der Brust liegenden Muskeln aber, beobachtete ich bisweilen (Nr. 28. 30. 37.) sehr blaß, welk und gleichsam halbfaul.

Von Knorpeln der Rippen.

Die falschen Rippenknorpel bei dem Fallsüchtigwahnwizigen, (Nr. 44.), waren auf beiden Seiten auswärts und etwas aufwärts gezogen, die wahren Rippenknorpel aber bei der Fallsüchtigrasenden (Nr. 43.), der fünften und sechsten, waren rechter Hand, und hingegen der sechsten, siebenden und achten, linker Hand ganz zusammengewachsen.

Von Rippen

So fand ich auch die Rippen selbst, bisweilen (Nr. 31. 33. 36.) ziemlich enge und zart; weit häufiger aber (Nr. 22. 23. 26. 38. 39. 43. 46 — 50.) sehr breit, stark und dik; in Ansehung der Konsistenz, entweder (Nr. 51.) rechter Hand, oder (Nr. 36.) oben nur auf beiden Seiten; öfterer aber überall (Nr. 27. 31. 39. 45. 47 — 50.) sehr, und bisweilen auch (Nr. 25. 29. 35.) so hart, daß man sie äusserst schwer zerbrechen konnte. Bei andern waren die Rippen theils (Nr. 36.) unten; entweder (Nr. 51.) linker Hand nur, oder endlich (Nr. 28. 42. 46.) auf beiden Seiten an allen Stellen weit zerbrechlicher, und mehr oder weniger biegsam, doch mehrentheils (Nr. 22, 23. 30. 32 — 34. 37. 38. 44.) weit

mehr, und einmal so erweicht, daß sie (Nr. 24.) auf anderthalb Zoll hinter der Artikulation mit den Rippenknorpeln auf zwei Zoll lang, wie etwas starkes nasses Pappier, sehr leicht hin und her konnten bewegt und gar nicht zerbrochen werden. Etwas weiter hinten aber waren die nemlichen Rippen weniger fest, und konnten mit den bloßen Fingern, wie faules Holz, leicht zerzupft *) und ganz zerrieben werden.

Vom Brustbein.

Die Spize des Brustbeins, die mehrentheils vorwärts ganz besonders gewölbt erschien, nemlich der schwerdtförmige Knorpel, war zweimal (Nr. 30. 50.) in zwei von einanderstehende, ziemlich lange, breite und dike Theile von einander getheilt, doch so, daß (Nr. 30.) der linke nicht wenig länger zu sehen war, als der rechte, und wieder (Nr. 50.) der rechte, viel länger, als der linke Theil. Beim Zurüklegen gab es zweimal oben beim Bruch (Nr. 24. 48.) einige Löffel rothbrauner, etwas diker, eiterartiger Materie von sich. Bei der Trennung aber vom Mittelfell enthielt dessen vordere Höhle (Nr. 42.) wenig geronnenes Blut, und zweimal (Nr. 37. 38.) auch eine ausserordentliche Menge zähen, blasgelben sehr schaumichten **) Schleims.

Vom Mittelfell.

Von den Brusthöhlen.

Ob aber gleich die Lungen nicht selten an dem Rippenfell, welches die Rippen umkleidet, völlig anlagen, so war doch der rechte Lungenflügel bei dem Melancholischen (Nr. 34.) an allen Stellen von demselben gar sehr entfernt, und bei dem Fallsüchtigrasenden (Nr. 48.) beide Lungenflügel unten vorwärts einen queren Daumen,

*) Vergl. oben den §. vom Beinfraß und der besondern Erweichung der Hirnschale, desgleichen die Krankheitsgeschichte Nr. 23. Seite 246.

**) Mehrere dergleichen Beispiele findet man im 2. Theil.

men, oben aber und vorwärts einer queren Hand breit *) auseinander. Hingegen bei dem Rasenden (Nr. 39.) fand man den ganzen rechten Lungenflügel, so an das Mittelfell angedrükt und wie angeleimt, daß er anstatt der äussern Wölbung ganz flach, oder vielmehr etwas eingehöhlt erschien, und die äussere Seitenwölbung der rechten Brusthöhle mehr als die Hälfte ganz leer **) gefunden wurde.

*) S. oben den nur vorhergehenden §. von der äussern Beschaffenheit der Brust.

**) Daß diese ganz widernatürliche Andrükung des rechten Lungenflügels an das Mittelfell, einzig und allein von der hier durch Krankheit eingetretenen elastischen Luft, entstanden sei, sezt die Beschaffenheit des Zwerchfells ausser allem Zweifel. Denn das Gewölbe dieses Theils fand ich linker Hand von acht Unzen, rechter Hand aber nur von einer oder der andern Unze Feuchtigkeit beschwert, obgleich eben dieses Gewölbe vor dem Einschnitt in die Brust, welches ich allemal nach meiner Gewohnheit durch die geöfnete Bauchhöhle sorgfältig betrachte, linker Hand ganz natürlich zu sehen war; rechter Hand aber über den buklichten Theil der Leber sahe man sie anstatt der Einhöhlung in eine Wölbung gedrükt und mit einer solchen elastischen Geschwulst hervorragen, daß sie beim ersten Anblik, das große Ende des Magens als wunderbar aufgeblähet, leicht vorzustellen schien. Doch verschwand diese äusserst große Geschwulst des Zwerchfells sogleich beim ersten ganz geringen Einschnitt in die rechte Brusthöhle, zu einem ziemlich deutlichen Beweiß, daß dieses Hinunterdrüken des Zwerchfells sowohl, als auch das Andrüken der Lunge an das Mittelfell nicht anders, als die elastische Luft habe bewirken können. Wie, und auf was für Art und Weise aber die elastische Luft aus unsern fehlerhaften Säften von seinen Banden, noch bei unserm Leben könne entbunden werden, und wenn sie entbunden ist, in die Höhlen unsers Körpers durch Krankheit eindringen könne, hat Christian Friedrich Kadelbach in Tympanit. Patholog. Lipſ. 1772. 4. §. XIV. pag. LXIX. sq. vortreflich zu erklären gesucht.

Und deren Wasserſucht.

Die rechte Bruſthöhle enthielt, wie ich ſchon an einem andern Ort *) bemerkt habe, ſehr ſelten, und nur wenig wäſſerige Feuchtigkeit, nemlich bei den Melancholiſchraſenden (Nr. 34. 36. 39.) kaum von einer oder der andern Unze, bis zum halben Pfund, und bei dem Melancholiſchwahnwizigen (Nr. 22.) nur ein Pfund. Hingegen die linke Bruſthöhle enthielt weit häufiger dergleichen Feuchtigkeit, entweder (Nr. 30. 39. 46.) von etlichen Unzen bis zum halben Pfund und darüber, oder (Nr. 22. 26. 37.) von einem bis zu anderthalb und zwei Pfund, und endlich (Nr. 31. 34. 42. 43.) von zwei bis wenigſtens drei Pfund und etwas darüber. Etliche von dieſen ſtokenden Waſſern (Nr. 31. 37.) waren zwar auſſerordentlich gelb, doch hell, anders wo (Nr. 43.) gelbgrünlich, und trüb, und einmal (Nr. 42.) endlich völlig blutig; ob ſchon gleich beim Durchſchnitt der Rippenknorpel bei eben dieſer Perſon, mehr als ein Pfund reines Blut **) herausgefloſſen war.

Vom Anhängen der Lungen.

Die Lungen ſelbſt aber, hingen mit dem, die Rippen umkleidenden Rippenfell, entweder (Nr. 22. 23. 28. 43.) rechter Hand, oder (Nr. 25. 34. 45. 48.) linker Hand nur, endlich auch (Nr. 26. 27. 30 — 33. 35 — 38. 47. 49. 51.) auf beiden Seiten mehr und weniger zuſammen. Zwar waren verſchiedene (Nr. 22. 27. 28. 31. 33. 35. 47. 51.) rechter Hand, und (Nr. 25. 27. 30. 32. 45.) linker Hand nur wenig, hier und da durch lange und breite Membranen, oder ein ſchlaf-

*) S. 2. Th. Seite 151.

**) Von dieſem Umſtand wird etwas weiter unten im §. von der Anfüllung der Lungen mehr vorkommen.

Doch haben verſchiedene (Nr. 30. 36. 42. 43. 46.) welche an einer mehr oder weniger ſtarken Waſſerſucht gelitten hatten, über geringes, oder vielmehr gar kein ſchweres Athemholen geklagt.

schlaffes Zellengewebe, andere aber (Nr. 23. 26. 30. 36. 38. 43. 49.) entweder rechter Hand, und (Nr. 33 — 38. 47 — 49. 51.) linker Hand, an allen Stellen, doch mehrentheils linker Hand, aufs stärkste und genaueste *) verwachsen. So waren auch nicht wenige unter diesen mit dem Herzbeutel (Nr. 23. 26. 43.) rechter Hand, oder (Nr. 30. 31. 33 — 35. 42.) linker Hand ganz **), und auch mit dem Zwerchfell entweder (Nr. 31. 43.) bloß rechter Hand, oder (Nr. 37. 38. 39.) auf beiden Seiten überall so sehr verwachsen, daß alles, was in der Brust enthalten war, einen einzigen festen Körper darstellte.

Von der äussern Beschaffenheit.

Die äussere Oberfläche der Lungen war bisweilen (Nr. 29. 42. 47.) mit einer aschgrau schwärzlichen Farbe, bei zweien (Nr. 27. 37.) mit weißen, rothen und schwärzlichen Flekken, auf beiden Seiten gezeichnet; und (Nr. 28.) linker Hand auch an der Seite

*) Unter diesen haben also neun Personen (Nr. 24. 29. 39 — 42. 44. 46. 50.) oder fast der dritte Theil von der ganzen Anzahl, die Lungen völlig frei, und gar nicht mit dem Ripfell verwachsen gehabt; die übrigen alle aber zeigten die Lungen der rechten Brusthöhle eben so häufig, als der linken zusammenhängend. Vergl. 2. Th. Seit. 153.

**) Daß dieses Verwachsen der Lungen mit dem Herzbeutel eben kein so häufig vorkommendes Uebel in der Brustwassersucht sei, als *Fabric. Bartholetus* Method.. in dyspnoeam, seu de respirationibus. Bonon. 1633. 4. pag. 277. behauptet, beweisen meine Geöfneten schon genugsam, weit mehr aber die Vergleichung der §§. von der Brustwassersucht, und dem Anhängen der Lungen am Herzbeutel; Denn unter den dreisigen, haben viere (Nr. 23. 26. 33. 35.) mit dem Herzbeutel verwachsene Lungen gehabt, ohne daß eine Brustwassersucht zugegen war; und hingegen fünfe (Nr. 22. 36. 37. 39. 46.) hatten keine mit dem Herzbeutel verwachsene Lungen, und doch eine mehr oder weniger starke Brustwassersucht. S. Hallers Elem. Phys. Tom. I. pag. 262. Not. u).

Seite und hinten überall, mit einer gelben, etwas diken, nicht riechenden, dem wahren Eiter ähnlichen Materie, in reichlicher Menge, überschmiert und überzogen, ohne daß man aussen das geringste von einer Schwärung hätte wahrnehmen können. So war auch bei dem Rasenden (Nr. 38.) die untere Oberfläche beider Lungenflügel, die auf dem Zwerchfell auflag, rechter Hand mit demselben durch Hülfe des Zellengewebes das einen queren Finger dik mit häufiger gelber und schleimichter Gallert angefüllt war, verwachsen, linker Hand aber durch eine sehr dike talkichte Materie ganz *) verwachsen und zusammengeleimt.

Von der Figur.

Die ganz widernatürliche Gestalt des rechten Lungenflügels (Nr. 39.), der an das Mittelfell aufs stärkste angedrükt war, habe ich schon oben **) angezeigt.

Von der Welkung.

Bei andern aber fand man die Lungen entweder (Nr. 28.) rechter Hand nur, oder (Nr. 23. 42. 47. 49.) auf beiden Seiten sehr zusammengefallen, welk und mehrentheils auch ausserordentlich weich. Denn bei der Fallsüchtigrasenden (Nr. 42.) war der untere linke Lungenflügel sehr zusammengefallen, klein und beim Berühren wenigstens ganz weich. Bei andern hin-

*) Die vordere Höhle des Mittelfells war bei einem andern, hier nicht beschriebenen, von Kindheit an Wahnwizigen und am 20. Julius 1773. gestorbenen, oben mit einer zähen, schaumicht schleimichten gelben Materie angefüllt; die Oberfläche des rechten Lungenflügels aber war zugleich mit dem die Rippen umkleidenden Rippenfell, von einer blasgelben spekicht-talkichten, anderthalb Linien wenigstens diken Materie überzogen, welche man mit den Fingern sehr schwer abschälen, und wie kalt gewordenen und verhärteten Talk, kaum zerreiben konnte. Beide Lungenflügel aber an diesem waren ganz knoticht und scirrhös. Vergl. Hallers Elem. Physiol. Tom. III. pag. 120. sq.

**) Vergl. oben den §. von der Brusthöhle.

Von der Verhärtung.

hingegen (Nr. 22. — 24. 35. 39. 51.) waren sie hier und da nur wenig häufiger aber (Nr. 26. 30. 31. 34. 36 — 38. 43. 48. 49.) weit mehr verhärtet, knoticht, oder auch bisweilen völlig scirrhös.

Von der Anfüllung.

Schnitt man sie endlich entzwei, so waren sie zwar seltner (Nr. 22. 33.) linker Hand nur, und eben nicht so häufig (Nr. 23. 25. 49.) auf beiden Seiten, mehrentheils aber (Nr. 28. 39. 45. 46. 48.) vorzüglich rechter Hand fast ganz troken. Hingegen bei andern waren sie (Nr. 26. 28. 50.) entweder mit häufiger schaumichter, wässeriger Feuchtigkeit, oder (Nr. 39. 42. *) 45. 47. 48.) mit schwarzem, schmierigem Blut angepfropft, das (Nr. 22. 25. 29. 32 — 34. 46.) so geronnen war, daß sie bisweilen (Nr. 29. 32. **) 46.) die Gestalt einer

*) Denn bei dieser Fallsüchtigrasenden (Nr. 42.) traf ich den untern linken Lungenflügel von schwarzrother Farbe an, von dem vielleicht vorhergegangenen (S. den §. von der Brustwassersucht) Blutausfluß, klein, zusammengefallen, und so weich beim Berühren, daß man ihn leicht mit den Fingern zerzupfen konnte. Ob er aber gleich vom häufigsten, halbgeronnenen schwarzen Blut angefüllt war, das sich ins blaße und völlig schlaffe Zellengewebe ergossen hatte; so konnte ich doch nicht, auch bei der sorgfältigsten Untersuchung, entdeken, daß irgendwo ein großes Blutgefäß zerrissen, oder auf eine andere Art verlezt worden sei.

**) Der Luftröhrenknopf erschien bei dieser Melancholischen (Nr. 32.) welche im Wasser umgekommen war, wo die Luftröhrenspalte auf drei Linien offen stand, und der Kehldekel gerade in die Höhe gerichtet war, und mit seinem Ende vorwärts nicht wenig zurükgebogen, sehr geräumig und nam den Spizfinger bis an die Wurzel auf. Von dem sonst gewöhnlichen zähen Schaum der Ertrunkenen traf ich ihn ganz leer, welcher vielleicht durch die langanhaltenden Bewegungen des Leichnams, Reibungen, und über drei Viertelstunden fortgesezten Erwärmungen, schon aufgelößt und zum Enden der Luftröhrenäste herabgeflossen war. Die ganz gesunden Lungen hiengen nur hier und da am Rippenfell durch sehr kleine und dünne Membranen, und füllten beide Brusthöh-

ner ganz festen Leber darstellten. So zeigten sie sich auch mehr oder weniger verhärtet und scirrhös, mit kleinen Geschwüren nicht selten hier und da an obern Flügeln (Nr. 22. 25 — 27. 30. 31. 34. 36. 37. 43. 51.) auf beiden Seiten, weit seltner aber am mittlern rechten Lungenflügeln versehen.

Von der Schwärung

Von der Menge der Feuchtigkeit im Herzbeutel.

Der Herzbeutel, welcher, wie ich schon *) gesagt habe, nicht selten (Nr. 23. 26. 30. 31. 33 — 35. 42. 43.) in einem größern oder kleinern Umfang, mehr und weniger stark anhieng, enthielt am öftesten zwar nur sehr wenig Feuchtigkeit (Nr. 23. 24. 27. 29. 31 — 33. 37. 39. 44 — 51.) nemlich von etlichen Tropfen an, bis zu anderthalb Unzen, doch nicht selten eine weit größere Menge (Nr. 22. 25. 28. 30 35. 38. 40.) von anderthalb Unzen nemlich, bis zu vier und fünf Unzen, und bisweilen auch (Nr. 26. 34. 36. 41 — 43.) von fünf bis zu sieben und acht Unzen. Diese Feuchtigkeit des Herzbeutels aber sahe gemeiniglich zwar mehr oder weniger gelb und hell, doch bisweilen (Nr. 42.) aus dem Gelben etwas ins Grünliche fallend; einigemal (Nr. 25. 39. 47.) mehr oder weniger röthlich, und zweimal auch (Nr. 28. 48.) ganz blutig **).

Von der Farbe.

Vom

höhlen überall aus. Zerschnitten endlich, gaben sie vorwärts auf beiden Seiten, wie die Leber fest, ganz und gar keine Feuchtigkeit von sich, rükwärts aber nur wenig ganz schwarzes, schmieriges Blut, ohne alle Luftblasen, doch nach und nach sezten sie sich, und gaben ie länger, ie mehr ziemlich häufig solche Blasen von sich.

*) S. oben den §. vom Anhängen der Lungen.

**) Die Herzbeutelfeuchtigkeit bei der Melancholischen (Nr. 24.) welche weit diker und zäher war, als das Wasser der Seitenhirnhöhlen, hatte innerhalb drei Tagen nach ihrem Tod, schon eine solche Zähigkeit erreicht, daß sie von dem eingebogenen Glasrand nicht abtropfte. Mit Franzbrandewein

Vom Herz. Das Herz zeigte sich nicht selten (Nr. 29. 35. 38. 40. 42. 45 — 47. 51.) mit der gehörigen, und bisweilen mit viel mehreren, ja auch

Vom Fett. (Nr. 24. 27. 33.) mit dem reichlichsten Fett umgeben; doch häufiger (Nr. 23. 26. 28. 30. 31. 36. 41. 44. 48 — 50.) fast ganz von demselben entblößt, so, daß (Nr. 24. 34. 39.) anstatt des Fetts, nichts als Gallert zu sehen war. Die darzwischen laufenden Kranzgefäße waren nicht selten (Nr. 22. 23. 26. 29. 31. 34.

Vom

wein zu gleichen Theilen vermischt, wurde sie trüb, und zeigte nicht wenig schwimmende Fibern darinne. Die Mischung an einem temperirten Ort gestellt, hatte nach acht Tagen einen weißen höchst schleimichten drei Linien diken Bodensaz auf den Glasboden abgesezt, der nochmals vermischt äusserst trübe, gleichsam wie die häufigsten Kleien darinnen schwimmend, vorzeigte.

Die Feuchtigkeit im Herzbeutel bei einem andern Melancholischrasenden (Nr. 40.) die ich dreizehen Stunden nach seinem gewaltsam erlittenen Tod, in einem gemeinen eisernen sehr reinen überzinten Löffel auffieng, dikte ich über der Flamme der Lampe ein, sogleich nam sie beim Aufwallen die Gestalt der Milch mit den häufigsten Blutblasen an, und erlangte eine ziemlich dike, dem Milchrahm sehr ähnliche Haut, die die ganze Oberfläche des Löffels nach und nach überzog. Bis zur völligen Trokenheit aber eingedikt, bildete sie eine löcherich gelbliche Masse, funfzig Gran schwer, die gleichsam aus gleichen Theilen Butter und Käse vermischt, zusammengesezt zu seyn schien.

Ein gleicher Löffel voll der sehr blutigen Feuchtigkeit endlich im Herzbeutel des Fallsüchtigrasenden Nr. 48. auf den heißen Ofen gestellt, dikte sich langsam ohne Aufwallen ein. Die Oberfläche wurde alsbald durch ein glänzendes Häutchen überall überzogen, und erlangte nach und nach sehr viele schief querdurchlaufende und sehr tiefe Runzeln. Ausgetroknet aber sahe sie oben schwarzroth, unten rothbraun, weit weniger durchlöchert, als der vorhergehende (Nr. 40. und wog kaum eine halbe Drachme. Vergl. Hallers Elem. Physiol. Tom. I. pag. 284.

Vom Umfang. 38.) sehr aufgetrieben, gewunden und hier und da wie Krampfadermäßig. Die Herzen selbst, traf ich eben so oft (Nr. 27. 32. 34. 36. 37. 41. 48.) viel kleiner an, mehrmals aber (Nr. 22. 28 — 30. 35. 38. 42. 46. 47. 50.) mehr und weniger größer, als gewöhnlich, unter denen ohnstreitig des Melancholischwahnwizigen (Nr. 22.) sein Herz das gröste war. Denn dieses wog zugleich mit den Herzohren, da das Blut alles heraus war, völlig 15 Unzen.

Von der verschiedenen Stärke. Verschiedene von meinen Geöfneten (Nr. 22. 25. 26. 33. 40. 41.) hatten ein ziemlich festes und starkes Herz, andere aber (Nr. 37. 44 — 46. 49.) ein sehr erschlaftes, und bisweilen auch (Nr. 32. 47. 48.) ein so weiches und welkes Herz, daß es wie Leinwand, oder etwas dikes nasses Pappier zwischen den Händen leicht konnte zusammengedrükt und gewunden werden *).

Von der Leere der Herzkammern. Ob man gleich selten die Herzkammern nach dem Tod leer findet, so zeigten doch verschiedene (Nr. 33. 39. 49.) die linke Herzkammer mit dem linken Herzohr, andere (Nr. 27. 48.) beide Herzohren, und noch ein anderer (Nr. 41.) die rechte Herzkammer mit ihrem Herzohr, und wieder andere, entweder (Nr. 25. 50.) die rechte Herzkammer mit beiden Herzohren, oder endlich (Nr. 32. 34. 51.) das ganze Herz, nemlich beide Herzkammern und beide Herzohren, überall völlig leer. Doch sahe man keines Herzohren unter diesen in eine widernatürliche Geschwulst ausgedehnt. Dieses wunderte mich bei der Melancholischen (Nr. 32.), welche im Wasser umgekommen war, um so mehr, ie weniger wir die Gefäße der wei-

*) Vergl. 2. Th. Seite 172. Note z). Denn das, was ich dort angemerkt habe, wird dadurch noch mehr bestätiget.

weichen Hirnhaut vom Blut aufgetrieben fanden, denn sie waren fast ganz leer *).

Und des darinnen enthaltenen diken Bluts.

Das theils in den Herzkammern theils in den größern Gefäßen untersuchte Blut, beobachtete ich einigemal (Nr 27. 30. 31. 34. 41. 42. 44.) ziemlich dünn und wässerig; häufiger (Nr. 22. 24. 32. 39. 43. 46. 48 — 50.) dik, schmierig; am allerhäufigsten (Nr. 23. 25. 26. 28. 29. 33. 35 — 38. 40. 45. 47. 51.) aber schwarz, klumpicht, oder auch völlig geronnen.

Von Polypen.

Nicht selten fand ich auch bei meinen Geöfneten Polypen **). Die vordere Herzkammer (Nr. 35. 37.) und deren Herzohr (Nr. 51.) ent-

*) Vergl. oben den §. von den leeren Blutadern der weichen Hirnhaut.

**) Ob nun gleich keiner von diesen, weder in Ansehung der Größe, noch in Ansehung des zarten Fleks, mit einigen von denen konnte verglichen werden, welche ich im 2. Th. Seite 173. beschrieben habe, und alle ausser (Nr. 35. 37. 51.) den ächten wenigstens, aus einer sehnichtfettartigen sehr zähen Masse zusammengesezt zu seyn schienen; so habe ich doch die Wirkungen des Feuers und der Wärme auf dieselben nicht ganz unversucht lassen wollen. Ich schnitt also den Polypen in kleine Theile, sezte ihn auf den warmen Ofen, ohne Oehl darzu zu thun, und er troknete in eine sehr zähe und dürre Membran aus, die überall einen empyreumatischen Geruch von sich gab, wenn ich sie zum Feuer brachte, aber ganz und gar keine Flamme aufnam. So gaben auch die Polypen des Rasenden (Nr. 26.) die in beiden Herzohren, und vorzüglich im vordern vorgefunden wurde, und bloßes Fett zu seyn schienen, gedrükt, in kleine Theile zerschnitten, und auf eben die Art gelind gedürrt, ausser einer großen Menge gelber Feuchtigkeit, nichts, als getroknete Membranen her, die zwar geschwind genug die Flamme aufnamen, doch aber bald darauf von selbst wieder auslöschten. Vergl. Hallers Elem. Physiol. Tom. II. pag. 24. 25. 126. sq.

enthielt zwar einen Polypen, doch unächten; bei andern aber hatte eben die vordere Herzkammer (Nr. 23. 29 — 31. 33. 49.) einen mehr und weniger großen Polypen, ia auch (Nr. 22. 28. 38.) mehrere zugleich, und (Nr. 26.) das vordere Herzohr einen sehr großen. Doch enthielt die hintere Herzkammer (Nr. 22. 23. 38.) gemeiniglich kleinere Polypen, als die vordern Herzkammern, und das Herzohr bei dem leztern (Nr. 26.) ebenfals einige kleinere, als vorne. Das hintere kleine, obschon zusammengezogene Herzohr endlich bei der Melancholischen (Nr. 25.) faßte einen sehnichtfettartigen Polypen in sich, welches bei meinen Geöfneten ein sehr seltnes Beispiel ist *), da das vordere Herzohr, als noch weit kleiner und zusammengezogener, ganz und gar nichts in sich faßte.

Einem ieden aber, der diese Beobachtungen über der Mischung des Bluts, und den vorgefundenen Polypen, mit dem vergleicht, was ich schon an einem andern Ort davon angemerkt habe **), wird leicht einleuchtend seyn, daß diese nicht wenig mit einander übereinkommen; nemlich, daß das dike klumpichte Blut am geschikteſten sei zur Erzeugung der Polypen; das schmierige aber am allerwenigſten, und daß überhaupt betrachtet, ein ieder Dritter unter diesen eben sowohl, als unter ienen beschriebenen, mit dergleichen Herzpolypen behaftet angetroffen werde.

III. Abtheilung.

Von dem, was im Unterleib, und dessen Eingeweiden beobachtet worden ist.

Da ich schon oben ***) die äussere Beschaffenheit desselben beschrieben habe, so erinnere ich hier nur, daß die geöf-

*) Vergl. 2. Th. Seite 174.

**) Vergl. ebendaselbst Seite 177. vorzüglich die Note f).

***) S. oben den §. von der äussern Beschaffenheit der todten Körper.

geöfnete Höhle des ausserordentlich gespannten und aufgetriebenen Unterleibs (Nr. 47.) einen unerträglichen Gestank von sich gegeben habe; da hingegen bei andern der geöfnete Unterleib (Nr. 22. 25. 26. 29. 31. 34 36. 38. 39. 41.) eine mehr oder weniger große Menge wässeriger Feuchtigkeit ausstieß. Dieser Wasserzusammenfluß übertraf gemeiniglich (Nr. 22. 25. 36. 38. 39. 41.) kaum ein Pfund, doch bisweilen (Nr. 26. 31. 34.) zwei Pfund und darüber, ja (Nr. 29.) stieg sie über vier Pfund, und nam nur einmal (Nr. 31.) vorzüglich die linke Seite im Unterleib zugleich mit dem Beken ein. Eben diese Wasseranhäufung fand ich zwar immer (Nr. 22. 25. 26. 31. 34. 36. 38. 41.) ziemlich hell, und gelb, selten (Nr. 39.) blutig, und (Nr. 29.) ausserordentlich stinkend, trüb, dik und so beschaffen, als wenn eine Käsematerie, die ganz frisch erst aus der Milch niedergeschlagen worden ist, mit derselben sehr häufig vermischt worden wäre *).

Von der Wassersucht des Unterleibs.

Vom Zwerchfell.

Das Zwerchfell erschien an dem Theil, wo es nach dem Unterleib zusieht, rechter Hand, ausser der ganz besondern schon oben **) erwähnten ela-

*) Die zehen von diesen Geöfneten, die an der Brustwassersucht gelitten hatten, sie mochte nun beschaffen seyn, wie sie wolte, kommen der Zahl der Bauchwassersüchtigen völlig gleich. Diese übertreffen iene dreizehen, welche ziemlich viel Feuchtigkeit im Herzbeutel hatten, nur um drei; die aber, welche theils an einer allgemeinen Kopfwassersucht (Nr. 22 — 24. 31. 33 — 35. 37 — 40.), theils an einer partikulären (Nr. 26 — 28. 36. 42 — 46. 48 — 50.) gelitten haben, übertreffen sie noch weit mehr: so, daß die Rechnung zwischen der, die an verschiedenen Arten der Wassersucht gelitten hatten, von der, die ich oben im §. von der Wassersucht des Unterleibs und dessen Note c) Seite 180. schon dargestellt habe, nur sehr wenig verschieden ist.

) Vergl. oben den §. von den Brusthöhlen und dessen Note *) Seite 329.

elastischen Geschwulst, die ich bei dem Rasenden (Nr. 39.) vor der Oefnung der Brust über dem buklichten Lebertheil antraf, an dem rechten Leberflügel durch Hülfe vieler querlaufender und sich ins Lange und Breite ausdehnender Membranen, eben so schlaff angewachsen, als bei der Fallsüchtigrasenden (Nr. 43.) am linken Leberflügel. Hingegen traf ich bei eben der Fallsüchtigrasenden den rechten Leberflügel eben so, als bei einer andern dergleichen (Nr. 50.) den linken hinten äusserst stark und fest, und endlich bei dem Rasenden (Nr. 35.) den vordern scharfen Leberrand um und um einen queren Finger breit eben so fest, als dessen gewölbte Oberfläche der Milz an dem nemlichen ganz mit demselben verwachsen.

Vom Nez.

Das Nez sahe ich selten bei meinen Geöfneten ganz natürlich, einigemal (Nr. 40. 47.) ziemlich fett, an dem fünfjährigen Knaben aber (Nr. 41.) anstatt des Fetts, mit einer wässerigen gleichsam gallertartigen Substanz *) ganz angefüllt. Uebrigens war es über die Eingeweide (Nr. 26. 37. 40. 41. 43. 51.) bis an das Beken ausgespannt, bisweilen (Nr. 23. 24. 26. 31. 34. 38. 43. 48. 50.) schwarzroth, und beim Berühren (Nr. 38.) ziemlich verhärtet. Selten war es zwar (Nr. 38. 45.) auf den rechten, weit häufiger aber (Nr. 22. 23. 25. 28. 49 — 51.) auf den linken Theil des Unterleibs, und bisweilen auch (Nr. 33. 42. 43.) bis ins Beken herabgezogen, und theils linker Hand (Nr. 43.) weit mehr, als rechter Hand, sowohl an das Bauchfell, als auch an die dünnen Gedärme **) angewachsen; theils (Nr. 33.) sahe man es, bei der herabgezogenen querlau-

*) Vergl. oben den §. vom Nez. Seite 182.

**) Daher kam vielleicht der spannende, ausdehnende Schmerz im Untrerleib zur Zeit der fallsüchtigen Anfälle. Vergl. oben die Krankheitsgeschichte (Nr. 143. Seite 265.

laufenden Zone, ausserordentlich gespannt, und wie mit Fleiß in der Absicht es zu verbergen, in einen Knäul zwischen der Urinblase zusammengerollt, und zwischen die vordere Wand der Gebärmutter herab- und zusammengedrükt. Hingegen bei andern (Nr. 22. 24. 28. 31. 34. 38. 49. 50.) fand ich das Nez sehr kurz, aufwärts gegen die querlaufende Zone zurükgerollt, theils zwischen den Verwikelungen der dünnen und diken Gedärme zurükgezogen und verborgen, theils aber auch (Nr 24.) sowohl an die dünnen Gedärme, als auch an die Wände des Gekröses hier und da durch membranenartige Faden aufs stärkste angewachsen.

Von der äussern Beschaffenheit des Magens.

Die obere Oberfläche des Magens war (Nr. 35.) mit dem Zwerchfell nur wenig verwachsen, sein großes Ende aber mit der hohlen Oberfläche der Milz weit mehr. Und bei dem Melancholischwahnwizigen (Nr. 28.) sahe man den Magen von dem großen und kleinen Ende mit verschiedenen ziemlich langen und breiten, blaßrothen, schief vorwärts und abwärts, gegen den vordern Grundtheil zu, ablaufenden Streifen bezeichnet. Auch zeigten verschiedene (Nr. 24. 29. 32. 46. 49.) einen sehr großen und aufgetriebenen *) Magen, (Nr. 29. 49.) andere wieder (Nr. 33 — 36.) einen sehr kleinen, und (Nr. 23. 39.) kaum so weiten Magen, als ein dünner Darm. Doch der sehr kleine Magen (Nr. 34.) war eben so, als der (Nr. 38.) übrigens ziemlich natürliche, in der Mitte seiner Länge auf drei quer Finger breit, quer zusammenge-

Von der verschiedenen Größe.

*) Der Melancholischen (Nr. 32.) ihr Magen, welche von den ländlichen Feiertagen zurükkommend im Wasser umgekommen war, befand sich von den übriggebliebenen halbgekochten Speisen und den häufigen wässerigen Feuchtigkeiten noch halb voll, in welchem weiße, weiche, mehlichte, fettige Körperchen, wie von genossenem Kuchen, in Menge herumschwammen.

zogen *), nachdem die Wände (Nr. 33. 35. 36. 45.) fast ganz zusammen gefallen waren, und des erstern (Nr. 33.) Grund von dem gespannten und zusammengerollten Nez nicht wenig vorwärts und abwärts gezogen worden war.

Von der verkehrten Lage.

Der Magen der Rasenden (Nr. 30.) lag völlig im linken Theil des Unterleibs, hieng zwei Drittheile von seiner Länge gerade abwärts, und war an der hohlen Oberfläche der Milz, desgleichen an dem herabsteigenden Krummdarm ganz angewachsen. Am dritten und lezten sehr engen Theil seiner Länge endlich krümmte er sich schief aufwärts und rechter Hand so, daß der untere Magenmund noch drei quer Finger breit von der weißen Linie, mehr linker Hand, zum Vorschein kam. Hier wurde der Zwölffingerdarm von linker Hand aus, noch etwas schief aufwärts bis zur rechten Niere fortlaufend, alsbald an die Körper der Wirbelbeine zurükgebogen, und trat zwischen beide hier zusammenfließende Gekrösplatten, in deren Höhlung er durch einen ganz unregelmäßigen, hier und da wechselsweise abweichenden Weg über die Körper der Lendenwirbelbeine und über die großen Gefäße geführt wurde, und nicht eher, als gegen das Ende des lezten Körpers der Lendenwirbelbeine wieder hervor kam, wo er sich linker Hand und aufwärts wieder wand, und den gewöhnlichen Weg einschlug.

Von der grossen Magendrüse.

Ob ich gleich nicht allemal die große Magendrüse untersucht habe; so traf ich sie doch zweimal (Nr. 37. 38.) härter, als gewöhnlich, und einmal (Nr. 39.) sehr groß doch von natürlicher Konsistenz.

Von der äusserlichen Beschaffenheit der Gedärme.

Ob aber gleich der Kanal der dünnen Gedärme nicht selten ziemlich natürlich, oder nur wenig blasser als gewöhnlich (Nr. 25.) er-

*) Doch diese (Nr. 34. 38.) waren ganz und gar nicht freiwilligen Erbrechen, weit weniger häufigen, unterworfen gewesen. Vergl. oben 2 Th. Seite 255. u. 259. Note *)

erschien; so war er doch eben so häufig entweder (Nr. 22. 32. 39. 49. 50.) mit einer mehr und weniger braun und blauen Farbe, oder (Nr. 24. 27. 30. 35. 42. 43.*) 46.) mit einer aschgrauschwärzlichen, oder (Nr. 48.) rothgelben, besonders um das Ende des Grimmdarms herum **) mehr und weniger bezeichnet. Auch war der Kanal selbst theils oben (Nr. 46. 49.) nur, doch immer (Nr. 28. 29. 47. 48. 50.) beinahe ganz ausserordentlich ausgedehnt, und von Winden aufgetrieben; bei andern aber (Nr. 22. 29. 38. 50.) hier und da nur, an wenigen und kleinen Stellen, weit häufiger doch (Nr. 23. 24. 26. 27. 30. 31. 33 — 37.) völlig zusammengefallen und so enge, daß er kaum die Fingerspize aufgenommen hätte.

Von der Ausdehnung.

Vom Zusammenfallen.

Die diken Gedärme, die mit häufigem Fett (Nr. 47.) fast überall umgeben, und vom Nez sehr abwärts (Nr. 42. 43.) gezogen waren, giengen von ihrer natürlichen Farbe nur wenig, oder gar nicht ab, ausser daß sie hier und da völlig (Nr. 23. 33. 49.) weiß, anders wo aber (Nr. 33.) vom durchscheinenden Unrath schmuzig grün angetroffen wurden. Der wurmförmige Fortsaz (Nr. 43.) war bisweilen wunderbar klein und kurz; bei einem andern (Nr. 38) in einer eigenen kapselartigen Scheide gleichsam eingeschlossen und an das Bauchfell angewachsen.

Von der äussern Beschaffenheit der diken Gedärme.

Von der Farbe.

*) Von der ganz besondern Farbe der dünnen Gedärme bei diesem (Nr. 43.) S. unten den §. von Spekgeschwülsten.

**) Die rothgelbe, oder vielmehr safrangelbe Farbe dieser Gedärme, wurde neben der Verbindung mit dem Gekröse doch weit dichter, als an demjenigen Theil beobachtet, welcher dem Gekröse im Durchmesser gegenüber stand. Obgleich auch an diesem von der hintern Gekrösplatte, und deswegen weit hellröthern Theil, hier und da einige ziemlich dichte rothgelbe Fleken, in der Rundung eines Gulden ohngefähr, angetroffen wurden.

Die diken Gedärme aber überhaupt betrachtet, erschienen zwar einigemal (Nr. 22. 23. 32. 35. 50.) ziemlich natürlich, und bisweilen auch wider Gewohnheit, ja auch (Nr. 33. 47. 49.) ganz widernatürlich ausgedehnt. Bei mehreren hingegen (Nr. 24. 26 30. 36 — 39. 42. 43.) sahe ich sie zwar hier und da nur wenig weiter, doch an mehrern Stellen sehr zusammengezogen, enge und zusammengefallen. Denn so war auch der Blinddarm (Nr. 25.) schon etwas weiter, doch wurde er von einem andern (Nr. 31.) weit übertroffen, dessen Durchmesser nicht wenig größer war, als vier Pariser Zoll. Auch fand ich den aufsteigenden Krummdarm (Nr. 45.) sehr zusammen gezogen, bei einem andern (Nr. 48.) aber ihn rechter Hand eben so gut, als die ganze querlaufende Zone, zugleich mit der querlaufenden des erstern (Nr. 45.) ausserordentlich ausgedehnt, da sie bei einer andern (Nr. 24.) nahe an der Biegung der rechten Niere nur ausgedehnt war. Die Grimmdarmbiegung war bei einigen (Nr. 23. 26. 31. 33. 45. 47.) ganz besonders ausgedehnt, bisweilen (Nr. 31. 47.) stieg sie schief rechter Hand bis zum Blinddarm auf; bei einem andern (Nr. 45.) schief aufwärts bis zum Nabel, und einmal endlich (Nr. 33.) bis zum Magen. So zeigte auch die Fallsüchtigrasende (Nr. 51.) den Mastdarm fast ganz allein unter den übrigen Gedärmen in einen sehr großen Sak ausgedehnt.

Von der verschiedenen Weite.

Von der verkehrten Lage.

Eben dieser Kanal der diken Gedärme wich von seiner natürlichen Lage bisweilen nicht wenig ab. Denn die querlaufende Zone, die von der rechten Niere weg, alsbald sehr erweitert schief abwärts und linker Hand zu, unter dem Nabel fortgieng bis zur Milz, und wiederum aufstieg, bildete einen ziemlich merklichen Bogen. Eines andern (Nr. 26.) querlaufende Zone krümmte sich von der Gallenblase abwärts zur rechten Niere wieder zurük, daselbst lief sie sogleich abwärts gekrümmt gerade bis zur Milz fort, so, daß der mittlere Kanal mit den an beiden

den Enden anliegenden Wänden ganz verwachsen angetroffen wurde. So dehnte sich auch die querlaufende Zone bei dem Fallsüchtigrasenden (Nr. 48.) nicht wenig aus, und krümmte sich neben der Gallenblase einer queren Hand breit perpendikulär abwärts, lief einer Spanne lang linker Hand horizontal fort, und stieg nach einem rechten Winkel aufwärts so, daß sie nunmehr hier ihren gewöhnlichen Weg wieder zur Milz nam. Die von der rechten Nierenbeigung endlich herkommende querlaufende Zone bei der Rasenden (Nr. 33.) verwandelte sich in einen völligen Zylinder, da alle Zellen weg waren, gieng schief vorwärts und abwärts bis zur Vereinigung der Schaamknochen fort in einem Durchmesser von beinahe vier Zoll einwärts gekrümmt, und von hier wiederum schief aufwärts zum Magen und bis zur Milz über *), von welcher der etwas verengerte bis zur Grimdarmbiegung herabsteigende, alsbald äusserst ausgedehnte Krummdorm schief rechter Hand und aufwärts zum Magen aufstieg, und daselbst wieder rechter Hand gekrümmt, alsbald gerades Weges in einem Durchmesser von viertehalb Zoll bis zur Mastdarm-Oefnung fortlief.

Ausser diesen gewöhnlichen und ziemlich häufigen Erscheinungen an dem Darmkanal, sind uns auch noch weit ungewöhnlichere Veränderungen vorgekommen, besonders an dünnen Gedärmen. Der Grimmdarm nemlich bei dem Rasenden (Nr. 40.) zeigte drei Schuhe ohngefähr von dessen Verbindung mit dem Blinddarm entfernt einen Anhang oder Fortsaz, den ich wegen seiner ganz besondern Gestalt etwas weitläuftiger beschreiben muß. Denn dieser stieg auf eine nicht ungewöhnliche

Von einem ganz besondern Fortsaz.

*) Das von diesen Biegungen herabhängende Nez, konnte sich hier jedesto leichter, als sehr zusammengerollt und abwärts gezogen zwischen die Urinblase und vordere Mutterfläche hineinlegen. Vergl. oben den §. vom Nez. Seite 182.

Art zwar nach einem rechten Winkel aus dem Darm, in einer fast kegelförmigen Gestalt, zunächst vom Gekröß auf, welches ihn auch auf zehen Linien hoch begleitete und ausserordentlich zurükband. Hierinne aber gieng er von andern dergleichen bekannten vorzüglich ab, daß er an seiner Spize, nicht so, wie andere pflegen, in die Länge gedehnt und dünn *) war, sondern vielmehr, wie in ein ganz kugelrundes Fläschlein ausgespannt, und durch die Festigkeit der Häute wenigstens eben so dik, als der Darm selbst erschien. Diese flaschenartige Spize bildete nicht uneben ein kleines Köpfchen, und stand auf dem obersten kegelförmigen Theil oder Halß dieses Ansazes auf, welcher nicht nur eben so gut, als der übrige Fortsaz mit hier und da, auf allen Seiten zulaufenden Blutgefäßen versehen, sondern auch vorne wie mit einem kleinen Berg vermehrt war, wenn man ihn in der parallelen Lage mit dem Gekröß nach dem Perpendikel betrachtete. Dieses zeigen die darunterliegenden Ausmessungen noch deutlicher **).

Von

*) Vergl. des seligen Ludwigs Tractat. De processibus intestinorum und Adversar. med. pract. Vol. I. P. II. pag. 379.

**) Denn der Durchmesser des vom Wind aufgebläheten und getrokneten Grimmdarms, drei Zoll ohngefähr von dem aufsteigenden Fortsaz betrug — Linien = 17.
zunächst an demselben = = = 15.
nach seinem Ursprung = = = 16.
Der Durchmesser des Fortsazes selbst zunächst vom
Ursprung = = = 11.
einen Zoll übern Ursprung = = 10.
zunächst unterm Köpfchen = = 8.
Die Höhe des Fortsazes selbst bis zum Köpfchen
vom vordern Theil = = $24\frac{1}{2}$
vom hintern = = = $22\frac{1}{2}$
des ganzen zugleich mit dem Köpfchen = 37 oder drei Pariser Zoll und eine Linie.

Der

Von der Ineinanderschiebung.

Nicht mehr, als zweimal kamen Ineinanderschiebungen der Gedärme vor. Die erstere nemlich (Nr. 28.) und gröste am Anfang des Grimmdarms drei Zoll lang; die zweite in der Mitte des Grimmdarms (Nr. 35.) nur einen Zoll lang. Beider oberer Theil gieng über den darauf folgenden untern weg, und beide legten sich auch leicht in einem dreifach größern Plaz aus.

Von Strikturen oder Streifen.

Noch übrig sind die Streifen oder Strikturen, welche den Darmkanal nicht wenig zusammenziehen, und zu einem gewissen Grad von Steifigkeit bringen Diese pflegen, wie ich glaube, mehrentheils am hintern Theil des Grimmdarms, und am andern (aversa) Theil des Gekröses zuerst zu erscheinen, nach und nach aber nach längern und kürzern Zwischenräumen des Darms weiter zu kriechen, und endlich beinahe bis zum Anfang des Leerdarms zu gehen. Darauf umgeben sie den ganzen Darmkanal hier und da von zwei bis drei Linien breit an, bis zu einem ganzen Zoll breit und darüber, völlig mit einer gewissen Veränderung der natürlichen Farbe in die braune und blaue, und verengern zugleich den Durchmesser des Kanals auf drei bis vier Linien. Denn so zeigte der Fallsüchtigrasende (Nr. 49.) den vom Gekröse abgewandten Theil des Grimmdarms eben nicht weit vom Blinddarm entfernt, auf neun Zoll lang, schwarzroth, etwas hart, von kleinen Körnern rauh und so verdorben, daß man ihn bei der geringsten Berührung der Finger in kleine Stüke zerreissen konnte. Bei der Rasenden (Nr. 37.) kam vom mittlern Theil des Leerdarms an bis zum Blinddarm der Darmkanal

Der Querdurchmesser dieses beinahe kugelrunden Köpfchens betrug — Linien = = $13\frac{1}{2}$
Der längliche aber durch den vordern kleinen Berg vermehrt = = $16\frac{1}{2}$

kanal auf achtmal mit dergleichen zollbreiten Strikturen vor; bei dem Fallsüchtigwahnwizigen G. C. (den ich schon öfters, zuerst aber oben Seite 275. Not **) angeführt habe) auf zwanzigmal in eben der Länge und bei zwei andern (Nr. 34. 38.) sahe ich fast alle Handbreit eine dergleichen queren Finger breite Striktur; wodurch der Darmkanal um und um verengert, und der Theil weit trokner, diker und steifer angetroffen wurde, als der übrige Kanal.

Und ihren Körnerchen und Schnuren.

Denn diese waren aussen mehrentheils von kleinen sehr häufigen Körnerchen, innwendig aber von einigen Schnuren (Funiculis) rauh. Die hintern von diesen zierten die innere und zusammengezogene Darmoberfläche wie mittelmäßige Blutadern, denen sie sehr ähnlich zu seyn schienen, die wie eine Krone oder Kranz um und um durch öftere Vereinigung zusammengiengen und wieder auseinander liefen, und sie beim Berühren gar sehr ungleich machten. Diese Schnuren aber schienen eben so wohl, als iene Körnerchen aus bloßem trokenen, dichten und zusammengerunzelten Zellgewebe zu bestehen. Auch vereinigten sich mit diesen vom Ausgang des Leerdarms und Anfang des Grimdarms an bis zum Blinddarm bisweilen (Nr. 34. 38.) aussen andere nicht wenige, halbkugelrunde, weiße Erhöhungen, die mehrentheils einen Theil verhärteten Nahrungssaft, oder auch dem Talk ähnliches Fett in sich hielten, und vom Umfang eines Hanfkorns an, bis zu einer kleinen Erbse an ieder Striktur sichtbar waren.

Von Spekgeschwülsten.

Diese kleinen Erhöhungen aber, die den Spekgeschwülsten gleichsam ähnlich kamen, waren den Striefen oder den Strikturen *) gar nicht eigen. Denn

*) Auch kam mir bey der blödsinnigen Wassersüchtigen — vierzig Jahr alten, — die hier nicht beschrieben ist, und den 17. Dec. 1772. starb, der gröste Theil des Grimdarms wenigstens, der dem Gekröse entgegen stand, anstatt der Strikturen oder Streifen, die gar nicht da waren, drei bis vier Linien

Denn die Fallsüchtigrasende (Nr. 43.) zeigte den dünnen Darmkanal von dergleichen Strikturen ganz frei; doch vom Anfang des Leerdarms bis zum Blinddarm aussen alle drei bis vier quere Finger breit, vorzüglich an dem vom Gekröse abgewandten Theil, mit zwei, drei auch vier solchen, sehr weißen Spekgeschwülsten besezt.

Und ihren schwarzen Rändern

Ein iedes von diesen ganz weißen Körperchen war (Nr. 43.) um und um mit dem schwärzesten Rand geringelt, so, daß man leicht geglaubt hätte, es sei iedes mit etlichen Tropfen von der schwärzsten Dinte an der äussersten Membran, als wenn es Löschpapier gewesen wäre, umstrichen worden, die sich in immer größere, und allemal blassere Ringel überall ausbreiteten. Diese hatten den ganzen dünnen Darmkanal nach ihrer größern und kleinern Nähe und Entfernung der Ränder selbst von den Spekgeschwülsten, oder nach der größern Nähe und Entfernung der zerstreuten Zirkel, die sich verschieden durchschnitten, mit so verschiedenen Graden von Schwärze *) überall ge-

nien dik, geschwollen, und von sehr gelben und zähen wässerigen Feuchtigkeiten aufgebläht und aufgetrieben zu Gesicht; da doch die übrigen Theile des dünnen und diken Darmkanals eben so, als der Magen, das Netz und Gekröß selbst mit dergleichen weißen, kleinen, runden, länglichen, viereichten und vieleichten, etwas harten Spekgeschwülsten überall besezt waren. Vergl. Hallers Elem. Physiol. Tom. II. pag. 389.

*) Wo aber diese schwarze Farbe herzuleiten sei, kann man sich nicht leicht erklären. Denn da die Gallenblase bei dieser Fallsüchtigrasenden (Nr. 43.) als welche eine so ganz schwarze und zähe Galle enthielt, daß man den Faden über drei Ellen lang ohne zu zerreißen, ausdehnen konnte, doch die nahe liegenden Theile der Gedärme mit einer schönen gelben, und safranartigen Farbe gefärbt hatte, welches bei meinen Geöfneten ein nicht so häufiges Beispiel ist; so läßt sich vermuthen, daß eben die Galle in der Gallenblase schwerlich andere und weit entferntere Theile des Darmkanals mit einer solchen Schwärze habe überziehen können.

gefärbt, daß nicht die geringste Spur der natürlichen Farbe an Gedärmen übrig geblieben war. Der Anfang des Krummdarms zeigte nicht mehr als zwei, das Gekröß aber überhaupt hier und da auf beiden Seiten, kaum zehen dergleichen weiße Körperchen, deren iedes zwar ebenfalls mit einem schwarzen, aber weit blassern Rand umgeben war, als die erstern, welche im dünnen Darmkanal selbst anzutreffen waren.

Derselben enthaltenen Spulwürmern.

Auch waren wenige von Spulwürmern geplagt. Alle Würmer aber lagen einzeln und ziemlich weit von einander entfernt, theils (Nr. 24. 31. 41. 44.) im Leerdarm, theils aber (Nr. 35. 48.) gegen Ende des Grimmdarms und zwar tod. Zwei von den (Nr. 35. 48.) trugen nicht mehr als zwei bei sich; ein einziger (Nr. 44.) drei; und noch einer endlich (Nr. 31.) viere bis an sein Ende. Doch hat keiner von ihnen ein Zeichen der Verengerung der Gedärme, oder der Entzündung zurükgelassen.

Von Winden.

Die ausserordentlich ausgedehnten und aufgetriebenen diken Gedärme bei dem Fallsüchtigrasenden (Nr. 47.) fielen sogleich nach einem ganz unerträglichen Gestank zusammen. Bei der Melancholischrasenden (Nr. 32.) die im Wasser umgekommen war, fand sich der Zwölffingerdarm mit einem ziemlich langen Theil des Leerdarms, von einer weichen breiähnlichen Materie auf ein Drittheil im Durchmesser, angefüllt; und bei der Rasenden (Nr. 33.) die diken Gedärme vom Anfang des Grimmdarms über die Hälfte der ganz widernatürlichliegenden querlaufenden Zone, die von der Vereinigung der Schaamknochen bis zum Magen auf die Hälfte aufstieg, in einen wahren Zylinder verändert, indem alle Zellen weg waren, und vom grünlichen Unrath *) völlig angepfropft. Der übrige Theil aber

Vom Unrath.

*) Ob man nun gleich den Unrath dieser Rasenden (Nr. 33.) in der querlaufenden Zone blaßgrün fand; so beobachtete man doch

aber bis zur Oefnung des Mastdarms erschien vom bloßen Wind äusserst ausgedehnt *), und völlig weiß, als wenn er mit Fleiß von aller Unreinigkeit wäre gesäubert worden. Der Fallsüchtigrasende (Nr. 49.) zeigte die diken Gedärme, nach einer langwierigen Niederlage, entsezlich ausgedehnt, und vom Blinddarm an, bis zur Oefnung des Mastdarms beinahe hinten vom schmuziggelben, harten, ganz zähen Unrath in einem Strich völlig erfüllt und wie eingedrükt; da doch ihr vorderer über die Hälfte ganz weißer und von Winden aufgebläheter Theil den dünnern Unrath ganz frei durchließ.

Vom Gekröß. Das Gekröß sahe ich einigemal (Nr. 40. 47. 49.) ziemlich fett, bisweilen (Nr. 42.) wenig; an einer andern (Nr. 30.) **) weit mehr nußfärbig, schmuzigaschgrau, und auf beiden Seiten mit unzählichen hirsekörnerartigen Körperchen eben so gefärbt besezt; einmal (Nr. 43.) ohngefähr von zehen weißen, aber schwarz geränderten Spekgeschwülsten umringelt ***); und noch einmal

doch ihre Absonderung unter währendem fallsüchtigen Anfall, desto seltner. Denn sehr viele Fallsüchtige von unsern Geöfneten gaben den Krankenwärtern in einer ganzen Reihe von Jahren kaum irgend einmal Gelegenheit den Unrath grün zu beobachten, ob sie sie gleich in diesem Zustand aufs sorgfältigste in Obacht nahmen. Vergl. Boerhaavens Praelect. de morbis nervorum. Tom. II. pag. 816.

*) Man darf sich also nicht wundern, daß bei dieser (Nr. 33.) nach dem neunten Tag des Monat Merz 1773. der offene Leib nicht gehörig vor sich gieng, wegen der großen Erschlaffung der Gedärme, obgleich Unrath zugegen war. Vergl. des verstorb. Ludwigs Dissert. de causis obstructionis alvinae Lipsi. 1770. §. VII. pag. 20.

**) Vergl. den §. von der verkehrten Lage des Magens; Seite 185.

***) Vergl. oben den §. von den schwarzen Rändern der Spekgeschwülste.

mal (Nr. 48.) dicht rothgelb gefärbt. Denn vom mittlern Theil des Leerdarms (Nr. 48.) bis zum Anfang des Blinddarms erschien es zwei bis drei Zoll breit, desto dichter rothgelb, ie näher es dem Darm war, und desto, blasser rothgelb, ie weiter es von demselben entfernt stand, so, daß es die gesättigte Farbe der Safrantinktur völlig *) hatte. Bei einigen waren auch die Blutadern (Nr. 28. 37. 44.) vom schwarzen Blut sehr aufgetrieben, und mit vielen, ziemlich verhärteten (Nr. 22. 26. 28. 37. 49. 51.) Drüsen begabt. Das Gekröß aber bei dem Melancholisch-rasenden (Nr. 35.) hatte etwas über der angezeigten **) Ineinanderschiebung, drei Finger ohngefähr vom anhängenden Grimmdarm, einen dreiekichten Zusammenfluß von unzählichen erdenartigen Steinen unter der äussersten Lamelle, dessen Seiten mit fünf, sechs und sieben Linien, eines Zolls eingeschlossen wurden. Aussen zeigten sie eine wenig gewölbte Oberfläche, innen aber eine sehr geringe ausgehöhlte, und wurden blos durch ein Zellengewebe in ihrer Lage erhalten; getroknet wogen sie nicht mehr, als zehen Gran. Dem Ansehen nach schienen sie von aussen blasgelblich, innen weit weißer, ganz leicht, und ziemlich leicht zerbrechlich, erden- und kreidenartig zu seyn. Die acht größern, sehr unregelmäßigen, verschieden, winklichten und ganz besonders untereinander verbundenen Steine, hielten drei Winkel und Seiten, deren ieder über zwei Linien lang, und fast eben so viel breit und dik war, doch konnte man keinen mit einer bekannten Figur vergleichen. Der Zwischenraum zwischen diesen acht größern Steinen, war ganz mit unzähligen

*) Ob aber dieses von der plözlich ausgeleerten Galle in der Gallenblase herzuleiten sei, will ich andern zum Beurtheilen überlassen, denn die Gallenblase wurde, wie unten erhellen wird, völlig leer angetroffen.

**) Vergl. oben den §. von der Ineinanderschiebung. Seite 199.

gen kleinern und den kleinsten, durchs Zellengewebe aufs stärkste verbundenen Steinen erfüllt.

Von Nieren. Nur etwas weniges habe ich ebenfals wieder von Nieren, der Urinblase und der Gebährmutter zu erinnern. Von der besondern Lage, Gestalt, verschiedenen Größe und Verwachsung zeigte blos die Melancholische (Nr. 27.) etwas merkwürdiges. Denn beide Nieren sahe ich am obern Ende von ihrem gewöhnlichen Siz mehr auswärts, und am untern Ende wieder mehr einwärts laufend, und so schief gegen die Körper der Lendenwirbelbeine zu gestellt, daß auch die linke Niere in Ansehung der Breite und Länge, die rechte wenigstens dreimal übertraf, und daß sie sich zugleich mit den größern Gefäßen beim Hinübersteigen nicht wenig auf die rechte Seite des Unterleibs erstrekte. Denn die Breite der rechten Niere maß kaum anderthalb Zoll, die Länge aber nur drei Zoll und zwei Linien; hingegen die Breite der linken, fast die ganze Länge hindurch, zwei Zoll und drei Linien, so, daß sie mit ihrer äussern Seite vier Zoll und acht Linien durch, schief rechter Hand und abwärts, zum Körpern der Wirbelbeine lief. Daselbst machte sie wie einen rechten Winkel, und stieg über die großen Gefäße, welche auf den Körpern der Wirbelbeine aufliegen, drei Zoll lang etwas schief aufwärts in die rechte Seite des Unterleibs wieder, so, daß sie mit ihrer Hypothenuse von innerm obersten Ende in der linken Seite, bis zum Ende dieser winklichten und widernatürlichen linken Niere, die man in der rechten Seite des Unterleibs antraf, nach gezogener Linie fünf Zoll und zehen Linien betrug. Die untern Enden beider Nieren liefen in der rechten Seite des Unterleibs doch so zusammen, daß die rechte Niere die linke, anstatt des Zusammenlaufens, etwas überstieg, und waren mit einander so fest verwachsen, daß sie nur durch eine geringe Spalte konnten unterschieden werden.

Von der Urinblase. Die Urinblase (Nr. 27.) fühlte sich hart an, und glich an Größe kaum einem mittelmäßigen Apfel. Bei an-

dern aber (Nr. 34. 37. 41.) waren die Urinblasen so groß, daß sie einigemal auch (Nr. 35. 44.) eine quere Hand über die Schamknochen hervorragten.

Von der Gebärmutter. Die Gebärmutter traf ich bisweilen (Nr. 33.) äusserst blaß und beinahe völlig weiß an; bei einer andern (Nr. 51.) an der obersten Spize, und (Nr. 50.) rechter Hand nur, auf beiden Seiten zugleich mit den Franzen der Muttertrompeten schwarzroth, und endlich auch zurükgebogen (Nr. 30.), und mit dem Mastdarm rükwärts so genau verwachsen, daß man sie mit dem Messer ganz abtrennen muste. Die drei erstern (Nr. 33. 50. 51.) schienen übrigens ziemlich gesund zu seyn, die vierte aber ungewöhnlich (Nr. 30.) aufgetrieben. Quer durchgeschnitten war sie mit weißer, wie Käse, äusserst stinkender Materie *) angefüllt, und die innere Mutterhöhle vor-

) Eine andere blödsinnige, den 17. Dezember 1772. verstorbene Weibsperson, deren ich im §. von weißen Speckgeschwülsten Seite 348. Note) Erwähnung gethan habe, hatte die Mutterhöhle neben dem Grund, von ohngefähr einen Löffel schmuzigweißer Materie angefüllt, welche der frischen Käsemasse am ähnlichsten kam. Sie stank zwar nicht, doch verbreitete sie einen sauren Geruch, wie Birnessig. Eine nicht geringe Menge dergleichen Materie enthielten auch der nemlichen ihre Muttertrompeten, zunächst an den Franzen, anderthalb Zoll lang, und des kleinen Fingers dik, die aussen schmuzig gelb und körnicht sahe.

Eine andere Melancholische aber, welche seit etlichen 20 Jahren deswegen in Raserei verfallen war, weil sie sich einbildete, ihr Mann treibe Blutschande mit ihrer Tochter, den sie auch schon öfters deswegen angeklagt hatte, und die hier nirgends beschrieben steht, starb den 3. Julius 1773. als am welchen Tag wir sie auch noch Nachmittags öfneten, in einem Alter von 72 Jahren. Diese klagte bis an ihr Ende unter beinahe immerfortdauernder Raserei, über unerträglichen Kopfschmerz mit abwechselndem Schmerz in der linken Seite. Ihr Gekröß enthielt um das heilige Bein herum mehrere verhärtete Drüsen, von denen die drei größern, wie

Wel-

vorwärts und rükwärts völlig geschwürig und wie ausgefressen.

Von Eierstöken.

Die Eierstöke beobachtete ich einigemal (Nr. 30. 33. 36. 37.) völlig weiß und welk, und bei der Melancholischen (Nr. 37.) ausser der Verwelkung, zu beiden Seiten auf eine Linie tief hartkörnicht (von kleinen Körnern, den Eierschalen-Stükchen ähnlich) überall besezt An dem linken Eierstok, der Fallsüchtig-rasenden (Nr. 50.), die übrigens beide ziemlich natürlich waren, hieng eine Wasserblase *), die ein Hünerei an

 Größe

Welschenüsse groß waren, die vierte und gröste aber, wie ein kleines Hünerei, und mit einer weißen käsichten Materie ohne Geru erfüllt. Die Mutterhöhle enthielt ein etwas dikes, blasses schmuziggelbes, und höchststinkendes Eiter.

*) Die übrigen Geburtstheile aber dieser in der vorhergehenden Note zulezt angeführten alten Melancholisch-rasenden, 70 jährigen Weibsperson befanden sich in einem sehr kränklichen Zustand.

1) Denn der linke Eierstok war in eine einem kleinen Hünerei ähnliche Wasserblase ausgedehnt und verwandelt (dessen Wände ein solches kleines dreiekichtes Bein einschlossen, wie man im Karpfenkopf zu beiden Seiten findet) welche das nemliche Eiter enthielt, das die Gebärmutter bei sich hatte, aber das ganz ohne Geruch war. In dieser Materie schwammen unzählige gelbe, wie kleine Erbsen große, völlig runde Kugeln, doch so weich, daß man sie sehr leicht zwischen Fingern zerreiben konnte.

Die linke Muttertompete aber neben den Franzen hielt in ihrer Höhle etliche einfache und doppelte Kugeln von verschiedener Größe, doch mehrentheils klein, die an Wänden fest anhiengen, und denienigen gelben ähnlich waren, die wir im linken Eierstoke vorgefunden hatten, nur hart und inwendig völlig hohl. Von welchen, und andern diesen fast ähnlichen Morgagni am angef. Ort Epist. XXI. 24. XLVI. 20. und vorzüglich 24. XLVII. 28. und LXIX. 16. kann nachgelesen werden.

2) Der rechte hinten ins Beken herabgefallene Eierstok aber, war wie in einem dreiekichten Sak, einer Mannsfaust groß ausgedehnt, dessen Wände ein zartes unregelmäßiges

ange-

Größe leicht übertraf. Der rechte Eierstok aber (Nr. 51.), der dreimal größer, als der linke natürliche war, enthielt nicht

angewachsenes Bein, an der einen Seite gewölbt, an der andern wie flach ausgehöhlt, fast zehen Linien lang hielten. An dem breitesten und dikſten Ende war es sechs Linien breit, und zwei dik, an dem andern dünnſten aber, eine Linie breit, und Viertel Linie dik, übrigens in Ansehung seiner Figur dem hintern Rippenende, wo sie mit den Körpern der Wirbelbeine verbunden sind, ganz gleich. Die Höhle dieſes sehr großen Saks, war mit einer sehr großen Menge ganz weiſſer, käſichter ziemlich trokner Materie, wie gelöſchter Kalk, angefüllt, die einen höchſt ekelhaften sauren Geruch verbreitete. Auch fanden sich unzählige kleine, röthliche, gekräuſelte, feine, einen Zoll oder sechzehen Linien lange Haare darinne, und waren gleichsam dem gelöſchten Kalk in gröſter Menge beigemiſcht.

Dieſe Haare hatten keine Wurzeln, wie die übrigen, ſondern waren völlig frei und nirgends angewachsen. Ausgezogen und durchs Mikroſkop betrachtet, das die Oberfläche der Körper um 2,289,528 mal vergrößerte, erſchien das eine Ende mit einem eben ſo diken Anfang, als die übrige Haarſpize und mit Mark angefüllt; das andere Ende aber lief in die feinſte Spize aus, und ſchien feſt, ohne Mark, noch die Schwanzſpize mit einer ſichtbaren Höhle begabt zu ſeyn. Herrmann Schützer Kongl. Vetenſaps Academiens Handlingar. För. Aor. 1758. Vol. XIX. pag. 181. nach der deutſchen Ausgabe B. XX. Seite 176. und Comment. de reb. in ſcient. natur. et medic. geſt. Vol. VIII. pag. 14. hat ebenfalls Haare ohne Wurzeln gefunden. Aus dem aber, was Morgagni am angef. Ort Epiſt. XXXIX. 40. 41. angeführt hat, und M. G. Leſke im 1. Theil der auserleſ. Abhandl. prakt. und chirurg. Inhalts, aus den philoſ. Transakt. und Sammlung der Jahre von 1699. bis 1720. mit Kupfern. Lübek und Leipzig in 8. 1774. von Seite 236 — 241. überſezt hat, ſieht man leicht, daß dergleichen Haare eben ſo gut auch mit Wurzeln können verſehen ſeyn. Uebrigens kann man von der Art des Urſprungs dieſer Haare Ernſt Gottlob Boſens Proluſ. medic. de Cordis villoſi hiſtoria. Lipſ. 1771. und die oben angeführten Kommentarien B. XIX. pag. 704. ſq. vergleichen.

nicht nur eine einer Welschennuß große Wasserblase, sondern auch eine sehr große Höhle mit schmuziger strohähnlicher, klumpichter Materie, die wie halbverdautes Essen, oder verdorbenes Eiter sah, und äusserst ekelhaft roch.

Von der widernatürlichen Verbindung der Milz.

Die Milz traf ich einigemal (Nr. 26. 30. 35. 43.) widernatürlich angewachsen. Bei dem ersten (Nr. 26.) sahe ich sie unten, neben der untern gewölbten Spize, aussen in der Rundung eines Gulden mit dem Bauchfell verwachsen; bei dem zweiten (Nr. 30) innen an der hohlen Oberfläche mit dem Magen; bei dem dritten (Nr 35.) sowohl aussen mit dem Zwerchfell, als auch innen vorwärts und abwärts mit dem hintern Magentheil; und beim vierten (Nr. 43.) überall durch Hülfe ligamentartiger Membranen mit den naheliegenden Theilen ganz verwachsen. Ausser dem (Nr. 46), der aussen an der gewölbten Oberfläche einen Gulden großen runden weißen Flek hatte, und ausser dem (Nr 42.), der am untern gewölbten und hohlen Theil, zwei quere Finger breit mit ausserordentlicher Schwärze bezeichnet war, sahe ich alle von mehr und weniger braune und blauer Farbe.

Von der Farbe.

Von der Gestalt.

Das untere Ende der Melancholischrasenden (Nr. 22.) erschien mit einer viereckichten Grundfläche und von etwas schwärzerer Farbe. Die Milz des Rasenden (Nr. 39.) aber machte einen fast zirkelrunden Umfang, und wog acht Unzen; bei dem andern Rasenden (Nr. 38.) zeigte sie um die obere Spize eine ziemlich tiefe, von zwei um und um laufenden Rändern, scharfe Falte, welche beinahe eine doppelte Milz oben vorstellte. Denn der obere und kleinere Rand war um und um einige Linien inwendig zusammengedrükt, und lief bald etwas mehr vor dem obern hervorragenden zurük. Uebrigens wichen diese Milze von der natürlichen Beschaffenheit einer Milz nicht ab, und waren sehr gut beschaffen. Hingegen bei andern (Nr. 23. 25. 26. 30. 31. 36. 42. 43. 47.)

fand ich sie etwas weicher, ia auch (Nr. 24.) unter allen am allerweichsten, so, daß sie beim etwas rohem Angriff die eigentliche Membran leicht verloren, und inwendig fast zerflossen. Welches sich auch an der Milz (Nr. 32.) ebenfals zutrug, doch war sie inwendig von der besten Konsistenz und mit weißen Flekken und Punkten überall *) besezt. Eine andere Fallsüchtigmelancholische (Nr. 51.) zeigte die Milz an der obern gewölbten Seite, zunächst an dem obern hervorragenden Ausschnitt, ohngefähr wie ein halbes Hünerei groß, hart, und weit schwarzrother, als die übrige Milz. Doch fand man diesen Theil nicht scirrhös, aber weit härter und inwendig auch weit mehr aus dem Schwarzen ins Röthliche fallend, als die übrige Milzsubstanz, vorzüglich als die innere ganz weiche, und mit den Fingern sehr leicht zu durchbohrende Substanz.

Vom Umfang.

In Ansehung des Umfangs hielt die Milz immer bei meinen Geöfneten Mittelstraße, mehrentheils zu sechs bis acht Unzen, und nur sehr wenige übertrafen sie an Größe; nemlich der Fallsüchtigrasende (Nr. 46.) und noch zwei Rasende (Nr. 26. 35.). Des erstern seine (Nr. 26.) wog überhaupt zehen und eine halbe Unze, des leztern aber (Nr. 35.) anderthalb Unzen übers Pfund. Mehrere (Nr. 27. 30. 31. 32. 33. 34. 36. 37.) waren wieder weit kleiner als diese, unter denen die (Nr. 31. 34.) ohnstreitig die kleinsten waren, die lezte aber (Nr. 34.) die allerkleinste unter allen **).

Von

*) Etwas ähnliches habe ich schon oben Seite 211. beobachtet. Man vergleiche auch hier Hallers Elem. Physiol. Tom. II. pag. 384.

**) Nicht mehr als drei sehr plözlich Verstorbene, nemlich zwei (Nr. 32. 40.) die sich selbst umgebracht hatten, und den Fallsüchtigrasenden (Nr. 47.) plözlich Gestorbenen, habe ich geöfnet. Die erste und lezte (Nr 32. 47.) fand ich zwar klein, aber nur wenig unter den Grenzen des Mittelmäßigen,

Von der widernatürlichen Verbindung der Leber.

Oben *) habe ich schon angezeigt, daß die Leber einigemal (Nr. 25. 39. 43. 50.) widernatürlich mit dem Zwerchfell zusammen hieng. So sahe ich es (Nr. 35.) nur unten neben dem scharfen Rand einen queren Finger breit mit der Leber in der rechten Seite, linker Hand aber ganz verwachsen; (Nr. 39.) war die Leber da, wo die große elastische Geschwulst hervorhieng **) sowohl an das Zwerchfell, als auch an das Bauchfell und die dünnen Gedärme durch mehrere querlaufende Membranen verwachsen; (Nr. 43.) war das Zwerchfell mit dem rechten Flügel aufs stärkste, mit dem linken aber durch viele unregelmäßige Membranen schlaffer, und (Nr. 50.) der linke Flügel hinten mit dem obersten Gewölbe völlig verwachsen.

Von der Farbe.

Die natürliche dunkelrothe Leberfarbe traf ich öfters (Nr. 22. 32. 38. 40. 45. 47. 48.) verändert an. Denn der platte Lebertheil war dreimal (Nr. 24. 42. 44.) braun und blau, desgleichen drei quere Finger hoch (Nr. 23. 33. 46.) und drei bis vier Linien tief mit der nemlichen Farbe gefärbt; und (Nr. 25. 31. 49.) aussen ganz braun und blau; an der gewölbten Oberfläche (Nr. 39.) rechter Hand oben nicht so weit vom vordern scharfen Rand mit einem veilchenblauen Flek, in der Rundung der hohlen Hand besezt. So sahe ich auch den rechten herunterhangenden Flügel (Nr. 30.) blaß veil-

 chen-

gen, die mittlere aber (Nr. 40.) natürlich. Die übrigen, bei den mehrentheils eine langwierige Mattigkeit vor dem Tod vorhergegangen war, die oben (Nr. 26 35 46.) angezeigten ausgenommen, hatten eben nicht so große Milze. Vergl. oben den §. vom Umfang der Milz. Seite 213. Note e).

*) Vergl. oben den §. vom Zwerchfell. Seite 182.

**) Vergl. oben den §. von den Brusthöhlen. Seite 329. Note **).

chenblau, und dreimal (Nr. 24. 28. 51.) oben von einer schmuziggelben Farbe mit etwas dunkeln Fleken (Nr. 51.) hier und da; (Nr. 23.) am platten Theil völlig braun und blau, und (Nr. 28.) am platten rechten Theil eben so, am linken aber mit großen schmuzigweißen Fleken bezeichnet. Oefters (Nr. 26 27 29. 37. 43. 50.) erschien sie mehr und weniger ins Gelbe und Schmuziggelbe überall, und (Nr. 36.) linker Hand nur verwandelt.

Von der Gestalt.

Die Leber der Melancholischrasenden erfährt weit häufiger kränkliche Veränderungen, als der Fallsüchtigen. Denn so sahe ich die eigentliche Membran (Nr. 25. 26. 29.) aussen am buklichten Theil welk und mager; der vordere von Horizont viel abweichende scharfe Rand (Nr. 30.) hieng rechter Hand weit unter den falschen Rippen herab, und so auch beide Flügel (Nr. 36.), doch der rechte weit mehr, als der linke, und (Nr. 31.) kam er ganz widernatürlich zum Vorschein. Denn es zeigte sich am scharfen Rand ein der rechten und äussersten Seite, gleichsam wie mit Fleiß da angesezter halbrunder Flügel, dessen obere und gröste Horizontalbreite vier Pariser Zoll, die Länge aber, als die gröste, nur drei ausmachte. Oben, wo er angewachsen war, bewegte er sich, unten aber, war er unbeweglicher und etwas runder. Seine Dike betrug an der Gegend des scharfen Randes drei Viertelzoll, unten aber von einem Zoll bis zu fünf Viertelzoll. Die Substanz und Farbe war mit der Leber eine und ebendieselbe *). Zulezt beobachtete ich auch (Nr. 23.) den untern scharfen Rand eines queren Fingers breit um und um zusammengedrükt, und am platten ganz rechten Theil eben so, als bei dem Melancholischwahnwizigen (Nr. 28.) einer Faust groß gewölbt, des-

*) Hier konnte vielleicht die Ursache der Schmerzen in der Seite liegen. Siehe oben die Krankheitsgeschichte Nr. 132. Seite 254.

desgleichen auch am buklichten und gewölbten Theil hart beim Angriff.

Hierher gehört auch noch die Leber des Melancholischrasenden (Nr. 39.), welche nicht horizontal, sondern abschüssig lag, einen in der Mitten drei Zoll langen Ausschnitt hatte, und die abschüssige Lage, aber nicht die horizontale bedekte, den ganzen Unterleib übern Nabelbein hin, und einen großen Theil des Magens und der dünnen Gedärme bedekt, und vier Pfund am Gewichte hatte. Ueber dieser Leber sahe man den rechten Theil des Zwerchfells eben so abwärts gedrükt und elastisch *).

Vom Umfang. In Ansehung des Umfangs traf ich die Leber (Nr. 23. 26. 29. 41.) sehr groß, und (Nr. 24. 32. 51.) am allergrösten. Doch glich keine Leber des Melancholischrasenden (Nr. 39.) seiner, welche vier Pfund wog. Eines andern (Nr. 33.) Leber zeigte den linken Flügel sehr klein **).

Von der Konsistenz. Die Konsistenz der Leber beobachtete ich (Nr. 24. 25. 30. 43.) äusserst weich, und besonders an den Stellen, wo (Nr. 51.) die Farbe schmuzig gelb war, so, daß man sie sehr leicht mit den Fingern durchbohren und in kleine Stükchen zerzupfen konnte. An etwas dunklern Orten aber (Nr. 28. und 51.) so, wie auch am platten etwas aufgebläheten und dunklen Theil (Nr. 28.) war sie weit härter, so, daß sie sich schwerlich zerschneiden ließ. Zerschnitten aber gab sie (Nr. 45.) sehr wenig Blut von sich; hingegen gaben eine große Menge (Nr. 23. 33. 36. 41.) gutes Blut, und (Nr. 22. 50.) die stärkste Menge dikes schmieriges Blut. Die Rasende (Nr. 30.) ließ untern Zerschneiden sehr viel dünne blaßbraune Galle aus

*) Vergl. oben den §. von den Brusthöhlen Note **). Seite 329.

**) Siehe Hallers Elem. Physiol. Tom. VI. Seite 466.

den zerschnittenen Gallengängen, und der Melancholisch-rasende (Nr. 29.) enthielt in der Gegend der Gallenblase, eine sehr große Menge daselbst angehäufter gelber etwas diker und äusserst übelriechender wässeriger Feuchtigkeit *).

Von der widernatürlichen Verbindung der Gallenblase.

Die Gallenblase der Fallsüchtigrasenden (Nr. 42.) war hinter der Leber mit dem Zwölffingerdarm so verwachsen, daß man sie trennen muste. Bei der Wahnwizigen (Nr. 24.) hieng sie vorwärts mit dem Zwölffingerdarm und querlaufenden Krummdarm stark zusammen; bei der Melancholischen (Nr. 31.) war sie vorwärts nur wenig an die querlaufende Zone des Krummdarms angeheftet; und bei der Fallsüchtigrasenden (Nr. 51.) war die sehr große Gallenblase von ihrer mittlern Länge mit einer membranartigen Kapsel fest umgeben, und bis an querlaufenden Krummdarm angefügt, doch so, daß ihr Grund den Krummdarm selbst nicht berührte, sondern in der membranenartigen Kapsel völlig frei bewegt wurde.

Von der Farbe.

Eben diese Blase fand ich bisweilen vorne (Nr. 38. 51.) von schmuzig weißer Farbe, gegen den Hals zu gelb; bei andern (Nr. 25. 26. 28. 29. 31. 33. 34. 45. 47. 48.) schmuzig gelb oder mehr und weniger ins kothartige fallend; dreimal (Nr. 39. 41. 49.) aus dem Gelben ins Grünliche fallend; achtmal (Nr. 22. 23. 30. 32. 36. 37. 46. 50.) aus dem Schwarzen mehr oder weniger ins Grünliche fallend; zweimal (Nr. 27. 40.) braun, und nur einmal (Nr. 24.) schwarz.

Vom Umfang.

Die natürliche Größe dieser Gallenblase (Nr. 25. 27. 28. 31. 32. 36. 37. 40. 43 — 46.) übertrafen (Nr. 23. 26. 29. 30. 34. 35. 38. 41. 50.) weit.

Der

*) Siehe Hallers Elem. Physiol. Tom. VI. pag. 515. und 516. und Vergl. oben den §. von der Wassersucht des Unterleibs. Seite 180.

Der Fallsüchtigrasenden welke Blase (Nr. 51.) glich leicht einer mittelmäßigen Gurke; und des Wahnwizigen (Nr. 22.) seine betrug neun Zoll. Anderer ihre weit mehr kleinere Gallenblase (Nr. 24. 33. 39. 42. 47. 49.) war kurz abgestumpft und (Nr. 48.) der Leber beinahe wie angeleimt.

Von der Gestalt.

Eben diese Gallenblase ragte einigemal über den scharfen Leberrand (Nr. 38.) wenig hervor, weit mehr (Nr. 26. 29. 50.) ia auf einen Zoll, und (Nr. 22.) auch über einen Zoll. Bei andern (Nr. 39. 42.) war sie auf einen und den andern Zoll hinter derselben verborgen, und (Nr. 27.) birnförmig gestaltet.

Von der Struktur.

Des fünfjährigen Knaben (Nr. 41.) seine große gespannte und äusserst aufgetriebene Gallenblase enthielt nicht zu viel Galle. Denn die sehr diken und ganz geschwollenen *) Wände, die schwer zu zerschneiden waren, hatten den innern Raum verengert. Hingegen bei der Fallsüchtigrasenden (Nr. 51.) zeigten sich die Wände mehr als zu dünne.

Von dem, was sie enthielt.

Die ungleiche Ausdehnung der Gallenblase verrieth bald, daß sich Steine daselbst aufhalten müsten. Und daß viere mit denselben behaftet waren

*) Hierher gehört auch die Gallenblase der hier nirgends beschriebenen Fallsüchtigrasenden (deren Krankheitsgeschichte man sich aus dem 1. Th. Seite 57. Nr. 25. und Seite 120, Nr. 3. bekannt machen kann,) die den 30. Januar 1774. Abends starb, und den 1. Februar Nachmittags geöfnet wurde. Diese war mit dem Bauchfell, Nez und Gedärmen widernatürlich verwachsen, ganz weiß, hart, schwielartig, über eine Pariser Linie dik und schwer zu zerschneiden, und enthielt 38 von weißem Schleim überzogene Steine, ohne daß Galle zugegen war. Im Wasser giengen sie augenblicklich zu Boden, und wogen zusammen drei und eine halbe Drachme, die drei grösten aber 57 Gran. Vergl. oben den §. von der Struktur der Gallenblase Note (g. h. und i.) Seite 226.

waren (Nr. 29. 33. 42. 51.) nemlich drei (Nr. 33. 42. 51.) Weibspersonen, und eine Mannsperson (Nr. 29.) hat die Oefnung *) gelehrt, von denen ich nachher insbesondere reden will, so, wie auch von der Galle. Diese färbte die anliegenden Theile bei meinen Geöfneten nur sehr selten. Denn bei der Melancholischrasenden (Nr. 37.) hatte sie dieselben mit einer schmuziggelben ins Grünliche fallenden Farbe, und bei der Fallsüchtigrasenden (Nr. 43.) mit einer schönen gelben Farbe gefärbt.

Von der Menge der Galle.

Verschiedene (Nr. 28. 47. 48. **) hatten so kleine welke und beinahe leere Gallenblasen, daß sie geöfnet, kaum eine Spur von Galle oder etliche Tropfen derselben enthielten, und (Nr. 25.) nur etwas mehr. Einige (Nr. 27. 31. 33. 44. 49.) enthielten kaum einen kleinen Löffel voll; andere eine mittelmäßige (Nr. 32. 36. 37. ***) 41. 43. 45. 46. 50.) ohngefähr eine

*) Nimmt man Rüksicht auf die verschiedenen Zahlen des Geschlechts, so geben von allen zusammengenommenen, die Weibspersonen (Nr. 52.) mit 8 dividirt, $6\frac{3}{8}$; da hingegen die Anzahl (Nr. 99.) aller Mannspersonen, mit 10 dividirt, beinahe 10 oder $\frac{9}{10}$ geben, so, daß beinahe drei Mannspersonen, auf fünf Weibspersonen kommen. Aber hierinne findet man nichts beständiges. Vergl. oben den §. von Gallensteinen. Seite 228. Note m).

**) Dessen (Nr. 48.) über drei Tage fast unaufhörlich fortdauernde Fallsucht (Siehe oben die Krankheitsgeschichte Nr. 148. Seite 270.) die gefärbten dünnen Gedärme, und das fast ganz mit gesättigter Safranfarbe gefärbte Gekröß (Siehe oben die §§. von der Farbe der dünnen Gedärme und des Gekröses Note * und **) Seite 352. zugleich mit der Leere dieser Gallenblase, haben zu der dortigen Muthmaßung (Siehe den §. vom Nez Note **) Seite 340. Gelegenheit gegeben.

***) Dieser Melancholischrasenden (Nr. 37.) ihr Gallenblasengang war sehr dünn, der Lebergang aber weit diker, wie der kleinste Finger dik.

eine Unze; und (Nr. 23. 24. 26. 35. 38. 40. 42.) sehr viel, und (Nr. 22. 29. 30. 51.) von zwei bis zu drei Unzen.

Von der Farbe der Galle.

Der Melancholischwahnwizige (Nr. 28.) hielt anstatt der Galle etwas gelblichen Schleim; einige (Nr. 29. 42. 45.) eine strohartige Galle; andere (Nr. 33. 47. 48. 51.) eine leimicht kothartige, und noch andere (Nr. 31. 32. 38. 44.) eine pomeranzen oder safrangelbe. Die Melancholischrasenden (Nr. 25. 26. 34.) hatten blaßrothe Galle, und etliche (Nr. 35. 39.) dicht rothgelbe; andere (Nr. 40. 49.) mehr und weniger, ja (Nr. 46. 50.) ganz schwarzbraune; der fünfjährige Knabe (Nr. 41.) gelbgrünliche, und eine andere (Nr. 27.) schwarzgrüne, und mehrere endlich (Nr. 22 — 24. 30. 36. 37. 43. *) schwarze.

Von der Konsistenz.

Die größere oder kleinere Zähigkeit der Galle scheint ebenfalls **) keiner Farbe eigen zu seyn. Denn einige (Nr. 29. 33. 39. 42. 45. 49. 51.) hatten eine ziemlich dünne und so wenig zähe Galle, daß sie vom Rand des umgebogenen Gefäßes tropfenweis herabfallend, wie wässerige Feuchtigkeit fast konnte vertheilt werden. Andere (Nr. 28. 48.) hatten sehr wenig schleimichtkothartige Galle, und noch andere (Nr. 22 — 24. 36. 37. 47.) eine breiähnliche, von vielen schwarzen Pulver

*) Diese schwarze (Nr. 22.) Galle, ja die (Nr. 43.) als die allerschwärzeste, färbte die Sachen verdünnt schön gelb. Da nun also die ganz schwarze (Nr. 43.) und ganz zähe Galle, die anliegenden Theile des Darms durch die bloße Ausdünstung so schön gelb gefärbt hatte; so ist eben deswegen nicht glaublich, daß sie die weit entferntere Theile der Gedärme mit so einer auszeichnenden Schwärze habe überziehen können. Siehe oben den §. von den schwarzen Rändern der Speckgeschwülste Note *) Seite 349.

**) Siehe oben Seite 232.

ver und (Nr. 22.) Kugeln aus eben der Masse vermischt, die man aber leicht mit den Fingern zerreiben konnte *), die sich mehrentheils (Nr. 22. 24. 37. **) 47.) als ein Ex-

*) Diese haben ohnstreitig weiche Steine vorgestellt, denn unter währendem Zerreiben zwischen Fingern, bemerkte man keine Härte; da ich hingegen in der schwarzgrünen und am meisten aufgetriebenen Gallenblase des oben Seite 275. Note *) zuerst angeführten Fallsüchtigwahnwizigen G. C., die einen halben Zoll hinter dem scharfen Leberrand verborgen lag, und die schwärzste dike breiähnliche Galle enthielt, zwar keine Steine fand, sondern eine große Menge der kleinsten unzerreibbaren, harten Sandkörnerchen, die höchstens so groß, wie ein abgeschältes Hirsenkorn waren. Siehe oben Seite 234. Note y).

**) Diese ganz schwarze (Nr. 37.) breiähnliche, über neun Zoll ausdehnbare Galle, hatte 44 Stunden nach dem Tod keinen Gestank, aber einen etwas aus dem Süßen ins Bittere übergehenden Geschmak. Ich theilte sie, 1) in vier Drachmen ohngefähr ein, verdünnte eine Drachme mit einer Unze gemeinen Wasser, und that eine halbe Unze Veilchensyrup darzu, aber die Farbe schien sich nicht sogleich verändern zu wollen, bis erst den andern Tag, wo sie schwarzgrün geworden war, undurchsichtig mit sehr wenig Bodensaz. 2) Den andern Theil vermischte ich mit einer Unze gemeinen Essig, er wurde trübe, mit einem aus dem blasgelben ins grünliche fallenden Schaum. Nach Verlauf von 24 Stunden, hatte er einen schmuziggrünen Bodensaz, in einem anderthalb Unzenglas mit obenschwimmenden, halben Linien diken blassern Bodensaz, niedergeschlagen. 3) Eine Drachme mit zwei Drachmen schmerzstillenden Hofmannischen Geist vermischt, verminderte die Farbe und Zähigkeit der Galle wenig, 24 Stunden darauf ließ es den dritten Theil vom Ganzen, als Bodensaz niederfallen, der aus dem gelbbraunen ins grünliche fiel. Der oben aufschwimmende mit der aufgelößten Galle vermischte schmerzstillende Liquor, hatte die gesättigte Farbe der Lackenblauessenz erlangt. 4) Eine Drachme mit anderthalb Drachmen etwas schwächern Vitriolöhl vermischt, gieng ohne alles Aufbrausen wie in eine feste Masse über, diese in einem gläsernen Mörsel gerieben, verwandelte sich

Extrakt von mittlerer Konsistenz durch etwas größere Tropfen vertheilen ließen. Bei einigen (Nr. 25 — 27. 32. 38. 40. 44.) ließ sich die Galle über einen halben Fuß ausdehnen; bei andern (Nr. 34. 35. 41. 46. 50.) über einen ganzen Fuß; bei (Nr. 30.) über zwei bis drei Fuß; bei zweien (Nr. 23. 26.) als wo ich die zäheste breiähnliche glänzende Galle fand, und besonders (Nr. 43.) konnte man sie über drei Ellen ohne zu befürchten, sie möchte reissen, ausdehnen und an einen Nagel aufhängen.

Von Steinen.

Unter denen aber, welche (Nr. 29. 33. 42. 51.) Gallensteine hatten, zeigte die Fallsüchtigrasende (Nr. 51.) allein den Blasenhals und Anfang des Gallenblasengangs mit einem Stein aufs stärkste eingeklemmt, und zugleich drei und dreissig etwas kleinere Steine; davon die vier grösten 45 Gran, die übrigen acht und zwanzig aber 9 Gran wogen. Der Melancholischrasende (Nr. 29.) führte deren drei und funfzig bei sich, davon die sechs größern 35 Gran wogen, und die sieben und vierzig kleinern, 65 Gran. Eine andere (Nr. 33.) hatte fünf dergleichen Steine von 70 Gran bei sich, die Fallsüchtigrasende (Nr. 42.) viere, davon der gröste 20 Gran wog, alle zusammen aber 34 Gran wogen *).

Von

sich in einen aus dem gelbrothen ins braune fallenden Brei, mit einem süßlichen, wenig ekelhaften Geruch. Eine Unze darzu gegossenes Wasser in einem zwei Unzenglas, erlangte eine schmuziggelbe ins grünliche fallende Farbe, und ließ nach 24 Stunden einen drei Linien diken dunkelgrünen Bodensaz fallen. Der darüber schwimmende, ganz reine schwarze zusammengegangene Liquor, erschien etwas aus dem Gelben ins grünliche fallend, wenn man ihn gegen das Licht hielt.

*) Nur die einzige Melancholischrasende (Nr. 33.) von 62 Jahren, war zwölf Jahr über das beste Alter hinaus, die übrigen alle waren jünger. Denn die Fallsüchtigrasende (Nr. 42.) war 47 Jahr alt, eine andere dergleichen (Nr. 51.)

Von der Gestalt der mehrern Gallensteine.

Keiner von diesen also hatte nur einen einzigen Stein. Die äussere Gestalt aber aller dieser mehreren (Nr. 29.) grössern Gallensteine und die nicht geringe Menge der kleinern, sahe man würfelartig und mehr oder weniger grün, die übrigen kleinern blasgelb dreiekicht, als wenn die größern in zwei Theile getheilt

51.) vierzig, und der Melancholischrasende (Nr. 29.) zählte nur 39 Jahre. Siehe oben Seite 234. Note z).

Die Seite 367 Note *) angeführte Melancholische hatte in der rechten Niere einen großen Stein, wie eine größere Bohne gestaltet, dessen äussere halbe Linien dike, braune Rinde, in der Mitte um und um und an beiden Enden vom vorüberfließenden Urin abgeschält war, inwendig aber war ein fester Kern in der Größe einer größern Bohne. Am Tage der Oefnung wog er zwei Drachmen, nach einigen Monaten aber nicht mehr, als fünf Skrupel, ohnerachtet er an einem troknen Ort war verwahrt worden. So hat auch ein anderer Kachektischer 39 Jahre alt, ausser andern sehr kränklichen Umständen, die man unten in der vierten Abhandlung weitläuftiger findet, im Monat Merz und Mai 1772. wiederum über zehen Tage an einer vollkommenen Harnverstopfung gelitten, bis er den 18. Mai starb. In dessen 1) kleiner zusammengefallener Gallenblase traf ich 104 Steine von verschiedener Größe an, davon die funfzehen größten siebenzig Gran, alle zusammen aber, 155 Gran wogen. 2) In der linken Niere fand ich ausser dem mit Blut vermischten Eiter einen Stein von achtzig Gran, und 3) in der rechten einen ähnlichen, der nach der Bekengestalt ästig, und am obern Ende zerbrochen war, aber 99 Gran wog. Der erstere betrug nach zwei Jahren 62 Gran, der andere kaum 69 Gran. Wenn wir also diese zwei, zugleich mit dem Wahnwizigen (Nr. 76.) — (Siehe oben Seite 147.) — mit zur ganzen Anzahl rechnen; so kann Hallers Beobachtung Elem. Physiol. Tom. VI. pag. 564. so ziemlich wahr seyn; indem er behauptet, daß sich diejenigen, welche an Gallensteinen leiden (Nr. 5. 6. 21. 27. 38. 42. 43. 45. 61. 65. 90. 99. 101. 117. 129. 133. 142. 151.) zu denen, die Blasensteine haben, wohin wir auch die Nierensteine rechnen, wie 7 zu 1 verhalten.

theilt worden wären. Der Melancholischen (Nr. 33.) ihre, machten eine völlige Würfelgestalt, und kamen mit fünf etwas dunklern eingedrükten Höhlen, an Winkeln aber ohne Eindruk, mit einer alten gelbgrünen Farbe zum Vorschein. Der Fallsüchtigrasenden (Nr. 42.) ihre vier Steine hatten die schwärzste glänzende Farbe. Drei davon waren dreiekicht. Einer aber war wieder mit drei Spizen besezt, als wenn der größern dreiekichten Grundfläche an iedem Winkel ein anderer dreiekichter angeheftet worden wäre, so, daß er auf den einen größern gut ruhete, und mit den andern, in von sich beisammen ablaufenden und aufrechtstehenden Linien zu sehen war. Der andern Fallsüchtigrasenden (Nr. 51.) ihre Steine sahen ebenfals würfelartig, und die vier grösten dunkelbraun und etwas kothartig, die übrigen acht und zwanzig kleinern aber waren mit wenig braunen Flekken und mit häufigern blasgelben grünlichen Flekken gezeichnet, und dreiekicht *).

Von der Oberfläche.

Die äussere Oberfläche dieser Steine (Nr. 42. 51.) und zwar der kleinern (Nr. 29.) blasgelblichen, war glatt, beim Berühren fett und wie mit Firniß überzogen; bei einer andern (Nr. 33.) besonders die Oberfläche der größern Steine (Nr. 29.) zwar nicht rauh, krausig und gespalten, aber doch eben nicht so glatt und fein. Die größern Steine (Nr. 29.) waren mit dem feinsten grünen Häutchen, wie Gras, umgeben; bei der (Nr. 51.) mit einer braunen und kothartigen Rinde, und bei der dritten (Nr. 42.) mit der schwärzesten, leicht trennbaren Rinde. Bei mehreren fand ich die Rinde von doppelter Einfassung (crusta), und

Von der Rinde.

*) Einige unter diesen (Nr. 29. 42.) hatten eine strohähnliche Galle, andere (Nr. 33. und 51.) eine leimichtkothartige, die aber mit der grünen und schwarzen Farbe der Steine wenig übereinkommt. Vergl. oben Seite 236. Note d) von mehrern Gallensteinen beisammen.

und zwar (Nr. 29.) von brauner und blasgelber; (Nr. 33.) die eine ganz zart, blasgrünlich und kothartig, die andere aber braun; (Nr. 42.) die eine ganz zart und völlig schwarz, und die andere weit diker braun, und (Nr. 51.) die eine aschgrau, und die darauf folgende weit diker, weißlich und etwas gelblich.

Von dem Kern.

Die innere Substanz dieser Steine aber, oder der Kern, war mehrentheils inwendig weit mehr (Nr. 29. 33. 51.) braun, und an der Peripherie zunächst der Rinde blasgelb, einmal aber (Nr. 42.) zunächst von der Peripherie ganz schwarz, und in der Mitte weit blasser. Auch beobachtete ich in der Mitte eine zusammenlaufende gar sehr beträchtliche dreifache (Nr. 29. 51.) ia vierfache (Nr. 33.) Spalte, mit weißen Kryställen (Nr. 29. 33.) besezt; (Nr. 42. 51.) war sie zwar glänzend, aber mit keinen Kryställen bezeichnet *).

Von der Schwere.

Daß alle diese aus der Gallenblase herausgenommenen Steine, im gemeinen Wasser zu Boden fielen, weis ich gewiß; wenn sie aber einige Jahre oder Monate an einem troknen Ort in Ruhe gelegen hatten, waren sie viel leichter geworden (Nr. 33.) **) und schwammen

*) Ich habe zwar gleich nach der Oefnung Steine aufgemacht (Nr. 51. und des Kachektischen, der den 18. Mai 1772. gestorben war) aber weder in einem frischen, noch in getroknesten Steinen Kryställen angetroffen, so, daß ich ienen Zweifel (Siehe oben Seite 242.) Note m) bis iezt noch nicht heben kann.

**) Eben dieses haben sie auch gethan, denn alle Gallensteine der am 1. Februar 1774. geöfneten Fallsüchtigrasenden, schwammen. Die drei größern, völlig runden, mit eingedrükten Höhlen versehenen Steine, sahen schmuzig und blasgelblich aus, und wogen frisch 57 Gran, getroknet aber nur 52; die 35 kleinern aber wogen frisch, 180 Gran, und getroknet, kaum 143 Gran. So wogen auch die sechs größern (Nr. 29.) — deren Gewichte ich mehrentheils frisch

(Sieht

men alle. Die größern von den übrigen schwammen mehrentheils, die kleinern aber giengen alsbald im Wasser zu Boden.

Von dem Zusammenschmelzen.

Brachte ich diese Steine zur Flamme, so fiengen sie selbige alsbald auf, und einige (Nr. 29. 33.) erhielten sie auch unter währendem Funkeln mit starkem (Nr. 33.) Geruch, so lange etwas von der Rinde übrig war. Auch das Geschmolzene und Erkaltete wurde etlichemal bis zur völligen Verzehrung durchs Zusammenfließen mit der Flamme geschmolzen. Die übrigen (Nr. 51.) erhielten die aufgenommene Flamme nicht, sondern löschten bald wieder aus, flossen auch nicht zusammen, sondern glimmten immerfort, bis sie ganz in eine weiße etwas fettige glüende Asche zerfielen; und (Nr. 42.) namen sie zwar die Flamme auf, aber erhielten sie nicht, wofern man sie nicht beständig zur Flamme hielt, rauchten aber stark, und funkelten nicht, noch schmolzen sie zusammen, sondern verzehrten sich langsam und schwer blos durch die Flamme und den Rauch. Der Todenkopf war eine etwas fette, zerreibliche schwarze Asche *).

(Siehe oben den §. von Gallensteinen Seite 367. Note *) angegeben habe — nicht mehr, als 31 Gran, und die 47 kleinern nur 63 Gran; (Nr. 33.) 65; (Nr. 42.) 27 Gran; und die vier gröstn Steine (Nr. 51.) wogen 43 Gran, und die 28 kleinern, nicht mehr als acht Gran. Des in der nächst vorhergehenden Note *) Seite 370. angeführten Kachektischen funfzehen gröstn Steine, wogen kaum sechzig Gran, und der übrigen 89, kaum 78 Gran. Und daher hatten (Nr. 29. 33. 51.) den dreizehenten Theil von ihrem Gewichte verlohren, (Nr. 42.) aber den fünften Theil. Da im Gegentheil die obere Fallsüchtigrasende in dieser Note $5\frac{3}{4}$ Theil, und der Kachektische $7\frac{4}{7}$ Theil ihres Gewichtes, verlohren hatten.

*) Von der Melancholischen (Nr. 37.) ihrer Galle, von welcher ich oben Seite 364. einige Versuche angegeben habe, habe

Und hier will ich stehen bleiben, denn da ich kaum von einer schweren Krankheit genesen bin, bin ich nicht weiter willends Supplemente druken zu lassen. Doch schenkt mir Gott Kräfte, werde ich merkwürdige Kranke beobachten, bisweilen todte Körper untersuchen, und so Stüke von auserlesenen Beobachtungen zu fünf oder zehen Stüken sammeln; doch so, daß ich die Epikrisin hinzuthun, und die vielen Anmerkungen, welche ich weitläuftig hier und da in den 150. Beobachtungen beigefügt habe, sorgfältig vergleichen werde, damit sie immer mehr und mehr zur Einsicht der so dunkeln Krankheiten beitragen, welche ich mir zu bearbeiten vorgenommen habe.

V.

Anhang einiger Beobachtungen, welche noch an verschiedenen geöfneten melancholischrasenden und fallsüchtigen Personen gemacht worden sind.

Erste Beobachtung.

S. W. eine Weibsperson, welche den 12. Junius 1770. in einem Alter von 51 Jahren, zu ihrer beständigen Versorgung in das hiesige Armenhauß gebracht wurde, war den 18. Oktober 1768. in Melancholie verfallen. Schon ihr Vater,

habe ich noch eine Drachme übrig gebliebene Galle in einem eisernen Löffel über der entfernten Flamme eingedikt. Je näher sie der Trokenheit kam, iemehr blähete sie sich auf. Zurükgestellt aber und erkaltet, sezte sie sich vollkommen nieder, und verbrannte wie ein schwarzes glänzendes Harz auf eben die Art, wenn man sie zur Flamme brachte, wie die Gallensteine, wo sie ein Geräusch machte, rauchte und einen starken Geruch verbreitete. Zurük ließ sie eine schwarze Kohle, die keine Flamme mehr erhielt,

Vater, und Schwester, welcher ebenfals diese Krankheit gehabt hatten, musten durch dieselbige ihr Leben verlieren. Aderlassen, und alle übrige vorher angewandte Arzneimittel — nemlich die ausser dem Haus gebraucht worden waren — hatten keinen erwünschten Erfolg geäussert. Ich ließ ihr daher vom 6. August, bis zum 11. September 1770. ein Loth von dem Pulver der weißen Nießwurzelfasern gebrauchen *), worauf sie auch starke Schweiße, häufigen Urin, vieles Erbrechen und Stühle bekam, so, daß sie viel leidlicher, aber sehr matt wurde. Nicht lange darauf stellte sich eine wässerige Geschwulst der Füße bei ihr ein, und gegen Weihnachten eben desselben Jahres überfiel sie ein starker schwindsüchtiger Husten. Sie verhielt sich wider ihre Gewohnheit ganz ausserordentlich still, so, daß sie die meiste Zeit im Bette zubrachte. Der Gebrauch aller Arzneimittel wurde ihr verhaßt, und sie nam nicht das geringste mehr ein, aß sehr wenig, und zehrte bei immerfort anhaltendem, im Anfange troknen, nachher aber eiterhaften Husten völlig ab. In den lezten vier Wochen nam sie gar nichts mehr zu sich, trank alle drei Tage ohngefähr eine halbe Kanne Wein, den lezten Tag aber vor ihrem Ende etwas Milch. Bis an ihrem Tod war der Stuhlgang natürlich, und sie beklagte sich keinesweges über Schmerzen, oder andere krankhafte Zufälle; im Bette saß sie mit beständig hervorhängendem Kopf. Ihre Verstandeskräfte konnte sie bis an den lezten Augenblik ihres Lebens gebrauchen, welcher sich den 30. Januar 1774. früh um 6 Uhr ereignete.

Nachmittags um 2 Uhr ebendesselben Tages wurde der todte Körper geöfnet, und ich fand den Unterleib sehr zusammengefallen; an den Füßen bemerkte ich gar keine wässerige Geschwulst, aber der Körper war ausserordentlich abgezehrt. Darauf nam ich die Hirnschale ab, welche eben keine über-

*) S. 1. Th. Nr. 12. Seite 203.

mäßige Stärke zeigte. Die äussere Achse dieses Theils betrug in der Länge sechs Zoll und vier Linien, die innere fünf Zoll und sieben Linien; die äussere hintere Querachse hatte fünf Zoll und drei Linien, und die innere blos fünf Zoll. Die äussere vordere Querachse erstrekte sich auf vier Zoll, sieben Linien, und die innere auf drei Zoll und zehen Linien, so, daß die ganze Rundung des Gehirns vier und zwanzig und zweidrittel Quadratzoll ausmachte. Denn bei der vordern äussern Querachse war die Hirnschale in zwei sehr dike Erhabenheiten, welche in scharfe Spizen ausliefen, einwärts zusammengewachsen, sonst aber sahe man an der Hirnschale keine Verdikung. Der oberste Theil des Hinterhauptbeins, stand äusserlich wenigstens über drei Linien über die hintere Pfeil- und Hinterhauptsnath hervor. Die Pfeilnath aber selbst senkte sich sowohl von innen, als auch von aussen bis auf die Nase herunter. Die vordere Quernath lief von innen auswärts und zwar von einem Schlafbeine bis an das andere, über einen queren Finger breit hinüber, so, daß man wie durch ein Glas hindurch sehen konnte. An dem rechten Wandbeine kamen oben und rechter Hand viel große und unregelmäßige Löcher zum Vorschein, und an eben dem Ort traf man die Hirnschale mit der harten Hirnhaut ausserordentlich stark verwachsen an. Die hintern klinoideischen Fortsäze waren beweglich, und an dem sphenoideischen Fortsaze des Hinterhauptbeins waren auf beiden Seiten, zwei ziemlich erhabene runde Hervorragungen zu sehen. Indem die Hirnschale abgenommen wurde, lief unter der harten Hirnhaut weit mehr, als eine Theeschale Wasser heraus, weswegen dieselbe auch hernach ganz zusammen fiel. An der rechten Seite befanden sich äusserlich auf der harten Hirnhaut verschiedene pachionische Drüsen, welche mit den schon erwähnten unregelmäßigen Löchern eine Verbindung hatten. Der große sichelförmige Blutbehälter enthielt einen beträchtlichen langen halb ächten und halb unächten Polypen, der viele Aeste überall verbreitete, und der gleichnamige Fortsaz

war

war in der Mitte über den schwielartigen Körper wenigstens drei bis vier Linien hoch erhaben, und um den Wirbel herum erschien auf beiden Seiten unter der harten Hirnhaut ein ziemlich blasgelblicher, weicher und spekartiger Flek, der in Ansehung der Länge und Breite, wie ein Fingerglied groß war. In der vordern Gegend ganz unten, nahe an der ebenen Oberfläche, auf der linken Seite, befand sich ein auf beiden Seiten sehr spiziges und nicht minder stachliches Bein, welches von aussen gewölbt und von innen hohl war, so, daß es vier und eine halbe Linie lang, in der Mitte zwei und eine halbe Linie breit, und ein und eine halbe Linie stark war.

Die rindenartige Hirnsubstanz schnitt sich ganz gut durch, der markige Theil aber sahe gelblich aus, war mit vielen Blutpuncten besezt, und in Ansehung seiner natürlichen Konsistenz viel zu weich. Nach hinten zu, nahe an dem hintern Rand der schwielartigen Körper, war die aschgraue Substanz der flachen Oberflächen wohl zwei Linien lang, und halb über den Rand, und halb hinter demselben zurük ziemlich flach und gerade, doch nicht so lang und eben, wie bei dem folgenden Körper. Auch habe ich die wellenförmigen Ringel nicht so tief herauswärts gehend gefunden. Der Rand des schwielartigen Körpers war vom Stirnknochenfortsaz dreizehen und eine halbe Linie, und von dem kreuzförmigen 23 Linien weit entfernt, so, daß dessen Länge überhaupt drei Zoll und eine halbe Linie betrug *). Der schwielartige Körper lag sehr hoch, und die gestreiften Körper waren in Ansehung der Höhe demselben gleich. Die Breite der beiden Seitenhirnhöhlen machte von vorne, über die gestreiften Körper hinweg, und beide zusammen genom-

*) Man vergleiche die innere Achse. Denn diese Längen sind von der senkrecht laufenden Fläche gegen oben zu, abgemessen worden. Zugleich ist zu merken, daß in allen Sektionsberichten nach dem Pariser Maasstab ist gemessen worden.

men, gerade auf 23 und eine halbe Linie aus. Das obere Lakunar aber gieng nicht auswärts hinter die gestreiften Körper zurük, sondern über ihrem Rüken hinweg, und die beiden Seitenhöhlen des Gehirns betrugen von ihrer vordern Mündung bis an die hintere, gerade vier Zoll. Den rechten gestreiften Körper fand ich viel härter, als den linken, beide Seitenhöhlen mäßig weit, und nur ohngefähr in beiden einige Drachmen helles, reines Wasser, auf beiden Seiten liefen länglich schmale Oefnungen in die dritte Hirnhöhle hinein. Der Rand des schwielartigen Körpers war eben sowohl, als die durchsichtige Scheidewand in der Mitten, völlig breiähnlich. Die Oefnung des Trichters fand ich mit einer dünnen Membran verschlossen, und die dritte Hirnhöhle mit wenig Wasser angefüllt. Die Hügel der Gesichtsnerven waren über anderthalb Linien geöfnet, und auf ihnen bemerkte ich vorwärts zwei kleine längliche Erhöhungen, von vorne nach unten aber war über der Spalte der dritten Hirnhöhle ein kleines, schmales, dünnes und aschgraues Band über die Gesichtshügel selbst gespannt. Uebrigens aber traf ich das vordere und hintere Band in seiner natürlichen Beschaffenheit an. In der Zirbeldrüse, welche weiter keine widernatürliche Veränderung erlitten hatte, fand ich einen beträchtlichen Stein, und die Nates standen sehr abhängig, waren auch bis über die Hälfte vom kleinen Gehirn bedekt. Die Erhöhungen in dem dritten Horn waren auf beiden Seiten gewölbt, und kaum acht bis zehen Linien lang, mit einer ziemlich diken und schwer abzusondernden markigen Lamelle überzogen. Den Eingang fand ich sehr weit, in der Gestalt eines Dreieks, und gerade so, wie er sonst bei ähnlichen Fällen zu seyn pflegt. An dem hintern Ende des Seepferdefußes waren keine sogenannten anonymischen Erhöhungen, und auch keine Nebenfüße zu bemerken. Die äussersten Enden der Muttertrompeten aber sahe ich oben, von den hintern Schenkeln des Gehirns auf beiden Seiten, in der Breite von einem Zoll lang sehr ausgedehnt. Die Seepferdefüße

defüße selbst waren im Herunterlaufen kaum zwei und eine halbe Linie breit, an dem vordern Theil aber und einwärts wurden sie so breit und dike, daß sie gewiß das Maaß von fünf Linien bis zu einem halben Zoll annamen. Die vierte Hirnhöhle war weder weit, noch groß oder voll Wasser, sondern ich traf sie beinahe ganz leer an; an dem kleinen Gehirn aber zeigten sich verschiedene Veränderungen. Ohngefähr einen Zoll über den hintern scharfen Rande, war nach hinten zu auf beiden Seiten eine sehr tiefe Querspalte, welche von einem obenliegenden Ende bis zum andern gerade herüber gieng, so, daß die von aussen hineinwärts gerade zehen Linien tief hineinstieg. Auf beiden Seiten war dieselbe so sehr verdoppelt, daß der untere Rand der Spalte eine halbe Linie in der Rundung herum, über die obere hervorstand, und zwischen dieser oben und unten laufenden Spalte, erschien auf beiden Seiten noch eine andere mittlere, welche hinterwärts nach der gespaltenen aschgrauen Hirnsubstanz zu, und von der obersten und untersten Krena so sehr bedeckt war, daß man von aussen gar nichts davon sahe. Inwendig auf beiden Seiten, kamen drei sehr dünne und tief eingeschnittene Blättgen zum Vorschein, welche hinterwärts, nach der gespaltenen aschgrauen Hirnsubstanz zu, sehr dünne zuliefen, vorwärts aber, gegen die markigen Stämme weit diker waren, und eine solche Lage angenommen hatten, daß das unterste und oberste ganze Blättgen nur schmal tief innen, das mittlere aber zwischen beiden viel weiter hervor, iedoch alle drei noch, von der obersten und untersten Querspalte völlig bedekt waren, so, daß die unterste Querspalte die obere, indem sie etwas vorwärts und in die Höhe stieg, gleichsam wie mit einem hervorsteigenden Rande, einfaßte. Von dem hintern wurmförmigen Fortsaz des kleinen Gehirns, fand ich nicht die geringste Spur, an dessen Stelle aber giengen an diesem Orte keine rundlich erhabene, sondern hier und da nur seichte und leicht eingekerbte Quergänge von einer Halbkugel bis in die andere querüber. Der aschgraue

Kern in beiden markigen Stämmen des kleinen Gehirns war deutlich, und nicht gespalten, er stieg schief in die Höhe, war acht Linien lang, drei und eine halbe Linie von aussen und oben schief herunterwärts tief oder breit, und von einer Seite bis zur andern, kaum zwei bis drittehalb, oder höchstens drei Linien dik. Die Schleimdrüse fand ich ziemlich lang und groß, sie ließ sich mit den Fingern leicht zerdrüken, übrigens aber war die Hirnschale nicht schief, sondern sehr unregelmäßig.

Der Körper war sehr abgezehrt, und die Brust von vorne lang und erhaben. Die Rippen waren ziemlich stark, und die Lungen rechter Hand vorwärts in die Höhe, kaum einen Daumen breit angewachsen, übrigens überall frei. Der Herzbeutel enthielt kein halbes Theeköpfgen voll röthliches Wasser, und das Herz selbst erschien welk und schlaff. In dem rechten Herzohr fand ich einen unächten wässerigen Polypen, und in den Herzkammern und Herzohren sehr wenig schmieriges Blut. Die Lungen waren auf beiden Seiten mit Knoten besetzt, und inwendig überall voll von kleinen und sehr großen Geschwüren, auch an vielen Orten eiterhaft.

In dem zusammengefallenen Unterleibe lag das Netz ordentlich ausgespannt, der Magen und der ganze röhrenförmige Darmkanal wenig schwarzblau, weder zusammen gefallen und enge, noch an irgend einem Orte ausgedehnt oder zusammen gezogen. Auch fand ich keine Drüsen an dem Gekröse, die Gebärmutter und die Eierstöke, wie auch die Urinblase, hatten ihre völlige natürliche Beschaffenheit. Die Milz war mittelmäßig, von innen aber sehr schmierig, so, daß man dieselbe mit den Fingern gar leicht durchgreifen konnte. Die Leber sahe äusserlich blaß, innerlich aber traf ich ihre Konsistenz sehr gut, doch in der rechten Seite besser, als in der linken, an. Die Gallenblase war ziemlich groß, an der Mündung lang, sehr weit, und mit einer sehr schwarzen und diken extrakt- oder breiähnlichen Galle

angefüllt, welche klumpenartige Tropfen bildete, und nicht zähe war, sondern wie mit einem häufigen schwarzen breiartigen Kräuterpulver völlig durchknetet zu seyn schien, übrigens aber ohne Steine. Was die Nieren betrift, so fand ich die linke vollkommen natürlich, die rechte aber enthielt inwendig einen großen bohnenförmigen Stein, dessen mittlere Rinde in der ganzen Rundung abgeblättert war, man fand aber wenig oder gar keine abgeblätterten Steingen im Beken. Dieser Stein hatte über ein halbes Loth am Gewichte, ob gleich die Kranke nie Steinschmerzen oder andere Merkmale von der Gegenwart dieses Körpers bemerkt hatte.

Zweite Beobachtung.

G. C. eine Mannsperson, welche den 17. Oktober des 1765. Jahres als ein Fallsüchtigblödsinniger in einem Alter von 27 Jahren, in das hiesige Armenhaus geliefert wurde, war als ein Kind von neun Jahren plözlich und ganz unvermuthet durch den Schall des Donners so ausserordentlich erschrekt worden, daß er völlig betäubt zur Erden gefallen, und von dem Augenblik an, in diesem höchst traurigen und elenden Zustand gerathen war. Seine Seelenkräfte wurden nach diesem unglüklichen Vorfall in eine solche Unthätigkeit versetzt, daß er nach und nach gar keinen Gebrauch mehr davon machen konnte, doch sahe man ihn immer munter und freundlich. In Ansehung seiner Leibesbeschaffenheit aber, war er gut genährt und sehr fett, dabei hatte er einen solchen starken Appetit, daß er so viel, als fünf bis sechs andere gesunde Personen, as. Von allen Arzneimitteln, welche er diese Zeit über gebraucht hatte, sahe man nicht den geringsten glüklichen Erfolg; auch sogar das Bilsenkraut und der Kupferschwefel brachten gar keine besondern Wirkungen bei ihm hervor. Die Heftigkeit der fallenden Sucht, welche sich täglich einigemal äusserte, dauerte bis im Sommer 1773. mit gleicher Stärke fort. Von dieser Zeit aber

an

an schien es, als wenn dieselbe sowohl an Stärke und Heftigkeit, als auch an der öftern Zurükkunft nachgelassen hätte, so, daß er nur sehr schwache und seltne Anfälle bekam, welche bisweilen einige Wochen lang, ganz ausseen blieben. Doch genoß er diesen glüklichen Zustand nicht lange, sondern zu gleicher Zeit fieng er auch an, merklich abzunehmen und matt zu werden. Sein Gesichte erhielt ein ungesundes Ansehen, und im folgenden Winter stellte sich ein starker Husten bei ihm ein, und sein Athem wurde nach und nach immer kürzer. Der ausserordentlich starke Appetit dauerte beinahe bis an sein Ende fort, nur wenige Wochen vorher äusserte er sich nicht so sehr, so, daß er auch die lezten sechs oder acht Tage gar nichts as, aber um so viel häufiger trank. Die Füße waren bis an die Waden geschwollen, und es zeigte sich ein häufiger eiterhafter Auswurf, welcher mit einem übeln Geschmak im Munde verbunden war, er klagte auch dabei, daß ihm alles im Munde anklebte. Den 23. Februar 1774. Nachmittag gegen vier Uhr bekam er eine sehr kleine epileptische Anwandlung, welche sich aber kurz darauf weit stärker äusserte, und er starb noch an eben diesem Tage um 4 Uhr.

Den folgenden Tag Nachmittag um 2 Uhr öfnete ich den Körper. Der Rüken war schwarzbraun, die Schulterblätter und Hinterbaken weiß, und die beiden Füße bis über die Waden geschwollen, alle Glieder aber beweglich. Die äussere längliche Achse der Hirnschale erstrekte sich auf sieben Zoll und eine Linie, die innere aber auf sechs Zoll; die äussere hintere Querachse auf fünf Zoll eine Linie, und die innere auf vier Zoll zehen und eine halbe Linie; die äussere vordere Querachse auf vier Zoll drei Linien, und die innere auf drei Zoll eilf Linien, so, daß die ganze Peripherie des Gehirns in der Gegend des ovalrunden Mittelpunkts gerade sechs und zwanzig und drei Achtel Quadratdaumen betrug, obgleich dieser Mensch die allergröste längliche Achse gehabt hatte. Der Stirnknochenfortsaz war acht Linien dike, und der kreuzförmige

mige am Hinterhaupte fünf und eine halbe Linie. Die Breite von beiden gestreiften Körpern, machte einen Zoll acht Linien, und die Länge des schwielartigen Körpers, drei Zoll und zwei Linien aus. Die Hirnschale fand ich ausserordentlich dik, aber an beiden Seiten dünn, so, daß sie kaum anderthalb Linien stark war, auch war sie in der Gegend um die Pfeil- und Kranznath so schwach, daß man durchsehen konnte. In dem großen sichelförmigen Blutbehälter traf ich einen sehr langen, einer Krahenfeder diken und auf beiden Seiten ästigen, aber sehr mürben Polypen an, welcher beim Herausnemen in verschiedene Stüke zerriß, und von dem Stirnknochen bis zu dem Blutbehälter des Herophilus (torcular Herophili) ging. Indem die Hirnschale abgenommen wurde, liefen ohngefähr zwei Löffel voll Wasser heraus, und eben so viel quoll auch unter der harten Hirnhaut hervor. Um die flachen Oberflächen war auf beiden Seiten die harte Hirnhaut durch Hülfe vieler weißer, schwammiger Körper, welche nur rechter Hand saß, sehr fest angewachsen, die Gefäße aber der weichen Hirnhaut, waren nicht aufgeschwollen. Das Gehirn fand ich ganz oben, ziemlich natürlich, gegen die Mitte aber und bei den Hirnhöhlen, wie auch am ganzen schwielartigen Körper, ausserordentlich weich, und unten, nach der Grundfläche zu, wieder etwas härter. Der schwielartige Körper erschien, wie schon erwähnt worden ist, völlig breiähnlich, und an dem vordern Rande desselben sahe ich eine Oefnung zwischen den mittlern Scheidewänden der Hirnhöhlen. Die Blutgefäße an diesen vordern Scheidewänden waren eben so wenig, als hinten neben den dritten Horn dieser Seitenhirnhöhlen, gleich weit von einander laufend, sondern es giengen nur, gleichsam aus einem Stamme, wie sonst gewöhnlich ist, Aeste hier und da ab. Die gestreiften Körper standen wenigstens zwei Linien höher, als die äussere Wölbung des schwielartigen Körpers, und die beiden Seitenhöhlen, welche zusammen eine halbe Unze bis sechs Drachmen Wasser

in

in sich enthielten, fand ich sehr enge, indem das obere Lakunar an dem vordern Rand, nur bis an die äusserste Wölbung des gestreiften Körpers, und von da gerade über den Rücken dieser kleinen Erhöhungen hinterwärts fortlief, so, daß auch das oberste äusserste Ende des Lakunars vom äussersten Ende des andern obersten gestreiften Körpers, nur einen Zoll und acht Linien, und folglich die Breite der einen Hirnhöhle nur zehn Linien weit war. Das hintere Ende aber gieng bis an den hintern Rand des schwielartigen Körpers, so, daß die oberste und gröste Wölbung der Seepferdefüße dem hintern Rand gerade gleichweitlaufend war, und von da erst die mäßig weite trichterförmige Oefnung zu dem dritten Horn herab stieg. Die beiden darinnen enthaltenen kleinen Erhöhungen waren schmal, und kaum acht bis zehen Linien lang, auch schienen sie nicht sehr gekrümmt zu seyn, demungeachtet aber sahe ich dieselben innerlich von der flachen Oberfläche gewiß dreizehen bis vierzehen Linien weit entfernt. Denn die aschgraue Hirnsubstanz an der flachen Oberfläche der hintern Flügel des Gehirns, gieng von oben herunterwärts, bis an den hintern Rand des schwielartigen Körpers, und von da gerade bis an das Hinterhaupt, in einer von anderthalb bis zwei oder höchstens drei Linien diken Lamelle, fast ganz gerade mit kaum merklichen Krümmungen fort. Sobald ihre Tiefe aber mit dem hintern Rande des schwielartigen Körpers gleich weitlaufend wurde, machte diese rindenartige Substanz plötzlich gerade hinterwärts, solche starke einwärts gehende Krümmungen, und hart an einander liegende rindenartige Erhöhungen, daß sie in der Mitte der noch hinzugekommenen Erhöhung, auf ieder Seite dreizehen Linien betrug, ob gleich diese Erhöhung so wenig gekrümmt, und sehr kurz, niedrig und flach zu seyn schien. Auf beiden Seiten waren sie völlig gleich. Das Adergeflechte kam in seiner natürlichen Beschaffenheit zum Vorschein, und es giengen keine Oefnungen in die dritte Hirnhöhle hinein. Darauf zerschnitt ich die gestreiften Körper, welche

inner-

innerlich eine kugelartige ovalrunde markige Figur zeigten. Die Hügel der Gesichtsnerven waren an dem obern Rande von einander abgesondert, hingegen an dem untern durch ein mäßig rindenartiges Band verbunden, und der Trichter mit einer Membran verschlossen. Die Zirbeldrüse fand ich in ihrer völlig natürlichen Beschaffenheit, und ohne Sand, die dritte und vierte Hirnhöhle aber mit Wasser angefüllt. Das kleine Gehirn war äusserst weich und schmierig, und der linke Flügel wenigstens vier Linien breiter, als der rechte. Die Breite des kleinen Gehirns, erstrekte sich bei dem rechten Flügel auf einen Zoll eilf Linien, bei dem linken auf zwei Zoll und drei Linien, aus dem man die große Schiefe des Hinterhauptknochens erkennen kann. Der kreuzförmige Fortsaz an dem Hinterhauptsknochen, gieng oberwärts wohl einen halben Zoll, unterwärts aber beinahe einen ganzen, mehr linker Hand in einer sich herabsenkenden Linie bis an das große Loch des Hinterhaupts hinunter, deswegen ich mich auch um so viel mehr wunderte, daß der linke Flügel des kleinen Gehirns vier Linien breiter als der rechte war. Da ich nun die Flügel dieses Theils länglich durchschnitt, so fand ich nahe an dem Gewölbe desselben im markigen Stamme eine Figur von der aschgrauen Hirnsubstanz, welche wie ein halbgezähnter und halb wellenförmiger Zirkel aussah. Auf der linken Seite aber war sie im Querdurchschnitt wie ein geränderter Teller, und oben darüber bei dem länglichen Durchschnitt, erschienen noch zwei kleine Figuren, welche fast wie Sterne oder kleine Rosen aussahen. Der äussere Rand derselben war nur aschgrau, inwendig aber bestanden sie aus markiger Substanz. Die Schleimdrüse traf ich ziemlich hart an, übrigens aber war auf der Grundfläche der Hirnschale nichts widernatürliches zu sehen.

Die Brust war sehr weit, lang und geräumig, und die breiten Rippen hart. In der linken Brusthöhle fand ich über zwei Kannen röthliches Wasser, in der rechten aber gar keines. Der linke Lungenflügel war ganz frei, aber welk

und

zusammengefallen, auch fand ich keine Knoten an demselben, von unten saßen einzelne kleine Geschwüre, oben aber unter dem Schlüsselbein und den ersten Rippen traf ich eine unzählige Menge Geschwüre an, in welche man gewiß einen Borstorferapfel hätte verbergen können. Der rechte Lungenflügel war überall durch das Zellgewebe angewachsen, vom diken schwarzen, schmierigen Blute ganz vollgepfropft, und gab bei dem Zerschneiden wenig Blut von sich. Der Herzbeutel enthielt ohngefähr eine Theeschale voll helles, reines Wasser in sich, und das Herz war gut, doch nicht übermäßig groß, auch noch mit ziemlich vielem Fett umgeben, aber sehr welk. Beide Herzohren erschienen sehr klein und zusammengezogen, und in beiden Herzkammern war nichts, als schwarzes geronnenes Geblüt zu finden.

Aus dem Unterleibe liefen vier bis fünf Kannen gelbliches Wasser heraus. Das Nez, von welchem in der rechten Gegend der Weichen ein ziemlicher Streif angewachsen war, fand ich mit dem Gekröse und den diken Gedärmen, mit vielen kleinen Fortsäzen von Fett bewachsen. Der Magen war nicht groß, und an den dünnen Gedärmen zeigten sich weiter keine besondere Merkwürdigkeiten, ausser daß um dieselben wohl funfzehen bis zwanzig dunkelblaue, röthlich schwärzliche, und in etwas verengerte, grießähnliche harte Streifen, welche die Breite eines Strohhalms oder kleinen Fingers hatten, herumliefen. Die diken Gedärme aber fand ich völlig in ihrem natürlichen Zustande. Die Milz und Leber erschienen ziemlich groß, und so weich, daß man beide durchgreifen und mit den Fingern zerzupfen konnte, doch hatte das leztgenannte Eingeweide noch überdieß eine sehr blasse Farbe. Die dunkelgrüne und noch um zwei Zoll unter der Leber verstekte, strozendvolle Gallenblase, enthielt einen sehr schwarzen, ganz diken und extraktähnlichen Saft, welcher viel pulverähnliche Materie, worunter auch harte gleichsam sandige Körperchen waren, bei sich führte, so,

daß

daß ich auch unter derselben eine beträchtliche Menge, welche die Gestalt der Hirsenkörner hatten, antraf.

Dritte Beobachtung.

M. S. K. eine Weibsperson, welche im Jahr 1756. in einem Alter von 55 Jahren in hiesiges Armenhaus kam, bildete sich ein, ihr Ehemann triebe mit seiner und ihrer eheleiblichen Tochter Blutschande. Mit diesem Gedanken gieng sie Tag und Nacht um, doch verlohr er sich nach und nach wieder, und sie erlangte ihre vorige Freyheit. Nicht lange darauf aber fiel sie in eben den traurigen Zustand wieder zurük, und diese Idee faßte weit tiefere Wurzel in ihr als ehedem, so, daß sie auch ihren Ehemann deswegen selbst verklagte, und nachher diesen Gedanken niemals wieder verlor. — Sie klagte beständig über sehr heftige Kopfschmerzen, und gab vor, man hätte ihr das ganze Gehirn vorn zur Stirne durch Zauberei herausgerissen. Wenn nun dieser heftige Kopfschmerz nachließ, so bekam sie augenbliklich einen ausserordentlichen Schmerz in der linken Seite, so, daß sie ganz zusammengekrümmt einhergehen mußte; ließ aber dieser Schmerz in der Seite wieder nach, so empfand sie sogleich ihren unerträglichen Kopfschmerz wieder. Einige Zeit darauf verfiel sie hier in völlige Raserei, war sehr unruhig und lärmte Tag und Nacht ohne Aufhören, so, daß sie in den lezten zwölf bis funfzehen Jahren beinahe beständig an der Kette liegen muste. Bei angehendem 1773. Jahre bekam sie die Kräze, und lies fast alles unter sich gehen, auch lärmte sie dabei immer fort. In den lezten acht Tagen ihres Lebens fieng sie an, sehr ruhig, gelassen und vernünftig zu werden, nam aber fast gar nichts zu sich, und eine wässerige Geschwulst bis an die Knöchel, stellte sich bei ihr ein, nachdem ihre Kräze fast völlig abgetroknet war. Sie starb endlich den dritten Julius ebendesselben Jahres früh gegen 10 Uhr.

Ich öfnete sie noch denselben Nachmittag halb 4 Uhr, und fand sie sehr abgezehrt. Die Hirnschale war regelmäßig gebaut, aber inwendig an der Verbindung der Kranznath mit der Pfeilnath traf ich eine starke, lange, beträchtliche gutartige Beingeschwulst mit darneben befindlichen verhältnißmäßigen Vertiefungen an. Die Schläfe waren auf beiden Seiten zusammengedrükt, und bei Abnemung der Hirnschale, lief sehr wenig blutiges Wasser heraus. Die äussere Achse, welche in der Länge hinläuft, hatte sechs Zoll, sechs Linien, und die innere fünf Zoll acht Linien; die äussere hintere Querachse fünf Zoll vier Linien, und die innere fünf Zoll; die äussere vordere Querachse vier Zoll sieben Linien, und die innere vier Zoll drei Linien; der kreuzförmige Fortsaz an dem Hinterhauptsknochen war sechs und eine halbe Linie, und der Fortsaz an dem Stirnknochen vier Linien lang. Die Hirnschale selbst aber war verschieden stark, so, daß sie an manchen Orten vier Linien, an andern drei, an andern zwei, und auch wohl nur anderthalb und eine Linie dik war. An der innern Oberfläche derselben waren wenig oder keine Löcher zu sehen, doch hieng sie sehr stark mit der harten Hirnhaut zusammen. An den Stirnhöhlen waren viele spizige Erhabenheiten zu finden, welche auf beiden Seiten sehr rauh anzufühlen, und gar nicht so glatt, wie gewöhnlich, waren, doch aber spürte man nicht das geringste von einem Beinfraß an denselben. Die harte Hirnhaut kam sehr runzlich zum Vorschein, und lag überall sehr hart auf dem schwielartigen Körper auf. In dem großen sichelförmigen Blutbehälter fand ich einen ziemlich langen Polypen, welcher Aeste von sich verbreitete, aber eben nicht stark war. An der dünnen Hirnhaut war gar nichts widernatürliches zu finden. Das große und kleine Gehirn traf ich ausserordentlich weich wie Brei an, und die markige Substanz sahe gelb aus. In der linken Hirnhöhle hatte sich über eine Unze helles Wasser, in der rechten aber viel weniger gesammlet. Das Adergeflechte war auf beiden Seiten mit vielen

ziem-

ziemlich großen Wasserblasen besezt. Von dem innern Steinknochenfortsaz bis zu dem vordern Rand des schwielartigen Körpers, hatte das Maaß einen Zoll fünf und dreiviertel Linien, und bis zum Eingang der Hirnhöhle, einen Zoll zwei Linien; von dem innern Stirnknochenfortsaz bis zu den Rändern der gestreiften Körper einen Zoll vier und eine halbe Linie; bis zum Anfang der Gesichthügel zwei Zoll drei Linien; bis zur Mündung des dritten Horns aber drei Zoll eilf Linien; von eben dem innern Stirnknochenfortsaz an, bis an das Ende des dritten Horns vier Zoll neun Linien, und das dritte Horn selbst zehen und eine Drittellinie; auf beiden Seiten war ihre Höhe kaum vier bis fünf Linien. Den schwielartigen Körper und die durchsichtige Scheidewand fand ich so ausserordentlich weich, daß ich nichts besonders daran entdeken konnte. Die vordere Scheidewand vor den vordern Schenkeln des Gewölbes traf ich zwar inwendig hohl, aber keinesweges so weit und groß, als bei der lezten Leichenöfnung an. Die Hügel der Sehenerven stiessen an dem obern Rande ganz zusammen, an dem untern aber waren sie mit einem sehr breiten rindenartigen Band versehen. In der dritten und vierten Hirnhöhle, fand ich sehr wenig Wasser, und die Zirbeldrüse war klein, doch in ihrem völligen natürlichen Zustande, aber die Schleimdrüse ziemlich hart. Die rindenartige Figur im kleinen Gehirn, befand sich hier auf beiden Seiten sehr nahe an der Mitte der beiden Hirnflügel, ohngefähr einen Querfinger breit von dem wurmförmigen Fortsaz entfernt, sonst bemerkte ich nichts widernatürliches.

Die untern Rippen waren sehr hart, und ließen sich sehr schwer zerbrechen, die obern aber waren dünner und weicher. Die Lungen fand ich auf beiden Seiten mit harten Knoten angefüllt, und nur sehr wenig angewachsen. Beide Brusthöhlen enthielten Wasser, die linke aber mehr als zwei Pfund, und die rechte etwa ein Pfund. Im Herzbeutel waren kaum zwei Löffel voll Wasser zugegen, und das Herz selbst

war ohne Fett, aber geschwollen. Die rechte Herzkammer enthielt einen kleinen fettigen Polypen, und noch viel schwarzes, halb geronnenes, und auch viel dünnes und flüßiges Blut in sich.

Die Milz erschien klein, ihre innere Substanz aber war ausserordentlich weich. Die Leber zeigte eine schieferartige Farbe, und war ziemlich groß, sehr blutreich und weich, so, daß man dieselbe leicht mit den Fingern durchgreifen konnte. Die hellgrüne, ziemlich lange und große, ganz angefüllte Gallenblase enthielt wenigstens zwei Unzen rothgelbe, dünne, beinahe ganz flüßige Galle. Der Magen war klein, die dünnen und diken Gedärme bis an die Krümmung des Grimmdarms traf ich mißfärbig, sehr klein, enge und zusammengefallen an. In dem Hohldarm fand ich einen langen, todten und zusammengewikelten Wurm. Die Krümmung des Grimmdarms war sehr erweitert und machte verschiedene lange Gänge. An dem Gekröse erschienen viele verhärtete Drüsen, von welchen drei bis viere, als die größten, ihren Siz auf dem heiligen Bein hatten. Einige dieser Drüsen waren so groß, als Welschenüsse, die größte aber, hatte die Gestalt eines kleinen Hünereies. Ich fand, als ich sie aufschnitt, weiter nichts, als eine weiße und dike Materie darinnen enthalten, welche gar keinen Geruch von sich verbreitete. Die Theile an der Gebärmutter aber zeigten besondere Merkwürdigkeiten. Denn da ich dieselbe an der Grundfläche entzwei geschnitten hatte, fand ich eine ausserordentlich stinkende, schmuzige, weißgelbliche und etwas dike vereiterte Materie darinnen. Der ganze linke Eierstok hatte sich in eine Wasserblase verwandelt, welche in Ansehung ihrer Größe einer großen Welschennuß gleich kam. Diese Wasserblase enthielt weiter nichts, als eine sehr übel riechende, schmuzige, weißgelbliche, vereiterte Materie, welche ohne allen Geruch und eben so beschaffen war, als wie die, welche ich in der Gebärmutter antraf. Doch fand ich unter dieser vereiterten Materie sehr viele kleine, ganz

runde

runde und gelbe Kugeln, die wie ganz kleine Erbsen in derselben herum schwammen, und sich sehr leicht zerdrüken liessen. Zwischen den Membranen dieser Wasserblase befand sich ein dreiekigtes Bein, wie man in dem Kopfe der Karpfen findet, und in der linken fallopianischen Muttertrompete lagen nach den äussersten Enden der obern Mündung zu an ihren Wänden verschiedene runde, harte und inwendig ganz hohle, theils kleinere, theils größere, einfache und doppelte Steine, welche feste ansaßen. Der rechte Eierstok aber, welcher sich hinterwärts in das Beken gesenket hatte, war in einem sehr großen und harten, einer guten geballten Faust großen, und wohl vier bis fünf Zoll übers Kreuz langen, auch gewiß zwei bis drei Zoll diken, ekigten Beutel ausgedehnt. In demselben fand ich eine ausserordentliche Menge einer ganz weissen, diken, dem gelöschten Kalk ähnlichen, äusserst troknen und ekelhaft sauer riechenden Materie, welche durch und durch mit unzählig kleinen, kurzen, krausen und röthlichen Haaren erfüllt und gleichsam durchwebt war, von welchen ich einige absonderte und aufbewahrte. Diese Masse sah wie ein mit Haaren durchkneteter Kalk aus, und in den Wänden dieses Sakes befand sich auch ein sehr sonderbares unregelmäßiges Bein, welches ich ebenfalls aufbewahrt habe. Dieses Bein war an der einen Seite gewölbt, an der andern hohl, und beinahe zehen Linien lang, an dem einen sehr breiten und diken Ende sechs Linien breit und zwei Linien stark, an dem andern sehr dünnen Ende aber eine Linie breit und kaum den vierten Theil einer Linie dike, übrigens in Ansehung seiner Figur wie das hintere Ende einer Rippen, wo sie mit den Körpern der Wirbelbeine verbunden sind.

Vierte Beobachtung.

G. F. W. eine Mannsperson, welche von ihrer Geburt an blödsinnig, und nicht vermögend war, irgend eine Idee von einer Sache zu erlangen, kam den 24. Merz im Jahr

1764. zur beständigen Verpflegung in das hiesige Armenhaus. In den ersten Tagen klagte dieser Mensch über gar nichts, nachher aber stellte sich ein Husten bei ihm ein, durch welchen er sehr matt wurde. Sein Appetit zum Essen und Trinken verlor sich, er bekam öfters Erbrechen, und im lezten Jahr eine starke Geschwulst an dem querlaufenden Theile des Krummdarms. An dem linken Fuße zeigte sich eine wässerige Geschwulst, welche bis an den Unterleib hinauf stieg, an dem rechten aber nur bis an die Knöchel gieng, und er starb ohne allen Kopfschmerz den 20. Julius im Jahr 1773. früh um 7 Uhr, nachdem er beinahe zwei Jahre im Bette hatte zubringen müssen.

Den folgenden Tag darauf um 3 Uhr öfnete ich seinen Körper, und fand den Unterleib zusammengefallen und ganz grün. Die Hirnschale war nicht stark, aber um so viel stärker erschien der kreuzförmige Fortsaz an dem Hinterhauptsknochen, und der Stirnbeinfortsaz. Die Hirnschale lief sehr schief, die Stirn nach der linken, und das Hinterhaupt nach der rechten Seite zu, und alle diese Knochen standen mit ihren Seitenlinien weit hervor. Die äussere Achse, welche in der Länge hinläuft, faßte sechs Zoll sechs und eine halbe Linie in sich, die innere fünf Zoll sieben und eine halbe Linie; die äussere hintere Querachse betrug fünf Zoll zwei Linien, und die innere vier Zoll und zehen Linien; die äussere vordere Querachse, hatte vier Zoll acht und eine halbe Linie, die innere aber vier Zoll fünf und eine halbe Linie. Der vordere Rand des schwielartigen Körpers, war von dem innern Stirnknochenfortsaz einen Zoll zwei Linien, und der hintere ebendesselben Körpers, von dem innern kreuzförmigen Fortsaze des Hinterhauptknochens einen Zoll und neun Linien entfernt, so, daß die ganze Länge des schwielartigen Körpers nicht mehr als zwei Zoll acht und eine halbe Linie ausmachte. In dem großen sichelförmigen Blutbehälter, fand ich an der vordern Oefnung einen kurzen, ziemlich diken, nach hinten zu aber sehr dünnen und fadenähnlichen Polypen, wel-

welcher sich in Aeste ausbreitete, und ein Anhang von einem andern viel dikern, kürzern und kaum einen oder anderthalb Zoll langen Polypen war. An der rechten Halbkugel saß ganz oben unter dem Wirbel, etwa einen Querfinger breit von dem großen sichelförmigen Blutbehälter, ein sehr schmales fünf und eine halbe Linie langes, etwas zusammengekrümmtes, und auf beiden Seiten äusserst spiziges rundes Beinchen, mit noch zwei ganz kleinen angeschlossenen knöchernen Spizen. Dieser kleine Körper war wie eine mäßige Stecknadel stark, dessen beide einwärts laufende Spizen in die weiche Hirnhaut und das Gehirn selbst hineinliefen. An der weichen Hirnhaut war eben nichts besonders zu bemerken, als daß sie sehr blaß aussah, und die abführenden Blutgefäße waren vorzüglich nach hinten zu, wie mit einer Masse ausgesprizt. In dem Gehirne traf ich viel Blutpunkte an, und von oben hatte es eine gute Konsistenz. Der schwielartige Körper und die innern Theile der Hirnhöhlen, besonders aber das kleine Gehirn war ganz ausserordentlich weich. Die beiden Seitenhöhlen enthielten eine geringe Menge Wasser, und das hintere Horn nebst der anliegenden schmalen Erhöhung, war auf der linken Seite wenigstens sechs bis acht Linien länger, als das rechte. Auch liefen vom hintern Horn zwei schwache Seepferdefüße bis zur Hälfte herunter, wo sie endlich nach und nach verschwanden. In der Zirbeldrüse fand ich etwas Sand, und die Hügel der Gesichtsnerven stießen von oben durchaus zusammen, und von dem vordern und obern Rande waren sie durch ein sehr breites, dikes und tiefes borkenartiges Band verbunden.

Die vierte Hirnhöhle war ziemlich voll Wasser, und die borkenartige Figur im kleinen Gehirn, befand sich auf beiden Seiten sehr nahe an dem obern Wurm. Die Schleimdrüse war so hart, daß ich dieselbe kaum mit meinem rechten Daumen zerdrüken konnte. Ich hatte mir zwar vorgenommen, hauptsächlich die Hohlung in dem vordern Ende des schwielartigen Körpers zwischen den Scheidewänden des vor-

dern Endes der beiden Seitenhöhlen, zu untersuchen, aber meine Absicht wurde durch die ausserordentliche weiche Beschaffenheit dieses Körpers, wie auch durch die Kürze und Niedrigkeit dieser Scheidewand ganz vernichtet.

Der schwerdtförmige Knorpel war gespalten, und der linke Theil viel länger, als der rechte, beide Theile aber standen in zwei von einander laufenden Linien. Den rechten Lungenflügel fand ich völlig an das Rippenfell angewachsen, und den linken ganz frei, beide Flügel aber waren mit der Scheidewand der Brust und dem Herzbeutel ganz in einen Körper zusammengewachsen. Auf der Scheidewand der Brust traf ich oberwärts eine zähe, gelbliche, schäumige und schleimige Materie an, und die ganze Oberfläche des Rippenfells auf der rechten Seite, wie auch die ganze Oberfläche des rechten Lungenflügels, war über und über mit einer weißen, sehr lichtgelblichen, spek- oder vielmehr inseltartigen Materie, wie ein sehr starker Messerrüken dike überzogen, welche sich mit den Fingern schwer, wie Spek oder hartes Brustfett bei den Rindern, zerdrüken ließ. Beide Lungenflügel erschienen ganz voll von verhärteten Drüsen und Knoten. Der Herzbeutel enthielt ungefähr eine Theeschale Wasser, und das Herz selbst war ziemlich fett, aber nichts widernatürliches daran zu finden.

Der Unterleib war ganz zusammengefallen und zusammengezogen, und die Eingeweide machten ein fürchterliches Ansehen. Ich fand in demselben ungefähr ein bis anderthalb Pfund Wasser. Die dünnen und diken Gedärme sahen schwarzblau, und alle übrigen in dieser Höhle befindlichen Eingeweide, nebst dem Nez, Gekröse und Zwerchfell, welches auf der linken Seite mit der Leber und Magen stark verwachsen war, traf ich mit unzähligen weißen, runden, drei bis vier Linien langen harten Körpern besezt an. Das Nez, welches mit dem Magen und dem Krummdarm verbunden ist, war über den ganzen Magen und den querlaufenden Theil des Krummdarms ausgespannt, und völlig mit dem-

demselben verwachsen, so, daß beide Theile mit sehr viel Mühe von einander getrennet werden musten. Auf der linken Seite neben der Milz (welche völlig und an allen Orten mit den angrenzenden Theilen verwachsen, und inwendig an manchen Seiten hart, an manchen aber auch breiähnlich war,) sahe ich das Nez in der Gestalt eines Daumen starken Striks zusammen gewikelt und verwikelt; welches sich von da hinunter bis an das Poupartianische Band gezogen hatte, und an diesem Orte angewachsen war, aber keinen Bruch verursachet hatte. Der quer herüberlaufende Theil des Krummdarms in der rechten Seite, kam ganz ausnemend stark ausgedehnt zum Vorschein, lief hernach sehr enge und zusammen gezogen bis an die Krümmung des Grimmdarms fort, welcher sich wieder ausserordentlich erweiterte. Die Gallenblase war groß und enthielt viel Galle, welche in Ansehung der Farbe und Konsistenz viel ähnliches mit den schwarzen Gallen- und Magentropfen des Paracelsus hatte. Die Oberfläche der Leber sahe schwarzblau, und der rechte obere dike Flügel war unter dem Zwerchfell sehr zusammmen gewachsen und hohl, doch fand ich keine Geschwüre an demselben, sondern es war nur äusserst welk, und inwendig so weich, daß man seine Substanz ausdehnen, und fast wie ein fadigtes Zellgewebe zerzupfen konnte.

Fünfte Beobchtung.

M. S. E. eine Weibsperson, welche den 10. September 1765. in ihrem dreisigsten Jahre als eine Fallsüchtigrasende in das hiesige Armenhaus gekommen war, hatte die Manntollheit. Ich nam hier verschiedene Kuren mit ihr vor, auch ließ ich ihr die Störkischen Extrakte brauchen, aber keines äusserte einen erwünschten Erfolg. Unterschiedenemal war sie unglüklich, und fiel so stark auf den Kopf, daß sie sich denselben aufschlug, und er bis auf die Hirnschale aufgeschnitten werden muste. Im Anfange stellte sich die monatliche Reinigung sehr oft bei ihr ein, welche nachher

beinahe beständig anhielt und allzustark floß. Darauf bekam sie viel und häufiges Blutspuken, zulezt auch eiterhaften Auswurf. In dem lezten Jahre ihres Lebens, klagte sie immer über heftige Schmerzen auf der linken Seite in der Gegend unter den kurzen Rippen, und zehrte sich nach und nach ab, die Epilepsie hielt immer an, so, daß sie den 1. Februar 1774. Abends um acht Uhr starb.

Den folgenden Tag darauf um 2 Uhr öfnete ich den Körper, und fand, daß derselbe sehr ausgezehrt, und die Füße ein wenig geschwollen waren. An der Hirnschale sahe ich, daß sie einen ausserordentlich starken Zusammenhang mit der harten Hirnhaut hatte, und indem dieselbe abgenommen wurde, lief eine Theeschale voll Wasser heraus. Die äussere Achse, welche in der Länge hinläuft, hatte sechs Zoll vier Linien, die innere fünf Zoll fünf Linien. Die Hirnschale war etwas schief, und auf der linken Seite des Hinterhauptknochens breit, auf der rechten aber enge und zusammengedrükt. Die Vertiefungen, in welchen die Pulsadern an den Schläfen laufen, waren ausserordentlich tief und gleichsam wie zerfressen, äusserlich aber mit einer hellen und durchsichtigen knöchernen Lamelle bedekt, und stiegen sehr hoch hinauf. In den Vertiefungen der Schlafknochen, bemerkte ich beträchtlich spizige und erhabene steinichte rauhe Fleken. Die harte Hirnhaut, in welcher ich in dem großen sichelförmigen Blutbehälter einen sehr langen, sehnichten und etwan einer mäßigen Darmseite diken Polypen antraf, welcher viele Aeste von sich verbreitete, war äusserst welk und von dem herausgelaufenen Wasser zusammengerunzelt. Die weiche Hirnhaut aber, welche auf beiden Seiten unter dem Wirbel, wie eine flache Hand groß mit vielem weißen Schleim, wie auch mit einzelnen wahren Pacchionischen Drüsen überzogen und besezt war, hatte keine weißen breiähnlichen Körper, dafür aber traf ich auf beiden Seiten einige zurükführende Adern von schwarzem Blute sehr aufgeschwollen an. Das Gehirn war viel weicher und mit eben keiner großen

Menge

Menge Blutpunkte besezt. Die aschgraue Substanz des Gehirns an den flachen Oberflächen, lief nicht in einer so geraden Linie nach hinten zu, als wie ich dieselbe bei der Oefnung in der zweiten Beobachtung fand, sondern ziemlich tief ins Gehirn hinein, wie es bei dem Körper in der ersten Bemerkung zu sehen war. Die beiden Seitenhöhlen waren auf der rechten Seite drei Zoll fünf Linien, auf der linken drei Zoll sieben Linien lang, und äusserst schmal, indem die Höhlung über den sehr schmalen gestreiften Körpern hinlief, doch waren beide mit Wasser angefüllt, und jede enthielt ohngefähr eine halbe Unze. Das Adergeflechte erschien in seiner natürlichen Beschaffenheit. Die hintern kleinen Erhöhungen und die Hörner fand ich sehr kurz, klein und enge, so, daß ihre Länge kaum sechs bis acht Linien betrug, doch waren sie linker Hand wohl neun bis zehen Linien länger, als auf der entgegen gesezten Seite, und der Weg zum Trichter war verschlossen. Das borkenartige Band der Gesichtshügel war ziemlich breit, und die Gesichtshügel selbst an dem hintern Rande, zwei Linien von einander laufend. Die dritte Hirnhöhle stand ganz unter Wasser, und die Zirbeldrüse war sehr weich, und mit keinem Steine beschwert, die Schleimdrüse aber so weich, daß ich sie mit den Fingern ohne die geringste Mühe zerdrüken konnte. Die vierte Hirnhöhle, traf ich ebenfalls voll Wasser, und der Kern an den markigen Stämmen des kleinen Gehirns war, wie gewöhnlich, zugegen. Die Spalte an dem kleinen Gehirne, fand ich eben so beschaffen, als in der ersten Beobachtung. Sie lief in einem Zirkel ganz herum, und wurde rükwärts nach hinten zu, einen Daumen breit stark, vorwärts aber auf beiden Seiten nach dem verlängerten Marke zu, gieng sie nur wie ein Querfinger breit hinterwärts, und umfaßte das Ende des untersten großen markigen Stammes, wie auch den hintersten Theil von dem borkenartigen Kern, und zwar sehr nahe. Diese Abweichung fand ich an einem Flügel des kleinen Gehirns wie an dem andern.

Nach

Nach diesen öfnete ich den Unterleib, und sahe, daß derselbe sehr ausgezehrt, wenig geschwollen und grün war. Die falschen Rippen hatten eine ausserordentlich harte Beschaffenheit. Die Lungenflügel waren auf der rechten Seite völlig mit dem Rippenfell verwachsen, und auf der linken hiengen sie überall durch lange membranenartige Faden zusammen. Diese Beschaffenheit zeigte sich auch an dem Herzbeutel, mit welchem diese Theile auf der rechten Seite an allen Orten auf das genaueste verbunden waren, auf der entgegengesezten aber nur hier und da.

In der Brusthöhle fand ich kein Wasser. Die Lungen selbst waren auf beiden Seiten ziemlich gut beschaffen, und ohne alle Knoten, Verhärtungen und Geschwüre, doch kamen sie an manchen Orten pelzig, an andern und zwar an den obern Gegenden mit schäumigen, wässerigen Feuchtigkeiten angefüllt, zum Vorschein. Der Herzbeutel enthielt über eine Theeschale Wasser in sich, und das Herz war ziemlich welk und schlaff. Das rechte Herzohr war mit der angrenzenden Herzkammer ausserordentlich ausgedehnt, und ich fand in demselben einen sehr großen, diken, langen und ästigen Polypen, welcher von mittelmäßiger Konsistenz war, und das Mittel zwischen einer Sehne, Drüse und Fett hatte, doch war er sehr fest, und enthielt gar kein Wasser. In dem linken Herzohr und der linken Herzkammer, befanden sich noch einige ganz kleine sehnichte, drüsen- oder fettartige, ästige Polypen, und geronnenes schwarzes Geblüt.

In dem Unterleibe fand ich eine sehr große Gebärmutter, welche in ihrer Holung ein Stük von zusammengeronnenen Geblüte, wie zwei bis drei neben einander liegende und zusammengebakene Pflaumenkerne enthielt. Der Darmsak war auf der rechten Seite beinahe überall mit der Leber und den übrigen Eingeweiden verwachsen. Das Nez fand ich in der linken Seite herabgezogen, und an den dünnen und diken Gedärmen weiter nichts besonders merkwürdiges, als daß der linke Theil des quer herüberlaufenden Krummdarms

darms im Heruntersteigen ausserordentlich zusammen gezogen war. Die Milz war mittelmäßig groß, und von der besten Konsistenz, auch die Substanz der Leber, sahe ganz natürlich aus. Die Gallenblase erschien so hart, wie ein Stein, und war mit dem Neze, Darmsake und den Eingeweiden sehr stark verwachsen, und in Ansehung ihrer Farbe ganz weiß. Ich fand in derselben 38 Steine, welche blos mit einem weißen Schleime überzogen waren, und gar keine Galle. Die Wände von dieser Gallenblase zeigten sich hart, schwielartig und über eine Pariser Linie dik. In den beiden Nieren, welche übrigens völlig gesund waren, traf ich keine Spur von einem Stein an. Diejenigen Steine aber, welche ich in der Gallenblase gefunden hatte, und die auf der Grundfläche lagen, wogen zusammen drei und eine halbe Drachme, die drei grösten aber 57 Gran.

Sechste Beobachtung.

A. M. ein Bauer, welcher den 22. Januar 1766. in seinem 53 Jahre zu einer beständigen Verpflegung in hiesiges Armenhaus aufgenommen wurde, hatte sich jederzeit sehr widerspenstig verhalten, und war dem Trinken ausserordentlich stark ergeben gewesen, so, daß er, wenn er des Nachts ganz voll, und seines Verstandes beraubt nach Hause gieng, an die Thorwege sehr heftig pochte, und dabei ausrief: Kommt jemand heraus, so gehet ein Unglük vor. Durch diese anhaltende zügellose Lebensart, gerieth er nach und nach in gänzlichen Verfall seiner Nahrung, daß er endlich ganz toll wurde, und sich den 23. Junius 1765. mit einem gewöhnlichen Handbeile mit solcher Gewalt vor den Kopf schlug, daß er alsbald sinnlos zur Erden niedersank, und von den Seinigen im Blute liegend angetroffen wurde. Hier verhielt er sich jederzeit sehr vernünftig und gut, so, daß man ihn auch selbst zu einem Krankenwärter bestellte, bis er endlich beim Ausgang des 1773., oder vielmehr beim Eintritt des 1774. Jahres in eine völlige Aus-

zeh-

zehrung verfiel. Der Anfang von seiner Krankheit äusserte sich vornemlich an seinem Gesichte, welches ausserordentlich abnam, und verunstaltet wurde, auch fieng der Unterleib und die Füße an aufzuschwellen. In diesem Zustande verblieb er bis im Monat Junius 1774, in welchem man an ihm eine Verwirrung seiner Gedanken bemerkte, so, daß er auch an eine Kette gehängt werden muste. Seinen Gedanken nach war er vollkommen gesund, und wollte deswegen in hiesige Gegenden gehen, um sich daselbst etwas zu gute zu thun, und die Kirchweihfeste mit abzuwarten. Allein er eilete mit schnellen Schritten zu seinen Untergang, und verfiel ganz und gar; die Füße fiengen aufs neue wieder an zu schwellen, und den lezten Tag seines Lebens, ließ er alles unter sich gehen, bis er endlich den 7. August 1774. früh gegen 3 Uhr starb.

Den folgenden Tag hernach um 3 Uhr öfnete ich den Körper, und fand, daß er aufgetrieben war, und etwas grün aussah. Auf der rechten Seite an der Kalotte, welche überhaupt schief war, traf ich ein Loch an, welches die Größe eines Pfennigs hatte, das von aussen mit der Hirnschalenhaut, und von innen mit der harten Hirnhaut verwachsen war. Dieses Loch befand sich an eben dem Ort, wo er sich vorher mit dem Beile verlezt hatte. Unter der harten Hirnhaut, vornemlich auf der linken Seite, hatte sich viel Luft gesammlet. In dem großen sichelförmigen Blutbehälter war weder Blut noch ein Polype, noch sonst etwas enthalten, und der sichelförmige Fortsaz selbst, lag beinahe auf den schwielartigen Körper auf. Die weiche Hirnhaut traf ich an der vordern Hälfte auf beiden Seiten mit sehr weißer, schleimiger und diker Materie überzogen, an, und in der Mitte unter den Wandbeinen war dieselbe mit einer ziemlichen Menge weißer, weicher, schwammiger Körper besezt, welche hier und da zerstreut lagen. Das Gehirn fand ich ausserordentlich weich und schmierig, so, daß man nicht vermögend war, darinne zu arbeiten. In der linken

Hirn-

Hirnhöhle war wenigstens eine halbe Unze Wasser enthalten, in der rechten aber gar nichts. Der Eingang in das dritte Horn breitete sich weit aus, und war mäßig lang. Die beiden ovalrunden Erhabenheiten an dem schwielartigen Körper liefen sehr klein und enge zu, auf der linken Seite etwas weicher und länger, als auf der entgegengesezten, und die Seepferdefüße waren in ihrer natürlichen Beschaffenheit. Die dritte Hirnhöhle, die Zirbeldrüse und die Schleimdrüse, konnten wegen der äusserst großen Weichheit der Hirnsubstanz nicht untersucht werden, die vierte Hirnhöhle aber erstrekte sich weit, und enthielt kein Wasser. Das kleine Gehirn erschien äusserst weich, so, daß nirgends etwas hartes daran zu fühlen war, und die borkenartigen Kerne mitten in den markigen Stämmen des kleinen Gehirns, waren ausserordentlich klein und kaum zu erkennen, übrigens aber fand man inwendig an der Hirnschale nichts widernatürliches.

Die Brust fand ich weit und geräumig, und die Rippen nicht hart, aber auf der rechten Seite von vorne mit den Lungen äusserst verwachsen, und auf der linken gar nicht. Die obern Lungenflügel waren auf beiden Seiten mit verhärteten Drüsen und Knoten besezt, bei den untern aber fand dies nicht statt. Die linke Brusthöhle enthielt wenigstens zwei Kannen Wasser, in der rechten aber sahe man nicht das geringste von einer Feuchtigkeit. Der Herzbeutel war ausserordentlich groß und strozend voll von blutigem Wasser angefüllt, dessen Gewicht wenigstens ein Pfund betrug, das Herz selbst aber kam sehr groß, welk und schlaf zum Vorschein, und enthielt gar nichts, ausser in der rechten Herzkammer etwas dünnes, flüßiges Blut.

Die Füße waren beinahe bis an den Unterleib geschwollen, und der Unterleib selbst war etwas aufgetrieben, und an verschiedenen Orten grün. Bei der Oefnung aber verbreitete sich ein beinahe unerträglicher Gestank, und eine ausserordentliche Menge blutiges Wasser (wohl sechs bis acht

Kan-

Kannen) lief aus demselben heraus. Ich fand, daß der Magen, das Nez und alle Gedärme zusammen in einem Körper gewachsen waren, so, daß es unmöglich war, ohne Trennung und Absonderung fortzukommen. Das Nez traf ich in der Gestalt verhärteter Drüsen mit allen übrigen Gedärmen zusammen gewachsen an, so, daß alles in einem Klumpen, welcher sehr schmuzig aussah, und in der Mitte frei herum schwankte, (denn äusserlich an dem Darmsake war es nicht sehr angewachsen,) verwachsen schien. Die Leber hatte oben mit dem Zwerchfell eine starke Verbindung, und war eben sowohl, als die sehr große und breite Milz, welche gewiß ein halbes Pfund wog, von guter Konsistenz. Die Gallenblase, die in Ansehung ihrer Farbe blaß und sehr weißgelb aussah, enthielt eine dünne, sehr flüßige rothgelbe Galle, welche unerträglich stank.

Siebente Beobachtung.

C. F. F. ein junger Mensch, welcher den 26. Junius 1770. in einem Alter von 23 Jahren in das hiesige Armenhaus kam, war schon in seinen jüngern Jahren, da er noch die Schulen besuchte, in Raserei verfallen. Diese Krankheit stellte sich nur in Zwischenräumen bei ihm ein, er sprach überhaupt sehr wenig, zur Zeit seiner Raserei aber Tag und Nacht ohne Unterlaß. Von der Zeit seines Hierseyns an, ist er oft in Zwischenräumen rasend gewesen, nach dem lezten Anfall aber behielt er seinen völligen Verstand über ein halbes Jahr. Beim Anfang des Monat Julius 1774. wurde er krank und bekam ein Fieber, welches mit vieler Hize und Durst verbunden war. Den 3. August überfiel ihn gegen Abend ein heftiger epileptischer Paroxismus, und er war besonders in der Nacht sehr unruhig, und dabei satyrisch. In der lezten Zeit aber wurde er stille, und fiel sehr leichte, wenn man ihn gleich auf die rechte Seite gelegt hatte, augenbliklich auf die linke. Er beklagte sich über nichts, und man merkte auch weder Husten und Schwindsucht,

sucht, noch kurzen Athem oder sonst etwas an ihm. Endlich rasete er so sehr, daß er ganz matt wurde, den Appetit zum Essen und Trinken verlor, und alles unter sich gehen ließ. Er wollte nicht mehr reden, sondern stellte sich als wenn er schlief, doch nam er die ihm verordneten Arzneimittel ein, ob er gleich in der mittlern Zeit seiner Krankheit durchaus nichts nam. Er starb den 6. September 1774. früh um 10 Uhr.

Den folgenden Tag darauf Nachmittags um 2 Uhr öfnete ich den todten Körper. Die Hirnschale war ziemlich regelmäßig und beinahe ganz rund, sehr dike, so, daß sie durchaus drei bis vier Linien stark, und in Vergleichung an der vordern und hintern Seite, noch weit stärker und wohl sechs bis sieben Linien dik war. Da ich die harte Hirnhaut abnam, kam sehr viel blutiges Wasser hervorgequollen, und ich fand, daß sich in dem großen sichelförmigen Blutbehälter ein ziemlich starker und langer Polyp, welcher viele Aeste von sich streichen ließ, befand, und daß sich der sichelförmige Fortsaz selbst bis auf den schwielartigen Körper herabsenkte. In der linken Seitenhöhle war wenigstens eine halbe Unze Wasser enthalten, in der rechten aber wenig oder gar keines. Die Konsistenz des Gehirns fand ich ganz gut, und an seinen Theilen eben nichts besonders merkwürdiges. Das dritte Horn traf ich in seiner natürlichen Beschaffenheit, und wohl zwölf Linien lang, die dritte Hirnhöhle aber an der vordern Mündung ganz zusammenlaufend, und an der hintern zwei bis drittehalb Linien von einander stehend. In der Zirbeldrüse waren unterschiedene kleine Steine und Sand verborgen. Das kleine Gehirn kam viel weicher zum Vorschein, als das große, übrigens aber sahe ich an dem ganzen Gehirn weiter nichts widernatürliches.

Ob nun gleich rasende Personen sonst nicht leicht schwindsüchtig zu seyn pflegen, so schien doch bei diesem Kranken die Raserei vornemlich in der Schwindsucht bestanden zu haben. Denn ich fand, daß die Lungenflügel auf der rechten

Seite, an verschiedenen Orten mit dem Rippenfell verwachsen waren. Auf der entgegen gesezten Seite aber traf ich dieselben völlig, auch an den untern Theilen, mit dem Zwerchfelle zusammen verbunden an, so, daß sie ausserordentlich enge zuliefen. Auf beiden Seiten waren diese Lungenflügel äusserst hart und mit unzählig vielen Knoten besezt, und indem ich sie zerschnitt, fand ich, besonders an den vordern Seiten, daß sie ganz voll von kleinen Geschwüren waren. In dem obern rechten Lungenflügel zeigten sich diese Geschwüre weit größer, und eins davon hatte eine ausgefressene Höhle, welche in Ansehung ihrer Größe wie ein kleiner Borstorferapfel war. In dem Herzbeutel war etwas Wasser enthalten, das Herz aber selbst kam welk und sehr schlaff zum Vorschein, auch lagen in demselben auf beiden Seiten, unächte Polypen.

Da ich nun den Unterleib untersuchte, fand ich ihn sehr zusammengefallen, und die braungelbe sehr große und angefüllte Gallenblase hatte die Gedärme sehr gelb gefärbt. Die schwarze Galle, welche ich häufig in der Blase antraf, war in Ansehung ihrer Farbe den bittern Gallen-Magentropfen des Paracelsus ähnlich, aber in Ansehung ihrer Konsistenz so dike und zähe, daß man sie Ellenlang ausdehnen konnte. Mitten in dem Grimmdarm, welcher sehr zusammengezogen war, befand sich ein todter Wurm. Der rechte Flügel der Leber war etwa drei Querfinger weit von dem breiten Bande im Umfange eines Speciesthalers an das Zwerchfell schlaff angewachsen. Uebrigens fand ich an dem Magen, der Leber, Milz, Nieren, Neze, und allen Gedärmen nichts, was mit seinem natürlichen Zustande nicht übereingekommen wäre.

Achte Beobachtung.

E. M. eine Weibsperson, welche den 5. Februar 1771. in ihrem 28. Jahre als eine Fallsüchtigrasende in hiesiges Armenhaus geliefert wurde, war schwanger, und brachte

kurz

kurz darauf einen Knaben zur Welt, welcher aber den 23. November 1772. an zusammenfließenden und gangräneusen Blattern, die wie Erbsenhülsen aussahen, starb. Denn da einem andern Kinde hier, die Blattern eingepfropft worden waren, und man dieses schon dafür gesichert hielt, indem es vorher eine Art von unächten Blattern gehabt hatte, welche man für die wahren angesehen, so wurde es angesteckt und starb. Diese Frau brachte einen großen Schaden am Auge mit hieher, von welchen sie sagte, daß sie ihn bei ihrer andern Schwangerschaft, ohne irgend eine Ursache davon angeben zu können, bekommen habe, und Herr Schmidt, welcher ihr ebenfalls auch ein krebshaftes Geschwür, das größer als eine flache Hand gewesen war, und dessen Anfang eine Blatter gewesen seyn soll, vom 5. bis zu Ende des Aprils ebendesselben Jahres besorgt und geheilt hatte, befreiete sie auch von diesem Uebel. Schon in ihren ersten Jahren soll sie aller zwei, drei, vier, fünf Tage Ohnmachten gehabt haben, welche bei ihrer ersten Schwangerschaft in wahre fallende Sucht ausbrachen, wobei ihr der Kopf sehr zerrüttet wurde, so, daß sie endlich in völlige Raserei verfiel. Niemals brachte ein Kind von ihr, deren sie schon drei gehabt hatte, sein Leben höher, als zwei bis drei Tage. Ich ließ ihr hier die weiße Nießwurzel gebrauchen und hernach den Kampher, aber mit ungleichen Würkungen, so, daß sie eine Zeit ganz von ihrer Krankheit befreiet war, und zu einer andern Zeit dieselbe wieder aufs neue bekam. In den lezten Tagen wurde sie matt und muste beständig im Bette liegen, bis sie endlich beim Ausgang des Monat Septembers 1774. bis an den Unterleib geschwollene Füße und große Aengstlichkeit bekam, daß sie auch den 7. October früh um 1 Uhr starb. Ihren Leib öfnete ich noch denselbigen Tag Nachmittag um 3 Uhr.

Die Hirnschale fand ich sehr dünne, und nur vorne an der Kranznath waren am gehörigen Orte innerlich zwei große Erhabenheiten zu sehen. In dem großen sichelförmigen

Blutbehälter, kam ein sehr langer, dünner und fadenförmiger Polyp zum Vorschein, der sichelförmige Fortsaz aber selbst, stand ohngefähr zwei Linien von dem schwielartigen Körper entfernt. Die weiche Hirnhaut war an verschiedenen Orten durch die Gefäße in die Höhe getrieben, aber vom Wasser leer. Das Gehirn schnitt sich sehr weich, doch an der vordern und obern Seite des vordern Hirnflügels, noch vor den beiden Seitenhöhlen, war es auf beiden Seiten in der Mitte der markigen Substanz ziemlich hart. An den beiden Seitenhöhlen sahe ich nichts besonders merkwürdiges, das Adergeflechte war sehr breit und nach hinten zu ausserordentlich dik, wie auch mit vielen Wasserblasen besezt. Das dritte Horn erschien auf beiden Seiten nicht über acht bis zehen Linien lang, mit einer nicht sehr weiten Mündung, und ausserdem in seinem natürlichen Zustande, nur daß der linke Seepferdefüß viel breiter und diker war, als der rechte. Die Hügel der Gesichtsnerven lagen dichte an einander, und an dem vordern Rande traf ich ein ausserordentlich breites Band der Gesichtshügel auf der Grundfläche an. Der Weg durch den Trichter war mit einer Klappe oder dünnen und zarten Membran verschlossen. In der Zirbeldrüse fand ich weder Sand, noch einen Stein, und das vordere und hintere Band war in seiner natürlichen Beschaffenheit. Der borkenartige Kern in den Stämmen des kleinen Gehirns, war auf der rechten Seite gewiß noch einmal so lang, als auf der entgegengesezten, und die Schleimdrüse so hart und klein, daß sie sich schwer, oder gar nicht zerdrüken ließ.

Da ich aber den Unterleib öfnete, so muste ich inne halten, und es war beinahe unmöglich, weiter fortzukommen. Denn ich fand, daß das Nez an dem Darmsake und übrigen Gedärmen angewachsen, und in der Mitte desselben über eine Kanne gelbbräunlicher Materie enthalten war, welche einen solchen ausserordentlichen Gestank verbreitete, daß sich Herr Schmidt zweimal darüber erbrechen muste, und den andern Tag noch, den übeln Geschmak und Geruch verspür-

spürte. Der Magen, die Lungenflügel, die Leber und alle Gedärme waren durch das innere Blatt des Nezes völlig verwachsen und verborgen, und für Gestank und Festigkeit der Verbindung untereinander, konnte man dieselben weder durchsuchen, noch frei machen. Die Leber war von vorne und oben sehr fest verwachsen, doch fand ich noch die Gallenblase, welche eine rothe Galle enthielt. An dem Grimmdarm traf ich von unten in der rechten Seite eine Verwiklung der Länge nach von einer halben Elle an, die, ob sie gleich mit dem Neze verwachsen war, doch kohlschwarz durchleuchtete.

Die Lungenflügel waren auf beiden Seiten, doch mehr auf der linken, mit dem Rippenfell verwachsen, von unten aber kamen sie mit dem ganzen Zwerchfell verbunden zum Vorschein. In den Brusthöhlen traf ich Wasser an, vorzüglich aber in der linken sehr viel, und in dem Herzbeutel etwa eine Theeschale voll. Die Lungen waren sehr verhärtet, und in den Herzkammern sahe ich auf der rechten Seite einen beträchtlich starken und langen ächten Polypen, in der linken aber nur geronnenes Blut. Weiter war ich wegen der Verwachsung und des ausserordentlichen und ganz unerträglichen Gestanks nicht vermögend, etwas zu untersuchen. Die Füße waren bis an den Unterleib, und auch der Unterleib selbst von der wässerigen Geschwulst sehr ausgedehnt.

Neunte Beobachtung.

A. M. P. eine Weibsperson, welche den 18. November 1772. in einem Alter von 23 Jahren zu ihrer beständigen Verwahrung in das hiesige Armenhaus gebracht wurde, bekam einige Zeit nach ihrem Hierseyn die Wassersucht. Wir machten den 12. Julius 1773. zum erstenmal den Bauchstich, und bekamen sechs Kannen dunkelgrünes Wasser; den 30. eben desselben Monats stellten wir diese Operation zum zweitenmal an, und erhielten vier Kannen schwarzgrünliches Wasser; den 23. August namen wir die dritte

Operation vor, und es liefen drei Kannen eben solches schwarzgrünes und mit Blut vermischtes Wasser heraus; und endlich wurde den 21. September die vierte Operation vorgenommen, bei welcher fünf und eine halbe Kanne Wasser, von etwas mehr heller Farbe abgezapft wurde. Hier lies ich ihr das Pulver aus der Meerzwiebelwurzel höchstens bis zu fünf oder sechs Gran gebrauchen, welches aber ein heftiges Brechen und Angst erregte. Darauf verminderte ich die Dosis und gab es ihr zu anderthalb, höchstens zwei Gran, aber auch die Umstände blieben immer einerlei, so, daß ich mich gezwungen sah, endlich damit gar auszusezen. Doch die purgirenden Pillen des D. Ludwigs, (welche aus Gummi Ammoniacum, aus schwarzen Nießwurzelextrakt von jeden ein halb Viertel, Safranextrakt drei Gran, Meerzwiebelextrakt *) einen Scrupel bestanden, aus welchen er vierzig Pillen machen, und nach Befinden der Umstände zehen Stük auf einmal nemen ließ,) äusserten noch die beste Wirkung. Darauf verordnete ich ihr auch einen wässerigen Aufguß der peruvianischen Rinde, welchen sie einige Zeit nam, doch muste ich zulezt damit aufhören. Sie war beständig hartleibig, ob ich sie gleich laxiren ließ, bis einige Zeit vor ihren Tod, da sie häufigen offenen Leib bekam. Darzwischen gab ich ihr die bittern Gallen- und Magentropfen des Paracelsus, die weiße Pimpinelleessenz mit der Mixtura simplex, mit Kampher, scharfer Spießglastinctur, und versüßten Salpetergeist. Zulezt griff sie noch ein sehr trokner Husten an, welcher in den lezten acht Tagen einen ausserordentlichen Auswurf bei ihr verursachte. Den 8. Oktober stellte sich ein heftiges Erbrechen ein, welches aus lauter grünen Wasser, mit untermischten großen Stücken von Schleim,

*) Diesen Meerzwiebelextrakt pflegte er auf verschiedene Weise in Pillen zu bringen, besonders aber bediente er sich dieser erwähnten Formel in der Wassersucht.

Schleim, bestand, der Leib sezte sich und wurde schwächer. Gleich nach dem lezten angestellten Bauchstich, merkte ich eine sehr starke Härte auf der rechten Seite unter den kurzen Rippen von der Größe einer flachen Hand, und in diesen Umständen blieb sie auch bis zum 11. Oktober, an welchem Tage sie auch Nachmittags gegen 2 Uhr starb. Sie war in ihren vorigen Jahren eine sehr starke, vollblütige, und in Ansehung der Farbe ausserordentlich rothe Person gewesen, verfiel aber zulezt gar sehr, und trug beinahe ein Jahr einen hohen Leib.

Den darauf folgenden Tag Nachmittags um 3 Uhr öfnete ich ihren Körper. Die Hirnschale war ziemlich und wohl über drei Linien dik, an den Füßen aber, welche vorher sehr angelaufen waren, sahe ich nicht die geringste Geschwulst. Ihr Rüken und ihre Arme erschienen über und über ganz schwarzblau, und mit vielen Schwielen überzogen, als wenn sie auf einen sehr harten Lager gelegen hätte. Die Hirnschale konnte nur mit vieler Mühe abgenommen werden. In dem großen sichelförmigen Blutbehälter fand ich einen ziemlich langen und fadenförmigen Polypen, welcher viele Aeste von sich verbreitete, und die Gefäße der weichen Hirnhaut waren ziemlich aufgetreten. Das Gehirn traf ich sehr weich, und nur an dem vordern Rande des schwielartigen Körpers nach dem Trichter zu, sehr merklich hart. In der linken Seitenhirnhöhle stand eine große Menge Wasser, und der sichelförmige Fortsaz lag ohngefähr eine Linie weit von dem schwielartigen Körper entfernt, die rechte Seitenhöhle aber enthielt weiter nichts besonders merkwürdiges. Das Adergeflechte war auf beiden Seiten ziemlich dik, aber sonst ganz natürlich, und beinahe in der Mitte der Gesichtshügel, welche durchaus dicht an einander lagen, sahe ich ein starkes und vorzüglich unten sehr breites Band, die andern beiden erschienen in ihrem natürlichen Zustande. Das dritte Horn, und die unbenannte kleine Erhöhung, liefen in der Gestalt eines Querbalkens, und in der Stärke eines kleinen Fingers

nicht gerade, wie gewöhnlich, hinterwärts in den hintern Hirnflügel, sondern in der Richtung der beiden Seepferdefüße quer herunter, ziemlich stark, und giengen gar nicht mit hinterwärts, auch war neben den Seepferdefüßen nichts merkwürdiges zu sehen. An der innern Seite derselben war vorwärts eine Oefnung zwischen dem Gehirn, und gar nichts, was etwa einem borkenartigen Seepferdefuß gleich gekommen wäre, darzwischen. In der Zirbeldrüse fand ich einige beträchtliche Sandsteine, und in der dritten Hirnhöhle war kein Wasser zu finden, aber in der vierten eine um so viel größere Menge. An dem Trichter, welcher gar zu nahe an der dritten Hirnhöhle anlag, auch viel zu enge und weich war, konnte man nicht durch Versuche ausmachen, ob er mit einer Membran verschlossen, oder offen sei. Das kleine Gehirn traf ich viel zu weich an, doch waren beide borkenartige Kerne in den markigen Stämmen desselben sehr deutlich zu sehen. Die Schleimdrüse kam in ihrer natürlichen Konsistenz zum Vorschein, und ließ sich ganz zerdrüken, auch war übrigens nichts widernatürliches im Kopfe zu finden.

Bei der Oefnung des Unterleibes fand ich, daß er noch einen Querfinger breit fett war, und indem ich die Brust öfnete, war in beiden Brusthöhlen auf jeder Seite wenigstens zwei Kannen gelbliches Wasser enthalten. Der Herzbeutel enthielt auch weit über eine Theeschale Wasser, und das Herz selbst war sehr welk und schlaff, faßte aber weiter nichts, als etwas geronnenes Geblüte in sich. Beide Lungenflügel erschienen an vielen Orten auf den Seiten angewachsen, mit dem Zwerchfelle aber hiengen sie völlig zusammen, sie waren beide insgesammt welk, oben aber und unter der rechten Seite hart und mit verhärteten Drüsen besezt. In dem Unterleibe war nichts in seiner natürlichen Lage zu sehen, sondern alles traf ich widernatürlich und verhärtet an. Der ganze Darmsak war durchaus wie ein Knorpel so hart, die Gebärmutter und der linke Eierstok mit seinen angrenzenden

Thei-

Theilen, kam wohl in seinem gehörigen Zustande zum Vorschein, aber der ganze rechte Eierstock, war in einen großen Beutel eingehüllt. Die Wände von diesem Theile waren an vielen Orten wie ein Daumen stark, an andern aber auch wie eine geballte Faust, und ausgedehnt. Dieser große widernatürliche Beutel erfüllte den ganzen Unterleib und stieg bis an die Leber hinauf, an welche er eben sowohl durch das Zellgewebe, so wie an den ganzen Darmsake angewachsen war, so, daß man ihn mit vieler Mühe lostrennen und losreissen muste, indem er in der ganzen Peripherie mit einem Knorpel umgeben war. Von dem Neze sahe ich nicht die geringste Spur, es muste also wohl mit dem Eierstoke in einen Körper zusammen gewachsen seyn. Dieser ganz ausserordentlich große Beutel, war meistens mit Wasser angefüllt; ich fand zwar auch unten im Beken eine Menge Wasser, ich war aber doch nicht gewiß, ob es nicht etwa aus dem zerschnittenen Beutel dahin gekommen seyn möchte. Ich verfolgte diesen Beutel weiter fort, und fand durch das Gefühl, sahe auch deutlich, daß es kein anderer Theil seyn konnte, als der rechte Eierstok. Denn er hieng mit demselben in Ansehung seiner Beschaffenheit gleichsam wie ein sehr diker Strik, gewiß zwei bis drei Querfinger breit, und fast einer Hand lang zusammen, so, daß ich auch von dem Eierstok gar nichts wahrnemen konnte. Ausser den in diesem Beutel enthaltenen Wasser, traf ich noch große gallertartige Klumpen von der Stärke einer Faust an. Ich untersuchte und zerschnitt diesen Sak sehr sorgfältig, ohnerachtet es mir viel Mühe verursachte, ich fand aber nicht das geringste von einigen Knochen, Zähnen oder Haaren darinnen, sondern es war in den harten und übermäßigen Klumpen weiter nichts, als verhärtete Drüsen, welche aus häutigen, sehnichten Theilen, wie auch aus beträchtlichen Blutgefäßen zusammengesezt waren. Dieser ganz übermäßig große Beutel hatte alle Gedärme in die Höhe getrieben, deswegen ich auch anfänglich diesen Sak für die große, so wie bei einem voll-

blütigen Kinde, ausgedehnte Gebärmutter selbst hielt, bis ich diese endlich nachher in ihrer gehörigen Ordnung antraf. Die Gedärme selbst lagen insgesammt unter den beiden Seiten der kurzen Rippen, in einem großen und festen Klumpen ganz zusammen gewachsen, und waren völlig mit verhärteten Drüsen besezt, so, daß die Drüsen in dem Nuze zuerst aufgeschwollen und in einem Klumpen zusammen gewachsen seyn mochten, welche alsdann die Gedärme nach und nach immer näher an sich gezogen, und auf diese Art einen solchen harten und unbeweglichen Klumpen gebildet haben mochten. In Ansehung ihrer Farbe sahen die Gedärme alle zusammen recht dunkel aschgrau aus, und waren überall an allen Orten und Enden mit unzähligen kleinen, weißen und halb schwärzlichen, doch nicht länglichen, wie bei dem Leichnam in der vierten Beobachtung, aber harten, Körpern besezt. Das Zwerchfell, unter welchen die Leber ganz verstekt lag, war mit derselben beinahe überall in kleinen Distrikten zusammen gewachsen, übrigens war die Leber nicht hart noch mit harten Drüsen besezt, sondern zerschnitt sich sehr gut. An sehr vielen Orten aber kam sie mit dreisig, vierzig, auch wohl noch mehrern kleinen erhabenen Körpern zum Vorschein, welche über die ganze lichtgelbe obere Oberfläche wegliefen, und dem Ansehen nach aus verhärteten oder scirrhösen Fette bestanden. Diese kleinen und erhabenen Körper waren in der Größe von einem Sechser oder Groschen, sie liessen sich wie verhärtetes oder scirrhöses Fett zerschneiden, und machten wohl vier bis fünf Linien tief, eine Höhle in die Substanz der Leber selbst, andere aber stiegen gewiß anderthalb Zoll Pariser Maaß in dieses Eingeweide hinein. Die Gallenblase fand ich ganz ausserordentlich groß, so, daß sie mit einer beträchtlichen Wassergurke recht gut verglichen werden konnte, und strozend voll, von einer dunkelrothbraunen Farbe, welche wenigstens vier Unzen am Gewichte betrug, aber Steine waren nicht in derselben enthalten. Den Magen und die Milz konnte ich nicht

unter-

untersuchen, ich bekam sie zwar etwas zu sehen, doch war alles so sehr verwachsen, daß ich weder viel von ihnen bemerken, noch den Verfolg der Gedärme, oder der übrigen im Unterleibe enthaltenen Theile genauer und sorgfältiger zu untersuchen vermögend war.

Zehnte Beobachtung.

R. P. eine Weibsperson, welche 36 Jahr alt war, kam den 9. Junius 1769. in das hiesige Armenhaus: ihre monatliche Reinigung hatte zu fliessen aufgehört, und konnte nicht wieder in die gehörige Ordnung gebracht werden. Sie bekam darauf fieberhafte Anfälle, welche zwar bald wieder vergiengen, allein sie blieb beständig kränklich, und hatte unaufhörliche Durchfälle. Ein kräziger Ausschlag und trokner Husten, mit immer fortdaurender Diarrhee, wie auch, zu Anfang des 1778. Jahres, heftige Stökungen traten noch darzu. So wie sich aber gegen das Frühjahr die Kräze verlor, so stellte sich die Bauchwassersucht und ein heftiges Stechen in der rechten Seite des Unterleibes bei ihr ein. In diesem Zustande blieb sie beständig, zehrte sich ausserordentlich ab, bis sie endlich den 13. December ebendesselben Jahres ein öfteres und häufiges Urinlassen bekam, worauf die Spannung des Unterleibes sogleich nachließ. Der Leib war den 16. December überall sehr weich anzufühlen, sobald man ihn aber mit der Hand anrührte, klagte sie über heftigen Schmerz. Darauf bekam sie Trokenheit des Halses, wie eine völlige Verwelkung, hatte gar keinen Durst, und starb den 17. December 1773. Nachmittags um 3 Uhr, ohne weitere Zufälle.

Den andern Tag hernach, Nachmittags um 2 Uhr, öfnete ich den Körper, und es lief aus dem Unterleibe eine grosse Menge ganz gelbes aber sehr helles Wasser, welches am Maaß wenigstens sechs bis sieben Kannen betrug. Von dem Nez sahe ich gar nichts über die Gedärme gespannt, das weni-

wenige, was noch davon übrig war, hatte sich über den querherüberlaufenden und in die Höhe steigenden Theil des Krumdarms nach dem Magen zu, zurükgezogen, und war daselbst fast in der Größe und Konsistenz der großen Magendrüse, ganz hart zu fühlen. Der Magen, das Nez, welches mit demselben zusammen verbunden ist, bis an den querlaufenden Theil des Krumdarms, alle dünnen und diken Gedärme, und das Gekröse auf beiden Seiten waren insgesammt vom Anfange bis zu Ende überall mit unzähligen kleinen, weißen, runden, länglich vier- und vieleckigten Körpern besezt, welche sich etwas hart anfühlten, und eine Mittelkonsistenz zwischen Fett, und einer mittelmäßig harten Drüse der ersten Ordnung, zu seyn schien. Diese Körper hatten ihren Siz nur an der äussersten Membran genommen, welche die Gedärme und das Nez bedekt. Einige aber unter diesen, vorzüglich am Anfange des Grimdarms, schienen tiefer zu sizen. Eben dieselbe äussere Membran des Grimdarms war in einer ziemlichen Weite in der Gegend dieses Theils von dem Gekröse entfernt, einen Viertelzoll dik, und bei der Oefnung ganz mit einem gelben, gallertartigen Wasser angefüllt, welches dem, das ich im Unterleibe gefunden hatte, ähnlich war. Kurz, dieß Wasser hatte das Zellgewebe dieser Membran ganz wässerig geschwollen gemacht. Beide fallopianische Muttertrompeten an der Mündung der Gebärmutter nahe an den Eierstöken, welche ich noch ganz natürlich antraf, waren an ihrem Ende wenigstens anderthalb Zoll lang, und einen kleinen Finger dik, in Ansehung der Farbe aber, sahen sie weißgelblich aus, und hatten inwendig eine weiße extraktartige Materie in ziemlicher Menge, welche zwar keinen Gestank von sich verbreitete, aber einen sauren Geruch, wie Birneßig, bei sich führte. Eben diese weiße und dikliche Materie befand sich auch in der innern Höhle der Gebärmutter ganz oben an der Grundfläche in gleicher Menge. Die dunkel grüngelbe Gallenblase enthielt eine halbe Theeschale voll schwarz grüngelber und fast

oliven-

olivenfarbener sehr zäher Galle, welche sich eine halbe Elle dehnen ließ.

An dem Zwerchfelle fand ich, daß es mit der ganzen Leber und Milz überall in einem Körper zusammen gewachsen war, die Leber selbst aber, welche vorne keinen scharfen Rand, sondern nur zugerundet, inwendig blaß, und so weich war, daß man sie überall mit den Fingern durchgreifen konnte, war eben nicht groß. Die ganze große Milz, welche sieben und zwanzig Loth am Gewichte hatte, war auf beiden Seiten und überall mit dem Zwerchfelle, von aussen mit dem Darmfake und von innen mit dem großen Ende des Magens durch das Zellgewebe völlig verwachsen, in Ansehung ihrer Konsistenz aber war sie inwendig durchaus schmierig, so, daß man das Parenchyma mit den Fingern wegnemen und überall durchgreifen konnte. Die Lungenflügel erschienen auf beiden Seiten durch und durch mit dem Rippenfell, Rippen, Herzbeutel und Zwerchfelle ganz verwachsen, dem ungeachtet aber fand ich in der linken Brusthöhle auswärts an der Seite, mitten in der Höhe der Brust, beinahe eine ganze Kanne gelbes Wasser, wie im Unterleibe. Der Herzbeutel war mit dem ganzen Herzen völlig, wie auch mit den Herzohren, in einem Körper zusammen gewachsen, so, daß man denselben nicht abtrennen konnte, sondern überall losschneiden muste. In den Herzkammern traf ich viel schwarzes geronnenes Blut, und einen mäßigen halb ächten und halb unächten Polypen an.

Um einen Versuch mit dem im Unterleibe enthaltenen gelben und sehr hellen Wasser zu machen, nam ich ein vier Unzenglas voll mit. Ich lies dasselbe vier und zwanzig Stunden ruhig stehen, worauf sich auf dem Boden des Glases ein ziemlich häufiger rothgelber und leicht flockigter Saz erzeugt hatte, welcher zum Theil mitten in dem Wasser herum schwamm. Dies Wasser hatte keinen übeln Geruch. Ich warf Weinsteinsalz hinein, welches sich sehr langsam auflösete, und kein Geräusch von sich gab. Diese Feuchtigkeit

keit mit gleicher Menge Franzbrandwein vermischt, trübte sich sogleich, die Vermischung wurde weiß, und sahe wie Eiweis aus, welches man in siedendes Wasser gegossen hat. Mit Weineßig vermischt behielt diese Feuchtigkeit zwar ihre gelbe Farbe, allein sie trübte sich doch ein ganz klein wenig, und die Mischung geschah ohne alles Aufbrausen. Ein Theil von dieser Feuchtigkeit mit eben so viel Veilchensyrup vermischt, färbte diesen grün und fast olivenartig mit vielem Gesicht oben im Glase, woraus sich doch nicht ganz mit Gewißheit auf die Gegenwart des Laugensalzes in dieser Feuchtigkeit schließen läßt. Blau Zukerpappier in diese Feuchtigkeit getaucht, veränderte beim Troknen die Farbe nicht, es hatte aber dabei einen solchen Glanz und Festigkeit bekommen, als wenn es in Gummi getaucht worden wäre. Mit dem Klatschrosensaft vermischt machte es keine Veränderung, und weit weniger Gesicht oben im Glase, nach und nach aber wurde die Vermischung etwas dunkel, und fast braunroth.

Etliche sehr mäßige Löffel von etwa einer halben Unze oder höchstens sechs Drachmen von dieser Feuchtigkeit in ein flaches Theeschälgen gegossen, und über der Lichtflamme abgeraucht, gaben bald in der Mitte eine runde, weiße, rahmartige Masse, welche nach und nach gelblich, und beinahe wie lichtgelber Schwefel wurde. In der Mitte machte sie Blasen, am Rande aber hatte sie unzählige dicht aneinander stehende konzentrische Zirkellinien, von welchen ich in einer Länge von vier bis fünf Linien gewiß sechzehen zehlte. Von diesen Zirkellinien liefen einige gerade nach dem Rande zu, welche senkrecht aus dem Mittelpunkt ausgiengen. Diese gelbliche Masse wog gerade vier Skrupel. Die andere oben erwähnte Vermischung mit dieser Feuchtigkeit und dem Franzbranntewein, welche gewiß zusammen noch keine halbe Unze ausmachten, in einem engen Theeschälgen über der Lichtflamme abgedampft, gab eine viel festere Masse, wie ein Kuchen, welcher ebenfalls auch am Gewichte vier Skrupel hatte.

Eilfte Beobachtung.

C. B. W. eine Mannsperson, welche den 27. Julius 1772. in einem Alter von 48 Jahren in das hiesige Armenhaus aufgenommen worden war, klagte, daß ihm der Kopf ohne Aufhören Tag und Nacht, vornemlich an der Stirne, schmerzte, so, daß er denselben auch immer verband. Gegen das Ende des Monats Januar 1773. beklagte er sich über Neigung zum Erbrechen, über Kopfschmerz, Schwindel, Schwäche der Schenkel, daß er im Gehen taumelte, und manchmal gar niederfiel. Ich gab ihm ein gelindes Purgirmittel, ließ ihm eine Ader öfnen, demungeachtet aber daurete die Schwäche der Füße und der Schwindel immer fort, er hatte oft verstopften Leib, und war seiner gar nicht mehr mächtig, so, daß man kein Wort aus ihm bringen konnte. Am 30. Januar wurde seine Zunge gelähmt, wodurch er die Sprache ganz verlor, und von dieser Zeit an lag er wie einer, den der Schlag gerührt hat, mit offenem Munde im Bette. Ich ließ hierauf Blasenpflaster ansezen, welche auch den folgenden Tag die Sprache etwas wieder zurükbrachten, doch starb er den 1. Februar gegen Abend um 5 Uhr. Der Ort am Arme, wo die blasenziehenden Mittel gelegen hatten, sahe schwarzblutroth aus, und der ganze todte Körper, welchen ich den 3ten eben dieses Monats Nachmittags um 2 Uhr öfnete, war auf dem Rüken und den Armen schwarzbraun. Uebrigens hatte er schwarze Haare, und in Ansehung der Gesichtsfarbe sahe er erdfarben aus.

Die Hirnschale, welche ganz natürlich stark war, erschien sehr schief, so, daß die linke Seite der Stirn weit hervor stand, und die entgegengesezte weit hinterwärts lag. Im Gegentheil aber reichte die rechte Seite des Hinterhauptknochens viel weiter nach hinten zu hinaus, als die linke. Die ganze innere Achse der Hirnschale betrug sechs Zoll und eine halbe Linie. An der Pfeilnath war nach hintenzu eine

große

große Rinne, und an der vordern Seite, wo die Pfeilnath mit der Kranznath zusammenläuft, an dem innern Theile eine starke knöcherne Erhabenheit.

Da ich nun die Kalotte abgenommen hatte, so fand ich die ganze harte Hirnhaut völlig schwarzblau, und in dem großen sichelförmigen Blutbehälter keine Spur von einem Polypen. Um den Blutbehälter, welcher in die Länge hinläuft, waren auf beiden Seiten nur sehr wenig schwammige Körper anzutreffen, durch welche die harte Hirnhaut mit der weichen verwachsen zum Vorschein kam. Alle abführende und zurükführende Adern der weichen Hirnhaut, traf ich von schwarzen und schönem rothen Blute ganz strozend voll an. Der große sichelförmige Fortsaz war kaum eine Linie hoch von dem schwielartigen Körper entfernt, und die Spinnewebenhaut so glatt über die beiden Halbkugeln ausgespannt, daß man fast gar keine Windungen und Krümmungen daran sehen konnte, sondern die Oberfläche ganz eben erblikte. Die obern Abschnitte von dem Gehirn hatten auf beiden Seiten eine gute und feste Konsistenz. In der linken Seitenhöhle fand ich sehr viel Wasser, welches aber sehr hell und klar war, und wohl sechs Drachmen bis eine ganze Unze betrug. Von der Stirne an der innern Oberfläche bis zu dem Rand der gestreiften Körper war ein Zoll, drei und eine halbe Linie; von eben diesem Ort an bis zu den Gesichtshügeln zwei Zoll, drei und siebenachtel Linien; bis zu dem Rand des unbenannten Körpers, hinter den Seepferdefüßen, drei Zoll zehen und eine halbe Linie; von dem Rande dieses Körpers bis an das Ende, betrug das Maaß zehen Linien, und die Höhe davon sechs Linien, womit das ganze Hinterhorn der linken Seite geendigt zu seyn schien. Allein indem ichs weiter untersuchte, so fand ich vier und eine halbe Linie hinter diesem scheinbaren Ende des hintern Horns auf der linken Seite, eine andere dreiekigte Höhle, welche ganz voll Wasser stand. Diese Höhle fand ich fünf Linien lang, vorwärts aber nach dem Ende des unterbrochenen hintern Horns zu,

in

in dem Querdurchmesser vier Linien breit, und wenigstens drei Linien hoch. Auch sahe ich, daß diese ganze dreiekigte und aus lauter markiger Substanz bestehende Höhlung ganz mit Wasser angefüllt war, so, wie ebenfalls auch die vordere Höhlung des hintern Horns ganz unter Wasser stand. Von dem Rande dieses unbenannten Körpers bis an das Ende dieser dreiekigten Höhle, traf ich einen Zoll und sieben Linien an, so, daß dieses hintere Ende derselben von dem vordern Stirnbein, fünf Zoll und fünf Linien entfernt war, von dem innern Hinterhauptsbein aber nur fünf Linien abstand. Die vordere Oefnung in das hintere Horn war rund, und nicht weiter als ein starker Gänsefederkiel.

Die rechte Seitenhöhle enthielt nicht weniger Wasser, welches etwa eine halbe Unze war. Der Rand von dem Stirnknochen innerlich bis an den Rand der gestreiften Körper einen Zoll fünf Linien, und bis an die Gesichtshügel zwei Zoll vier und Dreiviertellinien; von der Stirne bis an den Anfang des unbenannten Körpers, (dessen Länge vier Zoll und eine Viertellinie ausmachte,) bis zum untersten Ende des Stammes der Blutader linker Hand, drei Zoll zehen und eine halbe Linie, und rechter Hand vier Zoll, und von da bis an das Ende des hintern Horns, fünf Zoll fünf und fünf Achtellinien. Die vertikale Höhe dieses unbenannten Körpers auf der rechten Seite, an eben dem Orte, an welchem sie am grösten war, betrug acht Linien. Der Eingang in dieses hintere Horn, lief von der Höhle an sehr weit und völlig trichterförmig fort, wurde aber hinterwärts immer enger, und hatte ganz am Ende noch die Weite eines schwachen Federkiels von einer Gans, vorwärts aber, nach dem Seepferdefuß zu, kam unten eine sehr weite und gleichsam dreiekigte sich herabsenkende Fläche zum Vorschein, welche aber nicht erhaben war. Zu merken ist, daß diese kleinen Erhabenheiten und unbenannten Hörner, auf beiden Seiten mit einer glänzendweißen markigen, aber sehr dünnen und kaum einer Viertellinie diken Lamelle überzogen waren,

welche sich leicht von ihrer innern Substanz trennen ließ. Diese Lamelle war keinesweges von der innern Substanz durch die weiche Hirnhaut getrennt, sondern lag unmittelbar an, und zwar theils an der markigen, theils an der aschgrauen Substanz. Doch habe ich auch sonst gefunden, daß diese glänzendweiße markige Lamelle auf der horizontalen Grundfläche dieses hintern Horns unmittelbar auf den untern Windungen und Krümmungen der großen Spalte des Sylvius auflag. Bei dieser Person aber lief diese Spalte nur sehr flach, kaum einen halben Zoll tief von aussen hineinwärts, und reichte gar nicht einmal so weit nach innen hinein, daß diese markige Lamelle hätte darauf liegen können, daß sie also bei diesem todten Körper gerade auf der untern markigen Substanz ruhete. Diese glänzendweiße markige Lamelle hatte auch den ganzen Seepferdefuß überzogen. Sie ließ sich sehr leicht von demselben überall, ohne daß sie die aschgraue Substanz des Gehirns zerriß, ganz rein absondern, und machte nach innen zu die von dem Herrn v. Haller beschriebene Fimbria oder Taenia. Dieser markige Ueberzug nam seinen Ursprung theils von dem vordersten und äussersten Ende des hintern Schenkels am Gewölbe, oder auch, wie mir es schien, vom hintersten Ende des schwielartigen Körpers, welches sich erst an die Schenkel des Gewölbes zurückgezogen hatte, und hernach vor bis in die Hirnhöhle gegangen war, alsdann aber sich wieder rükwärts an die unbenannten Körper und das hintere Horn zurük gebogen hatte, und lief über die unbenannten Körper, wie auch über die innere Oberfläche des hintern Horns weg. Diese kleinen unbenannten Körper zeigten beinahe eine rhomboideische Figur, nur traf ich hier das vordere Ende sehr spizig, welches ich bei andern Körpern viel breiter und diker beobachtet hatte, so, daß es wie das dikste Ende am kleinen Finger war. Im Gegentheil aber fand ich bei diesem Körper zwischen dem Anfange des Seepferdefusses und dem Anfange dieser jezt beschriebenen kleinen Erhöhung, kein besonders kleines unbenanntes Körperchen, als

ich

ich bei andern Leichnamen gefunden hatte. Dieser kleine Körper lag auf beiden Seiten hart an dem schwielartigen Körper an, und war bisweilen bald nach aussen zu gewölbt, bald wie eine rechtwinklichte Figur vertical gestellt, bald aber auch nach innen zu hohl anzutreffen. Dabei habe ich auch bemerkt, daß eben dieser kleine Körper bisweilen nicht an der Seite des schwielartigen Körpers lag, sondern in eben dieser verticalen Richtung zurük hinter dem Seepferdefuß, gleichsam als eine Mauer, hinter demselben schief hinunter lief, indem ich sonst unterschiedenemal gesehen habe, daß diese vertical stehenden und parallel laufenden Pulsadern, welches ich aus der röthlichen Farbe schloß, von Zeit zu Zeit einen Durchschnitt machten. Bey diesem Körper fand ich nichts von diesen Umständen, an deren Stelle aber auf beiden Seiten eine sehr deutliche Blutader. Der schwielartige Körper und die durchsichtige Scheidewand, kamen so weich zum Vorschein, wie auch die markige Lamelle, welche über die Seepferdefüße und die unbenannten Körper ausgespannt war, daß sie ganz breiähnlich waren. Die beiden Lamellen der durchsichtigen Scheidewand, machten hinten an den hintern Schenkeln einen dreiekigten leeren Plaz, welcher wenigsten dreizehen Linien breit auslief. An der vordern Seite aber waren an den vordern Schenkeln diese beiden Lamellen der durchsichtigen Scheidewand, zwar sehr deutlich zu sehen, ihr Zwischenraum aber betrug kaum den achten oder zehnten Theil einer Linie. In der dritten Hirnhöhle fand ich viel Wasser, in der vierten aber weit weniger. Das kleine Gehirn war sehr weich, die Zirbeldrüse aber in ihrem natürlichen Zustand zu sehen. Die Schleimdrüse erschien ebenfalls sehr weich, und die Hügel der Gesichtsnerven hatten an dem vordern Rande unten ein Band.

Zwölfte Beobachtung.

H. A. G. eine Mannsperson, welche den 8. Januar 1771. in das hiesige Armenhaus als ein Mensch von drei

und zwanzig Jahren geliefert wurde, war schon seit einiger Zeit in Melancholie verfallen. Einige Jahre hindurch, welche dieser Kranke in unserm Hause zubrachte, verhielt er sich sehr vernünftig und ruhig. Nicht lange darauf aber verfiel er wieder in die größte Traurigkeit, so, daß man auch kein Wort aus ihm herauszubringen vermögend war. Er zehrte sich nach und nach ausserordentlich ab, und starb den 19. Novembr. 1774. in der Nacht um 10 Uhr, an dem zehrenden Durchfall und an der Auszehrung.

Den folgenden Tag darauf Nachmittags um 2 Uhr öfnete ich den Kopf, und fand bey Abnehmung der Hirnschale viel Wasser darinnen enthalten. Die Hirnschale war sehr dik, und ich sahe nicht die geringste Spur weder von der Kranznath oder Pfeilnath, noch von der Hinterhauptnath oder den Schlafbeinnäthen. Die inwendige sogenannte gläserne Lamelle der Hirnschale, kam an manchen Orten, doch mehr auf der linken, als auf der entgegengesezten Seite, unter den Wirbel und den Wandbeinen bis auf die Diploe wie ein Sieb durchlöchert zum Vorschein. Die grösten von diesen Löchern hatten die Figur einer kleinen Zukererbse, die kleinsten aber waren wie Stecknadelköpfe groß, doch fand ich an den Löchern, ausser daß sie etwas blutig aussahen, weder Materie, noch eine Veränderung der Farbe des Knochens. An manchen Orten hingegen, vornemlich auf der rechten Seite, zeigten sich ausgehöhlte Gänge, welche in Ansehung ihrer Länge einen Zoll ausmachten, so, daß man nach den vordern klinoideischen Fortsäzen zu, einen Drat über einen Zoll tief hineinbringen konnte. Auf der Grundfläche der Hirnschale traf ich vorne einen Daumen breit von dem Hahnenkamm entfernt, an der linken Seite einen drüsenartigen Körper an, welcher in der Gestalt einer Zukererbse hervorgewachsen war, und aus dem Knochen selbst herauszukommen schien, der Knochen aber hatte nicht die geringste Veränderung erlitten. Diesen erwähnten Löchern nun waren auf der harten Hirnhaut angemessene Erhöhungen entgegen gesezt.

sezt. Ich nam darauf die Hirnhaut ab, und unter währender Arbeit lief ziemlich viel, wenigstens eine große Theeschale voll, Wasser heraus, und ich sah nunmehr, daß die bemerkten Erhöhungen nicht in der harten Hirnhaut selbst, sondern in dem Gehirn befindlich waren, und daß sie vollkommen mit den beschriebenen Löchern überein kamen. Ihre Farbe war ganz weiß, sie fühlten sich hart an, und hatten überhaupt das Ansehen der Finnen im Schweinefleisch, auch saßen sie dik und häufig übereinander, und giengen auf beiden Seiten des großen sichelförmigen Blutbehälters an den Hirnhälften ziemlich tief hinunter. Das mit der weichen Hirnhaut noch überzogene Gehirn schien über und über, vornemlich oben unter dem Wirbel und den Wandbeinen mit einer schleimigen und gallertartigen Materie überzogen zu seyn, und hatte eine wässerige, blauliche Farbe. Diese schleimige und gallertartige Materie, schien bei der Absonderung die verdikte weiche Hirnhaut selbst zu seyn, sie sahe nicht anders aus, als wie die Haut, welche sich auf dem Blut derjenigen erzeigt, die mit dem Seitenstechen behaftet sind, und war an manchen Orten eines starken Messerrükens dik. Die darunter liegende aschgraue Hirnsubstanz schien sehr roth und entzündet zu seyn, und die Krümmungen und Windungen dieser Borkensubstanz waren durchgängig mit blutigem Wasser angefüllt, welche besonders bei der großen Oefnung des Sylvius bis in die markige Hirnsubstanz eindrang. Das Adergeflechte sah völlig ganz weißgelb aus, und hinterwärts war es über den Seepferdefüßen nach der dritten Hirnhöhle zu so sehr geschwollen, daß diese Geschwulst in Ansehung ihrer Größe einer mäßigen Feuerbohne gleich kam. Auf beiden Seiten erschien diese Geschwulst groß, doch auf der rechten mehr, als auf der entgegengesezten, und war wie eine Drüse so hart. Die beiden Seitenhirnhöhlen kamen sehr groß zum Vorschein, und enthielten viel Wasser, besonders aber quoll aus der dritten und vierten Hirnhöhle eine große Menge Wasser hervor. Die Zirbeldrüse hatte die Größe ei-

ner Zukererbse, und war so hart, daß ich sie kaum zerdrüken konnte, hingegen aber die Schleimdrüse fand ich in ihrem natürlichen Zustande. Auf der Grundfläche der Hirnschale und in dem großen Loche, waren wohl ein paar Theeschalen voll helles und klares Wasser zu finden.

Bei Eröfnung der Brust traf ich die Knorpel der Rippen mehr, als eine Mittelsubstanz vom Knorpel und Bein an, als bloßen Knorpel, und es lief aus derselben viel Wasser heraus. Die Lungen waren auf beiden Seiten sehr stark verwachsen, verhärtet und mit Geschwüren besezt. In dem Herzbeutel fand ich ausserordentlich viel und wohl ein Nösel oder ein Pfund Wasser enthalten, und das Herz war unbeschreiblich klein. In den Herzkammern sahe ich nichts, als schwarzes geronnenes Blut.

Darauf öfnete ich den Unterleib, und fand die Leber sehr groß. Der äussere scharfe Rand war ganz weiß, so, daß er einem versilberten Baumblatte gleich kam. Diese weißgelbliche Farbe der äusseren Haut gieng an der gewölbten und hohlen Oberfläche völlig in der ganzen Rundung einen bis zwei Messerrüken, an manchen Orten aber auch drei bis vier Zoll hoch herum. An der gewölbten Oberfläche auf beiden Seiten erblikte ich zwei weiße Fleken, einer von diesen hatte die Größe eines Speciesthalers, der andere aber war wie eine Hand groß, und die darunter liegende Substanz schien verdorben und hart zu seyn. Die Gallenblase war sehr groß, ragte weit über die Leber hervor, und hatte einen weißen Rand eines Messerrükens breit rings herum, wo sie an der Leber angewachsen war. Die Galle selbst sah schwarzgrün, und war ausserordentlich zähe, so, daß sie sich über Ellen lang ausdehnen ließ; auch war in der Gallenblase noch ein helles, durchsichtiges, gallertartiges Wesen in ziemlicher Menge zu finden. Die Gallengänge waren sehr weit, und in Ansehung ihrer Größe dem stärksten Gänsefederkiel ähnlich. Der Magen enthielt viel todte Würmer, und war äusserst streng und zusammengezogen, daß er inwendig ausser denen

mit

mit Schleim überzogenen Runzeln gar keine Höhlung hatte, und von aussen nicht diker und stärker als eine Leberwurst, und folglich viel enger, als ein anderer dünner Darm war, so, daß ich ihn im Anfange nicht für den Magen ansahe. Die Milz erschien größer, als sie sonst gewöhnlich ist, und das Gekröse war mit vielen ziemlich großen verhärteten und zum Theil halb scirrhösen Drüsen besezt. Die Urinblase kam sehr groß und über das Schaambein hervorragend, und vom Urin äusserst ausgedehnt, zum Vorschein.

Dreizehnte Beobachtung.

M. A. G. eine Weibsperson, welche 28 Jahr alt war, kam den 12. Mai 1765 als eine Fallsüchtigrasende in hiesiges Armenhaus. Sie klagte unaufhörlich über heftige Kopfschmerzen, und sobald diese nachließen, stellte sich eine ausserordentliche Raserei und Epilepsie bei ihr ein, so, daß ihr der Schaum vor dem Munde stand, und sich in ihren Händen und Füßen ein Zittern zeigte. Kurz darauf ließ die Heftigkeit ihrer Krankheit nach, sie wurde aber blödsinniger, und bekam erst einen troknen, alsdann einen eiterhaft fliessenden Husten, zehrte ausserordentlich ab, und starb den 26. Julius 1773. früh um 8 Uhr.

Den folgenden Tag darauf Nachmittags um 2 Uhr öfnete ich den todten Körper. Die Hirnschale fand ich ausserordentlich dik, so, daß sie an dem Hinterhauptsknochen, und zwar in dessen Mitte bei dem kreuzförmigen Fortsaz, Zweidrittel von einem Querdaumen breit, vorn in der Mitte des Stirnknochens einen halben Daumen, und auf beiden Seiten wenigstens den dritten Theil von einem Daumen dik war. Von dem Wirbel an bis zur Hinterhauptsnath und noch über dieselbe hinaus, war die Pfeilnath sehr ausgehöhlt, und auf beiden Seiten standen ziemlich scharfe und erhabene Ränder hervor, welche einen langen halbzylindrischen ausgehöhlten Kanal machten. Indem ich die Hirnschale abnam, lief kein Wasser heraus. In dem großen

sichelförmigen Blutbehälter fand ich einen unächten Polypen, und unter der harten Hirnhaut kam ein wenig blutiges Wasser hervorgequollen. Um nun die Lage des sichelförmigen Fortsazes recht zu beobachten, nam ich nur die rechte Seite der harten Hirnhaut und die rechte Halbkugel des Gehirns bis auf den schwielartigen Körper, weg. Ich traf diesen Theil von vorne und von hinten auf den schwielartigen Körper aufliegend an, von welchem aber der untere Theil bis an die Mitte des schwielartigen Körpers etwas sichelförmig hinaufstieg, und gleich wieder hinterwärts niedergieng, so, daß er fast auf den schwielartigen Körper auflag. An der weichen Hirnhaut, welche ich weder mit Schleim überzogen, oder schwammig, noch mit kleinen Knochen besezt fand, waren die Blutgefäße ziemlich angelaufen, und die Pulsadern an vielen Orten wie ausgespritzt, zu sehen. Die borkenartige Substanz des Gehirns schien ziemlich fest zu seyn, hingegen aber die markige weit weicher, in Ansehung der Farbe gelb, und überall mit ausserordentlich vielen Blutpunkten bezeichnet. Die beiden Seitenhöhlen des Gehirns, traf ich in ihrer völligen natürlichen Beschaffenheit und nicht mit Wasser angefüllt, an. Das vordere Horn um die gestreiften Körper, lief noch etwas über den vordern Rand des schwielartigen Körpers heraus, die Substanz aber dieses Theils, war nur an der innern Seite und zwar an dem vordern und hintern Theil aschgrau, in dem mittlern lauter Mark ohne Streifen. Das Adergeflechte kam von hinten auf beiden Seiten aufgeschwollen und mit einigen Wasserblasen beschweret zum Vorschein. Der schwielartige Körper war so ausserordentlich weich, daß er sich gar nicht halten ließ, und ich auch deswegen die durchsichtige Scheidewand gar nicht untersuchen konnte. Die Hügel der Gesichtsnerven standen ganz an einander, und die dritte Hirnhöhle war sehr kurz, aber ohne Wasser. An dem hintern Theil der Gesichtshügel nahe an der Spalte der dritten Hirnhöhle, waren zwei kleine markige Erhöhungen, welche die Größe kleiner Erb-

sen

sen hatten, aus welchen die beiden markigen Streifen gerade ungefähr drei bis vier Linien lang auf die Grundfläche der Zirbeldrüse giengen. Diese Drüse kam in Ansehung ihrer Größe einer kleinen Erbse gleich, und enthielt ein paar beträchtliche Sandkörner. Das hintere Band des Gehirns sahe ich sehr deutlich, wie auch die sehr kleine markige Lamelle, welche von der Grundfläche der Zirbeldrüse bis in das hintere Band geht, (doch ist eigentlich nur die Grundfläche dieser Drüse mit diesem Bande verwachsen, und nicht durch eine besondere markige Membran verbunden). Darauf untersuchte ich die große Hirnklappe und die Lage der vierten Hirnhöhle, und fand, daß erstere oben zwischen den Testibus eine kleine Spize bildete, und auf der ebenen Fläche die eigentliche Klappe, welche wenig schief und beinahe gerade von den Testibus herunter gieng, und sich der vordern Wand der vierten Hirnhöhle ziemlich näherte, machte. Von da aber gieng diese große Hirnklappe oder diese hintere Wand der vierten Hirnhöhle, etwas schief hinabwärts und beinahe horizontal zurük bis zur großen paraboliſchen Höhle der vierten Hirnhöhle, da hingegen die vordere Wand der vierten Hirnhöhle fast gerade herunter lief, und also allezeit eine so große Weite dieser Höhle zu sehen war, wenn man die hintere Wand öfnete. Auch hier, wo kein Tropfen Wasser zu finden war, fand ich die vierte Hirnhöhle gleich unter der großen Klappe so weit, daß man das vordere Glied des kleinen Fingers recht bequem hineinlegen konnte. Indem ich nun das kleine Gehirn untersuchte und heraus nam, fühlte ich hinten und unterwärts am rechten Hirnflügel zunächst an dem sichelförmigen Fortsaz des kleinen Gehirns, einen stachlichten und harten Ansaz. Dieser befand sich in der aschgrauen und markigen Substanz des kleinen Gehirns, und war ein beträchtlich großes Bein, welches hinterwärts nach der Rundung des kleinen gewölbt, vorne aber mitten im Marke etwas ausgehöhlt, doch überall sehr ungleich und mit unzählichen beträchtlichen Stacheln besezt war. Die

Länge dieses knöchernen Körpers betrug einen Zoll, die Breite einen halben Zoll, die Stärke aber, welche sehr ungleich war, den dritten Theil eines Zolles, und wog nur zwölf Gran. Die aschgraue und markige Substanz des kleinen Gehirns, welche überall und auf das genaueste mit diesem knöchernen Körper zusammen gewachsen war, sahe ich weder entzündet, oder mit Geschwüren besezt, noch verhärtet, oder sonst aus ihrem natürlichen Zustande versezt, sondern durchaus äusserst weich und schmierig, aber nicht wässerig. Die Höhle der Schleimdrüse fand ich ausserordentlich schmal und enge, so, daß man die Schleimdrüse kaum herausbringen konnte. Dieser Körper war sehr klein und weich, lies sich mit den Fingern leicht zerdrüken, doch aber von einer weit festern Konsistenz, als irgend ein Theil des Gehirns. Uebrigens traf ich auf der Grundfläche der Hirnschale nichts besonders merkwürdiges an.

Die Brust war sehr lang und geräumig, und die Knorpel der Rippen sehr breit, vorne nahe an dem Brustbein erschien die sechste, siebende und achte Rippe auf der linken Seite mit ihren Knorpeln zusammengewachsen, auf der rechten Seite aber nur die fünfte und sechste. Die Rippen selbst traf ich eben nicht hart, auf der rechten Seite aber sehr mürbe und weich. Der linke Lungenflügel war völlig frei und nirgends angewachsen, der rechte hingegen hieng mit dem Herzbeutel und dem Zwerchfelle durchaus, mit den Rippen und dem Rippenfell so ausserordentlich zusammen, daß es gar nicht möglich war, denselben ohne Zerreißung der Substanz zu trennen. In der linken Brusthöhle war wenigstens eine Kanne sehr gelbgrünliches und trübes Wasser, welches doch keinen übeln Geruch von sich gab, enthalten. Der linke Lungenflügel war völlig mit verhärteten Drüsen, und unzählig vielen kleinen aber sehr eiterhaften Geschwüren besezt, der rechte hingegen durchaus hart und gegen oben zu an unterschiedenen Orten mit vielen kleinen ziemlich eiterhaften Geschwüren versehen, und in Ansehung ihrer innern

Far-

Farbe waren dieselben auf beiden Seiten gerade wie zerbrochner Stahl, schwarzblau graulich anzusehen. Der Herzbeutel, welcher an der rechten Seite mit den Lungenflügeln völlig verwachsen erschien, enthielt ein paar Theeschalen voll gelblich klares Wasser, und in dem natürlich mittelmäßigen Herz war weder ein Polype, noch sonst etwas besonders merkwürdiges zu finden.

Da ich den Unterleib öfnete, so fand ich das verdorbene, braunröthliche und ganz dünne magere Nez über alle Gedärme ausgebreitet, doch mehr in das linke als rechte Beken hinunter gezogen. Auf der linken Seite war es unten an dem Darm- und Sizbeine im Beken sowohl mit dem Darmsake, als den Gedärmen überall fest zusammen gewachsen, in der rechten Seite aber traf ichs wohl auch etwas angewachsen an, doch nicht so sehr. Dieses Nez hatte den Krummdarm ziemlich weit von dem Magen hinunterwärts gezogen. Die Leber sahe ich auf der rechten Seite völlig mit dem Zwerchfell sehr enge zusammen gewachsen, auf der linken aber nur durch sehr viele unregelmäßige lange Membranen zusammen hängen. Die mäßige Gallenblase hatte alle herumliegende und angrenzende Theile gelb gefärbt, welches ich nicht so oft bemerkt habe; sie enthielt eine äusserst zähe und schwarze Feuchtigkeit in sich, so, daß sie in einem Klumpen beisammen hieng, und sich über drei Ellen lang ausdehnen ließ. In Ansehung der Farbe erschien die Leber blaßgelb und wie Leim, sie war ausserordentlich weich, und ließ sich bei dem Anrühren an allen Orten sehr leicht mit den Fingern durchgreifen. Eben diese Beschaffenheit traf ich bei der Milz an, welche überall mit den anliegenden Theilen durch Membranen verwachsen, mäßig groß, und inwendig sehr weich und schmierig war.

Das merkwürdigste aber traf ich an den dünnen Gedärmen an. Der Magen nebst dem Zwölffingerdarm lagen in ihrem natürlichen Zustande da, doch sehr klein. Gleich bei dem Anfange des Hohldarms aber bis zu der Mündung

des

des blinden Darms waren die dünnen Gedärme äusserlich an dem sich vom Gekröse abkehrenden Theil aller zwei, drei, höchstens bis vier Querfinger breit, mit eben so viel kleinen und sehr weißen Körpern besezt, welche ziemlich hart, und den Pacchionischen Drüsen an der harten Hirnhaut beinahe ähnlich waren. Diese kleinen Körper hatten die Größe eines Hirsen- oder Hanfkornes, und stiegen bis zu der Größe einer Wike oder kleinen Erbse. Um einen jeden solchen kleinen harten weißen Körper, sahe aber der Darm nicht anders aus, als ob gleich an diesem Körper im Zirkel herum ein Tropfen Tinte gefallen oder gezogen wäre, welcher sich nach und nach im ganzen Darm rund herum gezogen hätte, so, daß er zunächst am weißen Körper die schwärzeste Farbe zeigte. Je weiter sich aber dieser Punkt von dem Körper entfernte, jemehr blaßschwarz sahe er aus, so, daß gerade in der Mitte der Entfernung zwischen zwei solchen weißen Körpern, der Darm am wenigsten schwarz, sondern nur etwas schwärzlich erschien. Bei dem Hohldarm aber und dem Grimmdarme, war man nicht im Stande, die geringste Spur vor ihrer natürlichen Farbe zu entdeken. Im Gekröse fand ich keine angelaufenen Blutadern, noch verhärtete Drüsen, doch zeigten sich an verschiedenen Orten auf beiden Seiten solche weiße, harte Körper, aber in einer geringen Menge. An dem blinden Darm war der wurmförmige Fortsaz äusserst klein zu sehen, und kaum einen Zoll lang, ganz krumm und überall völlig angewachsen. Den blinden Darm, wie auch den Krummdarm fand ich bis zur Leber nicht viel weiter, als ein dünnes Gedärm laufen, an der weit heruntergezogenen Zone des Krummdarms aber, war die Weite viel geringer, als am engsten dünnen Gedärm, und lief bis an die untere Krümmung des Krummdarms in der linken Seite, wo er sich in dem Mastdarm zu endigen pflegt, und da bekam der Darm seine natürliche Weite wieder. An dem Anfange des Krummdarms fand ich auch etliche solche weiße, kleine, harte Körper, welche denen ähnlich waren,

die

die ich an den dünnen Gedärmen angetroffen hatte, mit einem schwärzlichen Umfange. Die Urinblase, die Nieren und die Gebärmutter waren in ihrem natürlichen Zustand.

Vierzehnte Beobachtung.

M. P. eine Weibsperson, welche in ihrem 63 Jahre den 29. Julius 1771. als eine Wahnsinnige in das hiesige Armenhaus gebracht wurde, bezeigte sich nach ihrer Ankunft sehr ruhig, gelassen und vernünftig. Nicht lange darauf bekam sie einen heftigen krätzigen Ausschlag, welcher eine lange Zeit fortdauerte, hernach ganz vergieng, aber sich immer bisweilen wieder zeigte. Im Monat Junius 1773. gab ich ihr deswegen ein Purgiermittel, worauf sie hartleibig wurde, bis ich endlich erfuhr, daß sie schon seit funfzehen bis zwanzig Jahren eine kleine Geschwulst in der Gegend der linken Weiche habe. Ich verordnete gelind eröfnende Mittel aus Rhabarbar, Salz, Manna, kleine Rosinen, Klystire, warme und kalte Umschläge, welche aber nicht die geringste Wirkung äusserten, sondern der Stuhlgang blieb ganz aussen. Ich vermuthete einen eingeklemmten Bruch, welcher es auch war, die Zurükbringung desselben aber war auf keine Art möglich. Den 13. Junius fieng sich schon das Erbrechen an, und sie wollte durchaus nichts mehr einnemen. Den 14. fand sich einiges Grimmen im Unterleibe, und kurz darauf gieng durch das Erbrechen der Koth aus den Gedärmen weg; alle übrigens angewandten Mittel halfen nichts, und sie starb den 29. Junius Abends um 11 Uhr.

Den folgenden Tag darauf Nachmittags um 2 Uhr öfnete ich den Körper, und fand in der linken Weiche eine schwärzliche Geschwulst, welche die Größe einer Pfennigsemmel hatte. Der Körper war noch ziemlich fett, und der Unterleib sehr in die Höhe getrieben. Das Nez, welches sich über die Gedärme ausgebreitet, und in der Mitte von der Gegend unter den kurzen Rippen zwischen die Gedärme hin-

hineingezogen hatte, war nirgends angewachsen. Der Magen erschien sehr groß und von Winden ausgedehnt, der Zwölffingerdarm und Hohldarm aber durchaus so weit, als der Vorderarm an der Handwurzel, von Winden völlig ausgedehnt, und sehr röthlich. Drei bis vier sehr dunkelrothe senkrecht laufende Streifen giengen vom Anfange des Hohldarms bis zu der Mündung des Grimmdarms gegen den ganzen Darmkanal herunter, und in den Zwischenräumen war der Darm mit unzähligen rothen Punkten besezt. Da ich nun bei der Verfolgung des Darmkanals bis zu dem Anfang des Grimmdarms oder nicht weit darüber hinausgekommen war, konnte ich auf einmal nicht weiter fortkommen. Eine sehr starke, fette und feste Schnur, welche im Umfang der großen Schlagader unter dem Zwerchfell gleich kam, war von dem ersten oder dem Anfang des andern Lendenwirbels, schief linker Hand mitten durch den Unterleib hindurch, bis an das linke poupartianische Band gespannt. Diese Schnur bestand ganz aus festem Fett, und ich fand, daß dieselbe blos das daselbst von den Lendenwirbeln durch die üble Bildung abgegangene Gekröse war, so, daß ich also hier den Anfang des Grimmdarms nicht weiter ohne Hinterniß untersuchen konnte. Denn der Darm lief unter dieser Schnur, über den blosen Wirbeln, in die rechte Seite hinüber, machte daselbst einige Krümmungen, deren sehr kurzes oder schmales Gekröse an dieser Schnur fest saß, und gieng über dieser Schnur linker Hand zwischen den poupartianischen Band in den Bruch hinein. Der Theil des Darms, welcher sich in diesem Bruch befand, erschien kaum so lang, als ein kleiner Finger, war aber eben so gekrümmt, und hatte in Ansehung seines Umfangs kaum die Stärke des kleinen Fingers. Die Wände dieses Theils waren sehr dik, inwendig befanden sich viele dike erhabene Runzeln und auch etwas verhärteter Darmkoth, die Farbe aber sahe schwarzblau aus. Bei weiterer Untersuchung fand ich, daß dieses eingeklemmte Darmstük an die Wände des Bruchsaks nicht angewachsen

sen war, allein den Eingang und Ausgang des eingesperrten Darms, traf ich in dem Bauchringe rings herum so fest angewachsen an, daß ich nicht vermögend war, dasselbe auf irgend eine Art an diesem oder jenem Ende, durch Ziehen loszumachen, sondern es davon abtrennen muste. Das ausgetretene Ende des Darms stieg wieder unter der Gekrösschnur herüber in die rechte Seite, und hatte in seinem übrigen Fortgange ein äusserst schmales Gekröse, welches an dieser Schnur fest ansaß, und sofort bis an die Mündung der Krummdarmklappe lief. Der blinde Darm sowohl, als auch der Krummdarm und Mastdarm, lagen insgesammt in ihrer natürlichen Beschaffenheit da. Von dem aus dem Bruch getretenen Gedärme aber, war der Hohldarm bis zum Krummdarm äusserst zusammen gefallen, und sahe durchaus schwarzgrau aus. Eben dieser Hohldarm stellte nicht allzuweit vom Austritt aus dem Bruch, doch schon in der rechten Seite, wo er noch durch ein sehr schmales Gekröse an der Schnur fest ansaß, eine ganz besondere Figur vor. Die Milz war sehr klein, aber in Ansehung ihrer Konsistenz und Farbe sehr gut, die Leber hingegen sahe schlecht aus, und war viel zu weich. Die sehr große Gallenblase erschien an der Grundfläche mit dem Nez verwachsen, und von demselben bedekt, sie war auch strozend voll von einer Galle, welche an Dike und Farbe dem Lehm ähnlich war. Die Rippen zerbrachen sich sehr leicht, und die Lungenflügel fand ich überall frei und gesund, bei dem Zerschneiden aber drang viel Luft heraus, so, daß sie sehr zusammen fielen. Im Herzbeutel waren einige Löffel voll von wirklichen diken natürlichen Blut zu finden, ob gleich bei der genauesten Untersuchung nicht die geringste Verlezung des Herzens oder der Herzohren vorgegangen war. Das Herz selbst kam sehr groß zum Vorschein, und hatte ein völlig roth entzündetes Ansehen, die Herzohren aber, und sonderlich das rechte, nebst dem daran befindlichen großen Blutsake, sahen recht schwarzroth und brandigt aus. Die Herzkammern wie auch die

Wände waren sehr dünn, ohne anevrismatisch zu seyn, und das Herz selbst sehr welk und schlaff, so, daß ich es in der Hand wie ein leinenes Tuch zusammen wikeln und winden konnte, bei der Eröfnung aber zeigte es eine so große Weiche, daß ich es, wie ich nur wollte, ohne Gewalt mit den Fingern zerreißen, und in kleine Stüken zertheilen konnte, doch habe ich keine Geschwüre daran gefunden. Den Kopf konnte ich wegen verschiedener Hindernisse nicht öfnen.

Funfzehnte Beobachtung.

A. R. eine Weibsperson, welche den 31. Oktober 1753. in einem Alter von 25 Jahren zu ihrer beständigen Verpflegung in das hiesige Armenhaus aufgenommen wurde, war an der linken Hand lahm, mit der fallenden Sucht sehr oft und stark behaftet, auch so blödsinnig, daß sie weder ihren Namen, noch Geburtsort, oder Aeltern anzugeben wuste, und man durch Fragen wenig oder gar nichts von ihr herausbringen konnte. Ich lies ihr im Jahre 1763. das Extrakt aus dem Bilsenkraut, und 1769. das Extrakt aus dem Stechapfel gebrauchen, aber mit geringer Wirkung. Kurz darauf verfiel sie in einen sehr elenden Zustand, zehrte nach und nach ausserordentlich ab, daß sie zulezt nichts als Haut und Knochen war. Den 21. Junius 1773. beklagte sie sich über innerliche Hize und Brennen im Unterleib nebst heftigem Durst, und starb den 23. Junius ebendesselben Jahres früh um 8 Uhr. Schon in ihren vorigen Jahren ist sie mit heftigem Kopfschmerz behaftet gewesen, und war dabei so blödsinnig oder unempfindlich, daß sie selten eine Klage darüber von sich hören lies. Fragte man sie deswegen, so gab sie zur Antwort: je nun! er ist mir wohl wüste, kannst du mir doch ein Tüchelgen drum herumbinden. Die Unempfindlichkeit gieng bei ihr so weit, daß, als sie vor einem halben Jahr ein sehr großes Geschwür am rechten Oberarm bekommen hatte, sie sich nicht das geringste merken lies, bis es endlich die Krankenwärterin gewahr wur-

wurde. Aus diesem Geschwüre lief sogleich bei der Oefnung eine ausserordentlich starke Menge Eiter heraus, welcher Ausfluß auch bis an ihren Tod fortdauerte, wo das Eiter zwischen den Oberarm, den Ellenbogengelenke, und den Obertheile des Unterarms viele Höhlen und Fisteln gemacht hatte. Unter der Zeit dieses Geschwürs zeigte sich die Epilepsie weit schwächer, und brach beinahe niemals völlig aus. Sie klagte während dieser Krankheit nur über Durst, gieng aber dabei beständig herum bis an ihren Tod. Am 18. und 19. Junius bekam sie des Nachts und auch bei Tage iedesmal zwei etwas stärkere, epileptische Anfälle, als sonst gewöhnlich, nachher aber gar keine wieder, und ihr Stuhl ist während Epilepsie niemals grün gewesen.

Noch an selbigem Tage, Nachmittags um 4 Uhr, öfnete ich den Kärper. An der linken lahmen Hand war der ganze Rüken der Hand und Finger als wie mit diken von gebakenen Brod unten abgeschabten Mehl, stark bestreuet, und die Knebel und Gelenke aller Finger quer herüber, beinahe bis auf den Knochen von einem ganz besondern Krätzausschlage, welchen sie nur vier bis sechs Wochen blos an dieser Hand bekommen hatte, aufgesprungen, ob gleich diese Hand täglich blos mit Seife abgewaschen, und nicht das mindeste darauf gestreuet worden war. Ihr Gesicht war äusserst verfallen und abgezehrt, der übrige Körper aber weit weniger. Der ganze linke Schenkel und die untere Hälfte des Schenkels war aufgeschwollen, der rechte aber gar nicht, auch hatte sie weder einen starken Husten, noch sonderlich kurzen Athem gehabt.

Die Hirnschale fand ich oberwärts etwas schief, und mäßig dik; und als ich dieselbe abnam, lief ungefähr eine Theeschale voll Wasser heraus. Die äussere Achse, welche ihren Weg in die Länge hin nimmt, faßte sechs Zoll drei Linien in sich, die innere fünf Zoll vier Linien; die äussere

hintere Querachse betrug fünf Zoll vier Linien, die innere vier Zoll eilf Linien; die äussere vordere Querachse hatte vier Zoll vier Linien, die innere drei Zoll eilf und eine halbe Linie. Die harte Hirnhaut war auf der rechten Seite zusammen gefallen, und machte viele Runzeln. In dem großen sichelförmigen Blutbehälter, welcher kaum zwei Linien über den schwielartigen Körper lag, fand ich keinen Polypen. Die weiche Hirnhaut, deren Gefäße ich weder aufgetrieben, noch mit Luft angefüllt, oder mit schwammigen Körpern und Steinen beschwert fand, war ganz natürlich. Auf der rechten Seite aber zeigte sich unter der Spinnewebenhaut zwischen den Krümmungen und Windungen eine sehr beträchtliche Wasseransammlung, welche diese Haut tief hinein und auseinander getrieben hatte. Diese Wasseranhäufung lag schief, sie gieng vom Anfange des mittlern Hirnflügels, wo die große Höhle des Sylvius ihren Ursprung nimmt, schief in die Höhe und rükwärts, bis an die Mitte des hintern Hirnflügels, und endigte sich oberwärts kaum einen queren Finger breit von der ebenen Oberfläche des Gehirns. Ihre Querweite von unten und hinten schief hinauf und vorwärts nur äusserlich gemessen, betrug einen Zoll vier Linien, innerlich aber war sie noch viel weiter. Ihre Länge aber vorn hinter und von unten hinaufwärts gemessen, erstrekte sich auf zwei Zoll eine und eine halbe Linie äusserlich, innerlich aber auf zwei Zoll neun Linien. Dieser leere Raum stand noch voll von hell und klaren aber etwas gallertartigen Wasser, ohnerachtet gewiß vieles, weil er schon sehr zusammen gefallen war, bei Abnehmung der Kalotte herausgepreßt worden war. Die weiche Hirnhaut aber war in diesem ganzen Zwischenraume, welcher gewiß nichts anders, als die große Höhle des Sylvius war, in eine lichtbräunliche verhärtete Drüse verwandelt, welche durchaus noch etwas über eine Linie dik war, und sich mit der Lanzette eben so schwer, als Knorpel zerschneiden lies. Die Breite dieser verhärteten Drüse, welche ich zwar nicht gemessen habe,

mach-

machte in der Mitte gewiß anderthalb, wo nicht zwei Zoll aus, und am obern und untern Ende lief sie spizig zu, doch aber mit einem auf beiden Seiten wellenförmigen Rand. In dieser ganzen beinahe drei Zoll langen verhärteten Drüse, war die zunächst daran befindliche aschgraue Hirnsubstanz zwar fest, aber nicht hart, die zwischen derselben befindliche markige Substanz (nemlich in der Mitte aller daran befindlichen Windungen) aber hart und schwielartig. In Ansehung der Farbe fand ich die aschgraue und markige Hirnsubstanz ganz natürlich, und in der linken Seitenhöhle war wohl über zwei Unzen, in der rechten ungefähr anderthalb Unzen, sehr helles Wasser. Das Adergeflechte war in beiden Hirnhöhlen natürlich, und nur mit sehr wenigen und kleinen Wasserblasen besezt, auch sahe ich keine Oefnungen in die dritte Hirnhöhle hineinlaufen. Die Hügel der Gesichtsnerven grenzten ganz aneinander an, und vorne über die Spalte war ein starkes, breites, borkenartiges Band zu sehen, und in der dritten Hirnhöhle wenig Wasser. Die Zirbeldrüse erschien klein, aber mit zwei beträchtlichen Sandkörnern versehen. Von dem gläsernen Blatt der Hirnschale bis zur Mündung der Seitenhirnhöhle trug es einen Zoll zwei Linien aus, bis zu dem Rand des gestreiften Körpers einen Zoll vier Linien, bis zu den Gesichtshügeln aber, zwei Zoll fünf Linien. Von eben diesem Ort an gemessen bis zu dem Anfang des Seepferdefußes, waren es drei Zoll sechs und eine halbe Linie, und bis zu dem Ende des hintern Horns, fünf Zoll anderthalb Linien; bis zu den linken ganzen hintern Horn, ein Zoll acht und eine Drittellinie, bis zu den rechten aber nur ein Zoll sechs und eine Drittellinie. Das Gehirn fand ich überhaupt durchgängig fest, ausser den markigen Verhärtungen aber um die harte Drüse herum, befanden sich noch in beiden Hemisphärien und in jedem Hirnflügel derselben in der Höhe der Seitenhöhlen, an verschiedenen Orten ziemlich verhärtete Stellen in der markigen Substanz. Der schwielartige Körper aber war völlig und

vornemlich oben ausserordentlich weich und schmierig. Von den Seepferdefüßen ließ sich die markige Lamelle, welche dieselben bedekt, sehr leicht und ohne zu zerreissen absondern, auch war keine weiche Hirnhaut darzwischen befindlich, und eben so leicht geschah es von der dritten kleinen Erhöhung an dem hintern Horn. Diese kleine Erhöhung war linker Hand etwa drei Linien breit und zehen Linien lang, rechter Hand aber nicht nur schwächer, sondern auch kürzer. Unter dieser abgesonderten markigen Lamelle, welche unmittelbar, ohne daß sich die weiche Hirnhaut darzwischen befand, auf der borkenartigen Substanz auflag; unter diesem Blatt von den kleinen Erhöhungen, waren Windungen und Krümmungen, welche gleich hinter dem schwielartigen Körper anfiengen, und sich einwärts gegen die kleinen Erhöhungen erstrekten. Auch sahe ich sehr deutlich, daß diese glänzend weiße markige Lamelle, von welcher dieselben bedekt wurden, von dem vorn zurük und einwärts, hernach hinterwärts gebogenen hintern Ende des schwielartigen Körpers herkam. Den Eingang in das linke hintere Horn fand ich sehr weit, und wohl neun Linien im Durchmesser breit, in Ansehung seiner Figur war er trichterförmig, lief schnell wieder enge zu, am allermeisten aber war er gegen das Ende äusserst enge und spizig. Vorn an dem Rand der Mündung in dieses Horn, lag eine kleine dreiekigte oder beinahe schnabelförmige Erhöhung. Am rechten Horn aber war der Rand im Durchmesser wohl kaum drei Linien breit, und die schnabelförmige Figur fehlte ganz. Der schwielartige Körper und die durchsichtige Scheidewand erschienen durchaus äusserst weich und schmierig, so, daß ich nichts davon unterscheiden konnte. Allein die Scheidewand vor den vordern Schenkeln des Gewölbes, welche die beiden vordersten Enden der Seitenhöhlen absonderte, war schon weit fester, und gewiß einen Zoll hoch und fast eben so lang. Indem ich nun dieselbe zertrennte, sonderte sie sich zugleich von einander so ab, daß hier ein dreiekigter leerer Plaz wurde, welcher kein Wasser

ent-

enthielt *). Die Gefäße an dieser durchsichtigen Scheidewand sowohl, als auch an der vordersten kleinen schnabelförmigen Erhöhung vor dem dritten Horn, und zurük hinter dem Seepferdefuß, waren eben so senkrecht schief, als ich sie vorher gefunden habe. Die vierte Hirnhöhle kam weit und mit vielem Wasser angefüllt zum Vorschein. Die aschgraue Substanz des kleinen Gehirns war durchaus äusserst weich und breiähnlich, die markige hingegen viel fester, doch überhaupt weit und viel weicher, als die markige Hirnsubstanz an denjenigen Orten, an welchen sie nicht verhärtet war. In dem markigen Stamm des kleinen Gehirns, fand ich ebenfalls die schon einigemal erwähnte borkenartige Figur auf beiden Seiten. Die Schleimdrüse war mäßig groß, und mehrentheils so zähe, daß ich dieselbe mit den Fingern nicht zerdrüken konnte. Auf der Grundfläche der Hirnschale habe ich weiter nichts besonders merkwürdiges gefunden.

Die Rippen waren in Ansehung ihrer Festigkeit mürbe, und ließen sich leicht zerbrechen, und die Lungen nirgends angewachsen. In der linken Brusthöhle fand ich über eine Kanne helles Wasser, in der rechten aber keins. An dem rechten Lungenflügel erschienen oberwärts ziemlich große und verhärtete Knoten, der entgegen gesezte Flügel aber war durchaus mehr welk und pelzig, und an beiden zugleich waren keine Geschwüre zu finden. Der Herzbeutel enthielt nur einige Löffel voll Wasser, und das Herz war klein, aber stark und mit runzlichen und krummen Gefäßen ohne Fett versehen. In beiden Herzohren und Herzkammern war theils geronnenes schwarzes Blut, theils kleine und halb fettigte Polypen anzutreffen.

*) Hierbei muß ich anmerken, daß die beiden Seitenhirnhöhlen niemals über das vordere Ende des schwielartigen Körpers weiter vorwärts laufen.

Da ich den Unterleib öfnete, fand ich wenigstens sechs bis acht Kannen Wasser in demselben. Der Magen war klein, und die dünnen und diken Gedärme ziemlich natürlich, nur sehr zusammengefallen und enge. Die Milz erschien mäßig, ihre innere Konsistenz aber weich und schlecht beschaffen, die Leber hingegen kam klein zum Vorschein, und hatte äusserlich eine sehr schlechte Schieferfarbe, inwendig war sie sehr blaß und von verdorbener Konsistenz, wie auch viel zu weich. Die große lichtgrünliche, strozendvolle Gallenblase enthielt eine Galle, welche wie bittere Gallen- und Magentropfen des Paracelsus aussahen, sehr zähe war, und sich Ellen lang ausdehnen lies. An dem Gekröse fand ich keine verhärteten Drüsen. Die beiden Eierstöcke waren äusserst klein, ganz weiß und sehr welk.

Sechzehnte Beobachtung.

A. R. H. ein Frauenzimmer, welches den 21. August 1770. als eine melancholischrasende Person in einem Alter von 37 Jahren in das hiesige Armenhaus gekommen war, bezeigte sich in der ersten Zeit ihres Hierseyns ganz ruhig und vernünftig. Nicht lange darauf bekam sie Gliederreißen und rheumatische Zufälle, welche auf keine Art gelindert werden konnten. Hierbei bekam sie unterschiedenemal Beulen am linken Arm, welche in der Größe den Borstorferäpfeln oder Hünereiern gleich kamen, und ihr viel Schmerzen verursachten. Diese Beulen schienen theils unbeweglich auf den Knochen aufzusitzen, theils sich auch in der Haut zu bewegen, daß man sie hin und her schieben konnte. Endlich vergiengen dieselben alle nach und nach wieder, ihr Gliederreißen hörte auf, sie wurde sehr matt, zehrte ab, vornemlich im Gesichte, und bekam seit einem halben Jahr einen beständigen Krätzausschlag, war auch dabei bisweilen hartleibig, bisweilen durchfällig. Zu Ende des Monats Mai 1774. wurde sie bettlägerig und immer mehr und mehr schwach,

schwach, ließ alles unter sich gehen, und starb den 28. Mai früh um 8 Uhr.

Den folgenden Tag darauf Nachmittags um 2 Uhr öfnete ich den todten Körper, und fand denselben, besonders aber im Gesichte, sehr abgezehrt. Indem ich die Hirnschale abnam, lief eine halbe Theeschale blutiges Wasser heraus, die Hirnschale aber selbst hieng ausserordentlich fest an der harten Hirnhaut, so, daß auch vorn unter den Stirnknochen die äusserste Lamelle derselben auf beiden Seiten abriß. Auch fand ich, daß die Hirnschale auf beiden Seiten an den Schläfen, wie auch hinten zu linker Hand sehr eingedrükt, und auf eine gewisse Art schief war. Die äussere Achse, welche in der Länge hinläuft, faßte sechs Zoll, acht und zwei Drittellinien in sich, die innere fünf Zoll neun Linien; die äussere hintere Querachse betrug fünf Zoll vier Linien, die innere vier Zoll acht und zwei Drittellinien; die vordere kleinere hatte vier Zoll acht Linien, die innere vier Zoll drei Linien; die Stärke der Hirnschale vorn an dem Stirnknochenfortsaz belief sich auf fünf und eine halbe Linie, und hinten an dem kreuzförmigen Forsaz auf sechs und eine Viertellinie; linker Hand hinten an dem Hinterhauptsknochen war dieselbe fünf Linien stark, und an den Seiten vier, drei und zwei Linien. Die Peripherie des Gehirns um den eirunden Mittelpunkt herum, war beinahe fünf Zwölftheile Quadratzoll. An der gläsernen Lamelle der Hirnschale unter dem Stirnknochen fand ich, daß dieselbe auf beiden Seiten oben an der Kranznath, und rechter Hand unten über den Auge einen Flek in der Größe einer Daumenspize hatte, welcher ganz voll von unzähligen kleinen Löchern war, und an welchem die harte Hirnhaut so feste angehangen hatte. An dem vordern Ende der Pfeilnath zeigte sich eine starke Erhabenheit von einem Zoll lang, und einen Daumen breit, an deren Seiten viele halb durchscheinende Vertiefungen waren. Die Rinnen, in welchen die Pulsadern laufen, waren auf beiden Seiten wie ein Daumen lang in den knöchernen Kanal eingegraben, und der

kreuzförmige Fortsaz an dem Hinterhauptsknochen gieng erst von oben schief linker Hand, und alsdann nam er seinen Weg von der Mitte an wieder schief rechter Hand herüber. Auf der Grundfläche der Hirnschale fand ich nichts, was eine Abweichung von seinem natürlichen Zustande zu erkennen gegeben hätte.

Da ich den großen sichelförmigen Blutbehälter untersuchte, traf ich einen langen fadenähnlichen dünnen Polypen darinnen an. An der Stirne war, wie oben gedacht worden ist, das äussere Blatt der harten Hirnhaut auf beiden Seiten weit abgerissen und ganz abgeblättert. Indem ich nun dieselbe ablösete, lief besonders auf der linken Seite noch etwas hell und klares Wasser heraus. Der sichelförmige Fortsaz war in der Mitte kaum eine Linie weit von dem schwielartigen Körper entfernt, und ein dünner Faden derselben war hart über denselben weggespannt.

Ich fand die weiche Hirnhaut auf beiden Seiten oben unter den Wirbel und neben der ebenen Oberfläche einen Zoll breit, und wenigstens drei bis vier Zoll lang ganz hart und griesähnlich, so, daß sie wie schwielartig anzufühlen war, und der schneidenden Lanzette nicht wenig widerstand. Von eben dieser Härte und griesigen Beschaffenheit traf ich in diesen Theil auch hinten, an beiden Flügeln des kleinen Gehirns, auch oben und an den Seiten des verlängerten Marks, und zwischen den anliegenden kleinen Hirnflügeln an. Ausserdem aber waren keine schwammigen Körper, oder Beine, noch vom Blut aufgetriebene Gefäße zu finden, sondern nur kleine dreiekigte etwas weiß schleimige Punkte, welche sich zwischen den Windungen auf beiden Seiten befanden. Unterschiedene Blutadern sahe ich an einigen Stellen mit Luft angefüllt. Das darunter befindliche Gehirn war an dem obern Theil fester, als weiter herunter nach den schwielartigen Körper zu, doch durchaus von einer festen guten Konsistenz, keinesweges aber weder wässerig oder schmierig, noch zu hart, troken, oder einem harten Eiweiß ähnlich. Von

eben

eben dieser Beschaffenheit kam auch das kleine Gehirn zum Vorschein. Die beiden Seitenhöhlen zeigten sich sehr weit, hoch und geräumig, die linke war ganz, die rechte aber nur bis an die Hälfte mit Wasser angefüllt, der obere gewölbte Theil aber war hohl und leer. Auf beiden Seiten liefen runde Löcher in die dritte Hirnhöhle, von der Größe eines Pfennigs. Der vordere Rand des schwielartigen Körpers war von der innern Lamelle des Stirnknochens neben den Stirnknochenfortsaz einen Zoll drei und eine halbe Linie weit entfernt. Von eben diesen innern Stirnknochenblatt bis zu dem Rand der gestreiften Körper, betrug das Maaß rechter Hand einen Zoll sechs Linien, linker Hand einen Zoll vier Linien; von eben diesem Theil wieder angerechnet bis zu den Anfang der Gesichtshügel, faßte das Maaß sowohl rechter, als linker Hand zwei Zoll sieben Linien; bis zu dem Rand des hintern Horns rechter Hand (welches auf beiden Seiten ganz voll von hellem Wasser war,) machte es vier Zoll und eine halbe Linie aus, linker Hand vier Zoll eine und eine halbe Linie; bis zu dem Ende eben dieses hintern Horns rechter Hand, war es fünf Zoll drei und eine halbe Linie, linker Hand fünf Zoll und sechs Linien, die Weite aber oder die Queröfnung von diesem Theil machte auf beiden Seiten einen Zoll und eine Linie aus.

Der schwielartige Körper, der sichelförmige Fortsaz, und die durchsichtige Scheidewand erschienen zwar alle viel weicher als das Gehirn, aber doch ganz und gar nicht schmierig. Die durchsichtige Scheidewand endigte sich an den vordern Schenkeln des Gehirns in einen Bogen. Hinter diesen aber vorwärts nach den vordern Ende des Randes des schwielartigen Körpers zu, befand sich eine andere markige bogenförmige halb durchsichtige und sehr fest gespannte Membran, welche zu einer Scheidewand zwischen den allervordersten Theil der beiden Seitenhöhlen diente. Ihre Länge und Höhe betrugen beide gleich viel, nemlich einen guten Querdaumen. Die beiden dreiekigten leeren Pläze über und un-

ter dem vordern Band des Gehirns, waren mit einer sehr dünnen, unsichtbaren, aber festen, und der Spinnewebenhaut ähnlichen Membran überzogen, deren Widerstand ich, da ich eine Röhre bis zu der Schleimdrüse führen wollte, deutlich fühlte. Die Hügel der Gesichtsnerven standen oberwärts durchaus gewiß drei Linien weit von einander. An denselben erblikte ich an den vordern Rand ungefähr anderthalb Linien unter den obersten gewölbten Rand dieser kleinen Erhöhungen, erst eine sehr dünne, haarähnliche und membranhafte, weiter unten aber gerade über der Spalte der dritten Hirnhöhle, eine wohl zwei und eine halbe Linie breite, sehr starke und feste Schnur, welche für das Band der Gesichtshügel anzusehen war. Im vordern tiefen Ende der dritten Hirnhöhle befand sich viel Wasser, im hintern aber war gar keines zu sehen, wie auch in der sehr weiten und hohlen vierten Hirnhöhle. Hingegen aber in der linken Seitenhöhle traf ich wenigstens anderthalb bis zwei Unzen dergleichen Wasser an, und in der rechten ein bis anderthalb Unzen, welches sehr hell und klar war. An dem Adergeflechte war auf beiden Seiten und in der Mitte nichts widernatürliches anzutreffen, wie auch an der Zirbeldrüse, bei welcher kaum etwas hartes zu spüren war, da ich sie zerdrükte. Die Schleimdrüse erschien klein und weich, und ließ sich in den Fingern ganz zerdrüken.

Die hintern Hörner der beiden Seitenhöhlen hatten eine ganz besondere Weite und Figur. Gleich an den vordern Rand hinter dem Seepferdefuß schief herunterwärts und auswärts, war ihre Weite oder Eingang auf beiden Seiten gerade dreizehen Pariser Linien, und ihre Länge rechter Hand funfzehen, linker Hand aber siebzehen bis achtzehen Linien. Ihre Vertikalhöhe betrug ohngefähr sechs bis acht Linien. Linker Hand war die kleine Erhöhung, welche an der ebenen Oberfläche anliegt, zwar schmal und wenig gekrümmt, aber doch viel deutlicher und länger, als rechter Hand zu sehen. Von oben herunterwärts stiegen schief senkrecht laufende

fende blau durchscheinende Blutadern, neben welchen überall in eben der Richtung lichtrothe abführende Adern lagen, herab, deren Stämme sich oben, die kaum sichtbaren Wurzeln aber unten befanden, welches sehr schön aussah. In dem markigen Stamm der beiden Flügel des kleinen Gehirns befand sich zwar eben so eine borkenartige Figur, welche zehen und eine halbe Linie lang und viere breit war, und mit dem gerade vor ihr liegenden Seepferdefuß aufgerichtet, und in einer konzentrischen Linie stand. Allein diese Figur lag nicht gerade in der Mitte des markigen Stamms, sondern mehr auswärts und wohl kaum zwei bis drei Linien weit von der daran liegenden aschgrauen Hirnsubstanz. Doch konnte sie nicht von dieser Substanz selbst herrühren, da sie um und um mit lauter Mark umgeben war. Von dem hintern Schenkel des Gewölbes lief eine breite, markige Lamelle als eine Fimbria fort, welche den ganzen Seepferdefuß überzog, und sich von der darunter befindlichen borkenartigen Substanz zwar absondern lies, aber nicht so leicht als sonst, so, daß hier die Spinnewebenhaut zu fehlen schien. Eben diese Beschaffenheit fand ich auch an der kleinen Erhöhung, wo inwendig die aschgrauen Windungen unmittelbar an der markigen Lamelle anlagen, ohne durch die Spinnewebenhaut abgesondert zu seyn, wobei zu merken ist, daß diese Windungen von hinten vorwärts nicht weiter, als bis an den hintern Rand des schwielartigen Körpers liefen, denn von diesem Ort an, bis an die hintern Schenkel des Gewölbes, war der schwielartige Körper durchaus und überall lauter weißglänzendes Mark, welches das ganze hintere Horn überzog.

An dem Leibe fand ich, daß sie eben nicht so sehr abgezehrt, noch die Füße geschwollen waren. Die Rippen traf ich auf der rechten Seite sehr weich, auf der linken aber, nur an manchen Orten, von dieser Beschaffenheit an, übrigens waren sie ganz gut. Die Lungenflügel erschienen in der linken Seite völlig an das Rippenfell und den Herzbeutel angewach-

gewachsen, in der linken hingegen ganz frei. Beide Lungenflügel hatten nur wenige Verhärtungen, waren aber durchaus welk, schlaff, pelzartig, und fast ganz ohne Feuchtigkeit anzutreffen. Der Herzbeutel enthielt etwa einige Löffel voll reines und helles Wasser, das Herz selbst war vom Fett entblößt, die Blutgefäße desselben aber waren aufgetrieben, und liefen krumm und krampfaderbruchmäßig. In der rechten Herzkammer war viel geronnenes Blut und ein fetter Polype enthalten, welcher aus Blut und Membranen zusammengesetzt war; in der linken Kammer kam zwar eben ein solcher Polype zum Vorschein, welcher aber viel kleiner war. Uebrigens habe ich in der Brust kein Wasser gefunden.

Da ich den Unterleib untersuchte, so traf ich das Nez rothblau, und auf die linke Seite gezogen, an. Der Magen lag sehr zusammengezogen in der Gestalt eines diken Darms da. Die dünnen Gedärme waren äusserst klein, enge und zusammen gefallen, auch die diken waren gar nicht weit, aber doch ziemlich in ihrem natürlichen Zustande, nur daß von dem äussersten Ende der Windung des Grimdarms, der ganz leere weiße Darm theils gerade, theils etwas stark erweitert in die Höhe stieg, daselbst zwei bis drei Verwikelungen machte, und hernach in gerader Linie bis an die Oefnung des Mastdarms lief. An der Gebärmutter und den Eierstöken habe ich gar nichts merkwürdiges gefunden. Die Milz erschien in ihrer natürlichen Größe, aber in Ansehung der Konsistenz ganz breiähnlich, so, daß ich dieselbe an allen Orten durchgriff. Die Leber war ziemlich groß, und der scharfe Rand einen Daumen breit, ganz glatt, rings herum eingedrükt, und eben so, wie der ganze untere Theil, völlig schwarzblau. Der untere Theil auf der rechten Seite war ganz gewölbt und wie eine Faust groß, auch wie die ganze Leber sehr hart anzufühlen. Ich zerschnitt dieselbe an verschiedenen Orten, fand aber keine verhärtete Drüsen, oder sonst etwas von ihrem natürlichen Zustande abweichendes,

sie

sie war blutreich, und von guter fester Konsistenz. Die dunkel schmuzig, grüngelbe und ziemlich große Gallenblase enthielt viele schwarze, glänzende und sehr zähe Galle, welche auf der Grundfläche einen schwarzen pulverhaften zähen Bodensaz abgesezt hatte, der sich fest anhängte. Sonst habe ich weiter nichts merkwürdiges gefunden.

Siebenzehnte Beobachtung.

A. H. G. ein Zimmermann, welcher den 18. November 1772. in das hiesige Armenhaus aufgenommen wurde, war seit einiger Zeit in überaus große Melancholie und Betrübniß verfallen, so, daß er beständig bewacht werden muste. Nach seiner Ankunft hieher, verhielt er sich eine sehr lange Zeit ganz ruhig und vernünftig, nachher aber fieng er auf einmal an ausserordentlich zu rasen. In diesem traurigen Zustand blieb er bis zu Ende ebendesselben Jahres, da er alsdann anfieng, allen Appetit zum Essen und Trinken zu verlieren, so, daß er in acht, zehen, bis zwölf Wochen fast gar nichts genossen hat. Er bekam an beiden Unter- und Oberschenkeln große Beulen, welche sich durch Ueberschläge nach und nach völlig zertheilten. Als dieses geschah, wurden die ganzen Schenkel dunkelblau, und zu Ende des Februars hatte sich alles wieder zertheilet. Gleich beym Anfang der gebrauchten Umschläge fand sich der Appetit zum Essen wieder, und er befand sich ganz munter. Nicht lange darauf aber wurde er sehr matt, as beinahe gar nichts, und starb den 10. Mai 1773. Nachmittag gegen 3 Uhr.

Den folgenden Tag darauf Nachmittags um 2 Uhr öfnete ich den Körper, welcher gar nicht abgezehrt war, der ganze Rüken aber, die Hinterbaken und Schulterblätter ausgenommen, welche weiß waren, sahe schwarz rothblau, und die Füße waren nicht geschwollen. Die Peripherie des Gehirns um den eirunden Mittelpunkt herum, betrug $28\frac{11}{12}$ Quadratdaumen. Indem ich die Hirnschale abnam, lief kein Tropfen Wasser heraus. Die äussere Achse, welche in

der

der Länge hinläuft, betrug sechs Zoll eilf Linien, die innere fünf Zoll eilf und eine halbe Linie; die äussere hintere Querachse faßte fünf Zoll acht und drei Viertellinien in sich, die innere fünf Zoll vier Linien; die vordere äussere Querachse war vier Zoll zehen Linien, die innere vier Zoll vier und eine halbe Linie; die Stärke des Stirnknochenfortsazes hatte sechs Linien, der kreuzförmige Fortsaz aber fünf und eine halbe Linie; die Stärke des Stirnknochenwinkels rechter und linker Hand war fünf Linien, an der Seite drei und eine Drittellinie; an den Hinterhauptsknochen war der Winkel auf beiden Seiten fünf Linien, und auf der Seite drei und eine Drittellinie; der vordere Rand des schwielartigen Körpers stand von dem innern Stirnknochenfortsaz einen Zoll drei und eine halbe Linie ab, und der hintere Rand von dem innern kreuzförmigen Fortsaz einen Zoll eilf Linien. Diese sehr dike Hirnschale war an der ganzen rechten Seite völlig eben, und noch dazu in der Gegend der Schläfe eingedrükt, linker Hand und besonders hinten und oberwärts nach dem Hinterhaupte zu, viel weiter und erhabener. Die Krena unter der Pfeilnath war hinterwärts sehr weit und tief, vorn aber an dem Ende derselben fand ich eine ziemliche Erhöhung, nebst zwei darneben befindlichen Vertiefungen, sonst aber keine Löcher in dem innern gläsernen Blatt. Auf der Grundfläche der Hirnschale habe ich weiter nichts besonders gefunden, als daß an beiden Fortsäzen der Felsenbeine, nahe an der Hinterhauptsnath, und kaum einen halben Finger breit von der äussern Hirnschale, eine beträchtlich runde und oben ziemlich ebene Erhöhung sich befand, welche in der Größe einer kleinen welschen oder großen Haselnuß war, doch an der linken Seite größer und stärker, als an der entgegen gesezten.

In dem großen sichelförmigen Blutbehälter war nichts als etwas Blut enthalten, auch fand ich kein Wasser unter der harten Hirnhaut, und der sichelförmige Fortsaz selbst lag hart auf dem schwielartigen Körper auf. An der innern

nern Oberfläche derselben saß auf der linken Seite, ungefähr einen Querfinger breit von dem sichelförmigen Blutbehälter entfernt, oben in dem Wirbel ein sehr schmales, fünf und eine halbe Linie langes, etwas gekrümmtes, und auf beiden Seiten äusserst spiziges, rundes Beinchen, mit noch zwei ganz kleinen angeschossenen knöchernen Spizen, wie in der vierten Beobachtung, von der Stärke einer mäßigen Stecknadel, dessen beide einwärts gekrümmte Spizen in die weiche Hirnhaut, und in das Gehirn selbst hineinliefen. Die zurükführenden Adern in der weichen Hirnhaut waren auf beiden Seiten überall, ausserordentlich aufgetrieben, und die abführenden Adern sahen wie ausgesprizt aus. In den Windungen sahe ich an verschiedenen Orten sehr kleine schleimige Punkte, deren Anzahl aber nur gering war. Neben der ebenen Oberfläche rechter Hand und rükwärts, fanden sich einige wenige schwammige Körper, linker Hand aber waren keine zu sehen. An dem linken Hemisphärium erschien das Gehirn bei den obersten horizontalen Schnitten inwendig gelb, von Blutpunkten angefüllt, und ziemlich fest. Herunterwärts nach der Hirnhöhle zu, kam dasselbe weiß zum Vorschein, und in Ansehung seiner Konsistenz schon etwas weicher. Sobald ich aber nahe an die Hirnhöhle selbst, und besonders in die Gegend des linken Seepferdefußes kam, war die markige Substanz wieder blasgelb und so weich und schlüpfrig, wie Gallert, oder nur wie ein in laulichtes Wasser geschüttetes Eiweiß. Diese gelbflüßige gallertartige Materie hatte einen etwas widerlichen Geruch. Nicht weit herunter, dem herabsteigenden Horn gegen über und auswärts, bemerkte ich erst die zerschnittenen borkenartigen Windungen, von der daselbst befindlichen großen Höhle des Sylvius, welche sehr aschfarbig, schwärzlich, und hart wie schwielartig war, doch traf ich diese Härte an der sie umgebenden weichen Hirnhaut am allerstärksten an. Bei weiterm Untersuchen fand ich, daß die weiche Hirnhaut in der ganzen linken großen Spalte des Sylvius nebst den asch-

grau-

grauen Windungen verhärtet, und in der Mitte derselben auswärts fast dem Ohr gegen über, eine förmliche und beinahe dreiekigte Schwiele war, welche die Länge von einem Zoll, und die Breite von drei Linien hatte. Diese Schwiele war in der vorwärts stehenden Grundfläche zweidrittel Zoll breit, welche hinterwärts bei seiner horizontalen Lage wie ein ungleichseitiges Dreiek, oder wie der schwerdtförmige Knorpel, spizig zu lief, und eine beträchtliche zurükführende Ader in sich faßte. Die ganze schwielartige Gegend der großen Höhle des Sylvius, und der aschgrauen Windungen, erstrekte sich auf drei Zoll eilf Linien lang, und einen Zoll fünf Linien breit, auch die darunter und darüber in der Rundung herum befindliche sehr weiche gallertartige gelbliche Substanz, betrug in der Höhe zwei Zoll, und reichte ganz nahe an die Seitenhöhle selbst. Die linke Hirnhöhle fand ich weit und geräumig und wohl mit zehen bis zwölf Drachmen Wasser angefüllt, die rechte aber nur halb voll, und ungefähr von sechs Drachmen bis eine Unze hellen und klaren Wasser voll. Das Adergeflechte erschien auf beiden Seiten dik, schwärzlich und mit Blasen besezt, nebst einer strozend vollen zurükführenden und auf beiden Seiten gekrümmten Ader. In die dritte Hirnhöhle liefen sehr kleine Oefnungen. Die Hügel der Gesichtsnerven standen oben sehr weit und wohl anderthalb bis zwei Linien auseinander, an dem vordern Rand und unten lag ein starkes und breites markiges Band. Die dritte Hirnhöhle war an der Oefnung mit Wasser angefüllt, und der Weg, welcher zu dem Trichter führt, war mit einer sehr feinen Membran verschlossen. Die hintern Schenkel des Gewölbes, der sichelförmige Fortsaz, und der schwielartige Körper an dem hintern Rand, kamen beinahe eben so breiähnlich und gallertartig zum Vorschein, als wie um die verhärtete Drüse herum. Die Zirbeldrüse saß in ihrem natürlichen Zustand da, nur daß sie mit einem kleinen und kaum merklichen Sandkorn beschwert war. Die vierte Hirnhöhle fand ich weit und ganz voll Wasser. Der oberste

ste Theil von dem kleinen Gehirn, welcher die Testes bedekt, und überhaupt die ganze aschgraue kleine Hirnsubstanz von oben und linker Hand war ganz weich, die markige Substanz aber etwas fester. Die schon oft beschriebene aschgraue Figur befand sich hier auf beiden Seiten in dem markigen Stamm des kleinen Gehirns, ganz nahe an dem sichelförmigen Fortsaz des kleinen Gehirns, aber nicht auswärts wie in der sechszehnten Beobachtung.

Vor den vordern Schenkeln des Gewölbes traf ich keine solche lange, hohe und dünne markige Scheidewand an, wie an dem nur erwähnten Leichnam. Sie war zwar unten an den vordern Schenkeln dünn, je höher und weiter sie aber vorwärts lief, je stärker wurde dieselbe. Die an derselben befindlichen abführenden und zurükführenden Adern nahmen einen bogenförmigen Weg, vorwärts in die Höhe und auf den Seiten herabsteigend, eben so, als wie die in dem hintern Körper gegenwärtigen Blutadern und Pulsadern, welche ebenfalls schief in die Höhe, rükwärts herunter und auswärts, ziemlich senkrecht liefen. Auf der linken Seite bestand das hintere Horn nur aus einem an dem vordern Rande sehr weiten, aber kurzen und hinten sehr spizigen trichterförmigen Gang, welcher kaum zweidrittel Zoll lang, und ganz voll Wasser war. Seitwärts hatte dieser Gang eine sehr kleine Erhöhung, dessen weißes Mark nur die darunter befindlichen Krümmungen bedekte, auf der rechten Seite aber war statt des hintern Horns nur eine runde Höhle in der Größe von einer kleinen welschen Nuß, und ganz mit Wasser angefüllt. Die Fimbria von der durchsichtigen Scheidewand über den Gesichtshügeln, fand ich sehr breit, und äusserst weich, sie bedekte den Seepferdefuß, und ließ sich von der darunter liegenden aschgrauen Substanz etwas schwer absondern. Der innere Theil des Seepferdefußes sahe bei weitem nicht so borkenartig aus, als sonst, sondern war eher einer lichtbräunlichen, halb aschfarbig und halb markigen

Substanz ähnlich, wie die kurz vorher erwähnte Figur in dem markigen Stamm des kleinen Gehirns.

Die ganze Brusthöhle erstrekte sich weit, und die breiten Rippen waren ausserordentlich stark und hart. Ich fand, daß das Rippenfell auf der rechten Seite unten und vorwärts angewachsen war, auf der linken aber hieng es vorne mit den Lungenflügeln weit stärker zusammen. Der Lungenflügel in der linken Seite erschien unten etwas mit dem Herzbeutel verwachsen, beide Flügel aber mit einigen Knoten besezt, doch übrigens in ihrem ganz natürlichen Zustand. Der Herzbeutel enthielt eine gute Theeschale voll helles klares Wasser, das Herz selbst zeigte sich ganz ausserordentlich groß und mittelmäßig mit Fett versehen. Es hatte in beiden Herzkammern und Herzohren nichts, als schwarz geronnenes Geblüt, und einige Polypen, welche aus Fett und Membranen mit geronnenem Blut vermischt, bestanden.

Das Zwerchfell sahe ich an der vordern Seite in der Rundung ganz nahe an dem untern Rand der Leber, kaum einen Finger breit angewachsen, indem die übrige Leber völlig frei lag. Eben dieser Theil war auch mit der ganzen gewölbten Oberfläche der Milz äusserst fest verbunden, so, daß er ebenfalls mit dem Magen etwas zusammenhieng. Die Milz selbst erblikte ich sehr groß, breit und dik; am Gewichte betrug sie ein Pfund und drei Loth, in Ansehung ihrer Konsistenz aber war sie ganz breiähnlich. Den Magen fand ich klein und zusammengewachsen, auch die ganzen Gedärme waren sehr klein und enge, und an vielen Orten zusammengefallen. In der Mitte des Grimdarms, ungefähr drei Querfinger weit von diesem Theile, fand ich zwischen den Blättern des Gekröses inwendig eine ganze Sammlung von Steinen, welche dicht in und neben einander lagen; ich schälte dieselben heraus und troknete sie. Nicht weit von diesem Orte weiter herunterwärts traf ich eine kleine Invagination, ungefähr drei Zoll lang, an, sie gieng von oben herunter, ließ sich gleich auseinander legen, und sahe mißfär-

färbig, wie der übrige Darmkanal beinahe überall aus, doch aber nicht entzündet; und ungefähr einer Querhand breit unter dieser Invagination im Darmkanal, lagen zwei todte Würmer. An den diken Gedärmen habe ich nichts gefunden, was von seinem natürlichen Zustand abgewichen wäre. Die Urinblase stand einer Querhand hoch über die Schaambeine hervor, und war von ihrer Feuchtigkeit sehr ausgedehnt. Der linke Flügel der Leber kam ebenfalls mit dem Zwerchfell, der Milz und dem Magen verwachsen, zum Vorschein, die übrige Farbe und Konsistenz dieses Eingeweides aber war sehr gut und natürlich. Die ziemlich große Gallenblase, enthielt keine geringe Menge schwarzer, rothgelber, zäher und ausdehnbarer Galle, aber doch keine Steine.

Achtzehnte Beobachtung.

W. M. E. eine Weibsperson, welche in ihrem 25 Jahr den 24. September 1772. als eine Rasende in das hiesige Armenhaus geliefert wurde, rasete und lärmte Tag und Nacht unaufhörlich so stark, daß sie zulezt gar nicht mehr laut sprechen konnte. Ihr Appetit zum Essen und Trinken war immer gut, ob sie gleich dabei äusserst abzehrte. Zu Ende ebendesselben Jahres fieng sie an den Schenkelbeinen und dem Unterleibe anzuschwellen, und wassersüchtig zu werden, welches sich aber nicht lange hernach wieder sezte, doch zehrte sie völlig ab. Ein im Anfang trokner und darauf eiterhaft fließender Husten stellte sich bei ihr ein, und sie lag sich an verschiedenen Orten auf. Die Fußgelenke insgesammt bis an den Unterleib waren steif und unbiegsam, bis sie kurz vor ihrem Tode wieder eine Geschwulst bekam. Den 19. Mai 1774. bekam sie einen Stekfluß, und starb noch an diesem Tage des Abends um 8 Uhr.

Den folgenden Tag darauf um 2 Uhr Nachmittags fand ich bei der Oefnung des todten Körpers den Unterleib zusammen gefallen und schon grünlich, den Rüken über und über rothblau, und den ganzen Körper äusserst abgezehrt,

die Füße waren etwas geschwollen, doch der rechte mehr, als der linke. Unter währender Abnehmung der Hirnschale lief wohl anderthalbe Theeschale voll blutiges Wasser heraus, sie zerschnitt sich ziemlich leicht, und war beinahe völlig regelmäßig gebaut, nicht dik, hatte aber mit der harten Hirnhaut einen ausserordentlich starken Zusammenhang. An der innern Oberfläche zeigten sich weder Löcher oder Erhöhungen, noch an der Pfeilnath rükwärts eine Krena, sondern alles war ganz natürlich zu sehen, nur schien die rechte Gegend an den Schläfen etwas mehr eingedrükt, als die linke zu seyn. Die äussere längliche Achse der Hirnschale betrug sechs Zoll sechs Linien, die innere fünf Zoll neun Linien; die äussere hintere Querachse machte fünf Zoll anderthalb Linien, die innere vier Zoll eilf Linien aus; die äussere vordere Querachse faßte vier Zoll fünf und eine halbe Linie in sich, die innere vier Zoll zwei und Dreiviertellinien. Die ganze Peripherie des Gehirns also machte fünf und zwanzig siebenachtel Quadratzoll aus. Die Stärke des kreuzförmigen Fortsazes an dem Hinterhauptsknochen belief sich auf sieben Linien, und an dem Fortsaze des Stirnknochens auf vier Linien, die übrige Stärke an den Seiten erstrekte sich auf eine, anderthalbe, zwei bis dritthalbe Linie. In dem großen sichelförmigen Blutbehälter traf ich weder einen Polypen, noch sonst etwas widernatürliches an. Die harte Hirnhaut war runzlich und an der innern Oberfläche beinahe völlig mit der weichen Hirnhaut auf das genaueste verwachsen, und lag an dem schwielartigen Körper durchaus hart an. Der vordere Rand des schwielartigen Körpers war von der innern Lamelle der Hirnschale einen Zoll und eine Linie entfernt, der hintere aber einen Zoll neun und Dreiviertellinien. Die weiche Hirnhaut sahe auf beiden Seiten über das ganze Hemisphärium sehr weiß und schleimig, aber nicht dik; neben den ebenen Oberflächen saßen auf beiden Seiten ziemlich viel schwammige Körper, und ihre Gefäße waren nirgends aufgetrieben. Das Gehirn erschien oben ziemlich fest, aber in Ansehung

der

der Farbe gelb, weiter hinein schon viel weicher. Die linke Seitenhirnhöhle enthielt eine halbe Unze Wasser, die rechte weniger. Das Adergeflechte war ganz widernatürlich beschaffen. Denn vorwärts, wo es in die dritte Hirnhöhle steigt, und rükwärts, wo das herabsteigende Horn vorwärts und einwärts gebogen wird, kam es nur auf beiden Seiten natürlich zum Vorschein, in dem mittlern Raum aber neben den Gesichtshügeln, und wo es in dem ganzen obern und hintern Theil der Seepferdefüße gebogen wird, war dasselbe sowohl rechter als linker Hand in sehr große längliche Säke ausgeartet, welche die Gestalt einer großen Bohne hatten. Hier bestanden dieselben aus einer sehr diken, schmuzig weissen und zähen Membran, über welche nur einige sehr zarte Blutgefäße hineinliefen, und diese diken membranenartigen Säke enthielten lauter dikes und etwas trübes Wasser. Von dem innern Blatt des Stirnknochens bis zu der Mündung der Seitenhirnhöhle rechter Hand war ein Zoll vier Linien; von eben diesem Theil bis an den Anfang des gestreiften Körpers, ein Zoll sieben Linien; bis zu dem Rand der Gesichtshügel, zwei Zoll sechs und eine halbe Linie; bis zu dem hintern Horn, drei Zoll eilf und eine halbe Linie; bis zu dem Ende des kleinen fremden Körpers rechter Hand, vier Zoll acht Linien; linker Hand bis zu dem Rand des hintern Horns, drei Zoll eilf und eine halbe Linie, und bis zu dem Ende, fünf Zoll zwei und eine Drittellinie, von dem Ende der kleinen fremden Erhöhung bis zu den Hinterhauptsknochen, eilf und zwei Drittellinien; die Länge dieser kleinen fremden Erhöhung linker Hand, einen Zoll zwei Linien; seine Breite oder vertikale Höhe, drei und eine halbe Linie, da hingegen die kleine fremde Erhöhung rechter Hand, nur acht und eine halbe Linie lang war. Die beiden hohlen Hörner waren sehr enge, und hätten vorne, wo sie am weitesten waren, kaum eine Krahenfeder, und am Ende etwa eine Stekna-delspize in sich genommen. In der linken Hirnhöhle lief gleich von dem hintern Horn ein fremder Seepferdefuß von

zwei und einer halben Linie, neben den gewöhnlichen von vier und einer halben Linie breit fort, bis ganz herunter an das Ende, da hingegen dieser noch hinzukommende Seepferdefuß in der rechten Hirnhöhle ganz fehlte. Die Blutgefäße an diesem hintern Horn namen eben einen solchen Weg, wie bei dem Körper in der siebenzehnten Beobachtung, und eben auch so vorn vor den vordern Schenkeln des Gewölbes. Die durchsichtige Scheidewand war vor den vordern Schenkeln des Gewölbes, zwischen den gestreiften Körpern einen Finger breit ziemlich durchsichtig, aber nicht so sehr und nicht so groß und hoch, als wie ich bisweilen vorher gefunden habe. Die Hügel der Sehenerven standen oben wohl zwey Linien weit von einander, und vorn, unten über der Spalte, war ein starkes, breites, aschgraues Band zu finden, auch enthielt die dritte Hirnhöhle etwas Wasser. Das kleine Gehirn fand ich äusserst weich, besonders aber an der borkenartigen Substanz, und in den markigen Stämmen war eben die Figur, welche schon einigemal erwähnt worden ist. Der Ort aber, an welchem sie zu treffen ist, ist bald näher an den sichelförmigen Fortsaz des kleinen Gehirns, bald, besonders aber bei diesem Leichnam, weiter davon entfernt. Auf der Grundfläche des Gehirns bis an das große Loch, sahe ich auf der linken Seite eine stärkere knöcherne Erhöhung, als auf der rechten. Die Schleimdrüse war sehr zähe, so, daß ich dieselbe mit den Fingern kaum zerdrüken konnte. Die markige Membran, welche über die Seepferdefüße hinweg läuft, ließ sich schwer von der darunter liegenden aschgrauen Substanz absondern, und der innere aschgraue Theil der Seepferdefüße erschien sehr helle.

Der todte Körper war äusserst abgezehrt, die Muskeln welk und bleich, auch ließen sich die Rippen sehr leicht zerbrechen. Der schwerdtförmige Knorpel war in zwei von sich schief ablaufende Linien gespalten, davon die linke etwas länger, als die rechte war. Der rechte Lungenflügel erschien durchaus mit dem Rippenfell fest verwachsen, der linke aber nur ganz vorne neben dem Brustbein, an welchem Ort derselbe auch etwas mit

dem

dem Herzbeutel verbunden war. Die linke Brusthöhle enthielt nur einige Löffel wässerige Feuchtigkeit, die rechte aber gar keine. Beide Lungenflügel fand ich durchaus mit Knoten und unzähligen kleinen Geschwüren besezt. In dem Herzbeutel war eine halbe Theeschale wässerige Feuchtigkeit enthalten, das Herz selbst war mässig groß und vom Fett entblößt, und hatte in seinen beiden Kammern viel dünnes und fließendes Blut, nur in der rechten kamen einige geronnene Stüken mit einem mässigen Polypen zum Vorschein, welcher aus membranenartigem Fett bestand.

Da ich den Unterleib öfnete, so lag der Magen Zweidrittel seiner Länge vertikal gerade herunter in die ganze linke äussere Seitengegend des Unterleibes, und war zum Theil ganz an die hohle Oberfläche der Milz, theils unterwärts unmittelbar an die Zone des Krummdarms ohne das darzwischen befindliche Magennez angewachsen. Hier krümmte sich das lezte sehr, verengerte den dritten Theil des Magens schief in die Höhe und rechter Hand dergestalt, daß der Pylorus noch gute drei quere Finger in der linken Seite von der weißen Linie, entfernt war. Von da lief der Zwölffingerdarm noch immer aus der linken Seite etwas schief in die Höhe, unter der weißen Linie fort, in die rechte Seite des Unterleibes unter der Leber bis zur rechten Niere. Alsdann nam er seinen gewöhnlichen Weg wieder linker Hand bis zu den mittelsten Theilen der Wirbelbeine, daselbst kam er aber nicht wieder am gewöhnlichen Ort heraus, sondern stieg zwischen den beiden Lamellen des Gekröses hart an den Körpern der Wirbelbeine, über den großen Gefäßen in einem Zikzak bis zum lezten Lendenwirbelbein herunter, und gieng von da erst in den Hohldarm auf die gewöhnliche Art. Die dünnen Gedärme waren mehrentheils sehr enge und zusammengefallen, auch an unterschiedenen Orten mißfärbig. Auf beiden Seiten des Gekröses waren durchaus ganz unzählig viel äusserst kleine rundliche und ganz weiche Auswüchse, wie Mohn- und Hirsenkörner, anzutreffen, welche aber nicht weiß, sondern eben so, wie das Gekröse selbst, etwas schwärz-

lich, oder vielmehr aschfärbig aussahen. Selbst die diken Gedärme erschienen sehr enge und zusammen gefallen, keinesweges aber weit ausgedehnt. Vom Ende der sigmoideischen Krümmung an, bis zu dem Mastdarm, machte dieser Darm verschiedene Windungen, welche schief in die Höhe und rechter Hand wohl anderthalb Ellen lang bis an den Mastdarm liefen. Hier aber sahe ich erst gar keine Gebärmutter, endlich fand ich dieselbe hinterwärts zurükgebogen und ganz an dem Afterdarm angewachsen, so, daß dieser Theil davon völlig muste losgetrennet werden. Indem ich dieselbe an der Grundfläche quer hindurch (von einer Seite zur andern gerechnet,) schnitt, fand ich sie ganz voll mit einer weißen, diken und äusserst stinkenden Materie angefüllt. Die vordere und hintere innere Wand von der Höhe dieses Theils, war durchaus voll Geschwüre, und die beiden Eierstöke ganz weiß und sehr welk. Die Milz erschien äusserst klein, und inwendig völlig breiähnlich. Die ziemlich große Leber lag mit dem scharfen Rand nicht horizontal, sondern der linke größere Flügel hatte einen ziemlich langen herabhängenden Ansaz. Dieser ganze herunterhängende Flügel war in Ansehung seiner Farbe sehr blaß und weißbläulich. Die innere Substanz der Leber war durchaus sehr weich, daß ich dieselbe völlig durchgreifen konnte, und überall kam an den zerschnittenen Gallengängen eine lichtbräunliche Galle hervorgedrungen. Die ziemlich große gelbdunkelgrüne Gallenblase enthielt über zwei schwarze Unzen schwarze Galle, welche sehr zähe war, und sich ausserordentlich lang ausdehnen ließ.

Register.

Zur Erleichterung des Aufschlagens ist in Ansehung des Registers zu erinnern, daß sich die Seitenzahlen, vor welchen kein Theil benannt ist, allemal auf den zunächst vorhergehenden beziehen.

A.

Abscess des Gehirns 2. Th. Seit. 109.
Adergeflechte des Gehirns, Abweichungen desselben 2. Th. 116. 121.
Aengstlichkeit um die Brust, Wirkungen der Tollkirsche 1. Th. 161. 2. Th. 314.
Anhang einiger Beobachtungen, welche noch an verschiedenen geöfneten ꝛc. 2. Th. 372.
Aphorismen, medizinische 1. Th. 277. Alter und Dauer der Krankheit, ebend. Todesart 284. Größe des Kopfs 289. Stärke und Schwäche der Hirnschale ebend. Bildung derselben 290. harte Hirnhaut 293. weiche Hirnhaut 296. Gehirn 304. beide Seitenhöhlen des Gehirns 309. dritte Hirnhöhle 316. Zirbeldrüse 318. kleines Gehirn 324. vierte Hirnhöhle 326. Schleimdrüse 328. Grundfläche der Hirnschale 330. Brust 333. Herzbeutel 343. Herz 345.
Appetit, vermehrter zum Essen, Wirkungen des Extrakts aus dem Stechapfel 1. Th. 97. vermehrter, seltner verminderter, Wirkungen der Tollkirsche 158. der weißen Nießwurzel 213. 217. 219. ꝛc.
Athemholen, beschwerliches von der Brustwassersucht 2. Th. 151.
Augen, Verdunkelung derselben und andere Zufälle, Wirkungen des Extrakts aus dem Stechapfel 1. Th. 94. und der Tollkirsche 160. Funkeln derselben, Wirkung der weißen Nießwurzel 187. 207.
Ausschlag, beobachteter bei der Kur der Fallsucht 1. Th. 149. verschiedene Ausschläge, ob sie Wirkungen der Tollkirsche seyn 149. 163. rother Ausschlag um das Kinn und Mund 200 Kupferausschlag 223.

B.

Bauchfell, äussere Beschaffenheit desselben an Melancholischrasenden 2. Th. 181.

Bauchgrimmen, Wirkung der weißen Nießwurzel 1. Th. 187. 199. 201. 215. 220. 222.
Beinchen, im sichelförmigen Fortsaz und der harten Hirnhaut 2. Th. 95. in der weichen Hirnhaut 103. 107. im Gehirn ebend. im Adergeflechte 118. an der harten Hirnhaut 295. an der weichen Hirnhaut 299. am Gekröß 202. ein stachelichtes Bein am kleinen Gehirn 321.
Beinfraß, besonderer der Hirnschalenknochen bei einer Melancholischen 2. Th. 291.
Beingeschwülste, innerliche und knöcherne Spizen in der Hirnschale 2. Th. 84. in ihrer Grundfläche 87.
Beinhaut, Veränderungen derselben 2. Th. 274.
Bilsenkraut, die Kräfte und Wirkungen des Extrakts aus demselben bei melancholischrasenden und fallsüchtigen Personen 1. Th. 1. dessen eigentlichere Wirkungen 31. zweifelhafter Gebrauch bei schwindlichten 32. und solchen Personen, welche mit Blutspeien behaftet sind.
Bläschen, an melancholischen und fallsüchtigen Körpern 2. Th. 143. Wirkungen der weißen Nießwurzel 1. Th. 190. 191.
Blinddarm, dessen widernatürliche Lage bei Melancholischrasenden 2. Th. 189. Veränderung des röhrenförmigen Kanals 193. Abgang durch die Oefnung des Mastdarms 197.
Blindheit, auf kurze Zeit, Wirkung der Tollkirsche 1. Th. 160. 167.
Blödsinnige, Geschichten der Krankheit und des Todes derselben 2. Th. 45.
Blut, entzündliche Disposition desselben, als eine zweifelhafte Wirkung der Tollkirsche 1. Th. 163. Brennen desselben in allen Adern.
Blutschlagfluß, ein Fall des 1. Th. 133.
Brechen, Wirkung des Stechapfels 1. Th. 98. und der Tollkirsche 158. Sieh. Erbrechen.
Brennen, an der Oefnung des Mastdarms, Wirkung der weißen Nießwurzel 1. Th. 189.
Brüste, Scirrhen derselben bei einer Rasenden 2. Th. 145.
Brust, verschiedene äussere Beschaffenheit bei melancholischen und Fallsüchtigen 2. Th. 145. Fett derselben 146. Muskeln ebend. verschiedener unangenehmer Geruch der Brusthöhlen 149. Wassersucht derselben und ihr vorzüglicher Siz 150. verschiedene äussere Beschaffenheit derselben bei Melancholischrasenden und Fallsüchtigen 327. Muskeln ebend. Brusthöhlen 328. Wassersucht 330.

Brustbein, Lage und verschiedene Beschaffenheit in Rasenden und Fallsüchtigen 2. Th. 146. verschiedene Beschaffenheit desselben bei Melancholischrasenden und Fallsüchtigen 328.

D.

Durchfall, Wirkung des Stechapfels 1. Th. 99. gelinder, Wirkung der Tollkirsche 158. der weißen Nießwurzel 185. 203. ꝛc. des Eisenhütleins, 236. 247.
Durst, Wirkung des Stechapfels 1. Th. 96. und der Tollkirsche 159. der weißen Nießwurzel 196. 197. 201. 203. ꝛc.
Drüsen, Pachionische größere 2. Th. 94. 101. verschiedene Grösse der Zirbeldrüse 127. verschiedene Figur 128. Substanz oder Konsistenz 129. seltner wachsen aussen Steinchen daran ebend. Steinchen, die in ihr gefunden worden sind 130. Abweigungen der Schleimdrüse 126. Farbe und Substanz ebend. verhärtete Drüsen des Gekröses 203. Abweigung der Zirbeldrüse bei Melancholischrasenden und Fallsüchtigen 317. Steinchen derselben ebend. Verschiedenheiten der Schleimdrüse 319.

E.

Eierstok, desselben Scirrhus und Wasserblasen 2. Th. 210. 355.
Eingeweide, verschiedene Zufälle derselben, als Wirkungen des Extrakts aus dem Stechapfel 1. Th. 98.
Eisenhütleinpflanze, Kraft und Wirkung derselben 1. Th. 229. ihre eigentlichere Wirkung 230. ꝛc. in verhärteten Halsdrüsen ebend. 232. 233. in Lähmung mit Schmerz verbunden 234. in einer einfachen und veralteten Lähmung 236. in der Engbrüstigkeit 237. 238. in Krämpfen der Glieder und Schwäche der Gelenke 241. 2. Th. 62. in verhärteten Geschwülsten des ganzen Drüsensystems 1. Th. 246.
Ekel und Neigung zum Erbrechen, Wirkung der weißen Nießwurzel 1. Th. 201. 205. 210. 219. 227. 217. 223. 184. 186. 220. 197. 205. 188. 189. 192. 194. 208. 212. 216. des Eisenhütleins 230. 234. 236. 247. ꝛc.
Entzündung des Mundes, und rechten Auges, Wirkung der weißen Nießwurzel 1. Th. 185. 188. 205. 209. der Mandeln 214.
Epilepsie, Sieh. Fallsucht.
Erbrechen, Wirkung der weißen Nießwurzel 1. Th. 201. 204. 186. 197. 199. 208. 212. 220. sq. 190. 192. 194. 195. 216. 223. 188. 189. 210. 213. 214. 225. 227. ꝛc. des Eisenhütleins 230.

F.

Fallsucht, Wirkung des Extrakts aus dem Bilsenkraut in derselben 1. Th. 14. desgleichen des Extrakts aus dem Stechapffel 50. des Kupferschwefels bei der oft wiederkommenden 107. Beobachtungen und Erfahrungen über die Tollkirsche bei derselben 114. 118. besondere Veränderungen in Ansehung derer Anfälle 164. Vergleichung der Wirkungen der Tollkirsche und des Extrakts aus dem Stechapffel bei derselben 166. Oefnung desjenigen, welcher an derselben gestorben war 102.

Fallsüchtigrasende, Wirkung des Extrakts aus dem Bilsenkraut bei ihnen 1. Th. 24. des Extrakts aus dem Stechapffel 76. und der Tollkirsche 126. 132. Oefnung der verstorbenen Fallsüchtigrasenden 2. Th. 78. Geschichten der Krankheit und des Todes fallsüchtiger und wahnwiziger Personen 244. 264. Oefnungen ihrer Leichname 179. 273. verschiedene äussere Beschaffenheit der Leichname ebend.

Fallsüchtige, Geschwülste, die ihnen vor dem Tod eigen sind 2. Th. 58. ein schikliches Band, um zu verhindern, daß sie sich die Zunge nicht abbeißen 61. Geschichten der Krankheit und des Todes 52. Geschichten der Krankheit und des Todes von Fallsüchtigrasenden 65. anatomischpraktische Beobachtungen aus ihren Sektionen 78. und 142.

Feuchtigkeit, im Herzbeutel 2. Th. 334.

Fleken an Körpern melancholischer und Fallsüchtiger 2. Th. 143. rothe, Wirkung der weißen Nießwurzel 1. Th. 190.

Fortsäze, Abweichung der hintern klinoideischen Fortsäze der Hirnschale 2. Th. 89. Abweichungen der felsenartigen 90. der Gedärme bei Melancholischrasenden und Fallsüchtigen 196.

G.

Galle, verschiedene Menge derselben bei Melancholischrasenden und Fallsüchtigen 2. Th. 229. Farbe derselben 230. Geschmak und Geruch 231. Konsistenz 232. thonartige 233. Erzeugung der schwarzen Galle 231. allerschwärzeste 366. 364. 365.

Gallenblase, widernatürliche Verbindung derselben bei Melancholischrasenden und Fallsüchtigen 2. Th. 224. 362. verschiedene Farbe derselben 224. Umfang derselben ebend. verschiedene Figur derselben 225. abweichende Struktur derselben 226. verschiedene in derselben enthaltene Dinge 228. 263. Würmer in derselben ebend. Steine in derselben 228. Galle derselben 229.

Gallensteine, öfteres Daseyn derselben bei Melancholischrasenden und Fallsüchtigen 2. Th. 228. 234. 367. 368. 369. 370. insofern sie das Geschlecht betreffen 228. das Alter 234. Beschaffen-

fenheit der einzelnen ebend. Struktur, Farbe und Gewicht der mehrerern 235. verschiedene Gestalt 237. die Oberfläche 238. die Rinde ebend. die Kerne 239. den festen ebend. die löcherichten 241. derselben Krystallen 242. Ursache ihrer Entstehung 240. Schwere 243. Geschmak 243. Zusammenfließen 243. ein der Milz anhängender Stein 212. der Urinblase 208.

Gebärmutter, verschiedene äussere Beschaffenheit derselben bei Melancholischrasenden und Fallsüchtigen 2. Th. 209. 354. Polypen in derselben 210.

Gedärme, verschiedene Beschaffenheit derselben bei Melancholischrasenden und Fallsüchtigen 2. Th. 187. 342. fehlerhafte Farbe der dünnen Gedärme 187. desgleichen der diken 188. 343. Durchbohrung derselben 189. 343. widernatürliche Lage derselben 189. 344. Veränderung der röhrenförmigen Figur der dünnen Gedärme 193. desgleichen der diken 194. Fortsäze derselben 196. Ineinanderschiebungen derselben 199. 347. verschiedene in denselben enthaltene Dinge 200. Spulwürmer ebend. weiße kleine Körper 204. 348. verschiedene Erweiterung derselben 344. verkehrte Lage der diken Gedärme 344. Striefen und Strikturen derselben 347. Körnerchen und Schnuren derselben 348. Spekgeschwülste derselben ebend. Spulwürmer derselben 350. schwarze Farbe an dünnen Gedärmen ebend.

Gehirn kleines, verschiedene äussere Beschaffenheit bei Melancholischrasenden und Fallsüchtigen 2. Th. 132. Ungleichheiten der Gehirnflügel 133. langwieriger Druk von der Wassersucht der Seitenhirnhöhle des Gehirns 134. Konsistenz oder verschiedene Substanz 138 hintere Wand der vierten Hirnhöhle 135. verschiedene äussere Beschaffenheit desselben bei Melancholischrasenden und Fallsüchtigen 320. vierte Hirnhöhle und derselben Wassersucht 321. Stachlichtes Beinchen ebend. aschgrauer Kern 323. verschiedene Konsistenz desselben 324. als die Ursache der Melancholie, Raserei und Fallsucht 326.

Gehirn, verschiedene äussere Beschaffenheit bei Melancholischrasenden und Fallsüchtigen 2. Th. 106. 302. Beinchen 107. Durchsichtigkeit 108. verschiedene Farbe ebend. Gestank 108. Abscez ebend. Scirrhus 109. besonderes Geschwür 111. Zerreißung vom ausgetretenen Blut 112. Verschiedenheit der Seitenhirnhöhlen 113 verschiedener Umfang 113. Ungleichheit ebend. monströse Erweiterung 114. Wassersucht 115. leichte Vereinigung mit der dritten Hirnhöhle 118. schwerere unter einander 119. Abweichungen des Adergeflechts 116. 121. seltnere Zerreissung der durchsichtigen Hirnscheidewand 120. Abweichung der Hügel in Seitenhirnhöhlen des doppelten Paars 121. kränkli-

che Beschaffenheit der gestreiften Körper 122. abweichende Hügel der Gesichtsnerven 122. verschiedene Länge der dritten Hirnhöhle 123. Breite 124. Leere und Wassersucht 124. Verschiedenheit der vordern Verbindung 125. verschlossener Trichter 125. Schleim- und Zirbeldrüse S. Drüsen, Abwechselungen der vier erhöheten Körper 127. verschiedener Umfang der vierten Hirnhöhle 135. hintere Wand 135. Wassersucht 136. erwähnte Konsistenz überhaupt 136. der rindenartigen Substanz 137. und der markigen Konsistenz 138. Härte, ob sie Ursache der Dummheit sei 139. Konsistenz, verglichen mit dem gekochten Eierweiß 139. als Ursache der Raserei 140. des Wahnwizes 141. die Rinde der flachen Oberflächen ebend. Abweichung des Marks 303. ein Abscess seiner Art mit einer Schwiele 304. der schwielartige Körper 305. die Seitenhirnhöhlen 306. und deren vorderes Ende ebend. das hintere 307. die im dritten Horn verborgen liegenden Hügel 308. welche eine markige glänzende Lamelle überzieht 309. und um welche die Hörner laufen 310. die zweiten Seepferdefüße 312. die Höhe der Seitenhirnhöhlen 312. die Leere 313. die Wassersucht ebend. das Abergeflechte 314. die Hügel der Gesichtsnerven 315. und deren Band 316. die Zirbel- und Schleimdrüse. Sieh. Drüsen, die dritte Hirnhöhle 318. der verschlossene Weg zum Trichter ebend. verschiedene Konsistenz 324. als Ursache der Raserei, Melancholie und Fallsucht 326.

Gehör, schweres, Wirkung der Tollkirsche 1. Th. 159.

Gekröß, äussere Beschaffenheit desselben bei Melancholischrasenden und Fallsüchtigen 2. Th. 201. 351. Beinchen an demselben 202. desselben Milchgefäße und Blutadern 203. verhärtete Drüsen desselben ebend. Scirrhen desselben ebend. kleine weiße Körperchen an demselben 204. Hirsekornförmige Körperchen 351.

Gelbsucht, langwierige, Heilung derselben durch die Tollkirsche 1. Th. 160. Heilung der neueren 174. zweifelhafter Ursprung derselben von Gallensteinen 229.

Geschwulst, des äussern Ohrs, die den Gehörgang verschloß 2. Th. 58. wässerige, an melancholischrasenden und fallsüchtigen Körpern 144. gewöhnliche, bei Melancholischen und Fallsüchtigen vor dem Tod 58. 65. wässerige an Leichnamen Melancholischrasender 274. besondere am Backen 247.

Geschwür, des Gehirns 2. Th. 109. der Lungen bei Rasenden und Fallsüchtigen 161. des Herzens 169.

Gesicht, Bleichheit desselben, Wirkung der Tollkirsche 1. Th. 160. Röthe desselben 161. Magerkeit desselben, besondere, an den Leich-

Leichnamen Melancholischer 2. Th. 274. Röthe desselben, Wirkung der weißen Nießwurzel 1. Th. 192. 193. 200. Erblassung 207.
Grimdarm, besonderer kleiner Körper desselben 2. Th. 197. besonderer Fortsaz desselben 345.
Grimmen, im Unterleib, Wirkung der Tollkirsche 1. Th. 158. S. Bauchgrimmen.
Griebeln, in Fingern und Händen, Wirkung der weißen Nießwurzel 1. Th. 202.

H.

Hahnenkamm, schwankender, und fehlender 2. Th. 88.
Haut, braun und blaue, schwarze, schmuzig gelbe und grüne an Leichnamen Melancholischer und Fallsüchtiger 2. Th. 142. harte und knorpelartige Haut der weichen Hirnhaut 301.
Herz, verschiedene äussere Beschaffenheit bei Melancholischrasenden und Fallsüchtigen 2. Th. 168. Fett 168. Schwärung 169. verschiedener Umfang 171. Verwelkung ebend. Leere 172. verschiedene Mischung des enthaltenen Bluts 172. unächte Polypen 173. fettige in Herzkammern 174. in Herzohren 174. von vermischter Art 175. wahre fleischichte ebend. als zweifelhafte Ursache der Raserei 177. mit vielem Fett umgebenes Herz 335. Leere der Herzkammern 336. Polypen 337.
Herzbeutel, verschiedene äussere Beschaffenheit bei Melancholischen und Fallsüchtigen 2. Th. 162. Verwachsung mit dem Herz 163. Verknöcherung 163. verschiedene Qualität der Feuchtigkeit 166. Wassersucht 166. 172. Verderbniß 167. Feuchtigkeit in demselben 334.
Hirnhaut, harte, stärkere Verbindung bei Melancholischrasenden und Fallsüchtigen 2. Th. 93. verschiedene äussere Beschaffenheit ebend. Polypen des länglichen Blutbehälters 94. grösere Pachionische Drüsen ebend. Wassersucht 95. Schiefe des sichelförmigen Fortsazes ebend. Verknöcherung 96. Abweichung und Auswachsung des Lebers 97. Verderbnis und verschiedene Verbindung mit der Grundfläche der Hirnschale 98. Verbindung mit der weichen Hirnhaut und Spinnewebenhaut ebend. Verbindung derselben bei Melancholischrasenden und Fallsüchtigen mit der Hirnschale 293. verschiedene äussere Beschaffenheit derselben 294. derselben länglicher Blutbehälter und dessen Polypen ebend. Wassersucht derselben 295. Beinchen ebend. Verschiedenheit der Sichelförmigen Fortsazes 296.
Hirnhaut, weiche, stärkere Verbindung derselben mit der harten Hirnhaut bei Melancholischrasenden und Fallsüchtigen 2. Th. 98.

verschiedene äussere Beschaffenheit ebend. verschiedene Dike und Weiße 100. Aufschwellen der Blutadern 99 weisse schwammige Körperchen 101. Beinchen 103. verschiedene Wassersucht 104. blutige Ausgießung 105. geringere Verbindung mit dem Gehirn ebend. verschiedene äussere Beschaffenheit derselben mit der Spinnewebenhaut bei Melancholischrasenden und Fallsüchtigen 297. aufgetriebene Blutadern derselben ebend. leere Blutader derselben 298. weiße dike, ebend. weiße kleine Körperchen an derselben 299. Beinchen an derselben ebend. Kallosität und Kartilagineszeus derselben 301. harte, S. harte Hirnhaut 293.

Hirnschale, verschiedener Umfang bei Melancholischrasenden und Fallsüchtigen 2. Th. 79. Gestalt 80. Schiefe bei einem Fallsüchtigen 81. Schiefe, ob mit ihr Kopfschmerzen verbunden sind 81. Verschiedenheit in Ansehung der Näthe 82. äussere Löcher 82. verschiedene Dike 83. Durchsichtigkeit 83. Furchen 84. innere Höhlen und Löcher 84. Knochengeschwülste und knöcherne Nageln 84. 93. veränderte innere Gestalt und ungleiche Dike 85. Schiefe der Grundfläche 87. höckerichte Raubigkeiten 87. schwankender und fehlender Hahnenkamm 88. widernatürliche Lage des Sattelbeins 89. hintere klinoideische Fortsäze ebend. felsenförmige Fortsäze 90. Erweichung und Anfressung 89. Auswachsungen 91. Wassersucht 92. verschiedener Umfang und Ausmessungen derselben bei Melancholischrasenden und Fallsüchtigen 274. verschiedene Gestalt 276. Schiefe 277. Verschiedenheit der Näthe 278. Furchen 280. verschiedene Dike 281. Erhöhungen 282. Durchsichtigkeit 285. blinde Löcher 285. Stacheln 286. schiefe Grundfläche 287. schiefes großes Hinterhauptbeinloch 288. unregelmäßiges 288. Verrenkung 289. Erweichung 290. besonderer Beinfraß 291. Wassersucht 293. Verbindung mit der harten Hirnhaut ebend.

Hirnschalenhäutlein, widernatürliche Beschaffenheit desselben an dem Leichnam einer Melancholischrasenden 2. Th. 374.

Hize, fliegende, Wirkung der Tollkirsche 1. Th. 160. der weißen Nießwurzel 200. 222. 224.

Husten, Wirkung der weißen Nießwurzel 1. Th. 193. Heischer und trokner 207. 226.

J.

Ineinanderschiebung der Gedärme, einige Fälle 2. Th. 197. 199. 347.

K.

Kälte, Empfindung derselben an verschiedenen Theilen, Wirkung der Tollkirsche 1. Th. 160.

Kind, ein wahnwiziggebohrnes 2. Th. 262.
Knochengeschwülste, S. Beingeschwülste.
Knorpel, der Rippen S. Rippen; an der weichen Hirnhaut 2. Th. 301.
Kopf, Düsternheit und Schmerz desselben, Wirkung des Extrakts aus dem Stechapfel 1. Th. 95. der Tollkirsche 159. verschiedener Umfang desselben bei Melancholischrasenden und Fallsüchtigen 2. Th. 274.
Kopfschmerzen, Wirkung der weißen Nießwurzel 1. Th. 187.
Körper, der gestreiften krankliche Beschaffenheit 2. Th. 122.
Krätze, welche sich zu der oft wiederkommenden Fallsucht 1. Th. 125. und zu der Raserei gesellte 136. zweifelhafte Wirkung der Tollkirsche 163.
Krumdarm, Durchbohrung desselben von Knochenstüken 2. Th. 189. widernatürliche Lage des querlaufenden bei Melancholischrasenden und Fallsüchtigen 190. Verengerung, Zusammenwachsung und Ausdehnung desselben, besondere 192. Veränderung des röhrenförmigen Kanals 193. Fortsäze desselben 196. widernatürliche Lage der Grimdarmbiegung 193.
Kupfer, Bereitung des Jungfernkupfers und Kupferschwefels 1. Th. 104. Wirkung bei der oft wiederkommenden Fallsucht 103. 113. S. Schwefelkupfer.

L.

Lähmung, eine Zeitlange, Wirkung der Tollkirsche 1. Th. 163. 167.
Leber, widernatürliche Verbindung derselben bei Melancholischrasenden und Fallsüchtigen 2. Th. 214. veränderte Farbe derselben 215. Abweichungen ihrer Gestalt 217. verschiedener Umfang derselben 218. Konsistenz derselben 219. Verderbniß derselben 220. Geschwüre derselben ebend. Sakgeschwülste derselben ebend. Wasserblasen derselben 221. Spekgeschwülste derselben 223. widernatürliche Verbindung derselben 224.
Leib, loser Leib, Wirkung des Extrakts aus dem Stechapffel 1. Th. 98. und der Tollkirsche 159. seltner gebundener Leib unter währendem Gebrauch der Tollkirsche ebend. der weißen Nießwurzel 187. 190. 194. ꝛc. des Eisenhütleins 230. 232. 234. ꝛc.
Lungen, verschiedene Verbindung mit dem Brustfell bei Melancholischen und Fallsüchtigen 2. Th. 152. mit dem Herzbeutel und Zwerchfell 154. äussere Beschaffenheit, verschiedene in Ansehung des Umfangs 154. verschiedene Farbe 155. Abweichungen der Figur und Blase in denselben 156. Verwelkung 158. Trokenheit ebend. Erfüllung von schäumichter wässeriger Feuchtig-

tigkeit 159. vom schwarzen diken Blut 159. Scirrhen 160. Steine ebend. Geschwüre 161. verschiedener Zusammenhang derselben bei Melancholischrasenden und Fallsüchtigen 329. 330. Verwachsung derselben mit dem Herzbeutel 331. verschiedene äussere Beschaffenheit derselben ebend. widernatürliche Gestalt derselben 332.

M.

Magen, äussere Beschaffenheit desselben bei Melancholischrasenden und Fallsüchtigen 2. Th. 184. 341. verschiedene Größe desselben 84. verkehrte Lage desselben 185. 342. Würmer in demselben 187.

Magendrüse, äussere Beschaffenheit derselben bei Melancholischrasenden 1. Th. 187. 342.

Mastdarm, Verengerung und Erweiterung desselben 2. Th. 196.

Melancholischrasende, Beobachtungen über das Extrakt des Bilsenkrauts an ihnen 1. Th. 2. und das Extrakt des Stechapfels 38.

Melancholischrasender Geschichten der Krankheit und des Todes 2. Th. 4. 20. 45. 74. 245. Leichenöfnungen 78. 142. 179. 273. verschiedene äussere Beschaffenheit derselben ebend.

Merkurius, S. Quekfilber.

Milz, widernatürliche Verbindung derselben bei Melancholischrasenden und Fallsüchtigen 2. Th. 211. 357. verschiedene Farbe derselben ebend. rauhe und knorpelartige Oberfläche derselben 211. Stein derselben 212. verschiedene Figur derselben ebend. verschiedener Umfang derselben ebend. Konsistenz derselben 213. Wasserblasen derselben ebend.

Mittelfell, verschiedene Beschaffenheit bei Melancholischen und Rasenden 2. Th. 149. Beschaffenheit desselben bei Melancholischrasenden und Fallsüchtigen 328.

Mundsperre, Wirkung der weißen Nießwurzel 1. Th. 224.

N.

Näthe, Abweichungen derselben 2. Th. 82. Verschiedenheit derselben an der Hirnschale bei Melancholischrasenden und Fallsüchtigen 278.

Nez, verschiedene Beschaffenheit desselben an Melancholischrasenden 2. Th. 182. 340.

Nießwurzel, weiße, ihre Kraft und Wirkung bei der Heilung melancholischrasender und fallsüchtiger Krankheiten 1. Th. 179. botanische Beschreibung derselben ebend. sie war schon in den ältesten Zeiten bekannt 180. ihre Eigenschaften 181. einen Saft daraus zubereiten 181. ein Dekokt davon zu machen ebend. die Sub-

Substanz davon zu brauchen 182. die Art und Weiße das Pulver nebst der Dosis den Kranken zu geben ebend. die Art und Weiße das Extrakt zu geben 183. die eigentlichere Wirkung derselben 184. der Gebrauch des Pulvers derselben bei Melancholischrasenden, eine Beobachtung über dieselbe 2. Th. 258.

Nieren, verschiedene Beschaffenheit derselben bei Melancholischrasenden und Fallsüchtigen 2. Th. 207. Verwachsung derselben ebend. besondere Lage und Gestalt derselben 353.

O.

Ohr, des äussern Geschwulst, die den Gehörgang verschloß 2. Th. 57.

Ohrenbrausen, Wirkung der weißen Nießwurzel 1. Th. 228.

P.

Pasquallati, Jos. Bened. Art und Weise ein neues Mittel wider die fallende Sucht zu bereiten 1. Th. 104.

Peteschen, an der Stirn des verstorbenen Nachtwandlers 2. Th. 79.

Pibrac, als der Erfinder eines Bands, das Zungen Abbeißen bei den Fallsüchtigen dadurch zu verhindern 2. Th. 61. dessen Gebrauch ebend. ferner 1. Th. 241.

Polypen, unächte des Herzens 2. Th. 173. fettige der Herzkammern 174. der Herzohren ebend. vermischter Art 175. wahre fleischichte 175. als zweifelhafte Ursache der Raserei 177.

Q.

Quekfilber, aus dessen Verbindung mit Kupfer wird der Kupferschwefel 1. Th. 104.

R.

Rasende, Wirkung des Extrakts aus dem Bilsenkraut bei ihnen 1. Th. 7. Rasendfallsüchtige, Beobachtungen über das Extrakt des Stechapfels bei ihnen 76. und der Tollkirsche 133. sq. Rasendmelancholische, Beobachtungen über das Extrakt aus dem Stechapfel bei ihnen 37. Rasendfallsüchtiger Geschichten der Krankheit und des Todes 24.

Raserei, ob sie von der verschiedenen Konsistenz des Gehirns herrühre 2. Th. 140. Geschichten der Krankheiten und des Todes rasendfallsüchtiger Personen 65. 245. Leichenöfnungen 179. 273.

Reinigung, monatliche, durch den Gebrauch des Extrakts aus dem Stechapfel wieder hergestellt und stärker 1. Th. 99.
Rippen, verschiedene Beschaffenheit und Abweichung derselben bei Melancholischen 2. Th. 148. verschiedene Beschaffenheit der Knorpel an ihnen 147. verschiedene Beschaffenheit der Rippen bei Melancholischrasenden und Fallsüchtigen 327. Knorpel derselben ebend.

S.

Salz, das gemeine, Gebrauch und Wirkung in reichlicher Dosis 1. Th. 171.
Sattelbein, widernatürliche Lage desselben 2. Th. 89.
Scirrhus, des Gehirns 2. Th. 109. der Brüste bei einer Rasenden 145. der Lungen in Rasenden und Fallsüchtigen 160. am Gekröse 203.
Schierling, Kraft und Wirkung desselben in Krebsgeschwüren an Brüsten 1. Th. 249. in Augenkrankheiten 255.
Scheidewand, durchsichtige des Gehirns, Abweichungen und seltnere Zerreißung 2. Th. 120.
Schlaf, Wirkung des Bilsenkrauts 1. Th. 32. des Stechapfels 94. der Tollkirsche 156.
Schlingen, schweres, Wirkung der Tollkirsche 1. Th. 159.
Schluken, Wirkung des Stechapfels 1. Th. 99.
Schmerzen, rheumatische, Wirkung der Tollkirsche 162. in Augen, Wirkung der weißen Nießwurzel 187. auf der Brust 193. 194. 199. 201.
Schweis, Wirkung der Tollkirsche 1. Th. 158. des Bilsenkrauts, 31. des Stechapfels 99. saurer, Wirkung der weißen Nießwurzel 194. 200. 214. 215. 220. des Eisenhütleins 230. 232. 234.
Schwefelkupfer, oder Art und Weiße das Kupfer zu bereiten 1. Th. 104. angestellte Versuche mit demselben an einem Hund 106. Wirkung desselben in der oft wiederkommenden Fallsucht 107. S. Kupfer.
Schwindel, Wirkung des Bilsenkrauts 1. Th. 32. der Tollkirsche 159. der weißen Nießwurzel 215. 227.
Speichelflus, Wirkung der Tollkirsche 1. Th. 159. geringer, Wirkung der weißen Nießwurzel 187. 192. 195. 202. 204. 209. 211.
Spekgeschwülste, an Gedärmen 2. Th. 348. 351.
Spulwürmer, vorgefundene, im Magen 2. Th. 187. in Gedärmen 200. 350. in der Gallenblase 228.
Spinnewebenhaut, allzugroße Feuchtigkeit und Verwachsung mit der harten Hirnhaut, ob es eine Ursache des anhaltenden Kopfschmerzens sei 2. Th. 102.

Stechapfel, Kraft und Wirkung des Extrakts in der Melancholie und Raserei 1. Th. 37. eigentlichere Wirkungen 94. Wirkung auf den menschlichen Körper 100. Gebrauch in der Fallsucht 50.
Steine, der Zirbeldrüse 2. Th. 130. ob sie etwas zur Raserei beitragen 131. in Lungen bei einer Rasenden 160. im Gewölbe des kleinen Gehirns 97.

T.

Tollkirsche, die Art und Weiße des Extrakts davon nebst ihrer Dosis den Kranken zu geben 1. Th. 118. Ihre Kraft und Wirkung bei der oft wiederkommenden Fallsucht 114. Ihre eigentlichere Wirkung 156. Dessen Gebrauch bei Fallsüchtigen, verglichen mit dem Gebrauch des Extrakts aus dem Stechapffel 166. Dieselbe in geringerer Dosis zu geben 167. Kraft und Wirkung derselben bei der langwierigen Gelbsucht 169. 172. bei der neuerm Gelbsucht 174.

U.

Unterleib, Verwachsungen der Eingeweide in demselben bei Melancholischrasenden und Fallsüchtigen 2. Th. 204. 205. verschiedene Auswachsungen ebend. verschiedene äussere Beschaffenheit desselben an Melancholischrasenden und Fallsüchtigen todten Körpern 179. 273. Wassersucht desselben 180. 339.
Urin, stärkerer Abfluß desselben, Wirkung des Stechapffels 1. Th. 99. und der Tollkirsche 157. der weißen Nießwurzel 196. 201. 211. 221. des Eisenhütleins 230. 232. 234. 236. ꝛc.
Urinblase, verschiedene Beschaffenheit derselben bei Melancholischrasenden und Fallsüchtigen 2. Th. 208. 253. Stein derselben 208.

V.

Vitriol, zyprischer, dessen Verbindung mit Quecksilber und Gebrauch wider die fallende Sucht 1. Th. 104.
Verknöcherung des Herzbeutels bei einem Fallsüchtigen 2. Th. 163.
Verwachsungen, polypenartige des Herzens 2. Th. 173.

W.

Waldheim, Lage und Beschaffenheit des Waldheimer Armenhauses 1. Th. 114.
Wahnwiz, ob er von der verschiedenen Konsistenz des Gehirns herrühre 2. Th. 141.

Wahnwizige, Geschichten der Krankheit und des Todes 2. Th. 45.
Wasser, verschiedene Beschaffenheiten der stokenden Wasser bei der Brustwassersucht 2. Th. 151.
Wasserblasen in der weichen Hirnhaut 2. Th. 101. im Adergeflechte 117. Wasserblasen in der Milz 213. dergleichen in der Leber 221. in dem Eierstok 210. 355. im Adergeflechte 314.
Wassersucht bei Melancholischen und Rasenden zwischen der Hirnschale und harten Hirnhaut 2. Th. 92. zwischen der harten Hirnhaut 95. unter der weichen Hirnhaut 104. 105. den Gehirnhöhlen 115. 124. der vierten Hirnhöhle 136. der Brusthöhlen 150. ihr vorzüglicher Siz ebend. als Ursache des schwerern Athemholens 151. des Herzbeutels 166. 172. verschiedene Wassersucht, des Unterleibs bei Melancholischrasenden und Fallsüchtigen 180. gallichte Wassersucht, und deren zweifelhafter Ursprung von Gallensteinen 226. 229. der Seitenhirnhöhlen 313. Versuche mit derselben Wasser ebend. Wassersucht des Unterleibs 339.
Wasserbruch, der häutige, von seiner Entstehung, Siz und Verbindung mit andern Krankheiten 1. Th. 259.

Z.

Zwerchfell, verschiedene Beschaffenheit desselben bei Melancholischrasenden 2. Th. 182. 339.
Zuken und Reißen in Armen, Wirkung der weißen Nießwurzel 1. Th. 215. im Schenkel 216.
Zunge, ein Instrument das Abbeißen derselben zu verhindern, 2. Th. 61.

Berichtigungen.

Seit.	7	Lin.	9	Diarrhee, l. Diarrhoe, welches Wort allemal so zu lesen ist.
—	7	—	14	nach dem Wort vornehmes l. lediges.
—	17	—	7	Exax, l. Juchhei.
—	18	—	1	ins, l. aufs.
—	27	—	10	war, deleat.
—	33	—	7	Schneider, l. Schuster.
—	35	—	2	Niederliegen, l. Niederbiegen.
—	53	—	5	ist nach Nr. 90 die Zahl 91 ganz ausgelassen worden.
—	57	—	6	und aber, l. aber, und.
—	78	—	10	beifügten, l. beifügen.
—	79	—	12	Kofs, l. Kopfs.
—	84	—	12	von innen nach diesen Worten l. die Wandbeine neben der Pfeilnath und ihren vordern ꝛc.
—	85	—	10	rauch, l. rauh.
—	86	—	17	obere runde, deleat.
—	95	—		Not. u) l. 4. abscedu l. abscès du und Lin. 5 81 l. 61.
—	96	—	11	in die l. am — desgl. l. 27 nach dem Wort — verbindet, muß folgende Not. x) gesezt werden. —
				x) Doch ist keiner unter diesen an Zukungen gestorben. Vergl. Boerh. am angef. O. S. 55 und 796 Morgagni am anaef. O. Epist. XXV. Art. 6 — 9 und Mekel am anaef. O. Tom. XX. Observ. XIII. und XIV. S. 86. 87.
—	97	—	7	suppichten, l. schwammichten.
—	99	—	3	Blase, l. blasse.
—	101	—	4	schleimichtgallartigen, l. schleimichtgallertartigen, und L. 12 Sylrischen, l. Sylvischen.
—	103	—		Not. g) L. 3 nach den Worten — sich beklagt — muß es noch heißen — Und die ſſ von der Verderbniß der harten Hirnhaut, von den Seyrrhen des Gehirns und Abscessen, beweisen, daß auch einiger ihr anhaltendes Kopfweh z. B. (Nr. 25. 70. 115.) nicht einmal dieser Ursache allein zuzuschreiben sei.
—	105	—	5	gallartige l. gallertartige.
—	110	—		Not. 1 L. 25 nach dem Wort — erfolgende l. Lähmung.
—	118	—		Not. e) L. 3 microcosmei l. microcosmi.
—	123	—		Not. p) L. 8 13 l. 3.
—	131	—		Not. e) L. 1 agnatica l. aquatica.
—	134	—	25	Kiel, l. Keil.
—	136	—	30	beinartiger, l. breiartiger.

Seit.	138	Lin.	1	Das, l. Des.
—	143	—		Not. d) muß der ganze Saz von den Worten an — Hierher gehören auch iene ꝛc. — eigentlich im Text oben stehen, und nach dem Wort Lungen, das Punkt seyn.
—	156	—	28	hinter l. hinten — und L. 31 nach dem Wort — einer — aufgeblasenen.
—	160	—	13	die weit, l. die mit weit.
—	162	—	26	wie Quark, l. wie ganz frischer.
—	163	—	20	Herzbeutel einen, l. Herzbeutel auf.
—	170	—		Not. y) L. 1 Die Verney l. Du Verney und L. 6 keine in, l. keinem.
—	171	—	20	Doch die vermehrte — Stärke — l. Doch die Stärke desselben — und L. 22 auf den Umfang l. auf den größern und stärkern Umfang.
—	172	—		Not. z) L. 15 weit, l. mit.
—	182	—	15	war so, l. zwar so.
—	185	—	15	ihrer, l. seiner.
—	189	—	17	mehrmals einem, l. mehrmals in einem.
—	193	—	2	sigmaideische, l. sigmoideische.
—	194	—	21	die, l. der.
—	197	—	1	anhänalichen, l. anhängenden.
—	198	—		Not. p) L. 27 admonpror, l. ad monstror.
—	204	—		Not. f) L. 1 Kaar, l. Kaav.
—	209	—	7	vorne, l. vom.
—	221	—	20	Geschwülste, l. Wände.
—	229	—		Not. m) L. 6 Loe, l. Coe, so, wie auch
—	232	—		Not. s) L. 5 Seit. 234 Not. y) L. 3 und Not. z) L. 8 Seit. 235 Not. b) L. 4 Seit. 236 Not. d) L. 14 238 Not. g) L. 2.
—	235	—	15	wenig Grau, l. einigen Grauen.
—	249	—	11	er, l. der.
—	253	—	29	einige Zeit, l. und einige Zeit ziemlich wohl.
—	259	—	2	wieder, l. weder.
—	272	—		Not. ***) L. 2 Medicae l. Medical.
—	275	—	11	Denn die äussere u. s. w. Dieser ganze Saz gehört noch zu der Not. **).
—	283	—	15	schuppichte, l. schwammichte.
—	291	—	20	einer, l. eine blaße.
—	296	—	6	vorgewachsen, l. verwachsen.
—	300	—	14	rauchen, l. rauben.
—	319	—		Not. *) 10 Jepsaliae, l. Upsaliae.



DISTURB

SOME TIGHT GUTTERS